

Otto Lehr, stud. theol.
Halle a/S. S.S. 1893.



Herr wie sind deine Wercke so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geordnet und die Erde ist voll deiner Güthe Psalm 104. v. 24.

Biblischer
Physicus,

Oder

Einleitung

Zur Biblischen Natur-Wissenschaft
und deren besondern Theilen,
Zur Erkänntnis und Preiß des Schöpffers, und
zum rechten Verstande der H. Schrift, sofern dieselbe
irgendwo von Physical. Dingen handelt,
Aus dem Grund-Texte kürtzlich, doch deutlich und
ordentlich vorgetragen, auch mit der heutigen gründ-
lichsten Philosophie verglichen,

Zusammt dem

Biblischen Hyperphysico

von den Wunderwercken der H. Schrift,
Mit Kupffern und vollständigen Registern
ausgefertiget von

Johann Jacob Schmidt,
Prediger zu Peest und Palow.

Leipzig,
verlegts Jacob Schuster, 1731.

Der

Hochwohlgebohrnen Frauen,

FRAUEN

Sylvia Juliana

verwittweten Hauptmannin

von Krockow,

gebohrnen von Haunold,

Frauen auf Peest, Palow, Thiene, Dubberzin, Schlönvitz, Frantzen, rc. rc.

Meiner insonders Hochzuehrenden Frauen und Gnädigen Patronin.

Wie auch

Dero Hochgeliebten Frauen Tochter,

Der

Hochwohlgebohrnen Frauen,

FRAUEN

Maria Charlotta

vermählten Hauptmannin,

von Podewils,

gebohrnen von Krockow,

Frauen und Schloß-Geseßin auf Varzin,
Wussow, Pudger, Gomitz, Dubberzin,
Schlönvitz, Hasenvier, rc. rc.

Meiner insonders Hochzuehrenden
Frauen und Grossen Wohlthäterin.

Hochwohlgeb. Frau Hauptmannin,
und Gnädige Patronin,

Hochwohlgeb. Frau Hauptmannin,
und Hohe Wohlthäterin,


Enn die Danckbarkeit eine solche Tugend ist, die beyde GOtt und Menschen wohlgefället, also daß im Gegentheil die Undanckbaren in Heil. Schrift nicht nur mit dem Character der bösen Buben bezeichnet werden, sondern auch dabey ihnen angekündigt wird, daß es ihnen nimmer wohl gehen werde; Sir. 12, 3. So dürffen Ewr. Ewr. Hochwohlgebohrne Hochwohlgebohrne sich nicht wundern, was mich bewogen, mein gegenwärtiges Buch Ihnen, vor andern meinen Patronen und Wohlthätern, die ich doch ebenfalls zu ästimiren Ursach habe, vorietzo zuzuschreiben und zuzueignen. Denn da Dieselben

Beyderseits, mich und die Meinigen mit besonders ausnehmenden und grossen Wohlthaten so oft angesehen und begabet, so treibet mich mein danckbegieriges Gemüth, die dafür schuldigste Erkenntlichkeit und Danckbarkeit hiemit öffentlich zu bezeigen, und in geziemender Observantz abzustatten. Einmahl, **Hochwohlgebohrne Frau Hauptmannin und Patronin**, bin ich allen Danck **Ihnen** schuldig schon von wegen der Gutthaten Dero höchst liebgewesen Gemahls (Tit.) **Herrn Hauptmanns Caspar von Krockow**, Christmildesten Gedächtnisses, an welchem ich, wie einen gar gütigen Wohlthäter, also auch treuen Patron gehabt, der, Zeit meines Hierseyns, mein Amt redlich unterstützet, die Ehre Gottes, und der Kirchen und Schulen Bestes jederzeit befördern helffen, also, daß ich billig wünsche: Wollte GOtt, Er lebte noch! darnach, da nach dessen Ableben **Ewr. Hochwohlgeb. Ihre** besondere Güte und Wohlthat, mir schon in so kurtzer Zeit gedoppelt wiederfahren lassen; So habe um so vielmehr Ursach solches Danckbarlichst zu rühmen, und also zu erkennen, daß GOtt den Vater aller guten und vollkommenen Gaben inbrünstig anrufe und bitte, er wolle solches nicht unvergolten lassen, sondern dafür Ihr Schild und grosser Lohn seyn, **Ihre** theure Seele mit allen Heyls-Gütern segnen, **Sie** nach seinem heiligen Willen noch lange Zeit zu so vieler Trost und Freude erhalten, und besonders in **Ihrem** ietzigen betrübten Wittwen-Stande **Ihre** Freude und Stärcke bleiben. Doch der GOtt **Ihrer** Väter, der **Sie** bisher so wunderbarlich geleitet nach seinem Rath, und mit **Ihr** gewesen, da **Sie** nach seinem

nem heiligen Winck und Willen ausgegangen aus Ihrem Vaterlande, aus Ihres Vaters und ersten Mannes Hause, und von Ihrer gantzen Freundschaft, und aller derselben Glückseligkeit, so Sie daselbst haben können, die freye und geruhige Uebung des wahren Gottesdiensts weit vorgezogen, als welches Sie gefasset von Ihren Gottseligen Vorfahren, besonders Dero Wohlseligen Herrn Vater (Tit.) **Hans Joachim von Haunold**, Erb-Herrn auf Grunow rc. bey Breßlau, und Dero Wohlsel. Herrn Vater-Bruder, (Tit.) **Hans Sigmund von Haunold**, Herrn auf Ruhmberg, und weyland Hochansehnlichen Breßlauischen Präside, als beyderseits rechten Eyferern für unsern allertheuersten Evangelischen Glauben; eben derselbe GOtt, wird **Sie** auch ietzo, da Sie als eine rechte Wittwe einsam sind, und Ihre Hoffnung auf GOtt stellen, in **Ihrem** Alter nicht verlassen noch versäumen, als warum Ihn in meinem Gebet anzurufen nicht ablassen werde. Und Sie, **Hochwohlgebohrne Frau Hauptmannin**, treten als eine würdige Tochter einer so gütigen und gottseligen Mutter in Dero löbliche Fußtapffen, denn **Sie** erinnern sich noch immerzu des von mir ehemahls genossenen wenigen Unterrichts im Christenthum, GOtt vor Augen und im Hertzen zu haben, und bezeugen darüber **Ihr** Wohlgefallen, daher ich hertzlich wünsche, daß der HErr Ihr GOtt **Sie** dabey erhalten, und mit einem reichen Zufluß seiner Gnaden-Gaben mehr und mehr segnen wolle: darnach haben Sie, nebst Dero Hochgeliebten **Herrn Gemahl**, mir und den Meinigen ebenfals so viele

unverdiente Wohlthaten erwiesen, daß auch dafür Ihnen besonders meine tiefste Dancksagung hiedurch öffentlich abstatten muß, mit dem inbrünstigen Wunsch zu GOtt, daß er Sie nebst Dero Herrn Gemahl bey allem beständigen hohen Leibes und Seelen Wohlseyn viele Jahre erhalten, und Ihres Hertzens-Wunsch und Begehren gnädigst erfüllen wolle. Nun der HErr segne das hohe Krockowische und Podewilsische Haus mit allerley geistlichen und leiblichen Seegen immer und ewiglich! Womit meine Wenigkeit zu fernern hohen Wohlwollen gehorsamst empfehle und mit dem ehrerbietigsten Respect verharre

Hochwohlgeb. Frau Hauptmannin
und Gnädige Patronin,

Hochwohlgeb. Frau Hauptmannin
und Hohe Wohlthäterin,

Ew. Ew. Hochwohlg. Hochwohlg.

Preck, den 28. Martii 1731.

demüthiger Diener und Fürbitter bey GOtt
Johann Jacob Schmidt.



Vorrede.

DAß zur Erklärung der Heil. Schrift, unter andern Wissenschaften auch besonders die PHYSICA oder Natur-Wissenschaft so nöthig als nützlich sey, und also wer ein geschickter und gründlicher Ausleger derselben seyn will, vor andern auch von den Dingen in der Natur eine mäßige Erkänntnis haben muß, wird meines Erachtens um so viel weniger eines Beweises bedürffen, als nicht zu leugnen, daß in Entstehung dessen, die Heil. Wahrheit nur mehr in Verachtung als Betrachtung gezogen werden kan. Man erwege nur, was für falsche Erklärungen, ungegründete Glossen, und Fabeln hin und wieder in so manchen Postillen und von den alten Kirchen-Lehrern angebracht worden, z. E. daß die Erde unendlich unterwerts in die Tieffe gegründet; Item, von dem Vogel Phönix, Pelican, Crocodils-Thränen, fliegenden Drachen, u. d. gl. darauf öfters gantze Lehren, zusammt ihrer Application gerichtet worden sind.

Ich überliefere also hiermit ein zwar geringes Buch, das aber keinen andern Zweck hat, als wie ehemahls der Biblische Historicus durch Historische, also dieses durch Physicalische Hülfs-Mittel vielen Schrift-Stellen einiges Licht zu geben, und mithin die Erweiterung der geistlichen Wissenschaften nach der Wahrheit zu befördern. Ich nenne es den Biblischen Physicum, nicht zwar in dem Absehen, als wenn er sich unternehme die Physic aus der Bibel zu lehren oder deren Grund-Sätze daraus herzuleiten und zu beweisen; sondern nur so fern derselbe aus der Physic der Bibel in Erklärung derselben in seiner Maße an die Hand gehet, und also nur eine Einleitung zur Biblischen Natur-Wissenschaft, keineswegs aber ein vollständiges Systema derselben mag genennet werden. Denn dergleichen prächtigen Bau aufzuführen, will mir viel zu schwer fallen, nachdem ich einen Ueberschlag ge-

machet, was für Kosten hierzu erfordert werden. Indessen hoffe doch so viel Materialien von allerhand in der Bibel vorkommenden natürlichen Sachen zusammen getragen zu haben, als immerzu nöthig gewesen, die allhier auch nur gleichsam im Grundriß bezeichneten Fächer und Gemächer eines Systematischen Gebäudes, der Biblischen Physic einzurichten und zu meubliren. Ich meine, ich habe so leicht nichts vergessen, alles und jedes, was nur von natürlichen Dingen in Heil. Schrift sowohl insgemein als besonders vorkommt, fleißig und ordentlich unter seine gehörige Titul hinzusetzen, wie aus den häuffigen Allegatis und sonst abzunehmen, wenn man im Lesen der Bibel, bey einer vorkommenden Materie, darüber man gern eine Erklärung hätte, nur den Titul nachschläget, darunter dieselbe allhier abgehandelt worden. Bey der gantzen Einrichtung habe zur Haupt-Absicht unser allgemeines Wohn-Zimmer die Erde, und nachdem derselben obere, neben-innere oder untere Gemächer, das ist, was über, um, und in der Erde ist, betrachtet, habe mich am meisten bey dem, was auf der Erde ist, aufgehalten. Und also gebe zuförderst von jeglichem Dinge eine deutliche Beschreibung und Erläuterung aus den richtigsten Grund-Sätzen der neuern Philosophie und deren bewährten Observationen und Experimenten, so viel nemlich zu der vorseyenden Materie und deren angeführte Schrift-Stellen gründlich zu verstehen, nöthig ist, obwohl zuweilen bey einer und andern Natur-Begebenheit eine ausschweiffende und weitläuftigere Ausführung beliebet worden, die doch ihren Nutzen haben kan, wozu auch einige in Kupffer gestochene Tabellen mögen gezehlet werden. Darnach habe den Liebhabern der Philologiä S. zu Gefallen, die Namen der Sachen aus dem Grund-Text, nebst einer kurtzen Erklärung und Bedeutung derselben beygefüget, welches auch um so viel nöthiger zu achten, als eine unrichtige Ubersetzung oft eine falsche Idee oder Begriff von der Sache selbst zu geben pflegt. Bey dem allen findet sich eine Practische Anleitung zur Erkänntnis des Schöpffers, aus Betrachtung der Eigenschaften, Nutzen und Schadens von jedem natürlichen Dinge, wie denn auch endlich nicht vergessen worden, zu Dienst der Oratoriæ S. eine Symbolische Betrachtung, von Bedeutung aller von solchen natürlichen Dingen hergenommenen Gleichnisse und verblümten Redens-Arten, beyzufügen. Nun hat man ausser denen verschiedenen Physicalischen Büchern, welche die Natur-Wissenschaft, als eine Anleitung zur Gottes-Gelahrtheit und Besserung des Willens abhandeln, (unter denen des Herrn Derhams vortrefliche Physico-Theologie, eines der neuesten ist,) auch wohl

solche,

solche, welche die Physicalischen Dinge in Heil. Schrift zum rechten Verstande derselben abhandeln: Aber zum Theil sind die Erklärungen auf ungewisse Hypotheses gegründet, wie z. E. in des F. Valesii Philosophia S. zum Theil sind die Materien nicht so ordentlich und unter ihre eigene Titul verfasset, sondern da man nur der Ordnung der Bücher in Heil. Schrift nachgegangen, so hat an einem Ort, alles sonst aus der Bibel dahin gehörige nicht können mitgenommen werden; oder da an einem andern Ort eine umständlichere und nöthigere Erklärung erfordert worden, hat man dieselbe, weil einmahl etwas davon erwehnet, weggelassen: zum Theil sind nur besondere Stücke, z. E. die Biblischen Edelsteine, Pflantzen, Thiere, u. d. gl. in eignen Büchern abgehandelt worden: Oder wo man in einem alles beysammen haben kan, so ist solches gar zu kostbar und zu theuer, wie man solches an dem neuesten Werck der Scheuchzerischen Kupffer-Bibel, oder Physica Sacra genannt, erfähret. Demnach hoffe insonderheit Studiosis Theologiæ mit diesem nicht allzutheuren, kurtzen, doch hinlänglichen Begriff der Biblischen Natur-Wissenschaft keinen unangenehmen Dienst geleistet zu haben. Es kan wenigstens dieses Buch dienen zur Ergäntzung meines Biblischen Historici, was nemlich die Historiam Naturalem, als welche jenem fehlet, anlanget: Und für etwas höhers, das den Gelehrten sollte zu statten kommen, will es auch nicht ausgeben, wie denn auch die citirten Autores, so eben keine Belesenheit anzudeuten, sondern mehrentheils zu meiner Privat-Nachricht beygesetzet und also im Abdruck beybehalten worden sind. Sonst werden hoffentlich auch ungelehrte Bibel-Leser durch dieses Buch mehr Licht von dem geoffenbarten göttlichen Wort, und wohl gar einen Geschmack von dem so angenehmen Studio Physico, als einer natürlichen Gottes-Gelahrtheit, bekommen. Und wenn schon einige hier vorkommende Sachen, manchen gar zu bekannt und zu gemein vorkommen sollten, so sind solche desfalls nicht zu verachten, sondern um so viel höher zu achten, weil GOtt selbst also mit uns davon redet. Denn gleichwie ein Künstler oder Handwercker sichs für eine Ehre und Freude schätzet, wenn ein vornehmer Mann oder gar der Landes-Herr mehr mit ihm discuriret von seinen Sachen oder Werckzeugen, die er verstehet, als von Staats-Sachen, davon er keinen Begriff hat; Also muß es uns auch vergnügen, wenn der Herr unser GOtt mit uns redet, von solchen Dingen, damit wir täglich umgehen, die wir verstehen, oder die uns gemein und bekannt sind, vornemlich wenn er dadurch desto eher seine Haupt-Absicht

Absicht bey uns zu erhalten suchet. Nun sollte noch etwas gedencken von dem Anhang, so unter dem Nahmen eines Biblischen Hyperphysici von den Wunderwercken handelt, und hier zu dem Ende beygefüget worden, damit man auch die Betrachtung der übernatürlichen Dinge mit den natürlichen vergleichen oder gegen einander halten möge. Ich gebe aber denselben nicht gantz für meine Arbeit aus, sondern habe solchen, nebst andern Beytrage, dem Fleiß eines gelehrten Freundes unsers Ortes, (Tit.) Herrn D. J. Dimpel, Predigers zu Beßin, bey Stolpe, zu dancken, als welcher das meiste, so wohl die Abtheilung als Einrichtung betreffend, mir vorgearbeitet und zu meinem Behuffe zu nehmen erlaubet, aus seinem fertig liegenden gelehrten Tractat, unter dem Titul: Rechtmäßige und allen Menschen sowohl höchstnützliche als nöthige Verwunderung über Gottes Wesen, Wercke, insonderheit die eigentlich so genannten Wunderwercke und Heils-Ordnung, worinnen derselbe insonderheit die Betrachtung der Wunderwercke, nach seiner Art sehr deutlich, gründlich und vollständig ausgeführet hat, also daß den Geehrten Leser mit guten Fug darauf verweisen kan, und deswegen zu wünschen stehet, daß derselbe bald in öffentlichen Druck ans Licht treten möchte. Schließlich hat man das Vertrauen zu der Güte des Werthgeschätzten Lesers, daß auch dieses Buch, keine ungütige Censur, sondern eben dergleichen gütige Aufnahme verdienen werde, als der Biblische Historicus bey allen Wohlgesinneten über Vermuthen mehr denn zu viel, gefunden hat. Dieses hat auch den Herrn Verleger bewogen, wie der Augenschein zeiget, keine Kosten zu sparen, mit guten Papier und Lettern, den Druck sauber und nett vorzustellen. Wenn aber einige kleine Druckfehler hin und wieder eingeschlichen, besonders in denen vielen Allegatis, als welches bey einem dergleichen Werck wohl schwerlich kan vermieden werden, so wird gebeten solches gütigst zu entschuldigen und zu verbessern. Endlich da bey dem gantzen Wercklein noch möchte desideriret werden, daß gar nichts von denen grossen Welt-Cörpern besonders, auch nichts von der kleinen Welt, dem Menschen selbst, darinnen vorkommet; so versichere, weil alles dieses zu einem Bande zu groß und zu viel werden wollen, künftighin, mit Gottes Hülfe, jenes der Biblische Mathematicus und dieses der Biblische Medicus sattsam ersetzen sollen. Peest den 28 Martii 1731.

Inhalt

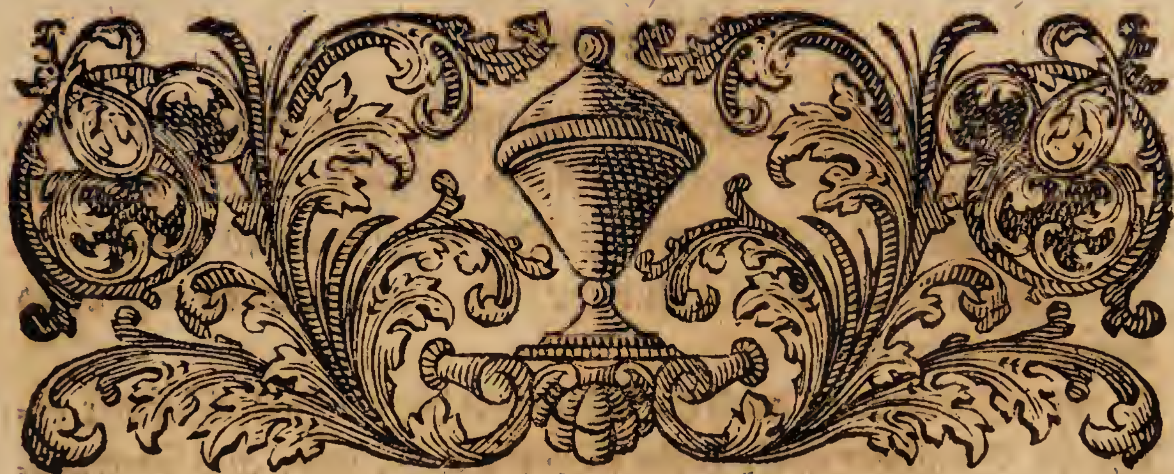
Inhalt
des gantzen Wercks.

Das 3.

Zweyter Abschnit.
Von den Thieren.

Hyperphysicus oder Anhang.

Der



Der Biblische Physicus.

Vorbericht.



Je Biblische Physica ist eine Wissenschaft von allerley in der Bibel vorkommenden natürlichen Dingen, sowohl ingemein, als auch denen besondern Begebenheiten, über, um, in und auf der Erde, theils sofern dieselbe erzehlet werden, wie sie in die Sinne fallen, theils sofern dieselbe zu erklären stehen, wieweit selbige nach den Gesetzen und Bewegung der Natur, durch die Kräffte der Dinge möglich seyn.

§. 2. Derselben Nutzen überhaupt wird erkannt, weil sie nicht nur zur natürlichen Gottes-Gelahrtheit, und also zur Erkenntnis der unendlichen Vollkommenheiten des Schöpffers, zu dessen Lobe und Preiß; sondern auch zum recht aufgeklärten oder erleuchteten Verstande der Heil. Schrift gar ein großes beyträgt, und diese ohne dieselbe in vielen Stücken, gantz dunckel und unverständlich bleiben muß: a) Insonderheit lernet man 1) Vermittelst derselben viele Oerter der Heil. Schrift, worinnen der Wercke des Schöpffers in dem grossen Reiche der Natur gedacht wird, tiefer einsehen und gründlicher erklären:

a) Vid. Jo. Jac. Rambach. Institut. Hermeneut. Sac. L.3.c.4.§.8 p.473.

2) Die in so mancherley Gleichnissen, und andern aus der Natur genommenen Redens-Arten ausgesprochene göttliche Geheimnisse und andere geistliche Dinge, bekommen aus gründlicher Erforschung der Natur ihr Licht, und werden also desto besser verstanden:

3) So kan man auch die Wahrheit der in Heil. Schrift erzehlten Wunderwercke desto klärer zeigen, und, aus Betrachtung oder Gegenhaltung der Gesetze der Natur und Regeln der Bewegung, wider die Atheisten und Schrift-Spötter, mit mehrern Nachdruck vertheidigen.

§. 3. Darum recommendiret die Heil. Schrift dieses Studium nicht nur selbst als etwas höchst angenehmes und vergnügendes, Ps. 111, 2. sondern befielet auch hin und wieder, daß man die Wercke Gottes im Himmel und auf Erden recht anschauen, oder betrachten und erforschen soll; ja sie hält uns so gar Exempel berühmter Leute vor, welche die Natur-Wissenschaft sonderlich excolirt. Denn ausser dem, daß Adam, der Stamm-Vater des gantzen Menschlichen Geschlechts, wegen der anerschaffenen Göttlichen Weißheit unter denen blossen Menschen-Kindern billig für den Allerweisesten zu halten, massen derselbe seinen Wunder-vollen Verstand und vollkommene Wissenschaft aller natürlichen Dinge öffentlich gnug an den Tag legte, als er jedem vorher nie gesehenen Thier auf dem Felde, und Vogel unter dem Himmel so bequeme und sinnreiche Namen aufzulegen wuste, dabey er nicht etwa ihre äussere Gestalt, sondern verborgene Eigenschaft oder innere Natur und Wesen gar genau eingesehen, b) Gen. 2, 19. 20. coll. v. 23. 24. So mag doch wohl nicht geleugnet werden, daß auch die Heil. Ertz-Väter vor der Sündfluth, da sie ein so hohes Alter erreichet, wegen der langwierigen Erfahrung in ihrer Land-Wirthschaft nicht sollten vortrefliche Physici gewesen seyn, vornemlich da sie, die auf sie fortgepflantzte Ueberbleibsel der Adamischen Wissenschaft, dadurch desto mehr zur Vollkommenheit bringen können. Indessen werden wegen solcher Physicalischen Weißheit vor andern gerühmet: Moses, Act. 7, 22. Joseph,

b) Vid. Bochart. Hierozoic. P. I. L. 1. c. 9. p. m. 73. & L. 2. c. 1. p. 77.

seph, Ps. 105, 22. Salomo, 1 Reg. 4, 33. Daniel, nebst seinen Gesellen, Dan. 1, 20. und viele andere; insonderheit enthält das Buch Hiobs ein stattliches Zeugnis der Patriarchalischen Natur-Wissenschaft. Und obschon die Meinung des berühmten Holländischen Doctoris Medicinæ, Bernard Nievwentyt †) nicht zu behaupten stehet, daß nemlich die Schrift schon alle die Wahrheiten der Natur in sich fasse, die nur vor kurtzer Zeit erfunden worden, oder daß denen Weisen Männern und Vätern im A. T. schon bekannt gewesen, was die Philosophi und Mathematici unserer Zeiten durch vieles Nachsinnen, und nach vieler angewandten Mühe, ja durch gantz unglaubliche Reisen, zu Schiffe, u. s. w. entdecket haben; So stehet doch zu erwegen, ob sie nicht oft vieles aus Göttlicher Offenbahrung oder per habitum infusum, wie Salomo, haben können, nur daß solches nicht aufgeschrieben und auf die Nachkommen fortgebracht worden, wie denn auch viele Künste und Wissenschaften wiederum verlohren gangen sind. Wenigstens lässet sich die Biblische Physica auch mit der heutigen scharfsinnigsten Philosophie und Natur-Lehre gar wohl vergleichen, c) zu einem herrlichen Beweiß, daß die Heil. Schrift denen Philosophischen Wahrheiten nicht zuwider ist.

§. 4. Wenn denn nun alle Schrift von GOtt eingegeben, lauter Göttliche Wahrheit ist, indem die Heil. Männer Gottes, welche sie aufgeschrieben, von dem Heil. Geist in alle Wahrheit geleitet worden, Joh. 16, 13. c. 17, 17. So muß auch alles, was sie von natürlichen Dingen saget, wahrhaft seyn, dergestalt, daß sie, wie in andern Dingen, also auch besonders in natürlichen Schöpffungs- und Erhaltungs-Sachen zum Beweißthum kan angeführet werden, d) und kan GOtt, als der HErr der Natur und Schöpffer aller Creaturen, wenn er mit vernünftigen Creaturen redet, von seinen Geschöpffen unmög-

†) in seinem Buch L'existence de Dieu, demontrée par les Merveilles de la Nature; oder Het regt Gebruyck der Wereld beschouwinge.

c) Vid. Jo. Jac. Scheuchzeri Physica Sacra Jobi, per tot.

d) Vid. Jo. Brunsmanni Gratia naturæ interpres. Jac. du Bois Veritas & auctoritas scripturæ in rebus philosophicis. Abd. Trew examen hypersophiæ antibiblicæ.

lich, ein falsch Gezeugnis sagen, also daß er, wie einige sonderlich Cartesianer gar zu leichtsinniger Weise vorgeben, in natürlichen Dingen sich nach dem irrigen Wahn, oder nach der falschen und lügenhaften Einbildung der thörichten, unwissenden gemeinen Leute unter dem Pöbel richten und auch so reden sollte.

§. 5. Indessen wenn es zuweilen bloß das Ansehen und den Schein hat, als wären einige Schrift-Stellen denen bewährten observationibus der natürlichen Welt-Weißheit zuwider; So hat man ingemein wohl zu bemercken, daß zweyerley Arten der natürlichen Wahrheiten seyn: die eine heist *Veritas optica*, e) die **Wahrheit der Empfindungen**, und die andere *Veritas scientifica*, die **Wahrheit der Ursachen.** Jene erkennet man durch die Sinnen, oder deren Vorstellung und Wahrnehmen; diese durch den Verstand, oder durch die Gründe und Beweißthümer aus der Vernunft. Bey jener vergnüget man sich an der blossen Erzehlung der natürlichen Begebenheiten, wie sie in die Sinne fallen; bey dieser aber wird eine genaue Untersuchung der Ursachen, und Erklärung nach den Grund-Sätzen der Natur-Lehre erfordert. Jene ist vornemlich und fast allein der Heil. Schrift gemäß; diese aber gehöret nicht zum Endzweck derselben, und ist auch folglich nicht in derselben zu suchen. Denn der Heil. Schrift eigentlicher Zweck ist, daß sie uns unterweise zur Seeligkeit durch den Glauben an Christum JEsum, 2 Tim. 3,15. und also durch die Göttliche Offenbahrung uns führe und erkläre einen übernatürlichen Weg, welchen wir natürlicher Weise nicht finden mögen, 1 Cor. 2, 14. Was wir aber durch die Vernunft zu erkennen vermögend sind, das will uns die Heil. Schrift so eben nicht lehren, sondern überläst solche Mühe den Weltweisen, conf. Coh. 1, 13. Ein anders ist, was der Mensch auch in natürlichen Dingen selbst nicht erforschen kan, z. E. von der Welt Schöpffung: von der Bildung des Weibes aus der Ribbe des Mannes: von dem Fall der ersten Eltern: von der Sündfluth, u. a. m. solches konnte nicht anders, als durch Göttliche Offenbahrung uns bekannt gemacht werden.

e) Conf. Salom. Deyling. Observ. S. Lib. I. p. 155.

werden. Sonst behilft sich die Schrift gemeiniglich nur mit Erzehlungen, nicht aber sofort mit Erklärungen der natürlichen Dinge, und ist also vergebens und umsonst, wenn man eine gantze Physic, oder auch einen und andern Theil der Weltweißheit daraus studieren und lernen wollte. †

§. 6. Wiederum da die Heil. Schrift alle und jede Menschen fromm, oder zu rechtschaffenen Christen, keinesweges aber zu Philosophen oder Weltweisen und Gelehrten machen soll; so ist nöthig, daß sie dazu diejenigen Wahrheiten gebrauche, welche sich für alle Menschen schicken, sie mögen gelehrt oder ungelehrt seyn, und die unmittelbar einen Bewegungs-Grund des Willens abgeben können. Nun schicken sich die Wahrheiten der Ursachen und Beweißthümer aus der Vernunft nicht für alle; und wenn die Heil. Schrift sich mit Erklärung der Natur-Gesetze und denen Philosophischen Subtilitäten aufhalten sollte; so würden die Menschen theils mit ihren Speculationen nur dabey stehen bleiben, theils auch dieselbe, wo nicht gar verwerffen, jedoch in Zweifel ziehen, weil sie die Philosophischen Gründe, sofern sie den Sinnen zuwider zulauffen scheinen, zu begreifen nicht fähig sind: wie denn auch die Schrift dahero nichts gedencket von solchen Dingen, welche nicht in unsere Sinne fallen, z. E. Von der Unterwelt, und den Leuten, die uns die Füsse zukehren: von den Polis, und denen daselbst sich befindlichen langen Tagen und Nächten, u. a. m. Also sind denn im Gegentheil die Historischen und Optischen Wahrheiten, oder die Wahrheiten der Empfindung, der Heil. Schrift mehr gemäß, indem sich dieselbe für alle Menschen schicken, auch so gar für die Einfältigen und Schwachen am Verstande, denen doch Göttliche Güte hiedurch sonderlich zustatten kommen wollen. f) Und was bedeuten auch die Wörter in allen Sprachen, ihrem ersten Ursprung nach anders, als lauter Empfindungen der menschlichen Seele von äusserlichen Dingen? Darum nennen alle Völcker die Verfinsterung der Erde, als welche

 dabey

† vid. Scheuchzeri Phys. P. I. p. 6. & P. 2. c. 8. §. 28. p. 85.
f) Vid. Salom. Deyling. l. c.

dabey alleine leidet, eine Sonnen-Finsternis, weil sie solches an der Sonne wahrnehmen oder empfinden, ungeacht die Sonne eigentlich nicht verfinstert wird. Daher uns die äusserlichen Sinne eigentlich zu reden nicht betriegen, sondern der wahre Ursprung des Irrthums ist die falsche Folgerung des innerlichen Sinnes, sofern der Verstand in seinem Urtheil ohne fernere Untersuchung beruhet. * z. E. Wenn man den Satz behaupten wollte: Quod est contra phœnomenon, illud est contra veritatem.

§. 7. Darum kan auch die Heil. Schrift gantz und gar keines Irrthums überführet werden, wenn sie von Physicalischen Sachen so redet, wie sie wahrhaftig in die Sinne fallen; oder schreibet stilo humano, mit Menschen Griffel, Es. 8,2. d. i. wie sie von allen Menschen insgemein und einfältiglich nach der Wahrheit der äusserlichen Sinnen (nicht aber nach der falschen Folgerung des innerlichen Sinnes) begriffen und verstanden werden. Denn wie keine Wahrheit der andern widersprechen kan, so sind auch die Optischen Begriffe der gründlichen Philosophischen Erkenntnis nicht zuwider; sondern wenn es den Schein eines Widerspruchs hat, so ist es ein Mißverständnis, so daher entstehet, daß entweder einerley Wörter und Redens-Arten in verschiedenem Verstande genommen, oder die Sachen nicht in einerley Zustande betrachtet werden. z. E. Wenn die Schrift den Mond nicht nur ein Licht, sondern auch ein groß Licht nennet, Gen. 1,16. und doch der Weltweise unwidersprechlich darthun kan, daß der Mond nicht nur an und vor sich kein Licht, sondern ein finstrer dicker Cörper, und dazu viel kleiner sey, als die andern Sternen; So ist der Schein des Widerspruchs ein blosses Mißverständnis über einem Wort-Streit, welcher dadurch zu heben stehet, daß der Weltweise das Wort **Licht** und **groß Licht** also verstehet, wie ers aus seinem Astronomischen Observationibus demonstriren,

* vid. M. G. Hanschii Anhang der Abbildung der Predigten im ersten Christenthum.

striren, oder nach den subtilen Gründen der Philosophie erweisen kan: die Schrift aber, wie es der klare Augenschein zeiget, oder die Sinne wahrhaftig empfinden. Imgleichen, daß der Weltweise den Mond betrachtet in dem Zustande gegen andere Sternen und Himmels-Lichter, welche ihr eigen Licht haben: die Schrift aber in dem Zustande bloß gegen unsere Erde, als welcher derselbe würcklich ein Licht, obschon von der Sonne geborget und entlehnet, und auch ein groß Licht ist. Und wenn also eines gegen das andere recht erkläret wird, so hat beydes die Schrift und der Weltweise recht, und der Widerspruch hat nur einen Schein gehabt. Eben so geht es an, in den Redens-Arten von den **Enden des Himmels**, Deut. 30, 4. Psal. 19, 7. Von den **vier Ecken der Erde**, Apoc. 7, 1. Von der **Gründung des Erdreichs**, Psal. 104, 5. u. a. m. Ja wenn in dem bekannten Streit vom Stillstand der Sonne und Umlauf der Erde, die Herren Copernicaner, an statt der Wahrscheinligkeiten, so sie bisher gebraucht, gantz klare und unwidersprechliche Beweiß-Gründe für ihr Systhema anführen, und selbiges (welches man für bisher noch nicht geschehen halten will) g) von allem Zweifel befreyen, und also darthun könnten, daß solches nothwendig das alleinige Wahre sey; So würde auch die Heil. Schrift ihnen darinnen so wenig zuwider seyn, als sie denen Tychonicis und Ptolemaicis das Wort zu reden scheinet; massen sie von der gantzen Sache also spricht, wie es unsere Augen wahrnehmen, oder die äusserliche Sinne wahrhaftig empfinden, worinnen aber die wahre Ursache des Laufs an der Sonne, und des Stillstehens an der Erde noch nicht enthalten, und mag auch folglich aus der Heil. Schrift keines von beyden recht ausgemacht und entschieden werden.

g) Vid. Herr L. Siegesbeck Dubia vexata Astronomiæ Copernicanæ, in den Breßlauischen Sammlungen 36. Versuch, Class. IV. art. 1. p. 444. it. Sam. Christ. Hollmanni dissert. de obligatione Astronomi Christiani erga Scripturam S.

§. 8. Zu weitern Nachlesen bey vorhabender Materie werden dienlich seyn,

1) Ueberhaupt: *Francisci Vallesii* Philosophia Sacra: *Henricus Voglerus* de rebus naturalibus ac medicis, quarum in Scriptura fit mentio: *Jo. de Mey* Physiologia Sacra: *Jo. Jac. Scheuchzeri* Physica Sacra Jobi: *Ejusdem* Biblia æri incisa s. Physica Sacra illustrata.

2) Von besondern Stücken, z. E. α) Von den Biblischen Edelsteinen, *Matthæus Hillerus* de 12. gemmis in pectorali summi Pontificis tom. II. oper. p. 225. edit. Petavii: *Jo. Braunius* de vestitu Sacerdotum ebr. Lib. II. c. VIII. *Franc. Rueus* de gemmis aliquot, quarum mentio fit in Apocalypsi, &c. β) Von den Biblischen Pflantzen, Würtzen, Kräutern und Bäumen, *Jo. Henr. Ursinus* in arboreto biblico: *Thomas Brown* in observationibus de plantis in S. S. memoratis: *Matthæi Hilleri* Hierophyticon &c. γ) Von den Biblischen Thieren, *Sam. Bocharti* Hierozoicon: *Jo. Henr. Maji* Historia animalium: *Wolfgangi Franzii* Historia animalium sacra. u. a. m.



I Theil.



Der I. Theil
Von den natürl. Dingen ingemein.
Das 1 Capitel.
Von der Natur und deren Absichten überhaupt.



As Wort Natur ist Lateinisch, und kommt her von nasci, Seyn oder gebohren werden, eben wie das Griechische φύσις von φύειν dergleichen Benennung hat, als dem ersten Grad der Veränderung. Und verstehen die Weltweisen dadurch schlechterdings nichts anders, als die gleichsam angebohrne, d. i. angeschaffene Art der Zusammensetzung und die bewegende Kraft der Welt und der Dinge in der Welt, nach denen von dem Urheber der Natur ihr vorgeschriebenen Gesetzen. Das nennet man zuweilen die gantze Natur, oder auch die gantze Natur der Dinge.

§. 2. In der Hebräischen Bibel kommt kein besonder Wort vor, das die Natur bedeutet, obwohl die Rabbinen selbige durch טבע andeuten. Im N. T. aber findet man das Wort φύσις, sowohl in seiner allgemeinen Bedeutung, von der Ordnung der Natur von GOtt eingesetzet, 1 Cor. 11, 14. Gal. 4, 8. als besonders, von der Natur der Thiere und der Menschen, Jac. 3, 7. und dieses zwar, wie sie den Menschen angeschaffen,

Rom.2,14. oder angebohren, Rom.2,27. oder durch die Sünde verderbet, Eph. 2, 3. coll. Sap. 13, 1. oder durch die Gnade Gottes verliehen worden, Gal. 2, 15. So wird auch GOtt selbst eine Natur zugeschrieben, 2 Pet. 1, 4. und dadurch seine Göttliche Art und Kraft verstanden. Eben so lieset man auch das Wort φυσικὸς oder φυσικῶς, natürlich, Rom. 1, 26. 2 Pet. 2, 12. Ep. Jud. v. 10.

§. 3. Es heist aber **natürlich**, was in dem Wesen und der Kraft der Cörper, d. i. in ihrer Natur gegründet ist, oder auch seinen Grund in dem Wesen und der Kraft der Welt, d. i. in der gantzen Natur hat. Dieses nennet die Heil. Schrift κατὰ φύσιν, secundum naturam, d. i. wie es dem Lauf und Gesetzen der Natur, von GOtt vorgeschrieben, gemäß ist. z. E. daß der Mond ab- und zunimmt, Sir. 43, 7. ist in dem Wesen und der Kraft der Welt gegründet, und demnach natürlich: daß der Baum in Zweige ausschläget, ist in dem Wesen und der Kraft des Baums gegründet, und demnach sind seine Zweige natürlich, Rom. 11, 21. 24. daß Mann und Weib sich ehrlich und ordentlich zusammen thun, ist dem Lauf und Gesetz ihrer Natur, von dem Schöpffer vorgeschrieben, gemäß, und demnach ein natürlicher Brauch, Rom. 1, 26. 27.

§. 4. Was aber zwar in der Kraft oder Würckung, nicht aber in dem Wesen oder Art der Zusammensetzung der Cörper seinen Grund hat; oder wie es zwar die Regeln der Bewegung, nicht aber das Wesen der Dinge, wie es ihnen zukommt, mitbringen, das heist man **unnatürlich**, oder mit der Schrift παρὰ φύσιν, præter naturam, wider die Natur, d. i. wenn die Natur ihre Kraft entweder mißbraucht, oder in ihrer ordentlichen Würckung abweichet. z. E. Wenn Mann mit Mann, oder Weib mit Weib mit einander zuhalten, steht zwar in ihrer Kraft, ist aber wider das von GOtt ihnen angeschaffene Wesen und Art ihrer Zusammensetzung, und also ein Mißbrauch ihrer Kräfte, und demnach unnatürlich oder wider die Natur, Rom. 1, 26. 27. daß in einem wilden Oelbaum fruchtbare Zweige wachsen, ist zwar in seiner Kraft und Würckung gegründet, nicht aber in seinem Wesen oder Art seiner Zusammen-

Zusammensetzung, wie es ihm ordentlich zukommt, und also wider seine Natur oder unnatürlich, Rom. 11, 21. 24.

§. 5. Hingegen was dem Lauf und dem Gesetz der Natur gäntzlich zuwider ist, und weder in dem Wesen noch in der Kraft der Cörper, und also nicht in ihrer Natur; noch auch im Wesen und der Kraft der Welt, und also nicht in der gantzen Natur gegründet ist, das heist **Uebernatürlich**. Also sind z. E. insgemein alle Wunderwercke übernatürlich, wie auch besonders die Würckungen Gottes an den Seelen der Menschen, entweder in den ausserordentlichen unmittelbaren Offenbahrungen, dergleichen den Propheten und Aposteln geschehen, oder auch in dem ordentlichen Werck der Bekehrung und Erneurung, so vermittelst des Göttlichen Worts geschicht, und solche Veränderungen mit sich bringet, die in der natürlichen Kraft der Seele nicht gegründet, und demnach übernatürlich sind.

§. 6. Das Wesen und die Natur der Dinge sind dasjenige Mittel, welches GOtt als ein höchst vernünftiges und freyes Wesen brauchet, seine Absichten in der Welt auszuführen. Nun aber ist die Haupt-Absicht der Welt, warum GOtt dieselbe hervorzubringen beschlossen, auch nach seinem Rathschlusse würcklich hervorgebracht hat: daß er alles um sein selbst Willen gemacht hat, Prov. 16, 4. oder, damit man seine Vollkommenheiten daraus erkennen möchte, welches denn ist die Offenbahrung seiner Herrlichkeit, oder wie die Schrift redet, **daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen wird**, Rom. 1, 19. 20.

§. 7. Darum weiset uns die Natur und das geringste Ding derselben allemahl auf GOtt, daß wir an ihn gedencken, und an seiner unaussprechlichen Vollkommenheit uns inniglich vergnügen sollen. Diese Betrachtung der Natur wird Theologia naturalis, **die natürliche Gottesgelahrtheit** oder Erkenntnis von GOtt genennet, und ist eben die natürliche Religion, welche alle Menschen haben, die nur ihre gesunde Vernunft brauchen, und nicht nach einer verkehrten Gemüths-Neigung sich selbst zu Thoren machen, wenn sie

als Atheisten sich einzubilden bemühen; oder gar den Satz zu behaupten suchen: **Es ist kein GOtt** Ps. 14, 1.

§. 8. Daß aber **wahrhaftig ein GOtt** sey, kan man aus der Verfassung der gantzen Welt, insonderheit aus der Ordnung, nach welcher Zeit und Raum, als der allgemeine Inhalt derselben erfüllet ist, nach dem Licht der Vernunft gantz unwidersprechlich schliessen, wenn man nemlich wahrnimmt, daß die Welt in Ansehung ihrer Würcklichkeit, d. i. wie sie zu Stande gebracht worden, **nicht nothwendig**, **sondern nur ein zufällig Ding** sey. Denn weil die Vernunft gar wohl begreift, daß die Welt auch so und anders aussehen könnte, oder daß noch andere Arten der cörperlichen Dinge in der Welt seyn könnten, und auch auf eine andere Art dem Raum und der Zeit nach sich miteinander verknüpffen, auch andere Veränderungen sich darinnen bewerckstelligen liessen, als man sie ietzo darinnen antrift; So hat man einen zureichenden Grund von der Welt Zufälligkeit, welcher nicht bestehen könnte, wenn die cörperlichen Dinge nach einer unvermeidlichen Nothwendigkeit so und nicht anders geordnet seyn müsten. Was aber nun zufällig ist, das ist in seinem Wesen nicht völlig determiniret, sondern erfordert eine Ursache oder Grund seiner Würcklichkeit ausser sich. Und daher muß man endlich auf ein **nothwendiges Wesen**, als die erste Ursache der Würcklichkeit kommen, d. i. es muß die Welt nicht von sich selbst seyn, sondern GOtt zum Urheber haben.

§. 9. Da wir nun in dieser Welt von dem unsichtbaren Wesen GOttes Rom. 1, 20. keine anschauende (intuitivam) sondern nur (cognitionem symbolicam) eine figürliche Erkenntnis haben, welches die Schrift nennet, **GOtt in einem Spiegel sehen**, 1 Cor. 13, 12. so ist die Welt, als der Begrif aller endlichen Dinge in der Natur, und alle Creaturen, **ein Spiegel der Göttlichen Vollkommenheiten**, welche uns zu Proben dessen, was wir entweder aus natürlichen Gründen, oder aus der Schrift von GOtt erkañt u. gelernet, dienen, indem wir dadurch desto mehr versichert werden, daß wir in der natürlichen Erkenntnis von GOtt richtig geschlossen,

gleichwie man in der Rechenkunst desto sicherer ist, daß die Rechnung richtig sey, wenn die angestellte Probe mit dem Facit des Exempels übereinkommt.

§. 10. Indem nun GOtt der HErr den Raum und die Zeit in der Natur auf mehr als eine Art hätte erfüllen können, wie §. 8. erwiesen worden, so ist die Welt ein Spiegel der **Freyheit des Göttlichen Willens**, weil ihm ja nichts genöthiget, diesen Raum zu dieser Zeit vielmehr auf diese, als eine andre Art zu erfüllen, sondern er die freye Wahl oder eignen Wilkühr gehabt, vor andern Dingen dasjenige zu erwehlen, was ihm am meisten gefället, welches auch die Heil. Schrift bezeuget, Psal. 115,3. Psal. 135,6. Job. 23, 13. Dan. 4, 32. Apoc. 4, 11.

§. 11. Der Grund und die Ursache, warum GOtt den Ort oder Raum in dieser Zeit nach seiner freyen Wahl, so und nicht anders erfüllet hat, ist ein größrer Grad der Vollkommenheit, den er darinnen angetroffen, so daher seinen Willen geneiget das beste zu erwehlen, und einem andern vorzuziehen. Darum aber muß der Göttliche Verstand alles, was den Raum und die Zeit erfüllet, von dem Grösten bis auf das Kleineste, auf einmahl und aufs allerdeutlichste sich vorstellen, gegen einander halten und einsehen, um die grössere Vollkommenheit oder vollständige Uebereinstimmung solcher unendlichen Dinge in der Welt und deren Veränderungen zu erkennen, und den dadurch entstehenden Vorzug vor andern auf das allergenaueste zu ermessen. Weil nun der Raum sowohl in den kleinesten als in den grossen Theilen unendlich erfüllet, auch die Zeit sich so subtil als immermehr die Materie theilen läst, wie theils die Astronomie, theils die Erfahrung, so die Vergrösserungs-Gläser geben, lehret; So wird dadurch die Welt ein Spiegel der unendlichen und unermeßlichen **Erkenntnis GOttes**, deren Reichthum Rom. 11, 33. man durch diese Betrachtung anfängt nicht nur desto mehr zu bewundern, sondern auch zu verstehen, ja schmecken, mit Augen sehen und gleichsam mit Händen greiffen, obwohl wegen seiner Unendlichkeit nicht völlig begreiffen, Ps. 139, 6. coll. v. 1.5. Ps. 145, 3.

§. 12. Da

§. 12. Da auch GOtt nach seinem Verstande alles auf einmahl deutlich erkennet, also weiß er auch den Grund aller veränderlichen Dinge der Welt, wie sie neben einander seyn, und auf einander folgen; ja er begreifft vollständig, wie jedes, was möglich ist, seine Würcklichkeit erreichen kan, oder siehet aus dem vorhergehenden Grund, den folgenden, ehe er kommt, aus diesem ferner der weiter folget, und so fort allen künftigen Zustand. Und da über dieses weiter was zu erkennen unmöglich ist, so hat GOtt alle Erkenntnis, die seyn kan, und ist daher alles bloß und entdeckt vor ihm, Ebr. 4, 13. Ps. 38, 10. oder er ist allwissend; und wird die Welt auch zum Spiegel der **Göttlichen Allwissenheit**, so GOtt der HErr dem Hiob in den Worten: **weist du?** so oft vorhält, Job. 38, und 39. conf. Psal. 139, 1. sq.

§. 13. Aus der Quelle der unendlichen Erkenntnis GOttes entspringet seine **Weißheit**. Denn da die Weißheit eine Wissenschaft ist, seine Absichten dergestalt einzurichten, daß immer eine ein Mittel der andern wird, und hinwiedrum dergleichen Mittel zu erwehlen, die uns ohne Umwege, auf dem kürzesten Wege, den man haben kan, und auch völlig, nicht bloß zum Theil, zu solchen unsern Absichten führen: Und aber die Natur voller Göttlicher Absichten ist, die GOtt vermöge seiner Allwissenheit erkennet, auch nach seinem freyen Rathschluß vorherbedacht, daß sie kommen sollen, und die er durch das hervorgebrachte Wesen der Dinge zu erhalten trachtet; und eben das Wesen und die Natur der Dinge in ihrer Würcklichkeit das Mittel ist, welches GOtt brauchet seine Absichten in der Welt zu erreichen; diese Mittel aber in der Welt, so wohl dem Raum als der Zeit nach, d. i. sowohl in so weit sie zugleich sind, als in so weit sie auf einander folgen, dergestalt miteinander verknüpft sind, daß ein jedes einen zureichenden Grund in sich hat, warum das andere neben ihm zugleich ist, oder nach ihm folget, d. i. daß in der Welt eines ein Mittel zum andern wird, insgesammt aber alle endlich als ein Mittel der Haupt-Absicht GOttes, d. i. seiner Verherrlichung anzusehen sind, als wozu er überall den kürzesten Weg erwehlet,

oder

oder die kürtzere und wenigere Mittel, den weitläuftigen und mehrern vorgezogen, und also nichts für die lange Weile gethan, auch durch die erwehlten und geschickten Mittel mancherley Endzweck oder Absichten völlig und auf die allervollkommenste Art erreichet hat: Demnach machte diese Verknüpffung der Dinge in der Natur miteinander, die durch den gantzen Raum und durch die gantze Zeit durchgehet, die Welt zum **Spiegel der allervollkommensten Weißheit GOttes**, und giebt zugleich durch die große Anzahl und unaussprechliche Mannigfältigkeit der Dinge, und der so genau übereinstimmenden und einander die Hand bietenden Absichten, die Grösse seiner Weißheit zu erkennen, und deren Unendlichkeit recht zu schmecken und zu sehen, Ps. 104, 24. Eph. 3, 10. O welch eine Tieffe des Reichthums beyde der Weißheit und Erkenntnis Gottes! Rom. 11, 33. Er ist der unsichtbare und allein weise GOtt, 1 Tim. 1, 17. Rom. 16, 27.

§. 14. Weil die Welt ihre Würcklichkeit nicht von sich selbst hat, sondern durch des Schöpffers Kraft, der ihre Möglichkeit, die er durch seinen Verstand vollständig erkannt, nach seinem freyen Willen zur Würcklichkeit gebracht hat, so zeuget dieselbe von der Macht GOttes; und wenn man ansiehet die Grösse des Raums, den GOtt mit Cörpern erfüllet, und die Grösse der Welt-Cörper, sammt deren unendlichen Anzahl betrachtet, auch die große Mannigfältigkeit der Dinge oder Menge der Wercke, die man überall antrift, von dem grösten bis zu dem kleinesten erweget; So wird die Welt ein Spiegel der unendlichen und unermeßlichen **Macht GOttes**, Rom. 1, 20. Ps. 147, 5. Dagegen alle Menschliche Macht, die ihre abgemessene Grösse oder Maß hat, man möchte dieselbe auch, so vielmahl man wollte, zusammen setzen, gar nichts zu achten. Und da eine unermeßliche Macht, die alles, was möglich ist, d. i. nichts Widersprechendes in sich enthält, würcklich machen kan, Allmacht genennet wird, so erkennet man daher, daß GOtt allmächtig sey, Gen. 17, 1. 1 Tim. 6, 15. conf. Sap. 11, 22. 23. Es. 40, 12. 15.

§. 15. Indem GOtt diejenigen Dinge zur Würcklichkeit

gebracht, die nach ihrer Art die grôste Vollkommenheit haben, als welche ihn auch bewogen die beste Welt zu erwehlen, und hervorzubringen; So hat er dadurch Proben von seiner Gûte abgeleget, und die Welt wird ein Spiegel der Gûte GOttes. Denn da GOtt einem jeden Dinge so viel Vollkommenheit mitgetheilet, folglich so viel Gutes erzeiget, als môglich ist; So zeiget sich auch ein unaussprechlicher Reichthum der Gûte GOttes, Rom. 2, 4. und also hat GOtt die allergrôste Gûte einig und allein, Matth. 19, 17. und ist gegen die Creatur im hôchsten Grad gûtig, Gen. 1, 31. Solche Gûte erhellet ferner aus dem, was GOtt einer jeden Art der Creatur insonderheit erzeiget, wenn man nemlich die Vollkommenheit ihres Wesens ûberleget: Jmgleichen, daß GOtt die Dinge in der Welt dergestalt miteinander verknûpffet, daß immer eines dem andern fôrderlich ist, conf. Act. 14, 17. ja da GOtt die Begebenheiten in der Welt dergestalt mit einander verbunden, daß selbst das Widrige, was uns begegnet, und das Bôse der Menschen zum Besten ausschlagen muß, Rom. 8, 28. coll. Gen. 50, 20. so hat man abermahl eine Probe der Gûte GOttes.

§. 16. Weil auch GOtt seine Gûte nach seiner Weißheit richtet, und eben dieses Gerechtigkeit heist; So wird auch die Welt ein Spiegel der Gerechtigkeit GOttes, und es folget daraus, daß GOtt nicht Wohlgefallen daran hat, wenn der Mensch seine Freyheit mißbrauchet, sondern, daß er ihn zugleich zu einem dem Gesetz der Natur gemåßen Wandel verbindet, und darnach richte, entweder nach Verdiensten zu lohnen, oder zu strafen, Ps. 11, 7. Ps. 119, 137. Ps. 145, 17.

§. 17. Endlich da GOtt die zufålligen Begebenheiten in der Welt, nach seiner Gûte und Weißheit verknûpffet, und daher auch das natûrliche Uebel mit den Lastern der Menschen, imgleichen die Glûcks- und Unglûcks-Fålle mit ihrer Auffûhrung ûberhaupt verknûpffet, wie sie es nôthig haben; So wird uns die Welt zugleich zu einem Spiegel der Gôttlichen Fûrsehung und Regierung, und so auch seiner Gegenwart, Ps. 139, 7. 8. 10. Jer. 10, 23. c. 23, 24. Joh. 5, 17. Act. 17, 25-28. Ebr. 1, 3. Col. 1, 17. Sap. 14, 3. c. 13, 15.

§. 18. Wer

§. 18. Wer nun also zugleich mit der Bibel auch das Buch der Natur fleißig studieret, und das vollkommene Meisterstück des Meisters aller Schöne, Sap. 13,3. das ist, das schöne Welt-Gebäude mit allen Wercken des HErrn darinnen recht betrachtet und achtet, der hat eitel Lust daran, Ps. 111,2. oder empfindet ein großes Vergnügen und Freude im Gemüthe, wegen der Gewißheit der Erkenntnis von GOtt: und je deutlicher man die Beschaffenheit der natürlichen Dinge einsiehet, um so viel inniger wird die Freude, und um so viel beständiger das Vergnügen, als die Wahrheit, daraus es entspringet, unveränderlich ist. Ja dadurch wird auch unsere Erkenntnis recht-lebendig, und ein Mittel, den Schöpffer, dessen Weißheit, Macht, Güte und Fürsehung wir in den Wercken der Natur schmecken und sehen, recht zu ehren und seine Ehre zu befördern, über alles zu fürchten, zu lieben, und ihm zu vertrauen in der Zufriedenheit mit ihm, in der Gelassenheit und Gedult; Auch wird man williger andere Tugenden mehr auszuüben, hingegen die Laster zu meiden, und also seine eigne Glückseeligkeit zu befördern, und im übrigen die Natur zu seinem Nutzen und Besten zu gebrauchen, conf. Rom. 1,20. sqq.



Das 2 Capitel.
Von der Welt Schöpffung und Erhaltung.

Das vornehmste Werck der Natur, daraus unsere Vernunft GOtt erkennen kan, ist die **Erschaffung der Welt.** Diese ist nichts anders als der allgemeine Inhalt des Orts und der Zeit in der Natur, oder ein Begriff aller endlichen Dingen. Diesen nennet die Schrift את־הכל, Universitatem, und sagt, daß GOtt alles fein und schön gemachet habe, Coh. 3, 11. daher auch die Welt so wohl in der Griechischen als Lateinischen Sprache den Namen von der Schönheit hat.

§. 2. Sonst hat das Wort **Welt** in Heil. Schrift gar viele

Namen und auch unterschiedene Bedeutungen 1) כל, Omne, totum, universum, universitas, nach dem Aristot. L. I. de cœl. c. 1. τὸ πᾶν καὶ ὅλον heist alles, was GOtt gemacht hat, Gen. 1, 31. der gantze und allgemeine Begriff aller Wercke Gottes im Himmel und auf Erden, wie denn auch unter der Redensart Himmel und Erde, gewöhnlicher Weise das gantze grosse Welt-Gebäude verstanden wird.

2) עולם und חלד (Ps. 17, 14.) Ævum, oder עד Æternitas, sæculum, (Hab. 4, 6.) oder im Griechischen αἰών, bedeutet die in der Zeit erschaffene Welt, der Weltlauf, Alter oder Zeiten, Job. 22, 15. Coh. 3, 11. Ps. 25, 6. Es. 64, 4. Ebr. 1, 2. c. 11, 3. Matth. 11, 32. Sir. 24, 14.

3) ארץ, γῆ, terra, regio, im Chaldäischen ארעא (Dan. 2, 35.) heist eigentlich die Erde, unsere oder der Menschen eigne Welt, Gen. 10, 25. Deut. 28, 49. 64. Es. 5, 26. Prov. 30, 4. Luc. 11, 31. Joh. 16, 28. Wird auch zusammen gesetzt ארץ חיים Terra viventium, das Land der Lebendigen, Ezech. 32, 23-32. Es. 53, 8.

4) תבל, οἰκουμένη, Orbis, terra habitabilis, ist eigentlich die bewohnte Welt, der mit Einwohnern angefüllete Erdboden, entweder gantz und überall, 1 Sam. 2, 8. Job. 34, 13. Psalm. 90, 2. Ps. 19, 5. Jer. 10, 12. Thren. 4, 12. Act. 17, 31. oder grösten Theils, z. E. das Römische Reich, Luc. 2, 1. Act. 17, 6. c. 11, 28. Apoc. 3, 10. oder eine andere besondere und gewisse Landschaft, als: Chaldäa, Es. 13, 5. das Jüdische Land, 2 Sam. 15, 23.

5) Κτίσις, Creatio, die erschaffene Welt, oder alle Creatur in derselben, Sir. 16, 16. Marc. 10, 6. c. 13, 19. Rom. 8, 22.

6) Κόσμος, Mundus, bedeutet sowohl das gantze Welt-Systema, oder die grosse Welt, Matth. 13, 35. c. 25, 34. als den bewohnten Theil der Erde, Matth. 26, 13. Marc. 16, 15. Joh. 1, 10. und besonders die kleine Welt, d. i. die Menschen in der Welt, Joh. 3, 16. rc.

§. 3. Die Welt kan ihre Würcklichkeit nicht von sich selbst, sondern muß sie von einem andern haben, und also ist sie nicht von ungefehr, vielweniger von Ewigkeit entstanden, sondern

GOtt

GOtt hat dieselbe durch seine eigne Macht, ohn jemandes Hülfe hervorgebracht, oder ihr die Würcklichkeit mitgetheilet, welches die Schrift erschaffen nennet, und da vorher ausser GOtt nichts würckliches vorhanden war, daraus er die Welt hätte machen können, so hat er sie aus nichts gemachet, d. i. da ausser ihm nichts vorhanden gewesen, welches er dazu hätte anwenden können, Ebr. 11, 3. Rom. 4, 17.

§. 4. Die Schöpffung ist also nichts anders, als diejenige Würckung GOttes, nach welcher er Dingen, die durch seinen Verstand bloß möglich waren, auch durch seine Macht die Würcklichkeit gegeben hat. Das spricht die Schrift also aus: **GOtt würcket alle Dinge nach dem Rath seines Willens**, Eph. 1, 11. welches Scherzerus † sehr gründlich also erläutert: der Rath bedeutet die Weißheit, nach welcher GOtt seine Wercke ausführet; der Wille den freyen Göttlichen Entschluß; und die Würckung die Macht GOttes, welche sein Werck ausführet. Weil wir aber keine Kraft etwas zu erschaffen haben, so hat auch unsere Vernunft keinen Begrif, wie die Schöpffung geschehen.

§. 5. Darum müssen wir auch alles, was wir von dem Proceß oder Werck der Schöpffung wissen, der Göttlichen Offenbahrung zuschreiben, insonderheit, daß dieselbe **in der Zeit**, und innerhalb 6 Tagen geschehen, Gen. 1. Ebr. 11, 3. daß aber einige mit Aristotele behaupten wollen, GOtt habe die Welt von Ewigkeit her geschaffen, kommt daher, weil sie den Umstand der Zeit, und in welcher Ordnung, und auf was Art und Weise die Welt erschaffen, aus dem Licht der Vernunft nicht unwidersprechlich erweisen können, und doch das Principium der Offenbahrung nicht annehmen wollen.

§. 6. Nun sehen wir aus der Historie Mosis, daß er zwar um des allgemeinen **Zwecks der gantzen Heil.** Schrift willen, nemlich das Erlösungs-Werck durch Christum zu erkennen, woher dasselbe nöthig gewesen, nur insonderheit den Ursprung, Bildung und Veränderung, so mit unser Erde vorgegangen, beschreibet; doch deßwegen folgt noch gar nicht, daß GOtt mit

† Vid. Loc. VI. §. 4. p. 126.

der Auszierung der übrigen Welt-Cörper, welche nach der Anmerckung der heutigen Weltweisen eine grosse Gleichheit und Aehnlichkeit mit unser Erde haben sollen, eine andere Zeit vor oder nach der Zurechtbringung der Erdkugel sollte zugebracht haben, und also die Mosaische Beschreibung der Schöpffung allein von der Erdkugel, und einer mit ihr vorgegangenen sonderlichen Veränderung zu verstehen sey, wie Whiston in seiner Theoria telluris und andere davor halten. Denn was GOtt geschaffen, das hat er in Anfang der Zeiten alles auf einmahl hervorgebracht, und innerhalb 6 Tagen ordentlich eingerichtet, und völlig ausgearbeitet, mithin aber alle sein Werck vollendet, Gen. 2, 1. nicht nur so fern es unsere Erde, sondern so weit es das gantze Welt-Gebäude, als welches unter der Redensart, **Himmel und Erde**, angedeutet wird, angehet; wie denn auch Moses ausdrücklich den Ursprung der andern grossen Welt-Cörper mit unter die 6 Tagewercke rechnet. Wenn man aber hierbey sich verwundert, wie doch GOtt der HErr so viele Zeit und Tage, auf die einzige Erde, die doch nur ein Particulchen gegen die gantze Welt ist, verwenden können; hergegen die andern grossen und unzehlichen Welt-Cörper gleichsam im Augenblick hervorgebracht hat? So stehet zu erwegen: 1) Daß die eigentliche Gestalt solcher entfernten Welt-Cörper uns nicht in die Sinne falle, darum hat Moses davon auch nichts, oder nur gar weniges von deren Ursprung in der Schöpffungs-Historie gedencken wollen, eben wie er um dieser Ursache willen auch nichts meldet von der Erschaffung der Metalle und Mineralien: 2) Daß GOtt in so sorgfältiger und geschäftiger Ausarbeitung und Auszierung der Erde, als unsers Wohnhauses, uns seine sonderbare Güte möchte zu erkennen geben, wie er alles zu unserm Nutzen und Besten eingerichtet, und also mehr Fleiß und Zeit darauf verwendet, als auf die andern entfernten und vornemlich unsichtbaren Welt-Cörper, deren Nutzen uns wenig oder gar nicht bekannt ist: 3) Daß gar nicht was ungereimtes zu glauben, daß Moses in der Geschicht von der Ausarbeitung der Erde, so uns am meisten in die Sinne fällt, zugleich der andern gleichförmigen Welt-Cörper Einrich-

tung

tung und Bildung beschrieben und angedeutet hat, wie sie in den 6 Tagen auf gleiche Weise durch das Wort GOttes geschehen, conf. Sap. 9, 1. dergestalt, daß am ersten Tage alles Licht in der gantzen Welt erschaffen worden: am andern Tage alles, was eine Atmosphæra oder Luft heist, wie um die Erde, so auch um die andern Planeten: am dritten Tage aller Unterscheid zwischen dem Wasser und Trockenen, nebst allen Gewächsen, wo nur welche mögen erdacht werden: am vierten Tage alles Feuer der Sonne und Fixsternen, welche auch Sonnen sind, wie auch alles Licht der Planeten, und so gar das Licht unser Erde selbst, welche eben sowohl scheinet, als der Mond: am fünften Tage alle Luft- und Wasser-Thiere: am sechsten Tage alle andere Arten der Thiere, und zuletzt die vernünftigen Einwohnere der Erde und der andern Planeten, wofern einige daselbst vorhanden. Diese Erklärung der Schöpffungs-Historie ist so wenig der Heil. Schrift, als dem Christlichen Glauben nachtheilig, kan aber die Atheisten nachdrücklich überführen und widerlegen. Indessen überläst man solche gern einem jeden zur Prüfung und weitern Ueberlegung. Nur bleibts dabey, daß die Schöpffung nicht von der Erde allein, oder deren Veränderung zu verstehen, weil über obigen geführten Beweiß α) die Schöpffung heist καταβολὴ κόσμȣ, die Grundlegung der Welt, mit welcher Redensart GOtt, als der Baumeister der Welt vorgestellet wird, Matth. 13, 35. c. 25, 34. Luc. 11, 50. Joh. 17, 24. Eph. 1, 4. Ebr. 4, 3. c. 9, 26. 1 Pet. 1, 20. Apoc. 13, 8. c. 17, 8. und weil die Welt nicht von Ewigkeit, sondern in und mit der Zeit erschaffen worden, so heist es πρὸ καταβολῆς κόσμȣ, Joh. 17, 24. Eph. 1, 4. 1 Pet. 1, 20. β) Weil der Schöpffung gedacht wird mit den Worten ἀρχὴ κόσμȣ, der Anfang der Welt, und nicht des blossen Erdbodens, Matth. 24, 21. imgleichen mit den Worten ἀρχὴ κτίσεως, Anfang der Creatur, Marc. 10, 6. c. 13, 19. 2 Pet. 3, 4. γ) Weil GOtt, als der Schöpffer nicht allein der Erde, sondern auch des Himmels, und aller himmlischen Heerschaaren beschrieben wird, conf. Ps. 19, 2. 5. Ps. 104, 2. sq. Ps. 146, 6. Es. 40, 12. 22. 26. c. 42, 5. c. 44, 24. c. 45, 1. 18. Jer. 10, 11. 12. Matth. 11, 15. Joh. 1, 1. sq.

Act. 14, 15. c. 17, 24. Eph. 3, 9. Col. 1, 16. Apoc. 10, 6. c. 14, 7. Und ist der Schöpffer der Welt nicht eine Person, sondern Jehova Elohim, GOtt in drey Personen, oder der dreyeinige GOtt, Gen. 1, 1. Ps. 33, 6. welches auch die drey unterschiedenen Wörter bey der Schöpffung, erschaffen, sprechen, schweben, auf eine besondere und geheime Art andeuten, Gen. 1, 1. 2.

§. 7. Die Jahrszeit, in welcher die Welt erschaffen worden, kan man zwar so gar eigentlich und genau nicht bestimmen oder angeben. Indessen wenn es den Gelehrten sehr wahrscheinlich vorkommt, daß die Sonne oder Erde am Anfang in einen von den zwey Puncten, wo die Ecliptica oder Sonnen-Straße den Æquatorem, d. i. die mittelste Linie, so die Erd-Kugel in zwey gleiche Theile, zwischen denen Polis durchschneidet, welche man puncta æquinoctialia nennet, gesetzet worden, und also damahls Tag und Nacht gleich gewesen, und dieses sich nunmehro beym Anfang des Frühlings und Herbsts ordentlicher Weise zuträget; So scheinen diejenigen den andern noch zur Zeit an Beweißthümern überlegen zu seyn, welche den Herbst, vornemlich wegen der Vollkommenheit aller Geschöpffe, und der Zeugnisse des Alterthums, für die erste Jahrszeit ansetzen. †

§. 8. Was die ersten Principia aller erschaffenen Dinge oder die einfache Materien, sonst auch Elemente genannt, Sap. 7, 17. woraus die gantze sichtbare Welt bestehet, oder durch deren Vermischung alle übrige Cörper, die in unsere Sinne fallen, herauskommen, anlanget; So will zwar ein jeder gern den Grund seiner Meinung, und darauf gebaueten Natur-Lehre, in der Schöpffungs-Historie suchen. Allein, da weder Moses noch die gantze Heil. Schrift dergleichen Principia Universi, noch die Anzahl der Elementen determiniret, ob nemlich derselben nur eines, wie Helmontius mit etlichen alten Philosophis lehret, vid. Budd. Philos. Theoret. §. 5. p. 271. oder zwey seyn, wie D. Rüdiger in seiner Physica divina zu erweisen suchet; oder drey, wie die Chymici mit ihrem Saltz, Schwefel und Mercurius wollen; oder vier, wie Aristoteles geglaubet, nemlich Feuer, Luft, Wasser und Erde; oder gar unzehliche,

† Siehe Bibl. Historie 2 Theil. p. 206.

unzehliche, wie die Epicurei mit ihren atomis d. i. ungefehr- oder zufälligen Zusammenfliessungen derer aller subtilesten Stäublein, angegeben; vielweniger von derselben allgemeinen noch besondern Eigenschaften, Vermischung u. d. gl. etwas gedencket; So hat man auch nicht Ursach, bey der Biblischen Physic sich darum zu bekümmern.

§. 9. Gleichwie aber Moses die gantze erschaffene Welt, welche GOtt durch seine Weißheit, Allmacht und Güte hervorgebracht hat, in zwey Theile, nemlich **Himmel und Erde** theilet, Gen. 1, 1. † also unterscheidet er auch den Inhalt derselben, oder alle erschaffene Dinge, ins Heer des Himmels und der Erde, Gen. 2, 1. durch diese verstehet er alle Geschöpffe auf unserm Erdboden, die lebloß oder lebendig sind, sowohl nach ihrer sichtbaren Gestalt, z. E. Blumen, Pflantzen, Thiere, &c. als sofern selbige nicht in die Sinne fallen, z. E. die Metalle, die Mineralien &c. durch jene aber begreift er insgemein alles, was über und ausser unser Erde ist, sowohl das Sichtbare, z. E. die Gestirne, Deut. 4, 19. Es. 40, 26. die Witterung der Luft, Ps. 148, 8. als das Unsichtbare, nemlich die Engel, 1 Reg. 22, 19. 2 Chron. 18, 18. Ps. 103, 21. Luc. 2, 13. deren Behausung eigentlich der Himmel heist, Epist. Jud. v. 6. und welche nach solcher für sie fertigen Wohnung, wo nicht sofort am ersten Tage der Schöpffung mit dem Licht, doch vermuthlich am andern Tage, dahinein gesetzet worden sind, conf. Psal. 104, 4. 5. damit dieselben balde zu Anfange der Schöpffung, des Schöpffers Wercke bewundern und preisen könnten, Job. 38, 7. coll. v. 4. *

§. 10. Wie nun die Welt ihre Würcklichkeit nicht von sich selbst hat, sondern von GOtt erschaffen worden; So kan sie auch nicht vor sich durch ihre eigne Kraft fortdauren, dergestalt, daß sie GOtt nach der Schöpffung ihr selbst überliesse, und er als ein blosser Zuschauer ausser ihr anzusehen wäre. Vielmehr, da nichts ausser GOtt durch seine eigne Kraft bestehet, oder ein **selbständig Wesen** ist, sondern alles hat sein Wesen durch die Kraft GOttes, Apoc. 4, 11. So muß daher GOtt durch seine

† Vid. J. B. Wideburg. Mathes. Bibl. specim. I. Quæst. 1. p. 13.
* Vid. D. Joach. Lang. Hist. Eccl. V. T. p. 4.

erschaffende Kraft beständig in die Creatur würcken, damit das substantielle, d. i. was fortdaurendes oder vor sich bestehendes in der Welt ist, z. E. die Elemente oder einfachen Dinge, würcklich verbleiben oder fortfahren würcklich zu machen, als welches ohne die Kraft GOttes wieder in Nichts verfallen würde. Und demnach ist die Welt in ihrer Würcklichkeit so dependent von GOtt nach der Schöpffung, als wie sie in derselben war. Und eben hierinnen besteht die **Erhaltung der Welt**, welche also an und vor sich von der Schöpffung nicht unterschieden ist, und daher auch in diesem Verstande, eine fortgesetzte Schöpffung mit Recht genennet wird, indem der Schöpffer in seinen Geschöpffen noch immerfort würcket, Joh. 5, 17. und träget alle Dinge mit seinem kräfftigen Wort, Ebr. 1, 3. und es bestehet alles in ihm, Col. 1, 17. Und also zeiget sich hier der Grund der Göttlichen Fürsorge und Fürsehung, welche alles regieret, Sap. 14, 3.

§. 11. Darum ist auch GOtt der HErr die einige wahrhafftig-**würckende und bewegende Ursache aller natürlichen Dinge** in der Welt, nicht eine ohnmächtige Natur, als der Heyden ihr Götze: nicht der Epicurer Casus oder fortuitus atomorum concursus ungefehr: oder zufällige Zusammenfliessung der allersubtilesten Stäublein; nicht ein subtiles, durch die gantze Welt ausgedehntes Wesen, welches man die Seele oder den Geist der Welt genennet; nicht des Engländers Henrici Mori so genanntes principium hylarchicum, oder gewisse über die Materie herrschende Ursache, welche GOtt unter sich, und allen Bewegungen, so in der Welt sich sollten zutragen, vorgesetzet habe; nicht eine natura plastica, oder alles bildende Ursach, deren sich GOtt zu natürlichen Würckungen bediene, wie Joh. Rajus, auch ein Engländer will: nicht der Helmontianer und Paracelsisten Archeus, noch ein anderer ertichteter Götze; sondern einzig und allein der freye, weise und allkräfftige Wille GOttes, der da würcket alles in allen, 1 Cor. 12, 6. auf daß er sey alles in allem, 1 Cor. 15, 28. und wenn man schon nach gemeiner Redensart denen natürlichen Cörpern, oder unserm eignen Leibe oder Seele diese oder jene Würckung oder Ur-

sach

sach der Bewegung zuschreibet; So kan doch die Natur nichts thun, sie werde denn beweget von GOtt, und wir müssen endlich in ihm, als der ersten Quelle stille stehen, und gedencken, daß GOtt uns und allen Geschöpffen mit seinen Kräftigen Würckungen allezeit zugegen, und wir in ihm leben, weben und sind, Act. 17, 28. und also nicht die äusserlichen scheinbaren Ursachen, sondern der unsichtbare GOtt allein, als der Schöpffer und Erhalter aller Dinge, der einige Zweck unser Aufmercksamkeit und Anbethung ist, und seyn soll. So ist auch nicht nur der Vernunft, sondern selbst der Heil. Schrift gemäß, alle Würckungen, so in der Natur sich zutragen, nicht der Natur, nicht den so genannten caussis secundis oder Neben-Ursachen, sondern unmittelbar GOtt selbst zuzuschreiben, z. E. die Hervorbringung des Regens, Erweckung des Donners, Erzeugung der Gewächse und Thiere, Bildung des Menschen in Mutter-Leibe, ꝛc. Alles dieses und noch mehr, was in der Natur oder den natürlichen Cörpern vorgehet, würcket der allmächtige alles erhaltende Wille GOttes, zwar niemahls ohne ein natürliches Mittel, daraus aber folgt gar nicht, daß diese Mittel etwas würckliches zu Erhaltung anderer Cörper beytragen, als deren Erhaltung selbst von dem Göttlichen Willen herrühret, und also alle Ehre der Erhaltung allein GOtt zukommt. Es hat nemlich der allweise und allmächtige Schöpffer aller Dinge die Materie und deren Bewegung erschaffen oder hervorgebracht, ohne ein dazwischen kommendes Mittel, einer andern Bewegung, und bedient sich nun eben dieses erschaffenen Mittels der Bewegung wiedrum nach seinem freyen Willen zu diesen oder jenen Würckungen oder Verrichtungen, so in der gantzen Natur sich zutragen. †

§. 12. Die Schöpffung der grossen Welt ist ein Bild der neuen Schöpffung, so der dreyeinige GOtt mit der kleinen Welt oder dem Menschen in dessen Erneurung täglich vornimmt. * Denn

1) Wie dort ausser GOtt nichts war, woraus die Welt erschaffen

† Vid. Scheuchz. Phys. P. I. c. 4. p. 41. sq. & c. 16. p. 168.
* Vid. Lang. l. c. p. 6.

schaffen worden, Ebr. 11, 3. Gen. 1, 1. also kan der Mensch zu seiner Bekehrung nichts thun, sondern GOtt macht und schafft ihn aus nichts zu seinem Werck, 2 Cor. 4, 6. Eph. 2, 10. Psal. 51, 12. wie er denn auch noch immer diese Weise hält, daß er aus Nichts Alles, und aus Allem Nichts machet, 1 Cor. 1, 26-28.

2) Wie dort das Wort des Vaters das Licht hervorbrachte, Gen. 1, 3. also erleuchtet solches auch hier die finstere Hertzen, Joh. 1, 4. 5. 9. c. 8, 12. c. 9, 39. c. 12, 46.

3) Wie dort der Heil. Geist allen Dingen das Leben gab, Gen. 1, 1. also kommt auch alles geistliche Leben von ihm her, Psal. 51, 12.



Das 3 Capitel.

Von den Welt-Cörpern überhaupt.

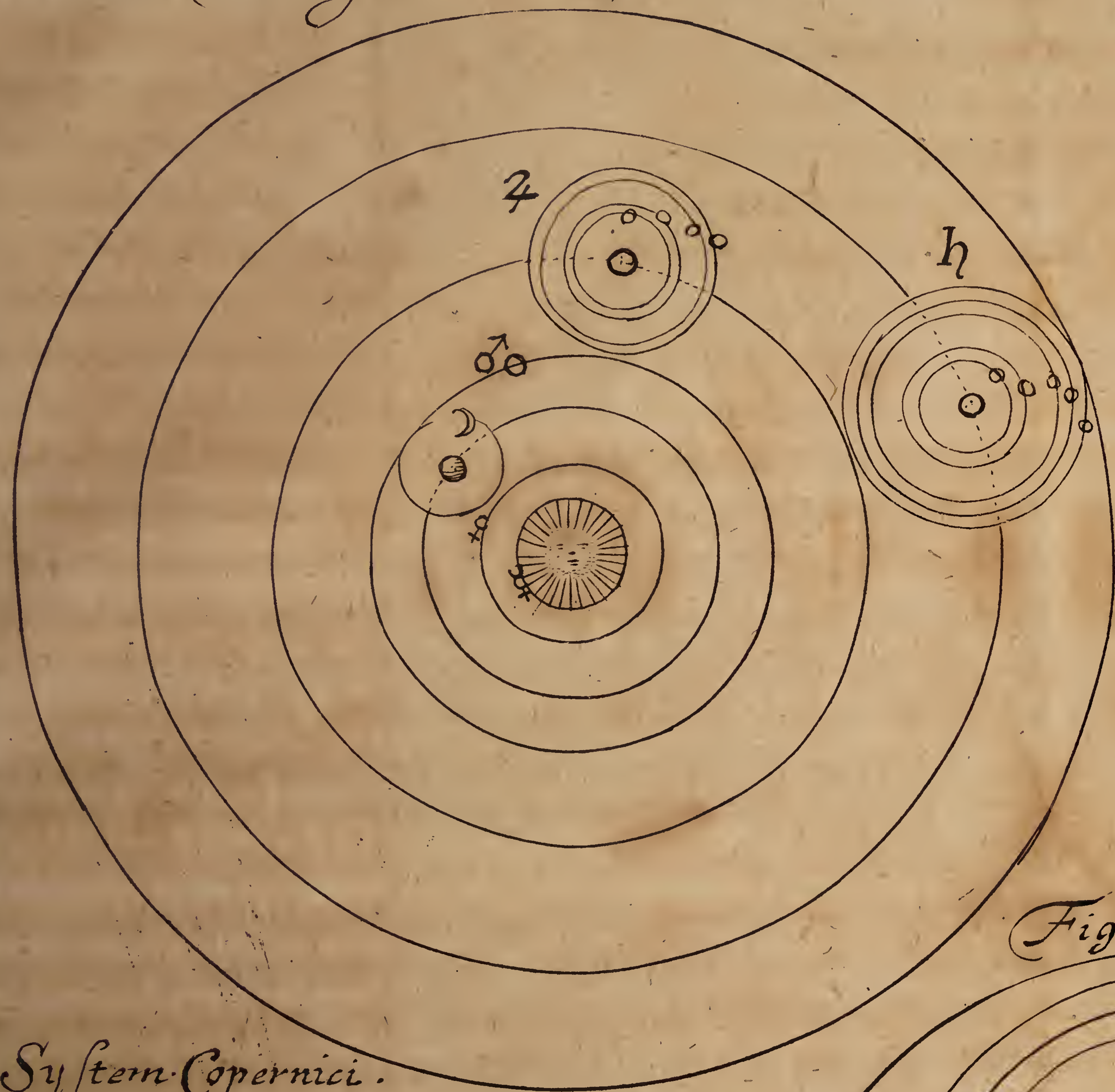
Obwohl die Heil. Schrift die Welt als ein gar herrliches Gebäude oder Werck eines so unermeßlichen Werckmeisters, und seiner Macht, Weißheit und Güte, die daraus erkannt wird, uns allenthalben anpreiset, Ps. 19, 1. Ps. 8, 4. Ps. 102, 26. Rom. 1, 20. So beschreibet sie deñoch nicht die Art und Weise der Zusammensetzung dieses großen Welt-Gebäudes; oder das Verhältnis der Welt-Cörper gegen einander, d. i. sie gibt uns kein Systema oder solchen Welt-Bau an die Hand, wie die Philosophi ausgedacht haben, ein jeder nach seiner eignen Einbildung und besondern Meinung; sondern sie läst zu ihrem Vorhaben oder Zweck gnug seyn, nur die grossen Welt-Cörper, κατ' ὄψιν d. i. so wie sie uns in die Sinne fallen, zum Lob und Preiß des Schöpffers vorzustellen, jedoch auf solche Weise, daß sie damit, wenn sie recht erkläret wird, der gründlichen Philosophie keinesweges widerspricht. Siehe Tab I. Fig. 1. 2. 3.

§. 2. Wie nun das Welt-Gebäude von so unaussprechlicher Grösse ist, daß in dessen unendlichen Raum nicht allein unsere Sinnen und Einbildungskraft, sondern auch unser Verstand und Vernunft sich verlieren, und nicht absehen können, wie sie

ein

TAB. I.

Fig. 2:



System Copernici.

Fig. 1.



Systema Ptelomai.

Fig. 3.



Systema Tychon.

ein Ende finden sollen; So ist auch die Zahl nur allein der grossen Welt-Cörper, so darinnen vorhanden, und daraus die gantze Welt zusammen gesetzet worden, so groß, daß ebenfals weder Sinnen noch Vernunft dieselbe erreichen können, Ps. 92, 6. Ps. 104, 24. Woraus denn die Unermeßlichkeit der Macht, Weißheit und Erkenntnis GOttes erkannt und geschmecket wird, conf. Es. 40, 12. Job. 9, 8. 9. Hingegen lernen die Menschen ihre Niedrigkeit und Ohnmacht erkennen, daß sie weder ihrer Macht noch ihres Wissens halber sich überheben dürffen: Ja, wenn sie aus Betrachtung solcher Grösse nun überzeuget werden, daß GOtt überschwenglich thun könne über alles, was sie verstehen und sich einbilden können, Eph. 3, 20. so bewegt sie solches um so vielmehr zum Vertrauen auf GOtt, auch in solchen Fällen, wo aller menschlicher Rath und Hülfe gantz unmöglich zu seyn scheinet.

§. 3. So zeigen sich denn ausser unser Erde, die wir bewohnen, unserm Gesichte als grosse Welt-Cörper, die Sonne, der Mond und die Sterne, Gen. 1, 16. die meisten unter diesen haben ihr eigen Licht, und behalten einerley Weite von einander, daher sie auch Fixsterne genennet werden: Wenige aber entlehnen ihr Licht von andern, und ändern auch ihren Stand in Ansehung der übrigen, daher sie Irr-Sterne oder Planeten heissen. Diesen Unterscheid kan man wahrnehmen, wenn man den Himmel auch nur mit blossen Augen ansiehet. Aber nun sind noch gar viele Welt-Cörper vorhanden, die wir entweder gar nicht zu sehen bekommen, oder an denen wir höchstens weiter nichts, als ein weniges Licht durch die Fern-Gläser erblicken, und also so wenig von ihrem Unterscheid als Nutzen weiter etwas sagen können. Demnach folget daraus gantz unwidersprechlich, daß dieselben nicht, oder wenigstens nicht vornemlich uns Menschen zu Gefallen, die wir auf diesem Erdboden wohnen, erschaffen und gemacht sind; † sondern, daß GOtt viel andere Absichten gehabt, warum er dieselben hervorzubringen beschlossen, und auch würcklich alle miteinander am vierten Tage der Schöpffung auf diesem prächtigen Welt-Theatro-

† Siehe D. Scheuchzers Kupffer-Bibel, Gen. 1, p. 7.

tro hervortreten lassen, so wir aber mit unsern Sinnen und Vernunft unmöglich erreichen werden, Sir. 43, 36. Uebrigens da die Betrachtung der Sterne und der Himmels-Begebenheiten, die von der Sternen Bewegung herrühren, mehr in die Astronomie als Physic gehöret, so mag selbige auch bis dahin verspahret seyn.

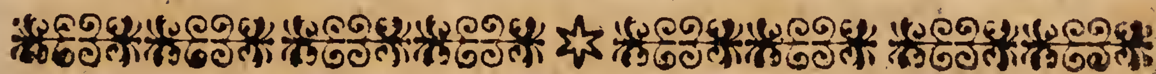
§. 4. Derjenige grosse weite Raum, darinnen diese grosse Welt-Cörper schweben und sich bewegen, heist Æther, im Hebr. [redacted]שחקים und שמים vom Arabischen radice Samawah, altus fuit, die **Himmels-Luft**, oder so genannte ätherische **Stern-Himmel**, und ist derselbe keine solide, feste oder Chrystalline Materie, wie die Alten gedichtet haben; sondern ein subtiles flüßiges Wesen, viel dünner und reiner als unsere Luft, conf. Job. 15, 15. durch die gantze Welt ausgetheilet, und allein von GOtt ausgespannet, Job. 9, 8. Daher er auch רקיע expansum, eine Ausdehnung genennet wird, Gen. 1, 14. 15. so da allen Raum zwischen den grossen Welt-Cörpern ausfüllet, und von den heutigen scharfsinnigsten Natur-Lehrern selbst einem leeren Raum verglichen wird. * Und dennoch bewegen sich darinnen die Planeten, jede in ihren elliptischen Kreisen, so ordentlich, und so gewiß, daß sie sint dem Anfang der Welt im geringsten nicht von ihrem flüßigen Stand und Bahne ausgewichen, conf. Jer. 33, 25. Daher es allein ein Werck Gottes, Ps. 8, 4. Ps. 96, 5. Neh. 9, 6 Sir. 43, 13. und die Himmel erzehlen auch hierinnen seine Ehre, Ps. 19, 1. Sir. 43, 1. um so vielmehr als es uns Menschen unbegreiflich ist, wie solche große Welt-Cörper in einem solchen unendlich subtilen Wesen, eine so sichere Straße halten und behalten können. Darum auch der unendliche Gott selbst, wenn er die Höhe, Breite und Tieffe seiner Wege, seiner Gnade und Barmhertzigkeit vorstellen will, eine Vergleichung mit dem Himmel machet, Es. 55, 9. **So viel der Himmel höher ist, denn die Erde, ꝛc.** conf. Ps. 36, 6. Ps. 103, 11. Und so dienet auch solches flüßiges Himmel-Wesen dem grossen GOtt zu seinem Sitz und Wohnung, an statt, daß weltliche Könige massive feste Palläste bauen: Des **HErrn**

C 3 Stuhl

* Vid. Scheuchzer Physica S. Jobi. p. 38. sq.

Stuhl ist im Himmel, Ps. 11, 4. Es. 66, 1. Matth. 5, 34. Er ist der GOtt, der im Himmel sitzt, Deut. 33, 26. Er ist hoch droben im Himmel, und siehet die Sterne droben in der Höhe, er wandelt im Umgang des Himmels, Job. 22, 12. 14. Daher er auch der GOtt des Himmels, der HErr vom Himmel oder im Himmel genennet wird, Esr. 5, 11. c. 1, 2. Act. 17, 24. 2c. der auch so gar über aller Himmel Himmel erhaben ist, 1 Reg. 8, 27.

§. 5. Die Himmels-Luft ist auch eine Materie des Lichts, welches die vornehmste Eigenschaft der Welt-Cörper ist, und eben durch eine besondere Bewegung der Himmels-Luft, mit einer ungemein grossen und unbegreiflichen Geschwindigkeit fortgebracht oder ausgebreitet wird, Job. 38, 24. daß es von den leuchtenden Cörpern zu den dunckeln kommt, und von dieser einem zu dem andern wieder zurück geworffen wird.



Das 4 Capitel.
Von der Erde überhaupt.

Die Erde ist ein wo nicht der grösten, jedoch der vornemsten Welt-Cörper, und hat in Heil. Schrift unterschiedene Namen und Bedeutungen, darunter die gemeinesten sind: 1) ארץ vom Arabischen Wort Araza, depressum, humile, grave esse, im Chaldäischen ארעא heist Erde insgemein, und bedeutet die gantze Erdkugel, oder unsere Unterwelt, Gen. 1, 1. 2. 2) ארמה von ארם rubere, rubrum, s. rufum esse, roth oder röthlich seyn, heist alles Erdreich, Acker, Feld oder Land, das man bauet, Gen. 3, 17. 3) תבל gr. οἰκȣμένη, heist der Erdboden oder bewohnte Erdkreiß, Es. 18, 3. Luc. 21, 26. Act. 11, 26. 4) עפר heist Staub, Asche, Sand oder Erdkloß, Gen. 3, 14. 19. c. 18, 27. Job. 2, 12. c. 4. 19. c. 19, 25. welche Bedeutungen das Griechische Wort Γῆ, Terra, alle hat.

§. 2. Und so ist auch die Betrachtung der Erde mancherley. Denn überhaupt hat man sie anzusehen, als einen Planeten

ten in unserm grossen Sonnen-Himmel, der eben sowohl in freyer Luft schwebet, als die andern so genannten Planeten, oder dunckele und undurchsichtige Cörper. Hieher gehört, was Hiob spricht, c. 26, 7. GOtt hänget die Erde an nichts, oder die Erde ist gegründet auf nichts; Es ist nichts, darauf sie fest stehe, oder liege: Sie schwimmet nicht auf dem Wasser wie ein Teller oder Schiff, wie Thales Milesius vermeinet: Sie lieget nicht in einer soliden oder festen Höle, gleich als in einem Becher, oder ist unendlich unterwerts in die Tieffe gewurtzelt und gegründet, wie also verschiedene alte Kirchen-Väter geglaubet, und daher sich nicht einbilden können, daß es Leute unter uns, oder die uns die Füsse zukehren, gäbe. *

§. 3. Darum ist auch die Erde ein **Werck** Göttlicher Allmacht, Weißheit und Güte. Denn er allein hat sie aus Nichts erschaffen, Gen. 1, 1. Ebr. 11, 3. 2 Macc. 7, 28. Neh. 9, 6. Job. 38, 4. 5. 6. Prov. 8, 26. 29. Jer. 10, 12. Sach. 12, 1. und hat sie aus ungestaltem Wesen Sap. 11, 18. da sie Anfangs ein finster, wüster und leerer Klumpen, mit Wasser über und über umflossen, oder ein confuses Gemenge der festen und flüßigen Theile war, am dritten Tage der Schöpffung hervorgebracht, und nachdem sie durch das Band der schweren Trückung mit allen ihren Theilen eng zusammen gebunden, von der obliegenden Wasser-Last erleichtert und ordentlich unterschieden, dergestalt, daß, wie einige aus Ps. 104, 6. 7. erweisen wollen, vermöge eines geschehenen Erdbeben oder Ausbruch eines unterirdischen Feuers und dadurch erregten grossen Donners die Erhebung der Berge und Erniedrigung der Thäler und Flächen sich ereignet, und also das Wasser an vielen Orten der vorher beflossenen Erde hinweg gewichen, und besondere Plätze zur Constitution der Meere, Seen, Flüsse und Quell-Brunnen eingenommen, wodurch denn die Erdfläche an vielen Orten, damit sie bewohnet werden könnte, sichtbar und trocken worden, nach Gen. 1, 2. 9-13. Natürliche und Mechanische Gesetze und Grund-Regeln waren hier unzulänglich; Eine unmittelbare Kraft GOttes muste es seyn, und ein einiger Winck des Allmächtigen

* Vid. Scheuchzer. l. c. p. 159.

mächtigen konnte durch sein Göttliches Fiat! Es werde! so sort zuwege bringen, daß hier die Gegenden höher worden, dorten aber tief und niedrig verblieben, und also die Wasser unverzüglich von jenen zu diesen abfliessen, und so ferner in die unterirdische Hölen sich verkriegen musten *; Dessen Verlauf König David aus erleuchtetem Geist wohl eingesehen, Ps. 104, 5. sq. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, durch anbefohlenes Sencken derer schweren Theile, gegen den Mittel-Punct, durch Setzung der Erde in die Mitte ihres Vorticis und gantzen Umfangs, durch Herumführung derselben auf der Ecliptica oder Sonnen Strasse, durch gemeinschaftliche Hin und Herdrückung der grossen und kleinen Cörper, ꝛc. darum GOtt der HErr auch billig heist und ist der GOtt und HErr der Erden, Esr. 5, 11. Ps. 97, 5. Luc. 10, 21. Act. 17, 24. Apoc. 11, 4. dessen die Erde ist, Exod. 9, 29. c. 19, 5. Deut. 10, 14. Ps. 24, 1. 1 Cor. 10, 26. welche er auch in einem Augenblick hätte hervorbringen können, aber nach seinem freyen Willen zum Besten der Menschen, in sechs Tagen vollkommen ausgearbeitet und aufs prächtigste ausgezieret hat, zu einem herrlichen, mit allem zur Lust, Bequemlichkeit und Nutzen dienenden Hausgeräth versehenen Wohnhaus des Menschen, dabey er als ein weiser Geometra, Architectus und Mechanicus sich aufgeführet, indem er gleich einem klugen Baumeister, der erstlich für sein Gebäude einen Platz aussuchet, von gewisser Länge und Breite, alsdenn denselben abzeichnet, das Fundament gräbt, und denn die Mauren Senckelrecht aufführt, und also alle und jede Boden und Zimmer, jedes an seinen gebührenden Ort setzet, und proportionirlich ausbauet; also auch nicht nur ordentlich abgemessen hat die Länge und Breite, Höhe und Tiefe der gantzen Erde und Erdenwirbels, sondern auch die Proportion der festen Theile gegen den Flüßigen, der Wasser, Berge und Luft, die Distanz der Erde von der Sonn, als ihres Lichts und Wärme Hauptquell, und also auch von jedem der übrigen Planeten; wie also GOtt der HErr selbst, mit solchen aus der Baukunst hergeholeten Redensarten, die Aufrichtung des

* Scheuchzer. Kupfer-Bib. Gen. 1. p. 16.

des Erden-Gebäudes vorstellet, Job. 38, 4. 5. 6. † Darum auch die Erde ihren Schöpffer preiset, und ein Beweiß seiner Verherrlichung ist, Job. 12, 8. Ps. 69, 35. Ps. 8, 10. Es. 6, 3. Hab. 3, 14. c. 4, 3. Tob. 8, 7. wie in der Schöpffung, also noch ietzo in der Erhaltung und Regierung, Job. 34, 13. Psal. 135, 6. Ps. 95, 4. 5. Jer. 33, 25.

§. 4. Es hat aber die Erde vor der Sündfluth eine gantz andere Gestalt gehabt, als sie ietzo aussiehet, nicht zwar, daß sie nach der Meinung Thom. Burnets in seiner Theoria Telluris sacra L. I. gantz eben gewesen, ohne Berge, Thäler, Meere, Flüsse, und hernach in der Sündfluth gebrochen und eingesuncken, daß die ietzige Erde mit ihren Bergen, Thälern, Meeren, Flüssen also von ungefehr entstanden; sondern da schon vor der Sündfluth Meere und trocken Land, Berge und Thäler, gewesen, Gen. 1, 9. 10. c. 7, 19. 20. coll. Job. 15, 7. Prov. 8, 22. 25. Ps. 90, 1. 2. so muß auch die erste Erde gleiche Aussicht gehabt haben, wie die ietzige: obwohl nicht zu leugnen, daß die gantze Gestalt der obern Erden-Rinde durch die Sündfluth sehr geändert worden, und an einigen Orten viel Land und Berge versuncken, an andern aber neue hervorgekommen, wie die Schichtenweise abwechselnde Lagen der vielerley Erde, und vieler darinnen eingeschlossenen Cörper, als Ueberbleibsel der Sündfluth, die man nicht nur auf den höchsten Bergen, sondern auch in den tieffsten Bergwercken antrift sattsam bestätigen. Indessen bestehet der meiste Unterscheid der gegenwärtigen vor der ersten Erde in einem edlern Grad der Fruchtbarkeit, wovon dieselbe durch das Wasser der Sündfluth, welches die gantze Erde gleichsam in einen Brey aufgelöset, herunter gesetzet worden. Denn die erste obere schwartze Garten-Erde war nicht mit so vielen steinigten, mineralischen Theilen vermischet, wie die heutige, sondern reiner und also fruchtbarer. Daher es heist, daß die Erde mit verderbet worden, Gen. 6, 13. c. 9, 11. *

§. 5. Obschon die Erde ihre vier Hauptgegenden hat, Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, welche nach der Redens-Art

* Scheuchzer. Phys. S. Jobi. p. 324. sq.

† Scheuchz. Phys. P. 2. c. 14. §. 19. & 20. p. 158. sq.

Art der Schrift, * die vier Ecken der Erde genennet werden, Apoc. 7, 1. so ist doch dieselbe ihrer Figur nach nicht eckigt, sondern rund, daher sie auch der Erdkreiß heist, Es. 40, 22. welches denn insonderheit aus den Mond-Finsternissen erkannt wird, da die Erde allemahl einen runden Schatten von sich wirft, welches nicht geschehen könnte, wenn sie nicht rund wäre; wiewohl man angemerckt hat, daß sie nicht gantz wie eine Kugel ist, sondern etwas erhabener in der Mitte, bey der Linie, hingegen niedrig gedruckter gegen die Pole. † Indessen kommt die runde Figur der Erde von der Schwere ihrer Theile her, vermöge derer die Materie, daraus die Erde besteht, von allen Seiten her gegen das Centrum oder Mittelpunct derselben getrieben und gedrucket wird, und demnach in dem einen Ort nicht höher stehen kan, als in dem andern. Und weil diese schwere Druckkraft das allgemeine Mittel ist, die gantze Erde in der Ordnung und Schönheit, in welche sie GOtt gesetzet zu erhalten, ohn welches dieselbe augenblicklich in ein Chaos oder verwirrtes Wesen zerfallen würde; so ist selbige die Grundveste oder Säulen der Erden, Es. 24, 18. Mich. 6, 2. weil sie die gantze Erde zusammen hält, daß sie in ihrem ordentlichen Kreise, durch die Himmels-Luft immerdar bleibet, Coh. 1, 4. und nicht wancket, oder auch nur nicht eines Haars breit aus ihrer Stelle verrücket wird, 1 Chron. 17, 30. Ps. 104, 5 Psal. 119, 90. Job. 34, 13. c. 38, 4. 5. 6. wie denn, so sie höher gegen den Saturnum getrieben würde, alles auf der Erde vor Eiß und Kälte erstarren müste; oder so sie tiefer herunter gegen die Sonne sich senckete, müste in solchem Fall alles vor Hitze verbrennen, und die Erde einer glüenden Kohle oder Eisen gleich seyn. **

§. 6. Sonst ist diese runde Erd- und Wasser-Kugel nach göttlicher Weißheit in einem beständigen Gleich-Gewicht, was nemlich ihre wässerige und trockene Theile, erhabene Berge

* Brunsm. Gratia Naturæ interpr. L. 5. c. 35. p. 491.

† Newton. in Princip. Philos. Nat. Mathem. L. 3. prop. 10. p. 378. sq. Hugen. Discours sur la cause de la pesantur p. 113. sq. vid. pl. Scheuchz Phys. P. 2. c. 14. §. 12. p. 151 sq.

** Scheuchzer. Kupfer-Bibel Gen. I. p. 10. it. Phys. S. Job. p. 34.

und tieffe Thäler betrift. Und gleichwie der gantze Globus in einem flüßigen Himmel gegründet ist, also sind auch die trockenen Theile auf das Wasser gegründet, also, daß die Berge, als hohe und hole Erd-Säulen, die Tieffe der Wasser in dem innersten Eingeweide der Erde zu ihrem Grunde oder vielmehr Abgrunde haben, oder doch die Erde mit dem Meer ihr Gleich-Gewicht hält, † Ps. 24, 2. Ps. 136, 6. 2 Pet. 3, 5.

§. 7. Obwohl die Mathematici oder Erdmessere nach vielem angewandten Fleiß, Mühe, Sorgfalt und Kosten befunden, daß die Erde in ihrem Umkreise 5400, im Diametro 1720, und im Cörperlichen Inhalt 266256000 Cubische Meilen begreiffe; * So kan solches zwar obenhin, niemahls aber genau ausgerechnet, noch auch die obere Fläche der Erde accurat ausgemessen werden, theils weil die Erde wegen der Abtheilung in Berge und Thäler so uneben, theils weil noch nahmhafte Theile der Erdkugel gantz unbekannt und bis dahin unzugänglich sind. Daher bleibet die Erde freylich ein grosser Planet von unerforschlicher Länge, Breite, Höhe und Tieffe, und ist deren Grösse und Abmessung dem Schöpffer allein bewust, Job. 11, 9. c. 38, 4. 5. 6. 18. Jer. 31, 37. Sir. 1, 3. **Der begreift die Erde mit einem Dreyling**, Es. 40, 12. 28. **Er siehet die Ende der Erden, die er gestellet hat**, Job. 28, 24. Prov. 30, 4. Indessen ist die Erde in Ansehung anderer grossen Welt-Cörper kaum als ein geringes Stäublein, oder nur als ein Punct zu rechnen. Gleichwohl hat der grosse über alle Himmel erhabene GOtt diß Erden-Stäublein vor allen andern Himmlischen Cörpern gewürdiget, als den Schemel seiner Füsse, Es. 66, 1. Matth. 5, 35. Act. 7, 49. daß sein Sohn selbst in der Fülle der Zeit darauf im angenommenen menschlichen Leibe sichtbarlich gewandelt, und das gröste Wunder der Erlösung des menschlichen Geschlechts darauf ausführen müssen. **

§. 8. Die Erde hat GOtt erschaffen, nicht daß sie leer, ohne

* Scheuchzer. l. c. p. 86. it. Joh. Arnds wahres Christ. L. 4. c. 3.
† Scheuchzer. Phys. l. c. §. 15. p. 155. sq.
** Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 86. it. Phys. P. 2. c. 14. §. 21. & 22. p. 161.

ohne Einwohner, ein blosser ungestallter wüster oder öder Cörper seyn sollte, sondern daß sie bewohnet würde, Ps. 115, 16. Es. 45, 18. Gen. 1, 26. 28. auch sie deßwegen so zugerichtet, daß sie zu einer Wohnung für Menschen und Thiere geschickt wäre; wie denn dieses unser Wohn-Haus der allweise und allgütige GOtt, mit so unendlich vielem, zierlichen und nützlichen Hausrath angefüllet, daß es an keinem fehlet, was wir zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit und zur Ergötzlichkeit nöthig haben. Darum lehret uns die Erde nicht nur, daß ein GOtt sey, Job. 12, 8. sondern auch, daß die Erde ist voll der Güte des HErrn, Ps. 33, 5. und seiner Güter, Ps. 104, 24. und wir schuldig seyn, als vernünftige Creaturen, Lehn-Leute und Haushalter Gottes, seinen als unsers Lehn-Herrn Reichthum seiner Güte, und die Güter dieser Erden recht zu brauchen, und nicht mißbrauchen, als wären wir Eigenthums-Herren, 1 Cor. 7, 31.

§. 9. Die äussere Gestalt und Beschaffenheit der Erde zeiget klärlich, daß der Schöpffer auch hier alles weißlich und gut gemacht hat. Denn wäre die Erde ein hellglänzend klumpen Gold, oder ein hellfunckelnder grosser Diamant, oder lauter Wasser, wo könnten so denn die Pflanzen wachsen, wo die Thiere und Menschen leben, und ihre Nahrung haben? Wäre sie etwas härter als sie ist, wie sollte sie der Mensch bauen, oder darinnen handthieren können? Wäre sie etwas weicher als sie ist, so könnte sie uns nicht ertragen, und man würde stets hineinsincken, wie in einem Schlamm oder Sand. Es scheinet uns zwar nichts geringer zu seyn, als die Erde, und die allerelendesten treten sie mit Füssen, und doch giebt man die grösten Schätze darum, daß man sie besitzen darf. Die Heyden haben sie unter allerhand Namen gar als eine Göttin verehret, wie z. E. die alten Teutschen unter dem Namen Hertha, vid. Tac. de mor. Germ. Es ist freylich höchst-verwunderlich, daß ein schwartzer, unansehnlicher, grober Erdklump, oder ein Hauffen Staub, so unzehlich viel, unendlich künstliche und unvergleichlich schöne Gestalten, so viel zierlich gefärbte Gewächse, Blumen, Früchte, Thiere hervorbringet und

 nähret.

nähret. Alles aber was sie hervorbringet, das muß wieder in solche kommen und verderben, und doch wächset sodenn etwas daraus, das wieder neue Früchte bringen kan. Also nimmt sie alles an, was sie giebt, daß sie uns solches noch einmahl geben kan. Also muß die Verwesung des Saamens und der Mist der Thiere, welche sie ernehret, sie selbst erhalten und ihre Fruchtbarkeit befördern. Also je mehr sie giebt, je mehr nimmt sie wieder an, und wird doch niemahls arm, oder an ihren Gütern erschöpffet, wenn man nur bey deren Bestellung ihr dasjenige zu geben weiß, was sie gegeben hat.

§. 10. Die gemeine Erfahrung lehret uns, daß vielerley Arten der Erde seynd, alle aber ihren Nutzen haben. Denn ausser der guten oder fruchtbaren Erde, hat man auch Ziegel-Erde, daraus die Ziegel gestrichen werden; Leim, Thon und Töpffer-Erde, daraus allerhand Gefässe und Hausgeräthe bereitet werden; kostbare Erde, die man in der Artzney gebrauchet, u. d. gl. dazu man auch den Sand mit rechnet. Diese vielerley Arten der Erde sind an einem Ort oft bey einander anzutreffen, indem sie Schichten-weise abwechseln, also, daß eine Lage immer von einer andern Art ist, als die andere, z. E. wenn oben gute schwartze Erde ist, so folgt etwa darunter Leim, nach diesem wohl Sand, unter dem Sande Thon, u. s. w. daß aber die Abwechselungen solcher Lagen nicht überall von einerley Art sind, ist theils der allgemeinen Sündfluth, theils besondern Ueberschwemmungen zuzuschreiben, wo das Wasser sich gesetzet, und bald diese, bald jene Lage zurück gelassen, als es davon gewichen. Doch ist auch hierinnen Gottes Weißheit zu erkennen, daß er solche Ueberschwemmungen zum Nutzen des Menschen gerichtet, denn wenn einerley Art der Erde durgehends an allen Orten wäre; so würde man verschiedenen Nutzen entbehren, den man von der Erde hat, oder wenigstens mit grossen Kosten erhalten müssen, was man an seinem Ort nicht hätte. Nun aber da die Erde an einem Orte Schichten-weise abwechselt, und also allerhand Arten der Erde bey einander anzutreffen sind, so hat man sich auch des Nutzens, den man von der Erde haben kan, überall zu erfreuen.

§. 11. Die

§. 11. Die gute **Erde**, so zum Wachsthum der Pflantzen dienet, ist Schwammlöcherich und zieht das Wasser an sich, wodurch sie fruchtbar wird. Es nimmt aber die Erde nur einen gewissen Grad der Feuchtigkeit oder Theil Wasser an sich, und läst darnach das übrige fahren: auch dringet das Wasser nur bis auf eine gewisse Tieffe hinein, und gehet nicht weiter. Wenn nun die Erde durch die Wärme ausgetrocknet wird, indem das Wasser, das in ihren Zwischen-Räumlein zu finden, ausdünstet; so wird sie dürre, und läst sich zerreiben oder zerstäubet: Viel Wasser löset die Erde auf, daß sie zerfliesset. Wenn aber die **Erde** also den **Regen trincket**, Ebr. 6, 7. Ps. 65, 11. und **der Staub begossen wird, daß er zu Hauf läuft, und die Klösse aneinander kleben**, Job. 38, 38. d. i. wenn in einem halbfesten Klump Erden der darin enthaltene nehrhafte Schleim von dem Wasser aufgelöset und durch die äussersten Mundlöchlein der Wurtzen und die Pflantzen hinaufgeführet wird, so ist die Erde alsdenn fruchtbar. Darum spricht Plinius L. VI. c. 65. sehr schön: Also hat der Urheber der Natur die Sache eingerichtet, daß, da die dürre und magere Erde ohne Feuchtigkeit nicht bestehen, aber auch das Wasser ohne eine es haltende Erde nicht bleiben könnte, beyde zusammen verbunden worden, so daß die Erde ihren Schoß öffnen, das Wasser aber selbige durchdringen müsse, und aller Orten hervorfliessen. Es muß also die Erde angefeuchtet werden, theils durch den Regen von oben herab, theils durch den Durchzug der Wasser des Meers, der Seen, Flüsse, Bäche und Brunnen. Darum auch GOtt um dieser Ursache willen, den Erdboden an das Meer gegründet, und an den Wassern bereitet hat, Ps. 24, 2. †

§. 12. Und so ist denn die Erde eine **fruchtbare Zeuge-Mutter**, reiche und gütige Verpflegerin aller Gewächse und Thiere, Gen. 1, 11. 24. c. 27, 28. Deut. 33, 16. Ps. 65, 10. Ps. 67, 7. Ps. 104, 14. 24. Hos. 2, 21. 22. Sir. 38, 4. 8. Marc. 4, 28. Jac. 5, 7. 18. insonderheit heist sie eine Mutter der Menschen, Sir. 40, 1. Gen. 2, 7. Job. 10, 9. Ps. 139, 15. darum sich niemand

 seines

† Scheuchzer. Phys. S. Jobi p. 375.

seines Ursprungs erheben darf, Sir.10,9. Gen.18,27. Es.64,4. Endlich nimmt uns die Erde am Ende unsers Lebens auch wieder in ihren Schoß auf; denn der Kunst-Leib, welcher als ein besonder Meister-Stück Göttlicher Macht und Weißheit, aus Wasser und Erde gebildet und zusammen gesetzet worden, muß auch wiedrum in Wasser und Staub aufgelöset werden, welches die tägliche Erfahrung bey Fäulung eines jeden Leichnams bestätiget, sintemahl solcher erstlich von wässeriger Feuchtigkeit überschwemmet, hernach nach und nach ertrocknet, bis er endlich zu Aschen und Staub zerfället, Gen. 3,19.23. Coh. 12,7. c. 3,20. Job. 7,21. Sir. 41, 13.

§. 13. Bald nach dem Sünden-Fall ist die Erde auch **unter den Fluch** gerathen, und ihre Fruchtbarkeit verringert worden, darum sie kümmerlich müssen gebauet werden, Gen. 3,17. c. 5,29. Ebr. 6,8. durch die Sündfluth aber ward sie gar verderbet, und von dem höhern Grad ihrer Fruchtbarkeit herunter gesetzet, wie oben §. 4. gezeiget worden, Gen. 6,13. und noch ietzo, wenn GOtt die Menschen um ihrer Sünde willen strafen will, so muß die **Erde ihr Vermögen oft nicht geben**, Gen. 4,12. Ps. 107,34. Deut. 11,17. sondern **eisern seyn**, Deut. 28,23. und wohl gar **verbrennen**, Es. 34,9. 2 Pet. 2,6. wie auch zu mehrer Plage allerhand ansteckende Pestilentialische Dünste aus derselben aufsteigen und die Luft vergiften, Deut. 28,22. ja oft, wenn GOtt seinen Zorn und Rache beweisen will, muß sie unter den Füssen der Menschen erbeben und von einander reissen, Ps. 18, 8. Ps. 60, 4. Ps. 68, 9. Ps. 75, 4. Ps. 114, 7. Es. 13,13. c. 29,6. Jer. 10,10. Matth. 27,51. Jud. 5,4. und die Gottlosen verschlingen, Exod. 15,12. Num. 16, 30. c. 26, 10. Deut. 11, 6. Ps. 106,17. welches, nebst andern mehr, uns die Erde und alles Irdische billig verleiten muß, um nur nach jener **neuen Erde und neuen Himmel**, darinnen man mit erneuerten verklärten Leibe die Schönheit der Kunstwercke Gottes genauer einsehen, und in derselben Bewunderung den allmächtigen Schöpffer ewig preisen wird, ein sehnliches Verlangen zu tragen, 2 Pet. 3,13. Apoc. 21, 1.

§. 14. Was

§. 14. Was den uneigentlichen Verstand der Erde in Heil. Schrift betrift, so bedeutet dieselbe I. Synecdochice,

1) Unsere Unterwelt, nebst allem was darinnen ist, Gen. 2, 1. 1 Chron. 30, 11. Col. 1, 16. 20. Eph. 1, 10. c. 6, 3. Ebr. 8, 4.

2) Ein gewiß Theil der Erde, 2 Reg. 5, 17.

3) Den Staub, 1. Sam. 4, 12.

II. Metonymice, 1) Die Einwohner der Erde, Gen. 6, 11. c. 9, 13. c. 41, 57. 2 Sam. 15, 23. 2) Das auf Erden kreucht, Gen. 1, 25. c. 6, 20. Ezech. 38, 20.

III. Metaphorice, 1) Die Christliche Kirche auf Erden, Es. 49, 8. c. 51, 16. (a) Wegen Absonderung von den Wasser-Fluthen, Ps. 46, 4. coll. Gen. 1, 9. 10. (b) Wegen des festen Grundes oder Unbeweglichkeit, Es. 54, 10. Matth. 16, 18. coll. 1 Chron. 17, 30. Coh. 1, 4. (c) Wegen der Fruchtbarkeit, Cant. 2, 12. Ps. 1, 3. Ps. 56, 5. coll. Ps. 65, 10.

2) Die Menschen die von der Erde sind, Gen. 2, 7. c. 3, 19. Coh. 12, 7. Sir. 10, 9. c. 40, 1. Joh. 3, 31. insonderheit die Gottlosen, Es. 2, 19. c. 11, 4. Mal. 4, 6. Apoc. 14, 18. 19.

(α) Wegen der niedrigen und nichtswürdigen alten Geburt (ארץ ab Arab. Araza, depressum, humile, grave esse) 1 Cor. 15, 47. da im Gegentheil die Frommen von oben gebohren sind, Joh. 3, 3. und auch suchen was droben ist, Col. 3, 1. 2.

(β) Weil sie mit ihrem Sinn an der Erde fest kleben, und mit derselben gleichsam eine Massam machen, Apoc. 12, 12. Phil. 3, 19. da hingegen die Frommen himmlisch gesinnet sind.

§. 15. Sonst werden in Heil. Schrift von der Erde noch besondere und verblümte Redens-Arten gebraucht, z. E. 1) Das Land der Finsternis und des Tunckels, Job. 10, 21. 22. das Land der Vergessenheit, oder da man nichts gedenckt, Ps. 88, 13. das ist, das Grab. 2) Die Erde thut ihr Maul auf, d. i. reisset oder spaltet von einander, verschlinget, Gen. 4, 11. Num. 16, 30. Apoc. 12, 16. conf. Job. 29, 23. 3) Auf das Erdreich fallen, heist: a) gebohren werden, * Sap. 7, 3. b) Ohn Gottes Willen fällt kein Vogel auf die Erde, d. i. stirbt, Matth. 10, 29. c) Gottes Wort fällt nicht auf die Erde, d. i.

* Siehe meinen Bibl. Historic. P. VII. L. I. c. 15. p. 924.

ist nicht vergebens geredet, und seine Verheissung wird schon erfüllet, Jos. 21, 45. c. 23. 14. 1 Sam. 3, 19. 1 Reg. 8, 16. 2 Reg. 10, 10. d) Auf die Erde niederfallen, heist einem schuldige Ehrerbietung erweisen, * Gen. 44, 14. 2 Sam. 1, 2. Imgleichen sich demüthigen und traurig seyn, Jos. 7, 6. 10. Esr. 10, 1. Job. 1, 20. Dan. 9, 10. 4) Auf der Erde sitzen, heist in gantz elenden Zustand gerathen, und trauren, 1 Sam. 12, 16. Job. 1, 20. c. 2, 13. Ezech. 26, 16. Es. 3, 26. c. 47, 1. conf. Ps. 43, 25. 5) Auf die Erde werffen, zu Boden stossen, in den Staub legen, heist jemand gantz veracht machen, aufs schmäligste und ärgste mit seiner Ehre und Leben umgehen, Ps. 7, 6. Ps. 143, 3. Es. 14, 12. Act. 12, 9. Imgleichen heists soviel als tödten oder umbringen, Jud. 20, 21. Ps. 17, 11. 6) Aus der Erde reden, d. i. sehr niedrig und veracht werden, Es. 29, 4. 7) Von der Erde seyn, d. i. von Menschen herkommen, Joh. 3, 31. 8) Zur Erde werden, d. i. sterben, Gen. 3, 19. Coh. 12, 7.

§. 16. Also haben auch die mit der Erde gleichgültige Wörter, Staub, Asche und Koth, ihre Gleichnisse und besondere Bedeutungen.

I. Der Staub, als das kleineste und geringste Particulchen von der Erde, wird daher genommen 1) Für eine grosse unzehliche Menge, Gen. 13, 16. Num. 23, 10. 1 Reg. 20, 10. 2 Chron. 1, 9. Ezech. 26, 10. 2) Für grosse Dürre, Deut. 28, 24. 3) Für nichtige, flüchtige und bald vergängliche Dinge, Es. 5, 24. c. 17, 13. c. 25, 12. c. 26, 5. c. 29, 5. c. 41, 2. Ezech. 26, 4. Nah. 1, 3. Zeph. 1, 17. 2 Sam. 22, 43. Ps. 18 43. Sap. 5, 15. 4) Für grosse Verachtung, Verwerffung und Erniedrigung, Job. 8, 19. c. 16, 15. c. 30, 19. Ps. 7, 6. Ps. 72, 9. Ps. 113, 7. Ps. 119, 25. Es. 29, 4. c. 49, 23. c. 47, 1. Mich. 7, 17. Thren. 3, 29. 1 Sam. 2, 8. 1 Reg. 16, 2. 5) Für grosse Traurigkeit und Leidwesen, Job. 42, 6. c. 2, 12. Jos. 7, 6. Ps. 119, 25. Es. 47, 1. c. 52, 2. Ezech. 27, 30. Thren. 2, 10. 6) Für das Sterben und Grab, Job. 17, 16. Ps. 22, 16. 30. Ps. 30, 10. Coh. 3, 20. c. 12, 7.

II. Die Asche ist 1) Ein Denckmahl unsers geringen Ursprungs

* vid. l. c. c. 3. p. 904.

Ursprungs und gebrechlichen Zustandes, Gen. 18, 17. Job. 4, 19. c. 33, 6. Es. 64, 7. Sir. 10, 9. 1 Cor. 4, 7. und unser Sterblichkeit, Job. 10, 9. c. 34, 15. Coh. 12, 7. 2) Ein Gleichnis einer unzehlichen Menge, Ps. 147, 16. eines unansehnlichen verachteten Dinges, Job. 13, 12. c. 30, 19. Sap. 15, 10. der Verwüstung und Untergangs, Ezech. 28, 18. Mal. 4, 3. 2 Pet. 2, 6. 3) Ein Zeichen eines trübseeligen und traurigen Zustandes, 2 Sam. 13, 19. Esth. 4, 1. 3. Job. 2, 8. Ps. 102, 10. Es. 58, 5. c. 61, 3. Jer. 6, 26. c. 25, 34. Thren. 3, 16. Ezech. 27, 30. Judith. 4, 16. c. 7, 4. c. 9, 1. 1 Macc. 3, 47. c. 4, 39. 2 Macc. 4, 41. c. 10, 25. c. 14, 15. und so auch der wahren Buße, Job. 42, 6. Dan. 9, 3. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13.

III. Der Koth bedeutet 1) Der Menschen nichtigen Zustand, Sir. 10, 10. 2) Der Gottlosen bald vergängliche Herrlichkeit, Verderben und Untergang. 2 Reg. 9, 37. 1 Reg. 14, 10. Job. 20, 7. Ps. 18, 43. Es. 5, 15. c. 10, 6. c. 25, 10. Jer. 8, 2. Mich. 7, 10. 1 Macc. 2, 63. 3) Das verachteste und nichtigste Ding, Zeph. 1, 17. Mal. 2, 3. Sap. 7, 9. Phil. 3, 8. z. E. die Götzen, 1 Reg. 15, 12. 2 Reg. 17, 12. 4) Allerley Noth, Widerwärtigkeit, Verachtung, Verfolgung und Unterdruckung, Ps. 69, 3. 15. Ps. 40, 3. Job. 30, 19. Jer. 38, 22. Thren. 3, 45. c. 4, 5. Amos. 2, 7. Es. 41, 25. Ps. 113, 7. 5) Schmählichen Tod und Untergang, Ps. 83, 11. Jer. 22, 19. 2 Reg. 9, 37. Jer. 16, 4. 6) Die Sünde und allerley Unreinigkeit, Ps. 30, 12. Es. 4, 4. c. 57, 20. c. 64, 6. 2 Cor. 7, 1. Eph. 5, 27. Tit. 1, 15. 2 Pet. 2, 10. 22. Jac. 1, 21.

§. 17. Da nun die Biblische Physica vor allen andern Welt-Cörpern am allermeisten und fast allein unsere Erdkugel zur Betrachtung vorstellet; So wird auch in folgenden bloß zu sehen seyn, auf die Dinge über der Erde, d. i. den Luftkreiß mit allen Meteoris: auf die Dinge zunechst um die Erde, nemlich das Wasser und Gebürge: auf die Dinge in der Erde, oder die Metalle und Mineralien: und endlich auf die Dinge auf der Erde, d. i. die Pflantzen und Thiere.



Der II Theil

Von den natürl. Dingen über der Erde.

Das 1 Capitel.

Von der Luft.

DEr gantze Erdboden wird umgeben von einer Atmosphæra, d. i. Luft-Kreiß, Luft-Himmel oder Luft. Diese ist nichts anders, als ein ausgedehntes, ausgespanntes oder aus einander gezogenes Wesen, wie das Hebräische Wort רָקִיעַ ausdrücklich anzeiget. Denn obwohl in unser Deutschen Bibel, das Wort Veste stehet, so heist und ist es doch Expansum, keine feste, sondern subtile, flüßige Ausdehnung, Gen. 1, 6. 7. sonst wird auch der Luft-Himmel insgemein angedeutet durch שָׁמַיִם, ὀυρανὸς, Himmel, a Rad. Arab. שמא altum esse, superne tegere, Gen. 8, 2. Deut. 33, 13. Jud. 5, 4. 1 Reg. 18, 45. Ps. 78, 23. Es. 55, 9. 10. Luc. 12, 56. Apoc. 16, 21. und besonders durch שַׁחַק, æther, a rad. שָׁחַק contudit, comminuit, gleichsam die dünne Luft, und in pl. שְׁחָקִים æthera, Job. 35, 11. c. 37, 18. 21. Ps. 89, 38. Ps. 68, 35. Deut. 33, 26. So heist auch die Luft רוּחַ, πνεῦμα, Spiritus; Ἀὴρ, Aer, Aura; das, was zwischen Erden und Himel ist, Sach. 5, 9.

§. 2. Diese Luft oder Luft-Himmel, als den prächtigen Schauplatz derer Wolcken und Luft-Begebenheiten, hat Gott am andern Tage der Schöpffung erschaffen, Gen. 1, 6. 7. Amos. 4, 13. also, daß er den erschaffenen Abyssum des Wassers, durch das erschaffene Licht dergestalt expandirte, daß, was Wässerig hiesse, sich auf die Erde darnieder lassen, und dieselbe in

in Gestalt eines Ringes, als ein überall umfliessendes Meer umschliessen muste, und was in der Luft noch behangen blieb, zu Wolcken wurde, zwischen welchen und der Erde die aufgeheiterte Luft sich als eine Scheidewand oder Vorhang präsentirte. Denn also spannete oder breitete GOtt den Himmel aus, Job. 9, 8. **Er dehnete ihn aus, wie ein dünne Fell** oder **Tuch** (velut tenue, wie nichts) Es. 40, 22. oder **breitete ihn aus wie ein Teppich**, Ps. 104, 2. darum ist auch diß ein Werck und Meister-Stück GOttes, Ps. 8, 4. und solch flüßiges Wesen dienet dem grossen Himmels-Könige zu einem Sitz und Stuhl, Job. 26, 9. zu einem Saal, Amos. 9, 6. und Umgänge, Job. 22, 14. ja an statt einer Schatz-Kammer der Luft-Geschichte, und eines allezeit wohl versehenen Zeughauses seiner Güte und Gerechtigkeit, Job. 38, 22. 23. Ps. 18, 10-15. Ps. 104, 3. Nah. 1, 3. Daher auch die Heyden die Luft für was Göttliches gehalten und verehret haben, Sap. 13, 2. conf. Cic. de nat. Deor.

§. 3. Die alten Natur-Lehrer theileten zwar die Luft in 3 **Refiere** oder Regiones, d. i. verschiedene Höhen, deren erste und unterste liegt auf der Erden, die zweyte in der Mitten, und die dritte zu oberst ist; aber die Grentzen dieser verschiedenen Luft-Refieren waren bey ihnen gantz ungewiß. Nun aber durch Mittel der Abend- und Morgen-Demmerungen, sowol die Sommerliche grössere, als Winterliche kleinere Höhe der Luft ziemlich gewiß kan gesetzet werden, lässet sich auch was sicheres von der Höhe jeder Luft-Refieren erforschen. **Die unterste Refier der Luft** ist wegen Zurückprellung der Sonnen-Strahlen warm, und gehet so weit, als die von der Erden zurück-prellende Strahlen der Sonnen eine empfindliche Wärme verursachen. Es sind nemlich die einfallende und zurückprellende Strahlen der Sonnen nahe bey der Erden und in den Thälern gantz dicht beysammen, und daher ihre Kraft um so viel stärcker; je höher sie steigen, je weiter gehen sie von einander, und verlieren folglich allgemach ihre Erwärmungs-Kräfte, und ist kein Wunder, daß auf den höchsten Gebirgen der Schnee immer lieget, weil dorten die Strahlen sehr weit von- oder auseinander

einander gehen, und der Schnee nur von wenig einfallenden, nicht aber von vielen andern gegen ihm zurückgeprellten Strahlen berühret wird. Die mittlere Region der Luft wird dahin gesetzet, wo die Wolcken sind, wiewohl man da keine gewisse Grentzen setzen kan, weil die Wolcken des Sommers hoch in der Luft schweben, im Winter aber gantz nahe bey der Erden, ja oft wie ein Nebel um uns sind; daher hier die mittelere Region verringert, dort aber die unterste vergrössert wird, je mehr nemlich die perpendicular einfallende Sonnen-Strahlen zurücke prellen und die Luft erwärmen. Die höchste Refier der Luft erstreckt sich endlich von den Enden der mittelsten bis zu der obersten Höhe der Luft selbst, und ist über den Wolcken. *

§. 4. Sehr schön vergleicht Elihu beym Hiob c. 37, 18. die Himmels-Luft einem gegossenen Spiegel: aut tune expandisti eum ipso æthera, firma instar speculi fusi? d. i. Hast du den Himmel, der anzusehen, wie ein gegossen Spiegel, mit ihm ausgespannet? Denn es hat die Himmels-Luft bey Tage, wenn sie recht helle und heiter ist, oder nach einem schweren Wetter sich öfnet, oder weit und breit ausdehnet, eine hellblaue Gestalt, so auch sonst die Gestalt oder Glantz des Himmels genennet wird, Ezech. 1, 22. 26. Dan. 12, 1. Exod. 24, 10. † Diese Farbe muß man mit dem gemeinen Volck nicht suchen in dem Sternen-Himmel, sondern einig und allein in der Optischen Verdichtung der Luft. Nemlich die Luft reflectiret das Licht der Sonnen und hat einen Glantz; sie ist aber nicht dichte in der Höhe, und daher eben so viel als wenn sich schwartze Farbe mit weiser vermischte, welche Vermischung eben eine solche Farbe hervorbringet, die sich ins Blaulichte ziehet. Daher im Gegentheil des Nachts, da das Sonnen-Licht unsere Luft nicht erreichen kan, und die Strahlen die in ihr gebrochen werden, nur vorbeyfahren, und also in der Luft kein Licht noch Glantz ist, der Himmel gantz finster und schwartz aussiehet; denn wo wir kein Licht sehen, da siehet es uns schwartz aus. Wenn nun der Himmel bey Tage wie ein holer gegossener Spiegel, oder holes Spiegel-

* vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 3. §. 5. p. 26.

† vid. Wideburg. Mathes. bibl. spec. 2. qu. 10. p. 28. Id. spec. 5. qu. 30. p. 41.

gel-Gewölbe aussiehet, so redet Elihu in seinem Gleichnis gar recht. Welches denn noch mehr dadurch bestärcket wird, weil der Himmel bey nächtlicher Weile, wie eine hole Kugel, bey Tage aber wie ein niedrig gedrucktes Spiegel-Gewölbe aussiehet, so von nichts anders, als unsrer Luft herkommt. Denn von dem Himmel sehen wir die Helfte, und also kommt er uns, wie eine halbe Kugel vor; von unsrer Luft aber, die nicht hoch über die Erde hinauf steiget, sehen wir nur ein Weniges, so daher nicht vollkommen rund aussehen kan. *

§. 5. Ausser der Elasticitet oder **ausdehnenden Kraft**, hat die Luft noch eine andere Haupt-Eigenschaft, nemlich die **Schwere**, † womit sich dieselbe um die gantze Erde beweget, so, daß sie nimmer stille stehet, Coh. 1, 6. und in keinem anliegenden Lande ein leerer Raum bleibet, den sie nicht anfüllet, ja sie dringet in alle Tieffen, und so gar in alle Cörper, deren grobe Zwischen-Räumlein sie erfüllet. Ob zwar nun diese Schwere der Luft erst 1643. durch Toricellum entdecket worden, so wollen doch andere dagegen behaupten, daß dieses Geheimnis der Natur insonderheit denen Heil. Alt-Vätern nicht unbekannt gewesen, und deuten also hieher Job. 28, 25. **Da GOtt dem Winde oder der Luft ihr Gewicht machte.** Hat nun die Luft ein Gewicht, so hat sie auch ihre abgemessene Schwere, und muß daher die obere Luft die untere zusammendrücken, darum auch diese viel dicker ist, und im Gegentheil je höher man steigt, je dünner muß sie werden, bis sie endlich nach und nach sich gar verlieret in dem Sternen-Himmel, und so denn Æther, oder die gantz subtile Himmels-Luft genennet wird. Wenn die Luft zu dünne wird, so können die Thiere darinnen nicht mehr leben, sondern müssen endlich gar sterben. Darum können auch die Vögel, deren Element vornemlich die Luft ist, und daher die Vögel des Himmels genennet werden, Gen. 1, 26. 28. c. 2, 19. 20. Ps. 8, 9. Matth. 6, 26. die da fliegen über die ausgedehnte Luft, Gen. 1, 20. Bar. 6, 53. Sap. 5, 11. sich nur bis auf eine gewisse Höhe in die Luft begeben, als nemlich die-

* vid. Scheuchzer. Phys. S. Job. p. 319.
† vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 3. §. 7. p. 27 sq.

dieselbe zu ihrem Fliegen bequem ist, und sie auch noch darinnen leben können.

§. 6. Es wird aber die Luft immer dünner und ausgebreitet durch die **Wärme**, darum muß man in der Hitze nach der Luft schnappen, Jer. 14, 6. oder lechzen, Jer. 2, 24. Hingegen durch die Kälte wird sie in einen engern Raum zusammen gebracht, und also dicker. Darum hat man im Winter und ordinair in den Nordlichen Ländern dickere, dichtere und mehr zusammen gepreßte Luft. Darauf zielet Hiob, c. 26, 7. wenn er in seiner Sprache bezeiget: **Er breitet den Nord**, d. i. die dicke Nord-Luft aus, **über das Lähre**, oder die äußersten leeren und unbewohnten Nord-Kreise, oder kalte Zonas.

§. 7. Weil in die Luft allerley **Dünste** aufsteigen, welche nicht nur die Wärme, sondern auch so gar die Kälte aus dem Wasser in grosser Menge ausdünsten läst; Ja alles, was aus den Leibern der Menschen und Thiere, und aus den Pflantzen täglich in grosser Menge transpiriret, in die Luft gehet; Imgleichen was durch das Feuer verzehret, und durch die Verwesung oder durch andere Wege der Natur sehr subtil aufgelöset wird, seinen Auffenthalt in der Luft findet; So ist die Luft das allgemeine Behältnis der Materie in der Erde, so gar, daß kein Stäublein von allen Materien, die zur Erde gehören, und Gott der Herr in der Schöpffung ihr zugeeignet, und in die Luft gehen, wegkommen kan, sondern daselbst als in einem allgemeinen Behältnis aufbehalten und beständig erhalten werde. Darum ist auch die Luft ein Spiegel der Göttlichen Weißheit, und die darinnen aufbehaltene Ausdämpfungen der Erde loben den Schöpffer, conf. Ps. 148, 8.

§. 8. Dieses wird ferner bewiesen, weil die Materie, welche in der Verwesung und anderer Auflösung der wandelbaren Cörper in die Luft gehet, eben diejenige ist, davon auf der Erde alle Pflantzen, Thiere und Menschen, ihre Erzeugung, Wachsthum, Nahrung, und Erhaltung haben; So wird die Luft das Haupt-Mittel, wodurch GOtt den **Veränderlichen Zustand auf dem Erdboden** erhält, und auch immer neue Veränderungen hervorbringet, z. E. Man siehet täglich, daß

die Thiere, Graß, Kräuter und Saamen, nebst andern Früchten und Erdgewächsen zu ihrem Futter haben, und demnach daraus ihr Fleisch, Knochen, Haut, und übrige Theile kommen. Das Fleisch der Thiere geniessen die Menschen, und wird solches in ihnen zu ihrem Fleisch und Blut, auch was sie sonst verschiedenes in ihrem Leibe haben. Die Menschen und Thiere dünsten ohn Unterlaß aus, daher die Materie, welche Fleisch und Blut in ihnen war, in der Luft verstäubet. Pflantzen und alle Erdgewächse bekommen ihre Nahrung von des Himmels-Thau und Regen, der aus der Luft herunterfället. Daher versteht sich gar leicht, daß die Materie, welche aus den Leibern der Thiere und Menschen, auch in Verwesung der cörperlichen Dinge in die Luft gehet, mit dem Thau und Regen wieder heruntergebracht, und abermahls zum Wachsthum und Nahrung der Pflantzen und Thiere angewandt, und also die Veränderungen in der Natur, daß ein Cörper vergehet, der andere hingegen kommet, dadurch erhalten werden. Conf. Coh. 1, 4.

§. 9. Wie nun Pflantzen, Thiere und Menschen aus der Luft diejenige Materie bekommen, davon sie ernehret und in ihrem Wachsthum erhalten werden; So ist auch schlechterdings nicht möglich, daß Menschen und Thiere ohne die Luft leben, und Pflantzen ohne sie wachsen können. Denn wenn die Pflantzen wohl wachsen sollen, müssen sie starck transpiriren, dieses aber kan ohne Luft nicht geschehen; darum hat man durch mancherley Versuche befunden, daß sie in einem Luft-leeren Raum nicht so fort wachsen, wie von aussen. Von Thieren und Menschen lehret die Erfahrung, daß sie nicht in die Länge leben können, wenn ihnen das Athem hohlen verwehret wird, wozu denn die Luft schlechterdings nöthig ist, Sap. 7, 3. Es. 26, 18. Jer. 14, 6. Sap. 17, 9. Ja da auch die Transpiration oder Ausdünstung bey Menschen nöthig, und wofern diese nicht recht fortgehet, allerhand gefährliche Kranckheiten entstehen können; so dienet die Luft zugleich zur Erhaltung der Gesundheit. Endlich da alle Speisen und aller Tranck, so Menschen und Thiere geniessen, viel Luft in sich hat, die Luft

aber zu allerhand **Veränderungen** in cörperlichen Dingen dienet; so muß auch viel veränderliches in den Leibern der Menschen und Thiere gewürcket werden, wozu noch dieses kommt, daß sich die Luft in den Lungen mit dem Geblüte vermischet.

§. 10. Die Luft ist ferner nöthig zur **Erhaltung des Feuers**, indem ohne deren freyen Zugang keine Flamme leuchten, kein Licht brennen, kein Feuer bestehen noch Rauch aufgehen kan. Ob aber die Luft-Theilgen selbst etwas Materie beytragen, oder aber nur als eine würckende Ursache bey der Zeugung und Erhaltung des Feuers anzusehen seyn, ist bey den Naturkündigern noch nicht völlig und gewiß beygeleget.*

§. 11. Die Luft dienet auch insonderheit **zum Gehöre und der Sprache**. Denn durch sie wird der Schall, der in die Ohren fallen muß, erreget und fortgebracht, (Joh. 3, 8.) und wenn die Luft aus den Lungen herausgestossen wird, so höret man Stimme und Sprache. Wenn keine Luft wäre, so würde es nicht anders seyn, als wenn wir taub und stumm wären.

§. 12. Eine sonderbahre Eigenschaft der Luft ist, daß **das Licht in ihr gebrochen** wird, da im Gegentheil durch den æther, oder die subtile Himmels-Luft das Licht ungebrochen durchgehet. Nun ist die Luft höher als die Erde, und wird daher auch von der Sonne eher erleuchtet, und dieser ihr Licht in ihr gebrochen. Indem die Sonnen-Strahlen gebrochen werden, fähret das Licht tieffer in die Luft hinein, als sonst geschehen würde. Die Luft und die Ausdünstungen in derselben, werffen das Sonnen-Licht zurück, und dadurch kömmt es auf den Erdboden, ehe die Sonne wircklich aufgegangen; und bleibet auch noch lange darauf, wenn die Sonne schon untergangen ist. Jenes ist der Grund von des Tages Anbruch oder der Morgen-Röthe, welcher GOtt der HErr allhier den Ort gezeiget, Job. 38, 12. 2 Sam. 23, 4. dieses aber von der Abend-Demmerung. Je höher die Sonne gegen den Horizont heraufsteiget, je mehr kommet Licht in die Luft, und ferner von ihr auf den Erdboden: Je tieffer sie aber unter denselben hinunter, steiget

* Scheuchz. Phys. P. 2. c. 2. §. 12. p. 15.

steiget, je mehr nimmt solches Licht ab. Auf solche Weise kan der Tag anbrechen, ehe die Sonne aufgehet, und noch lange währen, wenn die Sonne schon untergangen ist. Ist die Luft dick und in der Höhe mit vielen Dünsten angefüllet, so kan auch der Tag geschwinder und stärcker anbrechen, oder die Abend-Demmerung länger dauren, als wenn die Luft rein ist. Denn in dicker Luft werden die Strahlen stärcker gebrochen, und fahren tieffer in die Luft hinein; auch kan mehr Licht auf die Erde reflectiret werden, wenn viele Dünste in der Höhe sind. Dieser **Weg, durch welchen das Licht sich in der Luft theilet,** Job. 38, 24. hat die Astronomos angewiesen die Tieffe der Sonne zu determiniren, die sie unter dem Horizont haben muß, wenn der Tag anbrechen oder die Abend-Demmerung aufhören soll, und sie haben selbige 15. 18. bis 19. Grad gefunden. Ja man hat auch aus diesem Grunde die Höhe der Luft, nemlich derjenigen, welche das Licht der Sonne bricht und reflectirt zu bestimmen gesucht, und sie nicht über 4 teutsche Meilen hoch befunden, wohl aber zuweilen auf 1 bis 2 Meilen niedriger, sonderlich in den kalten Nord-Ländern, oder auch zur Winters-Zeit, da die Luft von der Kälte dichter und dicker zusammen gepreßt wird. Woraus denn folget, daß unsere Luft nicht bis an den Mond gehet, als welcher über 48000 Meilen von der Erde entfernet ist. *

§. 13. Ein gemeiner Nutzen den wir davon haben, daß der Tag nicht auf einmahl mit der aufgehenden Sonne, sondern nach und nach anbricht, noch urplötzlich mit der untergehenden Sonne, sondern allgemächlich Stuffenweise sich endiget, bestehet darin, daß die Gesundheit unsers Auges unverletzt erhalten werde. Denn gehlinge Abwechselungen des Lichts und der Finsternis sind dem Auge beschwerlich und gefährlich. Wenn am hellen Tage auf einmahl der Himmel mit finstern Wolcken überzogen wird, so kan man eine Weile kaum sehen, und scheinet die Nacht auf einmahl herein zu brechen: Und wenn einem, der im Finstern sitzt, unversehens ein Licht vorgehalten wird, so wird er dadurch geblendet. Und so könnten weder Menschen

* vid. Weigel. in Sphærica Euclidea L. 2. c. 4. observ. 16. p. 342.

noch Thiere bestehen, sondern müsten erblinden, wenn keine Morgen- noch Abend-Demmerung wäre. Indessen bricht der Tag in denen Ländern, da die Sonne keine Gebürge, sondern die platte See vor sich hat, plötzlicher an, als bey uns, z. E. auf den Malabarischen Küsten. *

§. 14. Noch hat des Tages Anbruch und die Abend-Demmerung, so vermittelst der Luft entstehet, den besondern **Nutzen**, daß dadurch ein grösserer Theil der Erde von der Sonne erleuchtet wird, als sonst geschehen würde, wenn die Strahlen gerade und ungebrochen niederfallen sollten. Dieses kommt am meisten denen Nord-Ländern zu statten; denn da dorthin die Nacht gantze Tage und gantze Monathe währet, so wird auch dieselbe lange Nacht durch die Demmerungen um gantze Tage und Wochen, ja gantze Monathe verkürtzet. Wie denn auch wir im Sommer finden, daß eine Zeitlang der Tag die gantze Nacht durchschimmert. Dieses alles und noch mehr Arten, auf welche das Licht durch die Luft erweitert wird, lehret uns, daß GOtt, als ein GOtt des Lichts, Jac. 1, 17. alle Mittel angewendet, das Licht in der Welt so sehr zu vermehren, die Finsternis aber so sehr zu vermindern, als immer möglich gewesen.

§. 15. Was besonders merckwürdig ist es, daß, indem die Sonnen-Strahlen in der Luft gebrochen werden, diese auch eher in unsre Augen kommen, ehe noch die Sonne unsern Horizont berühret. Und wenn diese Strahlen in unsre Augen kommen, ehe sie von etwas anders reflectiret werden, so bringen sie das Bildnis der Sonne mit sich, d. i. sie machen, daß wir die Sonne sehen, ehe sie aufgehet, und noch erblicken, wenn sie schon wieder untergangen ist.

§. 16. Wenn das Licht in den Wolcken gebrochen wird, so macht die auf- und untergehende Sonne darinnen Farben. Daher kommt z. E. die **Morgen- und Abend-Röthe**. Denn so lange die Sonne einen gewissen Stand gegen die von ihr rothgefärbten Wolcken hat; so müssen auch solche Farben, durch die Refraction in den Dünsten, daraus die Wolcken bestehen, hervorgebracht werden. Zwar wird durch die Refraction das Son-

* Vid. Contin. 21. der Malabar. Nachricht.

Sonnen-Licht in allerhand Farben verwandelt, und also wird dadurch in den Wolcken nicht alles Sonnen-Licht roth; doch wird sonst nichts als rothes Licht von der Wolcke auf den Erdboden reflectiret. Wenn die Sonne einen andern Stand bekommet, daß das Licht anders gebrochen und reflectiret wird, so verändert sich auch die rothe Farbe, und verschwindet endlich gar, so bald die Sonne gantz herauf oder herunter ist. Wenn auch der Himmel voll wässeriger Dünste ist, und dieselbe von der Sonne vor dero Auf- oder Untergange erleuchtet werden, so bekommt er eine Gestalt, als wenn er voller Feuer wäre, daher auch solche Dünste sich gemeiniglich bald in einen Regen zu resolviren pflegen.

§. 17. Wie nun aus dem bisher angeführten die Luft sehr kräftig von der Weißheit und Güte GOttes zeuget, conf. Job. 38,37. also giebt sie nebst diesen auch noch ferner seine Majestät und Göttliche Macht zu erkennen, in den vielen veränderlichen **Witterungen** von Winden, Dünsten, Wolcken, Nebel, Thau, Regen, Schnee, Hagel, ꝛc. wie auch mancherley Erscheinungen, und andern Begebenheiten, zu welchen allen die Luft das Ihrige beytragen muß, und sie sonst nicht statt finden würden, conf. Ps. 18,10. sq.

§. 18. So groß aber nun der Nutzen der Luft ist, so schädlich wird sie den Menschen, wenn GOtt aus gerechtem Gericht sie um der Sünde Willen strafen will. Nicht allein wenn sie sehr dunckel oder gar verfinstert wird, Es. 50,3. Apoc. 9,2. conf. Act. 22,23. sondern auch vornemlich, wenn sie vergiftet, oder mit stinckenden Nebel und allerhand ansteckenden Pestilentialischen Dünsten angefüllet wird, Deut. 28,22. conf. Apoc. 16,17. wodurch also dieselbe ihren angemessenen Grad der Dichte oder Dünnheit überschreitet. Und so mag die Luft wegen ihrer grossen Kraft und Gewalt wohl genennet werden ein **Fürst über diese unter dem Mond liegende Cörper.** Nichts ist vor ihr sicher, die härtesten Metalle müssen ihr weichen, und sich von dem Rost verzehren lassen, vor dem sie wohl sicher blieben, wenn sie nur vor der Luft bewahret werden könnten. Die Luft spielet den Meister so wohl in denen Zeugungen als Ver-

derbungen, im Leben und Tod. Obst, das Wurmstichig, oder von den Vögeln angebickt ist, wird viel eher reif und zeitig, als das gantze und frische, weil nemlich durch die verwundete Häutlein die äussere Luft einen freyen Zugang zu der innern bekommt, daß sie sich mehr ausdehnen, und die Substantz der Cörper ausbreiten, erweitern, ja oft zerreissen und zertrennen kan. Obst, Fleisch und andere dergleichen Sachen faulen leicht, weil die kleinesten Theile der Luft, sich in deren Löchlein eindringen, und durch ihre Bewegung erstlich die beweglichere, und leichtere Theile austreiben, hernach auch die gröbere und zähere von einander trennen, und in ihrer Stellung oder Gestalt verändern. Daher muß man vor der äussern Luft wohl bewahren, was man lange Zeit vor der Verwesung erhalten will.* Wer ists nun, der dieses subtile Element also ausgedehnet, daß es anders nicht, als durch Optische Verdickung in etwas sichtbar wird? der es so klein zerschnitten, daß ein Luft-Theilichen 400000mal kleiner berechnet wird, als die Dicke eines Haars? der ihm gegeben seine gewisse, der Erde und allen Erden-Cörpern angemessene Schwere? ihre gewisse Druck- und Treib-Kraft oder Elasticitet, welche allezeit sich richtet nach dem Gewicht des obern Luft-Kreises oder Atmosphärä? der ihr gesetzt gewisse Grentzen ihrer Dünnung oder Ausdehnung durch die Wärme, und Verdichtung durch die Kälte? Gewißlich niemand anders, als GOtt, dessen zweytes Tagwerck der Schöpfung diese Ausdehnung zwischen den Wassern gewesen, Gen. 1, 6. der dem Winde und der Luft ihr Gewicht gemachet, Job. 28, 25. †

§. 19. GOttes geoffenbartes Wort mercket noch etwas besonders von der Luft an:

1) Daß sie den bösen Geistern ietzo zu einer Wohnung überlassen sey, Eph. 2, 2. c. 6, 12. welche auch darinnen durch Gottes Zulassung mancherley schädliche Würckungen ausrichten können, conf. Job. 1, 16. Matth. 8, 24. **

2) Daß sie der Ort seyn wird, worinnen in der letzten Zukunft

* Scheuchz. Phys. P. 2. c. 3. §. 11. & 12. p. 31. † Ibid. §. 27. p. 40.
** conf. Bodin. Theatr. nat. p. 171.

kunft Christi, so wohl die auferweckten, als so denn noch lebende Gläubigen, dem ankommenden HErrn auf den Wolcken entgegen geführet werden sollen, 1 Thess. 4, 17.

3) In einem Geheimnisvollen Verstande wird die Christliche Kirche der Luft verglichen, Apoc. 9, 2. weil sie von Christi Wort erleuchtet wird, und auch von ihm ihres geistlichen Lebens Kraft und Bewegung hat; wie im Gegentheil durch Irthum und falsche Lehre sie verfinstert und vergiftet werden kan.

§. 20. Die gewöhnlichsten Sprüch-Wörter von der Luft sind: 1. In die Luft streichen, 1 Cor. 9, 26. oder in den Wind arbeiten, Coh. 5, 15. das ist, vergebliche Arbeit thun. 2. In die Luft oder in den Wind reden, 1 Cor. 14, 9. Job. 6, 26. d. i. eitele, unnütze Reden, die ohne Frucht und Erbauung sind, führen.

Das 2 Capitel.

Von dem Winde.

DIe Luft ist einer Wage gleich, welche so lang inne stehet, oder in ihrem Gleichgewicht und Wagerechten Stande bleibet, als die Gewichte in beyden Schalen gleich sind; wenn aber dem Gewichte auf der einen Seite etwas benommen oder zugeleget wird, so erfolgt der Ausschlag, und die Wage bewegt sich bald nach dieser, bald nach jener Seite. Dieses aufgehebte Gleichgewicht oder Bewegung der Luft wird der **Wind** genennet. Dieser nun ist sehr veränderlich und bläset nicht beständig aus einer Gegend, Coh. 1, 6. welches man bald aus dem Zuge der Wolcken, bald aus den Flaggen auf den Schiffen, und aus den Wetter-Hähnen auf den Thürnen und Dächern sehen kan; Ja aus dem Zuge der Wolcken mercket man an, daß der obere Wind oft aus einer gantz andern Gegend, als der untere bläset. Dergleichen Bewegungen in der Luft entstehen, wenn die ausdehnende Kraft der Luft an einem Ort stärcker wird, als an dem andern, und dieses kommt wieder daher, wenn die Luft wo

leichter oder schwerer, und also ihr Gleichgewicht in benachbarten Ländern gäntzlich gehoben wird. Der gemeineste Name des Windes ist im Hebr. רוּחַ und Chald. רוּחָא Dan. 2, 35. a rad. רָוַח räumig, luftig und nicht verstopft seyn; im Griechischen πνεῦμα und πνοὴ, von πνέω, flo, spiro; und ἄνεμος, von ἄημι, flo, oder ἀνεμαι, laxor, solvor. Es ist der Wind am 2 Tage der Schöpffung zugleich mit der Luft erschaffen worden, Amos 4, 13. coll. Gen. 1, 6. 7. darum ist er auch sein Werck, und heist das Blasen, Schnauben oder der Odem Gottes, Exod. 15, 8. 10. Ps. 18, 16. Job. 4, 9. c. 37, 10. Es. 40, 7. der ihn auch allein mit seinen Händen fasset, Prov. 30, 4. ihm das Gewichte machet, Job. 28, 25. d. i. seine Stärcke und Bewegung ordentlich abwieget, zum Nutzen der gantzen Erde und ihrer Einwohner; und ihn in seine verborgene Oerter geleget hat, Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. c. 51, 16. aus welchen er ihn nach eigenem Gefallen und Rath, so oft, und wohin er will, herausführet, und kommen läst auf Erden, Gen. 8, 1. Exod. 10, 13. 19. Jon. 1, 4. Num. 11, 31. damit dadurch sein Wille auf dem Erdboden ausgerichtet werde, Ps. 148, 4. darum auch von GOtt gesaget wird, daß er gehe **auf den Flügeln des Windes**, Ps. 18, 11. Ps. 104, 3. d. i. regieret den schnellen Lauf der Winde.

§. 2. **Die Ursachen der Luft-Bewegung oder des Windes** sind mancherley. Denn so entstehet ein Wind 1) durch **die Wärme**: durch diese wird die Luft in einem grössern Raum ausgebreitet, daher sie sich alsdenn zur Seite in den kühlen Ort beweget und dahinein dringet, und je mehr sie daselbst Widerstand findet, desto geschwinder ist die Bewegung. Auf solche Weise bläset ein kühles Lüftlein aus einem warmen in den kühlen Ort, dergleichen man oft zur Mittagszeit in schattichten Wäldern empfindet, imgleichen in Thälern zwischen hohen Bergen, da es schatticht ist und ein enger Eingang vom freyen Felde, das die Sonne starck bescheinet, conf. Gen. 18, 1. Im Gegentheil verursachet auch 2) **die Kälte** einen Wind, indem sie die Luft zusammen ziehet, und also dadurch ihre ausdehnende Kraft

Kraft geringer wird, daß die Luft zur Seite, die dergleichen Veränderungen nicht leidet, sich dahin bewegen muß. Auf solche Weise entstehet der Wind an den Ufern der Flüsse und Seen, den man sonderlich gegen Abend, wenn die Luft kühle wird daselbst verspüret. Denn da das Wasser kälterer Natur ist, als die Erde, so kühlet sich auch die Luft über dem Wasser eher ab, als über der Erde, sonderlich gegen Abend, da die Sonne die Erde verläst, oder doch wenigstens nicht mehr so warm scheinet. Eben diese Bewandnis hat es, wenn gegen Abend oder Nachmittage, die durch die Wärme verdünnete Luft wieder abgekühlet wird, und etwa aus einem Walde oder Busche, wo die Luft dichter ist, als aussen im freyen Felde, ein kühles Lüftlein wehet, conf. Gen. 3, 8. Cant. 2, 17. So bringen auch 3) die Dünste in der Luft oft einen Wind zuwege: denn diese vermehren die Schwere der Luft, daß sie mit der anliegenden, wo keine dergleichen Veränderung vorgehet, nicht mehr im Wagerechten Stande verbleiben kan. Also entstehen die Winde ordentlich im Frühlinge, wenn Schnee und Eiß aufthauen, und das feuchte Erdreich austrocknet, folgends die Luft mit vielen Dünsten erfüllet wird. Wenn aber die Dünste sich in Wolcken zusammen ziehen, und diese in einem Regen herabfliessen, so wird die Luft dadurch leichter, als sie vorhin war, und kan daher abermahl mit der umstehenden nicht im Gleichgewicht bestehen bleiben, sondern verursacht wiedrum einen Wind. Je schwerer auch die Dünste sind, und je tieffer die Wolcken sich sencken, je leichter wird die obere Luft, und also ihr Gleichgewicht noch mehr gehoben. Da auch dicke Wolcken das Sonnen-Licht nicht herunter fallen lassen, sondern es gegen den Himmel wieder zurück werffen, so vermehren diese doppelte Strahlen die Wärme und verdünnen folglich die Luft, daher sie entweder in die Höhe steiget, oder zur Seiten abfliesset. Daraus wird denn erkannt, woher bisweilen in der untern Luft eine Windstille, oben aber ein starcker Wind, oder umgekehrt, oben stille und unten sehr windig ist, nachdem nemlich die ausdehnende Kraft der Luft, oder ihre Schwere, oben oder unten geändert, und ihr Wagerechter Stand aufgehaben wird.

§. 3. Indessen so sehr auch diese erzehlte **Ursachen des Windes** durch die bisher angestelleten Versuche bestärcket worden, so sind sie es doch nicht allein, sondern die Natur-Forscher müssen selbst gestehen, daß derselben noch vielmehr vorhanden seyn müssen, welche man aber nicht alle ergründen noch determiniren kan, welche Ursache bey einem gegenwärtigen Winde die rechte sey. Daher bleibt die Erkenntnis von der Natur des Windes noch zur Zeit ein Geheimnis der Natur, dahin kein Physicus noch Mathematicus bishero eindringen können, und es bleibt dabey: daß GOtt den Wind aus seinen Schätzen und heimlichen Oertern kommen läst, Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. c. 51, 16. daß niemand wisse den Weg des Windes, Coh. 11, 5. von wannen er kommt, oder wohin er fahre, Joh. 3, 8. conf. Job. 38, 24. Denn ob man insgemein wohl weiß, von welcher Seite oder Gegend er herkommt, und welche Seite er streiche; So kan man doch eigentlich nicht sagen, wo und wenn er sich erhoben habe, wieweit er schon gegangen sey, wo er stärcker worden, wohin er weiter gehen, und wo er sich legen werde, rc. *

§. 4. Die Winde sind ihrer Art und Beschaffenheit nach sehr unterschieden. Denn

1) **Der Kraft** nach sind einige schwach oder von gelinder Bewegung, andere aber stärcker, z. E. Aura heist ein still sanfft Säusen, oder klein Lüftlein, und ist eine geringe Bewegung der Luft, dergleichen an Wässern oder im schattichten Walde, da die Blätter der Bäume sich ein wenig bewegen, anzutreffen, 1 Reg. 19, 12. Typho, Procella, Turbo, Hebr. סוּפָה, Job. 21, 18. c. 37, 9. Es. 29, 6. Ps. 83, 16. Amos 1, 14. Nah. 1, 3. u. sonst סַעַר, סְעָרָה, שַׂעַר, רוּחַ סֹעָה, רוּחַ סְעָרָה, רוּחַ זִלְעָפוֹת. Im Griechischen λαίλαψ ἀνέμου, ἄνεμος τυφωνικὸς, Sturm, Sturmwind, Wetter, Ungestüm, Ungewitter, Windsbraut, Windwirbel, Ps. 107, 25. Ps. 148, 8. Ps. 11, 6. Ps. 50, 3. Es. 28, 2. c. 40, 24. c. 41, 16. Ezech. 13, 11. 13. c. 1, 4. Jer. 23, 19. c. 30, 23. Nah. 1, 3. Jon. 1, 4. 12. Marc. 4, 37.

*. D. Spener. Glaubens-Lehr, p. 709.

4, 37. Luc. 8, 23. 2 Pet. 2, 17. Act. 27, 14. ist eine geschwinde und hefftige Bewegung der Luft, wenn nemlich deren ausdehnende Kraft oder Schwere in benachbarten Ländern sehr starck und groß ist. גַּלְגַּל, Turbo, **Wirbel**, oder **Wirbel-Wind**, Ps. 83, 14. Es. 17, 13. ist ebenfalls ein Sturmwind von geschwinder und heftiger Bewegung der Luft herrührend; Wenn nemlich der Wind sich stost an einen Thurn, Berg, hohen Felsen; oder wenn er in einen engen Ort getrieben wird; oder auch wenn zwey Winde einander zusammen treffen, wie etwa zwey Wellen gegen einander stossen, daß sie wegen des Wiederstandes, so einer vor den andern hat, in einen runden Kreiß oder Wirbel unter sich fahren müssen.

2) **Der Gegend nach** sind vier Haupt-Winde, 1 Chron. 10, 24. Jer. 49, 36. Ezech. 37, 9. Dan. 7, 2. c. 8, 8. Sach. 2, 6. c. 6, 5. Matth. 24, 31. Apoc. 7, 1. und heissen רוּחַ קָדִים, Eurus, der Ost-Wind, Exod. 10, 13. c. 14, 21. Job. 27, 21. c. 38, 24. Ps. 48, 8. Ps. 78, 26. Es. 27, 8. Jer. 8, 17. Ezech. 17, 10. c. 19, 12. c. 27, 26. Jon. 4, 8. Hab. 1, 9. Εὐροκλύδων, Euro-aquilo, Nord-Ost, Act. 27, 14. רוּחַ צָפוֹן, Boreas, Aquilo, der Nord-Wind, Prov. 25, 23. Cant. 4, 16. ἄνεμος βορέας, Sir. 43, 18. 22. χῶρος, Chorus, Nord-West, Act. 27, 12. רוּחַ־יָם, Ventus maris sc. mediterranei, muß in Heil. Schrift den West-Wind bedeuten, Exod. 10, 19. weil das Mittelländische Meer, von dannen dieser Wind herwehete, dem Lande Egypten und Palæstina gegen Westen gelegen. דָּרוֹם Meridies, Auster, Job. 37, 17. und תֵּימָן, bedeutet den Südwind, Ps. 78, 26. Cant. 4, 16. Ezech. 20, 46. Im Griechischen Νότος, Sir. 43, 18. Luc. 12, 55. Act. 27, 13. c. 28, 13. λίψ, Süd-West, Act. 27, 12. heist auch der Wind von der Wüsten, Job. 1, 19. Jer. 4, 11. c. 13, 24.

3) **Der Natur nach** ist der Wind entweder ein allgemeiner oder besonderer Wind.

a Ein **allgemeiner** oder **General-Wind** ist derjenige, welchen die Schiffer den Passat-Wind nennen, und welcher das

gantze Jahr um die gantze Erde, von Ost gegen Westen auf der Atlantischen, Æthiopischen, Indianischen und stillen See wehet, und zwar auf der stillen See unter der Linie præcise Ost, auf der Mitternächtigen Seite Ost und Nord-Ost, auf der Mittägigen Ost und Süd-Ost, so beständig, daß die Spanischen Schiffe, welche von Nova Hispania nach den Philippinischen Insuln segeln, bey aufgespannten Segeln ruhig schlafen können, und innerhalb 60. Tagen 1650. Meilen hinter sich legen. Und welche aus Ost-Indien nach Europa schiffen, können durch Beyhülffe dieses Windes viel geschwinder anhero kommen, als die Europäischen Schiffe in Ost-Indien anlangen können. Die Ursach dieses so ordentlichen und beständigen Ost-Windes holet man von der Sonne her, welche durch ihre perpendiculare Strahlen die Luft vor sich hin, sehr verdünnet, daß daher die hintere, schwerere und dichtere Luft sich gegen die dünnere ausbreitet, und also der Wind allezeit Östlich seyn, oder um etwas bey der Sonnen Abweichung gegen Mittag oder Mitternacht abweichen muß. *

b. **Besondere Winde** sind diejenigen, welche an gewissen Orten, und nur zu gewisser Zeit wehen, und sind: α) See-Winde, welche aus der See herkommen, als: 1) Die Motiones, oder von den Holländern Moussons genannt, sind gewisse zu gewissen Zeiten des Jahrs wehende Winde, deren sich die Seefahrende zu ihrem grossen Vortheil in ihren Reisen von einer Insul oder Küste zur andern bedienen. Also bläset der Süd-Ost bis zum 2. Grad auf Mittägiger Seite der Linie vom Junio bis zum November; und zu gleicher Zeit der Nord-West bey dem Meridian des äussersten Endes der Insul Madagascar zwischen dem 3. und 10. Grad Mittägiger Seite; So auch zwischen dem 2. und 12. Grad bey Sumatra und Java bis zu den Moluccischen Insuln, von dem Anfange des Decembers bis in den Majum. Weiter bläset ein Nord-Ost von dem 3. Grad Mittägiger Breite durch das gantze Arabische, Indische und Bengalische Meer, von Sumatra bis an die Africanischen Küsten, vom October an bis in den April; das folgende halbe Jahr aber

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 225. it. Phys. P. 2. c. 28. §. 5. p. 276

aber vom April bis in den October der Süd-West, und West-Süd-West, und zwar mit grösser Gewalt und Regen, da hergegen Nord-Ost allezeit heller Wetter mit führen.

2) **Winde, die an gewissen Orten beständig wehen, sind,** z. E. auf den Peruanischen Küsten, an dem Mari Pacifico, fast das gantze Jahr hindurch der Süd oder Süd-West, und läst der beständige Ost-Wind auf dem Mari Pacifico niemalen den West-Wind empor kommen. *

β) Land-Winde, welche auf dem Lande verspüret werden, oder auch vom Lande gegen die See blasen, z. E. 1) Ecnephiæ sind gewaltige Sturmwinde, welche plötzlich und mit grosser Gewalt aus den Wolcken brechen, und auf die Erde fallen, und insonderheit zwischen Brasilien und Africa im April, Majo und Junio sehr gemein sind; wird auch sonst Turbo und Præster genennet, conf. Job 37,9. 2) Orcanes sind viele, aus allen Welt-Theilen hefftig gegen einander wehende Winde, wodurch ein grausames Sturm-Wetter erreget wird, und die Wellen sich grausam erheben, und an einander stossen. Sie wehen insgemein auf den Antillischen Insuln, vom 20. oder 25. Julii, bis an den 15. October. 3) Etesiæ, die bey den Alten so berühmte kühle Lüftlein in den Hundes-Tagen, welche von Norden, insonderheit durch Griechenland, Thracien, Macedonien, und Insuln des Archipelagi blasen, auch bis in Egypten und Africam streichen; deren Ursache zweiffels ohne herzuleiten von der dichten und Schneevollen Nord-Luft, welche in die durch die Sonnen-Strahlen des Tages verdünnete Luft sich ausbreitet. †

γ) **Unterirrdische Winde** entstehen aus einer beständigen, aber ungleichen Druckung der äussern und Gegen-Druckung der innern Luft in den Hölen der Erde.

4. **Den Eigenschaften nach** sind die Winde entweder warm oder kalt, feucht oder trocken, nach Beschaffenheit derer Länder, aus deren Gegend sie zu uns herkommen, und nehmen die Neben-Winde von den Eigenschaften der Haupt-Winde etwas an sich.

§. 5. Der

* Ibid. p. 226. † ib. p. 228. & 229.

§. 5. Der Wind heist **warm**, wenn er warme Luft zu uns bringet, indem er aus einem Lande kommt, wo es warm ist. Weil nun die Länder gegen der Linie gelegen, wärmer sind, als die übrigen, so müssen die Mittags-Winde, welche aus der Gegend des hitzigen Striches des Erdbodens kommen, warm seyn. Und je näher ein Land solchem hitzigen Strich lieget, je wärmer müssen ihm solche Winde seyn, darum ist der Südwind in Palæstina ein rechter heisser Wind, Job 37, 17. Cant. 4, 16. Luc. 12, 55. ja oft sehr schädlich gewesen, der die Leute gantz entkräfftet und getödtet conf. Ps. 91, 6. * Da auch die Sonne das Wasser nicht so sehr erwärmet, als die Erde, so ist auch die Luft über dem Erdboden wärmer, als über dem Wasser, und demnach sind die Land-Winde, die über ein trockenes Land blasen, wärmer, als die See-Winde. Wiedrum weil im Winter die See, welche nicht zugefroren, wärmer ist als die Erde, welche gefroren und mit Schnee und Eiß bedeckt ist; so ist der Wind, wenn er über die offenbare See bläset, des Winters warm.

§. 6. Ein **kalter Wind** heist, der aus kalten Ländern kalte Luft zu uns führet. Weil es nun gegen die Pole zu kälter ist, als gegen die Linie; So sind die Winde, welche aus denen gegen die Pole gelegenen Ländern blasen, allemahl kalt. Darum ist der Nord-Wind, der von dem Nord-Pol herwehet, Job 26, 7. ein sehr kalter Wind, Job 37, 9. Sir. 43, 22. Darum die Braut Cant. 4, 16. spricht: **Stehe auf**, d. i. hebe dich weg du kalter **Nord-Wind, und komm** du warmer und angenehmer **Süd-Wind** ꝛc. Wenn auch das Land, daher der Wind bläset, gefroren und mit Schnee bedeckt ist, es mag festes Land oder Wasser seyn, sehr kalte Luft hat; So muß auch der Wind, wenn er daher wehet, es sey welche Gegend es wolle, kalt seyn. Wiederum da es auf Gebirgen immerzu kalt ist, so ist auch der Wind, wenn er darüber bläset, im Sommer kühle und im Winter kalt.

§. 7. Ein **feuchter Wind** heist, welcher aus einer feuchten Gegend viele Dünste mit sich bringet, und dadurch die Luft feuch-

* Vid. Bibliothec. Bremens. Class. VII. Fasc. 4. n. 5. J. C. Harenberg. observat. vom schädlichen Mittags-Winde.

feuchte machet, auch Regen verursachet. Also bringet der Wind, der über die See bläset, eine mit vielen Wässerigen Dünsten angefüllete Luft mit sich, und ist demnach feuchte. Dergleichen ist wie in Palæstina, also auch bey uns der West-Wind Luc. 12, 54. und dessen Neben-Winde, der Süd-West und Nord-West. Weil auch Eiß und Schnee, auch bey der grössesten Kälte, noch immerzu ausdünsten, und die Luft über den Gebürgen, welche stets mit Schnee bedeckt sind, mit vielen Dünsten erfüllet wird, welche, wenn sie aus solchem Ort in eine wärmere Gegend geblasen werden, die daselbst befindliche Luft wässerig und feuchte machen; So ist auf solche Weise der Nord-Wind in Palæstina, weil er über die Caucasischen und Armenischen Gebürge streichet, auch ein feuchter Wind, oder **bringet Regen**, wie es nach dem Hebräischen heist, Prov. 25, 23.

§. 8. Der Wind ist **trocken**, wenn er über trockenes Land bläset, und eine von Dünsten gereinigte Luft zu uns treibet, oder wenigstens solche Luft, darinnen die enthaltenen Dünste keine Feuchtigkeit verursachen. Dergleichen bey uns der Ost-Wind ist, doch bey weitem nicht so hitzig, streng und ausdorrend, wie in den Morgen-Ländern, weil er in seinem Strich über den Archipelagum und die hohen Gebürge sehr gemäßigt und frischer wird, je mehr er sich gegen Norden wendet; da er im Gegentheil in den Orientalischen Ländern, über Persien, die grosse sandichte Tartarey und China, als solche Länder, die dem hitzigen Strich unter der Linie näher liegen, gehet und keine feuchte Dünste mit sich führet, also dürre ist, daß er zuweilen die Saat und andere Gewächse verbrennet, Gen. 41, 6. Exod. 14, 21. Job. 27, 21. Es. 27, 8. Jer. 4, 11. c. 18, 17. c. 51, 1. Ezech. 17, 10. c. 19, 12. Hos. 13, 15. Jon. 4, 8. Hab. 1, 9. wie auch die Wasser austrocknet, Exod. 14, 21.

§. 9. **Die Würckungen** der Winde sind theils nützlich, theils schädlich, Sir. 39, 32. 33. denn durch die Wärme, welche er dem Lande zuführet, befördert er **die Fruchtbarkeit**, sonderlich wenn im Frülinge und Sommer, das Erdreich vorher durch einen starcken Regen angefeuchtet worden, und dar-

auf die Nachmittags-Winde blasen, so hat man warme Nächte, und muß sich wundern, wie es in einer einigen Nacht so sehr gewachsen. Wenn aber auf Windstilles Wetter, bey hellen Sommer-Tagen, da die Hitze unerträglich wird, auch dazu warme Winde blasen, und der Regen aussen bleibet, so trocknet der **Erdboden** aus, und den Gewächsen entgehet aller Saft, daß endlich alles vor Hitze gleichsam verbrennet und verdorret. Und auf solche Weise bedienet sich GOtt des Windes, als eines Mittels den Erdboden mit Unfruchtbarkeit zu strafen, Es. 40, 7. Ps. 103, 16.

§. 10. Durch kalte Winde wird die **Luft abgekühlet**, und die Hitze gemäßiget, daß sie Menschen und Thieren nicht so beschwerlich fället, Cant. 2, 17. Hingegen wenn der Wind in den hellen Somer-Tagen sich leget, so wird eine unerträgliche Hitze, daß Menschen und Vieh verschmachten müssen. Denn die Luft ist alsdenn zum Athemholen gantz ungeschickt, daß es nicht anders ist, als wenn man ersticken wollte, conf. Jer. 14, 6. und die Ausdünstungen des Leibes können sich nicht so frey durch die Luft zertheilen, sondern der Schweiß sammlet sich und bleibet stehen. Wenn auch im Sommer, da die Sonne am wärmesten scheinen und die Erde erwärmen soll, sonderlich bey trüben Wetter, kalte Winde wehen, so wird ein kalter Sommer, und gar öfters der Wachsthum gehindert, daß die Früchte entweder gleich im Anfange verderben, oder nicht zu ihrer rechten Reiffe gelangen.

§. 11. Die Winde **führen die Dünste in der Luft** über alle Länder, Städte und Dörffer, Wälder und Felder, aus einem Ort in den andern, theils zerstreuet, theils in Wolcken zusammen gezogen; und dadurch bekommt man Thau und Regen, der gnug ist, das trockene und dürre Erdreich durchzuweichen, wie es der Wachsthum der Pflantzen erfordert, conf. 1 Reg. 18, 45. 2 Reg. 3, 17. Prov. 25, 14. 23. Wenn aber Winde, die Wolcken und Regen bringen, zu einer Zeit kommen, da die Sonne die Erde am meisten erwärmen sollte; so machen sie einen kalten Sommer, und wenn sie des Regens zu viel bringen,

gen, einen allzunassen, wodurch sie denn nach Beschaffenheit anderer Umstände viel oder wenig Schaden verursachen.

§. 12. Wiedrum dienen die Winde darzu, daß, wenn es zu viel regnet, sie die **Wolcken vertreiben**, Gen. 8, 1. 2. insonderheit lernen wir aus der täglichen Erfahrung, daß der Nord-Wind die Dünste auseinander treibet, die Wolcken zertheilet, und einen hellen Himmel machet, und deßwegen mit einem Besem verglichen wird, der die Luft auskehret und reiniget, conf. Job. 37, 9. Hingegen ist der Wind schädlich, wenn er zu einer Zeit, da der Regen sehr nöthig ist, die Wolcken vertreibet, oder die Dünste nicht zusammen treten läst, daß sie in Regen herabfallen können, conf. Ep. Jud. v. 12. 2 Pet. 2, 17. Prov. 25, 14.

§. 13. Ein Haupt-Nutzen der Winde ist es, daß sie die Luft gesund und zum Athemholen geschickt halten. Denn wenn die Luft lange stille stehet, so wird sie stinckend und ungesund, absonderlich an sumpffichten und morastigen oder dergleichen Orten, wo viele stinckende Ausdünstungen hineingehen, oder auch solche Dämpffe die stinckend werden, und zu vielen schädlichen Seuchen und Kranckheiten Anlaß geben. Weil aber der Wind die Luft beweget, und sie aus einem Ort in den andern bringet, so wird sie dadurch nicht allein gehindert, daß sie nicht stinckend werden kan, sondern die übeln Ausdünstungen werden auch zerstreuet und vertrieben, conf. Apoc. 7, 1. *

§. 14. Der Nutzen und Schade des Windes offenbaret sich vornemlich in seiner Stärcke. Diese hat er durch die Geschwindigkeit, mit der er sich beweget, als mit starcken Flügeln, Ps. 18, 11. Ps. 104, 3. Sach. 5, 9. darum treibet er die Wolcken, Ep. Jud. v. 12. aus deren Zuge man urtheilen kan, aus was für einer Gegend der Wind bläset, und was darauf für Wetter werden wird, maßen die Haupt-Ursache der veränderlichen Witterungen die Winde sind. So treibet auch der Wind die Wind-Mühlen, mit grossem Vortheil derjenigen Oerter, die kein Wasser haben, die Mühlen zu treiben. Der Wind treibet ferner die Schiffe, und befördert die Schiffarth

* Conf. Contin. 23. des Berichts aus Ost-Ind. p. 1004.

durch die aufgespannten Seegel, darein er bläset, Act. 27, 7. Jac. 3, 4. Weiter dienet der Wind zum Worffeln und das Getreyde von der Spreu zu reinigen, Jer. 4, 11. Aber dagegen wird grosser Schade verursacht durch die Sturmwinde, so wohl zur See, als auf dem Lande. Zur See hindern sie die Schiffarth, Jon. 1, 4. 13. Matth. 14, 24. Marc. 6, 48. Act. 27, 4. 7. 13. 14. 15. 40. treiben die Wellen empor, und machen das Meer ungestüm, Ps. 107, 25. sq. Joh. 6, 18. Jac. 1, 6. coll. Eph. 4, 14. bedecken das Schiff mit Wellen, und schlagen das Wasser hinein, daß das Schiff untersincken will, und man Noth hat sich zu retten, Matth. 8, 24. Marc. 4, 37. Luc. 8, 23. Sie treiben es an Oerter, wo es nicht hin will, daß es öfters auf Sandbäncken sitzen bleibt, Act. 27, 14. 17. sq. oder auch an einen Felsen scheitert, conf. 2 Reg. 22, 49. oder sonst auf eine andre Art zu Grunde gehet, Ps. 48, 8. Ezech. 27, 26. Wie nun die Sturm-Winde die gröste Gefährlichkeit zur See machen, so thun sie auch ihre Würckung zu Lande: Sie zerstreuen Staub, Spreu und Stoppeln, Job. 21, 18. Ps. 1, 4. Ps. 18, 42. bewegen die Bäume, Es. 7, 2. Matth. 11, 7. schlagen das Obst herunter, Apoc. 6, 13. und reissen sie zuweilen wohl gar nieder; zerbrechen die Felsen, zureissen die Berge, 1 Reg. 19, 11. und wehen andere wiedrum zu Haufe; decken die Ziegel-Dächer ab, zureissen die Mauren, Ezech. 13, 11. 13. und werffen wohl gar Thürne und Häuser über den Haufen, Job. 1, 19. Matth. 7, 25. 27. Sir. 22, 19.

§. 15. Es sind auch öfters Winde auf eine übernatürliche Weise und durch eine außerordentliche Kraft Gottes erreget worden, z. E.

1) Der Wind, welchen GOtt kommen ließ auf Erden, die Wasser der Sündfluth zu vertreiben, daß sie fielen, Gen. 8, 1.

2) Der Ost-Wind, welcher die Heuschrecken in Egypten führete, und der starcke West-Wind, welcher sie wieder wegführete, Exod. 10, 13. 19.

3) Der starcke Ost-Wind, der das rothe Meer in einer Nacht trocken machte, und die Wasser voneinander theilete, Exod. 14, 21. *

4) Der

* Siehe unten III. Theil c. 1. §. 7. n. 3.

4) Der starcke Ost- und Süd-Wind, der die Wachteln über das Lager der Kinder Israel wehete, Ps. 78, 26. Num. 11, 31.†

5) Der Sturm-Wind, der die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach vor dem HErrn her, darinnen er den Propheten Elia seine bevorstehende Straf-Gerichte über das Volck Israel zu erkennen gab, 1 Reg. 19, 11.

6) Der grosse Wind, welcher das greuliche Ungewitter auf dem Meer erregte, als der Prophet Jonas im Schiffe war, Jon. 1, 4.

7) Das schnelle Brausen und der gewaltige Wind am Pfingst-Tage, bey der Ausgiessung des Heil. Geistes, so den Schall und die Kraft des Evangelii vorbildete, Act. 2, 2.

8) Hieher gehöret auch der übernatürliche Wind von der Wüsten her, welchen der Satan, als ein Herr der Luft, auf Gottes Zulassen erregte, und das Haus umwarf über Hiobs Söhne und Töchter, daß sie sturben, Job. 1, 19. Einige erklären den ungewöhnlichen Sturm-Wind, welcher das Schifflein Christi mit Wellen bedecket, ebenfalls als eine Würckung und Tücke des Satans, wenigstens war es ein groß Wunder, daß es sofort gantz stille ward, als der HErr den Wind und das Meer bedräuete, Matth. 8, 24. 26. 27.

§. 16. Von dem Winde werden in Heil. Schrift viele Gleichnisse gebraucht. Vor allen

I. Werden die Heil. Engel Winde genennet und damit verglichen, Ps. 104, 4. Ebr. 1, 7. Sach. 6, 5.

1) Wegen ihres geistlichen und unsichtbaren Wesens;

2) Weil sie schnell und geschwinde sind in ihrer Amts-Verrichtung;

3) Wegen ihrer grossen Kraft, Stärcke und Würckung.

II. GOtt der Heil. Geist selbst heist ein Wind, Ezech. 1, 20. Cant. 4, 16.

1) Wegen seiner Bewegung in den Hertzen der Wiedergebohrnen, Joh. 3, 8.

2) Wegen des durchdringenden Schalls seines Evangelii, Act. 2, 3.

† Siehe unten den V. Theil 2 Abschn. cap. 7. §. 6.

3) Wegen seiner lebendigmachenden, erquickenden, reinigenden, fruchtbringenden, aufblasenden, freyen und alles durchdringenden Kraft.

III. Mit dem Winde wird verglichen das menschliche Leben, Job. 7, 7. Ps. 78, 39.

1) Wegen des Ursprungs aus der Erde, 1. Cor. 15, 47.

2) Wegen der Flüchtig- Nichtig- und Vergänglichkeit, Ps. 103, 16. Prov. 10, 25.

3) Wegen des unbeständigen und veränderlichen Zustandes.

IV. Der Wind bildet ab irrige falsche Lehre, dadurch die Menschen als unbeständig in ihrer Meinung umher getrieben, verderbet werden, und am Glauben Schiffbruch leiden, Eph. 4, 14. coll. Ebr. 13, 9. Sir. 5, 11.

V. Unter dem Bilde der Winde werden oft starcke und mächtige Feinde mit ihrem Krieges-Heer vorgestellet, Job. 27, 21. Ps. 55, 9. Es. 5, 28. c. 28, 2. Jer. 4, 11. 12. 13. c. 49, 36. c. 51, 1. Ezech. 13, 11. 13. Hos. 13, 15. Hab. 1, 9.

VI. Wind bedeutet Gottes Strafen und Zorn-Gerichte, Job. 9, 17. Ps. 1, 4. 11, 6. 18, 43. 35, 5. 55, 9. 10. 48, 8. 83, 14. 16. Job. 27, 20. 21. c. 21, 18. Prov. 1, 27. Es. 17, 13. c. 21, 1. c. 25, 4. c. 27, 8. c. 29, 6. c. 40, 24. c. 41, 16. c. 57, 13. c. 64, 6. Jer. 13, 24. c. 18, 17. c. 22, 22. c. 23, 19. c. 25, 32. c. 30, 29. Ezech. 13, 11. 13. c. 27, 26. Hos. 4, 19. c. 8, 7. Amos 1, 14. Nah. 1, 3. Sach. 7, 14.

VII. Desgleichen ist der Wind ein Bild allerley plötzlich entstandenen und schrecklichen Unglücks, Widerwärtigkeit, Elendes, Anfechtung, Creutzes, Empörung, Krieges, &c. Job. 30, 15. 22. Ps. 55, 9. Es. 27, 8. c. 32, 2. c. 54, 11. Matth. 7, 25. 27. conf. Dan. 7, 2.

VIII. Endlich bedeutet der Wind allerley eitele, nichtige und geringe Dinge, die von keiner Wichtigkeit noch Dauerhaftigkeit seyn, Es. 57, 13. Also heissen die Götzen ein Wind, Es. 41, 29. von falscher Religion u. Hoffnung auf Menschen nichts haben, heist in den Wind säen, Hos. 8, 7. Sap. 5, 15. Unnütze Reden füllen den Bauch wie mit Wind, Job 16, 3. coll. c. 6, 26. c. 8, 2. c. 15, 2. Wind ohne Regen heist ein ruhmräthiger Mensch, da nichts hinter ist, Prov. 25, 14. In den Wind schlagen, heist verachten, Mal. 1, 13.

IX. Die

IX. Die übrigen vom Winde vorkommende Redens-Arten sind: 1) Wind säen, Hos. 8, 7. oder sich vom Winde weyden, c. 12, 1. Jer. 22, 22. heist, sich worauf vergeblich verlassen, vergebliche Hoffnung haben. 2) In den Wind reden, heist ohne Nutzen und Erbauung viel Worte machen, 1 Cor. 14, 9. conf. Job. 6, 26. c. 8, 2. c. 15, 2. 3) In den Wind arbeiten, heist umsonst, und vergebene Mühe anwenden, Coh. 5, 15. 4) Wind zum Erbtheil haben, heist in seiner Nahrung zu Grunde gehen, Prov. 11, 29. 5) Den Wind aufhalten, heist sich unmöglicher Dinge unterstehen, Prov. 27, 16. 6) Ein Mann, der im Winde und Lügen wandelt, heist nach Lutheri Version, ein Irrgeist und Lügen-Prediger, Mich. 2, 11.



Das 3 Capitel.

Von den Witterungen der vier Jahrs-Zeiten.

Es lehret die tägliche Erfahrung, daß Wärme und Kälte, Jahr aus Jahr ein, mit einander abwechseln, und insonderheit vier merckliche Veränderungen verursachen, wie der Unterscheid der vier Jahrs-Zeiten anweiset. Denn wenn sich zu einer Zeit besondere Würckungen der Wärme oder Sonnen-Hitze zeigen, daß Pflantzen und Bäume wachsen und reiffen, so ist es Sommer; und hinwiederum, wenn zu einer andern Zeit besondere Würckungen der Kälte zu spüren sind, daß es schneyet und gefrieret, so heist es Winter. Ehe es aber zu diesen Haupt-Abwechselungen kommt, ist jederzeit ein mittler Zustand anzutreffen, welcher etwas von beyden hat. Der mittler Zustand zwischen Winter und Sommer, da die Kälte ihren Abschied nimmt, und sich die Wärme einstellet, daß Pflantzen und Bäume grünen und ausschlagen, wird der Frühling genennet; hingegen der mittler Zustand zwischen Sommer und Winter, da sich die Wärme nach und nach verlieret, und die Kälte herein dringet, daß die Pflantzen vergehen,

gehen, und die Bäume ihr Laub verlieren, heisset der Herbst. Und diese Ordnung der Abwechselung hat der Schöpffer von Anfang fest gestellet, daß sie währen soll, so lang die Erde stehet, Gen. 8, 22. Ps. 74, 17.

§. 2. Die Nahmen der vier Jahrs-Zeiten heissen in der Heil. Schrift also.

I. Ver, der Frühling oder Lentz wird genennet עֵת הַזָּמִיר die Zeit des Gesanges, Cant. 2, 12. da nemlich die Vögel wiederkommen, und ihre Stimme hören lassen, Jer. 8, 7. Insgemein wird er angedeutet durch קָצִיר so sonst die Erndte heist, weil im Lande der Hebräer, die Erndte des Frühlings angieng, Jos. 3, 15. 2 Sam. 21, 9. Im Griechischen heist der Lentz ἡμέραι νέων, die Zeit, da alles sich verneuret und verjünget, Sir. 24, 35. c. 50, 8.

Im geistlichen und Geheimnisvollen Verstande bedeutet der Lentz die Freude und Trost des Evangelii, nach überstandener Versuchung und Elend, Cant. 2, 11-14. und ist auch sonst ein schön Bild der künftigen Auferstehung, da alles wird neu werden, die rechte Erndte angehen, und lauter Freuden-Lieder erschallen werden, conf. Luc. 21, 29. 30. 31.

II. Æstas, der Sommer heist קַיִץ von קוּץ Eckel und Verdruß haben, weil die Hitze desselben in den Morgenländern sehr verdrießlich ist, conf. Ps. 32, 4. Es. 24, 4. darum man gewisse Sommer-Häuser dawider hatte, Amos 3, 15. Dan. 6, 10. Jud. 3, 20. Im Griechischen bedeutet Θέρος Sommer und Erndte zugleich, Matth. 25, 32. Marc. 13, 28. Luc. 21, 30. Sir. 50, 8. Weyrauch-Baum im Lentzen, nach dem Griechichischen, im Sommer bedeutet auch die Sommer-Früchte, Obst, Amos 8, 1. 2. Es. 16, 9. Jer. 40, 10. 12. c. 48, 32. besonders die Feigen, 2 Sam. 16, 1. 2. weil solche so denn reif sind.

Der Sommer heist die gelegenste und bequemste Zeit zur Arbeit und Einsammlung, Prov. 6, 8. c. 30, 25. c. 10, 5. c. 20, 4. Ist ein Vorbild des ewigen Lebens, Luc. 21, 30. Ps. 126, 5.

dessen Freude durch nichts gestöret wird, wie oft hier durch Krieges-Geschrey, Es. 16, 9.

III. Autumnus, der Herbst, muß im Hebräischen verstanden werden, unter dem gemeinen Nahmen בָּצִיר so eine Weinlese oder Wein-Erndte bedeutet, welche im Herbst angehet, Lev. 26, 5. Es. 24, 13. dergleichen das Griechische Wort Τρυγητὸς, Vindemia seu collectio frugum, auch anzeiget, Sir. 24, 37. c. 33, 17. sonst heist der Herbst auch ὀπώρα, gleichsam die Obst-Zeit, Apoc. 18, 14.

IV. Hyems, der **Winter**, heist סְתָו Cant. 2, 11. und חֹרֶף von חָרַף schänden, schmähen, weil der Winter die gantze Erde gleichsam schändet, indem er sie ihres Zieraths beraubet, Gen. 8, 22. Er heist auch יוֹם קָרָה die Zeit der Kälte, Prov. 25, 20. Sap. 16, 29. Die Schnee-Zeit, Prov. 26, 1. 2 Sam. 23, 10. 1 Chron. 12, 22. Und im Griechischen hat er den Nahmen Χειμὼν, vom regnen, weil die Regen-Zeit in den Morgen-Ländern in den Winter einfällt, Matth. 24, 20. 2 Tim. 4, 21. coll. Cant. 2, 11. Der Winter ist sonst unbequem zu reisen, Matth. 24, 20. Marc. 13, 18. 2 Tim. 4, 21. Tit. 3, 12. und bedeutet auch mystice allerley Widerwärtigkeit. Elend und Versuchungen, Cant. 2, 11.

§. 3. Die Witterungen dieser vier Jahrs-Zeiten sind entweder **Beständig** oder **Unbeständig**. Beständige Witterungen sind diejenigen, welche in einerley Jahrs-Zeiten, in verschiedenen Jahren einerley sind, z. E. da wir sehen, daß es alle Frühling und Sommer wenigstens so warm ist, daß Eiß und Schnee schmeltzen, Pflantzen und Bäume grünen, blühen und wachsen, Cant. 2, 11. 12. 13. Luc. 21, 29. 30. imgleichen alle Herbste und Winter darinnen mit einander übereinkommen, daß Bäume und Kräuter ihr Laub verlieren, und ohne Wachsthum stehen, conf. Prov. 25, 20. Sap. 16, 29. Unbeständige oder veränderliche Witterungen heissen, welche in einerley Jahrs-Zeiten in verschiedenen Jahren unterschieden seyn, z. E. wenn

ein Frühling und Sommer wärmer ist, als der andre, und ein Herbst und Winter kälter als der andre sich anläst.

§. 4. Die Ursache der beständigen Witterungen ist die Sonne. Denn 1) stehet sie im Sommer höher, und ihre Strahlen kommen gerade oder perpendicular, und also häuffiger zu uns, als wenn sie im Winter schief einfallen, daher verursachen viele Strahlen mehr Wärme im Sommer, als wenige im Winter. Dieses bekräftiget die Würckung der Brenn-Gläser und Brenn-Spiegel, als wo das Sonnen-Licht bloß dadurch eine grössere Kraft erhält, weil mehr perpendiculare Strahlen auf einen kleinen Raum gebracht werden. Daß aber die Sonne, wenn sie hoch stehet, mehr Strahlen fallen läst, und stärcker Licht habe, können wir daraus abnehmen, daß sie im Sommer sonderlich des Mittags unsere Augen blendet, welches sie beym Auf- und Untergehen keinesweges thut. Zum 2) ist die Sonne des Sommers länger über dem Horizont, darum hat sie auch mehr Zeit die Theilchen der Wärme in die Zwischen-Räumlein der Cörper zu treiben, als wenn sie im Winter nur wenig Stunden scheinet, und auch nur eine kleine Höhe im Mittags-Circul erhält. 3) Im Sommer sind die Nächte kürtzer, deßwegen kan sich die erwärmete Erde bey Abwesenheit der Sonne nicht so sehr abkühlen; hingegen sind die langen Nächte der Sonne in ihrer Würckung um so vielmehr hinderlich. Doch muß man hiebey auf den vorhergehenden Zustand der Erde mit sehen; Denn weil einige Zeit nöthig ist, daß ein sehr erwärmter Cörper wieder abgekühlet, oder ein kühler wieder erwärmet wird; So siehet man, warum es zu Anfang des Frühlings allemahl kälter ist, als zu Anfang des Herbsts; imgleichen, warum die gröste Kälte erst im Hornung erfolgt, da doch die Sonne uns schon wieder wärmer zu scheinen beginnet: wie auch, warum die gröste Hitze erst in den Hundes-Tagen, da doch die Sonne schon wieder niedriger gehet, zu kommen pfleget.

§. 5. Nun dienet die weise Abwechselung dieser beständigen Witterungen in den vier Jahrs-Zeiten dazu, 1) daß auf solche Weise, ein ungleich größrer Strich der Erdkugel kan

bewohnet werden, als sonst geschehen würde. Denn wenn die Sonne beständig im Æquatore verbliebe, so könnten die gegen den Nord- und Süd-Pol sich erstreckende Länder nicht bewohnet werden, sondern müsten in einem beständigen Winter erstarren, wie im Gegentheil die unter der Linie vor Hitze verschmachten müsten. Da aber nunmehro die Sonne sich in der Ecliptica beweget, und dadurch die beständigen Witterungen abwechseln, so läst sich die Erde an mehrern Orten bewohnen, als wenn sie einerley verbleiben. Darnach 2) machet solche Abwechselung der beständigen Witterungen einen grössern Unterscheid der Gewächse und lebendigen Creaturen, nach dem Unterscheid der Länder, wie die Reise-Beschreibungen und Natur-Geschichte lehren; ohne dieselbe aber würden so viel Arten der besondern Cörper auf dem Erdboden nicht seyn könen.

§. 6. Die Ursache der veränderlichen **Witterungen** ist. 1) Daß zuweilen viele Dünste in der Luft seyn, welche die Sonnen-Strahlen aus der Luft häufiger zurück werffen, und nur wenige auf den Erdboden fallen lassen, daher denn die Kraft der Sonnen geschwächet wird; wie denn auch die Brenn-Gläser, wenn es einige Tage nacheinander hell Wetter gewesen, nicht so starck würcken, wegen der zu solcher Zeit in die Luft aufgestiegenen vielen Dünste. 2) Daß trübe Wolcken, wenn sie vor der Sonne stehen, das Licht derselben häuffig zurück werffen, und also die Erhitzung der Erde und der darauf befindlichen Cörper gar mercklich verhindern. Im Gegentheil, wenn dicke Wolcken der Sonne gegen über stehen, und eine gute Zeit fast unbeweglich auf einer Stelle verbleiben, so wird die Kraft der Sonne an den Orten sehr verstärckt, wo das Licht hin reflectiret wird. 3) Daß vieler Regen die Luft abkühlet, indem er durch dieselbe fället, und der Erde nebst denen darauf befindlichen Cörpern einen Theil der Wärme benimmet. Daher hat man so denn einen kalten Sommer; hingegen im Winter und kalten Wetter, macht er die Luft und den Erdboden wärmer, als er ist, weil er Schnee und Eiß viel stärcker aufthauen macht, als im Sonnenschein. 4) Daß der Wind die von der Sonne erwärmete Luft wegjaget, und andere kaltein

deren Stelle bringet, vornemlich, wenn er aus einem kalten Ort bläset; wenn aber derselbe aus einer Gegend bläset, wo er wärmere Luft mit sich bringet, als wir bey uns haben, kan er die Sonne in ihrer Würckung gewaltig fördern. 5) Daß in der Luft grobe Dünste sind, wie kleine Küglein anzusehen, in welchen das Sonnen-Licht gebrochen wird, daher die Strahlen hin und wieder dichter auf einen Ort fallen, und es wärmer machen, als wo die ungebrochenen hinkommen. Da nun die dichten Strahlen bey nahe brennen, als wenn das Sonnen-Licht durch die Refraction in etwas erhabenen Glaß-Scheiben verstärcket wird; So ist es nicht anders, als wenn man von der Sonne hin und wieder gestochen werde. Daß aber die Ursache dessen würcklich in den Dünsten zu suchen, die schon in Tropffen zusammen zu fliessen beginnen, ist daher klar, weil bald der Regen erfolgt, wenn die Sonne sticht. Wie wirs denn auch als ein Zeichen des Regens annehmen.

§. 7. **Der Vortheil**, welchen man auch von der unbeständigen oder veränderlichen Witterung hat, ist unter andern:

1) Der Unterscheid der fruchtbaren und unfruchtbaren Jahre; Denn wenn die Wärme der Sonnen, Regen und Thau, Winde und dergleichen Ursachen der Fruchtbarkeit, ein Jahr wie das andere wären, so könnte man nicht sagen, warum einmahl mehr Fruchtbarkeit, als das andere seyn sollte: warum Hagel und Ungewitter zu einer Zeit mehr Schaden thun könnten, als zur andern: ja gar, warum sich GOtt als Schöpffer der Natur, seiner Creaturen bald zum Nutzen, bald zum Schaden der Menschen bedienet: und warum die Menschen Ursach hätten, GOtt den HErrn um fruchtbare Zeiten stets anzurufen, und als ihren Brodherrn zu fürchten, lieben und vertrauen.

2) Daß man erkenne und fühle, wie GOtt den Lauf der Natur oft ausserordentlich regiere, und durch das Wetter gleichsam unmittelbar seine Gegenwart offenbare.

3) Daß man daher von der bevorstehenden Witterung urtheilen kan, massen dieselbe manche Veränderung an den Welt-Cörpern, an der Luft, an den Thieren, und leblosen Creaturen

ren verursachet, die in unsere Sinne fallen, und zu erkennen geben, was für Wetter bald einfallen werde.

§. 8. Was nun die Zeichen der bevorstehenden **Witterungen** anlanget, welche die Vernunft und Erfahrung allerdings zum Grunde haben, solche sind:

I. An den Welt-Cörpern, z. E. 1) Weil das Licht, indem es in der Luft gebrochen wird, sich schwächet, destomehr aber gebrochen wird, je mehr diese mit wässerigen Dünsten angefüllet ist, so ist die Regel nicht falsch, daß bald Regen-Wetter einfallen werde, wenn die Sonne blaß auf- oder untergehet: Im Gegentheil, wenn sie gantz hell und klar aufgehet, so bedeutet es schönes Wetter den Tag über, und daß die Luft von Dämpfen und andern Ausdünstungen rein sey, weil das Licht der Sonnen durch die Refraction nicht geändert wird. Eben diß gilt auch 2) von dem **Mond**, der mit seiner hellen Farbe schönes, durch seine Blässe aber nasses Wetter vorherbedeuten kan, und zwar um soviel eher, je ungemein schwächer sein Licht ist, als der Sonnen ihres, und daher auch bey ihm der geringste Abgang durch wenigere Dünste in der Luft verspüret werden kan, der bey der Sonnen nicht mercklich ist. Warum aber die rothe Farbe des Mondes Wind anzeigen soll, lässet sich noch nicht deutlich ausmachen. 3) Wenn es sehr zeitlich zu tagen beginnet, oder auch die Sonne zeitiger aufgehet, als sie sollte; imgleichen wenn die auf- und untergehende Sonne oder Mond ungewöhnlich groß aussehen; oder auch die Sterne sehr blincken; So deutet solches wegen des, in der mit wässerigen Dünsten angefülleten Luft, gebrochenen Lichts, auf Regen, Thau, oder Reiff.

II. An der **Luft** hat man gewisse Zeichen und Haupt-Ursachen der veränderlichen Witterung: 1) Wenn der Wind abwechselt, wiewohl man in Beurtheilung dessen, viel weiter gehen könnte, wenn man die Ursachen des Windes und seines Umgangs besser auszuforschen vermögte, conf. Luc. 12, 54. 55. 2) Wenn der Himmel oder die Luft des Morgens bey der Sonnen Aufgang, oder des Abends bey deren Niedergang roth aussiehet. Auf den ersten Fall folgt gemeiniglich Regen oder

Wind, weil die Luft vor der Sonne her mit vielen Dünsten angefüllet ist, die der Abend-Wind ihr entgegen treibet, und also das Licht der Sonnen in den Wolcken starck gebrochen wird, conf. 2 Sam. 23, 4. Hingegen deutet die Abend-Röthe gemeiniglich auf schön Wetter, weil die Wolcken, in denen sich das Sonnen-Licht bricht, von dem Ost-Winde, welcher dem Regen widerstehet, gegen Abend getrieben werden, Matth. 16, 2. 3.

III. An den Thieren sind Zeichen der veränderlichen Witterung, z. E. 1) das ungewöhnliche **Krähen der Hähne**; das Schreyen der Nacht-Eulen; Baden und Untertauchen der Wasser-Vögel; Quacken der Laub-Frösche; und andere sonst ungewöhnliche Verrichtungen und Bewegungen des Viehes und der Thiere. Denn da der äussere Zustand und Veränderung der Luft, so eben ein Vorbothe der bevorstehenden Veränderung des Wetters ist, gar ein ausserordentliches Gefühl in den Thieren verursachet, so werden sie dadurch zu dergleichen Verrichtungen determiniret, um soviel mehr, als die Luft einen grossen Einfluß in das Leben und die Bewegung der Thiere hat. 2) Wenn die **Bienen** zeitig, aber nicht weit ausfliegen, so will es gerne regnen. Denn die Bienen haben einen subtilen Geruch, und da die Blumen, wenn Regenwetter einfallen will, stärcker riechen als sonst, indem sich der Geruch in die wässerige Dünste hineinziehet, und also der Ausfluß der subtilen Materie, die ihn verursachet, dichter bey einander verbleibet, so gehen die Bienen solchem Geruch nach, kehren aber bald zurück, weil sie eine Beschwerligkeit im Fliegen finden, indem die in der Luft befindlichen Dünste ihre Flügel feuchte machen. Daher auch das in der Luft fliegende Ungezieffer sich verkreucht, wenn Regen kommen soll.

IV. Daß auch leblose Dinge veränderliches Wetter andeuten, solches bezeuget z. E.

1. **Das Schwitzen der Mauern**, Wände und anderer Sachen von Holtz und Steine, denn dieses zeiget an, daß eine Menge wässeriger Dünste in der Luft sey, als Vorbothen eines trüben Wetters und Regens, doch nur wenn es vorher gut Wetter gewesen ist. Wenn aber nach Regenwetter dergleichen erfolgt

erfolgt, so deutet es vielmehr auf gut Wetter, indem die sehr feuchte Luft nach dem Regenwetter ein Anzeige ist, daß die groben wässerigen Dünste sich in der Luft gesencket haben, und also die obere Luft von Dünsten rein ist.

2. Das Springen der Saiten von Gedärmen auf musicalischen Instrumenten ist ein Vorboth des Regens, weil es zeuget von der Feuchtigkeit der Luft, welche die Saite in sich ziehet, und dadurch sehr verkürtzet wird, daß sie sodenn springen muß, als wenn sie zu starck gezogen würde.

3. Dergleichen Bewandnis hat es mit dem **Knacken der Balcken**, Kasten, Schräncke, Tische, Bäncke, Thüren, u. d. g. denn das Holtz ziehet gleichfals die Feuchtigkeit der Luft an sich, und schwellet davon, und muß also springen.

4. Wenn **Blumen und Kräuter starck und weit riechen**, so nimmt man es als ein Merckmahl eines einfallenden Regens an, weil der Ausfluß der subtilen Materie, die den Geruch verursachet, durch die feuchte Luft dichte beysammen gehalten, und also dichte in die Nase gebracht wird; daher der starcke Geruch in die Ferne eine Anzeige der wässerigen Dünste in der Luft ist, und also folglich auf Regen deutet; eben wie der starcke Gestanck von heimlichen Gemächern Regenwetter ankündiget, ja auch bey dergleichen Wetter fortdauret, indem die wässerigen Dünste, die den Geruch an sich ziehen, ihm nicht so leicht wieder fahren lassen.

5. **Das Prasseln des Feuers** und der Flammen der Lichter werden auch für Zeichen des Regens gehalten. Denn wenn Wasser in das Feuer kommt, so prasselt es, das macht, daß im Wasser viel Luft ist, welche von der Wärme ausgebreitet wird, und da dieselbe sodenn kleine Bläßlein formiret, welche endlich zerplatzen, so entstehet dadurch ein Schall.

6. Wenn **das Licht einen Hof hat**, und dieser von der starcken reflexion herkommt, so die um das Licht befindliche feuchte Luft verursachet, so erkennet man daraus abermahl, daß ein Regen entstehen werde.

§. 9. Ueber diese Zeichen der bevorstehenden Witterung, sind einige, welche eine **ungewisse Erfahrung** zum Grunde haben,

ben, derer Wahrscheinligkeit sehr leicht betrüget, z. E. die Regeln von der Fruchtbarkeit des Jahrs, nach einem trocknen Mertz, nassen April und kühlen May. Denn hier können viel andere Ursachen die Gewißheit dessen in Zweiffel setzen, und werden dabey noch viel nöthige Versuche anzustellen erfordert. Einige Zeichen aber lauffen gantz **wider alle Vernunft und** Erfahrung, z. E. diejenige, welche man mit Ptolomæo, auch auf gantze Jahre hinaus aus den Sternen prognosticiret, nachdem nemlich dieselbe ihre gewisse Aspecten untereinander haben. Wie falsch aber solcher vorgegebene Einfluß der Sternen mit der darinnen gegründeten Wahrsagerey sey, ist daher abzunehmen, weil solcher heute zu Tage gantz verworffen worden, und auch selbst verständige Stern-Deuter erkannt haben, daß man den Gestirnen weiter keine Würckung einräumen darf, als die von ihrem Licht herrühret. Nun aber ist das Sternen-Licht so gering, daß wir die meisten nicht sehen, und auch der meisten ihr Licht so schwach, daß wir nicht die allergeringste Veränderung davon auf dem Erdboden vermuthen können. Denn wo das Licht nicht einmahl gesehen wird, sondern eine dicke Finsternis verbleibet, da kan man auch keine Würckung von dem Licht vermuthen, nicht einmahl solche, welche unsere zarte Augen-Fäserlein ein wenig bewegen könnte. Zugeschweigen, daß dergleichen Stern-Deuterey gantz wider die Absicht des Schöpffers ist, und darum auch in der H. Schrift selbst improbiret, und verworffen wird, Es. 47, 13. Deut. 18, 10. 11. Und bleibt es auch wohl bey dem Ausspruch des weisen Sirachs, c. 16, 19. **Was der HErr thun will, das siehet niemand, und das Wetter, so vorhanden ist, mercket kein Mensch.**

Endlich sind einige Zeichen, der Witterung, die bloß nach dem Aberglauben schmecken, nemlich: diejenigen, die man vorlängst die Bauren-Practica nennet, auch so gar in deutsche Reime gebracht, z. E. Wenn man aus der Witterung in der Christ-Nacht und denen darauf folgenden 12. Tagen und Nächte, von der Witterung des gantzen Jahres urtheilen will. Zu geschweigen anderer falschen Einbildungen, unrichtigen und un-

gegrün-

gegründeten Meinungen, welche sich der Aberglaube von diesem oder jenem Tage eines gewissen Heiligen, oder andern in gewissen Monathen und Wochen gemachet. Welches alles zu der Tagwehlerey gehöret, die GOtt der HErr selbst so ernstlich verbothen und verdammet hat, Deut. 18, 10. 14. Es. 2, 6. Jer. 26, 9.



Das 4 Capitel.

Von Dünsten, Nebel und Wolcken.

Aus dem Wasser und den feuchten Cörpern steigen ohn Unterlaß viele Dünste in die Luft. Diese sind nichts anders, als lauter kleine Bläßlein, die leichter sind, als die Luft, und demnach immer höher steigen, je dichter und dicker die untere Luft ist, bis sie in der obern dünnern Luft hangen bleiben müssen. Sie werden aber nicht, wie einige geglaubet, von der Wärme in die Höhe getrieben, weil sie sonst sich nicht nothwendig in die Höhe, sondern wie die Wärme gegen alle Seiten bewegen würden; sondern die auf das Wasser, oder auch andere feuchte Cörper fallende Hitze der Sonnen dehnet die darinnen befindliche Luft aus, und formiret Bläßlein, deren Diameter, wie die Versuche anzeigen, zehnmal so groß ist, als das Tröpflein Wassers, das von der Luft ausgedehnet worden. Und wenn nun solche Bläßchen sich nach und nach loßreissen, so werden sie wegen ihrer Leichtigkeit in die Höhe getrieben, wie man an den Blasen, die aus Seiffenwasser durch ein Stroh-Röhrlein geblasen werden, sehen kan. Aber nicht allein die Sonne, sondern auch die Kälte machet das Wasser Ausdünsten, wie denn oft die Flüsse in strenger Kälte, wie siedendes Wasser rauchen; denn sie ziehet die Materie der Wärme aus dem Wasser aus, und wenn selbige sodenn in einen grössern Zwischen-Raum, wie die Luft ist, eintrit, treibet sie daselbst die Luft von einander, daß die Dünste, wie sehr kleine Kügelchen

aufsteigen. * Der Name der Dünste in Heil. Sprache ist אֵד, Vapor, Gen. 2, 6. Job. 36, 27. נְשִׂיאִים, Vapores, nubes, von נָשָׂא, aufheben, weil Dünste und Wolcken von der Erde in die Höhe gehoben werden, Jer. 10, 13. c. 51, 16. קִטוֹר, Rauch, muß auch oft exhalatio, Dampf bedeuten, Ps. 148, 8. wie das Griechische καπνὸς, fumus, Sir. 22, 29. Sonst ist das Griechische Wort ἀτμὶς, Dampf, Jac. 4, 14.

§. 2. Obwohl die Dünste, als kleine wässerichte Bläßchen, die sich in der Luft zertheilen, und vor unsern Augen verschwinden, indem sie aufsteigen, auch keine ordentliche Bewegung vor sich haben, sondern von dem Winde hin und her getrieben werden, etwas sehr schlechtes zu seyn scheinen; So ist es doch sehr wunderbar, daß sich GOtt dieses dem Ansehen nach so gar geringen Mittels bedienet, viel grosse Dinge in der Natur auszurichten. Denn ausser dem gemeinen Nutzen, da sie darzu dienen, daß die Luft feuchter werden kan, und nicht immer trocken bleibt, daß Nebel, Wolcken, Thau, Reif, Regen, Schnee, Hagel, sammt denen Luft-Erscheinungen können erzeuget werden; So haben die Dünste auch noch ihren verborgenen Nutzen, welcher nicht so gleich einem jeden in die Augen fällt, nemlich: 1) Sie schwächen die Kraft der Sonne, und mindern deren allzugrosse Hitze im Sommer, oder kühlen die Luft ab, wie man in heissen Tagen wahrnehmen kan, wenn man auf einem Saal oder in einem andern Gemach, den Boden mit einem frischen Wasser besprenget, oder mit frischen Laub bestreuet, da die kühlen Ausdünstungen frische Luft machen; 2) Sie dienen den Geruch in einem Gemach anzunehmen und länger zu erhalten, daß er sich nicht so bald zerstreuet, auch sonst weiter fortgebracht werden kan; wie man denn zur See bis auf dreyßig Meilen, den Roßmarin, der in Spanien wächst, unweit den Ufern gantz eigentlich riechen kan, imgleichen wird der Geruch der Zimmet- und Negelein-Wälder in Ceylon und in gantz Indien weit vom Ufer in der See verspüret. Und wenn im Frühling der Regen einen angenehmen Geruch hat, so bekommt

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 24. p. 241. sq.

kommt er solchen von nichts anders, als von den wohlriechenden Ausdünstungen aus den Blüthen, Blumen und Kräutern, welche die wässerige Dünste in der Luft angenommen haben. 3) Sie sind ein tüchtiges Mittel, den so nöthigen Umlauf des Wassers in der Natur, vermöge der Quellen, die sie erzeugen, damit das aus der See ausgedünstete Wasser von denen Flüssen, wieder zu seinem Ursprung zurückgeführet werde, zu unterhalten, und also dem Erdboden immer frisches Wasser mitzutheilen. 4) Sie befördern die Ausdünstungen der Pflantzen, daß sie sich wegen der überflüßigen Feuchtigkeit nicht überwachsen, oder von den in den weiten Luft-Löchern der Erde stehenden Wasser, welches darinnen faul und stinckend wird, nicht ungesund werden. 5) Sie erquicken die Pflantzen, wenn sie in der Hitze welck werden, wie man des Abends sehen kan, da die Luft feuchte wird, und die Blätter, welche von beyden Seiten Luft-Löcher haben, dadurch die Feuchtigkeiten an sich ziehen, und also erfrischet werden. 6) Sie machen die Luft durch ihre Veränderungen geschickt zu allerhand Zeichen der bevorstehenden Witterung.

Diese und andere Vortheile mehr, die man von den Dünsten hat, und in der Natur zu gar vielen gebraucht werden, also, daß sehr vieles ohne dieselbe in der Welt nicht statt finden würde, lassen uns einen besondern Umstand von der Weißheit und Güte des Schöpffers erblicken. Darum loben auch Dünste und Dampf GOtt den HErrn, Ps. 148, 8. der sie auffsteigen lässet Gen. 2, 6. Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. c. 51, 16.

§. 3. Eine Menge wässeriger Dünste, die sich dergestalt in der Luft zusammen gezogen, daß sie davon undurchsichtig wird heist ein **Nebel**, welcher also entstehet, wenn die in der Luft zerstreueten wässerigen Dünste durch die Kälte verdicket werden, und sich in solcher Menge in der untern Luft zusammen ziehen, daß sie wegen ihrer Schwere nicht in die Höhe steigen können. Derowegen weil im Sommer die Dünste höher steigen, und die in der untern Luft verbleiben, des Nachts durch einen Thau niederfallen, so pflegt auch im Sommer kein Nebel zu entstehen, wie es wohl im Herbst und Winter geschicht, da

die

die groben Dünste in der niedrigen Luft verbleiben, und die kalte dicke und dichte Luft dieselbe nicht so leicht fallen läst. Im Hebräischen wird der Nebel ebenfals verstanden unter dem Namen אֵד, vapor, Gen. 2, 6. und נְשִׂיאִים, vapores, Jer. 10, 13. heist aber auch עָנָן, Job. 37, 11. Es. 44, 22. Ezech. 8, 11. Nubes, und עֲרָפֶל, Caligo, Deut. 4, 11. 2 Sam. 22, 10. Zeph. 1, 15. Joel. 2, 2. Job. 38, 9. und Griechisch ὁμίχλη, Sap. 2, 4. Sir. 43, 24.

§. 4. Der Nebel macht die Luft feuchte, und demnach verursacht er allen Nutzen und Schaden, den feuchte Luft stiften kan, z. E. Feuchte Luft ist dem Menschen ungesund und zum Athemhohlen untüchtig, vornemlich wenn garstige Ausdämpfungen darinnen sind, davon der Nebel öfters sehr stinckend ist. Wenn aber der Nebel entweder niederfället, oder in die Höhe steiget, so reiniget er die untere Luft von den groben Dünsten und schädlichen Dämpfen, die er an sich ziehet. Da auch viele Nebel, die den Tag über dauren, nicht allein die Sonne in ihrer Würckung, wodurch sie den Erdboden erwärmet, hindern, sondern auch der Luft, und folgends andern Cörpern ihre Wärme benehmen, so sind sie ein Mittel die Kälte zuverschaffen und zu vermehren, Sir. 43, 24. zugeschweigen, daß das Steigen und Fallen des Nebels von der Veränderung des Wetters zeiget; denn dieses gemeiniglich gut Wetter, jenes aber Regen andeutet, indem die Materie dazu in die Höhe gezogen wird, und endlich Regen-Wolcken formiren, conf. Gen. 2, 6. Jer. 10, 13.

§. 5. Der Nebel, Rauch und Dampf ist ein Bild unsers Lebens, Jac. 4, 14. weil es eben so verschwindet und davon fähret, Ps. 144, 4. Ps. 90, 8. Ps. 37, 20. Ps. 102, 4. So wird auch durch die gäntzliche Vertilgung des Nebels durch die Sonnen-Strahlen angedeutet, daß das Göttliche Gnaden-Licht also die Sünde vertilge, Es. 44, 22. coll. Job. 37, 11. Der Nebel des Räuchwercks bey den Opffern war ein Zeichen des Göttlichen Wohlgefallens, Lev. 16, 13. 2 Chron. 5, 13. 14. Ezech. 10, 3. 4. bey den Abgöttischen aber ein Zeichen ihrer mit groben Irrthum dick bewölckten Hertzen, Ezech. 8, 11.

§. 6. Die

§. 6. Die Wolcken sind nichts anders, als ein Nebel in der Höhe oder Ferne: Denn es sind eben sowohl zusammengezogene Dünste, welche aus optischen Gründen in der Ferne, da sie von den Augen weg sind, dichter zu seyn scheinen. Daher wenn nach starckem Regen die sandichten Berge rauchen, so siehet dieser Dampf wie ein Nebel aus, wenn er aber sich über den Berg erhoben, und in die freye Luft hoch steiget, siehet man an stat dessen eine kleine Wolcke. Diejenige, so auf hohe Gebürge steigen, bekräftigen, daß, wenn sie durch die Wolcken durchgegangen, es nicht anders gewesen, als wenn sie durch einen starcken Nebel durchgegangen. Als nun vorher die Erde mit Wasser überschwemmet und vermenget war, gab sie starcke Nebel von sich; diese Nebel scheidete GOtt am andern Tage der Schöpffung von den Wassern, und also entstanden die Wolcken, Gen. 1, 6. Job. 26, 8. Jer. 10, 13. Und weil die Wolcken aus Dampf oder Dünsten gezeiget werden, so werden sie auch mit den vorhin angeführten Hebräischen Wörtern אֵד und נְשִׂיאִים, vapores benennet, Job. 36, 27. Ps. 135, 7. Prov. 25, 4. Sonst ist ihr gemeiner Name עָנָן, Gen. 9, 14. vom verdunckeln. עָב, heist eine dicke Wolcke, 1 Reg. 18, 44. 45. Job. 22, 14. c. 26, 8. Coh. 11, 3. 4. c. 12, 2. Es. 44, 2. gleichwie man im Gegentheil durch שַׁחַק, welches auch die Himmels-Luft bedeutet, besonders eine dünne Wolcke verstehen mag, Ps. 18, 2. Job. 35, 5. c. 36, 28. c. 37, 18. 21. c. 38, 37. Ps. 68, 35. Im Griechischen wird eine Wolcke νεφέλη genennet.

§. 7. Der Wolcken Ort des Auffenthalts ist denn nun die Luft, darinnen sie schweben und fliegen wie die Vögel, Sir. 43, 15. Es. 40, 8. und ihre unzehlich viele neben einander frey schwimmende Bläßchen, woraus sie bestehen, sind in der Ferne nicht anders anzusehen, als ein ausgespanntes Tuch, darum auch die Schrift spricht: **GOtt breitet die Wolcken aus, wie sein hoch Gezelt**, Job. 36, 29. **Er hält seinen Stuhl**, (d. i. den Himmel) **und breitet seine Wolcken dafür**, Job. 26, 9. oder verdecket den Himmel mit Wolcken, Ps. 147, 8. daß er einer getäffelten Bühne oder Gewölbe gleich

wird, Ps. 104, 3. und ist zu verwundern, daß die Wolcken, als fliegende und hangende schwere Wasser-Schläuche (Job. 38, 37.) so frey schwimmen können in der subtilen dünnen Luft, welche um so viel leichter ist, als das Wasser-Element, daraus die Wolcken gezeuget werden, und dennoch muß so ein schwerer Cörper mit einem leichtern sich im Gleichgewicht befinden. Darum mag Elihu dem Hiob wohl vorhalten: **Weist du die** librationes nubium, d. i. **wie sich die Wolcken in der Wage halten**, Job. 37, 16. und c. 26, 8. spricht Hiob: **Er fasset das Wasser zusammen in seine Wolcken, und die Wolcken zureissen drunter nicht**, nemlich so lang die Bläßlein gantz bleiben, und neben einander schwimmen, muß kein Regen ausbrechen, welches also eine künstlliche Zusammenbindung der Wasser-Bläßlein in den Wolcken heissen mag. Indessen weil die Wolcken in der Luft oder dem Luft-Himmel ausgespannet sind, so heissen sie daher auch die Wolcken des Himmels, Dan. 7, 13. Matth. 24, 30. c. 26, 64. imgleichen **die Wasser über dem Himmel**, Gen. 1, 6. Ps. 104, 3. Ps. 148, 4. ja der Himmel selbst, Ps. 145, 5. Ps. 18, 10. **Er neiget den Himmel und fuhr herab**, d. i. GOtt bedeckt den Himmel mit Wolcken, welche niedrig stehen, also daß es scheinet, der Himmel neige sich näher zu uns. Also wenn es heist: der Himmel gab den Regen, Jac. 5, 18. GOtt giebt uns Regen vom Himmel, Act. 14, 17. Deut. 28, 24. so sind die Wolcken zu verstehen. So auch im verblümten Verstande heissen die Wolcken Cataractæ cœli, die Fenster oder Schleussen des Himmels, welche GOtt bald auf- bald zuschliesset, wenn er regnen oder nicht regnen lassen will, Gen. 7, 11. Es. 24, 18. Mal. 3, 10. 1 Reg. 7, 2. 8. Gen. 8, 2. 1 Reg. 8, 35. 2 Chron. 7, 13. Luc. 4, 25. Apoc. 11, 6. Portæ cœlorum, die Thüren des Himmels, Ps. 78, 23. Utres cœli, die Wasser-Schläuche des Himmels, Job. 38, 37. Thesaurus cœli, Gottes reiche Vorrath- und Zeug-Häuser oder Schatz-Kammern seiner Güte und Gerechtigkeit, Deut. 28, 12. conf. Jer. 50, 25. Tabernaculum s. Tugurium Dei, Gottes Gezelt, darin er gleichsam residiret beym Ungewitter, 2 Sam. 22, 12. Ps. 18, 12.

Job.

Job. 36, 29. Sir. 24, 6. conf. Job. 22, 14. Cœnaculum Dei, ein schön tapezirter Saal, Gewölb oder Bühne Gottes, Ps. 104, 3. Amos 9, 6. Vestimentum s. fascia Maris, die Windeln des Meers, Job. 38, 9.

§. 8. Und so sind die Wolcken ein zierliches und herrliches **Werck GOttes**, welches ihm aller Orten in Heil. Schrift zugeleget wird. Denn er hat am andern Tag der Schöpffung ihnen den Luft-Himmel zum Behältnis angewiesen, Gen. 1, 6. und sie droben ausgespannet, Job. 26, 9. und befestiget, Prov. 8, 28. daß sie wunderbar in ihrem Gleichgewicht erhalten werden, Job. 26, 8. c. 37, 16. Und noch ietzo gebeut er den Wolcken, Ps. 78, 23. Es. 5, 6. kehret sie wohin er will, daß sie schaffen alles, was er ihnen gebeut auf dem Erdboden, Job. 37, 12. Er führet die Wolcken über die Erde, Gen. 9, 14. und läst sie aufgehen vom Ende der Erden, Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. Er treibet die Wolcken zusammen zum Regen, ꝛc. Job. 36, 27. 28. 29. durch seine Weißheit sind die Wolcken mit Thau trieffend gemacht, Prov. 3, 20. conf. Sach. 10, 1. Jud. 5, 4. Ps. 77, 18. Coh. 3, 11. Er erhöret den Himmel, d. i. läst Wolcken und Regen kommen, Hos. 2, 21. Er kleidet das Meer mit Wolcken, und wickelt es in Dunckel ein, wie in Windeln, Job. 38, 9. Er verdecket den Himmel mit Wolcken, Ps. 147, 8. Er verhüllet den Himmel, und überziehet die Sonne mit Wolcken, Ezech. 32, 7. Summa, Er ist der GOtt, der im Himmel sitzt, und des Herrlichkeit in Wolcken ist, Deut. 33, 26. Wer mag in den Wolcken dem HErrn gleich gelten? Ps. 89, 7. Er täfelt seine hohe Kammern in den Wassern (nach dem Hebräischen) und machet die Wolcken zu seinem Wagen, und gehet auf den Flügeln des Windes, Ps. 104, 3. Es. 19, 1. darum müssen auch die Wolcken Gottes Lob ausbreiten, Ps. 148, 4. wie seiner Macht, Ps. 68, 35. also auch seiner Weißheit, Job. 37, 15. c. 38, 37. GOtt zehlet die Wolcken mit Weißheit, d. i. hat sie und alle in der Luft befindliche Dünste in solcher Ordnung, gewisser Proportion, Zahl und Maaß, Höhe und Weite, Wärme und Kälte, Schwere und Leichte, Verdichtung und Dünnung eingerichtet, wie es zum Nutzen der Erdkugel, dero Ge-

wächsen, Thieren und Menschen diene, daß sie sich von einem Ort und Lande in das andere bewegen, Job. 37, 12. daß es weder zu wenig noch zu viel regne, der Winter nicht zu kurtz auch nicht zu lang währe. Insonderheit sind die Wolcken ein Bild der herrlichen Gegenwart Gottes, Apoc. 10, 1. c. 14, 14. 15. 16. theils wenn er kommt die Sünder zu strafen, Ps. 18, 12. 77, 18. 97, 2. Gen. 7, 11. 12. theils den Frommen zu helfen und Gutes zu thun, Deut. 33, 26. Job. 37, 12. 13. Also bedeckte, zum Zeichen der herrlichen Gegenwart Gottes, eine Wolcke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des HErrn erfüllete die Wohnung, Exod. 40, 34. 35. Num. 9, 15. wie auch den Tempel, 1 Reg. 8, 10. 11. 2 Chron. 5, 13. Ezech. 10, 3. 4. GOtt kam zu Mose in einer dicken Wolcke, als er sein Gesetz gab, Exod. 19, 9. c. 24, 15. 16. 18. Deut. 4, 11. c. 5, 22. In einer Wolcken-Säule erschien er den Kindern Israel in der Wüsten, und führete sie, Exod. 13, 21. 22. c. 14, 19. c. 33, 9. 20. Num. 10, 34. In einer Wolcken-Säule erschien er über dem Gnaden-Stuhl, Lev. 16, 2. Und so auch in einer hellen lichten Wolcken bey der Verklärung Christi, Matth. 17, 4. 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 34. 35. So wird auch der HErr einmahl wiederkommen in den Wolcken mit grosser Kraft und Herrlichkeit, Dan. 7, 13. Luc. 21, 27. gleichwie er in einer Wolcken, als einem Wagen aufgefahren gen Himmel, Act. 1, 9. und die Gläubigen mit solchem Braut-Wagen ihm auch entgegen werden abgeholet werden, 1 Thess. 4, 17. coll. Apoc. 11, 12.

§. 9. Wenn die untere Luft dichter oder schwer wird, so steigen die Dünste höher, und da die Luft oben weiter ist, als unten, finden sie einen grössern Raum sich auszubreiten, und daher zertheilen sich sodenn die Wolcken, und fahren gantz auseinander, daß man nicht siehet, wo sie bleiben, indem diejenigen, welche höher gestiegen, durch den Wind verjaget werden, ehe mehrere nachfolgen können. Daher verstehet man, wenn Elihu vom hellen Wetter spricht, daß sich die dicken Wolcken scheiden, und der Nebel verjaget werde, Job. 37, 11. 21. Wenn aber die untere Luft leichte wird, ziehen sich die Dünste in Wolcken zusammen, massen sie zu fallen anfangen, und solcher

gestalt

gestalt in einer Menge zusammen kommen, da sie vorher hin und wieder zerstreuet waren. Diese in leichter Luft zusammen gezogene Dünste, machen in der Nähe einen Nebel, und in der Weite eine Wolcke aus.

§. 10. Eine dichte oder dicke Wolcke (Exod. 19, 9. 16) heist, wenn sie in der Höhe der Luft einen grossen Raum einnimmt, welcher in der Weite klein aussiehet, und also die Dünste um so viel dichter und dicker in einer Wolcke vorstellet, je weiter sie von der Erde weg sind. Weil auch viele Dünste das Licht der Sonnen starck reflectiren, und die Wolcke, wenn sie zwischen dem Auge und der Sonne stehet, weniges Licht herunter fallen läst, so siehet sie dunckel oder schwartz aus, Ps. 18, 10. 12. Stehet hingegen das Auge zwischen der Wolcke und der Sonne, so reflectirt sie viel Licht herunter, und siehet demnach weiß oder hell aus, conf. Matth. 17, 4. Apoc. 14, 14.

§. 11. Je weiter die Wolcken weg sind, je långsamer sieht ihre Bewegung aus, als sie ist; wenn sie aber sich geschwinde bewegen, so sind sie niedrig und also nicht weit. Daher wird auch die Göttliche Gegenwart durch eine schnelle Wolcke angedeutet, Es. 19, 1. Jer. 4, 13. Indessen läst sich die Höhe der Wolcken nicht bequemer ausmachen, als wenn man die Geschwindigkeit des Windes in der untern Luft, mit der Geschwindigkeit der Wolcken, so man nach dem Raum, welchen sie in einerley Zeit durchlaufen, abmessen kan, vergleichet. Ueberhaupt haben diejenigen, welche die Höhe der Wolcken, in nahe bey der See gelegenen Orten gemessen, versichert, daß sie solche niemahlen höher, als eine Viertel-Meile, mehrentheils aber noch niedriger gefunden. Da aber dennoch dieselben dem menschlichen Gesicht sehr hoch vorkommen, als ob sie an den Sternen-Himmel reichten, so werden lauter hohe Sachen dadurch angedeutet, Job. 35, 5. Es. 14, 14. Ps. 36, 6. 57, 11. 108, 5. Job. 20, 6. beym Jer. 4, 29. heist im Hebräischen in die Wolcken gehen so viel, als auf die höchsten Berge, so mit Wolcken bedeckt sind, sich retiriren.

§. 12. Der Haupt-Nutzen der Wolcken ist, daß sie im Sommer Regen, und im Winter Schnee geben, Job. 36, 27.

Pſ. 77, 18. Coh. 11. 4. nach Gottes Ordnung und Befehl, Jud. 5, 4. Job. 37, 12. Pſ. 104, 13. 14. Eſ. 5, 6. Prov. 3, 20. Ferner hindern ſie die Würckung der Sonne, und verwahren den Erdboden vor derſelben allzugroſſen Hitze. Alſo da die Wolcken-Säule ſich über die Kinder Iſrael auf ihrer Reiſe in der Wüſten ausbreitete, war ſie ihnen eine groſſe Linderung und Schatten für die Hitze, Pſ. 105, 39. Eſ. 25, 5.

§. 13. Die Wolcken müſſen in Heil. Schrift **abbilden:**

1) Eine groſſe Menge oder Haufen, wegen der vielen miteinander verbundenen Dünſte oder Bläßlein. Alſo nennet Paulus viele Zeugen, im Griechiſchen, eine Wolcke der Zeugen, Ebr. 12, 1. Die Menge der Gläubigen zu Zeiten N. T. wird verglichen einer ſchnellfliegenden oder dicken Wolcke, Eſ. 60, 8. Eine zahlreiche Armee heiſt eine Wolcke, die das Land gantz bedecket, Ezech. 38, 9. 16. Ja ſo ſind unſere Sünden einer Wolcke gleich, Eſ. 44, 22.

2) GOttes Zorn, Strafen und Gerichte, die ſo ſchnell daher fahren, wie eine Wolcke, Eſ. 19, 1. Jer. 4, 3. und darunter er ſich verbirget, als einer Decke, daß kein Gebet vor ihn kommen kan, Thren. 3, 44.

3) Mancherley Anfechtung und Unglück, welche alles verdecken und finſter machen, wie ſchwartze dicke Wolcken, Ezech. 30, 18. c. 32, 7. Joel. 2, 2. Zephan. 1, 15. Job. 3, 5. und es immerzu naß oder trübe machen, Coh. 12, 4.

4) Wolcken ohne Regen, Prov. 25, 14. oder ohne Waſſer und dazu vom Winde getrieben, Ep. Jud. v. 12, 2 Pet. 2, 17. heiſſen falſche Lehrer, wegen ihrer Heucheley, äuſſerlichen Schein-Gaben, und Unbeſtändigkeit, wie im Gegentheil treue Lehrer durch Regen-Wolcken abgebildet werden, conf. Eſ. 5, 6. Deut. 32, 2.

5) Was bald vergehet und verdirbet, wird einer Wolcke verglichen, Job. 30, 15. wie z. E. ein Todter, der nicht wiederkomt, Job. 7, 9. beſonders einer Morgen-Wolcke, welche von der Sonne alsbald vertrieben wird, wie alſo z. E. das Scheinweſen der Heuchler, Hoſ. 6, 4. und der Gottloſen Herrlichkeit und Glückſeligkeit verſchwinden ſoll, Hoſ. 13, 3. in Orig.

6) Wolcken,

6) Wolcken, besonders weise und lichte Wolcken sind ein Zeichen Göttlicher Majestät und Offenbarung seiner Herrlichkeit, Ps. 97, 2. Matth. 17, 4. Apoc. 10, 1. c. 14, 14. siehe oben §. 8. p. 83.

7) Von der Wolcken-Säule, in der Wüsten, als einer zwar wahrhaften aber übernatürlichen Wunder-Wolcke, siehe den Bibl. Hist. P. VII. L. 2. Sect. 1. c. 6. §. 6. p. 983.

****

Das 5 Capitel.

Vom Thau, Reiff, Regen, Schnee und Hagel.

Der Thau ist nichts anders, denn ein niedergehender Nebel, wie er denn auch, wenn er starck fället, von weitem wie ein Nebel aussiehet. Er entstehet also gleichfalls aus wässerigen Dünsten, die aus der Luft in Tröpflein herunter fallen, und sich auch an die obere rauhe Flächen der Cörper anhängen, auch immer grösser werden, jemehr nach und nach neue dazu kommen, massen es öfters die gantze Nacht durch thauet. Daß aber die Dünste schwerer werden, als die Luft, und also niederfallen können, rühret daher, daß die Luft des Nachts, und sonderlich gegen Morgen sich abkühlet, und also dichter wird, und wenn so denn ihre Theile näher zusammen treten, so werden auch die zwischen ihnen enthaltene Dünste näher zusammen gebracht, und fliessen in Tröpflein zusammen, die sich an die Blätter der Bäume, Blumen, Kräuter und Graß ansetzen, und gleichsam anzusehen, als ob sie die schwangere Morgenröthe gebohren hätte Ps. 110, 3. Hos. 6, 4, c. 13, 3. Exod. 16, 13. oder die Nacht, Num. 11, 9. Jud. 6, 37. 38. 40. Cant. 5, 2. Und weil der Thau oben in der Himmels-Luft, wo die Wolcken sind, gezeuget wird, und von dannen herabfället, Prov. 3, 20. Deut. 33, 28. Es. 45, 8. Hagg. 1, 10. Sach. 8, 12. so nennt ihn auch die Schrift den Thau des Himmels, Gen. 27, 28. 39.

28. 39. Dan. 4, 15. 23. 25. 33. c. 5, 21. Und weil GOtt der HErr selbst der Vater des Thaues genennet wird, Job. 38, 28. so heist er daher auch der Thau Gottes, Es. 26, 19. und der Thau vom HErrn, Mich. 5, 6. Gen. 27, 28. Exod. 16, 13. 14. Num. 11, 9. der auch seines Schöpffers Lob mit ausbreitet, Gesang der drey Männer, v. 64. Im Hebräischen hat der Thau den Nahmen טל vom Bedecken, weil er Graß und Laub bedecket; und im Griechischen heist er δρόσος, Sir. 18, 17.

§. 2. Indem der Thau die Nacht über, sonderlich gegen Morgen alle Pflantzen und Gewächse auf dem Erdboden befeuchtet, daß frühe bey der Sonnen Aufgang ein Tröflein an dem andern auf den Blättern zu sehen ist, Exod. 16, 13. Deut. 32, 2. und sich in die Luft-Löcher der Blätter hinein ziehet; so erquicket er die den Tag über in der Hitze abgematteten Pflantzen nicht wenig, Sir. 18, 16. c. 43, 24. und giebt ihnen zu der Zeit Saft und Nahrung, wenn ihnen die Erde wenig gewähren kan. Daher auch nicht allein bey uns, bey anhaltenden trockenen Wetter die Erd-Gewächse noch ausdauren können, sondern auch Egypten, und andere unter dem hitzigen Striche liegende Oerter und Länder fruchtbar sind, ob es gleich entweder gar nicht, der doch sehr selten regnet, wie denn auch im Lande Canaan, es nur zur Saatzeit und den Winter über zu regnen pflegte, um deß willen in einigen Schrift-Stellen mehr des Thaues als des Regens gedacht wird. Denn der häufige Thau ersetzt den Abgang des Regens, sonderlich ist der May-en-Thau viel fruchtbarer, als der zu anderer Zeit fället, ja als der Regen selbst, indem derselbe aus Dünsten in der untern Luft erzeuget wird, und die aus den Blumen und Blüthen der Bäume, starck riechender jungen Blätter, wohlriechender Kräuter und anderer zarten Gewächse in die Luft ausdämpffende gute Theile, insonderheit das subtileste von Oehl und Saltz an sich ziehet und mit sich führet, und also dazu dienet, daß die guten Theile, so eine Pflantze im Ueberfluß hat, nicht verlohren gehen, sondern auch noch andern zur Zubereitung des Nahrungs-Safts und Fruchtbarkeit mitgetheilet werden, und zwar

zu

zu einer Zeit, da sie im besten Wachsthum sind, und es am nöthigsten haben. Und weil die Dünste, die sich in der untern Luft beständig verweilen, und daselbst in Wasser- und Thau-Tröpflein zusammen fliessen, eine grössere Menge von andern daselbst vorhandenen Ausdämpffungen an sich nehmen können, als andere, die wie der Regen, nur im Durchwege mit sich wegreisen, was ihnen im Wege stehet; So läst sich gar leicht begreifen, daß der Thau fruchtbarer seyn muß, als der Regen. Daher wenn GOtt einem ein fruchtbar und gesegnetes Land geben will, so heists in Heil. Schrift, daß er ihm gebe vom Thau des Himmels, Gen. 27, 28. 39. Deut. 33, 13. 28. Job 29, 19. Sach. 8, 12. Mich. 5, 6. hergegen ward es für eine grosse Strafe Gottes gehalten, wenn er um der Menschen Sünde willen den Thau verhielte, 1 Reg. 17, 1. Hagg. 1, 10. 2 Sam. 1, 21. Ein besonder Wunder-Thau war es, der dort auf das Fell Gideons allein herabfiel, Jud. 6, 37 sq.

§. 3. Wenn an stat der wässerigen Dünste öhlichte Dämpffe aus der Erde aufsteigen, und der Thau dieselbe mit sich führet, daß sie auf die Blätter und Gewächse, als ein fettes öhlichtes und schädliches Wesen fallen, so heist das der **Mehl-Thau**, Rubigo, so die Gewächse verderbet, und auch dem Vieh Schaden thut. Denn wenn sich solche Materie auf die trockenen Gewächße einmahl angelegt, wird es nicht alsobald von der Sonnen aufgelöset, sondern klebet fest an, und machet, daß die durchfahrende Sonnen-Strahlen auf die Blätter und Blumen eine desto stärckere Hitze ausüben, und also die Gewächs aussoren oder verbrannt werden; welches eine Strafe GOttes ist, Es. 18, 4. *

§. 4. Sonst ist der Thau an sich was Liebliches, Ps. 133, 3. † coll. v. 1. **Erquickendes**, Sir. 43, 24. **Nützliches**, Prov. 19, 2. und **Fruchtbringendes**, Job. 29, 19. Daher auch viele schöne Gleichniße in der Schrift davon vorkommen. Denn so werden unter andern

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 24. §. 23. p. 251.

† Vid. ad h. l. Bibl. Histor. P. 1. L. 2. p. 76.

I. Die gläubigen Kinder GOttes, wegen ihrer Wiedergeburt mit dem Thau verglichen, Ps. 110, 3. Mich. 5, 6. 1) weil sie von oben geboren werden, Joh. 3, 3. wie der Thau vom Himmel fället, Es. 45, 8. und GOtt zum Vater haben, Joh. 1, 13. Jac. 1, 18. Es. 9, 6. coll. Job. 38, 26. 2) Weil ihre Wiedergeburt von der Vernunft und Sinnen nicht begriffen wird, Joh. 3, 8. wie der Thau unvermerckt und nur des Nachts in der Stille herabfället. 3) Weil die Gläubigen sich häufig zu Christo sammlen, Matth. 11, 28. wie unzählich viele Tröpflein Thaues das Land befallen, 2 Sam. 17, 12. 4) Weil sie fruchtbar sind in allen Gutem, Col. 1, 10. wie der Thau auf den Kräutern und Grase, Deut. 32, 2.

II. Die Gnade GOttes und Christi des Heylandes heist ein Thau, Hos. 14, 6. Es. 26, 19.

1. Weil er sie also herabfliessen läst auf seine Glieder, Cant. 5, 2. coll. Ps. 133, 3.

2. Weil sie die Hitze des Zorns GOttes kühlet, Ps. 32, 3. 4. Ps. 102, 4. 5. 6. Ps. 143, 6. coll. Sir. 18, 16.

3. Weil sie uns neue Lebens-Kraft giebt, Es. 26, 19. wie der Thau die verwelckten und fast erstorbene Gewächse erquicket, Sir. 43, 24. Prov. 19, 2.

4. Weil sie unsern geistlichen Wachsthum befördert, Hos. 14, 6. und viel Seegen bringt, coll. Job. 29, 19.

III. Fast auf gleiche Weise muß der Thau die gantze Lehre des Göttlichen Worts, und besonders das Evangelium abbilden, Deut. 32, 2. coll. Amos 7, 16.

1. Weil erst die Jüdische Kirche allein damit angefeuchtet gewesen, wie das Fell Gideons, da indessen die gantze Erde, d. i. die Heydenschaft trocken davon geblieben, itzo aber überall in der Welt ausgebreitet worden, wie der Thau auf der gantzen Erde, da indessen die Juden trocken davon bleiben, Marc. 16, 4. Act. 13, 46. coll. Jud. 6, 37-40. *

2. Weil es reiff und fruchtbar machet, Es. 55, 10. 1 Cor. 3, 6. 9.

3. Weil es erquicket und erfrischet in der Hitze der Anfechtung

* vid. Augustin. de unit. Eccles. c. 5.

tung und den Ofen des Elendes kühle machet, Ps. 94, 19. Ps. 119, 92. Sir. 2, 5. 1 Pet. 4, 12. coll. Geb. Asar. v. 50.

IV. Selbst die Zukunft Christi ins Fleisch wird einem vom Himmel herabfallenden Thau verglichen, wie einige wollen aus Ps. 72, 6 Es. 45, 8.

V. Weil auch eine Thauwolcke des Morgens, und sonderlich in der Hitze gar bald vergehet, oder verschwindet; so wird der Heuchler Scheinheiligkeit und der Gottlosen Glückseligkeit damit verglichen, als etwas Vergängliches und plötzlich ein Ende nehmendes, Hos. 6, 4. c. 13, 3.

§. 5. **Der Reiff**, Hebr. כְּפֹר, vom Verpichen, Exod. 16, 14. Job. 38, 29. Ps. 147, 16. wird auch durch קֶרַח, Frost angedeutet, Job. 6, 16. Gen. 31, 40. so von glatt oder kahl machen herkommt, weil er die Erde gleichsam kahl abscheeret; und im Griechischen bedeutet das Wort πάχνη einen gefrornen Thau, Sap. 5, 5. c. 16, 29. Sir. 43, 21. Ges. der 3 Männ. v. 71. wie denn auch der Reiff in der That nichts anders ist, als ein gefrorner Thau, und bestehet aus gefrornen Dünsten, die sich an die Fläche der Cörper angehangen. Er siehet aber weiß, weil die flüßige Materien, oder Dünste weiß werden, wenn sie sich wie ein Schaum in Bläßlein resolviren. Und gefrieret der Thau, wenn er einen kalten Cörper berühret, da ihm die Wärme entgehet, darum auch solches zu der Jahrs-Zeit geschiehet, da die Luft sehr kalt ist. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Reiffe, wenn der Dampf von dem Athem in grosser Kälte an den Bärten und Haaren gefrieret; oder wenn bey Thauwetter die Mauren an steinernen Gebäuden gleichsam überreiffen.

§. 6. Weil der Reiff den Gewächsen die Wärme sehr oft entziehet, so ist er denselben gemeiniglich sehr **schädlich**, und verderbet sie gar, insonderheit wenn er allzufrühe im Herbst, oder zu spät gegen den Sommer fället, da im Herbst die Trauben noch nicht zeitig, oder im Frühling die Pflantzen wie auch die Saat auf dem Felde noch sehr zart und jung seyn. Darum ist er auch in H. Schrift ein Bild eines kleinen und geringern Schadens, gleichwie der Schnee eines grössern Unglücks,

Job. 6, 16. Indessen hat der Reiff doch auch seinen Nutzen, nicht allein weil er die Gewächse, welche im Herbst, unter dem freyen Himmel, einige Kälte auszustehen haben, nach und nach angewöhnet, oder dagegen zurüstet; sondern auch weil er ihre Löchlein zuschliesset, und den fernern Wachsthum hindert, befördert er dieselbe und die Früchte desto eher zum Reiffthum. Daher mag es kommen, daß z. E. die Kohl-Kräuter, Pflaumen und ander Obst niemahlen süsser schmecken, als wenn sie einen Reiff bekommen, wie unsere Land-Leute wissen. Und also muß auch der Reiff den Schöpffer loben, Gesang der drey Männer v. 71. denn er zeuget denselben, Job. 38, 16. und streuet ihn wie Aschen, Ps. 147, 16. Er schüttet den Reiff auf die Erden, wie Saltz, Sir. 43, 21. Sonst ist der gefallene Reiff ein Zeichen eines darauf folgenden hellen Wetters. Mit dem Reiffe ward wegen der Kleinigkeit das Manna verglichen, Exod. 16, 14. Auch bildet er wegen seiner Vergänglichkeit die Hoffnung der Gottlosen und Undanckbaren ab, Sap. 5, 15. c. 16, 29.

§. 7. Der **Regen** sind Tropffen Wasser, welche durch die Luft, indem dieselbe leichter wird, aus den Wolcken nach und nach herunter fallen, Coh. 11, 3. Es. 55, 10. sonderlich wenn ein Regen-Wind wehet, Luc. 12, 54. Prov. 25, 23. im Hebr. Denn bey einer leichtern Luft können sich die schwimmenden Wasser-Bläßlein nicht mehr so hoch halten, sondern fangen an zu sincken, und indem dieses geschicht, treffen sie weiter herunter noch andere Dünste an, mit denen sie sich vereinigen und also schwerer werden, daß sie Tropffenweise herabfallen. Wenn auch die Luft sehr leicht wird, oder die Wolcken sehr wässerig und schwer seyn, so folgen grosse **Platz-Regen**: Wenn die Regen-Tropffen groß sind, und die Wolcken hoch stehen, so bewegen sie sich geschwinder und kräfftiger im Herunterfallen, und schlagen starck zu, das heist man einen **Schlag-Regen**: Wenn die Luft nicht sehr leicht, oder wenigstens unten nicht von leichterer Art ist, weil sie die Kälte dichte machet, und die Wolcken sind sehr Wasserreich: So erfolgt ein **Staub-Regen**, indem die Tropffen im Herunterfallen viel Widerstand finden,

und gar wenig Geschwindigkeit erhalten. Indessen weil die Wasser-Tröpflein von der Kälte sehr dichte worden sind, so machet daher ein solcher Regen öffters mehr naß, als ein starcker: Wenn auch eine Wasserreiche Wolcke im Himmel ist, und der Wind, welcher sie getrieben und erhalten, sich auf einmahl leget, oder die Luft unter ihr auf einmahl dünne wird; so fällt sie auch in einem herunter, und verursacht durch die ausgeschüttete grosse Last-Wasser, eine starcke Ueberschwemmung, welches man einen **Wolckenbruch** zu nennen pfleget. Je höher die Wolcke stehet, desto grössere Geschwindigkeit bekommt das Wasser durch den Fall, und erhält auch dadurch eine grosse Macht, alles wegzureissen und umzukehren.

§. 8. Die in H. Sprache gebräuchliche und unterschiedene Nahmen vom Regen sind מָטָר, bedeutet Regen insgemein; שְׂעִירִם, bedeutet imbres tenues, dünnen oder Staub-Regen, der im Herunterfallen wie dünnes Haar aussieht, davon er auch die Benennung hat, Deut. 32, 2. גֶּשֶׁם und גְּשָׁם, heist imber, pluvia fortior, ein starcker oder Schlag-Regen, Gen. 7, 12. 1 Reg. 18, 44. גֶּשֶׁם מָטָר, heist imber pluviæ, ein Platz-Regen, Job. 37, 6. desgleichen שֶׁטֶף, inundatio, eine Fluth, Wasserfluth, Ps. 32, 6. Dan. 9, 26. Job. 38, 25. oder גֶּשֶׁם שׁוֹטֵף, pluvia inundans, ein Platz-Regen oder Wolckenbruch, so alles überschwemmet und wegreisset, Ezech. 13, 11-13. c. 38, 22. זֶרֶם, heist auch inundatio, ein Platz-Regen, Job. 24, 8. Im Griechischen bedeutet ὑετὸς, pluvia, Regen, βροχὴ, nimbus, Platz-Regen, Matth. 7, 25. 27. wie auch ὄμβρος, imber, Luc. 12, 54. Noch heist besonders יוֹרֶה, Deut. 11, 14. גֶּשֶׁם מוֹרֶה, Joel 2, 23. und רְבִיבִים imbres primi, pluvia tempestiva, primitiva, der **Früh-Regen**, Jer. 3, 3. oder Griechisch πρώϊμος ὑετὸς, der Morgen-Regen, Jac. 5, 7. gleichwie מַלְקוֹשׁ, heist pluvia serotina, **Spat-Regen**, loc. cit. & Hos. 6, 3. Jer. 5, 24. Sach. 10, 1. oder ὑετὸς ὄψιμος der Abend-Regen, Job. 29, 23. Prov. 16, 15.

16, 15. Jac. 5, 7. denn so bemercket man von den Orientalischen Landen insgemein, daß es daselbst nur den Winter über regnet, Cant. 2, 11. coll. Esr. 10, 30. und den Sommer hindurch wenig und oft gar kein Regen fället, und der Thau den Abgang desselben ersetzen müsse; daher man bey angehender Saat-Zeit den Früh-Regen nöthig gehabt, damit der Saame gnugsam befeuchtet werde, und die Erde so zu reden einen Vorrath von Wasser in sich schlucke; aber auch den Spat-Regen, wenn die Gewächse beginnen zu reiffen, und indessen wegen der grossen Sommer-Hitze die Erde an Feuchtigkeit ziemlich Noth leidet, conf. Amos 4, 7.

§. 9. Als ein besonder Wunder der Natur hat man anzusehen, daß in **Egypten und Peru**, fast das gantze Jahr hindurch kein Regen fället. Von Egypten haben wir das Zeugnis der H. Schrift selbst, Deut. 11, 10. 11. coll. Sach. 14, 17. 18. Daher war es ein groß Wunder, als der HErr durch Mose über Egypten regnen ließ, Exod. 9, 23. 33. 34. Von Peru bezeugen ein gleiches die neuen Nachrichten von solchem Lande, daß dort vom April bis zum October die Luft täglich mit Wolcken überzogen, und die Sonne bedecket werde, ohne daß weder Regen noch Ungewitter gespüret werden, sondern etwa nur ein Staub-Regen, sonderlich im Junio, Julio und Augusto Vormittage, da indessen in gebürgichten Orten die Luft helle bleibet: Auf den Bergen selbst aber fället viel Schnee und Regen, wovon die Flüsse anlauffen, und das gantze Land gnugsam befeuchten, wie ins besonder in Egypten-Land der überschwemmende **Nil-Strom**, den Mangel des Regen-Wassers gnugsam ersetzet; wie denn auch in diesen Landen alle Nächte ein starcker Thau fället.

§. 10. **Der Vater**, d. i. Schöpffer und gütige Ausspender des **Regens** ist GOtt, Job. 38, 28. Gen. 2, 5. der lässet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Er giebt uns vom Himmel herab Regen und fruchtbare Zeiten, Act. 14, 17. Er giebt den Regen auf das Land, und lässet Wasser kommen auf die Straßen, Job. 5, 10. Ps. 135, 7. Ps. 147, 8. Job. 36, 27. sq. c. 37, 6. Amos 4, 7. 8. Er macht auch dem Regen ein

Ziel, d. i. Ordnung oder Gesetz, Job. 28, 26. nemlich was seine Zeugung, Grösse und Menge der Tropffen anlanget, ja nach Beschaffenheit dieser oder jener Länder zum Nutzen der Erde, dero Gewächsen und Einwohner. Darum ist auch der Regen ein sonderbares Werck göttlicher Macht, Weißheit und Güte, wie gegen alle Menschen, also insonderheit gegen seine Kinder, Lev. 26, 4. Deut. 11, 14. c. 28, 12. welches er zuweilen ausserordentlich bewiesen, Gen. 7, 4. Exod. 9, 22. 23. 33. 34. 1 Sam. 12, 17. 18. Jac. 5, 18. 19. 1 Reg. 17, 1. c. 18, 41. 42. sq. Darum man auch allein von ihm den Regen erbitten soll, 1 Reg. 8, 35. 36. Sach. 10, 1. 2. Jer. 14, 22.

§. 11. Und also bedienet sich denn GOtt der HErr des Regens als eines Mittels den Menschen seine Güte zu zeigen und sie zu segnen, indem dadurch die Erde befeuchtet und fruchtbar gemacht wird, und die Gewächse ihre Nahrung erhalten, oder in ihrem Wachsthum zum Besten der Thiere und Menschen befördert werden, Act. 14, 17. Matth. 5, 45. Lev. 26, 4. Deut. 11, 11. 14. 15. Job. 38, 26. 27. Ps. 104, 13-16. Ps. 65, 10. 11. Es. 30, 23. c. 44, 14. Ezech. 34, 26. 27. Sach. 10, 1. Ebr. 6, 7. Jac. 5, 7. 18. Wie man im Gegentheil siehet, wenn es lange Zeit nicht regnet, die meisten Gewächse verderben, u. vor allzugrosser Dürre alles vergehen, oder theure Zeit erfolgen muß, Jer. 3, 3. Amos 4, 7. 8. Es. 5, 6. daher es den Sündern für eine grosse Strafe gerechnet wird, wenn es nicht regnet, Lev. 26, 19. Deut. 11, 17. c. 28, 23. 24. 2 Sam. 1, 21. 1 Reg. 8, 35. c. 17, 1. Luc. 4, 25. Jac. 5, 17. Sach. 14, 17. 18. Jer. 5, 24. 25. c. 14, 4. Hagg. 1, 10. 11. Apoc. 11, 6.

§. 12. Der Nutzen des Regens ist ausser dem, daß er die Erde fruchtbar machet, noch mancherley. Denn

1) Erhält er die Erde locker, damit sie nicht zu hart werde, sondern man darinnen handthieren könne; sintemahl die Erde einem Schwamm gleich ist, der hart wird, wenn er austrocknet, aber locker und weich, wenn er im Wasser erweichet, conf. Job 38, 38. Ps. 65, 11.

2) Dadurch, daß der Regen die Erde feuchte erhält, hat man von dem Staube keine Beschwerlichkeit.

3) Regenwetter dienet auch zu Abkühlung der Luft sowohl, als des Erdbodens, und anderer darauf befindlichen Cörper, indem er durch sein Herabfallen der Luft, oder dem Erdboden und denen darauf befindlichen Cörpern einen Theil ihrer Wärme benimmt, und also kühler oder kälter machet, wie man in Sommer-Tagen, da die grosse Hitze, wenn ein Regen kommt, gar bald gemäßigt wird, gnugsam spüren kan.

4) Der Regen ist endlich ein Mittel nicht allein die Feuchtigkeit der Erd-Gewächse in Wäldern, auf den Feldern, Wiesen und in Gärten zu erhalten, sondern auch das Wasser in Quellen, Flüsse, Seen und überall wo es nöthig ist, auf dem Erdboden zu vertheilen, indem selbige, wenn es lange Zeit nicht regnet gar versiegen und vertrockenen, Job. 12, 15. Es. 18, 4.

§. 13. Daß aber der Regen, vermöge des Schadens, den er anrichtet, auch zur Rache von GOtt erschaffen sey, erhellet nicht nur aus dem ausserordentlichen Exempel der Sündfluth, Gen. 7, 4 sq. und in Egypten, Exod. 9, 22-34. sondern auch öfters 1) wenn lang anhaltende Regen dem Getreyde und andern Gewächsen mit ihrer überflüßig zuführenden Feuchtigkeit, nach dem verschiedenen Umstande der Zeit, da sie nemlich noch jung oder schon reif sind, auf mancherley Art, z. E. mit Zerknicken, Zuschlagen und Auswachsen machen rc. schädlich sind, wie die Erfahrung der Land-Leute und Gärtner lehret, Prov. 26, 1. c. 28, 3. im Hebr.

2) Wenn bey warmen Wetter Regen kommt, findet sich Mehl-Thau, oder kleine Aschenfarbige, grüne oder bunde Thierchen, welche sich so denn Haufenweise aus der Erde hervormachen, und ihre Nahrung suchen, und zu dem Ende auf den Blättern oder Stengeln der Gewächse sich setzen und selbige verderben.

3) Platz-Regen und Wolcken-Brüche verursachen grosse Ueberschwemmungen, und mancherley Unglücks-Fälle für Menschen und Vieh, daß sie oft ersäuffen, Gen. 7, 17-23. Bäume, Häuser und Gebäude, welche oft umgerissen werden, Job. 14, 19. c. 12, 15. Ezech. 13, 11. 12. 13. Matth. 7, 25. 27. Luc. 6, 48.

4) So

4) So denn verursachet vieler Regen den Reisenden viel Beschwerlichkeit, conf. 1 Reg. 18, 44. Act. 28, 2. Es. 4, 6. Job. 37, 6. 7. 8. Esr. 10, 19.

§. 14. Unter die Zeichen des Regens gehören: 1) Die feurige Gestalt des Himmels bey aufgehender Sonne, Matth. 16, 3. 2) Das Blasen des West-Windes, Luc. 12, 54. 3) Die Verfinsterung der Luft, oder Ueberziehung mit Wolcken, 1 Reg. 18, 45. 4) Die Erscheinung eines Regenbogen, Ezech. 1, 28.

§. 15. In denen Geschicht-Büchern findet man hin und wieder allerhand seltsame Regen, welche als besondere **Wunder der Natur** den Natur-Forschern viel zu thun machen, und dem unwissenden gemeinen Mann Anlaß geben zu allerhand abergläubischen Prophezeyungen. *) Dergleichen sind die Schwefel-Feuer-Blut-Korn-Frosch-Stein-Regen, u. a. m. obwohl dieselbigen nicht wieder die Natur geschehen, und folglich nichts Abentheurliches zu bedeuten haben. Denn der **Schwefel-Regen** ist anders nichts, als das subtile schwefelichte Pulver oder Staub aus denen Fichten oder Tannen-Zapffen, so von dem Winde in die Luft gestreuet wird, und mit dem Thau oder Regen wieder herunterfället. Der **Blut-Regen** † hat etwa von den schwefelichten Dünsten die rothe Farbe an sich genommen, oder er zeiget sich erst in rother martialischer Erde, nachdem er herabgefallen, wie denn in Armenien nichts ungewöhnliches seyn soll, daß daselbst rother Regen und Schnee fallen, wegen der daselbst gantz häufig befindlichen Menninge. Nicolaus Höpffner in seinen Ominibus Curiosis meldet unter andern, daß Anno 1557. in unser benachbarten Stadt **Schlawe** am Freytage vor Fastnacht, ein Blut-Regen mit grossen Stücken Bluts auf die Erde gefallen, einer Faust groß, und theils noch grösser, und habe dieser Blut-Regen fünf Acker lang und breit gereichet: Folgenden Tages wären etliche Bauren von den Dörffern nach der Stadt Schlawe etwas frühe gefahren, da habe sich der Himmel aufgethan, und sey Feuer herabgefallen, so den Bauren ihre Kleider, und den Pferden die Haare versengt, daß mans sichtlich gemercket,

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2 c. 26. §. 13. p. 247. † v. Derh. Phys. Th. I, I. c. 3. p. 44.

indem das Feuer einige Pferde, welche weiß gewesen, gantz schwartz versenget. Es hat aber der Autor dabey nichts erinnert, wie weit solcher Erzehlung zu trauen, vielweniger angezeiget, ob oder was darauf erfolget sey. Bisweilen haben grosse Sturm- und Wirbel-Winde schwere Cörper der Pflantzen, Korn-Haufen, oder andern Saamen und Thiere in die Höhe gehoben, und wieder auf die Erde fallen lassen, oder etwa von hohen Bergen, z. E. ein Kalb herunter geworffen, dabey man denn gemeinet, daß dergleichen aus der Luft und vom Himmel geregnet. Wenn auch die quackenden Thiere zur Regen-Zeit sehr häufig aus ihren Löchern hervorgelocket worden, und allenthalben herum kriechen, hat man sich öfters einen Frosch-Regen † eingebildet. Einen Stein-Regen aber müssen die Anwohner der Feuerspeyenden Berge gar oft erfahren. Indessen hat es eine gantz andere Bewandnis mit denen in der Heil. Schrift benannten wahrhaften **Wunder-Regen**, welche gantz wider den gemeinen Lauf der Natur sich begeben, als

1) Jener vierzigtägige oder gar 150 Tage anhaltende **Regen der Sündfluth**, Gen. 7, 12. coll. v. 24. und c. 8, 2. 3. da die Fenster des Himmels sich aufgethan, d. i. die gantze Wassereiche Luft oder Dunst-Kugel den Schatz ihres aufbehaltenen Wassers mit grossen Wolcken-Brüchen und Platz-Regen herabgeschüttet, und zugleich mit den aufgebrochenen Brunnen der grossen Tieffe, oder denen aus den innersten Theilen und Eingeweiden der Erden, in gantzen Flüssen und Strömen mit Gewalt herausgedrungenen Wasser-Sammlungen die allgemeine Ueberschwemmung der Erde zuwegegebracht, Gen. 7, 11. welches versichert keiner natürlichen, sondern gantz außerordentlichen und alle natürliche Kräfte übersteigenden Bewegung oder Wunderwerck des Höchsten zuzuschreiben. *

2) **Der Feuer- und Schwefel-Regen**, welcher nicht, wie leichte unempfindliche Sonnen-Stäublein, sondern Eymerweise über die Gegend Sodom und Gomorrha vom Himmel herabgefallen, und nicht nur eine bald entzündende, sondern eine schon lichterlohe brennende Materie gewesen, welche der Feuer-

† vid. Derham. l. c. L. 4. c. 15. p. 476.

* Vid. Scheuchz. Phys. S. oder Kupffer-Bib. Tab. 43 & 44. p. 57. sq.

Eyfer des Göttlichen Zorns angesteckt hat, wodurch alle vorhandene Häuser, Bäume, Pflantzen, Menschen und Thiere umkommen sind, Gen. 19, 24. 25. Schwefel mit Pech und Saltz vermischet, wie aus Deut. 29, 22. 23. erhellet. Daher auch nach dem Zeugnis Strabonis L. 16. die Alten aus den Ueberresten derselben Gegend, die sich leicht in eine Flamme entzünden, geschlossen, es müsse vormahls an denselben Orten ein Feuer übel gehauset, und alles verzehret, d. i. nach Ps. 107, 34. ein fruchtbares Erdreich in ein unfruchtbares verwandelt haben. Von der Art und Weise, wie dieses Straf-Gericht ausgeübet worden, kan zwar nichts gewisses gesaget werden, doch ist glaublich, daß nicht allein der brennende und mit Saltz vermischte Schwefel Tropffen-weise herabgefallen, sondern auch daneben ein grausames Ungewitter entstanden, mit entsetzlichen Donnern und Blitzen, daß die Luft davon gebebet, und vier Königliche Städte mit ihren Dörffern und Gegenden, oder nach dem Strabone 13. Städte umgekehret und verderbet worden. So ist auch nicht weniger wahrscheinlich, daß die Erde das Ihrige auch mit beygetragen, und ihren Mund aufgethan, daraus Feuer und gantze Ströme von entzündetem Peche, das zuvor in dem Abgrunde derselben Gegend gesteckt hat, conf. Gen. 14, 10. hervorgequollen. Welche Muthmassung bestärcken können, die Ueberreste des Pechs und Harzes, die Verwandelung des fruchtbarsten Thals in einen stinckenden **Pech-Pfuhl**, und die weit und breit verbrannte und verwüstete umliegende Gegend. *

3) Der ungewöhnliche Regen, mit vermischtem Hagel, Schwefel und Feuer, damit die Egyptier gestrafet wurden, und welcher um so vielmehr verwunderlich, weil es sonst in Egypten niemahls regnet, und dieser doch kommen muste, so und auf die Zeit, da Moses ihn vorher verkündiget hatte, Exod. 9, 18-33. Sap. 16, 16-22.

4) Dasselbe Regen- und **Donner-Wetter**, zur Zeit der Weitzen-Erndte, welches der Prophet Samuel vorher sagte, und welches auch den Augenblick erfolgte, da er den Nahmen

* Ib. Tab. 79. p. 94.

des HErrn anrief, obwohl sonst zur Zeit der Erndte im gelobten Lande gar kein Regen zu fallen pfleget, 1 Sam. 12,16.17.18.

5) Der **Wunder-Regen**, welchen der Prophetische Geist des Elia schon rauschen hörte, als er denselben dem Ahab verkündigte, da es in die drey u. ein halben Jahre nicht geregnet, und welcher auch auf des Propheten Gebet urplötzlich und in grosser Menge erfolgete, 1 Reg. 18, 41-46. Jac. 5, 17. 18.

6) Der grosse und ungewöhnliche **Stein- oder Hagel-Regen**, welchen der HErr auf die Feinde der Kinder Israel fallen ließ, da sie vor ihnen flohen, und diese im Nachsetzen im geringsten nicht davon getroffen worden, Jos. 10, 11. coll. v. 10.

7) Besonders ist noch zu mercken der **Manna- und Wachtel-Regen**, über die Kinder Israel in der Wüsten, Exod. 16, 4. 13. 14. Ps. 78, 24. 27. Num. 11, 31. Zwar heist Manna auch eine gewisse Art **Gummi**, so als ein Zuckersüsser und fetter Honig-Thau, aus kleinen Klumpen oder Körnerchen bestehend, aus den Zweigen und Aesten, oder auch aus den Blättern des Orni und Fraxini, als den so genannten **Manna-Bäumen**, dergleichen in Italien, besonders in Sicilien und Calabrien, wie auch in Asien anzutreffen, herausdringet, wie sonst das Hartz aus den Kirschen- und Pflaumen-Bäumen, wenn dieselben zuvor in den Hundes-Tagen mit einem Messer aufgeritzet worden. * Aber, daß das Manna in der Wüsten davon gantz unterschieden und ein Wunder gewesen, beweisen alle Umstände 1) weil es GOtt vom Himmel regnen lassen, als Himmels-Brodt; 2) Weil es alle Tage der 40 Jahre gesammlet worden; 3) Weil es des sechsten Tages doppelt gesammlet ward, und doch nicht verdarb, wie zur andern Zeit; 4) Weil es allein in der Israeliten Lager, nicht aber ausserhalb anzutreffen; Num. 11, 7. 8. 9. 5) Weil es so viel hundert tausend Menschen nehren muste; 6) Weil es darnach aufhörte, so bald die Kinder Israel durch den Jordan gegangen; Jos. 2, 12. 7) Weil es sonst nicht bekannt gewesen, Exod. 16, 4. 5. 14-35. Deut. 8, 3. und 8) sonst überall als ein groß Wunder gehalten wird, Ps. 78, 23-25. Neh. 9, 15.

* Conf. Hübn. Nat. Lex. p. 1015.

9,15. Sap. 16,20. Joh. 6,31. Judith. 5,13. * Vielweniger sind damit zu vergleichen die **Schwaden**, ein weiser und Hirscheförmiger Saame eines gewissen Grases, so knötichte Halm und braune Aehren hat, den Rohr-Büschen gleich, gramen Mannæ genannt, weil man fälschlich dafür gehalten, daß dieser Saame mit dem Morgen-Thau herunterfalle, wie das Manna in der Wüsten, indem er frühmorgens vor der Sonnen Aufgang aus dem Schwaden-Graß ausgeklopffet wird, wenn aber die Sonne herauf gekommen, von sich selbst ausfällt, und also nicht mag gesammlet werden. ** Von den **Wachteln** siehe unten V. Th. 2 Abschn. c. 7. §. 6.

§. 16. Der Regen ist I. wegen seines Nutzen ein **Bild**

1) Allerley geistlichen und leiblichen Gnaden und Wohlthaten Gottes, Ezech. 34,26. Hos. 6,3. c. 10,12. Sach. 14,17.18.

2) Des HErrn Christi in seiner Gnadenreichen und Seegens-vollen Zukunft, Ps. 72,6. Es. 45,8.

3) Der Ausgiessung des Heil. Geistes, und seiner reichlich mitgetheilten Gaben, Ps. 68,10. coll. Mich. 5,6. Es. 44,3.4.

4) Des Wortes Gottes, Deut. 32,2. Es. 55,10.11. besonders des Heil. Evangelii, Es. 5,6. Sach. 10,1.

5) Ueberhaupt alles dessen, was man gern wünschet, und begehret, oder für heilsam hält, Jac. 5,7. Job. 29,23. Prov. 16,15.

Hingegen ist der Regen II. wegen des Schadens, den er anrichtet, ein Bild

1) Göttlicher Gerichte und Strafen, Ps. 11,6. Ezech. 13,11.13. c. 38,22. Es. 30,28.30. Amos 8,8. Job. 20,23.

2) Eines feindlichen Ueberfalls, Es. 28,2. Dan. 9,26. c. 11,10.26.40. Ps. 124,4. Jer. 47,2. Es. 8,7. c. 25,4.

3) Eines grossen Unglücks oder Trübsal Cant. 2,11. Es. 4,6. Matth. 7,25.27. Ezech. 13,11.13. c. 38,22. Job. 22,11. Ps. 42,8. 69,3. Coh. 12,2. Es. 28,15.18.19.

§. 17. **Der Schnee**, Hebr. שֶׁלֶג Gr. χιών, kommt aus den Wolcken des Winters, als der Schnee-Zeit, Prov. 26,1. 2 Sam. 23,20. 1 Chron. 12,22. wie der Regen im Sommer,

* Vid. Lang. H. E. v. t. p. 151.

** Hübn. l. c. p. 728. & p. 1457.

und besteht also aus gefrornen Dünsten, welche von einer gelinden Luft erweichet werden, daß sie flüßig werden, und wenn sie starck zusammen fallen, in grossen Flocken herabfallen können. In kalter Luft aber, da diese sehr dicht und schwer ist, hangen die gefrorne Dünste einzeln an einander, und können nicht eher niederfallen, bis ein gelinder Wind die Luft etwas dünner macht. Weil es auch im Thale allezeit wärmer ist, als auf den Bergen, so kan der Schnee, indem er die untere Luft erreichet, aufthauen, und wenn also die Schnee-Flocken in Tropffen zusammen fliessen, so kan es unten regnen, da es auf den Bergen schneyet. Zuweilen regnet und schneyet es zugleich, wenn in der zwar warmen untern Luft, dennoch nicht alle Schnee-Flocken weich werden und schmeltzen wollen. Ein sehr grosser Schnee, der die Wagen auf der Straße, und die Thüren der Gebäude bedecket, kommt mit einem Wolckenbruch überein, und hat auch mit ihm einerley Ursache, wiewohl der Schnee viel lockerer ist, als das Wasser, und das daraus geschmoltzene Wasser, nach der Anmerckung des De la Hire, ordentlich nur den 5ten bis 6ten Theil von dem Raum, den der Schnee erfüllet, einnimmet. *

§. 18. Der Schnee hat wiederum GOtt den HErrn **zum Urheber**, und Verwalter, Job 38, 22. 23. c. 37, 6. Ps. 147, 16. 18. Ps. 148, 8. Gesang der drey Männer, v. 71. Sir. 43, 14. 19. und ist auch wegen seiner Sternenförmigen Gestalt oder sechseckigten Figur ein höchstverwunderliches Kunst-Werck des Höchsten. Seine Eigenschaft ist sehr kalt, Prov. 25, 13. c. 31, 21. dabey was Reines und Weisses, Thren. 4, 7. Exod. 4, 6. Num. 12, 10. 2 Reg. 5, 27. Dan. 7, 9. Es. 1, 18. Matth. 28, 3. Marc. 9, 3. Apoc. 1, 14. Ps. 51, 9. Ps. 148, 16. Ps. 147, 16. Wie denn auch das Schnee-Wasser vor andern Wassern ein Mittel der Reinigung ist, weil es einen grössern Grad der Kälte hat, und also die Löchlein der Haut enger, folglich den Umlauf des Geblüts durch die äussern Aederlein schwerer, hiemit die Haut weisser machet, Job 9, 30. c. 24, 19. †

Den

* Memoires de l'Acad. Roy. des Scienc. A. 1711. p. 20

† vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi, p. 48.

Den Sommer hindurch liegt der Schnee auf hohen Gebürgen, wie z. E. der Libanon, Jer. 18, 14. und Berg Zalmon waren, Ps. 68, 15. allwo die Worte, **wird es helle, wo es dunckel ist**, von Einigen gegeben werden: Wird das Land Schneeweiß, d. i. lieblich und wohl stehen, oder gleichsam schön und hell schimmern, wie der Schnee-Berg Zalmon. *

§. 19. Der Schnee hat aber die **Nutzbarkeit**, so der Regen bringet, Es. 55, 10. Prov. 25, 13. doch nach Beschaffenheit eines Landes mehr, als bey dem andern. Denn in den Mitternächtigen Ländern, wo er beständig liegen bleibt, kan er wohl dem Erdboden keine Fruchtbarkeit bringen. Insgemein aber bedeckt er, als ein zwar kaltes Kleid, den Winter über, das Getreyde, und die Pflantzen, dadurch die Wärme der Erden beybehalten, und also deren Fruchtbarkeit befördert wird, massen die Erfahrung zeiget, daß gemeiniglich die fruchtbarsten Jahre folgen, wenn die gefrorne Erde mit dichtem Schnee bewahret ist.

Da aber der Schnee wegen seiner Kälte, und wenn er häufig fält sehr beschwerlich und hinderlich ist, Prov. 31, 21. c. 26, 1. 1 Macc. 13, 22. so bedienet sich GOtt der HErr desselben auch zur Rache über die Gottlosen, Job 38, 22. 23. und muß daher auch groß Unglück abbilden, Job 6, 16. Sonst war er ein Bild der Vergänglichkeit, Jer. 18, 14. was Wunderbares trug sich zu, daß in dem grossen Donner-Wetter in Egypten, auch Hagel und Schnee waren, und im Feuer nicht verschmoltzen, Sap. 16, 22. Exod. 9, 24.

§. 20. **Der Hagel** sind gefrorne Wasser-Tropffen, die vom Himmel oder aus den Wolcken fallen, Apoc. 16, 21. Ps. 18, 13. 14. Sir. 43, 16. und im Fallen immer grösser werden, jemehr sich Feuchtigkeit ansetzet und gefrieret; Er wird aber in der Luft durch den Wind erhalten, als welcher ihn mit den Wolcken treibet, und gemeiniglich durch starckes Blasen sich dabey äussert; Er erhält seine Kraft durch eine sehr grosse Geschwindigkeit und Bewegung im Fallen, nicht anders, als wenn eine bleyerne Kugel, durch die Kraft des Pulvers fortgetrieben,

* vid. Glass. Philol. S. Rhetor. S. tr. 1. c. 10. p. m. 253.

einen gewissen Grad der Geschwindigkeit erhält. Und ist die Kraft des Hagels allezeit grösser, wenn er von der Gewalt des Windes nach der Seite getrieben, oder durch einen Sturm-Wind heruntergeworffen wird, als wenn er bloß vor sich durch seine Schwere mit dem Regen gerade herunterfället; wiewohl auch der Wind oftmahls, indem er gerade über die Erde hinbläset, oder mit der Erde beynahe parallel bläset, die Kraft des Hagels im Fallen aufhält und schwächet, daß er nicht viel zuschlagen kan. Darum man die Güte GOttes darinnen heilig zu verehren hat, daß er einem Uebel, so uns natürliche Ursachen zufügen, auch durch natürliche Mittel steuret. Weil auch der Hagel nicht allein gefrornes Wasser oder Eiß ist, sondern auch gemeiniglich inwendig Schnee hat; das Eiß aber und noch mehr der Schnee wenig Licht durchfallen lassen; so pflegt der Hagel sowohl als die Schnee-Wolcken die Luft sehr verdunckeln und finster machen. Im Hebräischen heist der Hagel בָּרָד Exod. 9,18. Ps. 18, 13. 14. זֶרֶם בָּרָד, ein Hagel-Sturm, Es. 28, 2. בְּרָדֶת, Es. 32, 19. אֶלְגָּבִישׁ, grando immanis, sehr grosser Hagel, Ezech. 13, 11. 13. c. 38, 22. חֲנָמַל, grando major, lapis glaciatus, Schloßen, Ps. 78, 47. אֲבָנִים, Jos. 10, 11. Ezech. 13, 11. und אַבְנֵי אֶלְגָּבִישׁ, ungewöhnliche Schloßen und grosse Hagel-Steine, Ezech. 38, 13. 22. קֶרַח, gelu, wird auch durch Schloßen vertiret, Ps. 147, 17. Im Griechischen: χάλαζα, Apoc. 8, 7. Sap. 5, 23. Sir. 43, 34. λίθοι χαλάζης, Sir. 43, 16. λίθοι πετροβόλοι, Sir. 46, 6. κρύσταλλος, Sap. 16, 22.

§. 21. **Der Nutzen** des Hagels in der Natur ist zur Zeit noch nicht bekannt, wohl aber der Schade, den er anrichtet, vermöge dessen ihn GOtt zur Rache erschaffen hat, Sir. 39, 35. 36. Sap. 16, 16. dessen Werck er allein ist, Job 37, 10. c. 38, 22. und von seinem Lobe zeiget, Ps. 148. 8. sonderlich in Beweisung seiner Gerechtigkeit oder Ausübung seiner Gerichte über die Gottlosen, Job 38, 22. 23. Hagg. 2, 18. z. E. wenn

der

der Hagel die Früchte auf dem Felde niederschlagen muß, die Bäume zubrechen, das Getreyde tief in die Erde hineinschlagen, Menschen und Viehe auf dem Felde ertödten, und noch mehr verwunden, und dergleichen schädliche Würckungen durch seine Grösse und Schwere noch mehr thun muß, Exod. 9, 25. 31. Ps. 78, 47. 48. Sap. 16, 22. Es. 28, 17. c. 32, 19. öffters auf eine ungewöhnliche Weise, Sap. 16, 16. 22. Exod. 9, 19. 23. 25. 27. Ps. 78, 47. 48. Ps. 105, 32. 33. Jos. 10, 11. Sir. 46, 6. 7. Apoc. 16, 21. Darum auch der Hagel ein Bild der schrecklichen Strafen und Gerichte GOttes über die Gottlosen ist, Es. 30, 30. Ezech. 13, 11. 13. c. 38, 22. Es. 28, 2. 17. Apoc. 8, 7. c. 16, 21. c. 11, 19. Ps. 18, 13. 14. Sap. 5, 23. coll. Job 38, 22. 23.



Das 6 Capitel.

Vom Regenbogen, und Luft-Erscheinungen.

DEr Regenbogen im Hebr. und Griech. schlechtweg קֶשֶׁת, τόξον, Arcus, ein Boge genannt, Gen. 9, 13. 14. 16. Ezech. 1, 28. sonst aber Ἶρις, iris, (von ἐίρω, vorhersagen, vorher verkündigen, weil er ein Regen-Prophet ist,) Apoc. 4, 3. c. 10, 1. heist in unsrer Sprache mit Recht, nicht ein Wolcken- sondern Regenbogen, weil er eigentlich in den Regen-Tropffen, die durch die Luft fallen entstehet, und nicht in einer dunckeln in der Luft hangenden Wolcken, wie Aristoteles gelehret; und zwar wenn wir zwischen der Sonne und den Regen-Wolcken stehen, wenn es regnet, und die Sonne scheinet, Ezech. 1, 28. Indessen da es uns aus optischen Gründen würcklich so vorkommen muß, als wenn er in den Wolcken stünde, weil wir zwischen der Wolcken und dem Bogen nichts anders sehen, so heist er daher nicht unbillig der Zeuge in den Wolcken, Ps. 89, 38. Es verdienet auch dieses Luft-Zeichen

allerdings grosse Verwunderung, nicht zwar daß man mit den Heyden demselben Göttliche Ehre anthue, gleichwie dieselben es für eine Tochter Thaumantis, d. i. der Verwunderung gehalten; sondern daß man mit Sirach spreche: **Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht hat; denn er hat sehr schöne Farben,** Sir. 43, 12. Denn so ist der Regenbogen verwunderswürdig, 1) in Ansehung seiner Zeugung, weil er so balde entstehet, und oft augenblicklich wieder verschwindet; 2) in Ansehung seiner wunderschönen Farben, welche so ordentlich auf einander folgen, und so subtil sich in einander verlieren, daß auch der Kunstreichste Mahler sie nicht nachahmen kan; 3) in Ansehung seiner Circulförmigen Gestalt, wie auch 4) der Gestalt des zweyten Regenbogens und der verkehrten Ordnung seiner Farben; ja 5) aller bey demselben vorkommenden Begebenheiten. *

§. 2. Der Regenbogen erscheinet in der Luft, entweder gerad vor oder nach dem Regen, Ezech. 1, 28. und allezeit vor der Sonnen über, also daß die Sonnen-Strahlen in denen gegen über stehenden, und durch die untere Luft sanft herabfallenden Regen-Tropffen sich brechen, in der hintern holen Fläche reflectiret oder zurück geprellet, und im Ausgange noch einmahl gebrochen werden; welches zu verstehen von dem ersten und vornehmsten Regenbogen, denn in dem zweyten oder Neben-Regenbogen geschehen zwey reflexiones oder Zurückstrahlungen, und eben soviel refractiones oder Bruchstrahlungen. Und obschon die Luft angefüllet von solchen Regen-Tröpflein, und die Sonnen-Strahlen in alle gleich spielen, so wird doch nicht die gantze Luft so vielfarbig gesehen, sondern nur ein runder Circul-bogen, als die Fläche eines coni oder Regenbogenfarbigen Kegels, davon unser Auge der apex coni, oder die Spitze ist, wodurch der Sonnenstrahl, als axis coni mitten durch gehet. Dann ob zwar in allen Tröpflein gleiche Zurück- und Bruchstrahlungen geschehen, so kommen doch nicht von allen die gebrochene und reflectirte Strahlen zu unsern Augen, sondern nur die-

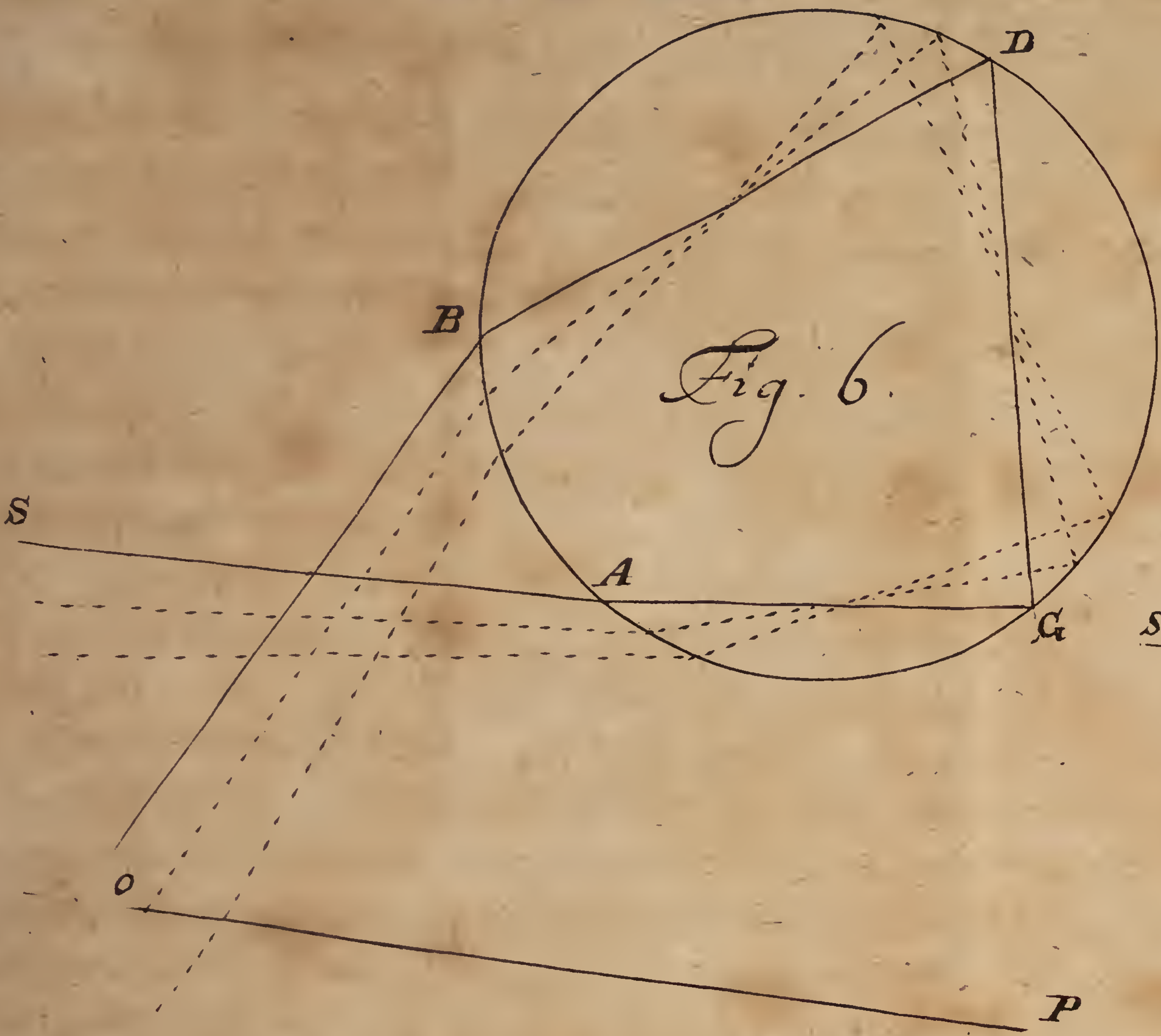
* vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 29. p. 288-297. & Kupfer-Bib. Tab. 65. & 66. p. 79. sq.

diejenige, welche von der Gesichts-Axe, oder von der Sonne durch unser Auge gehenden Linie Ringsweiß gleichweit abstehen, und zwar in dem ersten und vornehmsten Regenbogen zwischen 42°, 46. und 41°. 14'. in dem zweyten aber, so über jenem stehet, zwischen 52°. 16. und 51°. 46. welches Cartesius gar schön zeiget, durch Vorstellung einer mit Wasser angefülleten, und in die Höhe gegen der Sonne über gezogenen gläsernen Kugel, welche auch in itztbemeldten Graden und Minuten, gleiche Farben, wie in dem Regenbogen präsentiret. Derowegen kan nicht in einer jeden Höhe der Sonne über dem Horizont sich ein Regenbogen sehen lassen, und ist derselbe schön groß entweder bey aufgehender oder untergehender Sonne, hingegen wenn die Sonne höher hinauf steiget gegen die Mittags-Linie, wird auch der Circulbogen kleiner gesehen. Und weil im Sommer die Sonne um den Mittag vor oder hernach viel höher als 42. und 52. Grad steiget, kan zu selbiger Jahrs-Zeit um den Mittag kein Regenbogen gesehen werden; weil auch das Auge zwischen der Sonne und dem Regenbogen stehen muß, wenn man ihm sehen soll, die Sonne aber niemahlen in unsern Ländern gegen Mitternacht über dem Horizont erhaben ist, so kan man auch bey uns niemahlen einen Regenbogen gegen Mittag oder Süden sehen, gleichwie die Einwohner in der Mittägigen temperirten Zona niemahls gegen Norden oder Mitternacht; Wiederum da der Regenbogen durch die Refraction und Reflexion in den Regen-Tropffen erzeuget wird, im kalten Winter aber es an statt des Regens schneyet, und die Dünste in der Luft gefroren sind, so ist auch nicht möglich, daß sodenn ein Regenbogen erscheinen kan, nur geschicht es zufälliger Weise, wenn ein warmer Winter ist, da es oft regnet. Der Mangel der Regen-Tropffen, darinnen das Sonnen-Licht sich auf gehörige Art brechen und reflectiren lässet, verursachet auch oft, daß man nur ein Stück von einem Regenbogen siehet, unterweilen einen, oder beyde Schenckel, da das Mittel fehlet. Sonst wird fast niemahls der Regenbogen grösser gesehen, als ein halber Circul, weil unser Aug gar tief stehet, und die Gesichts-Axis von der Sonnen durch unsere Augen von einem

Hori-

Horizont zum andern gerad hingehet, also daß der halbe Circul unter dem Horizont und unserm Gesicht verborgen ist. So bleibet auch der Regenbogen nicht an eben demselben Ort bestehen, wenn man weiter gehet, sondern gehet entweder mit uns fort oder zurück, wie der Schatten im Wasser; daher die Poeten von dem Regenbogen gedichtet, daß er geschwindfüßig (ὠκὺς πόδας) sey, und gleich dem Crocodil, dem der ihn fliehet, nachlauffe, weiche aber dem, der ihm nachstellet: und also werden so viel Regenbogen auf einmahl in der Luft vorgestellet, als Zuseher sind, also daß ein jedes Aug einen besondern siehet, wie man aus der Erfahrung haben kan, wenn die Zuseher sollen bemercken, wo und bey welchem Baum, Berge, Hauß, rc. sie den Regenbogen gesehen haben. Denn weil die Gesichts-Axis durch 3. Centra, der Sonnen, des Augs und des Regenbogens in grader Linie paßiren muß, so müssen soviel Gesichts-Linien seyn, als Augen sind. Durch eine doppelte Refraction und Reflexion der Sonnen-Strahlen in den Regen-Tropffen, nachdem nemlich die thauichte Luft hoch ist, wird auch ein **doppelter Regenbogen** erzeuget, doch so, daß in dem obern die Farben verkehrt scheinen, und weil sie eine Reflexion mehr ausstehen müssen, und folglich mehr geschwächet werden, auch nicht so lebhaft, kräftig oder deutlich sind, als in dem ersten. Darum ist der Aristotelicorum Meinung falsch, daß der **Neben-Regenbogen** ein Bildnis des ersten sey, gleichwie ein Bildnis von einem Spiegel in den andern geworffen wird, vielweniger ist es der **Wiederschein des Regenbogens**, wie ihn der gemeine Mann nennet. Da nun das Sonnen-Licht eine Mixtur von allen Farben, oder aus rothen, gelben, grünen, blauen, und Purpur-Licht zusammengesetzt ist, deren ein jedes unveränderlich, so werden einige Strahlen, nachdem sie durch die Refraction von einander abgesondert werden, heraus gegen das Auge reflectiret, und zurück geworffen, und also bekommen die Regenbogen **Farben**, welche aber wegen ihrer Verschiedenheit auch eine verschiedene Höhe erfordern, d. i. nicht unter einerley Winckel gesehen werden, welches der scharffsinnige und grundgelehrte Naturkündiger Isaac Newton, kürtzlich also fasset: Tab. II. Fig. 4.

Tab. II.



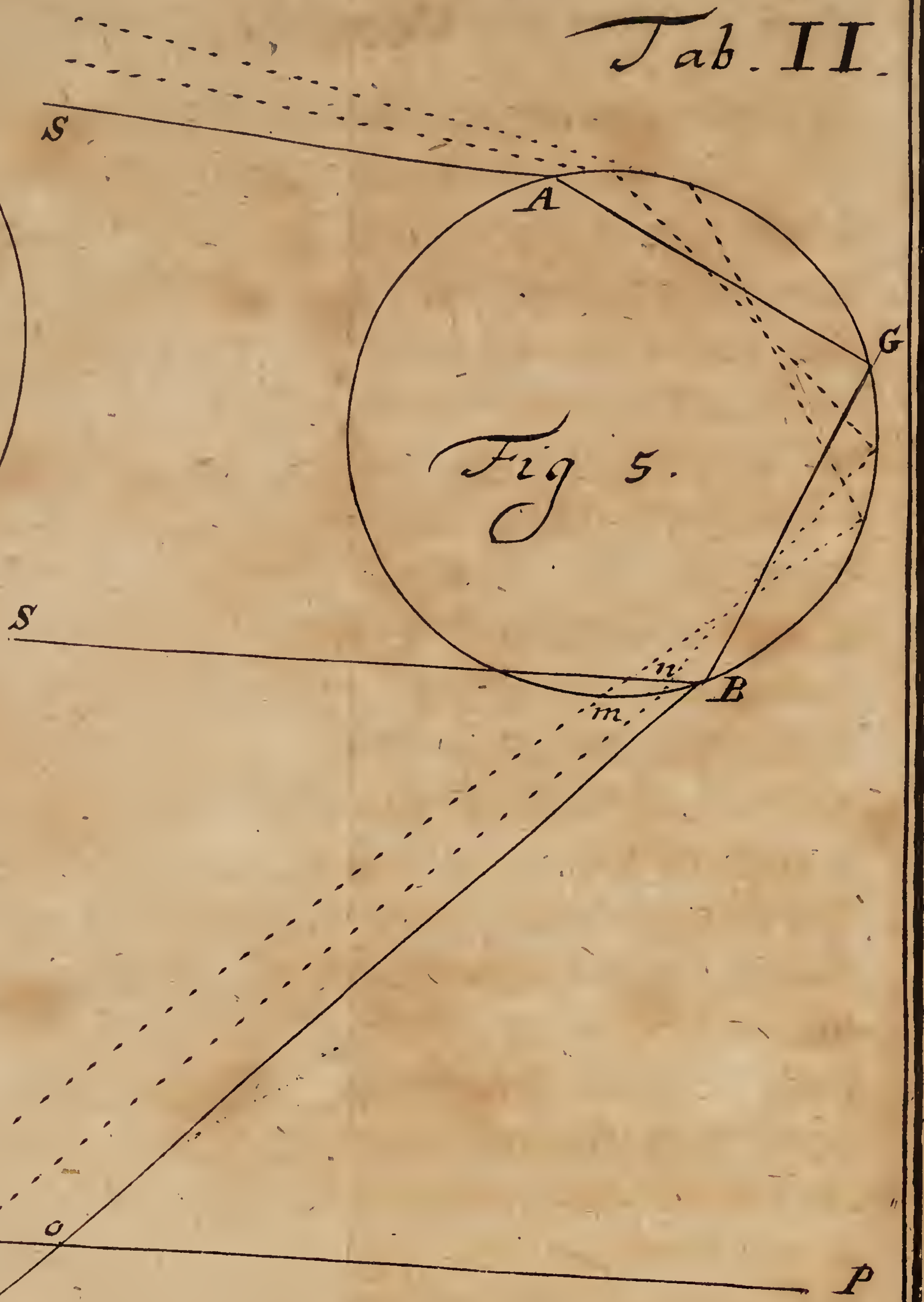


Fig. 4.

S S S S H G F E h d c b f g a e S R N M o P

Des Zuschauers Auge sey O. op. eine Linie, welche mit dem Sonnen-Strahlen se. sf. sg. sh. parallel oder gleich läufft, oder welches wegen der Grösse der Sonne, in Ansehung der kleinen Weite des Regenbogens von der Erde gleich viel ist, die aus der Sonne durch das Auge O gezogen wird. Poe. Pof. Pog. Poh. sind die Winckel von 40°. 17′. 42°. 2′. 50°. 57′. und 54°. 7′. als welche mit ihren Seiten-Linien oe. of. og. oh. die Ränder von 2. Regenbogen a f b e und c h d g beschreiben. Wenn nun E. f. g. h. runde Tröpflein sind, die nach einander stehen in der Runde von conischen Flächen, welche beschrieben sind von denen Linien oe. of. og. oh. und beleuchtet werden von den Strahlen se. sf. sg. sh. so wird der Winckel seo. so gleich ist dem Winckel Poe. von 40°. 17′. gleich ist, der gröste seyn, unter denen, in welchen die Licht-Strahlen die gröste Refraction oder Brechung ausstehen, und nach einer einzigen Reflexion oder Zurückprallung zu dem Auge kommen; folglich werden alle Tröpflein in der Linie oe. in grosser Anzahl, die radios maxime refrangibiles, d. i. die Strahlen, so der grösten Brechung unterworffen sind, dem Auge zuschicken, und also hiemit an diesem Orte eine hohe Violbraune Farbe vorstellen. Gleicher Weise wird der Winckel Sfo. so gleich ist mit Pof. oder 42°. 2′. der gröste seyn, in welchem die Sonnen-Strahlen, so die geringste Refraction ausstehen, nach einer einigen Reflexion können gebrochen dem Auge zukommen; mithin werden alle Tröpflein in der Linie Of. dem Auge eine Röthe zubringen. Gleiche Bewandnis hat es mit den Strahlen, welche in Mittel-Graden der Brechung stehen, und an Tröpflein, so sich zwischen E und F befinden, von E gegen F hinaufwerts zu, die Violbraune, Indichsblaue, Himelblaue; Grüne, Gelbe, Goldgelbe u. Rothe Farbe darstellen. Also im Neben-Regenbogen wird der Winckel Sgo. gleich dem Winckel Pog. 50°. 57′. der kleineste seyn unter den Winckeln, in welchen die Strahlen von der allergeringsten Brechung aus denen Tröpflein in das Auge kommen, daher werden alle Tröpflein in der Linie Og die rothe Farbe mahlen. Und der Winckel Sho, weil er gleich mit Poh. 54°. 7′. wird der kleineste seyn unter denen, in welchem die Strahlen,

so die gröste Brechung leiden können, nach zwo Zurückstrahlungen oder Reflexionen gebrochen zum Auge kommen; weßwegen alle Tröpflein in der Linie Oh dem Auge die hoch Violblaue oder Purpur-Farbe vorstellen; und die Mittel-Tröpflein zwischen G und H. von G hinaufwerts gegen H. in der Ordnung ihrer Brechung, die Rothe, Goldgelbe, Gelbe, Grüne, Blaue, Indichblaue und Violblaue. Auf solche Weise sieht man 2. Regenbogen, den innern und hellern, welcher sich durch eine einzige Reflexion ergiebt, und den äussern bleichern, der durch 2 Reflexiones oder Zurückprallungen in jedem Tröpflein entstehet, mit verkehrter Ordnung seiner Farben. Siehe von solchen Reflexionen Fig. 4. und 5. Jene stellet vor den Tropffen des ersten Regenbogens, da der Strahl SA. in den Tropfen G. hineinfährt, wird er in A gebrochen; indem er hinten in G anschlägt, wird er reflectirt bis in B allwo er aus dem Tropfen wieder heraus fährt, und im Ausgang noch einmahl gebrochen wird, da man denn vermittelst der Linie BO die rothe Farbe des Regenbogens siehet, wenn der Winckel POB. 42°. ist, gleichwie in andern Graden der Refraction, als in n. die Gelbe, in m. die Grüne oder Blaue gesehen wird. Der obere Regenbogen Fig. 5. entstehet, wenn der Strahl, SA. in den Regentropfen G. bey A. einfällt, wird er in G. gebrochen, und davon aus G. in D. ferner aus D. in B. reflectirt. Im Ausgang bey B. wird er abermahls gebrochen, und so zeiget der Strahl BO. die blaue Farbe, wenn der Winckel BOP. 52. Grad ist.

Weil die Linie RP. aus der Sonne durch das Auge O. gezogen, so ziehe man die Linie MN. Fig. 4. eben dadurch mit dem Horizont Parallel; alsdenn ist der Winckel RON. oder der ander MOP. die Höhe der Sonne über dem Horizont, welcher also kleiner seyn muß, als der Winckel des Regenbogen von 42. Grad, und viel weniger als 52. Grad in dem verkehrten Regenbogen. Darum im Sommer um den Mittag, da die Sonne viel höher stehet, als 42° und 52°. kein Regenbogen gesehen wird.

§. 3. Wäre es bewiesen, daß die erste Erde gantz anders gewesen, als die heutige ist, oder daß unser Luftkreyß vor der

Sünd-

Sündfluth keine solche Abwechselungen des Gewitters gehabt, und vornemlich, daß es damahls nie geregnet, wie Herr Leonhard Christoph Sturm, bey seiner supponirten Crystallenen Wasser-Decke über der Ausbreitung der Luft, wodurch der Erdboden überall bey einer beständig gemäßigten Witterung erhalten werden können, fast der Meinung ist; † So liesse sich auch behaupten, daß **vor der Sündfluth** kein Regenbogen gewesen. Da aber die Erklärung viel mehr Grund hat, daß mit der ausgebreiteten Luft am andern Tage der Schöpfung auch sofort alle Meteora, oder die Materie des Regens, Hagel, Schnee, Donner, Blitz rc. mit erschaffen worden; So muß auch der Regenbogen dem Noah schon eine bekannte Sache gewesen seyn, Gen. 9, 12-17. Nur ist das was Besonders, daß GOtt der HErr denselben erst nach der Sündfluth den Menschen zu einem übernatürlichen **willkührlichen Zeichen** gesetzet hat, daß keine Sündfluth auf den Erdboden mehr kommen soll. Womit er eben bey denen sonst oft erfolgenden Ueberschwemmungen unsern Glauben um so vielmehr prüfen wollen, als der Regenbogen natürlicher Weise ein Zeichen des Regens und folglich einer Ueberschwemmung ist, indem er von der mit Dünsten und Regentropffen erfülleten Luft ein klares Zeugnis ableget, Ezech. 1, 28.

Der Regenbogen ist wegen seiner schönen Gestalt, in Heil. Schrift, ein **Bild** und Zeuge der herrlichen Majestät GOttes und Christi und der in ihm verheissenen Gnade, Ezech. 1, 28. Apoc. 4, 3. c. 10, 1. coll. Gen. 9, 13. Sir. 22, 12.

§. 4. Mit dem Regenbogen kommen überein noch andere Luft-Erscheinungen besonders der **Hof um den Mond und die Sonne**, weil er oft mit Regenbogen-Farben spielet. Er entsteht aber, wenn die Luft mit gefrornen Dünsten oder Kügelchen angefüllet ist, und selbige von dem Winde gehalten werden zwischen der Sonne oder Mond, und unserm Auge, so reflectiren sie, daß man in dem Hellen der gefrornen Körner oder

† Vid. Leonhard Christoph Sturms verständl. Erklärung derjenigen Schrift-Stellen, welche von spitzfündigen Leuten angefochten worden P. I. p. 122. sq.

oder Kügelchen an statt des Lichts Regenbogen-Farben siehet; wie die Versuche einer gläsernen Kugel mit Wasser angefüllet, in deren Mitten eine kleine Kugel aus einer dunckeln Materie von Bley oder Holtz aufgehängt, bestätigen, wenn man sie gegen die Sonne und das Auge dahinter hält. * Siehe Tab. III. Fig. 7.

Die Sonnen-Strahlen AB. und CD. werden sowohl im Eingange in B. und D. als auch im Ausgange in E. und F. gebrochen, und durchschneiden sich in G. sehr nahe hinter dem Hagel-Körnlein. Nach diesem fahren sie nach den Linien GH. und GI. immer weiter von einander, je weiter man von dem Körnlein wegkommt, weil die Strahlen BE. und DF. den schneeichten undurchsichtigen Kern M. berühren, so müssen alle andere Strahlen über GH. und GI. heraus fallen, die in dem Hagel-Körnlein gebrochen werden. Da nun dasselbe so wohl als der innere Kern M. eine Kugelrunde Figur hat, so formiren die gebrochenen Strahlen GH. und GI. rings herum einen Conum oder Kegel, dessen Scheitel in G. ist. Innerhalb diesen Kegel kan kein Licht kommen, und deswegen ist derselbe Raum, den das Hagel-Körnlein im Himmel verdecket, dem Auge, welches zwischen den Linien HG. und GI. stehet, dunckel. Hingegen muß der übrige Theil des Himmels, wo die Körner stehen, dadurch das Licht zu dem Auge kommen kan, helle aussehen.

§. 5. Fast auf gleiche Weise entstehen auch die **Neben-Sonnen- und Neben-Monden**, mit ihren grossen weiten Circuln, von Cylindrischen oder Säulenförmigen Hagel der in der Luft erhalten wird, und durch die Reflexion und Refraction so seltsame Erscheinungen hervorbringet.

* vid. Supplem. I. Breßl. Nat. Geschicht. artic. 3. p. 29. sq.

Das

Das 7 Capitel.

Vom Donner oder Blitz, und andern Feuer-Zeichen.

Blitz und Donner sind eigentlich nichts unterschiedenes, sondern gehen als einerley Luft- und Feuer-Zeichen zusammen, Sir. 32, 14. ausser daß der Blitz ein subtiles Feuer ist, so sehr schnell durch die Luft fähret, und der Donner ein grosses Krachen, welches von solchem schnellen Durchfahren des Blitzes verursachet wird, nur daß man das Feuer des Blitzes eher siehet, der Schall des Donners aber später gehöret wird; gleichwie bey Loßbrennung eines Geschützes, wenn man von weitem zuschauet, das Feuer, so bald es angezündet, gesehen, der Thon aber hernach, und zwar nach Beschaffenheit der Weite früher oder später gehöret wird: denn was man siehet, wird in gerader Linie, und also geschwinder zu unserm Gesicht gebracht; der Thon aber oder Schall gehet nicht gerade vor sich hin, sondern drehet sich in der Luft durch krumme Wege und Circul, und kommt Wellenweise zu unserm Gehör, und demnach desto später, je weiter der Ort, da er entstehet, von uns ist.

§. 2. Die in Heil. Sprache vom Donner und Blitz vorkommende Namen sind: בָּרָק fulgur, coruscatio, Job. 38, 35. Deut. 32, 41. חָזִיז Fulgetrum, coruscatio, Job 28, 26. c. 38, 25. vom Arab. חזז confodit, telo transfixit, womit übereinkommt das Hebr. Wort חֵץ daher auch die Blitzen oder Feuer-Strahlen חִצָּצִים tela, Pfeile genennet werden, Ps. 18, 15. 77, 18. 144, 6. Hab. 3, 11. בָּזָק fulgur, fulgetrum, Ezech. 1, 14. vom Chald. und Syrischen Wort sparsit, dispersit, dissipavit, sich geschwinde und heftig zertheilen, coll. Matth. 24, 27. Im Griechischen heist der Blitz ἀστραπή und κεραυνός, Sap. 19, 12. 2 Macc. 10, 30.

Der Donner wird gemeiniglich benahmet קוֹל vox, sonus, eine Stimme oder Schall, und רַעַם oder רַעְמָה Job. 39, 22. oder auch zusammengesetzt קוֹל רַעַם Ps. 77, 19. gleichwie im Griechischen φωνὴ, Sir. 32, 14. c. 40, 13. und βροντὴ, oder φωνὴ βροντῆς, Apoc. 6, 1. eine Donner-Stimme; πετροβόλος, heist ein Donnerschlag oder Donner-Pfeil, Sap. 5, 23.

§. 3. Der Blitz ist ein würckliches Feuer, welches man zur Gnüge erkennet an seinem Anzünden und Einschlagen, und aus denen daher entstehenden Feuers-Brünsten, darum auch Gottes Wort selbst den Blitz nennet אֵשׁ Feuer, Ps. 148, 8. das Feuer Gottes, Job 1, 16. 2 Reg. 1, 10. 12. 1 Reg. 18, 38. Num. 11, 1. Deut. 4, 36. Feuer-Flamme, Ps. 29, 7. 105, 32. לַפִּיד Fackel, Feuer-Flamme, Exod. 20, 18. coll. Gen. 15, 17. Jud. 7, 16. c. 15, 4. גַּחֲלֵי־אֵשׁ prunæ, carbones igniti, Feuer-Kohlen, Ps. 18, 9. 13. 14. 2 Sam. 22, 9. Ps. 140, 11. Weil auch die vom Blitz beschädigte Sachen starck nach Schwefel riechen, so ist der Blitz eine Entzündung schwefelichter Dünste, womit sich auch Salpeter-Dünste vereinbaren, und andere salzige Ausdünstungen mehr, wiewohl die Natur-Forscher wegen der Materie des Blitzes noch nicht völlige Gewißheit haben, noch determiniren können, wie die Entzündung in der Luft geschehe. Indessen wenn in Heil. Schrift des Blitzes Meldung geschicht, so werden oft Feuer und Schwefel zusammengesetzt, Ps. 11, 6. Es ist auch die schwefelichte und öhlichte Materie des Feuer-Strahls so zähe, daß sie sich von dem Wasser nicht leicht zertheilen oder zertrennen lässet, und also schwerlich mit Wasser zu löschen stehet.

§. 4 Alles Feuer leuchtet, und zwar um so viel stärcker, je reiner und dichter die Flamme ist. Ist nun der Blitz eine Flamme, die aus würcklicher Entzündung anderer, vermuthlich salpetrichter und saltzichter Dünste entstehen; so muß er auch starck leuchten, zumahl da die subtilen und in der Menge vorhandene Ausdünstungen eine reine und dichte Flamme machen

machen müssen, als wo nichts als solche Materie vorhanden, die sich in Flamme verkehret, nicht aber allerhand grobes und unverbrennliches mit untergemenget hat, wie etwa bey unserm Küchen-Feuer anzutreffen ist. Darum heist auch der Bliz אור ein Licht, Job 36, 30. 32. c. 37, 3. 11. 15. c. 38, 24. der von dem Bliz als einem Licht sich ausbreitende Schein, da man den Bliz selber nicht siehet, heisset das Wetterleuchten. Ist das Gewitter von uns weit weg, so siehet man es nur wetterleuchten; ist es aber nahe, so hört man es donnern, nachdem es wetterleuchtet. Nun beweget sich nach den angestellten Versuchen, der Schall innerhalb 21. Secunden bey nahe eine grosse Deutsche Meile; das Licht hingegen mit solcher Geschwindigkeit, daß eine Deutsche Meile für nichts zu achten. Daher man auch den **Blitz allemahl eher siehet**, als man den **Donner höret**: Je später der Donnerschlag auf den Bliz folget, je weiter ist die Gewitter-Wolcke weg; je geschwinder es aber auf das Wetterleuchten donnert, je näher ist das Gewitter. Derowegen, wenn man die Zeit mercket, welche zwischen dem Bliz und Donnerschlag vorbey streichet, so kan man urtheilen, wie weit die Gewitter-Wolcke von uns weg, oder wie nahe die Gefahr sey. Denn 5. Secunden geben bey nahe eine viertel Meile, weil nun der Pulß-Schlag eines gesunden Menschen fast eine Secunde ausmachet; so kan man 5 bis 6 Pulß-Schläge für eine viertel Meile rechnen, wenn man die Weite des Gewitters nur beyläufig mercken will, um sich die Gefahr nicht grösser noch geringer vorzustellen, als sich gebühret.

§. 5. Die Alten haben sich eingebildet, daß harte länglichte Steine mit einer grossen Geschwindigkeit durch den Bliz herunter getrieben würden, wenn das Wetter einschläget, welche sie **Donner-Keile** genennet, und davon viel Fabelhaftes erzehlet haben. Allein den Physicis hat unglaublich geschienen, wie ein so grosser und schwerer Stein, oben in der leichten Luft könne erzeuget werden, und sich daselbst erhalten; So reimet sich auch solches nicht mit dem Bliz, welcher **Schlangenweiß**

gehet, wo er einschläget, darum er auch פַּחִים laquei, eine im Herabfallen sich drehende Schnur genennet oder derselben verglichen wird, Ps. 11, 6. zugeschweigen, daß man bey den vom Donner erschlagenen oft nicht die geringste Verwundung, ausser nur etwa einen blauen Flecken an ihrem Leibe antrift, da sonst ein so grosser Keilformiger Stein eine überausweite Wunde machen müste, wo er hineinführe. Ja selbst in denen vom Wetter zersplitterten Bäumen und Balcken, oder krum gebogenen Eisenwerck, müste man ein Mahl sehen, als wenn mit einer Kugel darauf geschossen worden, die vielmehr ein rundes Loch machet, als etwas nach der Länge von einander splittert.

§. 6. Die **Würckungen** des Donner-Wetters betreffend, so sind selbige von dreyerley Art, nemlich: Einige verrichtet das Donner-Wetter, durch die Kraft des Feuers; andere durch die Kraft des Knalles; noch andere und zwar die meisten durch die ausdehnende Kraft der Luft.

1) **Von dem Feuer** des Blitzes kommt es her, daß das Donner-Wetter anzündet, wo es einschlägt, wiewohl auch der Donner-Strahl sich unterweilen zertheilet, und die ausgebreitete schwefelichte Materie nieder zu Boden fället, und soviel Kraft nicht hat, als wenn sie in einem bey einander ist, ausser daß sie die Haare ein wenig versenget, das Gesicht verbrennet, und eine Materie, die leicht Feuer fasset, dennoch würcklich anzündet. Da auch die Flamme des Blitzes sich sehr schnell beweget, gleich einem Pfeil, zündet sie in solcher Bewegung nicht an, wo sie darüber wegfähret, sondern diejenigen Cörper leiden nur Anstoß von ihrer Gewalt, die ihre Bewegung durch ihren Widerstand hemmen, oder wenn sich der Blitz gegen sie beweget; sonst aber verlezt er keinen Cörper, wenn er über desselben Fläche nur wegstreichet, er mag so verbrennlich seyn, als er immer will, eben wie der Finger nicht verbrannt wird, wenn man ihn schnell durch die Flamme des Lichts beweget, noch ein Holtz angezündet oder versenget wird, wenn man damit durch die Flamme eines starcken Feuers durchfähret, wofern nicht etwa kleine Zäserlein hin und wieder anzutreffen sind,

welche

welche der Flamme starck widerstehen. Die Flamme des Blitzes muß auch von starcker und durchdringender Wärme seyn, welche die Sachen oft schmeltzet, und zwar auf eine wunderbare Weise, ohne das Behältnis zu verletzen, ungeachtet es aus einer verbrennlichen Materie bestehet, z. E. einen Degen in der Scheide, das Geld im Beutel, ꝛc. Nun schmeltzen die Sachen nicht von der Flamme, sondern durch die Wärme, welche sehr schnell aus der Flamme in Cörper fähret, die sie berühret, oder vorbey streichet, und dringet darein nach einer solchen Proportion, wie sie geschickt sind selbige anzunehmen, wie man auch sehen kan, aus einer mit Papier umwickelten bleyernen Kugel, welche über dem Licht schmeltzet, ohne daß dadurch das Papier verletzet wird.

2) Von dem starcken **Knall des Blitzes**, den man den Donner nennet, und nicht anders ist, als wenn ein Canon gelöset wird, können beym Wetter Einschlagen solche Würckungen erfolgen, als sonst von einem grossen Krachen verspüret werden, z. E. daß nicht allein alles starck erschüttert, oder gar die Gewölbe springen, sondern auch Menschen gantz betäubet, oder erschrecket werden, daß sie halb todt dahin fallen, und lange nicht zu sich selbst kommen können, daher denn auch bey den Lateinern das Wort attonitus kommt, * conf. Job. 37,1. sq.

3) Die gewaltigsten Würckungen verrichtet das Donner-Wetter durch die vermehrte **ausdehnende Kraft der Luft.** Denn indem der Donner-Strahl durch die Luft schnelle durchfähret, stösset er sie durch seine ausbreitende Flamme vor sich her, indem sie nicht so geschwinde zur Seiten ausweichen kan, und durch seine Hitze erwärmet er sie, und also erlangt die Luft durch den Blitz eine grosse und fast unglaubliche Kraft, so lange die Flamme bey einander bleibet, und sich nicht zertheilen kan. Und da es in starcker Bewegung geschicht, suchet der Blitz überall in einem Gebäude seinen Ausgang: wenn er ihn aber nicht findet, so fähret er aus einem Ort in den andern, und richtet dadurch so viel Unheyl an, wo er die Luft nur hinstösset, und daher ihre Gewalt auch dahin erstrecket, ob er gleich an

* Vid. Servius in 3. Æneide & Senec. Qu. Nat. L. II. c. 27.

anliegenden Orten selbst nicht hinkommet, oder die Sachen nicht selbst berühret.

§. 7. Demnach ist Blitz und Donner, ein wunderbares **Werck** des **Majestätischen Gottes**, Dan. 10, 6. und

1) **Seiner Macht**; denn er kan die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren, und sprechen, hie sind wir, Job 38, 35. coll. 40, 4. Er donnert im Himmel, seine Blitzen leuchten auf dem Erdboden, Ps. 77, 19. Er machet die Blitzen sammt dem Regen, Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. c. 51, 16. GOtt donnert mit seinem Donner greulich, und thut grosse Dinge, und wird doch nicht erkannt, Job 37, 5. Die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern, der GOtt der Ehren donnert, Ps. 29, 3. darum heissen es auch seine Blitzen, die auf dem Erdboden leuchten, Ps. 97, 4. Sein Blitz, den er ausbreitet über die Wolcken, und bedecket alle Ende des Meers, Job 36, 30. der Donner seiner Macht, Job. 26, 14. die Macht Gottes in den Wolcken, Ps. 68, 35. Ein Gethöne oder Stimme des Allmächtigen, Ezech. 1, 24. c. 10, 5.

2) **Seiner Weißheit**, Regierung und Fürsehung; denn er macht dem Blitz und Donner einen Weg, Job 28, 26. Er richtet oder dirigiret den Donner unter allen Himmeln, wie es im Hebr. heist, Job 37, 3. d. i. obgleich die Wetter-Strahlen krumme und seltsame Gänge machen, und wie eine Schlange sich bald da, bald dorthin wenden, so sind es doch nicht vana & bruta fulmina, sondern ihre gantze Strasse ist also geordnet, und abgemessen, von dem der alles regieret, daß kein Strahl zur Warnung, zum Schrecken oder zur Strafe schiesse, ohne Gottes sonderbare Leitung, daß GOtt präcise gleich einem Schützen da oder dorthin, auf diesen Baum, Menschen, Haus rc. ziele, wie man also die besondere Providentz Gottes beschrieben findet, Amos 4, 7. darum wenn der Donner in Berge, Bäume, Heyden, Wasser oder in die Erde schläget, so kan man ihn wohl betrachten als väterliche Warnungen Gottes; fähret er in Häuser, Thürne, Kirchen, rc. so sind es sonderbare Strafen und Gerichte Gottes, die er einem Haus, Stadt, Lande, Kirchen- und Policey-Wesen drohet, conf. Amos 9, 1.

3) Seiner

3) Seiner Zorn- und Straf-Gerechtigkeit; darum wird der Blitz und Donner verglichen einem Speer, Hab. 3,11. Sach. 9,14. blinckenden Schwerdt und abgeschossenen Pfeilen, Ps. 64,8. 18,15. 44,6. conf. Ps. 7, 13. 14. Er heist die Stimme des HErrn, d. i. der Thon, der starck und heftig aus seinem Munde gehet, wie gemeiniglich bey Zornigen geschicht, Ps. 29,3-9. Job. 40,4. Sir. 46,20. das Gespräch, so von seinem Munde ausgehet, Job 37,2. das Schelten Gottes, Ps. 104,7. das Brüllen des HErrn aus der Höhe, Jer. 25,30. Sehr schrecklich wird der Zorn-Gottes unter dem Bilde eines grausamen Donner-Wetters vorgestellet, Ps. 18,8-16. darum muß die Donner-Stimme Gottes auch der hertzhaftesten und ruchlosesten Menschen Gemüther erschrecken, welche also seinen Zorn fühlen, Job. 37,1. Ps. 97,3. 4. 77, 19. 46,7. Exod. 19,16. c. 20,18. c. 14,24. Sir. 43,17. wie denn auch die Gottlosen würcklich damit gestrafet werden, Ps. 144,6. 1 Sam. 2,10. Es. 29,6. z. E. die Egypter, Exod. 9,24-34. Pharao und sein Heer, Exod. 14,24. 25. coll. Joseph. Antiq. Jud. L. 2. c. 7. Die Philister, 1 Sam. 7,10. coll. c. 12,17. 18. Sir. 46,20. die Feinde der Jüden, 2 Macc. 10, 29. 30. darum thut man nicht unrecht, wenn man zur Zeit solcher Gefahr vor dem Zorn Gottes, welchen das Gewitter dräuet, sich in Gebet und Flehen, jedoch in kindlicher Furcht, zu GOtt wendet, denn GOtt siehet darauf allerdings, wie sich die Menschen dabey bezeugen, und lässet auch durch fleißiges Gebet sich bewegen, daß der Donner aufhöret, Exod. 9,29. 33.

4. Seiner Güte; indem die Gewitter bey grosser Hitze die Luft abkühlen, und sie von allerhand schwefelichten und saltzigen Ausdünstungen reinigen, und solche der Erde zum nöthigen Wachsthum derer Pflantzen mittheilet.

Dieser und dergleichen noch mehr verborgener Nutzen, überwieget den Schaden, den die Gewitter verursachen, und rechtfertigen Gottes Weißheit, daß er einigen Schaden zugelassen, weil sonst ein größrer Nutzen wäre gehindert worden, ja daß er das Böse selbst zum Guten anzuwenden weiß, sonderlich in Regierung der Menschen; ja auch durch andere natürliche

Mittel dem Schaden, den das Gewitter verursachen kan, verbeuget und verhindert, wenn starcker Regen dasselbe schwächen muß, conf. Sir. 40, 13. oder den Schwefel-Dampf, damit die geschwülstige Luft erfüllet ist, und an dem Ort wo es einzuschlagen pflegt, sich starck zusammenziehet, vertreibet und ihn zugleich mit niederschläget, daß der Bliz als ein Luft-Feuer nicht bis an ein Gebäude herunter fahren und also nicht einschlagen kan, nach Art eines Lauf-Feuers, da die Flamme so weit fortgehet, als sie Materie antrift, die sich entzünden läst. Wohin auch zu ziehen, daß die Wetter-Strahlen nicht perpendicular, sondern gemeiniglich schräge einherfahren, und deßwegen zwar zuweilen die Spitzen der Thürne und Gipffel der Bäume und Berge, oder andern hohen Oerter, so ihnen im Wege sind, treffen; die wenigsten aber auf die Erden oder in die Thäler fallen, und die niedern Bäume, Häuser, ꝛc. beschädigen.

§. 8. Gantz übernatürliche und ausserordentliche Donner-Wetter hat der grosse GOtt allein durch seine Kraft und Allmacht oft erreget, z. E.

1) Da er die Städte Sodom und Gomorrha mit Feuer und Schwefel vom Himmel umkehrte, Gen. 19, 24. 25. *

2) Da er die Egyptier in der 7. Plage, mit einem erschrecklichen Hagel-Wetter, mit Schwefel-Feuer oder Donner und Bliz vermischet, auf eine gantz ungewöhnliche Weise heimsuchte, Exod. 9, 18. sq.

3) Da der HErr so oft Bliz und Wetter-Strahlen fahren lassen aus der Wolcken-Säule, Exod. 14, 24. 25. † und andere Gerichte ausgeübet, conf. 2 Reg. 1, 10. 12. 14.

4) Da er bloß auf das Gebet des Propheten Samuels, zur Zeit der Weitzen-Erndte ein Donner-Wetter kommen ließ, 1 Sam. 12, 16. 17. 18.

5) Da er sich dem Hiob in einem Wetter offenbarte, Job 38, 1. c. 40, 1. coll. c. 37, 2.

6) Da er den Propheten Elia im Wetter gen Himmel holete, ohne Zweiffel auf einer lichten Wolcken, als einem Triumph-Wagen

* Siehe oben c. 5. §. 14. n. 2. p. 97.

† Siehe Bibl. Histor. P. VII. L. 2. sect. 1. c. 6. §. 6. p. 985.

Wagen, von den H. Engeln begleitet, da allenthalben Blitzen und Wetter-Strahlen geleuchtet, 2 Reg. 2, 1. 11. **

7) Insonderheit da er sein Gesetz auf dem Berge Sinai promulgirte, um mit solchen schrecklichen Zeichen seinen Zorn und Eyfer wieder die Ubertreter dessen anzudeuten, Exod. 19, 16. 18. c. 20, 18. 19. 21. Deut. 5, 22. sq.

Daß auch der Satan, als ein Herr der Luft, oft Blitz und Donner-Wetter erregen kan, ist zu sehen, Job 1, 26. coll. Eph. 2, 2.

§. 9. Blitz und Donner sind Bilder und Zeichen,

1) Greulicher Strafen und Zorn-Gerichte GOttes, wegen der plötzlichen, erschrecklichen und schädlichen Würckung, Deut. 32, 41. Joel. 2, 11. Apoc. 4, 5. c. 16, 18. c. 11, 19. c. 8, 5. c. 10, 3. 4. Es. 29, 6. Ps. 18, 9. sq. Sap. 5, 21. 22. 23. Ps. 77, 18. 19.

2) Aber auch ein Bild des kräftigen und durchdringenden Worts GOttes,

1. Wegen des starcken und weiten Schalls, Ps. 29, 3.

2. Wegen der kräftigen Hertzens-Rührung und Bewegung, Job 37, 1. coll. Act. 24, 25.

3. Wegen der vormahls gewöhnlichen Offenbahrung des Göttlichen Willens, z. E. bey Verkündigung seines Gesetzes, Exod. 19, 16. sq. bey der Erscheinung dem Hiob geschehen, c. 37, 2. c. 38, 1. bey der Stimme, so dem HErrn Christo am Tage seines Einzugs in Jerusalem Zeugnis gegeben, Joh. 12, 28. 29. Darum auch der Donner selbst eine Stimme heist, Exod. 9, 23. Job 40, 4. Jer. 10, 13. Apoc. 4, 5. c. 6, 1. c. 10, 3. oder Stimme des HErrn, Ps. 29, 3. Womit überein kommt die Göttliche Art der Offenbahrung, so nach aufgehörter Weissagung der Propheten, nach dem Zeugnis der Jüdischen Lehrer, zur Zeit des andern Tempels soll gebräuchlich gewesen seyn, und בַּת קוֹל, die Tochter der Stimme, oder himmlisch Echo ist genennet und gemeiniglich mit einem Donner begleitet worden. Hieher gehöret auch, daß der Heyland die beyden Apostel Johannem und Jacobum nennet Donners-Kinder,

** vid. Lang. H. E. v. t. per. 6. m. 8. p. 582.

Marc. 3,17. d.i. die ihre Stimme in der Predigt des Evangelii vornemlich und in der gantzen Welt würden erschallen lassen, und damit die Hertzen der Menschen, sonderlich der Feinde der Warheit kräftigst rühren, bewegen und im Widersetzen darnieder schlagen, welches auch bey Johanne besonders eingetroffen, da er sein Evangelium wider die Cerinthianer und Ebioniten ausposaunete.

§. 10. In der Luft lassen sich noch andere Feuer-Zeichen sehen, welche aus solchen Ausdünstungen erzeuget werden, die entweder bloß leuchten, oder gar entzündet werden. Dergleichen sind

1. Die brennende Kugeln oder Feuer-Ballen, welche man öfters vom Himmel fallen gesehen, und welche auf der Erde zersprungen, und öfters, wie der Blitz angezündet haben. Diese sind eine gewisse Art vom Blitz, oder ein bloßer Klumpen, der aus schwefelichten und andern mit dazu geselleten Materien bestehet, welcher, wenn das Feuer sich zertheilet, und von einander fähret, das Ansehen einer zerspringenden Bombe hat.

2. Die so genannten Stern-Putzer, so aus schwefelichten Dünsten in unser Luft entzündet werden, wie der Blitz, davon ihr Licht und geschwindes Schiessen zeuget; und müssen sie nach der Seite wegschiessen, weil sie wegen der obern und dünnen Luft nicht in die Höhe, und wegen der untern dicken Luft nicht herunterwerts kommen können.

3. Der fliegende Drache oder ziehende Alp; die fliegende Funcken; die springende oder hüpffende Ziegen; die brennende Fackeln und Balcken, und dergleichen verschiedene Arten der Figuren, davon Unverständige sonst viel seltsames erdichtet haben; Abergläubische aber gar für ein Spiel und Gauckelwerck des leidigen Teufels halten, und insonderheit wenn sie den Alp oder fliegenden Drachen über einen Schorstein ziehen sehen, öfters unschuldige Leute mit dem Verdacht der Hexerey oder Gemeinschaft mit dem Satan beschmitzen; da doch dergleichen Feuer-Zeichen aus natürlichen Ursachen, nemlich aus fetten und schwefelichten Dünsten, welche die Luft bey ihrer Entzündung in die Länge treibet, gleich einer Drachen

chen ähnlichen Gestalt nicht nur entstehen, sondern auch weil sie mit dem Feuer eine Sympathie haben, gar leichtlich dahin gezogen werden, wo der Rauch aus einer Feuermäuer oder Schorsteine in die Höhe steiget, ja wohl gar da hineinfahren, und das Hauß anzünden können.

4. Die sogenannten Nord-Scheine, Nord-Licht, Auroræ boreales, * als die wunderbarsten unter den Feuer-Zeichen, so man vorher entweder gar nicht vermercket, oder wenigstens nicht acht darauf gehabt hat, daher sie erst vor einigen Jahren bey uns bekannt worden sind, obwohl dieselbe in den Nord-Ländern, z. E. in Yßland, Norwegen, rc. gar was altes und gemeines sind, wie unsere Schiffer wissen und mit ihrer Aussage bestärcken, daß daselbst alle Jahr des Nachts, ja öfters die gantze Nacht durch ein helles Licht vom Nord-Pol erschiene, und statt des Mond-Lichts diene; daher es auch von der Gegend seines Ursprungs ein Nord-Licht genennet wird, wie denn auch die Nord-Scheine vom Norden durch den Wind zu uns hergetrieben werden, und ihren Ursprung haben von Ausdünstungen, die von der Erde in die Luft aufsteigen. Daß sie aber so starck leuchten, und die Strahlen so schnell sich bewegen, hat einerley Ursach mit dem Blitz, daher man sie auch ein unvollkommen Gewitter nennet. Und präsentiren sich dieselbe auf mancherley Art: zuweilen siehet man nur ein blosses Licht; zuweilen dabey einen stillen Bogen; zuweilen einen Bogen mit Strahlen-schiessen und Farben des Regenbogen; zuweilen schiessende Strahlen ohne Bogen; zuweilen lodernde Flamen; zuweilen einen feurigen Himel, als wenn er brennte; zuweilen aber noch was anders, woraus die fruchtbare Einbildungs-Kraft der Menschen sich bald diß, bald jenes vorzustellen weiß, und was einer im Kopf hat, damit vergleicht er das, was ihm zu Gesichte kommt, wie denn z. E. einige die beym Soldaten-Wesen umgehen, oder sonst Krieg im Sinne haben, aus dem Schiessen und Ineinanderfahren der Strahlen des Nord-Lichts, gar leicht eine Bataille und Belagerung machen können. Dieses hat einige bewogen, die zu Zeiten Antiochi des Edlen in der Luft erschienene Schlacht-Ordnung auf ein

* vid. Christoph. Langhansen Dissertat. de Aurora Boreali.

dergleichen Luft-und Feuer-Zeichen zu deuten, * 2 Macc. 5, 2. 3. Sonst kan man an einem Nord-Licht gar füglich sich vorstellen die Wolcken-und Feuer-Säule in der Wüsten. †

§. 11. Ausser den feurigen Erscheinungen in der obern Luft, trifft man auch einige an in der untern Luft, davon sind die beruffensten:

1) Die sogenannte **Irrlichter** oder Irrwische, Ignes fatui; welche also genannt werden, weil sie in der Luft bald auf, bald nieder, bald hieher bald dorthin fahren, und auch die Leute in der That irrend machen. Sie erscheinen bey nächtlicher Weile, in sumpffichten und morastigen Orten, imgleichen auf den Kirch-Höfen, Wahl-Städten, Gericht-Plätzen, Schind-Angern und Berg-Wercken, wo fett Erdreich ist; und entstehen also aus einer schwefelichten Materie, die aus der Erde ausdünstet, dick und zähe ist, wie Frosch-Leich, und darum nur in der Unter-Luft, die von schwerer Art ist, als die Obere, doch fest an einander hangend verbleibet, keinesweges aber entzündet ist, sondern nur bloß im Finstern leuchtet, wie faul Holtz, faule fette See-Fische, und die Johannis-Würmlein. Weil auch die Luft nimmer stille stehet, so bewegen sie sich immerzu oder fladdern in der Luft, als kleine Fackeln oder Lichter; folgen auch der Bewegung der Luft, also daß man sie entweder vor sich hertreiben, oder näher auf sich zuziehen kan. Daher abergläubische Leute solche unrecht für des Teufels Spiel und Werck halten. Daß sie aber die Reisenden gemeiniglich in sumpffige und morastige Oerter, wo ihr Auffenthalt ist, verführen und verleiten, geschiehet zufälliger Weise, weil sie dieselben für Lichter in einem Dorffe halten, und ihnen nachgehen, oder auf sie zufahren. **

2) Die **Feuer-Zeichen** der Schiffer zur See; diese haben mit den Irrlichtern ziemliche Verwandschaft, und sind nur wegen des Orts unterschieden, indem jene auf der Erde diese auf der See gesehen werden, gemeiniglich nachdem das Ungewitter

* Vid. Jo. Bernh. Wideburg. Mathes. Bibl. Specim. V. qu. 38. p. 81 sq.
† conf. Scheuchz. Phys. S. oder Kupffer-Bib. Tab. CXLIX.
** conf. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 26. §. 1. & 2. p. 264.

gewitter vorbey ist, sie setzen sich entweder auf die Seegel-Stangen, oder hangen sich an den Mast-Baum, ohn daß sie dieselben versengen, vielweniger verbrennen: Woraus man zur Gnüge ersiehet, daß es kein würckliches Feuer, sondern eine auf gleiche Art leuchtende Materie ist, wie die Irrwische. Denn sie entstehen aus den fetten Ausdünstungen, so aus den Schiffen von dem starcken Schweiß der Boots-Leute, der sich in das Holtz ziehet und faulet, aufsteigen, bey Regen-Wetter aber loßweichen, bey grosser Hitze wieder ausdünsten, und bey stiller Luft sich häuffig anhängen, und also sichtbar werden.

3) **Die Flammen an Thieren und Menschen**, Ignes lambentes, sind Ausdünstungen aus den Leibern der Thiere und Menschen, wenn sie sehr schwitzen, die sich im Finstern wie ein kleines Lichtchen oder Flämmchen an den Haaren der Pferde, Hunde, Katzen, desgleichen an den Kleidern der Menschen anhangen und gleichsam selbige belecken, aber weder verbrennen noch versehren. Eben dergleichen hat man bey Menschen wahrgenommen, die sich von Eyfer sehr erhitzet; am meisten aber bey den Katzen, wenn sie im Finstern gestreichelt werden. *

§. 12. Hier fragt sichs nun: Ob die **Luft-Begebenheiten** oder Erscheinungen eine **Bedeutung** haben, oder als so genannte Wunder-Zeichen anzusehen seyn? nicht, ob GOtt der HErr Dinge, die aus natürlichen Ursachen entstehen, und nach dem ordentlichen Lauf der Natur sich einstellen zu einem Zeichen seiner Gnade oder seines Zorns machen könne; oder ob es dem Schöpffer anständig sey, dergleichen dazu zu machen? sondern alles kömmt darauf an, ob auch GOtt diese oder jene Luft-Begebenheit, die doch an sich natürlich ist, zu einem Zeichen seiner Gnade oder Zorns in der That gemacht habe, und nicht anders wolle, als daß es was Gutes oder Böses vorbedeuten solle? Da hat man nun 3. Wege vor sich, den Willen Gottes zu erkennen: 1) A priori, aus Betrachtung der Göttlichen Eigenschaften, ob es mit der Vollkommenheit Gottes überein komme, nach welcher er allezeit das Beste will, und das Unvollkommenere, dem Vollkommenern nicht vorziehen kan.

* ib. §.3.4.5.6, p, 266.

kan. 2) Ex experientia, aus der Erfahrung, daß es so eintreffen muß, wie es in dem Zusammenhang mit dem was zugleich ist, und auf einander folgt, angesehen wird. 3) Ex immediata revelatione, daß es GOtt in seinem Wort geoffenbaret, und sich erkläret, was hierunter sein Wille sey, den wir anders nicht erkennen würden. Nun haben die bisher erzehlten Luft-Begebenheiten oder Erscheinungen ihre natürliche Ursachen, woraus sie entstehen, und können keine vorbedeutende Zeichen der Gnade oder des Zorns Gottes seyn. I. Weil es wider die Vollkommenheit der Göttlichen Weißheit ist: α) den Menschen ein natürlich Zeichen des Guten und Bösen zu setzen, so sie doch aus keinem Grunde oder Raison, noch auch der Connexion oder Zusammenhange derer Dinge, welche es bedeuten soll, verstehen oder errathen können, gleichwie man im Gegentheil gar leicht begreift, daß z. E. die Wolcken ein natürlich Zeichen des Regens sind: β) Das Ungewisse dem Gewissesten vorzuziehen, indem die Heil. Schrift mit vielmehr Ueberzeugung den Menschen Gutes oder Böses ankündiget, nachdem er sich wohl oder übel aufführet, auch ohnedem die Vernunft uns lehret, daß GOtt die Tugenden belohnet, die Laster aber bestrafe. Daß er aber durch solche Zeichen was Ueberflüßiges thun wollen, stehet nicht zu erweisen, und reimet sich auch nicht mit seiner vollkommenen Weißheit. γ) Daß er einem gewissen Volck, oder auch nur einer gewissen Stadt und Dorff, oder wohl gar nur einzeln Personen ein Glück oder Unglück dadurch ankündigen wolle, und gleichwohl solche Luft-Zeichen überall und an vielen Orten zugleich lasse gesehen werden, welche doch kein Zufall, so davon herkommen soll, betrifft. Müste also dergleichen Zeichen gesetzt werden, entweder nur einem gewissen Volck, wie die Wolcken- und Feuer-Seule den Israeliten; oder nur einer Stadt, wie etwa der Cometh der ein gantz Jahr lang über der Stadt Jerusalem gestanden, als ein Schwerdt gestalt, sehr niedrig muß gestanden haben; oder nur einem Hause und einzeln Personen, wie der Stern der Weisen, Matth. 2, 2. 9. oder es müste dabey sich etwas mitzutragen, wodurch wenigstens viel, so es angienge, aufgemuntert würden darnach

zu sehen,

zu sehen, wie z. E. das starcke Brausen eines gewaltigen Windes am Pfingst-Tage einen grossen Auflauff machte, Act. 2, 2. Nun aber entstehen dergleichen Luft-Zeichen meist zur Nacht-Zeit, da die wenigsten sie sehen, und gemeiniglich nur zufälliger Weise wahrnehmen.

II. Aus der Erfahrung läst sich nichts Gewisses davon bestimmen, sondern entweder ist gar nichts, oder doch nichts sonderliches, daß solcher vorbedeutenden Zeichen bedürfft hätte, oder wohl gar statt der Unglücks-Fälle, was Gutes darauf erfolget. Und wie viele Veränderungen sind in der Welt vorgegangen, da doch keine Luft-Erscheinung solche vorherbedeutet, wie z. E. in Heil. Schrift, die Sündfluth, Zerstörung Sodoma, Babylonische Gefängnis, ꝛc.

III. In der Heil. Schrift ist von dergleichen Bedeutung nichts zu finden, sondern dieselbe ist solcher abergläubischen Wahrsagerey und Zeichendeuterey vielmehr gantz zuwider, siehe Es. 47, 13. Jer. 10, 2. Lev. 19, 31. conf. Es. 8, 19. Luc. 16, 29. Ein anders ist, worinnen das geoffenbahrte Wort GOttes seinen Willen selbst erkläret, wie z. E. bey dem Regen-Bogen, Gen. 9, 13. 14.

So ist hier die Rede auch nicht, wenn GOtt übernatürlicher Weise Wunder-Zeichen oder Wunder-Wercke thut, deren Würckung den gewöhnlichen Lauf der Natur weit übersteiget. Wie z. E. das Wunder an der Sonne zu Zeiten Josua, c. 10, 12. 13. 14. und des Königs Hißkia, Es. 38, 7. 8. coll. 2 Chron. 32, 31. So wissen wir auch, daß GOtt um seiner besondern Fürsehung ein Gnügen zu thun, in den besondern Begebenheiten auf dem Erdboden, entweder selbst unmittelbar, oder durch ein unsichtbares Wesen, dergleichen die Engel sind, sowohl gute als böse, eine Würckung und Bewegung hervorbringt, die zwar dem Wesen der Cörper und den Gesetzen der Bewegung gemäß ist, und eben sowohl natürlich, aber doch ohne seinen ausserordentlichen Concursum, Krafft dessen GOtt öfters in dem ordentlichen Lauf der Natur etwas ändert, aus dem Vorhergehenden nicht erfolgen würde, conf. Jon. 1, 4. Job 1, 16. Wie denn auch GOtt die Luft-Begeben-

heiten

heiten oft unvermuthet und ausserordentlich zur Strafe und Rache über die Sünder kommen läst. Allein da das in der That die Würckungen des Zornes GOttes sind, so sind es keine Zeichen desselben, sondern die Menschen haben diese Vorbedeutung ihnen lange machen können, aus ihrem gottlosen Leben, weil sie Mosen und die Propheten nicht mehr hören wollen. Diese sind auch die rechten Zeichen der Gnade und des Zornes GOttes, nicht aber die Luft-Begebenheiten, welche ihre natürliche Ursachen haben. Indessen sind sie nicht umsonst, sondern erzehlen die **Ehre GOttes**, Ps. 19, 1. und sollen die Menschen durch deren Betrachtung aufgemuntert werden, GOttes Vollkommenheiten zu erkennen, und bey so mancherley Begebenheiten in der Natur destomehr an den Schöpffer zugedencken, der so herrlich und wunderbar in seinen Wercken ist, und also zur Gottseligkeit und Verehrung GOttes sich dadurch erwecken lassen; wie denn auch dergleichen unvermuthete und ungewöhnliche Luft-Begebenheiten in der That bey dem Zuschauern theils eine Verwunderung erwecken, denen nemlich die Ursachen derselben nicht bekannt sind, theils ein Vergnügen bey denen, welche sie einigermassen verstehen. Niemanden aber soll eine abergläubische und Heydnische Furcht dafür ankommen, wie GOtt ausdrücklich warnet, Jer. 10, 2. **Für den Zeichen des Himmels, sollt ihr euch nicht fürchten, wie die Heyden sich fürchten.**



Das 8 Capitel.

Vom Licht und Feuer.

Auf die vorgemeldete Feuer-Zeichen folget billig die Betrachtung des Lichts und Feuers selbst; dabey aber den Verstand eine dicke Finsternis befällt, wenn er die Natur des Lichts, und dessen subtiles Wesen, ungewisse Ursachen und verborgene Art der Bewegung recht einsehen will. Denn wie GOtt ein Licht ist, zu dem niemand kommen kan, ein Licht

das alle Menschen erleuchtet, insonderheit einen hellen Schein giebt in die Hertzen seiner Gläubigen, und doch in dieser Zeitlichkeit nicht vollkommen von uns begriffen werden mag; also ists auch bewand mit dem materialischen, in gewissem Verstand wunderbaren Licht, 1 Petr. 2, 9. welches aller Orten, alles beleuchtet, und doch in denen Gemüthern der Naturforscher bis dahin sehr dunckel scheinet, conf. Job 38. 19. 20. 24. *

§. 2. Die in H. Schrift bekannteste Nahmen des Lichts sind: אוֹר, Lux, lumen, splendor, Gen. 1, 2. oder אוֹרָה, Esth. 8, 16. oder מָאוֹר, lumen, luminare, Gen. 1, 6. vom Rad. אוֹר, leuchten; נֵר, und נִיר, lucerna, lumen, 2 Sam. 21, 17. c. 22, 19. 1 Reg. 15, 4. Vom Arab. נוּר, luxit, splenduit; נְהוֹרָה, Dan. 2, 22. und נְהָרָה, Job 3, 16. splendor, lux; זֹהַר, splendor, Dan. 12, 3. Ezech. 8, 2. נֹגַהּ, splendor, Ezech. 1, 27. Prov. 4, 18. τὸ φῶς, lumen, lux; ὁ φωστὴρ luminare, Phil. 2, 15. ὁ λύχνος, lucerna, Joh. 5, 35. Im Lateinischen unterscheidet man Lux, Lumen, Radius, Splendor, dergestalt, daß 1) Lux heist das eigentliche Licht, sofern es in einem von Natur leuchtenden Cörper sich befindet, z. E. Das Licht in der Sonnen und den Fixsternen, im Feuer, in dem gesaltzenen See-Wasser, welches unterweilen zu Nacht einen hellen Schein von sich wirfft, wie auch faul Holtz, Schuppen von verfaulten Fischen, die Johannis-Würmlein, ꝛc. 2) Lumen, heist die Erleuchtung, so von dem eigentlichen Licht gezeuget, und allenthalben zur Seiten ausgebreitet wird, z. E. das Licht der Luft, so auch das Licht dieser Welt heist, Joh. 11, 9. das Licht im Gemach, Exod. 10, 23. ꝛc. 3) Radius, heist der Licht-Strahl, der auch vom Licht aus- aber nicht zur Seiten, sondern gleich vor sich hin und spitzig zufähret. 4) Splendor, der Glantz oder Schein, so von einer ebenen und platten Fläche, z. E. einem Spiegel zurück geworffen wird. Diesen Unterscheid einigermassen mit einem Exempel zu beständigen, so kan man nicht sagen, daß der Mond und die andern Planeten

* Scheuchz. Phys. P. 1. c. 13. §. 1. sq. p. 99.

lucem, oder ein eigenthümliches Licht haben, wohl aber lumen, oder eine Erleuchtung, und sind also corpora illuminata, non vero lucida, erleuchtete und lichte, nicht aber von selbst leuchtende Cörper, weil sie ihr Licht nur von der Sonne entlehnet haben, und solches empfangene Licht zurück werffen. Im Hebr. werden אוֹר, und מָאוֹר, gleichwie auch im Griechischen φῶς und φωστὴρ, also unterschieden, daß jenes alles Licht, das man sehen kan, daß es helle ist; dieses aber das instrumentum lucis, oder Werck-Zeug des Lichts bedeutet, wie also z. E. Sonn, Mond und Sternen, Lichter des Himmels heissen, Gen. 1, 14. 15. 16. Ezech. 32, 8. conf. Exod. 35, 14. Lev. 24, 2. Num. 4, 9. Phil. 2, 15.

§. 3. Das Licht hat seinen **Ursprung** von GOtt, der da heist und ist der Vater aller Lichter, Jac. 1, 17. und auch in der ersten Schöpffung, gleich anfangs am ersten Tage das Licht aus der Finsternis, d. i. aus dem finstern, wüsten und leeren Klumpen, oder confusen Gemenge der festen und flüßigen Theile hervorleuchten ließ, 2 Cor. 4, 6. also daß es ihm nur ein Wort gekostet: **es werde Licht! und es ward Licht**, Gen. 1, 3. denn so schuf er das Licht, Es. 45, 7. Nun kan man zwar nicht sagen, wie diß sogenannte lux primogenia oder erst erschaffenes Licht eigentlich beschaffen gewesen; ob es ein geistlich Wesen gehabt, wie diejenige wollen, welche die Heil. Engel dadurch verstehen; oder ob es was Cörperliches gewesen, nach derer Meinung, die dadurch entweder das Element des Feuers, oder die Sonne selbst, oder eine lichte Wolcke verstehen wollen. So ist doch am wahrscheinlichsten, daß es eine Klarheit oder helleuchtendes Wesen muß gewesen seyn, so am ersten Tage auf der Ober-Fläche des mit Wasser über und über umflossenen wüsten und leeren Klumpens sich angehänget, (nicht anders, als das Licht in einem Baroscopio phosphorescente oder leuchtenden Wetter-Glase, oben auf dem Mercurio residiret, aus dessen volatilischen Saltz es seine Materie, gleichwie durch die Bewegung seine leuchtende Kraft hat,) darum es auch der Finsternis auf der Tieffe entgegen gesetzt wird, Gen. 1, 2. Am andern

andern Tage aber hat solches Licht mehr pabulum oder Materie erhalten, durch den erschaffenen Luft-Kreyß oder Himmels-Luft; worinnen es auch noch den dritten Tag seine Bewegung gehabt, bis es endlich am vierdten Tage, da die organa oder Werck-Zeuge des Lichts, nemlich die Sonne und andere Sternen hervorgebracht worden, da hinein versetzet worden, oder selbige zu einem beständigen Auffenthalt und Wohnung überkommen hat, conf. Job 38, 19. Nun regiert der HErr noch immerzu den Weg des Lichts, und theilet es wunderbarer Weise aus durch den grossen Welt-Raum, in ungemeiner Geschwindigkeit, auf alle und jede Planeten, und besonders auf alle und jede Länder unsers Erdreichs und auf die verschiedene Zeiten des Jahrs, vid. Job 38, 24. coll. c. 25, 3. und in der gemeinen Abwechselung der Tage und Nächte, welche bis ans Ende der Welt fortdauren soll, Gen. 8, 22. Job 26, 10. Darum man auch den Schöpffer daraus erkennen, loben und preisen muß, Gesang der drey Männer v. 68. 69.

§. 4. Die Mittel oder **Werck-Zeuge des Lichts**, die der HErr zu diesem Dienst, daß sie uns das Licht zuführen sollen, erschaffen hat, sind α) über uns, die Sonne, Mond und Sternen, Gen. 1, 14. 15. 16. Ps. 148, 3. Ps. 136, 7. Darum sie auch heissen luminaria lucis, die Lichter des Lichts, Ezech. 32, 8. d. i. die Lichter, so den Menschen zu leuchten aufgesteckt sind, Jer. 32, 35. Hieher gehören auch die oben benannten Luft- und Feuer-Zeichen. β) Neben uns, das Feuer, brennende Kertzen, und andere leuchtende Cörper.

§. 5. Der **Nutzen** des Lichts wird zur Gnüge erkannt aus dessen Eigenschaften und Würckungen. Denn

1. Weil es sehr helle scheinet, und sich überall ausbreitet, so vertreibt es die Finsternis, und macht, daß alles offenbar wird, Eph. 5, 13. Joh. 3, 21. daß wir unsere Augen brauchen, und alle Dinge auf der Erde wohl unterscheiden können; daß das Band der Menschlichen Gesellschaft bestehet; daß wir unsere Geschäfte verrichten, und von einem Ort zum andern reisen oder richtig wandeln können, Joh. 11, 9. 10. Job 22, 28. Ps. 43, 3. Ps. 119, 105. Prov. 4, 18. Thren. 3, 2. Darum ist auch das

Licht süsse, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen, Coh. 11, 7.

2. Weil mit dem Licht zugleich die Wärme begleitet wird, so haben alle Pflantzen, Thiere und Menschen daher ihren benöthigten Saft, Wachsthum und Nahrung; Daher denn auch das Leben selbst durch das Licht angedeutet wird, Job 3, 20. c. 33, 28. conf. Joh. 1, 4. und so heist auch das Licht sehen, soviel als zum Leben gebohren werden, Joh. 3, 16. Wandeln im Licht der Lebendigen, heist leben, Ps. 56, 14. coll. Job. 33, 30. Ps. 36, 10. Ps. 13, 4. Sir. 22, 10.

3. Weil das Licht viele Farben mit sich führet, so dient es dazu, daß es in den erleuchteten Cörpern, in deren Flächen es gebrochen und zurück geworffen wird, mancherley Farben zuwege bringt. Je gläntzender aber das Licht ist, je näher kommt es der weisen Farbe, Matth. 17, 2. sonderlich wenn es durch gerade Strahlen ohne vorhergehendes Brechen oder Zurückprallen in das Auge geworffen wird.

4. Was sonst für artige und recht wunderbarscheinende Dinge vermittelst des Lichts den Augen vorgestellet werden können, ist denen sattsam bekannt, welche einige Wissenschaft von der Optica oder Gesicht-Kunst haben. Also ist das Licht gut und nützlich, Gen. 1, 4. und ein übrigbleibendes Gut vor der Finsternis. Coh. 2, 13.

§. 6. Doch ist das Licht im Gegentheil auch **schädlich** dem Gesichte, 1) Weil es, wo es zu starck ist, die Augen blendet, Sir. 43, 4. wie denen begegnet, welche über den Schnee reisen, oder aus einem finstern Kercker plötzlich an das Tage-Licht kommen, conf. Sir. 43, 20. 2) Weil es die Schlafenden unruhig macht, und nicht schlummern läst, dahin mit zu deuten, was von dem Schlagen oder Treffen des Monden-Lichts des Nachts gesaget wird, Ps. 121, 6.

§. 7. Dem Licht stehet entgegen I. Die **Finsternis und Nacht**, 2 Cor. 6, 14. conf. Es. 5, 20. welche GOtt eben so wohl geschaffen, als das Licht und den Tag, Gen. 1, 5. Es. 45, 7. Ps. 104, 20. Amos 4, 13. zu seinen Ehren und Lob seiner Herrlichkeit, Ps. 19, 3. Ps. 74, 16. Ges. der drey Männer v. 68.

68. 69. als ein Zeichen seiner verborgenen Majestät, Deut. 5, 23. Ps. 18, 12. Er setzet auch der Finsternis ein Ende oder Grentzen, Job. 28, 3. daß sie nemlich mit dem Tage oder Licht gehörig abwechseln muß. Und obwohl die Nacht oder Finsternis viel Beschwerlichkeit bringet, als: Hindernis in seinen Geschäften, Exod. 10, 23. Joh. 12, 35. 1 Joh. 2, 11. Es. 59, 10. Joh. 9, 4. Ps. 104, 23. Grauen und Furcht, Cant. 3, 8. Job. 4, 13. 14. für Gespenstern, l. c. Dieben, Luc. 12, 39. 2 Pet. 3, 10. Job. 14, 16. c. 24, 14. Feindlichen Ueberfall, Gen. 14, 15. Wilden Thieren, Ps. 104, 20. Kälte und Frost, Gen. 31, 40. Jer, 36, 30. So hat sie dennoch auch ihren Nutzen und befördert viel Gutes, z. E. daß der Mensch seine Ruhe haben, und durch den Schlaf seine Kräfte wieder erhohlen kan, Job. 4, 13. 1 Thess. 5, 7. daß die durch die Sonnen-Hitze den Tag über abgemattete Pflantzen und Gewächse wiedrum erquicket werden; daß die Wilden-Thiere auf den Raub ausgehen, und ihre Speise suchen können, indem ihnen des Tages überall nachgestellet wird, Ps. 104, 20. 21. daß die Flüchtigen vor ihren Feinden sich verstecken, oder ihnen gar entfliehen können, Job 34, 22. Jos. 2, 2 15. Act. 9, 21. 1 Sam. 19, 10. 11. 12. 2 Reg. 25, 4. Jer. 39, 4. Matth. 2, 14. daß die Jäger und Fischer bequeme Zeit haben, Luc. 5, 5. Joh. 21, 5. daß insonderheit bey der grossen Nacht-Stille, der Mensch seinen heiligen Betrachtungen, Andacht und Gebet desto besser obliegen kan, Job 35, 10. Ps. 1, 2. 6, 7. 16, 7. 17, 3. 42, 9. 63, 7. 77, 7. 92, 3. 119, 55. 62. Es. 26, 9. Luc. 6, 12. c. 22, 45. Act. 16, 25. und endlich, daß der grosse Stern-Himmel sichtbar werde, Gen. 15, 5. wie denn die gantze Stern-Wissenschaft sich auf die Verfinsterung gründet.

II. Der Schatten ist eine Beraubung des Lichts, und ein Vorbild der Nacht, conf. Job. 7, 2. darum ist er auch ein Schirm wider die Hitze, und hat also seinen Nutzen, conf. Jon. 4, 5. 6. Ezech. 17, 23. Es. 4, 6. Hos. 14, 8. Dan. 4, 9. Marc. 14, 32. und heist, unter eines Schatten sich vertrauen, Schutz bey ihm suchen, Jud. 9, 15. Ob nun wohl die Schatten der Bäume insgemein sehr angenehm und lieblich, zuweilen auch sehr gesund seyn, z. E. die Schatten der blühenden Linden,

Kirsch-Bäume, Mandel-Bäume, so das Kopf-Weh stillen sollen; So sind hingegen die Schatten der Welschen Nuß-Bäume und Hollunder-Bäume dem Haupte schädlich, wegen der Ausdünstungen, die im Kühlen dichter beysammen sind, als wo dieselben im Licht von der Sonnen-Wärme verdünnet werden.

§. 8. Von dem Licht werden in Heil. Schrift viele Gleichnisse gebraucht. Denn also heist

1) GOtt selbst in seinem Wesen, 1 Joh. 1, 5. 7. 1 Tim. 6, 16. Jac. 1, 17. Es. 10, 17. Dan. 2, 22. wegen seiner ewigen Majestät und Herrlichkeit; Heiligkeit und Reinigkeit; Allgegenwart und Allwissenheit; Güte und Wohlthat.

2) Der Sohn Gottes JEsus Christus, wegen seiner geistlichen Erleuchtung, Joh. 1, 5. 7. 8. c. 5, 9. c. 8, 12. c. 9, 5. c. 12, 35. 36. 46. Es. 42, 6. c. 49, 6. c. 9, 1. 2. c. 60, 1. 19. Ps. 27, 1. Ps. 36, 10. Luc. 1, 78. Ebr. 1, 3.

3) Die Heil. Apostel und Lehrer Göttliches Worts, nebst allen andern Gläubigen, Matth. 5, 14. 15. 16. Röm. 2, 19. Joh. 5, 35. Phil. 2, 15. Eph. 5, 8. 9. Luc. 16, 8. 1 Thess. 5, 5. Joh. 12, 36. wegen der wahren Erkenntnis, und Vorleuchtung in heiliger Lehr und Leben, conf. 2 Cor. 4, 6.

4) Gottes heiliges und wahres Wort, Prov. 6, 23. Ps. 119, 105. Ps. 19, 8. Joh. 3, 19. 20. 21. c. 5, 35. Act. 26, 23. Sap. 18, 4. Eph. 5, 13. Ps. 43, 3. Sap. 7, 10. 2 Cor. 4, 4. 1 Pet. 2, 9. 2 Pet. 1, 19. Es. 51, 4. Sach. 14, 6. 7. 1 Joh. 2, 8. 9. wegen des Nutzens in Erkenntnis und im Wandel des Weges zur Seligkeit.

5) Die heilsame Erkenntnis Gottes und seines Willens, recht zu gläuben, und Christlich zu leben, Dan. 5, 11. 14. Hos. 6, 5. Es. 60, 3. Joh. 1, 4. Act. 26, 18. 23. 1 Pet. 2, 9. 1 Joh. 2, 8. 9. 10. c. 1, 7. 1 Thess. 5, 5. Eph. 5, 8. 9. Es. 2, 5. c. 51, 4. c. 42, 16. Röm. 13, 12. Job. 24, 13. c. 33, 28. 30. Ps. 89, 16. Sap. 5, 6. Luc. 12, 35. Matth. 5, 16. Col. 1, 12. Prov. 4, 18. Coh. 8, 1. 2 Cor. 4, 6.

6) Was offenbar und öffentlich kund ist, Job. 12, 22. Ps. 90, 8. Eph. 3, 9. 13. 2 Tim. 1, 10. Ps. 37, 6. Sophon. 3, 5. Hos. 6, 5. Matth. 10, 27. Luc. 12, 3. Joh. 3, 21. Job. 24, 16. c. 28, 11. 1 Cor. 4, 5. Ps. 139, 11.

7) Jede Glückseligkeit, Wohlfarth, guter Rath, Hülfe, Trost, Heyl, Erlösung, und daraus entstehende Freude, Job. 12,25. c.18,5.6.18. c.22,28. c.33,28. c.38,15. c.29,3.24. c.11, 17. Es. 58,8.10. c.59,9. c.60,1.19.20. c.9,1. Jer. 13,16. Thren. 3,2. Amos 5,18.20. c.8,9. Mich. 7,9. Sach. 14,7. 2 Sam. 23, 4. Prov. 13, 9. c. 4, 18. Coh. 12, 1. Ps. 18,29. 27,1. 38,11. 56,14. 97,11. 112,4. Esth. 8,15.16. Job. 21,17. c.30,26.

8) Gunst und Gnade wird angedeutet durch das Licht des Antlitzes, weil es sodenn gleichsam aufgekläret scheinet, Prov. 16,15. Job. 25,3. c.29,24.3. Ps. 36,10. 43,3. 44,6. 4,7. 31, 17. 67,2. 80,4.8.20. 89,16. 119,135. Dan. 9,17. Num. 6,26. Hingegen ist das Antlitz gleichsam trübe und bewölckt, wenn man zornig und mißvergnügt aussiehet, Job. 29,24.

9) Das zeitliche Leben, Job. 3,16.20. c.33,28.30. Joh. 1, 4. Sir. 22,10.

10) Ein löblicher Regent, 2 Sam. 21,17. conf. 1 Reg. 15,4. c.11,36. 2 Reg. 8,19. 2 Chron. 21,7. Ps. 132,17.

11) Die himmlische Freude und Herrlichkeit Gottes, 1 Tim. 4,16. Ps. 104,2. Der Engel, 2 Cor. 11,14. und auserwehlten Seligen, Ps. 36, 10. Ps. 49, 20. Joh. 8, 12. Col. 1,12. Apoc. 21,24. Dan. 12,3.

12) Endlich alles was leuchtet und erleuchtet ist, als

1) Sonne, Mond und Sterne, Gen. 1,14. Sap. 13,2. Ps. 136,7. Job 31, 26. c. 25, 3. c. 37, 21. Es. 5, 30. Job 3, 9. Ezech. 32,8.

2) Feuer, Blitz und andere Feuer-Zeichen, Marc. 14,54. Luc. 22,56. Job 41,9. c.37,3.11.15. c.36,32.

3) Der Tag und die Morgenröthe, Gen. 1,4.5.18. Jud. 19,26. 2 Sam. 2,32. c.23,4. Neh. 8,3. Job. 24,14. Dan. 6,19. Sach. 14,6.

4) Ein Leuchter oder Lampe, Exod. 25,6. c. 27,20. Num. 4,4.16. Prov. 31,18. Luc. 8,16. Act. 19,29.

5) Glantz, Dan. 12,3. Act. 9,3. c.22,6. c.26,13. c. 12,7.

6) Gesicht, Augen und Vernunft-Licht, Es. 42,16. Ps. 38,11. Prov. 15,30. Matth. 6,22.23. Luc. 11,35.

§. 9. Im Gegentheil bedeutet Finsternis, Dunckel und Nacht:

1. Den Satan und sein Reich, als die Macht der Finsternis, Eph. 6,12. Col. 1,13. 2 Pet. 2,17. Act. 26,18. Luc. 22,53.

2. Die Ungläubigen, als Kinder der Finsternis, Eph. 5,8. 1 Theß. 5,5.

3. Unwissenheit, Irrthum, Lügen, Verblendung und natürliche Verderbnis, Job 37,19. c. 5,14. c. 12,25. c. 19,8. Coh. 2,13.14. Es. 5,20. c. 9,2. c. 60,2.3. Matth. 6,23. Luc. 1,79. c. 11,35. Joh. 1,5. c. 3,19. c. 12,35.46. c. 8,12. Act. 26,18. Rom. 1,21.22. Ephes. 5,8. c. 4,18. 1 Theß. 5,4.5. 1 Pet. 2,9. 1 Joh. 2,8.11.

4. Unglaube, allerhand Sünde und Laster, als Wercke der Finsternis, Job. 22,13. Ps. 82,5. Prov. 2,13. Matth. 6,22.23. Rom. 13,12. 2 Cor. 6,14. Eph. 5,11. 1 Joh. 2,11. c. 1,6.

5. Unedle Leute heissen חֲשֻׁכִּים, obscuri, Prov. 22,29.

6. Die Demmerung, Job 3,9. c. 7,4. Prov. 7,9.

7. Was geheim und verborgen ist, Job. 12,22. c. 28,3. c. 34,23. Coh. 6,4. Es. 29,15. c. 45,3.19. Ps. 88,19. Dan. 2,22. Matth. 10,27. Luc. 12,3. Joh. 3,20.21. 1 Cor 4,5. Eph. 5,11.12. conf. Exod. 9,32. Der Weitzen und Rocken waren אֲפִילוֹת Finsternisse, d. i. noch zur Zeit unter der Erde verborgen, nicht aufgelauffen oder hervor gewachsen.

8. Alles Böse, Unglück, Trübsal, Anfechtung, und daher entstandene Betrübnis und Traurigkeit, 1 Sam. 2,9. Job. 3,4.5. c. 5,14. c. 22,11. c. 19,8. c. 23,17. c. 24,17.18. c. 29,3. c. 30,26. c. 18,6.18. Ps. 23,4. 44,20. 35,6. 88,7. 107,10.14. 112,4. 143,3. 91,6. Prov. 20,20. c. 4,19. Coh. 5,16. Cant. 3,1. Es. 5,30. c. 21,12. c. 42,7. c. 47,5. c. 49,9. c. 50,10. c. 58,10. c. 59,9. c. 29,18. c. 8,22. Jer. 13,16. c. 23,12. Thren. 3,2.6. c. 5,17. Ezech. 32,7.8. c. 34,12. Amos 5,8.18. Mich. 7,8. c. 3,6. Joel. 2,2.10. c. 3,15. Nah. 1,8. Zeph. 1,15. Sap. 17,2.18.21. c. 18,4. c. 19,16. Tob. 5,12. Act. 13,11. Apoc. 16,10 c. 21,25. c. 22,5.

9. Den Tod, Verwesung und Grab, Job. 10,21. c. 17,13. c. 18,

c. 18,18. c. 21,10. c. 38,17. Pſ. 88,7.13. Coh.6,4. Thren.3,6.

10. Die ewige Höllen-Pein, 2 Pet. 2,17. Ep. Jud. v. 6. 13. Matth. 8, 12. c. 22,13. c. 25, 30.

Alſo bedeutet der Schatten, 1) das menſchliche Leben in der Welt, wegen ſeiner Nichtigkeit, Vergänglichkeit und Eitelkeit, 1 Chron. 30,15. Job. 14, 2. c. 8,9. c. 17,7. Pſ.102,12. 109, 23. 144, 4. Coh. 7, 1. c. 8 13. Cant. 2,17. c. 4, 6. Sap. 2, 5. c. 5, 9.

2) Todes-Furcht, Pſ. 23, 4. Eſ. 9,1. Jer. 6,4. Luc. 1,79.

3) Schutz und Schirm, Gen. 19, 8. Num. 14, 9. Jud. 9, 15. Eſ. 30, 2. 3. c. 16, 3. Jer. 48, 45. Jon. 4, 5. 6. Marc. 4. 32. a) Eines Königes, Thren. 4, 20. Ezech. 17, 23. c. 31, 6. 12. Dan. 4, 9. Jud. 9, 15. Bar. 1, 12. b) Gottes ſelbſt, Pſ. 91, 1. Eſ. 49, 2. c. 25, 4. c. 4, 6. c. 51, 16. c. 32, 2. Pſ. 17, 8. Pſ. 36, 8. 57, 2. 63, 8. 121, 5. Hoſ. 14,8.

4) Erquickung, Cant. 2,3. Hoſ. 14,8. Jon. 4,5.6. Apoc. 7,15.

5) Ein Fürbild, Abdruck und Entwurff, dergleichen das Alte Teſtament in ſeiner dunckeln Vorſtellung gegen die Güter des N. T. geweſen, Col. 2, 17. Ebr. 10, 1. c. 8, 5.

Daß der Schatten Petri die Krancken geſund machte, war ein Wunder, Act. 5, 15.

§. 10. Feuer heiſt in Hebr. Sprache אֵשׁ und אוּר Ignis, בְּעֵרָה incendium, Exod. 22, 16. דּוּר und מְדוּרָה pyra, rogus, Ezech. 24, 5. 9. Eſ. 30, 33. גַּחַל pruna, carbo, Pſ. 120, 4. Im Chald. נוּר ignis, Dan. 3, 6. 26. Im Griech. πῦρ und πυρά, wird unterſchieden in das Feuer über der Erde, und das Feuer in oder unter der Erde, oder das in den unterirrdiſchen Hölen und Klüften der Erde verborgen iſt, Job. 28, 5. Das Weſen des Feuers beſteht in überaus kleinen, ſpitzigen, auf das geſchwindeſte bewegten irrdiſchen oder ſchwefelichten Theilen, welche, als ſoviel Nadeln ſich in die Löchlein der Cörper eindringen, und den Zuſammenhang aller Theile auflöſen, oder auch unſere empfindlich- ſpannadrichte Theile ſtechen, Kützeln oder Schmertzen verurſachen. Sonſt ſind Feuer und

Wärme nicht anders unterschieden, als nur dem Grade nach, dergestalt, daß man das Feuer für eine concentrirte Wärme, welche ein Licht von sich giebt, und die Wärme für ein ausgebreitetes und verdünnetes Feuer ansehen kan. Je mehr nun die Materie der Wärme, welche in allen Cörpern vorhandē ist, weñ sie auch noch so kalt sich anfühlen lassen, in Bewegung gesetzt wird, desto mehr nimmt die Wärme zu; und je mehr die Wärme concentrirt wird, desto mehr Feuer zeiget sich sodenn; je mehr es auch Materie zu brennen hat, desto länger erhält es sich, Prov. 26, 20. c. 30, 16.

§. 11. Die **Eigenschaften** des Feuers sind, 1) daß es leuchtet, conf. Ezech. 1, 13. Job 18, 5. c. 41, 12. Ps. 78, 14. Es. 50, 11. darum heissen feurige Steine in der Schrift so viel als glänzende Steine, Ezech. 28, 14. 16. feurige Augen, die gleichsam blitzen und starck leuchten, Apoc. 1, 14. c. 2, 18, c. 19, 12. Dan. 10, 16.

2) Daß es sehr subtil, leicht und geschwind ist, daher die Engel damit verglichen werden, Ps. 104, 4. wie auch schnell fliegende Pfeile, filii scintillæ heissen im Hebr. Job 5, 7.

3) Daß es sehr trocken ist, und daher für grosse Dürre gesetzt wird, Joel 1, 19. 20.

4) Daß es sehr warm, verzehrend, Prov. 30, 16. und von höchst durchdringender Kraft ist, und also viel stärcker, als das Wasser, welches seine Kraft nur äusserlich beweiset, da hergegen des Feuers-Kraft sich äusserlich und innerlich hervorthut, daher es so gar Steine schmeltzet, wie die Versuche mit den Brenn-Gläsern beweisen, und noch vielmehr wenn eine übernatürliche Kraft dazu kommt, wie zu Zeiten Eliä, 1 Reg. 18, 38. *

§. 12. Des Feuers **Nutzen** äussert sich in desselben Gebrauch und Würckung. Denn so dienet es

1) Die zum Leben des Menschen benöthigte **Wärme** zu unterhalten. Das Leben bestehet in der Bewegung des Geblüts, dieses aber gerinnet von der Kälte und verlieret seine Flüssigkeit; also muß das Feuer bey kaltem Wetter die nöthige Lebens-

* Vid. Wideburg. mathes. bibl. spec. 3. qu. 38. p. 82.

bens-Wärme unterhalten, wo sie von Natur gebrechen will, Es. 44, 15. 16. Marc. 14, 54. 67. Jac. 2, 16. Act. 28, 4.

2) Zur Erhaltung der **Lebens-Wärme der Bäume**, Pflantzen und Gewächse; denn weil diesen in der Kälte der Saft gefrieret, und indem er sich ausbreitet, die Saft-Röhren zersprenget, wie die Vergrösserungs-Gläser ausweisen; so bedienet man sich zur Verhinderung dessen der Gewächs- und Glaß-Häuser, darinnen durch das Feuer nicht allein eine proportionirte Wärme erhalten wird, sondern es befördert und treibet auch so gar die Gewächse in ihrem Wachsthum, daß sie gar frühe Blumen und Früchte bringen, zu einer Zeit, da sie die Natur noch nicht gewehren kan.

3) **Im Haus-Wesen**, bey Zubereitung der Speisen und des Tranckes, Exod. 35, 3. 2 Chron. 35, 13. Es. 44, 15. 16. zum Kochen, Backen, Brauen, Waschen, Dörren, die Stuben zu heitzen und des Abends lichte zu machen.

4) **Zu Zeichen des Nachts**, in der Schiffart, auf Reisen und sonst sich darnach zu richten.

5) **In der Kunst**, z. E. in den Bergwercken, beym Schmeltzen, Reinigen und Läutern der Metalle, Ezech. 22, 20. Num. 33, 21. Ps. 105, 19. Mal. 2, 3. 1 Pet. 1, 7. Ps. 66, 10. Sach. 13, 9. Prov. 17, 3. Sap. 3, 6. in den Werckstädten der Künstler und Handwercker, z. E. der Schmiede, Sir. 38, 29. der Goldschmiede, Mal. 3, 2. 3. Ziegler, Gen. 11, 3. Exod. 5, 7. u. a. m.

6) **Im Kriege**, bey der Feuerwercker-Kunst, nachdem das Pulver erfunden worden, und man durch das Bombardiren eine Stadt zu einer geschwinden Uebergabe nöthigen kan, und dadurch ihrem äussersten Schaden zuvorkommen.

7) Wie auch die allgemeine **Erden-Wärme** der Gewächse Wachsthum befördere, ja selbst im Winter erhält, und zur Zeugung der Metalle und Mineralien diene, besonders aber die Warmen-Bäder von dem unterirrdischen Feuer herkommen, ist in der Erfahrung gnug gegründet, conf. Job 28, 5.

8) So gar in der **Medicin** dienet das Feuer, und die so genannten Cauteria und Brenn-Mittel, von brennender Lunte, erhitzten

erhitzten und glüenden Eisen, wider mancherley Geschwüre, Pest-Beulen, tolle Hundes-Bisse, Blut-Flüsse oder Verblutungen, und andere Kranckheiten mehr. *

§. 13. Doch richtet das Feuer auch viel Schaden an, wenn entweder aus Versehen und Verwarlosung, oder aus Boßheit derer die es anlegen, Exod. 22, 5. Ezech. 23, 46. 47. oder auch durch einen Unglücks-Fall, z. E. einen Wetter-Strahl, Job 1, 16. eine Feuers-Brunst entstehet; oder wenn bey allzugrosser Sonnen-Hitze im Sommer die Luft so gewaltig erhitzet, daß hie und da gantze Wälder, Heyden, Felder und Mure angezündet werden, und ausbrennen, conf. Joel. 1, 19. 20. Deut. 32, 22. Amos 7, 4. Zephan. 1, 18. c. 3, 1. oder wenn gar Feuer aus der Erde heraus bricht, und die Berge gantze Feuerklumpen und Schwefelströme ausspeyen, wie der Berg Aetna in Sicilien, und der Vesuvius in Neapolis.

§. 14. Demnach ist das Feuer ein Geschöpffe Gottes zu seinem Lobe, Ps. 148, 4. Ges. der drey Männer v. 66. sowohl wenn er den Frommen seine Güte, als den Gottlosen seine Rache sehen läst, Sir. 39, 31. 32. 35. c. 7, 19. Daher er auch dessen sich bedienet, zum Zeichen theils seiner gnadenreichen Gegenwart, Gen. 15, 17. Exod. 3, 2. c. 13, 21. 1 Reg. 19, 12. c. 18, 24. 38. Act. 2, 13. sonderlich im A. T. in Verzehrung der Opffer, damit seinen Wohlgefallen daran zu bedeuten, Lev. 9, 24. 2 Chron. 7, 1. 3. 1 Chron. 22, 26. Jud. 6, 21. theils seinen Zorn und Eyfer zu beweisen, zum Schrecken und Strafe der Menschen, Exod. 19, 18. c. 20, 18. c. 24, 17. Deut. 4, 11. 15. 36, c. 5, 22-26. c. 33, 2 Ebr. 12, 18. Ezech. 1, 4. Dan. 7, 9. Apoc. 4, 5. c. 10, 1. c. 1, 15. Ps. 18, 9. 50, 3. 97, 3. Es. 66, 15. 16. 2 Theß. 1, 8. Gen. 19, 24. 25. Ps. 105, 32. Exod. 9, 23. 24. coll. Apoc. 8, 7. Num. 21, 6. c. 11, 1. 2. 3. Lev. 10, 1. 2. 2 Reg. 1, 9-12. Darum auch dasselbe den Gottlosen gedräuet wird, Job 15, 34. c. 20, 26. c. 22, 20. Ps. 11, 6. 21, 10. 140, 11. Es. 9, 5. c. 26, 11. c. 33, 11. c. 65, 5. c. 66, 15. Jer. 5, 14. c. 21, 10. c. 32, 29. c. 34, 2. 22. c. 43, 12. 13. c. 49, 27. c. 50, 32. Ezech. 20, 47. c. 21, 31. 32. c. 23, 47. c. 28, 18. c. 30, 14. c. 38, 22. c. 39, 6. Dan.

* Vid. Bodin. Theat. Nat. p. 155.

Dan. 11, 33. Hos. 8, 14. Amos 1, 4 sq. c. 7, 4. Obad. v. 18. Mich. 1, 7. Nah. 3, 13. Hab. 3, 13. Zephan. 1, 18. Judith. 16, 21. wie denn fast alle Sünden wider die heiligen Zehen Gebote mit Feuer bestrafet werden sollen, z. E. die Abgötterey, Hos. 8, 14. Lügen, Amos 2, 4. Jer. 29, 21. 22. 23. Entheiligung des Sabbath-Tages, Jer. 17, 27. selbst erwehlter Gottesdienst, Lev. 10, 2. und Verachtung des Göttlichen Worts, Matth. 22, 7. Ungehorsam gegen die Obern und Vorgesezte, Num. 26, 1. 35. Tyranney und Unbarmhertzigkeit, Amos 1, 11-14. böse Brunst und Unzucht-Sünden, Gen. 19, 24. Ungerechtigkeit in und ausser dem Gericht, Job 15, 34. Es. 9, 10. böse Zungen, Luc. 16, 24. coll. Jac. 3, 6. alle böse Lüste, Num. 11, 1. 4. So kan auch GOtt die Kraft des Feuers zurückhalten, wenn er will, Dan. 3, 27. Ebr. 11, 34. Es. 43, 2. Sap. 17, 15. c. 19, 17. Sirach 51, 6.

§. 15. Es ist das Feuer wegen seiner Vortreflichkeit besonders unter die Stücke des Gottesdienstes fast bey allen Völckern angesehen und gehalten worden. Wie das sogenannte ewige Feuer auf dem Brand-Opffers-Altar in der Stifts-Hütte und dem Tempel, zusammt den brennenden Lampen auf dem güldenen Leuchter, wie auch ander Feuer in der so genannten Feuer-Cammer des Tempels unter dem Feuer-Thor unterhalten worden, davon siehe den Bibl. Histor. P. VII. L. 2. Sect. 1. c. 4. p. 969. c. 5. p. 974. c. 8. p. 1002. Jmgleichen was für Abgötterey die Heyden mit dem Feuer getrieben, ibid. P. VI. Sect. 2. c. 1. p. 875. & c. 2. p. 880. und wie die abgöttischen und abergläubischen Jüden ihre Kinder durchs Feuer gehen lassen, ibid. c. 3. p. 887.

§. 16. Das Feuer bedeutet **Gleichnißweise** 1) GOtt selbst, wegen seines lichten, geistlichen, reinen und heiligen, gerechten und gütigen Wesens, Deut. 4, 24. Es. 33, 14. Ebr. 12, 29.

2) Den Sohn Gottes, wegen seiner brünstigen Liebe gegen uns, Cant. 8, 6. der auch darum vor den Kindern Jsrael in einer Feuer-Säule vorhergegangen, und sie geleitet, Exod. 13, 20. Num. 14, 14. Deut. 9, 3. Ps. 105, 40. Neh. 9, 12. 19.

3) Den

3) Den H. Geist, wegen seiner Heiligungs-Gaben, Luc. 3, 16. Act. 2, 3. Es. 4, 4. 1 Cor. 3, 13. Apoc. 4, 5.

4) Die Heil. Engel wegen ihres geistlichen Wesens, himmlischen Klarheit, Reinigkeit, Behendigkeit, Geschwindigkeit und Kraft, Ps. 104, 4. Ebr. 1, 7. daher sie auch Seraphim d. i. feurige Engel genennet werden, Es. 6, 2. und oft in Feuers-Gestalt erschienen sind, 2 Reg. 2, 11. c. 6, 17. conf. Dan. 7, 9. 10. Jud. 13, 20.

5) Das Göttliche Wort, wegen der Kraft die Hertzen der Menschen zu erleuchten, zu reinigen, zu entzünden, durchs Creutz zu brennen, und die Widersacher zu verzehren, Jer. 5, 14. c. 20, 8. 9. c. 23, 29. Apoc. 11, 5. Luc. 12, 49. Ps. 119, 140. coll. Luc. 24, 32. Obad. v. 18. Sach. 12, 6. Act. 2, 3. Joh. 12, 48. dagegen kein fremdes Feuer falscher Lehre und Menschen-Satzung bestehen mag, Jer. 8, 18. Es. 50, 11. coll. Lev. 10, 1.

6) Gottes Zorn, Rache und Straf-Gerichte, Exod. 15, 7. Deut. 32, 22. Job. 15, 34. c. 22, 10. c. 20, 26. c. 31, 12. Ps. 11, 6. 18, 9. 21, 10. 78, 21. 63. 79, 5. 83, 15. 16. 89, 47. 97, 3. 140, 11. Es. 1, 31. c. 9, 18. c. 10, 16-19. c. 26, 11 c. 30, 27. 30. 33. c. 31, 9. c. 47, 14. c. 65, 5. c. 66, 15. 16. Jer. 4, 4. c. 12, 21. c. 21, 12. c. 15, 14. c. 17, 4. Thren. 1, 13. c. 2, 4. Ezech. 15, 6. 7. c. 19, 12. 14. c. 21, 3. 4. 35. 37. c. 22, 21. 31. c. 38, 19. 22. c. 39, 6. c. 28, 18. c. 30, 8. 16. Hos. 8, 14. Joel. 1, 19. 20. c. 2, 3. 30. Amos 1, 4. 7. 10. 12. 14. c. 2, 2. 5. c. 5, 6. c. 7, 4. Zephan. 1, 18. c. 3, 8. Sach. 11, 1. Act. 2, 19. Ps. 68, 3. Es. 64, 2. Dan. 7, 9. Mich. 1, 4. Nah. 1, 6. c. 3, 15. Ebr. 10, 27. Jac. 5, 3. Apoc. 14, 18. c. 20, 9.

7) Allerley Creutz, Trübsal, Anfechtung, Gefahr, Elend, Unglück und Schaden, Ps. 140, 11. Es. 24, 15. Sach. 13, 9. Luc. 12, 49. Apoc. 8, 7. c. 15, 2. Ps. 66, 12. Es. 42, 2. Amos 4, 11. Sach. 3, 3. 1 Cor. 3, 13. 15. Ep. Jud. v. 23. Ezech. 15, 7. 8. c. 19, 14. c. 20, 47. 48. Job 15, 34. c. 20, 26. Ps. 78, 21. Es. 33, 11. 12. c. 43, 2. c. 48, 10. c. 50, 11. c. 65, 6. Jer. 5, 14. c. 11, 16. c. 15, 14. c. 17, 4. 27. c. 21, 10. 12. 14. Thren. 1, 13. c. 2, 3. 4. c. 4, 11. Ezech. 21, 31. c. 22, 21. c. 28, 18. c. 30, 14. 16. c. 39, 6. Hos. 8, 14. Amos 5, 6. Obad. v. 18. Nah. 3, 13. 15. Zephan. 1, 18.

c. 3, 8. conf. Marc. 9, 49. Jud. 9, 15. 20. Prov. 6, 27. Job 31, 12. Rom. 12, 20. Jac. 5, 3. Eph. 6, 16. Apoc. 9, 17. 18. Hab. 2, 13.

8) Greuliche Verwüstung, Verderben und Untergang, Ezech. 5, 4. Hos. 8, 14. Apoc. 17, 16. c. 18, 8. Es. 33, 11.

9) Krieg, wegen der verzehrenden Plage, Num. 21, 28. Jer. 48, 45. Es. 1, 7. Ps. 78, 63. Jer. 11, 16. c. 21, 10. 14. c. 48, 45. c. 49, 2. c. 50, 32. c. 51, 58. Thren. 2, 3. Ezech. 15, 7. c. 20, 47. 48. c. 11, 31. 32. c. 21, 32. c. 30, 8. 14. 16. Hos. 8, 14. Es. 42, 25. Amos 1, 4. 7. 10. 12. 14. c. 2, 2. 5. Jud. 9, 15. 20. Obad. v. 18.

10) Die böse Zunge, Prov. 16, 27. c. 26, 20. Sir. 8, 4. c. 23, 22. 23. c. 28, 12. Jac. 3, 5. 6. Ps. 120, 3. 4.

11) Gemüths-Verwirrung, Ps. 39, 4. 2 Cor. 11, 29.

12) Ein böß Gewissen heist ein Brand-Mahl, 1 Tim. 4, 2.

13) Feuer bedeutet auch ein rothes Angesicht, nicht nur vor Zorn, Deut. 19, 6. Ps. 39, 4. Ps. 57, 5. sondern auch vor Scham, Angst und Wehe, Es. 13, 8. c. 26, 11. conf. Rom. 12, 20. Prov. 25, 21. da heist feurige Kohlen auf des Feindes Haupt sammlen, ihn zur Scham und zum Zorn über sich selbst bringen.

14) Feuer heisset die Liebe, Cant. 8, 6. coll. Matth. 24, 12. aber auch die böse Lust, 1 Cor. 7, 9.

15) Was einen herrlichen und prächtigen Schein hat, Job 18, 5. Mich. 6, 10. Es. 50, 11.

16) Endlich die ewige Höllen-Pein und Marter, weil die Feuer-Pein vor allen Leibes-Strafen erschrecklich und schmertzhaft ist, und auch der Verdammten Leib und Seele mit einem würcklichen, aber vom elementarischen gantz unterschiedenen Feuer wird geqvälet werden, Matth. 3, 19. 12. c. 5, 22. c. 7, 19. c. 13, 42. 50. c. 18, 8. 9. c. 25, 41. Marc. 9, 43 = = 48. Luc. 3, 9. 17. Joh. 15, 6. Ebr. 10, 27. Epist. Jud. v. 7. 23. Apoc. 14, 10. 18. c. 19, 20. c. 20, 10. 14. 15. c. 22, 8. Es. 66, 24.

§. 17. Noch sind in Heil. Schrift zu mercken:

1) Das heilige **Wunder-Feuer**, welches die Opffer angezündet, und aus der Wolcken- und Feuer-Säule auf eine beson-

besondere und ausserordentliche Weise herabgefallen, die Opffer verzehret, und auch zum Opffern und Räuchern beständig unterhalten werden muste, daher es das ewige Feuer genennet ward, Lev. 9, 24. c. 16, 12. Num. 16, 7. 18. 46. coll. Lev. 6, 9. 12. 13. Und von dieser Göttlichen Flamme scheint das übrige Feuer des Altars die Kraft erlangt zu haben, die Opffer so geschwinde zu verzehren, massen die grosse Menge und Vielheit der Opffer keine langsame, sondern geschwinde Verbrennung erfordert hat. * Sonst ist dergleichen Feuer vom Himmel auch gefallen auf das Opffer Davids 1 Chron. 22, 26. Salomons, 2 Chron. 7, 1. Eliä, 1 Reg. 18, 38. 39. damit nemlich der HErr seinen Wohlgefallen bezeigte, conf. Gen. 4, 4. coll. Ebr. 11, 4. Jud. 6, 21. c. 13, 19. 20. Darum wünschte man dem Könige unter andern auch: daß GOtt seines Speiß-Opffers gedencken, und seine Brand-Opffer einäschern möchte, d. i. durch abgefallenes Feuer vom Himmel zu Asche brennen und sich gefallen lassen wolle, Ps. 20, 4. † Dieses Feuer währete nur bis auf die Babylonische Gefängnis, conf. 2 Macc. 1, 9. Satanas hat es oft nachgeäffet bey den Opffern der Heyden, als ein Herr der Luft, Eph. 2, 2. Job 1, 16. Apoc. 13, 13. doch ließ es ihm GOtt nicht allemahl zu, 1 Reg. 18, 24. 26.

Ein Feuer dem HErrn, Ignitio Domino, heissen die Brand-Opffer, so GOtt dem HErrn zu Ehren gantz und gar mit Feuer verzehret werden musten, Exod. 29, 18. 25. c. 30, 20. Lev. 2, 16. c. 6, 10. 11. c. 7, 5. c. 8, 21. 28. c. 24, 7. Num. 28, 6.

2) Die ausserordentlichen Feuer-Gerichte, über Sodom und Gomorrha, Gen. 19, 24. ** Luc. 17, 29. die zwey Söhne Aarons, da sie fremd oder gemein Feuer gebraucht, das Opffer-Fleisch zu kochen, und im Heiligen zu räuchern, an statt daß sie das heilige Feuer vom Altar dazu nehmen sollten, Lev. 10, 2. c. 6, 12. 13. coll. Apoc. 8, 5. daher sie wieder mit Feuer gestrafet wurden, indem sie von einem brennenden Donner-Strahl

* Vid. Lang. H. E. v. t. p. 197.
† Vid. Boch. Hieroz. P. 1. L. 2. c. 35. p. 361.
** Siehe oben c. 5. §. 15. n. 2. p. 98.

Strahl aus der Feuer-Säule getroffen worden, Num. 26, 61. coll. Exod. 19, 22. wie auch also umkamen die rebellischen Israeliten, Num. 11, 1. 3. Ps. 78, 21. Ps. 106, 18. Korah, und seine Rotte, Num. 16, 35. c. 26, 10. Jene Haupt-Leute, so den Propheten Elia durch ihre funffzig Soldaten mit Gewalt abholen wollten, und durch einen Wetter-Strahl getödtet wurden, 2 Reg. 1, 10. 12. 14. darauf wird gezielet, Luc. 9, 54. Also wurden auch Hiobs Schafe vom Blitz erschlagen, Job 1, 16.

Von der Feuer-Strafe der Jüden, siehe den Bibl. Histor. P. VII. L. 2. Sect. 3. c. 18. p. 1147. coll. Jos. 7, 26. Jud. 20, 48. Jer. 29, 22. Gen. 30, 24.

Das letzte Welt-Feuer, 2 Pet. 3, 7. 10. Es. 66, 15. Apoc. 8, 6. c. 17, 16. c. 18, 8. c. 20, 9. 10. 11. ist fürgebildet in der Verbrennung Sodom und Gomorrha, Gen. 19, 24.



Der III Theil

Von den natürlichen Dingen zunechst um die Erde.

Das 1 Capitel.

Von dem Wasser überhaupt.

Das Wasser ist eines mit von den so genannten vier Elementen, und macht mit der Erde einen Globum oder Kugel aus; daher es nicht allein den Erdboden überall umgibt, sondern auch denselben, wie das Blut in den Adern den Leib, allenthalben durchfleust. Heist im Hebr. מַיִם vom Arab. מאה weit und breit ausbreiten oder erstrecken; im Griech. ὕδωρ; und wird eingetheilet in die Wasser über der Veste des

Himmels, d. i. die Wolcken, † und die Wasser unter dem Himmel, zwischen welchen die am 2. Tage der Schöpffung aufgeheiterte Luft sich als ein Vorhang oder Scheide-Wand präsentirte, * Gen. 1, 6. 7. am folgenden 3. Tage aber ward die annoch mit Wasser bedeckte oder rings umflossene Erd- und Wasser-Kugel von der obliegenden Wasser-Last erleichtert, und indem die vor andern dicken und dichten Theilchen durch das Band ihrer schweren Drückung sich unter sich begeben, nach und nach mehr gesetzet und verhärtet, ward das feste Erdreich daraus; gleichwie im Gegentheil die dünnen und flüßigen Theile, nachdem sie von den untermengten irrdischen und gröbern Theilen gereiniget, sich auf einen Haufen zusammen bewegen, und also die gesammte Last der Feuchtigkeit zu künftiger Bewässerung des Erdbodens ihre besondere Stäte einnehmen, und in Meere, Flüsse, Seen und Quell-Brunnen verfasset werden musten ††, Gen. 1, 9. 10. conf. Ps. 104, 6 10. Es scheinen sonst die zwey Elemente, Wasser und Luft einander nahe verwand zu seyn, jenes eine dichtere Luft, dieses ein dünnes Wasser; und so sind auch die Vögel anzusehen, als fliegende Fische, und die Fische als schwimmende Vögel. **

§. 2. **Die Eigenschaft des Wassers** ist kalt, schwer und flüßig, wie aus der Erfahrung bekannt ist. **Die Kälte** hat es von Natur: denn obgleich dieselbe von der Wärme oft unterbrochen wird, und das Wasser bey dem Feuer zu kochen und zu sieden anfängt, so treibt es doch, so bald es wieder zu sich kommt, die Wärme wieder von sich, indem es bald laulicht, bald gar kalt wird. **Die Schwere** des Wassers, so wie selbige durch die angestellte Versuche bekannt worden, soll beynahe ein vierzehn Theil der Schwere des Quecksilbers beykommen, welches doch unter allen flüßigen Materien, die man auf dem Erdboden antrift, die schwereste ist. **Die Flüßigkeit** des Wassers siehet man klärlich, weil es vor sich selbst nicht bestehen kan, sondern die Wasser-Theile untereinander in bestän-

* Siehe oben II. Theil. 4. Cap. §. 7. p. 81.
† Siehe oben II. Theil. 1. Cap. §. 2. p. 42.
†† Siehe oben I. Theil. 4. Cap. §. 3. p. 30.
** Scheuchz. Phys. P. 2. c. 4. §. 18. p. 48.

ständiger Bewegung sind, und wegen ihrer Schwere allezeit gegen die Tieffe sich sencken oder unterwerts fliessen, Mich. 1, 4. und ein Behältnis suchen, darin es kan aufbehalten werden. Darum mag auch niemand das Wasser binden in ein Kleid, ohn der allmächtige GOtt, Prov. 30, 4.

§. 3. Denn da GOtt auch durch dieses Geschöpffe seine Allmacht beweisen wollte, hielt er nicht allein in der ersten Schöpffung das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch, Hebr. wie auf einem Hauffen, und legte die Tieffe ins Verborgen, Ps. 33, 7. und gründete die Erde darauf, Ps. 24, 2. 136, 6. 2 Pet. 3, 5. sondern erhält es auch in dem ihm just angemessenen und seiner Absicht gemässen **Grad der Flüßigkeit.** Wäre das Wasser mehr aufgelöst, in seinen Theilen kleiner, in seiner Sammlung dünner oder zertheilter, so wäre es eine Gattung Luft, und könnten keine Fische darinnen leben, kein Thier darinnen schwimmen, kein Schiff darauf fahren; die Erde wäre entweder zu trocken oder zu feucht; wir hätten keine Meere, Seen, Flüsse, Brunnen, ꝛc. GOtt, der da sprach: Es sammle sich das Wasser ꝛc. Gen. 1, 9. hat diesem Element gegeben die Gestalt seiner **kleinsten Theile**, welche auch denen scharfsichtigsten heutigen Natur-Lehrern annoch verborgen liegt, derselben Zusammenhang und beständige innerliche Bewegung, den ordentlichen Grad der Dichte, Flüssigkeit, Schwere und andere Eigenschaften. * Er fasset noch ietzo oder bindet das Wasser zusammen in seine Wolcken, und die Wolcken zureissen drunter nicht, Job 26, 8. nemlich er löset die Wasser auf in runde Bläßlein, welche in der Luft schweben, und hangen bleiben, mithin sich in Wolcken und Nebel sammlen. Er hat sich die Ober-Herrschaft über dieses sein edles Geschöpff allein vorbehalten, und zeiget dieselbe täglich. Er bauet wunderbar seinen Saal in den Wassern oben dem Himmel, Ps. 104, 3. Er setzet ihnen eine Grentze, darüber kommen sie nicht, Ps. 104, 9. Er setzet ihnen eine gewisse Maße, Job. 28, 25. Er misset die Wasser mit der Faust, Es. 40, 12. Er hat die Wasser-Bäche in seiner Hand, regieret und leitet sie

* Scheuchz. l. c. §. 17. p. 48.

nach seinem Wohlgefallen, Prov. 21, 1. 2 Reg. 3, 16. 17. 20. darum wenn er das Wasser verschleust, oder aufhält, so wird alles dürre, und wenn er es auslässet, so kehret es das Land um, Job 12, 15. und also macht er oft die Wüste zu einem Wasser-See, und hingegen trocknet er die Wasser aus, Ps. 107, 33. 35. Es. 35, 6. 7. c. 41, 18. c. 44, 27. c. 48, 34. c. 50, 2. Sach. 10, 11. wie er die Wasser gegen Mittag, d. i. das rothe Meer trocknete, Ps. 126, 4. Er ruft dem Wasser im Meer, und schüttet es auf den Erdboden so oft er will, Amos 5, 8. Er macht im Meer Wege, und in starcken Wassern eine Bahne, Es. 43, 16. Er, und nicht die Natur oder natürlichen Kräfte trennete das Wasser vor seinem Volck Israel, Es. 63, 12. und auf sein Befehl muste es wie Mauren stehen, und auch wieder einfallen, Exod. 14, 21. 22. 26. Ps. 78, 13. 14. Hab. 3, 15. Jos. 3, 13. 16. eben wie es seinen Propheten Elia und Elisa zu Dienste sich auf beyden Seiten theilen muste, 2 Reg. 2, 8. 14. Bey welchen über alle Natur-Kräfte steigenden **Wundern** der majestätische GOtt die den Wassern anerschaffene innere Bewegung ihrer Theile durch seine hohe Wunderhand gehemmet, wenn er hergegen denen von Natur unbeweglichen festen Theilen, die Bewegung gegeben, und zu andern Zeiten die Erde in Wasser verwandelt, als bey jener Wunder-Quelle, welche sein durstiges Volck träncken muste, da Wasser heraus geflossen aus dem Felsen, * Exod. 17, 6. Num. 20, 8. 10. 11. Deut. 8, 15. Ps. 78, 16. 20. 105, 41. 114, 8. Neh. 9, 15. 20. und dem durstigen Simson zu gute, Jud. 15, 19. Auf sein Wort muß es die gantze Welt ersäuffen, Gen. 6, 17. und wiedrum eine gantze Sündfluth nichts schaden, Es. 43, 2. Er verwandelt das Wasser in eine andere Natur, z. E. in Blut, Exod. 4, 9. c. 7, 17. Ps. 78, 44. 105, 29. Apoc. 11, 6. c. 16, 4. in Wein, Joh. 2, 6. c. 4, 46. in Wermuth, Apoc. 8, 11. Er macht das bittere Wasser süsse, Exod. 15, 22. und das böse Wasser gesund, 2 Reg. 2, 19. 21. von welchen und dergleichen Wundern mehr, siehe unten §. 7.

§. 4. Wiedrum ist das Wasser ein Beweiß der **Göttlichen Weißheit.** Denn GOtt hat dem Wasser sein Ziel gesetzt,

*. *Ib. §. 21. p. 59.*

setzt. Job. 26, 16. oder er misset das Wasser, c. 28, 25. also, daß er eine ordentliche Zahl, Maß und Gewicht gemacht den obern Wassern, d. i. den Wolcken gegen die untere. Hätten wir mehr Wolcken, so hätten wir eine kältere Luft, mehr Regen und Schnee, Ueberschwemmungen der Länder, nasse, unfruchtbare und ungesunde Jahre; Hätten wir aber weniger, als wir haben, so hätten wir wiedrum unfruchtbare, ungesunde, allzutrockene, hitzige Zeiten. Also sind abgemessen die Wasser des Meers gegen die Wasser des festen Landes, und dieses Ziel müssen sie nicht überschreiten, Prov. 8, 27. 29. Job 38, 10. 11. Alle Brunnen, Bäche, Seen, Flüsse, ändern sich immer ab, und gewinnet doch keines über das andere die Oberhand, sondern bleiben in ihrem beständigen **Gleichgewicht**, so wohl unter sich selbst, als gegen der trockenen Erdkugel. Also sind die Regen- und Schnee-Wasser ordentlich gemessen und ausgetheilet auf die vier Jahrs-Zeiten, und die verschiedene Erden-Striche oder Climata. Also ist einem jeden Lande sein bescheidenes Wasser-Maß ausgetheilet. In einigen hitzigen Ländern, da es selten regnet, z. E. in Egypten, wird der Wasser-Mangel ersetzet durch den alltäglichen starcken Thau; in Africa und Indien muß der Nilus und Ganges das trockene Erdreich zu gewissen Zeiten überschwemmen und fruchtbar machen. Ja also hat ein jedes mineralisch Wasser, die warmen und kalten Bäder, die Saltz- und Sauerbrunnen ihr ordentlich Zahl, Maß und Gewicht, und zeugen von der Weißheit des Schöpffers. *

§. 5. Endlich preiset das Wasser auch GOttes grosse Güte, weil es vielen Nutzen im menschlichen Leben schaffet, Sir. 40, 31. Denn so dienet es

1. Menschen und Thieren zu einem allgemeinen Tranck, Ps. 104, 10. 11. Hos. 2, 5. und obschon die Menschen ihnen einen Tranck durch die Kunst zubereiten, so kan es doch so wenig ohne Wasser geschehen, als die Zubereitung oder Kochung der Speisen überhaupt. Alle Gewächse, die zur Nahrung der Menschen und Thiere dienen, müssen durch Hülffe des Wassers ihren

* vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi, p. 229 sq.

ren Wachsthum erreichen, und ohne das Wasser könnten weder Menschen noch Vieh ihre Nahrung haben, noch auf dem Erdboden ihre Wohnung finden, Thren. 5, 4. Judith. 7, 7. Exod. 17, 1. 2. 3. Num. 20, 4. 5. Die Schrift begreifft alles, was zur Nahrung der Menschen gehört, unter dem Brod und Wasser, Gen. 21, 14. Exod. 23, 4. 25. Deut. 9, 9. 18. 1 Sam. 30, 11. 12. 1 Reg. 13, 8. 9. c. 17, 10. 11. c. 18, 4. 13. 2 Reg. 6, 22. Sir. 29, 28. Esr. 10, 6. Neh. 13, 2. Esth. 4, 16. Prov. 25, 21. Es. 3, 1. c. 33, 16. Ezech. 4, 16. 17. c. 18, 18. 19. Hos. 2, 5. Amos 8, 11. Also heissen verstohlene Wasser, so viel als gestohlene Speise, Prov. 9, 17. und Neh. 4, 23. heists im Hebr. ein jeder hatte sein Spieß und Wasser, d. i. seine Speise.

2. Das Wasser schaffet viel Vortheil im Waschen und Reinigung unser selbst, unser Kleider, unsers Hauß-Geräths, und in andern Fällen mehr.

3. Es dienet zum Auffenthalt der Fische, Gen. 1, 20. 21. 22. Lev. 11, 12. Deut. 14, 9. Ps. 104, 28. Ps. 105, 29. als welche ohne und ausser dem Wasser nicht lange dauren können, Es. 50, 2. Ezech. 29, 5. c. 32, 4.

4. Es dienet zu vielfältigen Gebrauch in der Kunst, wodurch dasjenige zubereitet wird, was wir zur Bequemligkeit, wie auch zur Ergötzligkeit im menschlichen Leben nöthig haben, z. E. bey dem Springen der Fontainen, &c. Vom Wasser haben wir viel Vortheil im Kühlen, und Erqvicken, Luc. 16, 24. Prov. 25, 25. im Feuer Löschen, Cant. 8, 7. Städte befestigen, Nah. 2, 8. c. 3, 8. bey den Mühlen, und andern unzehlichen Nutzen mehr, auch so gar die Kranckheiten zu heilen.

5. Insonderheit dienet das Wasser die Erde zu feuchten und fruchtbar zu machen. Denn wenn es in die Luft-Löcher der Cörper hineindringet, treibet es die kleinen Theile derselben von einander, dadurch einige Materien aufschwellen, andere weich, ja einige gar aufgelöset werden. Also ziehet der Saame das Wasser in sich, und indem er davon aufgeschwollen, beginnet er zu keimen; wie denn die Erfahrung zur Gnüge lehret, wie der Saame und die Gewächse an feuchten Orten fortgehen und wachsen, Job 14, 9. c. 8, 11. Ps. 1, 3. Ps. 65, 10. 11. Es. 32, 20.

c. 23, 3.

c. 23, 3. Ebr. 6, 7. Darum bedeuten viel Wasser in Heil. Schrift so viel, als fruchtbare Oerter, Num. 24, 7. und werden für eine sonderbare Seegens-Wolthat GOttes gehalten, Joel 3, 18. Wie im Gegentheil diejenigen Ländereyen und Oerter sehr schlecht sind, die Wasser-Mangel haben, Es. 1, 30. c. 44, 3. und wird solches unter die Strafen GOttes gerechnet, Es. 3, 1. c. 48, 34.

§. 6. Wenn auch durch das Wasser viel Unglücks-Fälle und ungemeiner Schaden geschicht, wie z. E. in der allgemeinen Sündfluth, Gen. 6. und 7. und so vielen Wasser-Fluthen und Uberschwemmungen, Es. 4, 6. c. 28, 17. c. 30, 30. Amos 8, 8. c. 9, 3. da so gar die Steine ausgehölet, und die Erde hinweg geflöset wird, Job 14, 19. * So sehen wir daher, daß GOtt der HErr sich dessen als eines Mittels zur Strafe und Rache über die Gottlosen bedienet, Sir. 40, 31. 32. und also auch seine Gerechtigkeit dadurch beweiset.

§. 7. Was **Uebernatürliches und Göttlich Wunderbares** hat sich an dem Element des Wassers oft begeben und zugetragen.

1) **In der Sündfluth**, da alle Brunnen der grossen Tieffe aufbrachen, und sich aufthäten die Fenster des Himmels, Gen. 7, 11. obwohl ungewiß ist, wie es damit zugegangen: ob vermittelst eines unterirrdischen Feuers? oder durch einen plötzlichen Einhalt der Erde in ihrer täglichen Umdrehung? oder aber durch einen vorbeyfahrenden Cometen? oder auch durch andere Ursachen, deren unzehliche in der freyen Gewalt des allmächtigen Schöpffers anzutreffen sind? So ist doch, wenn man die gantze Sache und Begebenheit vernünfftig einsehen will, handgreiflich wahrzunehmen, daß gantz ausserordentliche, und alle natürliche Kräffte übersteigende Bewegungen, mit einem Worte lauter Wunderwercke vorhanden gewesen. †

2) **Bey Verwandelung des Wassers im Blut**, als der ersten Egyptischen Plage, Exod. 7, 17-25. Denn daß sol-

* vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 112. coll. Wideburg. Mathes. bibl. specim. 4. qu. 28. p. 70.

† vid. Scheuchz. Phys. S. oder Kupff. Bib. Tab. 44. & 45. p. 59. sq. coll. Sturm. Erklärung der Schrifft-Stell. p. 97.

ches Wasser keinesweges mit rothen Holtz oder Erde tingiret worden, welches Moses, nach einiger Meinung, vorher eingeworffen haben soll; Noch also geschienen, wie dort denen Moabitern vorgekommen, daß das Wasser blutig wäre, als der Wiederschein der aufgehenden, schief einfallenden und in den Thau-Wolcken geschwächten Sonnen-Strahlen, vom Wasser ihnen zu Gesichte kommen, 2 Reg. 3, 22. * Noch sonst was natürliches sich dabey zugetragen, wie man unter andern Wundern der Natur, Seen oder Teiche findet, welche zuweilen Blut oder blutige Materie auswerffen, oder auf sich schwimmend haben, oder sich gar in Blut verwandeln, so den Unwissenden und Abergläubischen oft grosse Furcht einjagen kan, indem sie eine Vorherbedeutung des Krieges und andern Unglücks daraus machen, obwohl die Naturforscher zeigen, daß die Ursach dessen oft erfrornen, in einem Schleim verfaulten Fröschen, welche zur Frühlings-Zeit oben auf schwimmen: oder einem Frosch- und Fisch-Leich, welche mit einer rothen materialisch-vitriolischen Erde in eine Gährung gerathen, und noch über diß von der Sonnen-Wärme mehr ausgekochet worden, zuzuschreiben, † sondern daß ohne ein göttliches Wunder solches sich nicht zutragen können, ist daraus abzunehmen, (1) weil die Plage so allgemein war, daß nicht nur der grosse Nilstrom, sondern so gar alle Wasser in denen Bächen, Strömen, Seen, Teichen und Wasser-Sümpffen, ja alles Wasser in höltzernen und steinernen Gefässen in Blut verwandelt worden, Exod. 7, 17. 19. 20. (2) Weil solches nach dem Wort des HErrn geschehen, v. 17. 20. (3) Weil alle Fische davon sterben müssen, und die Wasser stinckend worden, v. 18. 21. (4) Weil es eine gantze Woche hindurch währete, v. 25. (5) Weil das Wasser bey den Kindern Israel ohne Zweiffel rein geblieben, coll. c. 8, 22.

3) **Beym Durchgange der Kinder Israel, durch das rothe Meer**, Exod. 14, 9-31. welches einige schon vor Alters boßhaffter Weise von dem natürlichen Ab- und Zulauffen

* vid. Wideburg. Mathes. bibl. specim. 3. qu. 41. p. 86.
† Scheuchz. Phys. P. 2. c. 23. §. 10. p. 227.

sen des Meers, oder der sogenannten Ebbe und Fluth ausgeleget; * H. von der Hardt aber in Perea supra Jordanem p. 32. nicht von dem Schilff-Meer, sondern dem See Sirbon verstanden und vorgegeben, daß derselbe durch einen Nordwind gefroren, daß Israel darüber gehen können, und hernach durch einen Südwind wieder aufgethauet, daß die Egypter darinnen ersoffen. Aber das ist alles wider den klaren Buchstab des Texts. Denn a) so wuste Moses nirgends wohin, Exod. 14, 10. 15. b) GOtt, der die Kinder Israel durch eine hohe Hand ausgeführet, theilete das Meer von einander, so bald Moses seine Hand darüber reckte, und die Kinder Israel giengen mitten hinein, gerades Weges nach dem gegenseitigen Ufer in der Arabischen Wüste, also daß das Wasser wider seine Natur sich hoch aufthürmete, und wie Mauren zur Rechten und zur Lincken gestanden, welches mit dem natürlichen Ablauffen des Meers gar nicht übereinkömmt, vielweniger mit dem Gefrieren. Zudem wird zwar des trockenen Ostwindes, nicht aber des Nord-oder Südwindes gedacht; aber auch derselbe konnte in einer Nacht das Wasser vor sich selbst aus der Mitte des Meers nicht wegwehen, daß es zu beyden Seiten wie Mauren stehen geblieben, und die Kinder Israel trocken hindurch gegangen, v. 16. 21. 22. 29. c) Die Egypter wusten die Eigenschaft vom Ab-und Zulauffen des Meers wohl, und würden sich nicht hineingewaget haben, v. 23. d) Es wird als ein Wunderwerck der Hand des Höchsten allein zugeschrieben, v. 17. 18. 21. 24. 31. c. 15, 11. Ps. 78, 13. Ps. 106, 9. Ps. 114, 3. Sap. 10, 18. Ebr. 11, 29.

4) **Bey dem Durchgange der Kinder Israel durch den Jordan**, Jos. 3, 11-17. da 1) Josua solches Wunder vorher verkündigte, und als ein gewisses Merckmahl der Göttlichen Gegenwart und Leitung angab, v. 10. 11. 2) Da das Wasser so balde von einander gerissen, als die Priester, welche die Bundes-Lade trugen, ihre Füsse forne ins Wasser tuncketen, also daß das obere Wasser über einen Hauffen aufgerichtet stund, das untere Wasser aber gantz und gar verfloß und

* vid. Lang. H. E. v. 1, p. 149.

zum Saltz-Meer hinunter lief, v. 13-17. Ps. 114, 3. 5. * Eben dergleichen wunderbarer Durchgang hat sich zugetragen, da Elia und Elisa mit dem Mantel den Jordan von einander theilete, 2 Reg. 2, 8. 14.

5) Zu Mara, da der HErr Mosi auf sein Gebeth, einen Baum oder Holtz weisete, so er ins Wasser thät, davon es süß ward, Exod. 15, 23. 25. daß aber solches ein gewisses Zucker-Holtz, oder ein Gewächs Rhododendron s. Rhododaphne, Lorbeer-Rosen genannt, gewesen, wie die Rabbinen wollen, und durch seine natürliche Kraft dem Wasser seine Bitterkeit benehmen können, wie einige aus Sir. 38, 5. schliessen, mag mit keiner Wahrscheinlichkeit gesaget werden. †

6) Zu Jericho, da der Prophet Elisa das ungesunde Wasser gesund machte, als er eine Schale voll Saltz in die Wasser-Quelle warf, damit man solches destoweniger als ein natürliches Artzney-Mittel, wohl aber als ein Bild eines gesunden und guten Geschmacks ansehen möchte, 2 Reg. 2, 19-22.

7) Bey der Quelle in der Wüsten, welche gantz wunderbarer Weise aus einem Felsen geflossen, da Moses den Felß schlug mit seinem Stabe, und die Kinder Israel eine Zeitlang Wassers gnug hatten für sich und ihr Vieh, Exod. 17, 5. 6. Ps. 78, 15. 16. Ps. 105, 41. Ps. 114, 8. 1 Cor. 10, 4. doch nicht so, wie die Jüden fabuliren, als hätte der Felß mit seiner Wasserquelle sich allenthalben hinter den Kindern Israel hergewältzet, wo sie hingezogen und sich gelagert; noch wie andere ohne gugsamen Grund vorgeben, als wären die Ströme davon in ihren Krümmen allenthalben hingeflossen, wo die Lagerstätte der Kinder Israel gewesen; denn so wäre nicht nöthig gewesen, daß Moses den Felsen in Kades abermahl schlagen müssen, Num. 20, 8. 11. coll. v. 1. 2. **

8) Zu Lehi, an einem dürren und trockenen Ort, da GOtt dem durstigem Simson zur Erquickung einen Brunnen hervorquillen lassen, aus dem Felsen Lehi, der von dem Esels-Kinnbacken

* conf. Wideburg. mathes. bibl. specim. 3. qu. 2. p. 2.
† conf. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 12. p. 99. & c. 13. p. 101.
** vid. Lang. l. c. p. 155.

backen den Nahmen bekommen, Jud. 15,17. 18. 19. Denn so ist der Brunnen nicht entstanden in dem Kinnbacken selbst, sondern in Lehi, d. i. in dem Ort, der von dem Kinnbacken also genennet worden, v. 17. coll. v. 14. und das Wort מכתש v. 19. bedeutet hier keinen Backen-Zahn, sondern einen ausgehöleten Stein, gleich einem Mörser, welcher eine grosse Menge Wassers von sich gegeben, und den Anruffers-Brunnen gemachet, welcher lange Zeit geblieben, und wohl gar noch ietzo soll gewiesen werden, v. 19. *

9) Zu Cana in Galiläa, da der HErr JEsus durch ein augenscheinliches Wunder das Wasser in den 6. steinernen Wasser-Krügen in Wein verwandelte, und dabey seine Herrlichkeit offenbahrte, Joh. 2,6-11. †

10) Hieher möchte man noch ziehen: 1) Das Wunder des im Jordan schwimmenden Eisen, als welches von Natur viel zu compact, und seine extension viel zu klein, in Ansehung der Dichte und Schwere, als daß eine darunter stehende Säule Wassers, dasselbe so starck zurück halten sollen, als es hinunter zu fahren gesuchet, 2 Reg. 6,6. 2) Die Heilung des Syrischen Feld-Hauptmanns Naeman von seinem Aussatz, durch das Baden im Jordan, 2 Reg. 5,10.14. coll. v. 12. 3) Die wunderbare Bewegung des Wassers im Teich Bethesda zu Jerusalem, Joh. 5, 2. 3. 4. Denn obwol Bartholinus und Hammondus dieses Wunder einer natürlichen Kraft des Wassers zuschreiben wollen, und dem Aufwallen der warmen Bäder verglichen, dergleichen aber zu Jerusalem nicht waren; so ist doch billig was Wunderbares, daß ein Engel das Wasser durch seine Kraft beweget, und GOtt demselben die Würckung alle Krancken zu heilen, gegeben; und daß der zuerst hineingetreten so fort durch ein einiges Waschen oder Baden gesund geworden. Vermuthlich hat sich dieses Wunder auch nur auf die Zeiten Christi erstrecket, und nicht gar lange gedauret. *** 4) Christi und Petri Wandel auf dem Meer, Matth. 14,25. 29. Marc. 6,49. Joh. 6,19.

§. 8. Das

* vid. Lang. l. c. p. 352. & Wideb. l. c. qu. 11. p. 27. coll. Boch. Hieroz. P. 1. l. 2. c. 16. p. 205.

† vid. Freywillig Heb-Opff. 42. & 43. Beytrag.

*** vid. D. Frid. Adolph. Lamp. Comment. in Ev. Joh. T. 2. p. 6. sqq.

§. 8. Das Wasser hat mancherley schöne Bedeutung in Heil. Schrift. Denn

I. Wegen seines Nutzens wird es gebraucht,

1) Für Göttliche Gnade, Trost, Hülffe und Seegen, Ps. 41, 1. Ps. 65, 10. Es. 30, 20. Jer. 2, 13. c. 17, 13.

2) Für Christi Verdienst und Wohlthaten, Es. 12, 3. Es. 55, 1. 1 Joh. 4, 10. 11. 14.

3) Für den Heil. Geist, und dessen Gnaden-Gaben, Apoc. 22, 1. Es. 11, 9. c. 35, 6. 7. c. 43, 20. c. 44, 3. Ezech. 16, 4. 9. c. 36, 25. c. 47, 1. 12. Joh. 7, 38. Ebr. 10, 22. Tit. 3, 6.

4) Für das Göttliche Wort, und die Heil. Sacramenten, Ps. 23, 2. Sir. 15, 3. c. 35, 40. besonders die heilsame Lehre des Evangelii, Joel 3, 18. Sach. 14, 8. Es. 41, 18. Joh. 4, 14. und die H. Tauffe, Joh. 3, 5. c. 19, 35. Ebr. 10, 22. 1 Joh. 5, 6. 8.

5) Für die Weißheit, Prov. 5, 15. 16. c. 20, 5.

6) Für zeitliche Güter, Seegen und Wohlthat, Ezech. 34, 18. c. 32, 20. Job 22, 7. Matth. 10, 42.

II. Wegen des Schadens, wird durch Wasser abgebildet:

1) Ein Hauffen feindlich Kriegs-Heer oder starcke zahlreiche Armee, Es. 8, 7. Jer. 47, 2. c. 44, 2. Es. 17, 12. 13. c. 51, 5. c. 52, 20. Jer. 51, 13. Apoc. 17, 1. 15. Ezech. 26, 3. 19. c. 32, 2. 13. trübest das Wasser, d. i. überziehest die Völcker mit Krieg.

2) Allerley Widerwärtigkeit, Trübsal, Gefahr, Unglück und Plagen, Ps. 18, 17. 32, 6. 69, 2. 3. 16. 73, 10. 88, 18. 124, 4. 5. 144, 7. 63, 3. 15. 66, 12. 44, 7. Prov. 17, 14. Es. 8, 7. 8. c. 43, 2. c. 28, 17. Jer. 47, 2. Thren. 3, 54. Ezech. 7, 17. c. 21, 7. c. 26, 19. c. 27, 26. 34. Matth. 7, 25. Luc. 6, 48. Apoc. 12, 15.

3) Furcht und Verzagen, Jos. 7, 5. Ezech. 7, 17. c. 21, 12. oder Schrecken, Job 27, 20.

4) Zanck und Hader, Prov. 17, 14.

5) Sünde und Unrecht, Job 15, 16. coll. Gen. 49, 4. besonders allerley Unzucht und Buhlerey Prov. 9, 17. Sir. 26, 15.

Sonst bedeutet Wasser: 1) Eine grosse Menge oder Hauffen, Num. 24, 7. Deut. 12, 16. c. 15, 23. Job 15, 16. Ps. 79, 3. Job 14, 7. Es. 51, 13. Jer. 32, 2. Hos. 5, 10. Apoc. 17, 15.

2) Ein

2) Ein flüchtig und vergänglich Ding, 2 Sam. 14, 14. Job 14, 11. c. 11, 16. Ps. 58, 8. wie z. E. das menschliche Leben, Sir. 18, 8. coll. Ps. 90, 5. 10.

3) Thränen, Thren. 1, 16. c. 3, 48. Ps. 119, 136. Jer. 9, 1. 18.

4) Besonders den männlichen Saamen; Also vertiren einige Gen. 49, 4. Saltus instar aquarum, das Wasser-Springen; Als wolte Jacob sagen: Ich erinnere mich deines schändlichen und geilen Wasser-Spritzens, da du dein Wasser, d. i. Saamen spritzen lassen, an einem Ort, da dir nicht gebührte.* Es. 48, 1. aus dem Wasser Juda, heist aus dem Saamen und Geschlecht Juda, Es. 51, 1. Num. 24, 7.

5) Die Nachkommen, Deut. 33, 28. der Brunn Jacob, d. i. die Nachkommen Jacobs, Num. 24, 7. Ps. 68, 27. Lobet den HErrn in den Versammlungen ihr aus dem Brunn Israel, d. i. ihr Israeliten, oder Kinder und Nachkommen Israels.

****

Das 2 Capitel.

Von den Quellen und Brunnen.

Das Wasser auf dem Erdboden hat seinen Ursprung von den Quellen, und aus diesen empfahen es die Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Einige geben das Wasser von sich selbst, und die heissen eigentlich Quellen, oder Adern eines lebendigen Wassers, die aus der Erde hervorquellen; im Hebr. עַיִן Gen. 49, 22. Deut. 8, 7. 1 Reg. 1, 9. oder in statu constr. עֵין Gen. 16, 9. c. 24, 13. 43. Exod. 15, 27. מַעְיָן Lev. 11, 36. Gen. 7, 11. Ps. 74, 15. Prov. 8, 24. 1 Reg. 18, 5. Jos. 15, 9. Joel 3, 18. Cant. 4, 12. vom Arab. עין manavit, fluxit aqua; מָקוֹר fons, scaturigo, Jer. 2, 13. c. 17, 13. Sach. 13, 1. Ps. 36, 10. Prov. 13, 14. c. 14, 27. c. 18, 4. c. 25, 26. Hos. 13, 15. von

* Vid. Vitring. Observat. Sac. L. 1. differt. 3. c. 1. p. 176.

von קוּר fodere, in Hiph. manavit, scaturivit, quellen, Jer. 6, 7. מַבּוּעַ scatebra, scaturigo, Es. 49, 10. Coh. 12, 6. Es. 35, 7. von נָבַע scaturivit, eructavit; גַּל & גֻּלָּה scaturigo, fluctus, Cant. 4, 12. Job 8, 17. Jos. 15, 19. Coh. 12, 6. von גָּלַל volvit, devolvit, convolvit: Im Griech. πηγὴ, fons, scatebra, Joh. 4, 6. 14. Jac. 3, 11. 12. Apoc. 21, 6. c. 7, 17. Sir. 21, 16. Andere werden gegraben oder gemacht, und heissen Brunnen, als בְּאֵר puteus, in quo est aqua clara, viva & scaturiens, Gen. 7, 14. c. 21, 19. 30. c. 24, 11. 20. c. 26, 15. 18. 19. 20. 21. 25. 32. c. 29, 2. Exod. 2, 15. Num. 21, 16. Prov. 5, 15. oder בֹּאר 2 Sam. 23, 20. Jer. 2, 13. und בּוֹר fovea, Kölck, Exod. 21, 33. Lev. 11, 36. vom Arab. באר fodit; cisterna aquarum, 2 Reg. 18, 31. 2 Chron. 26, 10. Gen. 37, 20. Deut. 6, 11. 1 Sam. 19, 22. 2 Sam. 23, 15. 2 Chron. 26, 10. Neh. 9, 25. Job. 9, 30. Lev. 11, 36. Griechisch Φρέαρ, puteus, Joh. 4, 11. Luc. 14, 5. und κρήνη, Sir. 48, 19. Beyderley wird im Hebr. auch angedeutet durch תְּהוֹם Abyssus, Tieffe, Deut. 8, 7. Gen. 7, 11. und מוֹצָא הַמַּיִם exitus, exortus aquarum, von יָצָא exivit, prodiit, 2 Reg. 2, 21. 2 Chron. 32, 30. Ps. 107, 33. Es. 41, 18. c. 58, 11.

§. 2. Woher die Quellen und Brunnen ihr Wasser bekommen, oder entspringen, ist in der Natur noch nicht völlig ausgefunden, oder durch gnugsame Versuche bewiesen worden. Denn daß nach dem Ausspruch des weisen Salomo, alle Flüsse ins Meer laufen, und wieder heraus fliessen, Coh. 1, 7. ist wohl durch die Vernunft und Erfahrung in so weit gewiß, weil in der Natur nichts annihilirt wird, sondern das Wasser beständig herumcirculirt. Aber die Art und Weise, wie solches zugehe, lehret die Schrift nicht, sondern läst die Naturforscher sich die Köpfe darüber zubrechen, (Coh. 1, 13.) darum sind auch die Meinungen davon so gar unterschiedlich. Einige vergleichen den Umlauf der Wasser, der

Circulation des Geblüts in dem menschlichen Cörper. Denn gleichwie das Blut aus dem Hertzen, als einem Meer, durch die Pulß- und Blut-Adern in alle Theile des Leibes ausgesprützet und auch demselben wieder zugeführet wird, obwohl nicht geraden Weges, sondern, daß die Gewalt des Bluts-Laufs durch die innerliche Eingeweide, Leber, Miltz, Magen, die bald weiter, bald enger werden, wie auch durch die äussere Blut-Röhren unterbrochen, oft auch gar verstopffet und gehemmet wird, daher ein Fieber entstehet; Also, sagen sie, werde das Wasser aus dem grossen Welt-Meer durch die unterirrdische Canäle, als durch lauter Adern, in alle Theile der Erde ausgetheilet, und auch durch die Brunnen, Bäche und Flüsse demselben wiedrum zugeführet; und werden diese in ihrem Schlangenformigen Lauf, damit keine Ueberschwemmung geschehe, gar sehr unterbrochen, wie auch die äussersten Wasser-Aederlein der Erde vielmahl zugeschlossen, daß die Bäche und Flüsse versiegen, Wiesen und Aecker dürsten, das Meer aufschwellet, und die gantze Erde an einem hitzigen Fieber franck darnieder liegen muß. * Doch will solches, insonderheit, daß das Wasser aus dem Meer durch unterirrdische Canäle und Flüsse nach den Quellen wieder zurückgehe vielen nicht gefallen, weil sie dergleichen nirgend angetroffen zu seyn vermeinen; und es auch nicht wohl angehe, weil die Quellen höher liegen, als das Meer, und wenn man schon sagen wollte, daß das Meer durch seine gewaltige Bewegung das Wasser zu den Quellen wieder hinauf triebe, auf die Art, als wenn man das Wasser in einem Becken, darein eine Röhre gesetzt worden, dergestalt beweget, daß es oben hinaus sprützet; So müste man solches in den Quellen sonderlich mercken können, und würden dieselben nicht einmahl wie das andere quellen, wie denn in der That einige Brunnen nahe an der See, weil sie mit dieser Communication haben, auch die Abänderung von Ebbe und Fluth mit empfinden; † und denn würde auch das Wasser

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 23. §. 18. & 19. p. 231. conf. Budd. Theol. Dogmat. l. 2. c. 2. p. 473.

† Vid. Guilh. Gilbert. L. 5. c. 20. Physiolog.

ser in allen Quellen saltzig seyn, wie man solches in denen Brunnen an der See auch würcklich befindet. Wollte man auch hier sagen, das Wasser, indem es durch den Sand gienge, würde gleichsam gesieget und reinigte sich vom Saltz, so müste man zeigen, wo denn solches Saltz alles bliebe, und wäre ein Wunder, wenn nicht die unterirrdischen Flüsse sich an solchem Saltz endlich verstopffen sollten. Andere haben sich dagegen eingebildet, daß die Berge, gleich einem Schwamm, das Wasser an sich zögen, und durch die Quellen gleichsam wieder herab tropffen liessen; doch so müste auch der Ort, da das Wasser herabtropffen soll, z. E. die Quellen niedriger liegen, als wo sie solches Wasser erst empfangen.

Am besten treffen es daher wohl diejenigen, welche den **Ursprung der Quellen** grösten theils vom Thau, Regen- und Schnee-Wasser, wie auch denen Dünsten in den Höhlen und Klüften der Erden, welche von den unterirrdischen Canälen in grosser Menge ausfliegen, herleiten. Denn die Erfahrung lehret zur Gnüge, daß viele Quelle verseigen, wenn es lange Zeit nicht regnet, conf. Hos. 13, 15. 1 Reg. 17, 7. und das Wasser in den Flüssen bey anhaltenden trockenen Wetter mercklich abnimmt, im Gegentheil aber sehr anwächset, und die Flüsse aufschwellen, wenn es starck regnet, oder auch im Frühling der Schnee, sonderlich auf dem Gebürgen schmeltzet. Nun finden sich gar selten Brunnen in Lettichtem Grund, da das Regen-Wasser nicht wohl eindringen kan, sondern entstehen gemeiniglich auf den Bergen, oder wo viel steinigte, sandichte und andere luftige Erde ist, conf. Deut. 8, 7. als wodurch der Regen und Thau desto ehender dringet, und innerhalb den Bergen zusammen rinnet, und in der Erden gar tiefe Behältnisse und Höhlen antrift, darinnen sich ein Vorrath Wassers auf lange Zeiten sammlen kan, zumahl wenn solches durch die starcke Ausdünstungen oder Dämpffe, so innerhalb den Bergen von der innern Wärme herkommen, und auch von den unterirrdischen Canälen aufsteigen, vermehret wird, conf. Job 28, 10. 11. denn zwar nicht zu leugnen, daß gantze Flüsse und Canäle aus dem Meer unter der Erden durchgehen in die grosse

Tieffe oder Abyssum; aber es können die Wasser aus diesem innern Wasser-Schatz nicht anders aufsteigen zu den Quellen auf der obern Erde und Gebürge, als in Form der Dünsten, welche nothwendig in einer unbegreiflich grossen Zahl ausfliegen, wenn man nur dem Ausfluß eines Flusses in einer einigen Minute ihnen entgegen halten will. * Demnach da immer einerley Quantität in der Natur bleibet, dazu nichts von neuen erschaffen, noch davon etwas verringert wird, so muß die See das Wasser, so ihr von den Quellen durch die Flüsse zugeführet wird, und welches sie täglich wiedrum ausdünstet, wie auch durch unterirrdische Canäle wiedrum ausfliessen läst, den Quellen theils durch innere Ausdämpffungen von denen innern Wasserhaltern, theils durch starcken Thau, Regen und Schnee wieder geben, damit durch solche Unterhaltung der Quellen, und stete Circulation oder Bewegung des Wassers, dasselbe nicht nur vor sich selbst nicht faul und stinckend, sondern frisch und rein, auch überall auf dem Erdboden für Menschen und Thiere zum Gebrauch bequem verbleiben, und mithin die Weißheit und Fürsorge des Schöpffers noch mehr erkannt werden möge. Denn GOtt hat gemacht Himmel und Erde, und Meer, und die Wasser-Brunnen, Apoc. 14, 7. Er lässet

* Conf. Scheuchz. l. c. c. 22. §. 9. p. 215. & c. 23. §. 20. p. 232. Hieher gehöret, was in den Berlinischen Zeitungen, von Halle in Sachsen, am 1. Jan. 1730. gemeldet worden: da wir an hiesigen Orten eine bey Menschen Gedencken nicht erhörte Trockene dieses gantze Jahr hindurch gehabt, daß die meisten Brunnen und Teiche ausgeblieben, und der sonst so grosse und mächtige Elb-Strom so klein und seichte geworden, daß man an den meisten Orten zu Pferde darüber setzen können; So haben doch die 4 Hällischen Saltz-Brunnen, nicht einen Tropffen oder Zober abgenommen, welches die Ausrechnung der Schocke Solen gewiesen, die solches Jahr hindurch aus selbigem gezogen worden. Es wird dadurch die Meinung derjenigen gestärcket, welche dafür halten, daß dergleichen Quellen aus der saltzigten See oder gar aus dem allgemeinen Welt-Meer kommen. In mehrer Erwegung, daß dieses trockene Jahr hindurch dennoch die unterirrdische Wasser in denen in hiesige Nähe zu Wettin, Lebbejun und Rothenburg gangbaren Bergwercken mehr häuffiger, als weniger geworden. Daraus denn der Schluß um so viel richtiger, daß die tieffen Wasser aus der offenbaren See, nicht aber von denen durchsinckenden Regen-Wasser kommen, als welches wir dieses Jahr in hiesigen Enden obbesagter massen fast gar nicht, oder doch weniger als bey Menschen Gedencken gehabt haben.

quellen Brunnen und Bäche, Ps. 74, 15. 104, 10. Er festigte die Brunnen der Tieffe, Prov. 8, 28. Er öffnet Wasser-Flüsse auf den Höhen, und Brunnen mitten auf den Feldern. Er macht die Wüsten zu Wasser-Seen, und das dürre Land zu Wasser-Quellen, Es. 41, 18. gleichwie er vormahls den Felß wandelte in Wasser-See, und die Steine in Wasser-Brunnen, Ps. 114, 8. darum loben auch die Brunnen den HErrn, preisen und rühmen ihn ewiglich, Ges. der drey Männer v. 76. Tob. 8, 7.

§. 3. Da nun die Quellen und Brunnen allenthalben frisches und reines Wasser mittheilen, so bringen sie auch überall viel **Nutzen und Vortheile**, z. E. 1) daß Menschen und Thiere ihren Durst stillen, Ps. 104, 10. 11. 2) Daß die Reisenden sich dabey setzen und erquicken können, conf. Gen. 16, 7. c. 24, 11. c. 29, 2. Exod. 2, 15. Joh. 4, 6. 3) Daß die Vögel des Himmels daselbst bequemen Auffenthalt finden, Ps. 104, 12. 4) Daß Gärten, Wiesen und Felder befeuchtet und fruchtbar gemacht werden, Cant. 4, 15. Deut. 8, 7. conf. c. 33, 13. Gen. 49, 25. daß Graß und Kraut, Pflantzen und Bäume desto besser wachsen, Gen. 49, 22. 1 Reg. 18, 5. Exod. 15, 27.

§. 4. Ein gar besonder Beweiß der Güte Gottes sind die **Mineralische Wasser**, welche die in den Klüften der Erde befindliche Mineralische und Metallene Materien auflösen, oder damit die subtilen Dünste, die von der innern Wärme der Erde, durch ihre Luft-Löcher in die Höhe getrieben, und auch aus andern Ursachen von der Mineralischen und Metallenen Erde abgesondert werden, sich vermischen, welche Mineralische Theile zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit des Menschen sehr dienlich sind, besonders aber ein Alcalisches oder Mittel-Saltz, und von den Metallen die Eisentheilchen, welche vor andern sich leicht in unsern Leibern auflösen, und selbige stärcken. Dergleichen führen mit sich 1) Die **Sauer-Brunnen**, Acidulæ, welche entstehen aus Vermischung Vitriols, Saltz und Alaun, und auch einige Eisen-Theilchen sammt einer Alcalischen Erde bey sich führen, deren Würckungen und Kräfte bestehen in Auflösung allerhand Ver-

stopffun-

stopffungen, in Demmung und Ausführung der überflüßigen Säure, so sich im menschlichen Leibe befindet, und allerhand Uebels erwecken kan. * 2) Die so genannten **Warmen-Bäder**, Thermæ, von deren Ursprung zwar nicht einerley Meinung zu finden, insgemein aber dem unterirrdischen Feuer, oder der nach allerhand Anzeigen in denen innern Eingeweiden der Erde enthaltenen grossen Hitze zugeschrieben wird, als welche die Quellen laulicht oder gantz warm machen, welchem erwärmten Wasser sich verschiedene Mineralische, Schwefelichte, Oehlichte, Saltzichte Dünste und Cörperlein zugesellen, und zu Erlangung der Gesundheit mit würcken helffen. † 3) **Eißkalte Brunnen** und Bäder, deren Ursach, so sie Mineralisch, von untermischtem Nitro oder Alaun herrühret, sonst aber aus Mangel der unterirrdischen und Sonnen-Wärme, dergleichen man öfters zu Heilung der Fiebere, Haupt-Schmertzen und andern dergleichen Kranckheiten zuweilen mit guter Würckung sich bedienet. ** 4) **Die Saltz-Brunnen**, Jac. 3, 12. kommen her von dem ihnen vermischten, oder in ihnen aufgelößten Saltz, welches auch durch Kochen, oder auf andere Art abgesondert wird. Es mag nun solches Saltz hergeführet worden seyn, durch unterirrdische Canäle aus dem Meer, oder seinen Ursprung haben, von denen in der Erde selbst befindlichen Saltz-Minen. * Es giebt auch 5) hie und da **Bergwächsische Schwefel- oder Pech-Brunnen**, in und auf welchen ein öhlichtes fettes Wesen sich befindet, welches herkommt von einem Berg-Wachs, Stein-Oehl, Naphtha, welche von der Wärme und einem durchdringenden Spiritu in der Erde aufgelöset, denen Wasser-Quellen sich einmischen und mit ihnen hervor rinnen. ** Siehe unten IV. Th. Cap. 4. §. 13. 6) **Bittere Wasser** und Brunnen kommen her von einem unreinen Schwefel, Berg-Wachs, Salpeter, Kupffer-Wasser, so sich ihnen vermischen, wie bekannt, daß auch das süsse Wasser oder Fleisch-Brühen, so lang in kupf-

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 23. §. 23. 24. p. 234.
† Ibid. §. 25. p. 235.
** Ib. §. 28. p. 236.
* Ibid. §. 31. p. 237.
** Ibid. §. 26. p. 236.

fernen Gefässen stehen geblieben, einen bittern Geschmack an sich nehmen. Ein solch bitter Wasser hat das so genannte Todte Meer in Palästina, und hat dazu eine giftige Art an sich wegen seines Arsenicalischen Berg-Wachses. † Anderer Brunnen, welche ein Wunder der Natur sind, zu geschweigen. ††

§. 5. **Das Land Canaan** war vor Zeiten voller Quellen und Brunnen; darum es auch heist ein Land da Bäche und Brunnen, und Seen innen sind, Deut. 8, 7. und sind die bekanntesten aus Heil. Schrift:

1) Der Brunn in der Wüsten, am Wege gen Sur, bey welchem der Engel des HErrn die flüchtige Hagar wieder umkehren hieß, Gen. 16, 7. 14. und welcher der Brunn des Lebendigen und Sehenden genennet worden, c. 24, 62.

2) Die Brunnen, welche die Ertz-Väter gegraben, Gen. 21, 25. 30. c. 26, 15. 18-23.

3) Der Brunn bey der Stadt Nahor, Gen. 24, 11.

4) Der Brunn auf dem Felde bey Haran, Gen. 29, 1.

5) Der Brunn Mispat bey der Stadt Kades, im Lande der Edomiter, allwo eine grosse Schlacht geschehen, Gen. 14, 7.

6) Die zwölf Wasser-Brunnen in Elim, dabey sich die Kinder Israel gelagert, als sie aus Egypten zogen, Exod. 15, 27.

7) Der Brunn, welchen Mose und die Eltesten in Israel, in der Wüsten gegraben mit ihren Stäben, Num. 21, 16. 17. 18.

8) Der Brunn Rogel, an der Grentze des Stammes Juda und Benjamin, Jos. 15, 7. c. 18, 16. 2 Sam. 17, 17. 1 Reg. 1, 9.

9) Der Brunn Nephtoach an der Grentze des Stammes Juda, Jos. 15, 9. c. 18, 15.

10) Der Brunn Siloa nahe bey der Stadt Jerusalem, aus welchem viele Wasser-Leitungen in die Stadt geführet wurden, daher er auch den Nahmen hat **gesandt**, der nemlich das Wasser in die Stadt sandte, Joh. 9, 7. Er heist auch Gihon, d. i. finster, weil er aus finstern Höhlen der Erde hervorquollen, 1 Reg. 1, 45. 2 Chron. 33, 14. Imgleichen fons serpentis, der Drachen-Brunn, Neh. 2, 13. weil er sehr langsam fliesset,

† Ib. §. 27. & 30.
†† Ibid. §. 29. & §. 8. p. 226.

set, als kröche er wie eine Schlange, Es. 8, 6. * Der Brunn so heutiges Tages Siloha genennet wird, ist von dem alten gantz unterschieden, und liegt an der Ost-Seite der Stadt Jerusalem, wie jener an der West-Seite gelegen †

11) Der Jacobs-Brunn bey Sichar, welchen Jacob gegraben, Joh. 4, 6. 11. 12.

12) Der Anruffers-Brunn in dem Felsen Lesi, Jud. 15, 19.

13) Der Brunn bey Jesreel, sonst auch Harod genannt, wo Gideon und Saul ihr Lager hatten, Jud. 7, 1. 1 Sam. 29, 1.

14) Die Quelle bey Jericho, welche der Prophet Elisa gesund gemachet, 2 Reg. 2, 21.

15) Die Brunnen, so der König Usia, seines Viehes halben, hin und wieder graben lassen, 2 Chron. 16, 10.

16) Die Gesund-Brunnen und Warmen-Bäder, vornemlich zu Amaus, Sidon, Calthirhoes, Machärus, bey Tiberias, Gadara und andern Orten mehr, deren Josephus erwehnet, **

Ueber diese waren viele Cisternen gebauet, das Regen-Wasser zu sammlen, Deut. 6, 11. Neh. 9, 25. 2 Reg. 18, 31. Prov. 5, 15. und welche den Quellen entgegen gesetzet waren, Jer. 2, 13. dergleichen waren: die Wasser-Grube, in welche Joseph von seinen Brüdern geworffen ward, Gen. 37, 20. 22. 24. die grosse Cisterne bey Seku, 1 Sam. 19, 22. die unter dem Thor zu Bethlehem, 2 Sam. 23, 15. der Brunn, in welchem Benaja einen Löwen erschlug, 2 Sam. 23, 20. der Brunnen zu Bahurim, dahinein Jonathan und Ahimaaz sich versteckten, 2 Sam. 17, 18. der Brunn in Midian, bey welchem Moses wohnete, Exod. 2, 25. der Brunn bey Betheked oder am Hirten-Hause, 2 Reg. 10, 14. der Brunnen, welchen König Assa machen ließ, und den Ismael, der Sohn Nethanja mit den ermordeten Leichnam anfüllete, Jer. 41, 7. 9.

§. 6. Die Gleichnisse von Quellen und Brunnen sind in in Heil. Schrift mancherley. Denn so bilden selbige ab

1) GOtt den HErrn selbst, welcher heist die lebendige Quelle, Jer.

* Vid. Glass. Rhet. S. tr. 1. c. 10. p. m. 261.
† Vid. Reland. Palæst. L. 3. p. 859.
** Vid. Reland. Palæst. L. 1. c. 46. p. 302.

Jer. 2,13. c. 17,13. Ps. 42,2. 3. weil alle Güter des irrdischen, geistlichen und himmlischen Lebens von ihm immerzu, als einer unerschöpfflichen Quelle überflüßig herkommen, Ps. 36, 9. 10. 68,27. 87,7. im Hebr. Sie werden singen, als wie die Sänger am Reigen, also: Alle meine Lebens-Quellen sind in dir. *

2) Der HErr Christus wird genennet der Heyls-Brunnen, Es. 12,3. coll. Joh. 1,16. c. 4,17. c. 7,38. 1 Cor. 10,4. weil alles Heyl und Gnade ursprünglich, überflüßig und beständig von ihm herquillet; dabey ein offener Brunn, rc. Sach. 13, 1. dazu ein jeder freyen Zugang hat, Matth. 11, 28. conf. Cant. 4, 12. und Gen. 29, 2. 3.

3) Der Heil. Geist wird einer Quelle verglichen, wegen der überflüßigen Gnaden-Gaben und deren Würckung in den Hertzen der Gläubigen, Joel 3,18. Es. 44, 3. Apoc. 22, 1.

4) Die Christliche Kirche, und jede gläubige Seele heist eine Quelle, weil der Heil. Geist reichlich über sie ausgegossen, und in ihr eine Quelle des Lebens worden, Cant. 4,12. 15. coll. Joh. 4,14. c. 7, 38. 39. Ein Garten-Brunn, Cant. 4,15. der vielen zum geistlichen Wachsthum und Fruchtbarkeit dienet, conf. Phil. 2,15. Ein versiegelter Brunn, Cant. 4, 12. versiegelt mit dem Heil. Geist, Eph. 1,13. c. 4,30. 2 Cor. 1,22. daß kein Fremder dazu kommen kan, noch trübe oder verunreiniget werde, conf. Prov. 25,26. und Gen. 29,2.

5) Gottes Wort heist eine Quelle des Lebens, Prov. 13,14. c. 14,27. c. 16, 22. eine Quelle der Weißheit, Prov. 18,4. Sir. 1,5. c. 21,16. weil es die wahre Weißheit und Lebens-Kraf in die Hertzen der Menschen einflösset, Ps. 19,8. Ebr. 4,12. Joh. 6,68. insonderheit wird die Predigt des Evangelii einer (allen Menschen zum Besten geöffneten Quelle verglichen, Ps. 65,10. 46,5. Es. 35,6. 7. c. 41,18. c. 58,11. 12. Apoc. 10, 10. 11. und die Heil. Propheten und Apostel denen Brunnen-Gräbern, Ps. 84, 7. So ist die Heil. Tauffe ein Heyl-Brunnen und Bad der Wiedergeburt rc. Tit. 3,5. Eph. 5,26.

6) Alle leibliche geistliche und himmlische Güter oder Wohlthaten

* Vid. Glass. l. c. p. 260.

thaten GOttes, Pſ. 36, 10. Prov. 5, 16. Hoſ. 13, 15. Eſ. 49, 10. c. 35, 7. c. 41, 18. c. 58, 11. Apoc. 7, 17. c. 21, 6. Hergegen wenn GOtt ſeine Gnade verſaget, heiſt er ein Brunn, der nicht mehr quellen will, Jer. 15, 18.

7) Das Blut des Menſchen heiſt die güldene Quelle, Coh. 12, 6. ſo an Farbe, wie ein hohes Gold iſt, und anfängt im Alter trocken zu werden und zu ſtocken. Der Brunn des Bluts heiſt die Blut-Ader, oder Blut-Fluß, Lev. 12, 7. c. 20, 18. Marc. 5, 39.

8) Die Augen heiſſen Thränen-Quellen, wenn ſie viel weinen, Jer. 9, 1. coll. Thren. 2, 18.

9) Die Nachkommen Iſraels heiſſen der Brunn Jacob, weil ſie von Jacob den Urſprung haben, und einer Qvelle gleich beſtändig fortdauren ſollten, Deut. 33, 28. coll. Eſ. 51, 1.

10) Die Gottloſen insgemein heiſſen eine böſe oder bittere, trübe oder verderbte Qvelle, Jer. 6, 7. Apoc. 16, 4. Prov. 25, 26. c. 23, 27.

11) Brunnen ohne Waſſer heiſſen die falſchen und böſen Lehrer, denen es an der gerühmten Weißheit und Gottſeligkeit fehlet, 2 Pet. 2, 17. conf. Jer. 2, 13.

12) Die Hölle heiſt ein Brunn des Abgrunds, Apoc. 9, 1. 2. gleichwie auch allerley Gefahr, Leiden und Uebel einem tieffen Brunnen, Grube oder Ciſterne verglichen wird, Pſ. 55, 24. Pſ. 69, 16. Pſ. 40, 3. Pſ. 143, 7.



Das 3 Capitel.

Von den Bächen, Strömen und Flüſſen.

Wenn die Qvellen und Brunnen mit Waſſer überflüſſen, ſo machen ſie Bäche und Flüſſe, welche beſtändig tieffer werden, je weiter ſie von der Quelle abgehen, weil der Grund der Bäche und Flüſſe ſchieff oder abhängig iſt, gegen

 den

den Eingang in einen andern Fluß oder die See, dergestalt daß er vermöge der Schwere seines Wassers dem Mittelpunct der Erde ohne Aufhören immer etwas näher kommt, je weiter man fortgehet: Und wenn der Grund in einem Bach sehr abhängig und das Wasser darinnen sehr tief ist, also daß das obere Wasser das untere drückt, so bekommt der Fluß deste mehr Kraft sich geschwinde zubewegen, und hat einen schnellern, folgends einen stärckern Strom. Wiederum wenn der Bach, oder Fluß enge ist, und einen starcken Zufluß bekommt, die Geschwindigkeit bey dem engen Wege dennoch einerley bleibet, aber nicht alles Wasser durchfliessen kan, so muß er aufschwellen und ausbrechen, Job 28,4. Es. 59,19. durch den Schlangenförmigen Fortgang und krumme Wege, wird der schnelle Fortgang des Wassers gehemmet, und der Fluß gantz weißlich geleitet.

§. 2. Es haben aber dergleichen Ergiessungen der Quellen in der Heil. Sprache unterschiedene Nahmen, z. E. אֶשֶׁד effusio, decursus aquarum, Num. 21,15. Jos. 10,40. c. 12, 3.7. c. 13,20. אָפִיק Torrens, alveus, a valido aquarum cursu, Rad. אפק in Hithp. confirmavit, corroboravit se, Job 6,15. Es. 8,7. Cant. 5,12. נַחַל Torrens per vallem decurrens, & ex procellis subito excrescens, Prov. 36,9. Prov. 18,4. Es. 35,6. Jer. 31,9. Amos 5,24. Lev. 23,40. c. 11,9.10. יְאֹר Rivus, Es. 19,6.7. Ezech. 29,3. Job 28,10. Amos 8, 8. Exod. 7,17-25. 1 Reg. 19,24. פֶּלֶג Rivus, qs. divisum vel divergium fontis, Rad. פלג in Pih. divisit, Ps. 65, 10. Ps. 46,5. Ps. 1,3. Es. 30,25. Prov. 21,1. Job 20,17. נָהָר Fluvius, Job 20,17. Es. 41,18. Ps. 78,16. Ps. 93,3. Es. 18,2. c. 42,15. c. 43,19. Gen. 2,10. Job 14,11. Ps. 74,15. יָבָל Es. 30,25. c. 44,4. & יוּבַל Jer. 17,8. Ezech. 6,3. Fluvius, æquæ ductus, processus aquarum, Rad. יבל in Hiph. attulit, adduxit; תְּעָלָה Aquæ ductus qs. ascensus aquarum, Rad. עָלָה ascendit, 2 Reg. 18,17.32. c. 20,

20. Es.

20. Es. 7, 3. c. 36, 2. Ezech. 31, 4. נֹזְלִים fluenta, Ps. 78, 16. 44. Rad. נָזַל fluxit, Es. 44, 3. ποταμὸς, fluvius, Sir. 24, 43. Luc. 6, 48. Joh. 7, 38. Apoc. 8, 10. c. 9, 14. χείμαῤῥος, torrens, Joh. 18, 1.

§. 3. Der Haupt-Nutzen der Bäche und Flüsse ist, daß sie zum Besten der Einwohner des Erdbodens das Wasser überall hinführen, und auch in steter Bewegung erhalten, damit es nicht verderben kan; also daß das Wild dahin eilen und seinen Durst löschen, Ps. 42, 2. Ps. 104, 10. 11. 12. Die Vögel des Himmels daselbst wohnen, Cant. 5, 12. Die Durstigen, sonderlich Wanders-Leute erquicket werden, Es. 32, 2. Jer. 31, 9. 1 Reg. 17, 4. 6. Ps. 110, 7. Ausser dem gewähren sie den Menschen noch viel andere Vortheile, z. E. Fische, Sand, Gold, die Mühlen zu treiben; geschwinder und mit wenigern Kösten auf den Flüssen aus einem Ort in den andern zu schiffen, conf. Es. 18, 1. 2. c. 23, 3.

§. 4. Darum preisen auch die Bäche und Flüsse die weise und gütige Fürsorge des Schöpffers, der die Wasser-Bäche in Händen hat, und lencket wohin er will, Prov. 21, 1. Er läst qvellen Brunnen und Bäche, und lässet versiegen starcke Ströme, Ps. 74, 15. Ps. 78, 16. 20. Es. 35, 6. 2 Reg. 3, 17. 20. Es. 44, 27. Jer. 51, 36. Nah. 1, 4. Sach. 10, 11. Ps. 66, 6. Ps. 107, 3. Es. 42, 15. c. 43, 19. c. 50, 2. Er öffnet Wasser-Flüsse auf den Höhen, Es. 41, 18.

§. 5. Die vielen Bäche, deren die Heil. Schrift gedencket, sind: 1) Der Bach Arnon, welcher aus den Arabischen Gebürgen jenseit des Jordans entspringt, und durch eine grosse Wüsten, bis ins Todte Meer fleust, und die Grentze zwischen den Moabitern und Ammonitern machte, Num. 21, 13. 14. c. 22, 36. Deut. 2, 24. c. 3, 12. Jos. 12, 1. 2. c. 13, 9. 16. Jud. 11, 13. 18. 22. 2 Reg. 10, 33. Es. 16, 22. Jer. 48, 20. heist auch der Bach Gad, 2 Sam. 24, 5.

2) Der Bach Besor, bey der Stadt Gaza, 1 Sam. 30, 9. 10.

3) Der Bach Kana oder Rohr-Bach, an der Grentze Ephraim und Manasse, Jos. 16, 8. c. 17, 9.

4) Der Bach Kidron, der zwischen der Stadt Jerusalem und dem Oelberg bis ins Todte Meer fleust, 2 Sam. 15, 23. Joh. 18, 1. 2. 1 Reg. 2, 37. 2 Reg. 23, 4. 6. 12. 2 Chron. 15, 16. c. 29, 16. c. 30, 14. heist auch schlechthin der Bach, Neh. 2, 15.

5) Der Bach Krith, der gegen Morgen der Stadt Samaria in den Jordan fleust, an welchem der Prophet Elia sich aufgehalten, 1 Reg. 17, 3-6.

6) Der Bach Kison, der an der Nord-Seite des Berges Carmel ins Mittelländische Meer fällt, Jud. 4, 7. 13. 17. c. 5, 21. 1 Reg. 18, 40. Ps. 83, 10. heist auch der Bach Kedumim, Jud. 5, 21.

7) Der Bach oder das Thal Escol, Num. 13, 24. 25. c. 32, 9. Deut. 1, 24.

8) Der Bach Gihon, oder der Brunnen Siloha, 2 Chron. 33, 14.

9) Schichor Ægypti, oder der Bach der vor Egypten, d. i. an der Grentze Egypten und bey der Stadt Rhinocolura ins Mittelländische Meer fleust, Jos. 13, 3. c. 15, 4. 27. Num. 34, 5. Es. 27, 12. Gen. 15, 18. 1 Reg. 8, 65. 2 Reg. 24, 7. 1 Chron. 14, 5. 2 Chron. 7, 8. Amos 6, 14.

10) Der Bach Sorec, in der Gegend der Stadt Ascalon, Jud. 16, 4.

11) Der Bach Sared oder Zered, Num. 21, 12. Deut. 2, 13. 14.

12) Der Bach vor Jakneam, im Stamm Zabulon, Jos. 19, 11.

13) Die Bäche bey Gaas, 2 Sam. 23, 30. am Pißga, Jos. 13, 20. in Egypten, Exod. 8, 5. der Bach vor der Wüsten Jeruel, 2 Chron. 20, 16. der Bach, der vom Berge Sinai herab floß, Deut. 9, 21. Sihor Libnath, Jos. 19, 21. der Bach Mamre, Judith 2, 14.

Von den berühmtesten **Flüssen**, z. E. dem Jordan und Jaboc im Gelobten Lande, dem Nilus in Egypten; dem Euphrat in Mesopotamien; dem Tygris in Assyrien; dem Wasser Aheva; dem Fluß Chebar; dem Eleutherus; Amana und Pharphar, u. a. m. siehe die Biblische Geographie im Bibl. Historico.

§. 6.

§. 6. Bäche und Flüsse, bilden in Heil. Schrift oftmahls ab: 1) Eine grosse Menge und Macht insgemein, Mich. 6, 7. Cant. 8, 7. Num. 24, 6. und besonders,

2) GOttes reichen Seegen und Gnaden-Wolthaten im Leiblichen und Geistlichen, Sir. 39, 27. Ps. 36, 9. Amos 5, 24. Job 20, 17. c. 29, 6. Ps. 65, 10. Ps. 46, 6. Es. 41, 18. c. 35, 6. 7. c. 32, 2. Ezech. 32, 14. Joh. 7, 38. GOttes Schutz heist ein breiter Wasser-Grabe, Es. 31, 21.

3) Die Evangelischen Gnaden-Verheissungen, Es. 43, 19. 20. c. 35, 6. 7. c. 41, 18. c. 44, 3. Joel 3, 18. Sach. 14, 8. Sir. 24, 43. 44.

4) Den Heil. Geist mit seinen Gaben, Es. 44, 3. 4. c. 66, 12. coll. Es. 60, 5. Ezech. 47, 1. Apoc. 22, 1. Joh. 7, 38. 39. Prov. 18, 4.

5) Die Lehrer der Kirche und ihre Lehre, Apoc. 8, 10. c. 16, 4. Prov. 18, 4. Sir. 21, 16.

6) Völcker und Leute, Ezech. 32, 2. Jer. 46, 7. 8. Es. 8, 7. 8. c. 11, 15. c. 59. 19. conf. Apoc. 17, 15.

7) Grosse Gefahr, Verfolgung, Elend, Unglück, Strafen und Gerichte GOttes, Ps. 124, 4. 5. Ps. 32, 6. Ps. 93, 3. Ps. 69, 3. 16. Ps. 42, 8. Es. 30, 28. 33. c. 43, 2. c. 47, 2. Jer. 47, 2. Thren. 2, 18. Dan. 7, 10. c. 9, 26. c. 11, 22. Job 22, 11. 16. Ps. 18, 5. Apoc. 12, 15. 16.

8) Christi Leiden heist ein Bach, Ps. 110, 7. wegen dessen Vielheit, wie das Wasser eines Bachs sich geschwinde und häufig sammlet; aber auch wegen dessen Kürtze, weil es geschwinde wieder verläufft.

9) Ein Mensch, der seinen Nechsten oder Freund im Unglück verläst, wird einem vorüber rauschenden Bach verglichen, Job 6, 15.

10) Ströme so versiegen und vertrocknen, oder auch schnell dahin fahren, bilden ab die sterbenden Menschen, Job 14, 11. 12. Ps. 90, 5. und den Untergang der Feinde GOttes, Ps. 74, 15. oder eines Landes, Es. 19, 5.

11) Ströme so frolocken, bedeuten grosse Freude, Ps. 98, 8. so aber stille stehen, bedeuten groß Trauren und Hertzeleid, Ezech. 31, 15.

12) Wider den Strom streben, heist vorsetzlich wider sein Gewissen handeln, und wider die Wahrheit reden, Sir. 4, 31.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Das 4 Capitel.

Von Teichen, Seen und Lachen.

Diejenigen grossen **Wasser-Behältnisse**, darinnen das Wasser nicht beständig hervorquillet oder fliesset, werden in Heil. Schrift mit unterschiedenen Nahmen genennet, z. E. מִקְוֵה מַיִם, Congregatio aquarum, eine Sammlung der Wasser, Wasser-Sumpf oder Teich, Exod. 7, 19. Lev. 11, 36. תְּהוֹם Abyssus, eine grundlose Wasser-Tieffe oder See, Deut. 8, 7. Job 38, 16. 30. Deut. 33, 13. יָם Lacus, ein grosser See, Job. 14, 11. Es. 19, 5. אֲגַם oder אֲגַם מַיִם Stagnum arundinetum, ein stehender See, Exod. 7, 19. Es. 14, 23. c. 19, 10. c. 35, 7. c. 41, 18. c. 42, 15. Jer. 51, 31. Ps. 114, 8. בְּרֵכָה Piscina, ein Teich, qs. benedicta, Rad. בָּרַךְ benedixit, 2 Sam. 2, 13. Neh. 2, 14. Coh. 2, 6. Cant. 7, 4. Es. 7, 3. Nah. 2, 8. בִּץ oder בִּצָּה Lutum, Palus, ein Mur, Morast, Pfuhl oder Schlamm, Jer. 38, 22. Job 8, 11. c. 40, 16. Ezech. 47, 11. גֶּבֶא Lacuna, fossa, palus, vom Rad. גבא collegit, congregavit, eine Lache, Es. 30, 14. Ezech. 47, 11. טִיט Cœnum, lutum, Schlamm, Hab. 4, 15. c. 2, 6. Job 41, 21. Ps. 40, 3. Griechisch: λίμνη, lacus, See, Lache, Luc. 5, 1. 1 Macc. 9, 45. λάκκος, lacus, Lache, Pfuhl, 2 Macc. 10, 37. κολυμβήθρα Piscina, Teich, Joh. 5, 2.

§. 2. Die Teiche und Seen haben ihren vielfältigen **Nutzen**, z. E. Fische darinnen aufzubehalten, conf. Es. 19, 10. Wiesen, Aecker, Gärten und Wälder daraus zu wässern, Coh. 2, 6. Es. 19, 10. Träncken für das Vieh zu haben. 2 Chron.

26, 10.

26,10. darinnen zu baden und zu waschen, 2 Sam. 11,2. 2 Reg. 22,38. Dan. 13,15. Joh. 9,7.11. Wasser-Leitungen zu machen, 2 Reg. 20, 20. 2 Chron. 32, 30. Ja so gar die Pfühle, Mure, Moräste und Sümpffe dienen dazu, daß Rohr, Schilff und Graß darinnen wachse, Job 8, 11. Es. 19,6.7. Torf-Erde daraus zu haben, 2c. und werden dahero unter die Regalien oder Seegen eines Landes gerechnet, Deut. 8, 8.

§. 3. Die vornehmsten Seen, in Palästina waren: der See Asphaltites, das Saltz-Meer oder Todte Meer genannt; der See Genezareth oder das Galiläische Meer; der See Samochonites oder die Wasser Merora; Lacus Phiala, oder Quelle des Jordans; der See Aspar in der Wüsten Thekoa, 1 Macc. 9, 33. u. a. m. davon siehe die Biblische Geographie im Bibl. Histor. Desgleichen waren die berühmtesten Teiche: der Teich zu Gibeon, 2 Sam. 2,13. so auch das grosse Wasser genennet wird, Jer. 41,2. der Teich zu Hebron, 2 Sam. 4,12. der Teich zu Samaria, 1 Reg. 22,38. die Teiche in Heßbon, Cant. 7,5. die Teiche, welche Salomo machen lassen, * Coh. 2, 6. die Teiche zu Jerusalem, als der obere Teich, 2 Reg. 18,17. Es. 7,3. c. 36, 2. sonst auch der alte Teich genannt, Es. 22,11. und der untere Teich, Es. 22, 9. welchen Hißkia gemacht, 2 Reg. 20, 20. Lacus regii, des Königs Teich, Nah. 2,14. c. 3,16. Sach. 14,10. am Wasser-Thor, gegen Morgen der Stadt, worinnen die Königlichen Pferde geschwemmet worden; † der Teich Siloha, oder Gihon, Neh. 3,15. Joh. 9,7.11. der Teich Bethesda, Joh. 5,2.7. Neh. 3, 1.32. c. 12,39. Siehe die Bibl. Geographie.

§. 3. Gleichniß-weise werden abgebildet:

1) Durch frische Seen und Teiche, die mit den Gaben des Heil. Geistes erfüllete, und andern zur Bekehrung dienende Christen, Cant. 7,5. Es. 35,7. wie im Gegentheil die falschen Lehrer und Maul-Christen, nur denen Lachen und faulen Pfützen

* Vid. Reland. Palæst. L. 1. c. 46. p. 300.
† Vid. Vitring. Geograph. c. 10. §. 7. p. 104. & §. 10. p. 107.

tzen verglichen werden, Ezech. 47, 11. so voller Kröten und Frösche wimmeln, Apoc. 16, 13.

2) Durch die Wasser-Tieffe, Schlamm und Pfühle wird allerley Gefahr und Unglück angedeutet, Ps. 40, 3. 69, 3. Jer. 38, 22.

3) Insonderheit bedeutet der Abgrund oder die Tieffe, oder ein stinckender Pfuhl die Hölle und den Ort der Verdamnis, Luc. 8, 31. Apoc. 9, 1.2.11. c. 11, 7. c. 17, 8. c. 20, 1.3. Rom. 10, 7. Apoc. 20, 10. 14. 15. c. 19, 10.

4) Seen und Teiche, heissen auch die Einwohner eines Landes, sammt ihrem Vermögen, Es. 19, 5. 6. c. 42, 15.



Das 5 Capitel
Vom Meer.

Das Meer, im Hebr. ים und im Gr. θάλασσα, ist nichts anders, als die Sammlung der Wasser, Gen. 1, 10. oder das grosse Behältnis, darinnen alles Wasser, das aus den Quellen entspringet, und in den Flüssen beständig fortfliest, wieder gesammlet wird, und daraus auch die Quellen durch unterirrdische Canäle oder durch die tägliche Ausdünstungen, und deren Auflösung in Regen, Schnee und Thau, beständig unterhalten werden; daher es denn nie voller wird, Coh. 1, 7. Sir. 40, 11. Es wird auch sonst angedeutet durch Abyssus, die Tieffe, Ezech. 31, 15. Es. 51, 10. profundum, Job 41, 22. Ps. 107, 24. 2 Cor. 11, 25. Exod. 15, 5. 10. Matth. 18, 6. Mich. 7, 19. Aquæ multæ s. amplæ, viel Wasser, Ps. 107, 23. Es. 23, 3.

§. 2. Es machet das Meer mit der Erde eine Kugel, conf. Ps. 24, 2. und ist ein herrliches Werck Gottes, weil er demselben, nachdem die Erde gegründet, auch die Luft sich aufgeheitert, am dritten Tage der Schöpffung seinen Ort bereitet, durch die Sammlung der Wasser, Gen. 1, 9. 10. da brach das Wasser, (wie GOtt selbst diß Werck der Schöpffung

beym

beym Hiob, c. 38, 8-11. gar schön beschreibet) aus denen Eingeweiden, oder auch aus denen Löchlein der Erde, als es davon abgesondert worden, heraus, als wenn es aus Mutter-Leibe heraus kommen wäre, und ward gesammlet an einen Ort, da es mit seinen Thüren verschlossen ward: *da machte ihm GOtt aus den Wolcken ein Kleid, und wickelte es in Dunckel ein, wie in Windeln, d. i. es stiegen so fort häuffige Dünste aus demselben in die Luft, conf. Gen. 2, 6. welche Wolcken formirten, womit denn die Erdkugel, als mit einem Kleide und Windeln eingehüllet und also erwärmet ward, daß sie sofort Graß und Kraut, und fruchtbare Bäume hervorbringen konnte, (Gen. 1, 11.) Da brach ihm auch GOtt den Lauf mit einem Damm, und sezte ihm Riegel und Thür wieweit es lauffen, und seine stoltze Wellen sich wieder legen sollten. Darum ob es gleich bey einem entstandenen Sturm sich noch so sehr erhebet, und die Wellen bis an den Himmel zu steigen scheinen, oder doch denen die am Ufer des Meers stehen, oder gar denen auf der See sich befindenden vorkommt, als wenn die Meer-Wellen Häuser und Berge hoch steigen, und bey ihrem Anbrausen alles verschlingen wollten, Ps. 45, 4. so müssen sie sich dennoch in den Sand legen, und ihr ordentlich gesetztes Ziel nicht überlauffen: wie denn auch die Wellen mitten auf der See ihre gewisse Höhe haben, die sie nicht übersteigen können: denn man hat angemerckt, daß sie bey einem starcken Sturm über den Horizont des Meers nicht höher steigen, als fünf bis sieben Schuhe, wenn sie gegen die Felsen anschlagen. Demnach wird in der gantzen Heil. Schrift, die Herrschaft über das Meer allein GOtt dem Schöpffer zugeschrieben, Ps. 89, 10. Er hat das Meer gemachet, Exod. 20, 11. Neh. 9, 6. Ps. 146, 1. Jon. 1, 9. Act. 4, 24. c. 14, 15. Apoc. 14, 7. sein ist das Meer, Ps. 95, 5. Er verwahret das Meer, Job 7, 12. Er fasset das Wasser im Meer zusammen, wie in einen Slauch, und leget die Tieffe ins Verborgen, Ps. 33, 7. Er hat dem Meer das Ziel gesezt, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl, Job 26, 10. Prov. 8, 29. Er sezt dem Meer den Sand zum Ufer, darin es

allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen muß; und obs schon wallet, so vermags doch nichts, und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht drüber fahren, in Kraft der in die Natur eingeführten Bewegungs-Gesetzen, Jer. 5, 22. Ps. 104, 9. Sir. 43, 25. Er gehet auf den Wogen des Meers, Job 9, 8. mit Macht und Ansehen, gleich einem Krieges-Held, der mit pathetischen Schritten auf der Erde einhergehet; wie also unser Heyland diese seine Herrschaft über das Meer gezeiget, als er auf dem Meer wandelnd zu seinen Jüngern kommen, Matth. 14, 25. Marc. 6, 48. Joh. 6, 19. und noch ietzo der HErr beweiset, wenn er das wilde Element bald in Berg-hohe Wellen auftreibet, bald wieder abebnet. Denn also ist das Meer ein Instrument in der Hand Gottes, dessen er sich bedienet in Gnad und Zorn, nach seinem Willen, Ps. 135, 6. mit seinem Schelten macht er das Meer trocken, Es. 50, 2. Nah. 1, 4. wie hat er nicht seine hohe Herrschaft gezeiget, zum Besten der Kinder Israel, in jenem wunderbaren Durchzug durchs rothe Meer, Exod. 14, 21. da verwandelte er das Meer in Trocken, Ps. 66, 6, und führete sein Volck durch die Tieffen, wie in einer Wüsten, Ps. 106, 9. Es. 51, 10. Neh. 9, 11. darum heist er der HErr, der im Meer Wege, und in starcken Wassern Bahn machet, Es. 43, 16. coll. Ps. 77, 20. Wiedrum offenbaret der HErr seinen Grimm in den Wassern, und seinen Zorn im Meer, Hab. 4, 8. wenn er das Meer spaltet, daß seine Wellen brausen, Es. 51, 15. und vor seiner Kraft das Meer plötzlich ungestüm wird, und vor seinem Verstand die Höhe des Meers, d. i. die stoltzen Wellen, sich erhebet, Job 26, 12. wenn er das Meer beweget mit Sturm so oft er will, conf. Hagg. 2, 6. welches die Schiff-Leute wohl erfahren, Ps. 107, 23-30. Jon. 1, 4. sq. wenn er dem Wasser im Meer rufet, und schüttet es auf den Erdboden, Amos 5, 8. c. 9, 6. wie in der Sündfluth, da er das Meer oft über Menschen und Vieh führet, Jos. 24, 7. Exod. 14, 24. sq. c. 15, 1. 5. hergegen wenn er das Brausen des Meers stillet, Ps. 65, 8. 89, 10. oder die Winde und das Meer bedräuet, so verwundern sich die Menschen, daß ihm die Winde und das Meer gehorsam sind, Matth. 8, 26. 27. Marc. 4, 41.

Tab. III.

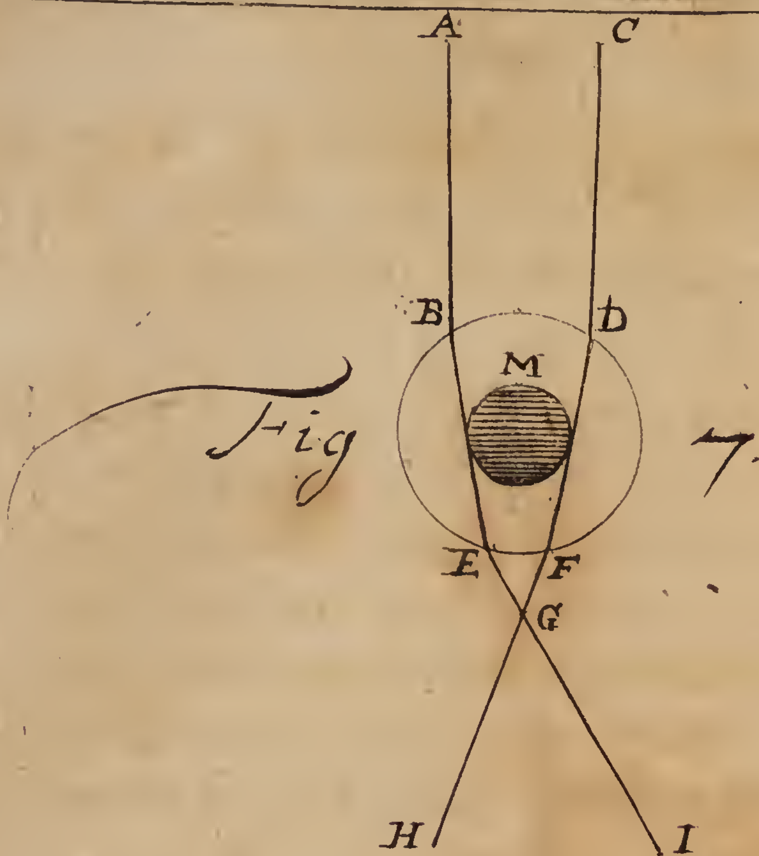


Fig 8
a
b
c
A
B
C

Fig. 9
o
A
B
C
D

4, 41. Luc. 8, 24. 25. Jon. 1, 15. Ps. 107, 25. 29. darum lobet das Meer GOtt den HErrn, Ps. 69, 35. Tob. 8, 7. Ges. der drey Männer v. 77. der allein dem Meer gebieten kan, und kein Mensch, conf. 2 Macc. 9, 8.

§. 3. Wenn die Schrift redet von der Höhe des Meers, Job 9, 8. c. 26, 12. so verstehet sie dadurch die Wellen; aquæ montes bey den Poeten genannt, nicht aber, als ob die Fläche des Meers höher sey, als das Ufer, wie viele der alten und neuen Kirchen-Lehrer geglaubet, und daher auch als ein beständiges Wunder-Werck ausgeleget, daß das Meer die Erde nicht überschwemme. Denn das Meer macht mit der Erde einen Globum oder runde Kugel, ihre Rundung aber ist horizontal, nicht mit den Höhen der Erde oder Bergen, sondern mit den niedrigsten Ufern; daher auch die stoltzen Wellen sich müssen entweder brechen, an den felsichten Vorgebürgen und Ufern, oder ihren Stoltz niederlegen in den Sand. Daß aber einem, der am Ufer des Meers stehet, und auf die Fläche desselben hinaus siehet, selbiges höher zu seyn vorkommt, ist ein Gesichts-Betrug, welcher aus der Mathematic, sonderlich der Optic leicht kan dargethan und aufgelöset werden. Siehe Tab. III. Fig. 8. Wenn das Auge am Ufer des Meers in O auf das Planum des Meers ABC hinaus siehet, düncken ihm die nechsten Oerter bB am niedrigsten, und die weitesten, als a A immer höher zu seyn, weil der Gesichts-Winckel in a höher wird. Eben als wie in einer langen Allée Fig 9. die lezten Bäume AB scheinen gantz nahe zusammen zu kommen, ob sie wohl in einer Weite voneinander stehen, weil man die vördersten aus O in einem grössern oder weitern Winckel COD ansiehet als der Winckel AOB ist. Indessen liegen die Flüsse und noch mehr die Quellen viel höher als die See, indem das Wasser immerzu nach den niedrigen Orten hinfliessen muß: Und ohne drauf acht zu geben, daß die Quellen an und auf den Bergen sich befinden, darf man nur an einem Fluß der Länge nach herunter gehen, und das Mühl-Gefälle zusammen rechnen, das man bey den Mühlen, die man nach einander den Fluß herunter antrifft, findet; alsdenn wird man inne werden, wie viel in einer kleinen

Länge der Fluß sich gesencket hat, und wie gar viel er sich noch ferner sencken muß, ehe er in die See kommt, und folglich wieviel niedriger die See in der That liege, als die Quellen.

§. 4. Das Meer ist so groß und weit, Job 11, 9. Ps. 104, 25. Ezech. 47, 10. daß dessen Ende noch niemand abgemessen, oder ausgerechnet hat, Es. 40, 12. Sir. 18, 8. Denn es ist so gar unmöglich denen Seefahrenden, nahe an beyde Polos zu gelangen, um sich zu erkundigen, wie weit das grosse Welt-Meer sich daselbst erstrecke, oder ob und was für Art Land daselbst anzutreffen. Eben so unerforschlich ist auch der Grund oder die Tieffe des Meers, conf. Es. 51, 10. denn obwohl theils der Vorwitz, theils und vornemlich der Geitz die Menschen veranlasset, sich nicht allein auf das weite Meer, sondern auch in den **Grund** desselben zu wagen und denselben zu erforschen, also daß man auch würcklich befunden, daß der Boden der See eben so uneben, als das feste Land, und in derselben eben dergleichen Gebürge, als auf dem Erdboden anzutreffen sind, daher auch die See an einem Ort viel tieffer als an dem andern; gemeiniglich geht es von denen Küsten nach und nach in die Tieffe, zuweilen erhebt sich weit von dem Lande der Grund wiedrum in sandichte Hügel und Berge; zuweilen kan man die Tieffe durch die Senckel gar nicht ergründen: Weiter hat man erfahren, daß das Meer im Grunde gesaltzener, weil so viel Saltz- und Hartz-Adern durch den felsichten Boden der See gehen, so den saltzichten und bittern Geschmack des See-Wassers verursachen, wiewohl auch im Gegentheil zwischen den Felsen und Bergen unter der Erde sich viel grosse Flüsse süsses Wassers in die See ergiessen sollen, also, daß man aus dem Grunde des Meers zuweilen gantz süsses Wasser durch gewisse Machinen aufholen kan: Eben so hat man auch, daß bey größtem Sturm das Wasser in dem Grunde des Meers gantz still, und die Bewegung der Wellen sich nach und nach in die Tieffe mindern; zu geschweigen, daß in dem Grunde des Meers sich viele Thiere, Gewächse und Mineralien u. d. gl. mehr befinden, welches die Perlen-Fischer und Wasser-Taucher von dannen gebracht.

bracht. * So ist dennoch diese Wissenschaft noch sehr gering, und es gilt die dem Hiob vorgelegte Frage: **Bist du in den Grund des Meers kommen, und hast in den Fußtapffen der Tieffe gewandelt?** Job 36, 16. noch so weit, daß wenigstens den Abyssum oder die grosse in denen Eingeweiden der Erde, auch unter dem Grunde des Meers liegende Wasser-Gehalter, welche so gar gegen den Mittel-Punct der Erde sich hinab ziehen mögen, niemand erforschen wird. So hoch hat der Schöpffer die radices Maris, d. i. den Grund des Meers mit grossen Wassern bedecket, Job 36, 30. daher auch der Grund des Meers so viel heist, als der tieffste und verborgenste Ort, Amos 9, 3. Mich. 7, 19. und die Mitte des Meers, oder dessen innerster Theil, wird im Hebr. genennet das Hertz des Meers, Exod. 15, 8. Ps. 46, 3. Prov. 23, 24. Jon. 2, 4. Ezech. 27, 4. 25. 26. 27. 32. c. 28, 2. 8.

§. 5. Des Meer-Wassers vornemste **Eigenschaft** ist dessen saltziger und bitterer Geschmack, welchen dasselbe, wie man insgemein annimmet, von dem ersten Ursprung oder Anfang der Schöpffung bey sich hat. † Und dienet solches Saltz des See-Wassers, wie auch dessen stete Bewegung, so es hat, mit dazu, daß es frisch und gut erhalten werde, und nicht verderbe. Den Nahmen **Saltz-Meer** findet man in Heil. Schrift gar oft, es wird aber dadurch nicht das Meer-Wasser insgemein, sondern nur besonders der See Asphaltides oder das Todte Meer, wegen des bey sich führenden vielen Saltzes und Harzes angedeutet, Gen. 14, 3. Num. 34, 3. 12. Deut. 3, 17. Jos. 3, 16. c. 12, 3. c. 15, 2. 5. c. 18, 19.

§. 6. Das Wasser in der grossen wilden See ist nimmer still, sondern stets ungestüm, Es. 57, 20. besonders bewegt es sich beständig von Morgen gegen Abend, welches man am allerdeutlichsten in dem hitzigen Strich, zwischen den Tropicis oder Wende-Circuln verspüret, also daß man auch mit dem Strom fortschiffet, wenn das Schiff von Morgen gegen Abend

 gehet;

* Conf. Ludwig Ferdinand Graf von Marsilli Histoire Physique de la Mer. it. Scheuchz. Phys. S. Jobi, p. 345.

† Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 22. §. 11. & 12. p. 216.

gehet; hingegen wider den Strom, wenn man nach Morgen zu schiffet. Davon man die Ursach der Bewegung der Erde um ihre Axe, die sie von Abend gegen Morgen haben soll, zuschreiben will, daß daher das Wasser in der See, eben wie der beständige Ost-Wind unter der Linie, * eine der Erden entgegen gesezte Bewegung haben müsse. Indessen erfähret man in den Seen, so von der Sonnen-Strasse mehr entfernet sind, daß mancherley Winde und Vermögen der Luft solchen ordentlichen Lauf der See nicht wenig ändern, als welche ohnedem das Meer nimmer stille seyn lassen, Es. 57, 20. Sir. 29, 24. sondern oft sehr wütend und wallend machen, Ps. 46, 2. daß daher mitten auf dem Meer niemand geruhig schlafen kan, Prov. 33, 24. das Wunderbarste in der Bewegung des See-Wassers ist die sogenannte **Ebbe und Fluth**, oder das Ab- und Zulauffen des Meers, Fluxus & Refluxus Maris, welches alle sechs Stunden, und also innerhalb Tag und Nacht zweymahl geschicht, also daß das Wasser zweymahl an den Ufern anfängt aufzuschwellen oder anzuwachsen, welches die Fluth heist: zweymahl aber auch wieder abnimmt, und in den Ufern fällt oder niedriger steht, welches man die Ebbe nennet. Davon kan man die eigentlichen Ursachen, bey dem Mangel einer gnugsamen Erfahrung, noch zur Zeit mit keinem zuverläßigen Grunde anzeigen oder angeben, ob man wohl gefunden, daß der Mond in seinem Lauf mit dieser Bewegung des Wassers genau einstimme. † Und obgleich im Mittelländischen und Rothen Meer dergleichen gnug verspüret wird, so gedencket doch die Schrift nichts davon, es sey denn, daß man dasjenige was sie von dem Æstu maris oder Wüten des Meers insgemein, Ps. 93, 3. 4. wie auch von den Höhen des Meers, Job 9, 8. saget, dahin deuten wollte, conf. Ps. 33, 7.

§. 7. Der **Nutzen** des grossen Welt-Meers ist daher zu erkennen, 1) daß es eine Wohnung und Auffenthalt so vielerley Arten Fische, und Meer-Wunder ist, Gen. 1, 20. c. 9, 2. Lev. 11, 9. 10. Num. 11, 22. Job. 12, 8. Ps. 8, 9. 104, 25. Es.

* Siehe oben II. Theil c. 2. §. 4. n. 3. p. 57. sq.

† Vid. *Scheuchz. l. c. §. 17. p. 219 sq.*

Es. 27, 1. Ezech. 38, 20. Hos. 3, 3. Hab. 1, 14. Zephan. 1, 3. Jac. 3, 7. Apoc. 5, 13.

2) Daß es wegen seiner Schwere zur Schiffart bequem sey, vermittelst welcher man in der gantzen Welt hin und wieder handthieren kan, 1 Reg. 10, 22. c. 22, 49. Ps. 107, 23. Prov. 30, 19. Es. 2, 16. c. 23, 14. c. 42, 10. Ezech. 27, 4. 9. 12. 25. Sap. 14, 3. 4. Sir. 43, 26. Bar. 3, 10. 1 Macc. 14, 5. 2 Macc. 5, 21. Matth. 14, 24. Marc. 6, 47. Act. 27, 5. 30. Apoc. 18, 17. Ja so gar das Evangelium in der entferntesten Heydenschaft der Ost- und West-Indianischen Lande verkündiget werden können.

3) Daß es das allgemeine und grosse Wasser-Behältnis sey, Gen. 1, 10. darinnen alles Wasser der Bäche, und Flüsse nicht nur wieder zusammen gesammlet werde, sondern auch zu gnugsamen Regen zureichende Dünste ausdämpffen könne, indem das wenige Wasser, so aus denen Flüssen, Teichen und kleinen Seen des festen Landes auffsteiget, nicht zureichet, einen solchen Land-Regen zu geben, dergleichen der Wind, welcher über die See bläset, bringet.

§. 8. In Heil. Schrift wird unter allen Meeren am meisten gedacht 1) der Mittelländischen See, welche zum Unterscheid der stehenden Seen und Lachen, welche nach Hebr. Redens-Art auch Meere genennet werden, das grosse Meer heist, Num. 34, 6. 7. Jos. 1, 4. c. 9, 1. c. 15, 12. 47. c. 23, 4. Ezech. 47, 15. 19. c. 48, 28. imgleichen das äusserste Meer, Deut. 11, 24. c. 34, 2. Joel 2, 20. Sach. 14, 8. in Ansehung des gelobten Landes, dessen äusserste Grentze es war gegen Abend. Ein Theil desselben heist auch das Philister-Meer, Exod. 23, 31. wie auch ein anderes Adria oder das Adriatische Meer, conf. Act. 27, 27.

2) Des **Rothen Meers**, Act. 7, 36. Ebr. 11, 29. welches also genennet worden von Edom, d. i. roth, Gen. 25, 30. weil dessen Nachkommen die Edomiter an demselben gewohnet; oder wie andere ohne Grund wollen von dem röthlichen Sande; oder vielmehr von den rothen Binsen oder Schilff, Hebr. Zuph, * das Schilff-Meer, Exod. 10, 19. c. 13, 18. c. 23, 31. Num. 21, 4.

* Vid. Deyling. P. 3. Observ. S. p. 38.

21, 4. 14. c. 33, 10. 11. Deut. 1, 1. 40. Jos. 2, 10. Jud. 11, 16. 1 Reg. 9, 16. Ps. 106, 7. 9. 22. 136, 13. 15. Jer. 49, 21. darinnen viel Corallen-Bäume wachsen. Da es aber voller Klippen und Sand-Bäncke, ist es für die Schiffarth gefährlich, conf. 1 Reg. 22, 49.

§. 9. Durch das Meer wird in Gottes Wort bedeutet:

1) Eine grosse Fülle, Es. 11, 9. Sir. 24, 39. c. 18, 8. Hab. 2, 14. und Menge der Völcker, sowohl der Gläubigen, Es. 60. 5. 9. Apoc. 8, 8. 9. als Ungläubigen, Apoc. 16, 3.

2) Die Welt, Hab. 1, 14. Dan. 7, 2. 3. coll. v. 17. Apoc. 13, 1. c. 15, 2. c. 4, 6. heist ein gläsern Meer, anzudeuten den zubrechlichen und unbeständigen Zustand der Welt, so mit Feuer, d. i. vielerley Trübsal vermenget.

2) Die sichtbare Kirche, Matth. 13, 47.

4) Ein groß Haufen Krieges-Volck, Jer. 51, 42. Ezech. 26, 3.

5) Die Gottlosen, Es. 57, 20. Ep. Jud. v. 13.

6) Die Oerter oder Einwohner am Meer, Ezech. 26, 17. 18. Ps. 65, 6. oder die in den Insuln wohnen, Apoc. 7, 1. 2. 3. c. 10, 2. 5. 8. c. 12, 12.

7) Weit entfernte Oerter, Ps. 139, 9. Bleiben oder wohnen am äussersten Meer heist weit weggehen, Deut. 30, 13. Uebers Meer fahren, oder jenseit des Meers seyn, heist weit entfernet seyn, coll. Es. 16, 8. Ps. 80, 12. Bis ans Meer, oder von einem Ende des Meers, bis ans ander, Ps. 72, 8. Sach. 9, 10. coll. Ps. 89, 26. heist sehr weit und fern ausgebreitet, conf. Amos 8, 12. Mich. 7, 12.

8) Die Schiffart und den Handel auf dem Meer, Apoc. 18, 17. Deut. 33, 19.

9) Den Abgrund der Hölle, Apoc. 13, 1. coll. c. 11, 7. und c. 17, 8.

10) Ins Meer werffen heist gantz vergessen Mich. 7, 19.

11) Das Brausen des Meers, bedeutet einen grossen Schall von Frolocken und Jauchz-Geschrey, 1 Chron. 16, 32. Ps. 96, 11. 98, 7. oder auch von Lärmen und Tumultuiren der Völcker, Luc. 21, 25. Ps. 46, 4. Jer. 6, 23. c. 50, 42. Es. 17, 12. 13.

12) Die Wasser-Wogen, Wellen und Meer-Fluthen, bedeuten 1) Allerley Gefahr, Unglück, Plagen, Strafen und

Gerichte

Gerichte Gottes, Ps. 42, 8. 88, 8. 32, 6. 69, 16. Jon. 2, 4. Sach. 10, 11. conf. Thren. 1, 20. c. 2, 11. Siehe oben vom Wasser, p. 151. 2) Das Wüten und Toben der Feinde, Ps. 93, 4. Jer. 51, 42. 55. Ps. 65, 8. Es. 51, 15. c. 17, 12. 13. Sach. 10, 11. wie auch grosse Krieges-Heere, Jer. 46, 7. 8. Ezech. 26, 3. 3) Grossen und unaufhörlichen Ueberfluß, und Seegen, Es. 48, 18. 4) Falsche Lehrer, wegen ihrer Unbeständigkeit und unruhigen Leben, Epist. Jud. v. 13. conf. Jac. 1, 6. Eph. 4, 14.

13) Insgemein heist ein jeglich groß Wasser-Behältnis ein Meer, z. E.

α) Die grossen Flüsse, als der Euphrat mit seinen Canälen und Sümpffen, Es. 21, 1. Jer. 51, 36. der Nilus, Es. 19, 5. c. 11, 15.

β) Die kleinen Seen und Lachen, als das Saltz-Meer, der See Genezareth etc.

γ) Das grosse Wasser-Gefäß, im Tempel Salomonis, 1 Reg. 7, 23. 24. 25. 44.

§. 10. Dem Meer hat GOtt zum Ufer oder Grentze gesetzet, den **Sand**, Jer. 5, 22. darinnen auch dessen stoltze Wellen sich legen müssen, Job. 38, 11. dieses heist im Hebr. חול a Rad. חול schmertzen, weil es Beschwerligkeit im Reisen und Gehen verursacht, conf. Sir. 25, 27. Griech. ἄμμος; und ob es wohl eines von den Dingen ist, so gering geschätzt werden, Sap. 7, 9. so hat es doch seine Schätze und **Nutzen**, besonders in den Glas-Hütten, darauf gezielet wird, Deut. 33, 19.

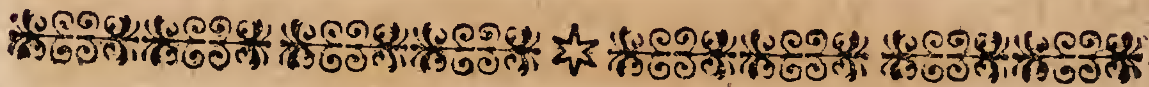
Mit dem Sande werden verglichen:

1) Wegen seiner Menge, alle unzehliche Dinge und grosse Vielheit, und also was nicht zu messen stehet, Jer. 33, 22. Sir. 1, 2. c. 18, 18. z. E. das Volck Israel, Gen. 22, 17. c. 32, 12. 2 Sam. 17, 11. 1 Reg. 4, 20. Es. 10, 22. c. 48, 19. Jer. 33, 22. Dan. 3, 36. Rom. 9, 27. Ebr. 11, 12. das Getreyde, so Joseph in Egypten aufgeschüttet, Gen. 41, 49. Gottes Wercke und Wohlthaten, Ps. 139, 18. Salomons vielfältige Weißheit, 1 Reg. 4, 29. die Wachteln in der Wüsten, Ps. 78, 27. die Witwen in Israel, Jer. 15, 8. die geistlichen Israeliten,

Hos. 1, 10. der Tyrier irrdische Schätze, Sach. 7, 9. c. 9, 3. die Cameele der Midianiter und Amalekiter, Jud. 7, 12. feindlich Krieges-Heer, Jos. 11, 4. 1 Sam. 13, 5. 1 Macc. 11, 1. Apoc. 20, 8. zusammen geraffte Gefangene, Hab. 1, 9. grosse Sünden, Geb. Manass. v. 2. 9. langes Leben, Job. 29, 18. die Ewigkeit, Sir. 18, 18.

2) Wegen seiner Schwere, allerley beschwerliche Dinge, so dem Menschen zur Last gereichen, z. E. grosser Jammer, Job 6, 3. des Narren Zorn, Prov. 27, 3. Sir. 22, 18. ein wäschhaftig Weib, Sir. 25, 26.

3) Wegen seiner Unbeständigkeit, was nicht guten Grund hat, sondern leicht zerfällt, wie z. E. die Hoffnung der Heuchler, Matth. 7, 26. 27.



Das 6 Capitel.

Von den Bergen.

So balde in der ersten Schöpffung das Wasser, so mit der Erde vermenget gewesen, sich nach Gottes Befehl an seinen Ort gesammlet, und in die tieffe Aushölungen gesencket, hat auch andern theils das Trockene, nemlich die Erde, und zuerst deren Spitzen, die Berge hervorkommen und auffsteigen müssen, † Gen. 1, 9. darum wie diß gantze Erde Gebäude, eines theils von dem Wasser, als mit tieffen Graben umflossen wird, so ist es andern theils von den Gebürgen, als mit festen Mauren und Wällen überall umgeben.

§. 2. Die in Heil. Sprache vorkommende Nahmen sind: הָרָר und הַר mons, loca montana, Berg, Gebürge: גִּבְעָה collis, Hügel; שְׁפִי clivus, locus eminens, Hügel, Höhe; עֹפֶל clivus, locus altus, Berg-Vestung; Chald. טוּר mons, Dan. 2, 35. 45. Gr. ὄρος mons, und ὀρει-

* Siehe oben I. Theil 4. Cap. §. 3. p. 30. und III. Theil 1 Cap. §. 1. p. 145.

ὀρεινὸς montanus, Luc. 1,39. 65. βουνὸς, collis, clivus, tumulus, Hügel, Luc. 3,5. Sonst werden die Berge auch angedeutet durch die Höhen, Höhen des Feldes, Jud. 5,18. Höhen der Erde, Amos 5, 4. 13. Mich. 1, 3. Jer. 31, 15. coll. Matth. 2,18. die Säulen des Himmels, in Ansehung des Luft-Himmels, welcher auf den Bergen, gleich als auf festen Säulen ruhet, wenn man sie von ferne ansiehet, Job 26, 11. desgleichen die Grundfeste des Himmels, 2 Sam. 22, 8. coll. Ps. 18, 8. nicht aber wie die Poeten z. E. von dem hohen Berge Atlas gedichtet, als wenn er den Himmel trüge und unterstützte.

§. 3. **Das Alter der Berge** setzt man billig in den Anfang der Erschaffung oder ersten Ursprung der Erde, Job 15, 7. Prov. 8, 22. 25. Ps. 90, 1. 2. welche Schrift-Stellen zur Gnüge zeugen von den Bergen schon vor der Sündfluth, conf. Gen. 7, 19. 20. wie denn auch die Berge als ein Sinnbild einer langen Währung vorgestellet werden, indem sie heissen colles perpetui, & montes æternitatis, s. sæculi, d. i. die für und für gestanden, oder von Anfang erschaffen worden, Deut. 33, 15. Hab. 3, 6. wiewohl auch nicht zu leugnen, daß durch die allgemeine Sündfluth und andere Ueberschwemmungen die Lage der Berge sehr geändert, und viele von den alten untergangen, aber auch viel neue entstanden seynd; welches die auf den höchsten Bergen gefundene Muscheln, und die abwechselnden Lagen des verschiedenen Erdreichs, welches man in den Bergen antrifft, gnugsam bezeugen; daher die meisten ietzigen Berge eine Würckung der Sündfluth oder vom Wasser zusammen geschwemmet sind.

§. 4. Die Ungleichheit der Erde wegen der erhöheten Theile oder Berge, ist sowohl von grosser Nothwendigkeit als **Nutzbarkeit.** * Denn

I. Dienen sie zum Ursprung der Qvellen, die den Flüssen das Wasser geben, welches nicht so fortrinnen, noch das Regen-Wasser abfliessen könnte, wenn die Erde in ihrer obern Fläche gleichweit von ihrem Mittelpunct weg wäre; sondern

* conf. Derhams Physico-Theologie, L. 3. c. 4. p. 138-164.

das Wasser müste zu grossem Nachtheil der Gewächse überall auf dem Lande stehen bleiben, oder doch viele Mühe verursachen, wenn man es durch die Kunst ableiten sollte. Also sind die Berge reiche Wasser-Gehalter, und entspringen von ihnen nicht nur unzehlich viel Brunnen, Bäche und Flüsse, conf. Deut. 8, 7. Ps. 104, 10. sondern auch Wolcken in grosser Menge: Denn wenn die Berge rauchen, Ps. 104, 32. 144, 5. d. i. eine unsägliche Menge Dünste von ihnen aufsteiget, sammlen sich selbige in Wolcken, die hernach von denen Winden anders wohin getrieben werden. †

II. Die Berge widersetzen sich der Gewalt der wütenden See, und dienen wider viele Uberschwemmungen oder starcke Wasserfluthen, conf. Ps. 46, 4.

III. Einen gleichen Nutzen haben sie auch in Ansehung der Winde, deren Gewalt und ungestümen Anlauf sie brechen und schwächen, indem sie sich daran stossen, daß sie nicht weiter fortkommmen, sondern reflectiret und zurück beweget werden; und weil der reflectirte Wind dem andern entgegen bläset, wird dadurch die Gewalt des Windes gebrochen, welcher man sonst auf freyen Felde oder platten Lande nicht widerstehen kan. Da auch die Berge den Wind aufhalten, daß er in einem Striche nicht fortkommen kan, so kan er sich auch nicht so weit erstrecken, als sonst geschehen würde, wenn er Freyheit hätte seinen Strich ungehindert fortzusetzen.

IV. Die Berge sind grosse Vorraths- und Schatz-Kammern, daraus allerley Ertz, Metallen, Mineralien und Steine, welche in den Eingeweiden oder Klüfften der Berge sich finden, gegraben werden, Job 28, 9. Deut. 8, 9. Jer. 51, 25. 26.

V. Die Berge vermehren die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der erschaffenen Dinge, indem sie so viele Arten der Kräuter, Pflantzen und Bäume zeugen, welche sonst in niedrigen Orten nicht sowohl wachsen und fortkommen, Job 40, 15. Prov. 27, 25. In Heil. Schrift werden insonderheit gerühmet die Cananeischen Gebürge, wegen der köstlichen Weyde, Ps.

147, 8.

† vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 14. §. 29. p. 165.

147,8. Joh. 6,10. coll. v.3. Saat, Pſ. 72,16. 104,10-14. herrlichen Holtzung zu den ſchönſten Gebäuden, Neh. 8, 15. 2 Chron. 2, 8. 9. 16. 17. 18. Eſ. 30,17. lieblichen Weyrauch, Myrrhen und Würtzen, Cant. 4, 6. c. 8,14. ſchönen Oelbäume und Weinſtöcke, Eſ. 5,1. Deut. 8, 8. Daher der ſchönen Oelberge und Weinberge gedacht wird, Jer. 31, 5. 1 Chron. 20,27. 2 Chron. 26,10. Pſ. 80,11. Hoſ. 14,8. Und ſo findet man auch insgemein, daß der Wein und andere fruchtbare Bäume am beſten auf den Gebürgen erzeuget werden, wegen des trockenen und warmen Bodens, ſo ſie daſelbſt haben. Denn alſo können ſie wegen allzugroſſer Näſſe ſich nicht überwachſen, und haben die zum Reiffthum nöthige Wärme, abſonderlich wo es dabey ſteinig iſt, daß die Wärme nicht allein durch die reflexion vermehret, ſondern auch durch die Steine unterhalten wird, maſſen die Sonne die Gebürge länger beſcheinen kan, als das platte Land, und auch die Strahlen darauf kräfftiger ſind, weil ſie nicht ſo ſchief drauf fallen, als wie auf das ebene Land, ja daſelbſt auch nichts im Wege ſtehet, welches durch ſeinen Schatten hinderte, daß es die Sonne nicht beſcheinen könne.

VI. Ob gleich die Berge nicht aller Orten von Moſt trieffen, d. i. Wein geben, ſo flieſſen ſie doch mit Milch, oder ernehren eine unzähliche Menge Milch-Viehe, Joel 3,18. wie auch allerley Wild und zahmes Vieh; da weydet das Vieh auf tauſend Bergen, Pſ. 50,10. conf. Cant. 4,1. Ezech. 34,6. 13.14. da wohnet ſo mancherley Art Geflügel, Pſ. 50, 11. da hat das Wild ſeinen Auffenthalt, Cant. 4,8. Jer. 16,16. Eſ. 40,16. Hab. 2,17. z. E. die Rehe und Hinden, Cant. 2,7. 17. Pſ. 29, 8. 9. Cant. 8,14. Löwen, Deut. 33, 22. Cant. 4, 8. Ezech. 19,9. Gemſen, Pſ. 104,18. 1 Sam. 24, 3. ꝛc.

VII. Die Berge machen die Gegenden und das Proſpect angenehm, dadurch das Auge gewendet wird, (Pſ. 65,13) ſonderlich wenn ſie mit grünen Bäumen verſehen wird. Daher auch die Alten viel auf Bergichte Oerter gehalten, ja ſo gar ihre Andacht und Gottesdienſt daſelbſt verrichtet haben. Alſo opfferte Abraham auf dem Berge Moria, Gen. 22, 3. Chriſtus ſelbſt bethete und lehrte oft auf den Bergen, Math. 5, 1.

c. 14, 23. c. 15, 29. Marc. 6, 46. Luc. 6, 12. Joh. 6, 13. 15. coll. c. 4, 20. 21.

VIII. Die Berge dienen zu einer sichern Festung und Zuflucht für Feinden, und zur Zeit der Kriegs-Gefahr, oder Verfolgung, conf. Gen. 19, 17. 19. 30. c. 14, 10. Joh. 2, 6. 22. Jud. 6, 2. c. 9, 7. 1 Sam. 14, 22. c. 23, 14. c. 26, 13. 20. Ps. 11, 1. 1 Reg. 19, 8. 2 Reg. 1, 9. Es. 22, 5. Jer. 16, 16. Thren. 4, 19. Ezech. 7, 16. Amos 9, 3. Nah. 3, 18. Judith 7, 8. Matth. 24, 16. Marc. 13, 14. Luc. 21, 21. Ebr. 11, 38. Apoc. 6, 15. 16. Also sollen die Berge mit Blute fliessen, Es. 34, 3. nemlich von den Erschlagenen derer, die sich dahin retiriret; die Füsse stossen sich an den dunckeln Bergen, Jer. 13, 16. d. i. die sich dahin machen aus Furcht für den Feinden, müssen auf den Bergen umkommen. So haben auch die Alten so gern Berg-Städte, Schlösser und Festungen angeleget, ihren Feinden desto besser zu widerstehen, Es. 33, 16. Jud. 6, 26. coll. v. 20. 21. Es. 10, 32. und soll der deutsche Nahme Berg auch herkommen vom verbergen, entweder weil man sich darauf für der Gefahr der Feinde verbergen kan, oder weil GOtt viel Schätze darinn verborgen hat.

IX. Die Berge mäßigen die Hitze und Wärme, weil es auf denselben allzeit kühler ist, als auf dem ebenen Lande; wiedrum vermehren sie auch die Wärme, weil sie die Sonnen-Strahlen zurück werffen in die Thäler und auf das ebene Land, absonderlich wenn die Sonne hoch stehet, und am wärmsten scheinet. Und darum tragen auch die Gebürge nicht wenig bey zu der unterschiedenen warmen und kalten Witterung in denen Ländern, wo sie liegen.

X. Was Einige noch als einen Nutzen der Berge angeben, daß sie die Erde stets in einem Wagerechten Stand, und also ihre gleiche Bewegung beständig unterhalten sollen, solches ist noch nicht gnugsam untersuchet worden.

§. 5. Hieraus hat man Beweis und Zeugnis gnug von der Göttlichen Güte, Macht und allgegenwärtigen Majestät, welche die Berge und Hügel loben und preisen, Ps. 148, 9. Ges. der drey Männer v. 74. Denn GOtt hat die Berge einge-

eingesenckt, Prov. 8, 25. gemacht, Amos 4, 13. hoch herfürgehen lassen, Ps. 104, 8. fest gesetzt in seiner Kraft, Ps. 65, 7. sie sind sein, Es. 49, 11. Ps. 95, 4. Er wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, Es. 40, 12. So oft er will, feuchtet er die Berge von oben her, Ps. 104, 13. und ruffet auch die Dürre beyde über Land und Berge, Hagg. 1, 11. Er rühret die Berge an, daß sie rauchen, Ps. 104, 32. 144, 5. coll. Exod. 19, 18. c. 20, 18. Er versetzet die Berge, ehe sie es innen werden, die er in seinem Zorn umkehret, Job 9, 5. 6. welches die verschiedene Erdbeben, Bergfälle, Erdbrüche und Felsen-Stürtzungen so oft beweisen, Job 14, 18. da zittern die Berge vor ihm und die Hügel zergehen, Nah. 1, 5. Sein Zorn-Feuer zündet an die Grundfeste der Berge, Deut. 32, 22. Er verwüstet Berge und Hügel, daß alle ihr Graß verdorret, Es. 42, 15. Er macht auch die grossen Berge zu Ebenen, Sach. 4, 7. die Säulen des Himmels zittern und entsetzen sich vor seinem Schelten, Job 26, 11. die Berge sahen dich und ihnen ward bange, Hab. 3, 10. coll. Exod. 19, 18. hüpffeten wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe, Ps. 114, 4. coll. Ps. 29, 6. ergossen sich vor dem Herrn, Jud. 5, 5. oder zerflossen, Es. 64, 1. 3. wurden umgekehret, Ezech. 38, 20. zerschmettert, Hab. 3, 6. von einander gerissen, Sach. 14, 4. zerschmeltzen wie Wachs vor des Herrn Zorn.

Von denen in Heil. Schrift bekannten und berühmten Bergen siehe den Bibl. Historicum, und dessen I. Theil oder Bibl. Geographie.

§. 6. Die Berge müssen in Heil. Schrift vielerley Sachen abbilden, wegen ihrer Beschaffenheit. Denn

I. Weil sie sehr alt sind, und heissen colles perpetui, Deut. 33, 15. Die Hügel so von Anfang für und für gewesen, und montes æternitatis, s. sæculi, Hab. 3, 6. die Berge der Ewigkeit, so sind sie daher ein Bild der Ewigkeit oder langen Währung, Prov. 8, 25. Ps. 90, 2.

II. Weil sie sehr fest und unbeweglich stehen, also daß sie nicht leicht einer Gewalt weichen, oder hinfallen, Ps. 36, 7. Es. 54, 10. Ps. 46, 3. Daher sie auch eherne Berge genennet

wer-

werden, Sach. 6, 1. So müssen dieselben vielmahls bedeuten

1) Die grössesten und mächtigsten Hindernissen, Es. 40, 4. c. 49, 11.

2) Die mächtigsten Staaten und Reiche, Ps. 46, 3. 4. Jer. 51, 25. und besonders das Reich Israel, Ps. 72, 3. das Reich Davids, Ps. 30, 8. das Reich Christi, Dan. 2, 34. 35. 45. coll. 44.

3) Die Christliche Kirche heist hin und wieder der heilige Berg, der Berg GOttes, Ps. 36, 7. 68, 16. Ezech. 28, 16. Es. 25, 10. der heilige Berg Zion, Ps. 2, 6. der heilige Berg des HErrn Zebaoth, Ps. 43, 3. Es. 2, 2. &c.

4) Grosse und mächtige Feinde der Kirche, Ps. 144, 5. Es. 41, 15. c. 42, 15. Sach. 4, 7. Apoc. 8, 8. welche auch die Raub-Berge genennet werden, Ps. 76, 5. 8.

5) GOttes mächtige und unerforschliche Fürsehung, oder fester unwandelbarer Rath, daraus seine Gerichte hervorgehen, wird den ehernen Bergen verglichen, Sach. 6, 1.

6) GOttes erschreckliche Strafen und Gerichte, werden in der Ausübung also vorgestellet und beschrieben, daß sie die Berge zureissen, 1 Reg. 19, 11. daß die Berge beben, Es. 5, 25. und alle Hügel zittern, Jer. 4, 24. oder aus ihrem Ort beweget werden, Apoc. 6, 14. und nicht mehr funden werden, Apoc. 16, 20. Siehe oben §. 5.

7) Die grosse Kraft des Glaubens wird also beschrieben, daß die Berge dadurch versetzet werden können, Matth. 17, 20. c. 21, 21. Marc. 11, 23. 1 Cor. 3, 2.

III. Weil die Berge sehr hoch sind, Ps. 104, 18. und daher auch die Höhen des Feldes genennet werden, Jud. 5, 18. auf welchen Paniere oder Zeichen, die man weit sehen konnte, aufgerichtet wurden, Es. 30, 17. und wohin diejenige steigen, welche weit sehen wollen, Num. 27, 12. 13. Deut. 32, 49. Matth. 4, 8. Luc. 4, 5. Apoc. 21, 10. Ezech. 40, 2. 4. oder welche was verkündigen, daß es alle hören, Jud. 9, 7. Es. 32, 7. Nah. 1, 15. Matth. 5, 1. dahin auch die Menschen um Sicherheit will, damit niemand so leicht zu ihnen kommen möge,

sich

sich begeben, Amos 9, 3. Matth. 24, 16. Siehe oben §. 4. n. VIII. So werden um dieser Ursachen willen damit verglichen,

1) Hohe und mächtige Reiche, Es. 2, 2. Mich. 4, 1.

2) Starcke und hochvermauerte Städte, z. E. Babylon, wegen seiner hohen Mauren und Pracht, Jer. 51, 25.

3) Starcker und mächtiger Schutz vom Himmel, Ps. 121, 1. Ps. 15, 1.

4) Große und Hoffärtige oder Gewaltige in der Welt, Es. 2, 14. c. 40, 3. Ps. 11, 2. Luc. 3, 4. Apoc. 17, 9.

IV. Weil die Berge gemeiniglich wüst und öde sind, sind sie ein Bild der Einsamkeit, Marc. 5, 5. Matth. 14, 23.

§. 7. Zu den Bergen zehlet man auch die Felsen, welche nichts anders sind, als steinigte Gebürge, und heissen im Hebr. צוּר, צַר Es. 5, 28. und צֹר Ezech. 3, 9. rupes, סֶלַע petra, vom Arab. סלע fidit, qs. fissuras habens, חַלָּמִישׁ silex, petra durissima, Kieselstein, Kießling oder ein aus lauter harten Kieselsteinen zusammengesezter Felß, Ps. 114, 8. Job. 28, 9. Deut. 32, 13. im Chald. und Syr. כֵּיפָא petra, Jer. 4, 29. Job 30, 6. Joh. 1. 42. im Griech. πέτρα und πέτρος, Joh. 1, 42. Matth. 16, 18. סָעִיף heist qs. ein Ast oder Stück vom Felsen, prominentia petræ, scopulus, Felß-Klippe, Es. 57, 5. Stein-Kluft, Jud. 15, 8. wie denn die Berge und Felsen ihre Spitzen, Hölen und Klippen haben, Gen. 8, 5. Jos. 15, 8. Exod. 19, 20. c. 24, 17. Deut. 3, 27. Jud. 16, 3. 2 Reg. 1, 9. Os. 4, 13. Es. 37, 24. Exod. 17, 9. 10. 2 Sam. 2, 25. 2 Chron. 25, 12. Num. 23, 9. Judith. 7, 5. Es. 57, 5. desgleichen ihre Höhlen, Klüften, Felß-Löcher und Steinritzen:

חֲגָוִים oder חֲגָוֵי Fissuræ petræ, foramina, cavernæ, Felslöcher, Steinklüfte, Felßklüfte, Steinritzen, Cant. 2, 14. 16. Jer. 49, 16. Obad. v. 3.

נִקְרָה Foramen, Caverna, Felßkluft, Exod. 33, 22. Es. 2, 21.

מְעָרָה spelunca, fossa, Höle, מְאוּרָה Caverna, specus, foramen, Es. 11, 8.

מְנָהָרוֹת specus, Kluft, Jud. 6, 2. Gr. σπήλαιον, Joh. 11, 38. Ebr. 11, 38. Apoc. 6, 15.

מְחִלּוֹת fossæ, cavernæ, Klüfte, Es. 2, 19.

נָקִק foramen, caverna, Stein-Ritz, Jer. 13, 4. c. 16, 16.

פַּחַת fovea, fossa, 2 Sam. 17, 9.

φωλεὸς, lustrum, antrum, latibulum, Erden-Loch, Grube, Matth. 8, 20. Luc. 9, 58.

βόθρος, fovea, Sir. 27, 29. oder βόθυνος, Matth. 12, 11. c. 15, 14. Grube.

§. 8. Die Felsen dienen eben sowohl wie die Berge:

1) Zu starcken Festungen, wie z. E. Tyrus auf einen Felsen mitten im Meer gebauet war, Es. 23, 4. die Stadt Sela oder Petra in Arabien, 2 Reg. 14, 7. 2 Chron. 25, 12. die Stein-Kluft zu Etham, Jud. 15, 8.

2) Zu sichern Retiraden für den Feinden, Jud. 20, 45. 47. 1 Sam. 13, 6. c. 23, 25. 28. c. 24, 3. Deut. 32, 37. Job 30, 6. Cant. 2, 14. Es. 2, 10. 19. 21. Jer. 16, 16. c. 13, 4. c. 4, 29. c. 48, 28.

3) Zur Wohnung des Wildes, Prov. 30, 26. Job 39, 1. Jer. 16, 16. Auffenthalt der Vögel, Cant. 2, 14. Job 39, 28. der Bienen, conf. Deut. 32, 13. Ps. 81, 17. Es. 7, 19. und sonderlich zu Stein-Brüchen.

Eben so dienen auch die Hölen, Klüffte und Löcher der Berge und Felsen

1) Zur Wohnung der wilden Thiere, Job 37, 8. Ps. 10, 9. 17, 12. 104, 22. Nah. 2, 12. Matth. 8, 20. Jer. 9, 11. c. 10, 22. c. 51, 37.

2) Zur Verbergung und Versteckung der Menschen, 2 Sam. 17, 9. Es. 2, 21. Apoc, 6, 15. wie z. E. die fünf Könige der Cananiter, Jos. 10, 16. 17. die Kinder Israel, 1 Sam. 14, 11. David 1 Sam. 13, 6. c. 22, 1. c. 24, 4. Ps. 57, 1. Ps. 142, 1. die hundert Propheten, 1 Reg. 18, 4. Elias, 1 Reg. 19, 9. die Gläubigen A. T. Ebr. 11, 38. geringe Leute, Job 30, 6. sonderlich die Räuber und Mörder, in ihren Mörder-Gruben,

ben, Matth. 21, 13. Marc. 11, 17. Luc. 19, 46. Jer. 7, 11. womit der Heyland den Tempel zu Jerusalem vergleicht, wegen der darinn im Schwange gehenden falschen Lehre, verkehrten Leben, Tyranney und Ungerechtigkeit.

§. 9. Die Gleichnisse von den Felsen hergenommen, zielen auf deren Beschaffenheit und Nutzen. Denn 1) weil sie sehr fest und hart sind, Deut. 8, 15. Ezech. 3, 9. also daß man nicht darauf pflügen kan, Amos 6, 12. so wird damit verglichen was sehr hart ist, z. E. die harten Hufen der Pferde, Es. 5, 28. ein hartnäckig Gemüth, Jer. 5, 3. c. 23, 29. Ezech. 3, 9. harte Verletzung, an einen Felß stossen, Es. 8, 14. ein unbarmhertzig Gericht, einen an Felsen schlagen, Ps. 137, 9. harte Arbeit, einen Felß umgraben, Job 28, 10. Hingegen ist es ein groß Wunder, wenn ein harter Felß Wasser fliessen läst, Deut. 8, 15. Es. 41, 21. wie auch ein sonderbarer Seegen Gottes, wenn Oelbäume darauf wachsen, Deut. 32, 13. conf. Job 29, 6. so auch ein schrecklich Gerichte, wenn die Felsen vor Gottes Zorn zerspringen, Nah. 1, 6. Matth. 27, 51.

2) Weil sie sehr hoch, steil, fest und unbeweglich sind; so wird dadurch bedeutet (1) der sicherste und beste Grund, Matth. 7, 24. 25. Es. 33, 16. z. E. der Christliche Glaube, Matth. 16, 18. (2) Ein fester und sicherer Ort, Ps. 27, 5. 40, 3. 61, 3. Jer. 49, 16. c. 51, 25. und also auch eine sichere Zuflucht, Es. 33, 16. z. E. GOtt der HErr, unser Hort und Felß, Ps. 18, 3. 31, 3. 4. 42, 10. 71, 3. 62, 8. 94, 22. 89, 27. 95, 1. Deut. 32, 15. 30. 31. 37. 18. 2 Sam. 23, 3. Es. 30, 29. c. 23, 4. c. 44, 8. c. 26, 4. Hab. 1, 12. insonderheit heist Christus der geistliche Felß, 1 Cor. 10, 4. der Grund und Eckstein seiner Kirche, Matth. 16, 18. Eph. 2, 20. an dem sich zwar viele gestossen und geärgert, aber auch viele wieder aufgerichtet, Es. 28, 16. c. 8, 14. Rom. 9, 32. 33. Luc. 2, 34. der geschlagene Felß, aus welchem Blut und Wasser heraus geflossen, Joh. 19, 34. ja gar Ströme des lebendigen Wassers, Joh. 7, 38. coll. Exod. 17, 6. (3) Ein erstarrtes Gemüth vor Furcht und Schrecken, 1 Sam. 25, 37. Exod. 15, 16. (4) Eine beständige Schrifft heist die in einen Felß ge-

hauen ist, Job. 19, 24. (5) Der Schutz eines Königes oder Fürsten, Es. 31, 9. c. 32, 1. 2.

3) Felsicht Land ist ein Bild der Zeitgläubigen oder sichern Hertzen, Luc. 8, 6. 13. Marc. 4, 16. 17.

4) Die Einwohner der Felsen heissen sonst eigentlich die Araber, Es. 42, 11. die Edomiter, Jer. 49, 16. Obad. v. 3.

5) Sehr schön wird auch der erstorbene Leib Abrahams und der Sara, davon die Kinder Israel herkommen, einem Felsen und Stein-Bruch verglichen, Es. 51, 1. coll. Matth. 3, 9. Im Gegentheil wird durch **Gruben** der Erden angedeutet:

1. Allerley Gefahr und Unglück, Ps. 55, 24. 94, 13. 71, 20. 88, 7. Prov. 22, 14. c. 23, 27. Es. 24, 17. 18. 22. c. 14, 15. Jer. 48, 43. 44. Thren. 4, 20. c. 3, 47. 53. 55. Ezech. 28, 8. c. 26, 28. Sach. 9, 11. daher heist in die Grube fallen, so viel als ins Verderben sincken oder umkommen, Es. 24, 18. Matth. 15, 14. Luc. 6, 39. Job 33, 24. Eine Grube graben, d. i. eine Gefahr, Verderben und Untergang zubereiten, Job 6, 27. Ps. 7, 16. 9, 16. 35, 7. 57, 7. 119, 85. 94, 13. Coh. 10, 8. 18. Prov. 26, 27. c. 28, 10. Jer. 10, 18. 20. 22. Thren. 4, 20. Sir. 12, 16. Eine Hure heist eine tieffe Grube, Prov. 22, 14. c. 23, 27.

2) Das Grab, Es. 38, 17. Ps. 86, 13. 88, 4. Gen. 37, 35. Begräbnis, Es. 14, 19. und Tod, Job. 17, 14. c. 33, 22. 24. Ps. 30, 4. 10. Prov. 1, 12. Ezech. 31, 14. 15. c. 32, 18. 23. 25. 29. 30. Job. 33, 19. 28. 30. Ps. 49, 10. 103, 4. 107, 20. Jon. 2, 7.

3) Was unerforschlich ist, Ps. 36, 7. 92, 6. Rom. 11, 33. 1 Cor. 2, 10. Apoc. 2, 24. Es. 29, 15.

4) Tieffe Sünden, darinnen die Menschen versincken und verderben, Hos. 5, 2. c. 9, 9. 1 Tim. 6, 4.

§. 10. Wo Berge sind, da sind auch **Thäler**, die aber niedrig liegen, und GOtt als ihren Schöpffer mit loben, Es. 24, 15. der da ist ein GOtt der Thäler und Berge, 1 Reg. 20, 28. und dieselbe durch seine Macht oft zureisset, Mich. 1, 4. sie sind ein Bild der niedergeschlagenen Hertzen, Es. 40, 4. Luc. 3, 5. wie auch der gedruckten im Schatten des Elendes sitzenden, Ps. 23, 4. 84, 7. Hos. 2, 15. Von denen sonst in H. Schrift nahmhaften berühmten Thälern, besiehe die Bibl. Geographie.



Der IV Theil
Von den natürlichen Dingen in der Erde.
Das I Capitel.
Von den Steinen insgemein.

Unter denen verschiedenen Materien oder Arten der Dinge in dem Reiche der Mineralien, welche in der Erde befindlich, und daraus gezogen werden, kommen uns zuerst vor die harte Cörper, welche Steine genennet werden, deren Unterscheid überhaupt darinn bestehet, daß einige durch die Gewalt des Feuers sich calciniren oder in einen Kalck verwandeln lassen, und heissen daher auch Kalck-Steine, welche zum Kalckbrennen gebraucht werden; Hingegen andere fangen in grosser Gluth an zu fliessen, und werden gleichsam in Glas verwandelt: Wiedrum sind einige aus Sand erzeuget worden, die Sand-Steine genannt, die sich auch in Sand zerreiben lassen; In andern hingegen ist nichts sandiges anzutreffen, sondern sie kommen vielmehr mit der Materie des Sandes überein, wie die Kiesel-Steine. Vor allen andern sind merckwürdig die gebildeten Steine, welche die Figuren verschiedener Thiere und anderer Sachen in der Natur vorstellen, und hin und wieder, auf und in den Gebürgen, in Stein-Brüchen, Sand-Gruben und Höhlen gefunden werden; welche zum Theil nichts anders als Würckungen einer und andern grossen Ueberschwemmung, und wohl gar ein Beweiß der allgemeinen Sündfluth sind, als wodurch dergleichen Sachen unter die Erde, ja in und auf die Berge gekommen und mit der Zeit versteinet worden sind, wie man z. E. an den versteinten Muscheln,

Fischen, Knochen und Gerippen von allerhand Arten Thiere abnehmen kan, die ihre wahre Grösse und Proportion der Theile unter einander und gegen das Gantze haben, auch sonst ihre vollkommene äussere und innere Figur, wie sichs gebühret.

§. 2. Es sind aber nicht alle Steine gleich von dem ersten Zustande der Erde an vorhanden gewesen, sondern viele erst nach diesem erzeuget worden, und wachsen auch noch heute zu Tage von Neuen und werden grösser, wenn der subtile Grieß und Schleim, daraus ein Stein werden kan, und welchen das Wasser mit sich führet, sich anhänget, oder nach und nach mehrere von derselben Materie sich anleget oder ansetzet. So werden auch die Steine vielmahl kleiner und vergehen, oder verlieren nach und nach ihre Räuhe und werden glatt, indem das Wasser dieselben mit der Zeit zermürset, zerreibet, durchboret und aushöhlet, Job 14,19. * Sonst sind die Nahmen der Steine, im Hebr. אֶבֶן Gr. λίθος, lapis, Sap. 17,19. Marc. 12,4. צֹר Exod. 4,25. und צוּר, rupes, Deut. 32, 13. Jer. 18,14. חַלָּמִישׁ silex, petra durissima; Kieselstein, Ps. 114,8. Es. 50, 7. Job 28,9. Deut. 32,13. גָּזִית cæsura, lapis cæsus & ferro politus, gehauen Stein, Werckstück, 1 Reg. 5,17. c. 6,36. c. 7,12. Es. 9,10. לְבֵנָה later, Es. 9,10. c. 65,3. Gr. πλίνθος, Judith. 5,9. Ziegel, Ziegelstein; κέραμος, testa, tegula, Ziegel, Luc. 5,19. חָצָץ scrupulus, lapillus, calculus, Kießling, Prov. 20,17. Gr. ψῆφος, calculus, Apoc. 2,17. צְרוֹר granum, lapillus, 2 Sam. 17,13. מְעוֹת scrupi, lapilli, Es. 48,19. Kieß, Thren. 3,16.

§. 3. Der Steine vielfältige **Nutzen** wird auf mancherley Weise erkannt und verspüret:

1) Ueberhaupt vermehren sie die Wärme auf dem Felde und in den Gärten, wo ein steinigter Boden ist, gar sehr, massen bekannt ist, daß Sand und Steine viel wärmer werden, als die Erde, und auch die Wärme länger bey sich behalten; daher auch

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 113.

auch so gar in den kalten Nord-Ländern, weil daselbst viel Berge und Felsen sind, auf welchen die Sonnen-Strahlen, zumahl bey ihren langen Tagen auch länger liegen, die Wärme des Erdbodens dadurch dergestalt vermehret wird, daß die Gewächse eben so zeitig, ja noch wohl eher reif werden, als bey uns.

2) Im gemeinen Leben braucht man die Steine, sowohl gemeine als Ziegelsteine zum Bauen und Mauren, nicht nur um der Festigkeit und Zierraths, sondern auch unterweilen um der Bequemlichkeit willen, Es. 9, 10. Hab. 2, 11. also werden davon gebauet, Altäre, Deut. 27, 5. 6. Tempel, 1 Reg. 5, 17. 18. Matth. 24, 1. 2. Marc. 13, 1. 2. Häuser, 1 Reg. 7, 9-12. Amos 5, 11. Städte, 1 Reg. 15, 22. Brunnen und Cisternen, Es. 14, 19. Glinde oder Wände, Es. 5, 2. Mauren, Neh. 4, 3. So machte man auch davon mancherley Wercke, als Statuen, Säulen und Mahle, Gen. 35, 14. Bilder und Götzen, Dan. 5, 4. 23. Apoc. 9, 20. Tische, Ezech. 40, 22. Tafeln, Exod. 24, 12. Gefässe, Exod. 7, 19. Krüge, Joh. 2, 6. Messer, Jos. 5, 2. 3. damit die Bildhauer und Stein-Metzen, 2 Sam. 5, 11. 1 Reg. 5, 15. 18. 1 Chron. 15, 1. c. 23, 2. 14. 15. Esr. 3, 7. Steinbrecher, 2 Reg. 12, 12. u. d. gl. umzugehen wissen, daher kommen die verschiedene Redens-Arten in der Schrift, als (1) einen Stein auf den andern legen, d. i. bauen, Hagg. 2, 16. (2) Den ersten oder nach dem Hebr. den obersten Stein aufführen, heist den angefangenen Bau ausführen und vollenden, Sach. 4, 7. 9. (3) Steine sammlen und zerstreuen, heist ein Haus bauen und niederreissen, Coh. 3, 5. (4) Steine und Kalck zurichten, Ps. 102, 15. it. Ziegel-Ofen machen, Nah. 3, 14. heist Anstalt machen zu bauen; die Steine einer Stadt wie einen Schmuck legen, heist prächtig ausbauen und sehr bunt auszieren, Es. 54, 11. conf. 1 Chron. 30, 2. (5) Steine und Holtz einer Stadt verzehren, oder ins Wasser werffen, oder ins Thal schleiffen und in den Bach reissen, heist sie zu Grunde zerstöhren und verwüsten, Ezech. 26, 12. Sach. 5, 4. Mich. 1, 6. 2 Sam. 17, 13. desgleichen: keinen Stein auf den andern lassen, Matth. 24, 2. Luc. 19, 44. c. 21, 6. Marc. 13, 2. oder eine Stadt zum Stein-Hauffen machen, Ps. 79, 1. Es. 25, 2. c. 37, 26. c. 17, 1. Jer. 9, 11. c. 26, 18.

c. 51, 37. Mich. 1, 6. c. 3, 12. (6) Steine aufs Land werffen, heist selbiges verwüsten, 2 Reg. 3, 19. 25. und Steine eines Hauses, die auf allen Gassen zerstreuet liegen, sind Wahrzeichen dessen Zerstöhrung, Thren. 4, 1. Job 15, 28.

3) Eine Art Steine braucht man zum Kalck, conf. Es. 33, 12. welcher denn noch weiter den Nutzen hat, daß er mit dem Sande die Materie giebt, wodurch Steine und Ziegel in Mauren miteinander verbunden werden, Gen. 11, 3. auch das Vornehmste ist im Tünchen, oder Ueberziehen der Mauren und Wände, Deut. 27, 2. 4. wenn es nur kein loser Kalck ist, Ezech. 22, 28. So hat auch der Kalck noch sonst seinen Nutzen beym Leder-Bereiten, in der Medicin, u. a. m.

4) Die Steine dienen den Boden, 2 Reg. 16, 17. und die Strassen oder Gassen zu pflastern, damit sie wegen des Regens zum Gehen und Fahren nicht untüchtig werden.

5) Im Hauswesen braucht man allerhand Gefässe und andere Sachen von Steinen, z. E. die Gewichte, Lev. 19, 36. Prov. 16, 11. c. 20, 10. 23. Deut. 25, 13. Mich. 6, 11. die Mühlsteine in den Hand- und andern Mühlen, Deut. 24, 6. Job 41, 15. Thren. 5, 13. die Feuer-Steine, als gar was Gemeines, aber überaus bequemes mit Behendigkeit Feuer aufzuschlagen, 2 Macc. 10, 3.

6) Steine werden aufgerichtet zu allerhand Zeichen und Denckmahlen, Gen. 28, 18. 22. c. 35, 14. c. 31, 45. Exod. 24, 4. Jos. 4, 3. c. 24, 26. 27. c. 8, 29 32. c. 7, 29. c. 10, 27. 1 Sam. 7, 12. 2 Sam. 18, 17. in welche zuweilen eine Schrift eingegraben wird, Job 19, 24. Deut. 27, 2. 3. 4. Jos. 8, 32. zu Marck- und Grentz-Steinen, Coh. 10, 9. Hos. 12, 12. Mandeln auf dem Felde, Hebr. acervi limitales, Grentzmahle; zu Sieges-Zeichen, Sach. 9, 16. zu Wege-Zeigern; die Wege zu verbauen, Thren. 3, 9. Hos. 2, 6. zum Verzäunen und Verwahren der Weinberge, Es. 5, 2. Brunnen, Gen. 29, 2. 3. 8. 10. Thüren, Joh. 11, 38. 39. Matth. 27, 66. c. 28, 2. Graben, Dan. 6, 17. Höhlen, Jos. 10, 27.

7) Bey den Alten gehörten die Steine unter die Krieges-Wehre, z. E. der Schleuderer, 1 Sam. 17, 40. damit zu schiessen,

sen, 2 Chron. 26, 15. zu werffen, Jud. 9, 53. Thren. 3, 53. zu schlagen, Exod. 21, 18.

8) Endlich wird in der Medicin vielerley aus den Steinen präparirt, und was dergleichen Nutzen mehr ist, darüber auch die Steine ihren Schöpffer loben, wenn Menschen es verschweigen wollen, (Luc. 19, 10. Hab. 2, 11.)

Steine und steinerne Gefässe sind auch zur Abgötterey gemißbrauchet worden, Deut. 28, 64. Es. 37, 19. Jer. 2, 27. Ezech. 20, 32. Dan. 5, 4. Sap. 13, 10. insonderheit die steinerne Mahle oder Bætylia. *

§. 4. Von den **Eigenschaften und Würckungen** der Steine sind mancherley Gleichnisse in Heil. Schrift hergenommen. Denn also wird

I. Mit ihrem harten und unbeugsamen Wesen verglichen. α) Ein hartes Hertz, harter Sinn, Ps. 114, 8. Es. 50, 7. Jer. 5, 3. c. 23, 29. Ezech. 11, 19. c. 36, 26. so durch keine Vermahnung, Verheissung, Wohlthat, Dräuung, Strafe noch andere Mittel sich bewegen läst, welches auch die steinerne Tafeln vorgebildet, 2 Cor. 3, 3. β) Steinerne Kraft oder harte Natur, so alles ausstehen kan, Job 6, 12.

II. Mit ihrer Festigkeit wird verglichen, 1) alles was fest und unverzagt ist, Job 41, 15. 2) Christus, Dan. 2, 34. 35. 45. als der Eckstein seiner Kirche, Sach. 3, 9. Matth. 16, 18. 1 Cor. 10, 4. daran die Gottlosen als an einer gefährlichen Klippe sich stossen und fallen, Es. 8, 14. 15. Matth. 21, 44. Luc. 20, 18. Rom. 9, 32. 33. 1 Pet. 2, 7. 8. die Gläubigen aber sich aufrichten, Luc. 2, 34. und desto sicher darauf bauen, 1 Pet. 2, 6. 7. Es. 28, 16. Rom. 9, 33. Matth. 7, 24. c. 16, 18. Ps. 87, 2. Eph. 2, 20. 21. 22. und auch in den Stein-Ritzen seiner Wunden sich verbergen, Cant. 2, 14. wie denn auch Christus also vorgebildet worden, Gen. 28, 11. Exod. 17, 12. Num. 20, 11. coll. 1 Cor. 10, 4. Joh. 4, 13. Jos. 4, 22. coll. Joh. 14, 6. 1 Sam. 17, 4. coll. Ebr. 2, 14. Siehe oben III. Theil. Cap. 6. §. 9. n. 2. p. 193. 3) Die Kirche, Sach. 12, 3. und die Gläubigen als lebendige Steine, 1 Pet. 2, 5. und besonders die Apostel, Es. 54, 11. 12. Sach. 9, 16.

 4) Vor-

* Siehe Bibl. Hist. P. VI. Sect. l. c. 3. §. 16 p. 867.

4) Vornehme Leute und Helden, als steinerne Säulen, Gen. 49, 24.

III. Mit ihrer Unbeweglichkeit wird verglichen Erstarrung und Schrecken, Exod. 15, 16. 1 Sam. 25,37.

IV. Mit ihrer Schwere, indem sie bald zu Grunde gehen, Jer. 51, 63. 64. und damit sie unterdrucken und verletzen, Coh. 10, 9. Marc.5,5. Prov.26,27. wird verglichen α) des Narren Zorn, Prov. 27,3. β) Allerley Hindernisse, Es. 62,10. Thren. 3,9. Hos. 2,6. γ) Allerley Schaden, Gefahr, Beschwerlichkeit, Unglück und Verderben, Prov. 20,17. Ps. 91,12. Exod. 15,5. Neh. 9,11. Apoc. 18,21. Marc. 9, 42. Sach. 12,3. Prov. 26,27. Matth. 4,6. Luc. 4,11. conf. Matth. 7, 9. Luc. 11.

V. Mit ihrem Haufen bilden sie ab eine grosse Menge, 1 Reg. 10,27. 2 Chron. 1,15. c. 9,27. Es. 48,19. z. E. die unbekehrten Heyden, Es. 60,17. Matth. 3,9.

VI. Auf der Alten Gewohnheit, da man den Kämpffern auf dem Schauplatz, die sich wohl hielten, oder die man loß sprach, oder sonst bey Stimmen und Zeugnisgeben, weisse Steinlein gab, wird gesehen und gezielet, Apoc. 2,17. und Act. 1, 26. da es im Gr. heist dare calculos, d. i. Stimme und Zeugnis geben.

****

Das 2 Capitel.

Von den Edelsteinen.

Die Edelgesteine sind kleine, durchsichtige, und zum Theil gefärbte Steine, welche sich die Menschen, wegen ihrer Seltenheit, Schönheit und Glantz besonders kostbar und edel einbilden, daß sie ihren Werth so gar über das Gold und Silber, gesetzet haben. In der Bibel heissen sie oft nur schlechthin אֶבֶן lapis, Steine, Exod. 25, 7. c. 28, 12. 17. c. 31, 5. c. 35, 9. 27. c. 39, 7. 8. 14. 1 Chron. 30, 1. 8. sonst aber אֶבֶן חֵן gemma gratiæ, i. e. gratissima, Prov. 17, 8. אֶבֶן פּוּךְ lapis

lapis fuci s. ornatus & operis phrygiani, 1 Chron. 30, 2. Es. 54, 11. אֶבֶן יְקָרָה lapis pretiosus, 2 Sam. 12, 30. 1 Reg. 10, 2. Ezech. 27, 22. Dan. 11, 38. Griechisch: λίθος τίμιος, 1 Cor. 3, 12. Apoc. 17, 4. c. 18, 12. c. 21, 19. oder λίθος ἔντιμος, Tob. 13, 20. und λίθος πολυτελής, Judith. 10, 21. Sir. 45, 13. c. 50, 10. so heissen sie auch wegen ihres besondern Lichts und Glantzes lapides igniti, feurige Steine, Ezech. 28, 14. 16.

§. 2. Weil die Edelgesteine die Figur von andern Cörpern annehmen, darinnen man sie eingeschlossen findet, so ist solches ein deutlicher Beweiß, daß sie aus einer flüßigen Materie erzeuget werden müssen, welches andere auch daher beweisen, weil sie durchsichtig sind. * Wiewohl man von der eigentlichen Bewandnis solcher Erzeugung noch nichts gewisses angeben kan, eben wie dasjenige, was man von dem Nutzen der Edelgesteine in der Artzeney, und andern Kraft oder verborgenen Eigenschaften besonders vorbringet, noch nicht gnug durch die Erfahrung bestätiget, und zum theil sehr Fabelhaft ist. Was aber die Farben der Edelgesteine anlangt, so erhalten sie selbige von den unterirrdischen Mineralischen Dämpffen, massen in der Gegend, wo man Edelgesteine findet, auch Mineralische Adern vorhanden sind; sie verlieren auch die Farben wiedrum im Feuer, woraus klärlich zu ersehen, daß dieselben der Materie, daraus die Edelsteine entstehen, nicht eigenthümlich seyn. Wenn sie gegraben und gebrochen werden, Job 28, 6. sind sie meist unförmlich, oder unrein und fleckigt; sie werden aber durch die Edelgestein-Schneider künstlich in vielfältige Ecken geschnitten, damit sie desto besser blincken und spielen, conf. Exod. 31, 2. 5. 6. c. 35, 30. 33. 34. Es kommen aber die meisten Edelgesteine aus Indien oder Ophir, 1 Reg. 10, 11. und Arabien conf. 1 Reg. 10, 2. 10. Ezech. 27, 22.

§. 3. Der gröste **Nutzen** der Edelgesteine ist, daß sie den Menschen zum Vergnügen dienen, wenn sie ihre Pracht zeigen wollen, bey Kleidungen, z. E. der Hohepriester im A. T. Exod. 25, 7. c. 28, 9. 10. 11. 12. 17-22. der König zu Tyrus,

* Vid. Boyle specim. de gemmarum origine & virtutibus. Conf. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 31. §. 13. p. 310.

Ezech. 28, 13. die Babylonische Hure, Apoc. 17, 4. c. 18, 16. Holofernes, Judith. 10, 21. bey Crönungen. 2 Sam. 12, 30. bey Schätzen, 2 Chron. 32, 27. 1 Chron. 30, 2. 8. bey Geschencken, 1 Reg. 10, 2. 10. bey Handlungen, Ezech. 27, 22. Apoc. 18, 12. darum auch der Kirche herrlicher Zustand dadurch bedeutet wird, Es. 54, 12. Apoc. 21, 11. 18. 19. 20. Tob. 13, 19. 20. 21. so heist auch Christus selbst ein köstlicher Stein, 1 Pet. 2, 4. 6. Es. 28, 16.

Einen Edelstein auf einen Rabenstein oder gemeinen Steinhauffen werffen, heist was Ungeschicktes thun, Prov. 17, 8.

§. 4. Die Edelgesteine werden ihrer Art nach unterschieden und eingetheilet in Durchsichtige und Dicke. Die Durchsichtigen sind: Der Demant, Carbunckel, Saphir, Rubin, Smaragd, Hyacinth, Chrysolith, Amethyst, Beryll. Unter die Dichten, davon aber doch einige halb Durchsichtig sind, gehören der Opal, Carniol, Onych, Türckis, Chalcedonier, Achat, Jaspis, der Lapis Lazuli und Lasur-Stein, rc.

§. 5. Der Demant oder Diamant, Adamas, mag billig der Fürst aller Edelgesteine heissen, der vor allen übrigen den Vorzug hat, und sie übertrift an seinem blitzenden Licht, überaus angenehmen Farben, damit er spielet, und das Auge nicht wenig vergnüget, wie auch an seiner Härte und Festigkeit, so daß er auch nicht gefärbet wird, weil der Mineralische Dampf, davon sonst die andern Edelgesteine ihre Farbe erhalten, in die sehr dichten kleinen Theilchen nicht herein dringen kan. Er heist in Hebr. Sprache יַהֲלֹם von הָלַם contudit, confregit, quia confringit omnes alios lapides, Exod. 28, 18. c. 39, 11. Ezech. 28, 13. זְכוּכִית von זָכַךְ purus, mundus fuit, quia gemma nitidissima, Job 28, 17. שָׁמִיר von שָׁמַר, custodivit, servavit; qs. diu servabilis, der sich lang hält, oder in den Cabinetten und Kunst-Kammern verwahret wird, Jer. 17, 1. Ezech. 3, 9. Sach. 7, 12. Er war einer von den Edelgesteinen im Amt-Schildlein Aarons, Exod. 28, 18. c. 39, 12. und werden die kostbarsten Sachen nach ihm geschätzet, Job. 28, 17. Wegen seiner Härte wird ein harter Sinn und hartnäckiges Gemüth,

müth, oder natürliche Verderbnis und Verstockung des menschlichen Hertzens dadurch angedeutet, Ezech. 3, 9. Sach. 7, 12. Jer. 17, 1.

§. 6. Der **Carbunckel**, Carbunculus, Carbo, ist ein rother Edelstein, welcher wegen seiner rothen Farbe auch Rubin genennet wird; im Hebr. wird er verstanden durch נֹפֶךְ und war einer von den Edelsteinen des Amt-Schildleins Aarons, Exod. 28, 18. Ezech. 27, 16. wie auch אֶקְדָּח Es. 54, 12. von קָדַח, accendit, conflagravit, qs. gemma flammans & rutilans, welches Lutherus durch **Rubin** übersetzet hat; Griechisch heist er Ἄνθραξ, Sir. 32, 7.

§. 7. Der **Rubin**, Rubinus, pyropus ist ein schöner rother Edelstein, heist im Hebr. אֹדֶם von אדם rubere, roth seyn, Ezech. 28, 13. c. 39, 10. einer von den zwölf Edelsteinen in dem Brust-Blat Aarons, Exod. 28, 17. c. 39, 10. der selige Lutherus hat es verdolmetschet durch Sarder, gleichwie er den Rubin verstanden durch den vorher beschriebenen Carbunckel.

§. 8. Der **Sapphir**, Hebr. סַפִּיר Gr. σάπφειρος, Sapphyrus ist ein schöner blauer Edelstein, theils weiß, theils Himmelblau; darum auch die Gestalt des Himmels damit verglichen wird, Ezech. 1, 26. c. 10, 1. Exod. 24, 10. Er wird wie andere Edelgesteine in Erden-Klössen und Stein-Gruben gefunden, Job 28, 6. Nach Plinii Bericht findet man die Sapphire in Indien, Scythien und Aethiopien, die heutigen aber in Calecut, Cananor, Bisnagar, Ceylon, und die besten im Königreich Pegu, in dem Berg Capelan, zwölf Tage-Reisen weit von der Haupt-Stadt Siam, und in denen Gebürgen, welche von Pegu sich erstrecken in das Königreich Cambalu. * Es wird dem Sapphir fast eine solche Härte zugeschrieben, als dem Demant, und auch sein Werth nechst demselben geschätzet; daher auch alles was köstlich und schön ist damit verglichen wird beym Hiob, c. 28, 16. Thren. 4, 7. Das Amtschildlein des Ho-

* vid. Scheuchz. Hist. S. Jobi p. 197.

Hohenpriesters war auch damit besetzt, Exod. 28, 18. c. 39, 1. eben wie der König zu Tyrus in seinem Schmuck damit prangete, Ezech. 28, 13. wie denn auch die Herrligkeit der Kirche, Es. 54, 11. Tob. 13, 21. Apoc. 21, 19. ja des HErrn Christi selbst, Cant. 5, 14. und die Majestät GOttes damit verglichen wird, Exod. 24, 10. Ezech. 1, 26.

§. 9. **Der Smaragd**, Smaragdus, Gr. σμάραγδος, Hebr. בָּרֶקֶת Exod. 28, 17. c. 39, 10. und בָּרְקַת Ezech. 28, 13. von ברק fulguravit, blitzen; so doch andere durch Carbunculus übersetzen, ist ein Edelstein von einer vortreflich grünen Farbe, so auch den Glantz der schönsten grünen Auen und Wiesen übertrifft. Die besten Smaragden kommen aus Asia und Africa, und hat man derselben vormahls vielerley Geschlechter gezehlet, wie beym Plinio zu lesen. Er wird unter die schönsten und kostbarsten Sachen gerechnet, so zum Staat und Pracht dienen, Exod. 28, 17. Ezech. 28, 13. Judith 10, 21. Sir. 32, 8. Tob. 13, 20. Apoc. 21, 19. c. 4, 3.

§. 10. **Der Hyacinth**, ὑάκινθος, Hyacinthus, Apoc. 21, 20. ist ein durchscheinend Edelstein gelblich-roth, und siehet fast wie Feuer-Flamme aus oder wie Mennig, welche für die besten gehalten werden, absonderlich wenn sie bey dem Feuer röther werden. Andere die wie ein Agtstein oder falber Safran aussehen, werden nicht so schön geachtet.

§. 11. **Der Chrysolith**, χρυσόλιθος, Chrysolithus, Apoc. 21, 20. ist ein Edelstein von einer vortreflichen Gold-Farbe, davon er auch den Nahmen hat, der Gold-Stein, kommt aus Mohrenland, und ist sehr hart und hat einen herrlichen Glantz.

§. 12. **Der Chrysopras**, χρυσόπρασος, Apoc. 21, 20. ist eine Art eines durchscheinenden Edelgesteins mit einem Gold-Glantz und von bleich-gelb-grüner Farbe, wie die Gestalt des Lauchs, davon er auch seinen Nahmen hat; denn χρυσὸς heist Gold, und τὸ πράσον, porrum, Lauch. Man zehlet denselben sonst unter die verschiedene Arten des Berylls. *

§. 13. Der

* vid. Hübner. Natur-Lexic. unter dem Wort Berill, p. 234.

§. 13. Der Amethyst, ἀμέθυστος, Amethystus, Apoc. 21, 20. ist ein röthlicher, durchsichtiger Edelstein, so sehr hochgehalten wird, und aus Indien und Arabien kommt; heist im Hebr. אַחְלָמָה von חָלַם somniavit, it. convaluit, confortatus est, Exod. 28, 19. c. 39, 12.

§. 14. Der Beryll, βήρυλλος, Berillus, Apoc. 21, 20. ist ein durchsichtiger Edelstein, von einer recht See- oder Meer-Grünen Farbe, welche gleichsam von der Vermischung des Blau und Gelben herrühret; daher er auch Thalassius oder Marinus genennet wird, und soll derselbe unterschiedliche Arten haben, davon der Chrysopras eine ist. * Einige erklären ihn auch durch das Hebräische Tarschisch, so sonst einen Türckis bedeutet.

§. 15. Der Türckis, Torcois, ist ein gar harter Edelstein nicht durchsichtig, aber doch voller Schönheit, als der seine angenehme Gestalt, in einer Himmelblauen aus der grünen Farbe hervorgiebt, in welcher man eine kleine Milchweise Vermengung spüret. Im Hebr. heist er תַּרְשִׁישׁ Exod. 28, 20. c. 39, 13. Cant. 5, 14. Ezech. 1, 16. c. 10, 9. c. 28, 13. Dan. 10, 6. und hat er solchen Nahmen ohne Zweiffel von dem Ort, von wannen er dazumahl hergebracht worden, welches die Stadt Tarschisch oder Tardessus in Spanien war, dahin die Tyrier der Handlung wegen zu schiffen pflegten, Ezech. 27, 12. Wie denn auch noch heute zu Tage die Türckise insgemein in zweyerley Geschlechter eingetheilet werden, nemlich in die Orientalische und Spanische. † Jene neigen sich mehr nach der Himmelblauen Farbe, als nach der grünen, und werden aus Persien und der Türckey gebracht; die Spanischen seynd von einer denckel-grünen Farbe, und nicht so rein, auch bey uns nicht von solchem Ansehen, als jene.

§. 16. Der Opal, Opalus, ist ein Edelgestein, in welchem sich fast aller andern Edelgesteine ihre Farben finden, indem er mit einer reinen Purpur- und Meer grünen Farbe gleich einem Amethyst und Smaragd durchzogen ist, daher er auch nicht, wie

* Hübn. l. c.
† Hüb. l. c. sub voce Türckis p. 1664. coll. Lang. H. E. v. t. p. 42.

wie andere Edelgesteine nachgekünstelt werden kan, und darum fast für den schönsten unter allen Edelgesteinen gehalten wird, also daß er λίϑος τιμιώτατος, der alleredelste Stein könne genennet werden, Apoc. 21, 11. Er wird in Indien, wie auch in Ungarn gefunden, und werden viererley Geschlechter der Opalen gezehlet. *

§. 17. Der Onych-Stein, ὄνυξ, Onyx, Hebr. שֹׁהַם ist ein Edelgestein, welcher wie ein schöner und weisser Nagel eines Menschen aussiehet, und viel Adern hat, die mit Milch-Farben Circkeln oder Gürteln um ihn herum gehen, Gen. 2, 12. Exod. 25, 7. c. 28, 9. c. 35, 9. 27. c. 39, 6. 13. 1 Chron. 30, 2. Job 28, 16. Ezech. 28, 13. Sir. 24, 21. andere übersetzen das Hebr. Wort durch Smaragd, andere gar durch Bernstein oder auch Ambra. **

§. 18. Der Sardonich, σαρδόνυξ, Sardonix; qs. sardius & onyx, Apoc. 21, 20. ist ein durchsichtiger Stein, welcher in sich den Glantz zweyer Edelsteine hat, als die Röthe von dem Sarder, und die Weise von dem Onychstein; er wird gefunden in Indien und Arabien, und ist oft so groß, daß man kostbare Trinck-Geschirre daraus machet, davon insonderheit der Pontische König Mithridates einen grossen Vorrath gehabt haben soll; heist im Chald. סַנְדַּלְכִין als wodurch auch der Chaldäische Dolmetscher das Ramoth Job 28, 18. und Ezech. 27, 16. im Hebr. übersetzet. †

§. 19. Der Carneol, Carneolus, oder auch welches einerley ist, der Sarder, σάρδιος, lapis sardius, Apoc. 4, 3. c. 21, 20. ist ein roth-gelblichter Stein, durchsichtig, bleichfärbig, jedoch sehr schön und kostbar, wenn er polirt wird. Er kommt aus Sardinien, Indien, Egypten und Arabien. Der beste Carneol ist roth wie Blut, und etwas durchscheinend mit seiner Röthe, und hat daher der seel. Lutherus, das Wort אֹדֶם Rubin, Exod. 28, 17. c. 39, 10. Ezech. 28, 13. durch Sarder übersetzt. §. 20.

* vid. Hübn. l. c. p. 1165.

** vid. Sturm. Verständl. Erklärung. rc. P. 1. p. 45. it. Scheuchz. Kupffer-Bib. p. 36.

† vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 208.

§. 20. Der Chalcedonier, χαλκηδὼν, Chalcedonius, Apoc. 21, 19. ist ein halbdurchsichtiger Edelstein, von einer dunckel-feuerrothen Farbe, und gar hart. Er wird unter eine Art Rubinen oder Carbunckel gerechnet, und also auch verstanden durch נֹפֶךְ Exod. 28, 18. Ezech. 27, 16.

§. 21. Der Achat, ἀχάτης, Achates, Hebr. שְׁבוֹ Exod. 28, 19. c. 39, 12. ist ein halbdurchsichtiger Edelstein, voller Lieblichkeit, wegen seiner mancherley Farben, sonderlich wenn die Natur in Vorstellung unterschiedlicher Figuren und Zeichen, als Thiere, Bäume, Früchte, Wolcken, Buchstaben rc. in demselben spielet; wie denn König Pyrrhus einen solchen Achat soll gehabt haben, in welchem der Apollo sammt den neun Musen zu sehen gewesen: und in der Kayserl. Schatz- u. Kunst-Kammer zu Wien ist eine aus einem Achat gemachte Schale oder Schüssel mit einer von Natur eingewachsenen besondern Inscription zusehen. * Der schönste Achat kömmt aus Indien und Sicilien, wird auch hin und wieder in Deutschland gefunden.

§. 22. Der Jaspis, Hebr. יָשְׁפֵה Exod. 28, 20. c. 39, 13. Ezech. 28, 13. Gr. Ἴασπις, Apoc. 4, 3. c. 21, 11. 18. 19. ist ein dunckeler, und nur etwas durchscheinender Stein, welcher hin und wieder röthliche und auch grüne Flecklein hat; wiewohl auch wohl zehenerley Arten oder Geschlechter desselben angegeben werden beym Plinio, worunter auch einer ist, der Crystal-Jaspis genannt, dessen gedacht wird, Apoc. 21, 11.

§. 23. Der Topasier, Topas, Hebr. פִּטְדָה Gr. τοπάζιον, Topasius, Apoc. 21, 20. ist ein Edelstein von unterschiedlich vermischten Farben, mehrentheils aber von einer bleich-grünlichen. Er wird in Arabien, sonderlich der alten Landschaft Cusch gefunden, * Job 28, 19. und erreichen die schönsten darunter den halben Werth des Diamants, conf. Exod. 28, 17. c. 39, 10. Ezech. 28, 13.

§. 24. Der

* vid. Hübn. Natur-Lexic. p. 19.
* vid. Scheuchz. Phys. S. Job p. 216.

§. 24. **Der Lasur Stein**, lapis Lazuli, ist ein Edelgestein von vortreflich hoher blauer Farbe, dabey dunckel und mit Gold-Stäublein, oder mit güldenen und silbernen Adern durchlauffen. Er kommt aus Orient und Arabien, und auch aus den Deutschen Bergwercken, und machet man daraus den Ultramarin, welches eine unvergleichliche schöne blaue Farbe ist. † Im Hebr. heist er לֶשֶׁם Exod. 28, 19. c. 39, 12. welches die LXX und Lutherus gegeben λιγύριον, **Lyncurier**; wiewohl Lyncurius, lapis lyncis, sonst auch Belemnites, der **Luchsen-Stein** oder **Pfeil-Stein** genannt, was anders ist, nemlich eines Fingers dick und lang, und geht vorne wie ein Pfeil spitzig zu; theils ist er hohl, oder hat an der Seite herunter eine Spalt; theils sind sie durchsichtig, theils dunckel; theils weißlicht, andere gelb, graulicht oder schwartz: davon die durchsichtigen und gelblichten wie Bernstein besonders lyncurii genennet werden. * Die gemeinen Leute nennen sie **Donner-Keile**, und glauben, daß sie würcklich an den Orten, wo der Donner eingeschlagen, gefunden würden.

§. 25. **Der Crystall**, κρύσταλλος, Apoc. 4, 6. c. 22, 1. ist ein durchsichtiger Stein, wie Eiß, daher er auch עֵין קֶרַח lapis glaciei, genennet wird, Ezech. 1, 22. aber nicht aus einem erhärteten Eiß erzeuget wird, wie Plinius will, L. 37, c. 2. Er hat eine grosse Verwandschaft und Gleichheit mit dem Demant, also daß der Crystall wohl mag genennet werden ein weicher Diamant, und der Diamant ein harter Crystall. Er wird auch sonst im Hebr. angedeutet durch כַּדְכֹּד Es. 54, 12. Ezech. 27, 16.

Dem Crystall kommt sehr nahe das Glas, ** welches aber nicht aus der Erde gegraben, sondern aus verschiedenen Materien, als Asche, Sand, Feuer-Steinen, Salpeter, Gyps, Kreide, Saltz, Kalck, Knochen u. a. m. verfertiget und geschmoltzen wird. Deut. 33, 19. wird gedacht der Schätze im Sande, dadurch insonderheit der Glas-Sand verstanden wird, der-

† Ibid. p. 197
* Hübner. Natur-Lexic. p. 218.
** vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 205. sq.

dergleichen z. E. der Bach Beleus im Stamm Asser, nicht weit von der Stadt Ptolemais geführet: † So sind auch bey der Stadt Zarpath oder Sarepta zwischen Tyrus und Sidon viel Schmeltz-Hütten gewesen, (davon auch die Stadt im Hebr. den Nahmen hat) darinnen viel Glaß von den Sidoniern gebrannt und gemacht worden, aus dem subtilesten kleinesten Sande, so das Wasser bey Sidon führet; dergleichen Glas-Hütten einige auch durch die Wasser Merom verstehen wollen, Jos. 11, 8. c. 16, 6. Daher die Erfindung des Glases auch sehr alt ist, und über Mosis Zeiten hinauf gehet. Im Griechischen heist es ὕαλος und wegen seines Scheins wird damit verglichen das himmlische Jerusalem in seinem Glantz, Apoc. 21, 18. 21. gleichwie wegen seiner Zerbrechlichkeit die Welt ein gläsern Meer heist, Apoc. 4, 6. c. 15, 2.

§. 26. Der Alabaster-Stein, Ἀλάβαστρον, Alabastrum, ist ein sehr zart und weicher weisser Stein, woraus man allerhand Geschirr, und andere Gefässe gemachet, worinnen die Alten ihre Salben und köstliche Wasser verwahret haben, dergleichen jenes Glas mit Narden-Wasser gewesen, Matth. 26, 7. Marc. 14, 3. Luc. 7, 37. Aus dem zu Kalck gebrannten Alabaster wird der Gyps, Gypsum, so vortreflich dienet zu der so genannten Stucador-Arbeit, sonst auch Musaische Arbeit genannt, da man allerhand couleurte Steine so zierlich auf den Fußboden eines Saals, oder Zimmers zusammensetzet, daß sie gantze Figuren präsentiren, und zwar so schön, als wenn sie mit dem Pinsel wären gemacht worden.

§. 27. Der Marmor-Stein unterscheidet sich von dem Alabaster durch seine Härte und mancherley Farben, und ist ein bekannter und von den Bauleuten sehr werth gehaltener Stein, bestehend aus sehr subtilen, reinen, fest zusammengesetzten Sandkörnlein. Im Hebr. heist er אַבְנֵי שַׁיִשׁ 1 Chron. 30, 2. oder contracte, שׁשׁ Esth. 1, 6. und wird aus den Marmor-Brüchen mit grosser Mühe und Kunst gehauen zu Werck-Stücken in Gebäuden, Säulen, Cant. 5, 15. Pflastern, Tob. 13, 21.

† conf. Joseph. de B. J. l. 2. c. 9.

13, 21. und Gefässen, Apoc. 18, 12. heist im Gr. *μάρμαρον* und *λίθος ἐκ σουφεὶρ*, l. c. Tob.

§. 28. Der Agt- oder Gagat-Stein, Lapis Gagates, Ambra nigra, succinum nigrum, ist ein schwartzer, glatter und gläntzender Stein, einer öhlichten Substantz, (oder vielmehr ein coagulirtes Naphta, oder Stein-Oehl, daher er auch an das Feuer gehalten, wie Berg-Pech brennet. Einige verstehen ihn durch שֹׁהַם Gen. 2, 12. oder doch den gelben Agtstein, Electrum, succinum und Bernstein genannt, * welcher ebenfals aus einer öhlichten Materie oder fetten hartzichten Wesen bestehet, das mit sauren Saltzen vermischet, und dadurch fest und hart wird, daher es auch unter die Arten der Berg-Säfte oder dichte Berg-Wachs gerechnet wird, und dienet zu einem schönen Räuch-Pulver uud treflichen Oehl. Einige haben auch das Wort זְכוּכִית beym Hiob, c. 28, 17. welches etwas Helles und Durchsichtiges, und also einen Demant bedeutet, durch Agt- oder Bern-Stein übersetzen wollen. †

§. 29. Durch גָּבִישׁ, Gabis beym Hiob, c. 28, 18. verstehen die meisten Jüdischen Lehrer auch einen köstlichen Edelstein, der aber seiner eigentlichen Art nach gantz unbekannt ist. ** Sonst werden zu den Edelsteinen auch gerechnet die Perlen, wiewohl selbige nicht in der Erde, sondern im Wasser, und zwar in den Perlen-Muscheln gezeuget werden. Im Hebr. heissen sie פְּנִינִים Gr. *μαργαρίτης*, Margarita, unio; und ist dem Hebr. Wort פְּנִין nahe verwandt *πίννα* oder *πίννη*, pinna, womit die Griechen u. Römer eine Art Perlen-Muscheln benennen. Beym Hiob c. 28, 18. heist מֶשֶׁךְ חָכְמָה מִפְּנִינִים nach dem Grund-Text, extractio sapientiæ præ margaritis. der Auszug d. i. Erlangung der Weißheit übertrift die Perlen, womit denn als einem Fischerwort nicht undeutlich gewiesen wird auf die Perlen-Fischerey selbst, oder die Weise, wie die Perlen oder Muscheln mit grosser Mühe und Arbeit meistens

* Vid. Sturm Verständl. Erklärung l. c.

† Scheuchz. l. c. p. 207. ** Ibid. p. 209.

meistens zehen bis zwölf Klaftern tief aus dem Grund des Meers gefischet oder hervor gezogen werden; und geschicht solches auf zweyerley Weise: * 1) Per κολύμβησιν, urinationem, auf der Insul Ceylon, da sich die Fischer oder Täucher in den steinigten Grund des Meers mit einem Korbe herunter lassen, vor dem Mund eine breite Wurtzel habende, welche fast das gantze Gesicht bedeckt, und wie ein Schwamm gestalt ist, und daher auch lange Zeit kein Wasser in sich dringen läst; die Perlen-Muscheln so sie vom Abgrund des Meers herausgeholet, legen sie in die Sonne, da sie sich denn gar bald von einander thun, daß sie die Perlen heraus nehmen können. † 2) Durch Netze, welches sonderlich in Indien geschahe. Die vornehmste Perlen-Fischerey besitzt der König in Persien, an dem Strand des glücklichen Arabiens, wie denn bey der Insul Baharem in dem Persianischen Meer-Busen jährlich wohl 200 bis 300 Barques fischen, und der alljährliche Fang auf 500000 Ducaten gerechnet wird; Nach dieser folgt die in der Insul Ceylon, woselbst die Perlen zwar nicht gar groß, und selten über drey oder vier Caraten wiegen, gleichwohl ihrer Helle und Runde wegen für die schönsten gehalten werden. Es sind aber die Perlen gewisse calculi oder Steinlein, welche in den Perlen-Muscheln oder so genannten Perlen-Mutter aus der schleimichten Feuchtigkeit der Perlen-Schneck gezeuget werden, und nach und nach erhärten, wiewohl die gantze Zeugung der Perlen annoch zimlich verborgen ist; indessen haben wir hier ein ohnfehlbares Zeugnis von der Göttlichen in so verborgenen Meers-Tieffen immer würckenden Weißheit, von der wir in diesem Leben auch mit den scharfsichtigsten Augen nur einen Schatten erblicken mögen. Die Asiatische Völcker, sonderlich die Perser haben die Perlen weit höher geschäzet als Gold: die Egyptische Königin Cleopatra hat an einer in Eßig aufgelösten Perle eine Mahlzeit gehabt von 250000 Cronen, centies sestertium. Daher kein Wunder, wenn Manilius Astron. L. 5. alle Schätze der Erde nicht zulänglich hält gegen die im Meer liegende

* Vid. Scheuchz. l. c. p. 211. sq.
† Conf. Hübner. Natur-Lexic. p. 1222.

Perlen-Schätze. Die übermäßige Begierde und Hoffart der Weiber hat den Preiß der Perlen so hoch getrieben, conf. Apoc. 17, 4. c. 18, 12. 16. daß daher der Apostel den Mißbrauch des Perlen-Schmucks in Hals- und Armbändern, und Ohrgehängen dem Frauenzimmer sehr verbeut, 1 Tim. 2, 9. coll. 1 Pet. 3, 3. Es. 3, 18-23. Indessen werden die edelsten Dinge in H. Schrift mit den Perlen verglichen, z. E. die Weißheit, Job 28, 18. Prov. 3, 15. c. 8, 11. c. 20, 15. das Reich Gottes oder Heil. Evangelium, Matth. 13, 45. 46. c. 7, 6. ein Tugendsam Weib, Prov. 31, 10. die Schönheit der Naziräer oder Fürsten Israel, Thren. 4, 7. die zwölf Thore des himmlischen Jerusalems, Apoc. 21, 21. Endlich ist noch zu mercken, daß einige das Wort בְּדֹלַח Bdellion, Gen. 2, 12. auch von den Perlen verstehen, weil das Land Hevila am Persischen Meer-Busen, allwo die Perlen-Fischerey sehr berühmt ist, gelegen, und der Fluß Pison dahinein fleust; und weil das Manna, vermuthlich wegen der Farbe und runden Gestalt der Perlen damit verglichen wird, Num. 11, 7. und denn, weil es von בדל absondern, herkommen soll, und also die grosse, besondere schöne, köstliche Perle Unio, bedeuten müste. * Doch ist Bdellium eine gewisse Art Gummi in Arabien, noch heute zu Tage also genannt, und also gleichlautend mit dem Hebr. Bedolach. Der Baum, woraus es fliesset, soll stachlicht seyn und Blätter tragen, den Eichblättern nicht ungleich, jedoch etwas schmäler und länger.

§. 30. Die Corällen sind Steinlein, welche auf gewissen steinichten Bäumlein oder Pflantzen unter hohen Felsen im Meer wachsen, und zwar sehr häuffig im Mittelländischen Meer, sonderlich um Sardinien und Sicilien herum, und an den Grentzen von Catalonien, da man gantze Corällen-Wälder antrift, mit denen es nicht anders geht, als dem Gehöltze auf der Erde, welches, nachdem es ausgehauen worden, nach Verlauf einiger Zeit wieder wächst, und von Neuen kan genutzet werden. Nur ist an dieser Pflantze was sonderliches, daß sie ihre Aeste oder so genannte Zincken gegen den Mittelpunct der Erde ausstreckt, da hingegen der Fus oberwerts gekehrt ist. Die

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bibel Tab. 25. p. 35. coll. Sturm. l. c. p. 44.

Die Werckzeuge der Corallen-Fischer, damit sie die Corallen mit grosser Mühe und Kunst herausziehen, sind wohl funfzig Faden tief, und etliche Creutzweise übereinander befestigte Hölzer oder lange Stangen mit einem angehängten Stück Bley, selbige dadurch sinckend zu machen, und verschiedenen Netzen dazwischen, um mit den Stangen die Corallen-Zweige abzureissen, und sie in die Netze zu verwickeln. Der Farbe nach sind sie roth, und weiß, auch eine Art schwartz, doch werden die rothen für die besten gehalten. * In der Bibel wollen sie einige Ausleger auch durch פְּנִינִים Perlen, verstehen, wie es denn insonderheit Lutherus Thren. 4, 7. also gegeben. Die Rabbinen und andere verstehen sie durch רָאמוֹת Ramoth, beym Hiob c. 28, 18. damit die Weißheit verglichen wird, und zwar nach Orientalischen Werth: denn obwohl die Corallen in Europa sehr gemein sind, so werden sie dagegen in Indien und Arabien sehr hoch gehalten, als wie bey uns die Perlen. † Daß aber die Corallen, wie die Alten geglaubet, unter dem Wasser weich wie ein Teig wären, und erst in der obern Luft ihre Härte annehmen, ist falsch.



Das 3 Capitel.

Von den Bergwercken und Metallen.

Bergwercke sind diejenigen Oerter, da man mit grosser Mühe u. Gefahr tief in die Erde gräbet, oder Bergmännisch zu reden, Schächte sencket, und unter der Erde Stollen treibet und Schürffe würffet, d. i. die Erde unterbauet, und mancherley Gänge und Klüfte machet, um Ertzt und Metallen zu gewinnen; darauf zielet Job, c. 28, 3. und verstehet durch אֶבֶן אֹפֶל lapis caliginis & umbra mortis, tief verborgen Schiefer,

* Hübner. Natur-Lexic. p. 450. sq. coll. des Grafen von Marsilli Histoire Physique de la Mer. P. 2. † Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 208.

X Kohlen bergbau kennt man nicht!! [illegible]

nichts anders, als die unter der Erde in Stein gehauene Klüffte, Gänge, Stollen, welche durch die Berg-Knappen oder Berg-Leute, mit grossem Fleiß und Kunst, ja mit Lebens-Gefahr gegraben, angeleget und gebauet werden, und denn allerhand Ertz und Schiefer-Steine, welche in denen Eingeweiden der Erde, in den unterirrdischen finstern Schatz-Kammern, in caligine & umbra mortis liegen, da diejenigen, so darnach graben gleichsam ihr Grab machen, indem sie wegen des Einfalls der unterbaueten Stollen fast keinen Augenblick des Todes halber sicher sind. † So redet auch Hiob, als ein geschickter Bergmann auf Bergläuftige Weise, wenn er l. c. v. 1. sq. der vier köstlichsten und ältesten Metalle, des Silbers, Goldes, Eisens und Ertzes Meldung thut, und spricht: daß das Silber seinen **Ausgang**, exitus, oder seine Adern hat, nach Bergmännischer Redensart, Kluft, Gänge, Fletz, Geschiebe, d. i. solche Oerter in der Erde, aus welcher das Silber gegraben wird; daß das **Gold** oder mit andern fremden Theilen vermengte Gold-Ertz **geschmoltzen und geläutert werde**; v. 2. daß das **Eisen** besonders aus der **Erde gegraben und Ertz aus dem Steinen geschmoltzen werde**; v. 3. **Von den tief verborgenen Schiefer- und Edelgesteinen**; v. 4. **Von ausbrechenden Bächen in der Erde**; v. 5. **Von der innern Wärme in tieffen Bergwercken**, dafür die Berg-Knappen oft nackend arbeiten müssen: oder vom unterirrdischen Feuer und Feuerfassenden schwefelichten Cörpern: oder von Feuer-hellglänzenden unter der Erde verborgenen Edelgesteinen; v. 6. **daß man Sapphire mit Gold Staub vermenget in den Gängen der Erde und Felsen findet**; v. 7. 8. daß die Metall- und Stein-Schätze der Erde so tief in verborgenen Klüften und Felsen sich finden, daß weder der schnelleste Raub-Vogel, das scharffsinnigste Auge des Geyers, noch die wildesten Tyger und Löwen dahin kommen und sie finden mögen; v. 9. 10. 11. aber wohl Menschen durch ihren Fleiß und Mühe sie aus der Finsternis an das Licht zu bringen suchen, also, daß sie selbige entweder aus

† Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 182.

aus harten Felsen oder aus tieffer Erde hervor graben, oder aus denen tieffen Flüssen heraus fischen. Denn so leget der Mensch seine Hand an den Felsen und kehret die Berge aus den Wurzeln um, wenn er das köstliche Gold- und Silber-Ertz, so oft in dem hartesten Gestein, nemlich bald in saxo vel quarzo candido, in weissen Quärtzen (gleichsam quad oder böß Ertz) oder weissen harten Gestein; bald in silice, in harten Kiesel- Feuer- oder Horn-Stein; bald in einem Schiefer, saxo fissili; bald in Sand-Gesteinen lieget; wie auch die Edelgesteine, welche mehrmahlen in den Höhlen der hartesten Felsen, ja gar in Achat-Steinen eingeschlossen, mit seiner Hand- Anlegung mit Fleiß und Mühe hervor sucht und findet, und das Herausgegrabene, so zu unterst gelegen oben auf die obere Fläche schüttet; wie nicht allein bey allen Bergwercken zu sehen, sondern auch schon von den Alten bekannt ist, wie sie mit scharffen Hämmern und Meisseln die harten Felsen zerspaltet und eröffnet, und weil sie in finstern Höhlen gearbeitet, Lichter an ihren Stirnen getragen, die abgehauene Marmor-Stücke auf die Erde geworffen, welche so denn die Knaben von 14 Jahren und drüber durch eingehauene Höhlen heraus holen müssen. * In den **Metall-Gruben** muß man auch mit grosser Mühe, um die in tieffen Flüssen verborgen liegende Sachen an den Tag zu bringen, derselben Lauf nicht nur auf die Seite hinaus, in viele kleine Bäche ableiten, sondern auch das Wasser, so Tropffen-weise herunter fällt, und in dem Grunde sich in gantze Flüsse und Seen sammlet, und die Arbeiter sehr incommodiret, daß sie nicht fortkommen können, auspompen oder durch Stollen in die Tieffe abführen. Und eben mit dieser Mühe, Fleiß, Sorgfalt und Kunst, welche die Menschen anwenden zur Erfind- Grab- Scheid- und Schmeltzung der Metallen, vergleicht Hiob, als ein frommer Theologus und weiser Philosophus, die Bestrebung nach der wahren Weißheit, als einem viel köstlichern Schatz, dazu keiner ohne Gottes Gnade und Erleuchtung kommen kan, v. 12 sq.

§. 2. **Die alleraltesten Bergwercke** sind wohl die Kupf-

* Vid. Bibliothec. Bremens. Class. VIII. Fasc. I. n. 5. coll. Scheuchz. l. c. p. 185 - 203.

ser- und Eisen-Bergwercke, als welche schon vor der Sündfluth gewesen, und von Thubalcain dem Meister im Giessen oder Poliren alles Ertz- und Eisenwercks erfunden worden, Gen. 4, 22. darauf sind erfolget die Gold- u. Silber-Bergwercke, z. E. in Ophir und Hevila, d. i. in Indien und Arabien, Gen. 2, 11. 12. Job. 28, 1-19. so hatte auch das gelobte Land vortrefliche Bergwercke, Deut. 8, 9. insonderheit die Landschaft des Stammes Asser, c. 33, 25. wie denn einige den Ort 2 Sam. 12, 31. erklären von den Metall-Gruben, und Schmeltz-Hütten, in welchen David die gefangenen Ammoniter habe arbeiten lassen. † Wie sehr berühmt auch die Spanischen Bergwercke gewesen, ist zu sehen, 1 Macc. 8, 31. und ist von dannen über Tharschisch oder Tartesus grosser Metall-Handel nach Tyrus getrieben worden, Ezech. 27, 12. Heute zu Tage sind die berühmtesten Bergwercke in der gantzen Welt, die zu Potasi in Süd-America, die Ungarischen, die auf dem Hartz in Nieder-Sachsen, die in dem Meißnischen-Ertzgebürge, und die Eisen- und Kupffer-Bergwercke in Schweden, Moscau, rc.

§. 3. Die Metalle sind zugleich mit der Erde und den Bergen schon im Anfange von GOtt erschaffen worden, und sind auch sein eigen, Hagg. 2, 9. Joel. 3, 5. Er hat nach seiner Weißheit und Güte die Metall-Adern in die Felsen und Erde gesetzet und verborgen; wie auch dem Menschen Verstand und Klugheit verliehen, selbige aus der Erde heraus zu suchen, Job. 28, 1. 2. 3. sq. ja noch ietzo giebet er sie, welchem Lande, und welchen Menschen er will, Hos. 2, 8. Deut. 8, 9. 13. und zwar zu vielfältigen Nutzen und Gebrauch im menschlichen Leben; in der Wirthschaft und Haus-Wesen; im Handel und Wandel; bey der Kleidung; zum Bauen; in der Kunst bey allen Werckstätten; im Kriege; ja in der Medicin, weil man daraus Artzeney wider die Kranckheiten bereitet, unter denen die aus Eisen zubereitete die bekanntesten sind, rc.

§. 4. Die

† Vid. Danzii dissert. de Davidis in Ammonitas victos mitigata crudelitate.

§. 4. Die bekanntesten Metalle sind: Gold, Silber, Kupffer, Eisen, Zinn, Bley, Queckſilber, u. d. g. Num. 31, 22. Ezech. 22, 20. welche aber nicht so fort gediegen Ertz oder gantz rein sind, wenn es gebrochen oder der Gestein heraus gegraben wird, sondern muß mit vieler Mühe und Arbeit von seiner bey sich führenden Unart und andern damit vermengten fremden Theilen geschieden und abgesondert werden, durch Puchen d. i. klein machen und Zermalmen, welches von den Alten also geschahe, daß sie die aus der Erde gegrabene Stücke in Mörsern zerstiessen, und auf einer Hand-Mühle wie das Meel zermalmeten, welches die allerhärteste Arbeit war; worauf sie den zerriebenen Marmor auf breite und ein wenig gebogene Tafeln legten, und mit aufgegossenen Wasser die Erde und das unreine abspületen, da denn das Gold, so am Gewichte schwer ist, und ander gediegen Ertz sich zu Grunde setzte. Nachdem das Ertz gewaschen, wird es durch das Schmeltzen flüßig und zu gut gemacht in besondern Gefässen oder Schmeltz-Tiegeln, so von guter Erde seyn müssen, um das starcke Feuer auszuhalten, Ps. 12, 7. Prov. 27, 21. oder bey hefftiger Feuers-Gluth in den Schmeltz-Ofen, Prov. 17, 3. Ezech. 22, 18. 20. 21. 22. Apoc. 1, 15. Sap. 3, 6. durch die Schmeltzer Jer. 6, 27. c. 10, 9. 14. Mal. 3, 2. in den Schmeltz-Hütten, Job 28, 1. 2.

§. 5. Die Gleichnisse, so hiervon vorkommen, sind unter andern:

1) Daß mit den Hammern und Meißeln, damit man in Gebürgen harte Felsen zustoßt, das Wort GOttes in seiner Kraft verglichen wird, Jer. 23, 29.

2) Daß durch Schmeltz-Tiegel und Schmeltz-Ofen allerley Trübsal, Creutz und Elend angedeutet werde, dadurch GOtt die Frommen probiret und läutert, Es. 48, 10. Ps. 66, 10. Ps. 17, 3. Jer. 6, 29. c. 9, 7. Dan. 11, 35. c. 12, 10. Sach. 13, 9. Mal. 3, 2. 3. 1 Pet. 1, 7. Sap. 3, 6. Sir. 2, 5. conf. Deut. 4, 20. 1 Reg. 8, 51. Jer. 11, 4. Gleichwie er im Gegentheil die Gottlosen, im Schmeltz-Ofen seines Zorns und Gerichte gar verzehret, Ezech. 22, 20. 21. 22. Ps. 21, 10. Mal. 4, 1. Es. 33, 12. und ewig verbrennen wird, Matth. 13, 42.

§. 6. Der König oder Printz aller Metalle ist das Gold, nicht nur seiner Farbe und dem Glantz nach, womit es einige der Sonne vergleichen, auch nicht allein dem Werth nach, Kraft dessen es allen Metallen billig vorgezogen wird; sondern vielmehr nach seiner Natur und Wesen selbst, als welches viel reiner, dichter, beständiger und vollkommener ist, als andere; daneben ist es der schwerste unter allen bisher bekannten Cörpern, wie es denn auch im Queckſilber untersincket. In der Bibel hat es vielerley Nahmen, und heist im Hebr. insgemein זָהָב welches Wort seinen Ursprung hat von der Reinigkeit, und also ein reines, köstliches, von allen andern Metallen oder Unreinigkeiten gesondertes Gold bedeutet; בֶּצֶר Job 22, 24. und בְּצַר Job 22, 25. c. 36, 19. Aurum lectissimum, so von befestigen herkommt, und also die Festigkeit und Dichtigkeit des Goldes andeutet; סְגוֹר aurum optimum, Job 28, 15. 1 Reg. 6, 20. 21. c. 7, 50. vom beschliessen oder verwahren also genannt, qs. aurum asservatum s. clausum; כֶּתֶם und כֶּתֶם aurum insigne, obryzum, quod obradiat splendores, valde flavum atque coloris optimi est, fein, rein und rafinirtes Gold, Job 28, 16. 19. c. 31, 24. Ps. 45, 10. Cant. 5, 11. Es. 13, 12. Thren. 4, 1. פַּז aurum solidum, vom dicht und starck seyn, Job 28, 17. Ps. 19, 11. Cant. 5, 11. Es. 13, 12. Ps. 119, 127. Prov. 8, 19. חָרוּץ vom Arab. חרץ avide cupivit, begieriges Gold, darnach man mit grosser Begierde trachtet, oder vom Hebr. incidere, decidere, darnach mit Fleiß gesuchet und gegraben wird, Ps. 68, 14. Prov. 3, 14. c. 8, 10. 19. c. 16, 16. Sach. 9, 3. Im Syr. und Chald. heists דְּהַב Esr. 7, 15. 16. Dan. 2, 32. oder דַּהֲבָא Dan. 2, 35. 45. Daher heist Babylon, Es. 14, 4. מַדְהֵבָה aurea i. e. auri insatiabilis, oder auri cupida, oder auro splendida & qs. inaurata civitas, coll. Dan. 2, 32. 38. oder auch aurea pensio s. aurum tributarium, der Gold-Zinß, wie es Lutherus gegeben hat.

Mit

Mit dem Hebr. חָרוּץ hat das Griechische Wort χρυσὸς und χρυσίον, aurum, verwandschaftet, wie auch χρύσωμα, vas aureum, 1 Macc. 11, 58.

Das Gold wird sonst seiner Art nach in Heil. Schrift also unterschieden:

1) Aurum perfectionum s. perfectissimum, völlig oder das feineste Gold, 2 Chron. 4, 21.

2) Das Gold, das man findet im Lande Hevila, das Paradieß-Gold genannt, Gen. 2, 11. 12.

3) Ophirisch oder Indianisch Gold, 1 Reg. 9, 28. c. 10, 11. 22. c. 22, 49. 1 Chron. 30, 4. 2 Chron. 8, 18. c. 9, 10. Job 22, 24. c. 28, 16. Ps. 45, 10. Es. 13, 12. heist auch Parwajim, Gold, 2 Chron. 36, 6. und Gold aus Uphas, Jer. 10, 9. Dan. 10, 5. dadurch einige die Insul Phasis in Colchis, so ein reich Gold-Bergwerck gehabt, verstehen wollen.

4) Gold aus Saba oder Arabisch Gold, Ps. 72, 10. 15. Es. 60, 6. Ezech. 27, 22. c. 38, 13.

5) Aurum fluviale, Fluß-Gold, conf. Job 22, 24.

6) Aurum malleatum, das in Fäden gezogen und geschlagen wird, conf. 1 Reg. 10, 16. 17.

7) Aurum purum, das reineste und edelste Gold, 1 Reg. 10, 18. 2 Chron. 9, 17. Apoc. 21, 18.

Auf Bergwercken weiß man nicht mehr, als zweyerley Art Gold, nemlich von dem selbst gewachsenen und ausgeschmoltzenen. Jenes wird entweder pur in der Erde gefunden, so daß es keiner Läuterung oder mehrern Scheidung bedarf, weil es nichts Unreines und Wildes mehr an sich hat, wie ehemals das Ophirisch und Arabisch, heute zu Tage das Ungarisch Gold, und sonst aurum statim suum, purum, ignem non expertum, obryzum, gediegen oder gediehen Gold genannt; oder es wird in Flüssen und Brunnen gefunden, oder daraus gefischet, und so denn Wasch-Gold, gewaschene Gold-Flitzschen, geseifft Gold, Gold-Flammen, Gold-Sand, Gold-Körner, Gold-Schlich, von den Bergleuten genennet: Das ausgeschmoltzene Gold ist, wie es aus den Gold-Kiesen oder sogenannten

ten Gold-Ertzen, Berg-Grün, Lasur, und dergleichen, so viel Unreinigkeiten oder Sporck mit sich haben, durch Puchen, Waschen, Schmeltzen und andere Handgriffe mehr geschieden werden muß, so daß endlich das gute Gold heraus kommt. * Von diesem mit andern fremden Theilen vermengten Gold-Ertz, und dessen Schmeltzen und Läutern redet, Hiob c. 28, 1-11.

Die **Bewährung** des Goldes geschiehet:

1) Am geschwindesten mit dem so genannten Gold-oder Probier-Stein, durch den Strich, Sir. 6, 22.

2) Durchs Gewicht, so fern es den Werth anlanget, 1 Chron. 29, 14. Sir. 28, 29. c. 21, 27.

3) Durch das so genannte Aqua regia oder spiritus salis, d. i. Scheide-Wasser, dem Salmiac oder gemein Saltz zugesetzet werden, welches als ein angemessenes Menstruum das Gold völlig auflöset, hergegen das Silber nicht angreiffet.

4) Durch das Feuer, als welches mit seinen spitzigen sehr geschwind bewegten Theilen durch alle auch die dichteste Cörper, und also auch das Gold dringet, und dasselbe in einen Fluß bringet, andere geringere und leichtere Metallische Theile wegtreibet, so daß die Gold-Theile in der Capell allein übrig bleiben. Der gemeine Zusatz aber, damit das Gold im Schmeltzen bewähret wird, ist Bley und Antimonium oder Spieß-Glaß, bey den Alten aber noch Saltz, Zinn und Gersten-Kleyen, welche durch das Feuer von dem Golde, damit es gantz rein überbleibe, abgesondert und abgetrieben werden müssen. † Sach. 13, 9. Prov. 17, 3. c. 27, 21. Ps. 66, 10. Sap. 3, 6. Sir. 2, 5.

Die **Eigenschaften** des Goldes sind: 1) Daß es das edelste und köstlichste Metall ist, Es. 60, 17. 2) Das kostbarste, rareste und theuerste, Es. 13, 12. 3) Das helleste, Ps. 68, 14. 4) Das begierlichste, Ps. 19, 11. aber doch vergänglich und vom Rost verzehret wird, 1 Pet. 1, 7. 18. Jac. 5, 3.

Der **Nutz und Gebrauch** des Goldes ist mancherley:

1) Im gemeinen Leben, beym Gelde und Müntzen. * Daher Gold

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 187.

† Ibid. p. 147.

* Siehe den Bibl. Histor. P. VII. L. 1. c. 24. §. 5. p. 949.

Gold und Silber oft so viel bedeutet als Geld, 1 Reg. 14, 14. c. 23, 35. Es. 1, 4. 6. c. 7, 15=18. c. 8, 25. 28. 30. 33. Matth. 10, 9. c. 23, 16. 17. Act. 3, 6. c. 20, 23. 1 Pet. 1, 18. desgleichen grossen Reichthum und Schätze, Deut. 17, 17. 2 Sam. 21, 4. 1 Reg. 15, 19. c. 20, 3. 5. 7. 2 Reg. 20, 13. 2 Chron. 21, 3. c. 32, 27. Job 31, 24. Ps. 105, 35. Ezech. 7, 19. c. 28, 4. c. 38, 13. Dan. 11, 8. 43. Hos. 2, 8. Nah. 2, 9. Zephan. 1, 18. Sach. 14, 14. Apoc. 3, 18. besonders die Schätze des Tempels, 1 Chron. 23, 4. c. 30, 3. Salomonis, 1 Reg. 3, 28. 2 Chron. 8, 18. c. 1, 15. c. 9, 13. 1 Reg. 10, 14. Hiskiä, 2 Reg. 20, 13. 2 Chron. 32, 27. Der Patriarchen, Gen. 13, 2. c. 24, 35. Deut. 8, 13. Jos. 22, 8. 1 Reg. 12, 27. Jac. 5, 3. Joel. 3, 5. Coh. 2, 8. Sach. 9, 3. Job 3, 15. c. 21, 24. 25. Wie auch Geld-Gaben und Geschencke, Ps. 72, 15. Es. 60, 6. coll. Matth. 2, 11.

2) Beym Handel und der Kaufmannschaft, Ezech. 27, 22. Apoc. 18, 12.

3) Bey kostbaren Schmuck und Kleider-Staat, z. E. des Hohenpriesters, Exod. 28, 5. 6. der geistlichen Braut, Ps. 45, 10. 14. Daher auch Gold oft für güldene oder mit Gold gestückte Kleider gesetzt wird, Ezech. 16, 13. Apoc. 17, 4. c. 18, 16. 1 Tim. 2, 9. 1 Pet. 3, 3. 1 Sam. 1, 24. Dan. 10, 5.

4) Zu allerley Pracht und Zierrath, z. E. der Stiffts-Hütte, Exod. 25, 3. c. 35, 5. und des Tempels, 1 Reg. 6, 20. sq. 1 Chron. 23, 3. 4. 5. 16. c. 30, 2. 6. 7. 9. 2 Chron. 3, 4=11. Hagg. 2, 8. der Bundes-Lade, Exod. 25, 13. 17. allerley Gefässe und Heil. Geräthe der Stiffts-Hütte und des Tempels, als gülden Altar, gülden Räuchfaß, gülden Leuchter, gülden Tisch, ꝛc. Exod. 37.

Also wird gedacht der güldenen Kleinodien, Gen. 24, 53. 1 Sam. 1, 24. Job 28, 17. Jer. 4, 3. Ohren-Spangen, Arm-Bänder, Gen. 24, 22. Hals-Ketten, Gen. 41, 42. Prov. 25, 11. 12. Dan. 5, 7. Stirn-Band, Jud. 8, 24. Job 42, 11. Prov. 11, 22. Ringe, Cant. 5, 14. Jac. 2, 2. Cronen, Esth. 8, 4. Ps. 21, 4. Scepter, Esth. 4, 11. Rohr, Apoc. 21, 15. Thron, 2 Chron. 9, 17. 18. Stühle und Bäncke, Esth. 1, 6. güldene Waffen, 2 Sam. 8, 7. Schilde, 2 Sam. 8, 7. 1 Reg. 10, 16.

1 Macc. 6,31. Harnisch, 2 Macc. 3,25. Zäume, 2 Macc. 10, 29. Gürtel, Dan. 10,5. 1 Macc. 10,20. c. 14, 44. Kleider, Es. 30,22. Trinck-Gefäße, 1 Reg. 10,21. Esth. 1,8. Becher, Becken, Esr. 1,9.10. Schalen, Apoc. 15,7. und dergleichen Hauß-Geräthe, Exod. 12,35.36. welche von den Gold-Arbeitern, Gold-Schlägern, Gold- und Silber-Schmieden auf mancherley Art nach aller Kunst verfertiget und getrieben werden, Jud. 17,4. Neh. 3,32. Es. 40,19. c. 41,7. Jer. 10, 9. 14. Mal. 3,2. Sap. 15,9. Bar. 6,45. Act. 19, 24.

Die vom Golde hergenommene Gleichnisse sind, daß es bedeutet:

1) Alles was köstlich ist, Esr. 8,27. 1 Pet. 1, 7. Prov. 20, 15. c. 22,1. Job 28,16.19.

2) Die reine und heilsame Lehre des Worts GOttes, 1 Cor. 3,12. Ps. 19,13. 119,72.127. Sap. 7,9. Apoc. 3,18.

3) Könige und Fürsten, Dan. 2, 32. 38. conf. Es. 14,4. Thren. 4,2. Jer. 51, 7. Also wird Christus selbst dem Golde verglichen, wegen seines reinesten, herrlichsten, unvergänglichen und unwandelbaren Wesens, Cant. 5, 11.

4) Durchläutert Gold bedeutet den reinen Glauben, 1 Pet. 1,7. Ps. 45,10. Sir. 2,4. Apoc. 3, 18. und die Gläubigen.

5) Die Herrlichkeit des ewigen Lebens, Apoc. 21, 18.21.

6) Klar Oehl, Sach. 4, 12.

7) Schön-Wetter, aufgeklärte und reine Luft, Job 37,22.

§. 7. Das Silber heist Hebr. כֶּסֶף Chald. כַּסְפָּא Dan. 2,35.45. Esr. 5,14. Gr. ἀργύριον, Act. 3,6. und ἄργυρος, Sap. 7,9. 1 Cor. 3,12. Jac. 5,3. Apoc. 18,12. Act. 19, 29. ἀργύρωμα Silber-Geräth, Jud. 15, 15. ἀργυροχόος, Sap. 15,9. und ἀργυροκόπος, Act. 19, 24. Silber-Schmidt. Es ist das nechste kostbarste Metall nach dem Golde, darum es mit demselben nicht nur gemeiniglich zusammen gesetzt wird, sondern auch sehr nahe verwand ist, indem wenig Silber gefunden wird, so nicht etwas Gold bey sich führet.

Das Silber hat seine Gänge, Job 28,1. d. i. seine Adern, Klüffte, Fletz und Geschiebe, oder solche Oerter in der Erde, aus

aus welchen es gegraben wird: Denn dis Metall selten bricht in gantzen Stöcken, wie das Bley-Ertz, sondern nur in gewissen Adern und allerhand Gestein; welche Metall-Adern gleich einer Pflantze aus einer Wurtzel aufsteigen, und sich in Aeste ausbreiten, wie die Alten geglaubet, obwohl andere in den Gedancken stehen, daß die in der Sündfluth zermürsete und gebrochene Metalle in ihre gewisse Lagen gesuncken, und indem sie sich in denen Ritzen oder Spalten der Erde gesammlet, dergleichen Adern formiren können. *

Die Probe des Silbers ist das Feuer, wodurch es von dem Zusatz geschieden wird, oder auf der Capelle abgehet, welcher Abgang Schlacken oder Silber-Schaum heist, Ps. 12, 7. 66, 10. Prov. 17, 3. c. 27, 21. Ezech. 22, 22. Sach. 13, 9. Mal. 3, 3. Prov. 26, 23. das Silber aber heist so denn das geläuterte Silber, so das reineste und beste ist, 1 Chron. 30, 4. Ps. 12, 7. Prov. 10, 20. c. 8, 19. dergleichen in Blech geschlagen, und aus Spanien gen Tyrus gebracht ward, Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12.

Der Gebrauch des Silbers ist im gemeinen Handel noch ehe bekannt gewesen als das Gold, und die ältesten Müntzen waren die Silberne Seckel, Gen. 20, 16. c. 23, 15. 16. c. 37, 28. c. 45, 22. Deut. 22, 19. 29. Jos. 24, 32. Jud. 16, 5. c. 17, 2. 1 Sam. 2, 36. 2 Sam. 18, 11. 12. 1 Reg. 10, 29. 2 Reg. 6, 25. 2 Chron. 1, 17. Ps. 119, 72. Cant. 8, 11. Es. 7, 23. Jer. 32, 9. Hos. 3, 2. Sach. 11, 12. 13. Matth. 26, 15. Act. 19, 18. Sonst ist dessen zur Gnüge bekannt, da so mancherley Gefäße und Geräthe daraus verfertiget waren, z. E. im A. T. bey der Stiffts-Hütte und im Tempel Exod. 36, 37 und 38. cap. 1 Chron. 29, 14-17. 2 Reg. 25, 15. Dan. 5, 2. Esr. 1, 7. der silberne Becher Josephs, Gen. 44, 2. 8. die silberne Gefäße der Egypter, Exod. 12, 35. die silberne Schüsseln und Schalen der zwölf Fürsten Israel, Num. 7, 3. sq. die silberne Drommeten, Num. 10, 2. silberne Kleinodien, 2 Sam. 8, 10. Job 22, 25. Dan. 11, 8. silberne Ringe und Bäncke, Esth. 1, 6. silberne Ketten, Es. 40, 19. silberne Götzen, rc.

Silber

* Scheuchz. Phys. S. Job. p. 186.

Silber bedeutet oft soviel,

1) Als Geld oder Silber-Müntze, die vor Zeiten nicht gezehlet, sondern im Handel, beym Kauffen und Verkauffen gewogen ward, Gen. 23, 5. 16. c. 24, 53. Exod. 22, 17. Lev. 5, 15. Deut. 22, 9. 29. Jos. 7, 21. 22. 24. 1 Sam. 9, 8. 2 Sam. 18, 20. c. 24, 24. 1 Reg. 20, 39. c. 21, 2. 2 Reg. 5, 5. 22. 23. 26. c. 23, 33. 35. 2 Chron. 17, 11. c. 27, 5. Esth. 3, 9. c. 4. 7. Job 28, 15. Prov. 8, 19. Esr. 2, 69. c. 8, 25. 26. 29. 30. 33. Es. 46, 6. Jer. 32, 9. 10. Sach. 11, 2. Neh. 7, 71. 73. Sir. 28, 29. Matth. 26, 15. Act. 3, 6. c. 20, 33. und wird auch daher oft übersetzet durch Geld, Gen. 23, 13. 1 Chron. 22, 22. Act. 7, 16. Es. 55, 1. c. 52, 3. Jud. 5, 19.

2) Allerley Schätze, Reichthum, Haab und Gut, Deut. 8, 12. 13. 14. c. 17, 17. Num. 22, 18. c. 24, 13. 2 Sam. 21, 4. 1 Reg. 15, 18. c. 20, 3. 5. 7. 2 Reg. 7, 8. c. 14, 14. c. 16, 8. c. 18, 15. c. 20, 13. 2 Chron. 5, 1. c. 15, 18. c. 16, 2. 3. c. 21, 3. c. 25, 24. Job 3, 15. c. 22, 25. c. 27, 16. Ps. 105, 37. Prov. 3, 14. c. 8, 10. 19. c. 16, 2. 3. 16. c. 21, 3. c. 25, 24. c. 22, 1. Coh. 2, 8. Es. 39, 2. c. 13, 17. c. 60, 9. Ezech. 16, 13. c. 28, 4. c. 38, 13. Nah. 2, 9. Hos. 2, 8. c. 9, 6. Zephan. 1, 18. Sach. 9, 3. 31. c. 14, 14. als GOttes Gabe und Seegen, Deut. 8, 16. Ezech. 16, 17. Hos. 2, 8. Joel 3, 5. Hagg. 2, 9. So aber nicht mißgebraucht werden soll; Ist aber auch vergänglich, 1 Pet. 1, 18. und verrostet, Jac. 5, 3.

3) Es bildet ab allerley Kostbarkeit, hohen Werth, und herrliche Dinge, z. E. die Herrlichkeit des Persischen Reichs, Deut. 2, 32. sq. grossen Glantz, Ps. 68, 14. die Gaben des Heil. Geistes, Es. 60, 17. die reine Evangelische Lehre, 1 Cor. 3, 12. Ps. 12, 7. 119, 72. und das Geringste im Wort Gottes ist den silbernen Pünctlein gleich, Cant. 1, 10. coll. Matth. 5, 18. die Rede des Gerechten, Prov. 10, 20. Weißheit und Verstand, Prov. 18, 10. 19. c. 16, 16. Sap. 7, 9. die reinen und bewährten Gläubigen, Ps. 66, 10. Es. 48, 6. Sach. 13, 9. Mal. 3, 3. Prov. 17, 3. so auch die silbernen Säulen und Pallast sind, Cant. 3, 10. c. 8, 9. Gutes Gerücht, Gunst und Gewogenheit bey den Leuten, Prov. 22, 1. die Nerven- und

Spann-

Spann-Adern, welche an Farbe weiß, wie ein schönes Silber sind, und den gantzen Leib als etwas, das mit einem Strick in ein Bündel gebunden ist, mit allen Gliedern zusammen halten, werden ein silbern Strick genennet, Coh. 12, 6. wiewohl andere solches geistlicher Weise vom Wort Gottes verstehen. *

4) Verworffen Silber heissen die heuchlerischen und boßhaften Juden, Jer. 6, 30. wie insgemein die Gottlosen und Heuchler, wegen ihrer verfälschten Lehr und verderbten Lebens dem verdorbenen, mit Zinn und Bley vermengten Silber oder Silber-Schaum verglichen werden, Es. 1, 22. Jer. 6, 28. Ezech. 22, 18. sq. Prov. 25, 4.

§. 8. Das Ertz oder Kupffer, Hebr. נְחֹשֶׁת æs, ærugo, cuprum, und נָחוּשׁ æreus, ehern, Lev. 26, 19. Job. 28, 2. c. 40, 13. c. 41, 18. 2 Sam. 22, 35. Es. 45, 2. c. 48, 4. Mich. 4, 13. ꝛc. Chald. נְחָשׁ Dan. 2, 32. 35. c. 5, 4. c. 7, 19. Gr. χαλκὸς, Matth. 10, 9. 1 Cor. 13, 1. Apoc. 18, 12. Sir. 30, 3. ist nechst dem Gold und Silber das vornehmste Metall, und wird gar selten gediegen oder pur und selbst gewachsen, wie Gold und Silber, oder Stückweise wie das Eisen, sondern gemeiniglich in Kiesen, Steinen, Quartz und Spath, oder mit andern Berg-Arten vermischet, angetroffen, aus welchen es durch das Feuer muß gesondert und geschmoltzen werden, † Job. 28, 1.

Der Erfinder der Kupffer- und Eisen-Bergwercke ist Thubalcain gewesen, Gen. 4, 22. und sind dieselben im Lande Canaan sehr ergiebig gewesen, Deut. 8, 9. c. 33, 25. David hatte des Ertzes oder Kupffers sehr viel gesammlet, 2 Sam. 8, 8. 1 Chron. 19, 11. c. 23, 14. c. 30, 2. conf. Ezech. 27, 13.

Der Nutzen und Gebrauch des Ertzes äussert sich gnug im gemeinen Leben, z. E. beym Gelde, dafür es auch zuweilen genommen wird, Matth. 10, 9. Marc. 6, 8. c. 12, 48. bey allerley Haus-Geräth, eherne Töpffe, Kessel, ꝛc. Exod. 38, 29.

* Vid. Seebachs Erklärung des Pred. Salom. ad l. c. p. 816.
† Scheuchz. l. c. p. 189.

30. c. 39, 39. Num. 16, 39. Jos. 6, 19. 1 Sam. 2, 14. 1 Reg. 7, 38. Jer. 52, 18.

Bey allerley Kriegs-Waffen, Harnisch, Schilde, Helme, Bogen, 2c. 1 Sam. 17, 5. 6. 38. 2 Sam. 22, 35. 1 Reg. 14, 27. Job. 20, 24. Jud. 16, 21. Dan. 4, 12. dergleichen von den Ertz-Arbeitern, Gen. 4, 22. Exod. 31, 4. 6. c. 35, 22. 1 Reg. 7, 14. 2 Chron. 24, 12. c. 7, 13. 14. Kupffer-Schmieden, 2 Tim. 4, 14. Rothgiessern, Sap. 15, 9. u. a. m. gnug und viel verfertiget, aber auch oft zu grossem Mißbrauch angewandt werden, conf. Apoc. 18, 12. wie die eherne Schlange, 2 Reg. 18, 4.

Vor diesem ist das Corinthische Ertz, und die daraus verfertigte Kupfferne Gefäße vor das beste gehalten und sehr berühmt gewesen, * weil es mit Gold und Silber sehr vermengt gewesen. Sonst heist eine beste Art Ertz Orichalcum, Esr. 8, 27. lauter und hellgläntzend Ertz, 2 Chron. 4, 16. so daher ein Bild der Herrlichkeit Gottes und Christi ist, Ezech. 1, 7. c. 40, 3. Dan. 10, 6. Apoc. 1, 15. c. 22, 18. heist auch Aurichalcum, Meßing, so vor diesem aus der Erde gegraben worden, von welchem der gelbe Marcasit noch eine Art ist; heute zu Tage aber wird der Meßing aus Kupffer und Galmey, einem gegrabenen gelben und nicht harten Stein gemacht, welcher wenn er gebrennt wird, einen gelben Rauch von sich giebt.

Das Ertz bildet ab was hart, fest, dicht und starck ist, Mich. 4, 13. Jer. 1, 18. Job. 41, 18. und also wenn der Himmel nicht regnet, heist er ehern, Lev. 26, 19. Deut. 28, 23. 1 Reg. 8, 35. das Griechische Reich, Dan. 2, 32. 39. starcke Feinde, Jer. 15, 12. hartnäckige, freche und verstockte Gemüther, Es. 48, 4. verdorben Ertz heissen die Gottlosen und Heuchler, Jer. 6, 28. Ezech. 22, 18. Ein thönend Ertz oder klingende Schelle, welche nur die Ohren füllet, selbst aber ohne Kraft und Leben ist, 1 Cor. 13, 1. ist ein Bild eines unnützen Plauderers oder Schwätzers; dergleichen auch im Sprichwort die lebetes Dodonæi, oder eherne Becken und Gefässe, aus Dodonäischen Ertz, andeuteten, worauf der Apostel nach einiger Meinung sein Absehen haben soll. †

§. 9. Das

* Vid. Plin. L. 34. c. 2. Lund. L. 1. c. 5. p. 19.
† Vid. Jo. Henr. Maji Observat. S. ad l. c. 1 Cor. 13.

§. 9. Das **Eisen**, Hebr. בַּרְזֶל Chald. פַּרְזֶל oder פַּרְזְלָא Gr. σίδηρος, Sap. 13, 15. Sir. 22, 18. χαλκὸς, chalybs, Sir. 12, 9. 1 Macc. 6, 35. ςόμωμα, Eisenwerck, Sir. 31, 30. ist der ältesten und nothwendigsten Metallen eines, Sir. 40, 31. und entweder gediegen oder roh. Das Gediegene findet man gemeiniglich in Körnern oder Stückweiß, zuweilen fliesset es auch in den Bergwercken, von der Hitze des unterirrdischen Feuers wie Wasser; oder es wird auch durch die gewaltsam durchdringende Hitze des so genannten Erd-Feuers, das pure Eisen mitten in den Steinen geschmoltzen, und Stückweiß an dem Stein hangend heraus getrieben: das Rohe hingegen bestehet aus einer mit Quärtz und Sand-Erde, oder braunen und roth-gelben Kieß vermischten Minera und Stuffen, welche durch die so genannten Puch-Wercke und grosse Eiserne Hämmer zerbrochen und zerschlagen, alsdenn geschmoltzen, und in starcke Stäbe und Stücke geschmiedet werden. † conf. Job. 28, 2.

Dem Eisen ist sehr nahe verwandt der **Stahl**, chalybs, welcher dasselbe einig und allein mit seiner Härte übertrifft: denn wenn man das Eisen mit harten Kohlen schmeltzet, und dessen Feuchtigkeit bindet, wird es gar leicht spröd und in Stahl verwandelt, welche Sprödigkeit mit Zusetzung von zähen Eisen diesen gemachten Stahl sehr geschmeidig und zu allerley Arbeit bequem und tüchtig machet. Den Stahl zu härten wird sonderlich der Saft gewisser Volatilischer Kräuter gebraucht, in welchen das glühende Eisen oftermahls abgekühlet werden muß. * conf. Jer. 15, 12. Die **Eisen-Bergwercke** sind von Cains Nachkommen erfunden worden, Gen. 4, 22. und sind die in Canaan sehr berühmt gewesen, Deut. 8, 9. c. 33, 25. wie auch die in Arabien und Spanien, von dannen damit auf Tyrus grosser Handel getrieben worden, Ezech. 27, 12. 19. conf. Apoc. 18, 12. so sind auch in Norden, in Ponto Eisen-Bergwercke gewesen, und hat der Stahl, chalybs, von gewis-

† Vid. Hübner. Natur-Lexic. p. 544.
* Ibid. p. 1546.

sen Völckern in Ponto Chalybes genannt, den Namen, conf. Jer. 15, 12. von dem Eisen vom Mitternacht. * David verschaffete viel Eisen zum Vorrath des Tempels, 1 Chron. 23, 3. 14. 16. Das Eisen wird auf vielerley Art und Weise genutzt im gemeinen Leben, Sir. 40, 31. in so mancherley Eisenwerck, dafür es auch oft bloß hin genommen wird, 2 Sam. 23, 7. Job. 41, 18. Denn so werden daraus verfertiget so vielerley Werckzeug und Instrumenten, 2 Reg. 6, 5. 6. 7. Es. 10, 34. Deut. 27, 5. Jos. 8, 3. Coh. 10, 18. z. E. 1) Im Haus-Wesen, so manche Geräthe und Gefässe, 1 Chron. 30, 2. Messer, Coh. 10, 10. Pfannen, Ezech. 4, 3. Sägen, Zacken, Keile, 2 Sam. 21, 31. Amos 1, 3. Riegel, Ps. 107, 16. Es. 45, 2. Thüren, Act. 12, 10. Hammer, Jud. 5, 26. Zangen, Es. 44, 12. Nägel, 1 Chron. 23, 3. 2) Beym Ackerbau und Gärtnerey, Pflugschaar, Sensen, Spaten, Gabeln, Beile, ꝛc. 1 Sam. 13, 20. 21. 3) Bey der Zimmer-Arbeit, Axten, Beile, Winckeleisen, ꝛc. 2 Reg. 6, 5. 6. Es. 10, 34. 1 Reg. 6, 7. c. 7, 9. 4) Zu Krieges-Waffen, Helme, Harnisch, Job. 20, 24. 1 Macc. 6, 35. Pantzer, Apoc. 9, 9. Schwerdter, Bogen, Spiesse, 1 Sam. 17, 7. Eiserne Wagen, Jos. 17, 16. 18. und zu vielen andern Nothwendigkeiten mehr, so die Meister in Eisenwerck, oder die Schmiede bereiten, und das Eisen schmieden, Es. 54, 16. c. 44, 12. 2 Reg. 24, 14. 16. Jer. 24, 1. c. 29, 2. auf der Esse prüfen und löten, Sir. 31, 30. schärffen und schleiffen, 1 Sam. 13, 19. 20. Coh. 10, 10. dergleichen war Thubalcain, Gen. 4, 22. Bezaleel, Exod. 31, 4. 6. c. 35, 32. 34. Hiram, 1 Reg. 7, 14. Von dem eisernen Bette des Königs Og siehe, Deut. 3, 11.

Mit dem Eisen wird **verglichen** I. wegen seiner Härte, Job. 41, 18. Dan. 2, 40. 41. 42. (1) Alles was hart, fest und starck ist, z. E. eisern Himmel und Erde, Lev. 26, 19. Deut. 28, 23. d. i. so keinen Regen noch Fruchtbarkeit giebt; Eisern Horn, d. i. starcke Macht, 1 Reg. 22, 11. Mich. 4, 13. Eiserne Schenckel, Füsse, Dan. 2, 33. Eiserne Zähne, Dan. 7, 7. Eisern Joch, Deut. 28, 48. Jer. 28, 13. Sir. 28, 24. d. i. harte Dienstbarkeit und Sclaverey; Eiserne Säulen, Jer. 1, 18. Eiserne

* Glass. Rhet. S. tr. c. 11. p. m. 289.

Eiserne Mauren, 2 Macc. 11, 9. d. i. starcke Wehr und Schutz; Eisern Griffel, Job. 19, 24. Jer. 17, 1. Eiserne Stäbe, d. i. harte Beine, Job. 40, 13. Eisern Scepter oder Ruthe, Ps. 2, 9. Apoc. 12, 5. d. i. harte Züchtigung; Eiserne Ketten und Fessel, d. i. harte Plagen, Ps. 149, 8. Dan. 4, 12. (2) Grausame Feinde, Jer. 15, 12. strenge Regierung, Dan. 2, 33. sq. harte Strafe, und Gerichte, Ps. 107, 19. 105, 18. Deut. 4, 20. coll. Ps. 2, 9. Apoc. 12, 5. (3) Freche, halsstarrige Menschen und verhärtete Sünder, Jer. 6, 28. c. 15, 12. Ezech. 22, 18.

II. Wegen seiner Schwere und Würckung, was Grausames und Tyrannisches, Dan. 2, 40. und ein unverständiger Mensch, Sir. 22, 18.

III. Wegen seines benöthigten Schärffens, Polierens und Schleiffens, gute Conversation und Umgang, wodurch man polit und geschärffet wird, Prov. 27, 17.

IV. Wegen seines Rosts, ein zwar versöhnter aber tückischer Feind, Sir. 12, 10. Verdorben Eisen heissen die Sünder und Gottlosen, Jer. 6, 28. Ezech. 22, 18.

V. Der herrliche Zustand der Kirche wird also vorgestellet, daß GOtt an statt der Steine Eisen, gleichwie an statt des Eisens Silber und Gold schaffen wolle, Es. 60, 17. gleichwie zu Zeiten Salomo, 1 Reg. 10, 21. 27. Hier muß auch gedacht werden des Wunders, so sich mit dem **schwimmenden Eisen** zugetragen, 2 Reg. 6, 6. welches nach den Mechanischen Grund-Sätzen nicht mag begriffen, vielweniger erkläret werden. Darum wenn man schon sagen wollte, der Prophet habe das Hefft oder Holtz, darauf das Eisen der Axt fest gemachet und nun abgefallen war, am Grunde in das Loch des Eisens, nachdem er es so lange gesuchet, hineingestecket, daß also das Holtz oben geflossen, und man damit das Eisen oder die Axt wieder heraus ziehen können; so ist solches α) wider den Text, welcher sagt: der Prophet schnitt ein Holtz vom Baum, und stieß an den Ort, da das Eisen versuncken; und da schwamm das Eisen, nicht das Heft oder Holtz. Darnach β) ist es wider die Erfahrung, daß das Heft einer Axt, sollte oben fliessen, wenn dieselbe am Grunde des Wassers liegt, vielweniger,

daß solches Heft das Eisen sollte oben dem Wasser halten können, daß es nicht sincket. *

§. 10. Das Zinn, Hebr. בְּדִיל Gr. κασσίτηρος, Sir. 47. ist ein unvollkommenes Metall, jedoch edler als Bley, und kommt das beste aus Japan, England und Böhmen. Vorzeiten hiessen gewisse Insuln in Spanien gegen Celtiberien über, Cassiterides, d. i. die Zinn-Insuln, weil viel Bley und Zinn daselbst gegraben ward, † so über Tartessus gen Tyrus gebracht und verhandelt worden, Ezech. 27, 12. es wird durch das Feuer gereiniget, und werden die Gottlosen und Heuchler dessen Schlacken verglichen, Es. 1, 22. Ezech. 22, 18. 20. ob sie wohl den Schein eines reinen Silbers aufweisen.

Die Bauleute bedienen sich öfters eines zinnern Richtbley oder Grund-Wage, Es. 34, 11. Sach. 4, 10. Sonst ist der Gebrauch des Zinnes in Verfertigung mancherley zinnernen Gefässe bekannt gnug.

§. 11. Das Bley, Hebr. עֹפֶרֶת Num. 31, 22. 23. Arab. אֲנָךְ Amos. 7, 7. 8. Gr. μόλυβος, Sir. 47, 21. ist ein weiches, unvollkommenes und geringes Metall, doch kan ohn dasselbe kein Silber aus den Ertzen oder Stein gebracht werden, daher man sich dessen, zum Schmeltzen des Silbers bedienet, Jer. 6, 29. so hat auch alles Bley etwas Silber bey sich, so sich im Schmeltzen von einander scheiden läst.

Der Gebrauch des Bleyes dient zu Gewichten und Bley-Würffen, Amos 7, 7. 8. Es. 34. Sach. 4, 10. Act. 27, 28. zu Schreib-Tafeln und Griffeln, Job. 19, 24. und andern bekannten Nutzen mehr.

Den Schlacken des Bleyes werden die unartigen und gottlosen Jüden verglichen, Ezech. 22, 18. 10. und seiner Schwere, Gottes Gerichte über den Antichrist, Sach. 5, 7. 8. ein Narr, der sehr beschwerlich ist, Sir. 22, 17. Untergang, Exod. 15, 10.

Platin!

Das

* Vid. Wideburg. Mathef. Bibl. specim. 3. qv. 32. p. 87.
† Plin. l. 4. c. 12.



Das 4 Capitel.
Von den Mineralien.

Mineralien heissen die aus Erde, Steinen, Edelsteinen und Metall vermischte Cörper, und sind viererley Art. Die erste sind gewisse Erd-Species, als der Thon, Kalck, Kreide, Rothstein, Gips, 2c. Hernach Saltz-Species, als Saltz, Salpeter, 2c. drittens Schwefel-Species, als Schwefel, Spies-Glas, Mennig oder Zinnober, 2c. Viertens Species Bituminis, als Berg-Wachs, Naphtha, Pech, Toch, 2c. welche denn auf verschiedene Art ihren Nutzen haben, sowohl in der Medicin, als im gemeinen Leben und in den Werckstäten der Künstler; wie auch in der Natur selbst bey den Sauer- und Gesund-Brunnen oder warmen Bädern, die man deswegen Mineralische Wasser zu nennen pfleget, davon siehe oben im III. Th. Cap. 2, §. 4, p. 163.

§. 2. Der Thon, Argilla, Hebr. חֹמֶר Chald. חֲסַף und חַסְפָּא Gr. πηλὸς, ist eine lettiche und zähe Erde, conf. 1 Reg. 7, 46. 2 Chron. 4, 17. daraus die Töpffer nach ihrem Belieben allerley irrdene Gefässe machen, daher sie auch Töpffer-Erde oder Leim heist, Es. 29, 16. c. 45, 9. Jer. 18, 4. 6. Sap. 15, 7. 8. 10. Sir. 33, 14. c. 38, 33. wird auch sonst zu Aufbauung der Häuser gebraucht, und also getreten, Nah. 3, 14. ist ein Bild der Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens, Es. 64, 8. und daher heist der Mensch ein leimern Haus, Job. 4, 19. c. 10, 9. auch bildet Th[illegible]n die Schwachheit des Römischen Reichs ab, Dan. 2, 33. 34. 35. 41. 43. 45.

§. 3. Kreide, Creta, von der Insul Creta, so ietzo Candia heist, also genannt, weil sie daselbst in grosser Menge gebrochen wird, wiewohl man auch sonderlich in Dännemarck gantze grosse Berge davon hat, die sich sehr weit in die See ihres weissen Scheins wegen präsentiren. In der Deutschen Bibel findet man das Wort, Prov. 25, 20. bedeutet aber im Hebr. Nitrum.

§. 4. Röthel, Rothstein, oder Berg-Röthe, Rubrica, ist eine Dunckel-rothe Erde, davon die zarte Sorte zum Zeichnen gebraucht wird, Es. 44, 13. allwo es aber im Hebr. ein Richtscheit oder Meßschnur bedeutet.

§. 5. Der Kalck, Calx, Hebr. שִׂיד Deut. 27, 2. 4. Es. 33, 12. Gr. κονία, daher κονιάω, ῶ, calce dealbo, übertünchen, Matth. 23, 27. ist eine weisse Materie, welche aus Kalcksteinen in dem Brenn-Ofen calciniret, und gebrennet, so denn zum Mauren und Tünchen gebraucht wird. Es ist aber der Kalck zweyerley, ein lebendiger, κονία ἄσβεστος, calx viva, welcher, nachdem er gebrannt ist, nicht gelöschet wird, und denn ein gelöschter, welcher nach dem Brennen mit Wasser abgelöschet und gleichsam zum Brey gemacht wird.

תָּפֵל cæmentum inconditum, s. insulsum, loser Kalck, oder Tünche, ist ein Bild der Heuchler, Ezech. 13, 10. 14. coll. Matth. 23, 27.

Vom Gips, siehe oben, Cap. 2. §. 26. p. 209.

§. 6. Das Saltz, Hebr. מֶלַח Gr. ἅλας und ἅλς, sal, wird entweder aus der Erde gegraben, wie in Pohlen, Catalonien, Persien, Indien und China; oder aus dem See-Wasser, warmen Spring-Brunnen und Pfützen, durch der Sonnen-Hitze zubereitet, wie in Franckreich, Spanien, Portugal; oder vom Wasser aus den Solen- oder Saltz-Quellen, Jac. 3, 12. durch des natürlichen Feuers-Hitze gekocht. Den Alten ist nur bekannt gewesen das gegrabene oder Stein-Saltz, Sir. 22, 18. davon auch die Schrift redet, und darum der Saltz-Gruben gedencket, Zephan. 2, 9. dergleichen um die Gegend des Saltz-Meers, wo Sodom und Gomorrha gestanden, viel gewesen, Gen. 14, 3. Ezech. 47, 11. daher auch die Saltz-Stadt, Jos. 15, 62. und Saltz-Thal den Namen hat, 2 Sam. 8, 13. 2 Reg. 14, 7. 1 Chron. 19, 12. 2 Chron. 22, 11. Ps. 60, 2. und ward insonderheit das Sodomitische Saltz, zu den Opffern der Jüden gebraucht, wegen seiner besondern Kraft. * Sonst ist der Nutzen und Gebrauch des Saltzes im gemeinen mensch-

* Vid. Reland. Palæst. L. 1. c. 38. p. 243.

menschlichen Leben aus der Erfahrung sattsam bekannt, und so nöthig, daß man desselben unmöglich entbehren kan, Sir. 39, 31. Denn

1) So ist es das beste Gewürtz, ohne welche keine Speise schmackhaft oder nehrhaft ist, * Job 6, 6. daher heist es was Gutes und Nützliches, Marc. 9, 50. Luc. 14, 34. wie im Gegentheil was Unnützes und Unbewährtes, wenn das Saltz thumm wird, oder seine Schärffe und Krafft zu saltzen verleuret, Matth. 5, 13. Marc. 9, 50. Luc. 14, 34. 35. **Saltz und Brod** ist oft der armen Leute tägliche Mahlzeit, oder wie die Alten sich damit vergnügten, wenn sie nur Saltz und Kümmel hatten, welches sie so gar den delicatesten Tractamenten vorgezogen † Die Römer nannten ihre Tische nicht eher sacras oder heilig, bis sie das Saltz-Faß darauf gesetzet, sacras facitis mensas salinorum appositu, Arnob. L. 2. denn so lange solches nicht vorhanden war, hielten sie selbige noch für profan oder unheilig. So hat auch das Salarium oder Sold, d. i. jährliche Gehalt eines Officiers oder Bedienten daher von Alters her den Nahmen, wie denn Esr. 4, 14. es im Hebr. heist: **Nun wir alle, die wir** sale palatii salimus, **mit des Königlichen Pallasts-Saltz saltzen**, d. i. vom Königl. Hofe unsere Besoldung haben. Darauf ward oft ein Impost oder Zinß gelegt, 1 Macc. 10, 29. c. 11, 35.

2) Es steuret der Fäulnis, und ward auch also als ein Mittel dawider zu bewahren gebraucht. Daher heist Saltz-Bund, ein unveränderlich, unverweßlich und beständig Bündnis, Num. 18, 19. 2 Chron. 13, 5. zu dem Ende auch bey allen Opffern Saltz gebraucht ward, Lev. 2, 13. Esr. 6, 9. c. 7, 22. Ezech. 43, 24. Marc. 9, 49. die Unverweßlichkeit und Ewigkeit des Göttlichen Bundes zu bedeuten, imgleichen die Verwahrung für allem Verderben in Lehr und Leben, daß man GOtt in Lauterkeit und Beständigkeit dienen müsse. So pflegte man auch vor Zeiten die neugebohrnen Kinder mit Saltz zu reiben, oder mit Saltz-Wasser zu waschen, Ezech. 16, 4. um die über-

* Scheuchz. Phys. S. Job. p. 30.
† Scheuchz. l. c.

überflüßige Feuchtigkeit desto ehe zu verzehren, und die Unreinigkeit des Leibes wegzunehmen, wie Galenus de Sanit. L. 7. redet: Sale medico inſperſo cutis infantis denſior ſolidiorque redditur. Eliſa warf Saltz in die bittere oder böſe Waſſer-Quelle zum Zeichen, daß ſolch Waſſer hinführo beſtändig gut und geſund ſeyn ſollte, 2 Reg. 2, 20. 21. 22.

Die Saltz-Säule, in welche Loths Weib verwandelt worden, Gen. 19, 26. nehmen einige im verblümten Verſtande für ein Zeichen und Bild der Langwierigkeit oder Beſtändigkeit, und erklären die Sache alſo: und ſein Weib (die Adith, wie die Hebräer des Loths Weib nennen,) ſahe hinter ihm, nemlich dem Loth, der mit ſeinen Töchtern bereits in die Stadt Zoar eingegangen war, v 22. 23. blieb ſie auf dem Wege ſtehen, und ſahe entweder aus Fürwitz hinter ſich, oder wie aus der Warnung des Heylandes zu ſchlieſſen, Luc. 17, 32. gieng wohl gar zurück, weil es ſie ſo ſehr ſchmertzte, daß ſie Sodom verlaſſen ſolte, oder weil ſie noch gern etwas von ihrem Haußgeräte mit heraus haben wollte, coll. v. 31. weswegen ſie von dem Schwefel-Regen ergriffen worden, und wie die übrigen Leute in Sodom durchs Feuer umkommen iſt, und ward alſo zur Saltz Säule, indem entweder Loth ſelbſt, oder ſeine Nachkommen die Ammoniter und Moabiter, zu ihrem immerwährenden Gedächtnis ein unverweßlich Denckmahl oder Begräbnis-Säule von Stein-Saltz an dem Ort, wo ſie umkommen aufgerichtet, conf. Sap. 10, 7. Andere erklären es von einer Erſtarrung, als wäre ſie über dem gewahr gewordenen Feuer- und Schwefel-Regen, vor Furcht und Schrecken erſtarret, und wie eine Saltz-Säule ſtehen geblieben, wie von Nabal geſaget wird, 1 Sam. 25, 37. bis ſie endlich todt darnieder gefallen, oder vom Pech- und Schwefel-Dampf gar erſticket worden. Viele ſehen dieſe Verwandelung als ein Wunder-Werck an, als wäre ihr gantzes Weſen in einen ſaltzichten Stein verwandelt worden, ſo die vorige Menſchen-förmige Geſtalt in ſeiner Kleidung und allen Lineamenten des Geſichts behalten. Andere Ausleger aber, welche bemercken, daß hier bey der Zerſtörung Sodoms in der Natur Materie und Mittel genug

nug gewesen, wodurch des Loths Weib zu einer Saltz-Säule werden können, wollen es nicht sowohl für eine Verwandelung oder Zernichtung der vorigen Substantz halten, als für eine Hinzusetzung fremder Theilchen, wenn sie glauben, daß der Leib der unglückseligen Person an allen Schweißlöchern innerlich und äusserlich von irrdischen und saltzichten Theilen so ausgefüllet worden, daß alles, was zuvor weich und gelinde gewesen, nachmals wie ein Stein verhärtet, und was unzertrennlich und verweßlich war, hernach unverweßlich und nicht so leicht zertrennlich worden ist, wie man denn unzehliche Exempel hat von einer solchen Verwandelung in Stein, an Holtz, Früchten, Muscheln, lebendigen Thieren, Bäumen und Gewächsen. So könnte auch der gestrafte Leib leicht mit einer steinern, saltzicht- oder hartzichten Rinde oder Schale überzogen, von der Verderbung der Luft befreyet, und solchergestalt des Loths Weib lebendig balsamiret worden seyn, wie etwa in Bernstein eingeschlossene oder eingewickelte Mücken, Spinnen, Fliegen und andere Thierlein. Indessen da die Heil. Schrift, die Art und Weise, wie es mit dieser Verwandelung zugegangen, nicht anzeiget, stehet einem jeden frey, welcher Meinung er beyfallen will. *

Gleichnisweise bedeutet das Saltz,

1) Die geistliche Weisheit, gute Sitten, nützliche und erbauliche Reden der Christen, Marc. 9, 50. Col. 4, 6. damit sie nicht nur vor sich selbst gewürtzet, d. i. GOtt und Menschen beständig gefallen, sondern auch andere würtzen, und für allem faulen Geschwätz und Verderbnis sich verwahren, Eph. 4, 29. wie denn תִּפְלָה insulsitas, ein unschmackhafte, faule und gottlose Rede oder Wesen demselben entgegen ist, Job 1, v. ult. c. 24, 12. Jer. 23, 13. Thren. 2, 14.

2) Die Lehrer der Kirche, weil sie durch die reine Predigt des Göttlichen Worts und ihr unbeflecktes Leben, die Menschen von der Fäulnis des alten Adams reinigen, und dafür bewahren, Matth. 5, 13. conf. 1 Cor. 9, 27.

3) Das zwar beissende doch heilsame Creutz, Marc. 9, 49.

4) Die

* Vid. Scheuchz. Phys. S. oder Kupff. Bib. Tab. 80. p. 96.

4) Die Unfruchtbarkeit eines Landes; daher salsugo, terra salsuginosa, ein saltzigtes Erdreich soviel ist, als ein unfruchtbar Land, Ps. 107, 34. der ein fruchtbar Land macht zu einem saltzichten, d. i. daß es nichts trug; Job 39, 6. und Jer. 17, 6. heist wüste und unfruchtbar Land, im Hebr. ein gesaltzen Land. Denn ob zwar alle Pflantzen ein ihnen wesentliches Saltz in sich haben, welches nebst den irrdischen, wässerrichten, schwefelichten oder öhlichten Theilen, ihre Substantz ausmachet; so ist doch dieses Saltz nicht ein gemeines Saltz, sondern von gewisser Art und in gewisser Proportion, denselben förderlich: Aber die Theilchen des gemeinen Saltzes wollen sich nicht schicken zu derselben Wachsthum oder Fruchtbarkeit, sondern verderben und zerreissen die zarten Röhrlein der Gewächse. * Daher stehet nachdrücklich Deut. 29, 23. daß GOtt ihr gantzes Land mit Schwefel und Saltz verbrennet habe. conf. Zeph. 2, 9. So pflegten auch die Alten zum Zeichen einer ewigen Verwüstung eines Landes Saltz darauf zu säen, Jud. 9, 45.

§. 7. **Der Salpeter**, Gr. νίτρον, nitrum, Hebr. נֶתֶר von נתר salit, subsilit, ist eine saltzige und flüchtige Materie, die an Felsen, Mauren und Gewölbern wie ein Reiff ausschlägt, und wird im Wasser oder Eßig aufgelöset, Prov. 25, 20.

Die **Salpeter-Lauge**, dienet zum Waschen, Jer. 2, 22. weil sie die Unreinigkeit sehr verzehret und wegnimmt, conf. Ezech. 16, 4.

§. 8. **Der Schwefel**, sulphur, Hebr. גָּפְרִית Gr. θεῖον, ist ein Mineralisches Wesen, oder fetter zusammengeronnener Saft, oder Hartz, und bestehet nach denen neuesten Observationen aus Erde, saurem Saltz, davon er seine Festigkeit hat, und aus einer öhlichten Materie, die von der Wärme fliesset, und sich leicht entzündet, und aus wenigen Metallischen Theilen. † Man gräbet ihn entweder aus der Erde, und heist sodenn sulphur nativum & vivum, der natürliche oder lebendige Schwefel; oder er wird durch die Kunst zube-

* Scheuchz. Phys. S. Job. p. 387.
† Scheuchz. l. c. p. 122. sq.

zubereitet, und sulphur factitium, der gemachte Schwefel genennet. Es hat derselbe seinen vielfältigen **Nutzen**, wie im gemeinen Leben, z. E. leicht Feuer zu machen, also auch in der Artzney, und in der Kunst, z. E. beym Pulver Zubereiten, ꝛc.

Der Geruch des Schwefels ist sehr wiederlich und schädlich, welchen auch die meisten Thiere fliehen und nicht leiden können, ja wohl öfters gar davon vergiftet werden oder ersticken. Daher werden die greulichsten Gerichte GOttes über die Gottlosen dem Schwefel verglichen, Apoc. 9, 17. 18. wie auch also, weil der Schwefel so leicht Feuer fängt, heftig brennet, und alles von Grund aus verzehret oder verwüstet, Gottes Zorn, Strafen und Plagen dadurch angedeutet werden, Job 18, 15. Ps. 11, 6. Ezech. 38, 22. Deut. 29, 33. Es. 34, 9. Ja so hat GOtt der HErr auch würcklich einen Feuer- und Schwefel-Regen über Sodom und Gomorrha kommen lassen, Gen. 19, 24. 25. Luc. 17, 29. und suchet noch öffters manchen Ort heim, mit Donner- und Wetter-Strahl, als welcher aus einem subtilen concentrirten Schwefel bestehet, Ps. 11, 6. In welcher Absicht so gar die Höllen-Marter, als ein Schwefel-Strom oder Pfuhl beschrieben wird, Apoc. 14, 10. Es. 30, 33. Apoc. 19, 20. c. 20, 10. c. 21, 8.

§. 9. **Das Spies-Glaß**, Stibium oder Antimonium, Gr. στίβη, wird aus einem Ertz, antimonii minera, genannt, und ein Mineralischer Cörper ist, welcher der Metallischen Natur sehr verwandt, geschmoltzen; Es besteht aus zweyerley Art Schwefel, der sehr verraucht wird, welcher Rauch denn mehr gilt, als die andere zurückgebliebene Materie. Man machet unterschiedliche schöne präparata aus dem Antimonio, welche sowohl bey den Materialisten, als Apothecken zu finden, und zu Artzneyen gebraucht werden. * Bey den Orientalischen Völckern war dahero vor Zeiten bekannt ein gewisses Bleyweiß oder **Schmincke**, Cohol genannt, welches aus Stibio oder Antimonio bereitet, und von dem Frauenzimmer sowohl zur Schönheit, als Gesundheit der Augen gebraucht

* Hübner. Natur-Lexic. p. 101

braucht ward, davon zu verstehen 2 Reg. 9, 34. Jer. 4, 34. Ezech. 23, 40. allwo פּוּךְ im Hebr. bedeutet fucus stibium. Ja es wollen so gar einige, daß unter andern von David angeschafften Kostbarkeiten, die אַבְנֵי פוּךְ lapides fuci, 1 Chron. 30, 2. gewesen, ein gewiß Schminck-Pulver aus diesem minerali oder Spieß-Glaß bereitet, so man auf den Boden des Tempels gestreuet, so den Augen treflich gut gewesen, und also zur Gesundheit der Priester dienen können. Darauf soll auch gezielet werden, Es. 54, 11. **Ich will deine Steine auf dem Pflaster legen oder setzen im Schmuck**, oder in stibio, d. i. daß sie gleich seyn sollen einem schön geschminckten Frauenzimmer. †

§. 10. **Mennig**, Menge, Minium oder Cinnabaris, **Zinnober**, eine also genannte rothe Farbe, so aus Bley gebrannt wird. Der so gegraben wird heist natürlicher oder Berg-Zinnober, und meinet Hillerus in seinem Hierophyt. P. 2. c. 17. p. 78. es sey das Hebr. כַּרְמִיל 2 Chron. 2, 13. c. 3, 14. durch Minium oder Zinnober zu übersetzen, so andere, wegen der rothen Farbe **Rosinroth** gegeben, weil es aber vom graben herkommt, bedeute es eine rothe Farbe, die vor andern hochzuschätzen, weil sie bey nahe allein aus den Bergwercken gegraben werde.

§. 11. Bitumen, **Berg-Wachs**, ist ein zäher und fetter Saft oder Hartz, gleich dem Pech, welcher leicht das Feuer fasset, und anzündet, Hebr. חֵמָר Gr. ἄσφαλτος genannt. In Canaan und gantz Syrien quillet dasselbe aus unterschiedlichen Brunnen hervor, und wird an statt des Kalcks in Erbauung steinerner Mauren, Gen. 11, 3. wie auch zu Verpichung der Schiffe gebraucht, Exod. 2, 3. Also hatte das Thal Siddim, wo Sodom und Gomorrha gestanden, viel Thon-Gruben oder dergleichen **Hartz-Brunnen**, Gen. 14, 10. Und das sogenannte Todte Meer heist lacus asphaltites von dem vielen Bitumen oder Erden-Pech, so es in sich hat, oder weil der Schaum desselben, wenn er getrocknet und also zähe gemacht

† Vid. D. Michael. Bibl. hebr. ad Es. 54, 11.

macht wird, das beste bitumen ist; wenn denn auch das Jüden-Hartz oder Jüden-Leim asphaltum genennet wird. Insgemein heist Bitumen, eine jede Fettigkeit der Erde, so zähe und leicht brennend ist, also daß auch der Torf, cespes bituminosus s. unctuosus darunter zu verstehen. Also ist das Land und Feld um Babylon sehr bituminös gewesen, conf. Gen. 11, 3. 2c. Justin. l. 1.

§. 12. **Das Pech**, Pix, Gr. πίσσα, Sir. 13, 1. Geb. Asar. v. 46. vom Bel v. 26. hat im Hebr. zwey Nahmen זֶפֶת Exod. 2, 3. Es. 34, 9. und כֹּפֶר Gen. 6, 14. davon jenes fliessend oder flüßig, Spiegelhartz heist; dieses aber eine ebenfalls flüßige, zähe, klebrichte Materie, welche aber wenn sie gekocht, dick und hart wird, wie Hartz, wie es denn auch aus Cypressen-Fichten-und Tannen-Hartz gesammlet, † und mit Seiffen und Theer untereinander geschmoltzen wird, Sir. 13, 1. Es wird gebraucht zum Verkleiben, Gen. 6, 14. Exod. 2, 3. und weil es sich leicht entzündet, und heftig brennet, Geb. Asar. v. 46. wirds Gleichnis-weise genommen für greuliche Verwüstung, Es. 34, 9.

§. 13. **Naphtha**, Gr. νάφθη, ist das subtileste, fein-und rareste Bitumen, Erd-Hartz oder Mineralische Oehl, welches vor andern die besondere Eigenschaft hat, daß es die entfernte Flamme an sich ziehet, und sich von selbst entzündet, kommt aus Asia, bey der Caspischen See, und soll sonderlich um Babylon, wie das Wasser hervor quellen, * das aus gewissen Felsen mit einem angenehmen Geruch heraus fliesset, heist auch Petreolum, Steinöhl. Es wird des Nephtha gedacht, im Geb. Asar. v. 46. ob es wohl im Deutschen Schwefel gegeben worden.

† Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 38. p. 370. coll. Hübn. Natur-Lexic.
* Hübn. Natur-Lexic. p. 1315.



Das 5 Capitel
Vom Erdbeben.

Unter die besondere unterirrdische Begebenheiten der Natur gehören auch die **Erdbeben**, Terræ motus, Hebr. רעש und Gr. σεισμὸς, agitatio, commotio, concussio, welche nichts anders sind, als eine gewaltige Erschütterung der Erde, dergestalt, daß sich der Erdboden gleichsam in die Höhe hebet, und wiedrum niedergiebet, und dadurch wird dasjenige was auf dem Erdboden stehet, erschüttert, daß es öfters über einen Hauffen fället. Davon so viele versunckene Berge, verfallene Mauren und Städte gantz traurige Zeugnisse abstatten.

§. 2. **Es entstehen die Erdbeben** eigentlich von der ausdehnenden Kraft eines entzündeten Schwefel-Dampfs, welches geschiehet, wenn er in Menge verhalten wird; daher auch dieselben sich hauptsächlich an den Orten äussern, wo Feuerspeyende Berge sind, * und auch zu der Zeit, wenn diese starck brennen, und lehret die Erfahrung, daß wenn die Berge Feuer speyen, gemeiniglich ein starcker Sturm vorhergehet, wodurch eben der Dampf, welcher sonst in die freye Luft gehen würde, innerhalb der Erde zurück gehalten wird, und also dieselbe schütternd machet. Je weiter aber man von den unterirrdischen Höhlen, worinnen solche Schwefel-Dämpfe, als die Ursache des Erdbebens anzutreffen, entfernet ist, je schwächer verspüret man auch dasselbe. Man kan es wohl ein unterirrdisch Gewitter nennen; und hat es sonst grosse Verwandnis mit den Pulver-Minen. †

Weil hin und wieder unter der Erden, sonderlich zwischen und unter den Bergen grosse Wassergehalter sind, so darf man sich nicht wundern, wenn nach einem starcken Erdbeben an statt verschlungener oder gesunckener Städte oder Länder, große Seen

* Conf. Derhams Physico-Theologie L. 3. c. 3. p. 136

† Conf. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 27. p. 268. sq.

Seen und Flüsse entstehen, da zuvor keine gewesen; davon verschiedene Exempel beygebracht werden können.

Weil auch leicht zu fassen, daß die Schwefelichten, Salpetrichten Dünste sowohl vor, als sonderlich in und nach geschehener Entzündung zu denen in der Erde verborgenen Brunn-Quellen und Wassern, ja auch in die Luft dringen; so geschicht es daher, daß etwa vor oder währenden Erdbeben sich in der Luft erzeigen feurige Geschichte, Verdunckelung der Luft und der Sonnen; daß die Brunnen trüb, und stinckend werden, daß die vierfüßigen Thiere und Vögel sich wegbegeben; daß auch auf Erdbeben folget Pest, Hunger und dergleichen Unheyl mehr.

§. 3. In der Bibel werden die Erdbeben zum Beweiß der Göttlichen Majestät, Herrlichkeit und Macht angeführet, Job. 9, 5. 6. Exod. 19, 18. Ps. 18, 8. 29, 6. 68, 9. 104, 32. 114, 4. 6. Nah. 1, 5. Sir. 17, 17. 18. und sonderlich bey Ausübung seiner Gerichte als ein Mittel die Sünder zu strafen vorgestellet, 2 Sam. 22, 8. Ps. 18, 8. Es. 13, 13. c. 29, 6. c. 24, 20. Matth. 24, 7. Marc. 13, 8. Luc. 21, 11. Apoc. 6, 12. 14. c. 8, 5. c. 11, 13. 19. c. 16, 18. 19. 20. wie denn besondere Exempel dessen darstehen, als bey der Promulgation des Gesetzes in Sinai, Exod. 19, 18. Ps. 68, 8. 9. 114, 4. 6. 7. Ebr. 12, 26. bey Vertilgung der Rotte Korah, Dathan und Abiram, Num. 16, 31-34. zur Zeit der Könige Israel und Juda, Jerobeam und Usia, Amos 1, 1. Sach. 14, 5. coll. Joseph. A. J. L. 9. c. 11. zu Zeiten Sauls, 1 Sam. 14, 15. zu Zeiten Elia, 1 Reg. 19, 11. 12. zur Zeit des Leidens Christi, Matth. 27, 54. und auch seiner Auferstehung, Matth. 28, 2. zu Zeiten der Apostel, Act. 4, 31. und der Gefangenschaft Pauli zu Philippis, Act 16, 26. welche mehrentheils eine übernatürliche Würckung Göttlicher Allmacht gewesen.



Der V Theil
Von den Natürlichen Dingen auf der Erde.

Erster Abschnitt.
Von den Pflantzen und Gewächsen.

Das I Capitel.
Von den Theilen der Pflantzen.

Unter dem Nahmen der Pflantzen begreiffen die Natur-kündiger insgemein alles was aus der Erde wächset, es mögen Bäume, Sträuche, Kräuter oder andere Erd-Gewächse seyn, und Nahmen haben, wie sie immermehr wollen. In welcher Bedeutung das Hebräische Wort צֶמַח Germen, Gewächs, auch vorkommt, * conf. Gen. 19, 25. Ezech. 16, 7. Es. 61, 11. Job 38, 27. Coh. 2, 6. Ps. 65, 11. Ezech. 17, 9. Hos. 8, 7. Sonst heist Planta, eine Pflantze, im Hebr. נֶטַע im Gr. φυτεία, φυτὸν, φυτὸς (1 Macc. 4, 38.) Diese nun haben GOtt zum Schöpffer und Urheber: Denn nachdem am dritten Schöpffungs-Tage die Gegenden der Erde aus Göttlicher Kraft erhöhet, die Wasser aber abwärts in ihren besondern Sammel-Platz geflossen; so balde muste auch die mit den herrlichsten Nahrungs-Säften beschwängerte Erde sich zur Geburt schicken, und allerley Pflantzen hervorbringen, oder hervor gehen lassen Graß und Kraut, d. i. zarte, junge, halb- und gantz erwachsene, und zur Vollkommenheit gebrachte Erd-Gewächse, das sich besame, d. i. eine Kraft in sich habe, durch

* Vid. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 4. p. 37.

durch Saamen, Wurtzeln, Zweige, Augen, sich und ihre Art fortzupflantzen, Gen. 1, 9=13. Von des Königs Salomo grossen Weißheit und Erkänntnis, die er besonders auch von der mancherley Art und Kraft der Pflantzen gehabt, 1 Reg. 4, 33. Sap. 7, 20. ist uns zwar nichts aufgeschrieben hinterlassen; Indessen haben doch heute zu Tage Hochgelehrte und gar verständige Männer in dieser Wissenschafft es sehr hoch gebracht, insonderheit haben Marcellus Malpighius, Medicinæ Doctor und Professor zu Bononien in Italien, Nehemias Grew, ein Medicus in Engelland, und Anthon van Lœuwenhœk, nachdem sie die Anatomie der Pflantzen untersuchet, und durch die vortreflichsten Microscopia oder Vergrösserungs-Gläser betrachtet, aus der unvergleichlich künstlichen Gestalt aller und jeder Theile besonders, gar deutlich gezeiget, was die Pflantzen für ein unmittelbares, herrliches und künstliches Werck des Höchsten GOttes seyn, welches nicht nur eine unbeschreibliche Macht, sondern auch unendliche Weisheit erfordert, die sich über das in dem unendlichen Unterscheid der Pflantzen, Bäume, Stauden, Gewächse, Kräuter, Blumen, Früchte noch mehr offenbahret. Ein jedes, auch das geringste Stäudlein der **Erde**, lehret uns den Schöpffer kennen, Job. 12, 8. Præsentemque refert quælibet herba Deum,

Kein Kräutlein ist so klein,
Es preiset GOtt den Schöpffer sein, conf. Ps. 148, 9. Ps. 104, 14. 15. 16. Deut. 11, 15. Ebr. 6, 7. Matth. 6, 30. Es. 42, 5. *

§. 2. Alle Pflantzen kommen in der Art und Weise ihrer Zusammensetzung, d. i. in ihrem **Wesen**, gar schön überein mit den Thieren, und werden auch also ernehret, fortgepflantzet, und vermehret, und haben ihr Leben, Wachsthum und Tod. Sie bestehen aus vielen Fasern, die wie ein Faden oder hohle Röhrlein (Fibræ ligneæ oder fistulæ succiferæ, Saft-Röhren) nach der Länge in einem fortgehen, durch welche gewisse Säfte in die Höhe geführet werden, gleich als durch Aederlein. Diese hohle Fäserlein oder Aederlein sind inwendig rauh

* Conf. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 33. §. 3. 4. p. 337.

und haben ihre Fallen. Die Säcklein oder kleine Bläslein (utriculi) sind soviel als **Drüsen**, in welchen die Säfte gekochet, behalten und gereiniget werden. Durch den gantzen Leib der Pflantzen gehen unzehlich viel **Luft-Röhrlein**, (Fistulæ spirales, tracheæ) welche nichts als Luft in sich halten, wie die Lungen und Luft-Röhren der Thiere, die auch zur Erhaltung des Lebens der Gewächse nothwendig ist. Zur Nahrung dienen vornemlich die Wurtzeln, der Stamm und die Blätter; Zur Fortzielung aber des Geschlechts die Blumen und Früchte; An statt der **Hände** und des **Mundes** sind die äussersten Zäserlein der Wurtzeln; die Blätter und Rinden sind gleich der **Haut**, in welche alle Röhrlein zu äusserst auslauffen, und in diesen finden sich auch viele pori oder **Löchlein**, durch welche die subtilesten und überflüßigen Theile ausdämpffen. * Der Saft ist gleichsam das **Blut** der Gewächse, durch dessen Bewegung dieselbe ihre Nahrung und Leben haben, conf. Ps. 104, 16. Nah. 1, 10. Luc. 8, 6. Rom. 11, 17. Matth. 24, 32. Marc. 13, 28.

§. 3. Wie nun die Pflantzen in Ansehung der Art und Weise ihrer wunderbaren Zusammensetzung mit den Thieren überein kommen; Also haben sie auch mit denselben das **Leben** und **Sterben** gemein. Dieses bestätigen nicht nur die Rabbinen, als der Aben-Ezra und Ramban über Gen. cap. 1. sondern ist auch aus der H. Schrift selbst klar, z. E. wenn es Hos. 14, 8. von den Gläubigen heist: **Sie werden leben**, oder sich selbst lebendig machen, **wie das Getreyde**, † worauf gezielet wird, 1 Cor. 15, 36. coll. Joh. 12, 24. und so im Gegentheil, stehet Ps. 78, 47. von dem **Tödten der Weinstöcke**, mit **Hagel**. Bey welchen Worten Kimchi ausdrücklich setzet: Auch den Pflantzen kommt der Tod bey, weil in ihnen anima vegetativa, eine nährende Seele ist. †† Job. 14, 8. stehet vom **Sterben des Baums**; Gen. 47, 19. vom **Sterben des Feldes**, das wüste liegt, und weil es nicht gebauet wird, kein leben-

* Vid. Scheuchz. l. c. §. 6. p. 338. it. Phys. S. Job. p. 88. & Kupffer-Bib. Tab. 8. p. 18.

† Conf. Glass. Rhet. S. tr. 1. c. 12. p. m. 352. & Hill. l. c. p. 313.

†† Hill. l. c. p. 296.

lebendiges Gewächs hervorbringen kan. Demnach bestehet das Leben der Pflantzen, d. i. wenn sie frisch bleiben und fortwachsen sollen, in dem Zustand einer ungehinderten Bewegung des Nahrungs-Safts, von einem Theil zu dem andern, gleichwie die ordentliche circulation oder Umlauf des Geblüts im Cörper, der Thiere und Menschen, dieselben gesund und bey Leben erhält; und denn daß nichts von der Zusammensetzung der Theile verdorben wird. Nun wird der Nahrungs-Saft, dessen eine zureichende Menge erfordert wird, auf mancherley Weise erhalten und befördert, als 1) durch die saltzigen, sonderlich salpetrichten und öhlichten Theilchen der Erde, welche durch das Wasser, so die Erde befeuchtet, aufgelöset werden: 2) Durch die salpetrichten, saltzigten und öhlichten Ausdünstungen der Luft, welche der Regen und Thau an sich nehmen, und den Pflantzen, durch die vielen offenen Luft-Löcher, so sich in ihnen befinden, zuführen, und welche in den utriculis oder Bläßlein als kleinen Mäglein auf eine besondere Weise verändert und zu einem Nahrungs-Saft zubereitet werden: 3) Durch gnugsame Wärme der Sonne, ohne welche der Nahrungs-Saft nicht zubereitet werden mag, noch sich herum bewegen kan; wie man denn siehet, daß der Saft im Winter, wenn es kalt ist, nicht in die Bäume steiget, sobald aber gegen den Frühling die Sonne den Tag über warm scheinet, gleich in grosser Menge wieder hineintrit. Denn weil in der schwammichten Materie der Rinde, darinnen der Nahrungs-Saft zubereitet wird, wie auch in den Luft-Röhrlein viele Luft anzutreffen, und die Luft von der Wärme ausgebreitet wird, so werden nicht allein die Bläßlein gedruckt, daß ihr Saft zwischen die Rinde und das Holtz ausgepresset, auch durch die Röhrlein in dasselbe und das Marck hineingepresset wird, sondern der Saft wird auch in den Röhren weiter gedruckt, und treibt die Theilchen der Theile von einander, wodurch sie verlängert, grösser und stärcker werden: 4) Durch einen freyen Zufluß von reiner Luft, daß die Pflantzen wohl ausdämpffen und transpiriren können, welches nicht geschehen kan, wo die Pflantze in einen engen Ort eingeschlossen oder zusehr verwahret ist.

Und diß ist das Leben der Pflantzen, nemlich eine zureichende Menge und ungehinderte Bewegung des Nahrungs-Safts, damit wird verglichen die Kraft, Marck und natürliche Feuchtigkeit im Menschen, Ps. 32, 4. und auch das geistliche Leben, Rom. 11, 17. Hingegen der Tod der Pflantzen, d. i. wenn sie nicht mehr frisch bleiben oder fortwachsen können, bestehet darinn, daß sie nicht gnug Nahrung haben, oder bey grosser Hitze, da die Erde austrocknet, und kein Regen oder Thau fällt, verwelcken, ihre Farbe verlieren und verdorren; oder wenn ihre Structur und Zusammensetzuug der Theile verletzet und verdorben wird, z. E. wenn die Bäume vor grosser Kälte erfrieren. Denn da zerspringen die Röhren von der Kälte, und absonderlich leiden die Bläßlein sowohl im Marcke als der Rinde viel Schaden, indem der Saft, wenn er gefrieret, sich durch einen grössern Raum mit Gewalt ausbreitet. Daher auch die gröste Kälte den Bäumen im Winter, da sie wenig Saft haben, nicht so sehr schadet, als die nach warmen Wetter etwas späte einfällt, da schon alles voller Saft ist; denn da können die Gefäße, darinnen er enthalten ist, eher zersprenget werden, auch wenn er nicht gefrieret, sondern nur sehr kalt wird. Ja man siehet daraus, warum die Pflantzen, die noch jung und dabey sehr saftig sind, bey Nacht-Frösten im Frühling eher erfrieren, als andere, weil ihre Gefäßlein, die zu zersprengen sind, sehr zart sind, und viel Saft sich eher so starck ausbreiten kan, als zu dieser Würckung nöthig, als weniger Saft. Wie sonst die Structur der Pflantzen verderbet wird, z. E. durch Mehl-Thau, Hagel, Ungewitter, Raupen, Ungezieffer, u. s. f. lehret die tägliche Erfahrung.

§. 4. Was nun die verschiedenen Theile, daraus der künstliche Bau der Pflantzen zusammengesetzt ist, und in deren unverletzten Zusammensetzung auch das Leben derselben mit bestehet, selbst betrifft; so hat man fast bey einer jeden Pflantze zu betrachten; die Wurtzel, den Stengel oder Stamm, die Aeste oder Zweige, die Rinde, das Marck, die Augen oder Knospen, die Blätter, die Blüthen oder Blumen, die Frucht und den Saamen.

§. 5. **Die Wurtzel**, ist der unterste Theil der Pflantze, der in der Erde stehet, und auch unter der Erde so fortwächset, gleichwie die übrige Pflantze über der Erde, conf. 2 Reg. 19, 30. Sie bestehet aus drey Haupt-Theilen, der Rinde, dem Holtz, und weil sie jung ist, dem Marck, woraus in alten Wurtzeln der Kern wird. Sie heisset ῥίζα, Radix, im Hebr. שֹׁרֶשׁ vom Chald. שרש fest seyn, weil sie den Pflantzen zur Befestigung innerhalb der Erde dienen, also je tieffer und weiter sich die Wurtzeln ausbreiten, desto fester stehet die Pflantze und lässet sich schwer ausreissen; doch heist Schoresch in der Bibel auch oft soviel, als ein Zweiglein oder Sprößling aus der Wurtzel, Es. 53, 2. Jud. 5, 14. Der übrige Nutzen der Wurtzel ist, daß sie den Pflantzen ihre Nahrung zuführet, und der Anfang ihres Wachsthums ist; denn man siehet aus der beständigen Erfahrung, daß die Gewächse nicht fortkommen noch bekleiben, wo sie nicht einwurtzeln können, Marc. 4, 6.

In der Schrift bedeutet das Wort Wurtzel,

1) Weil sie der unterste Theil oder Grund der Pflantze ist, a) jeglich unterstes oder niedrigstes Ding, z. E. radix montis, Job. 28, 9. Jon. 2, 7. heist der unterste Theil des Berges; radices pedum, Job. 13, 27. heissen die Fußsolen; radices maris, Job. 36, 30. heist die Tieffe: b) Den Ursprung und Anfang, Ursach und Grund eines Dinges, also heist Wurtzel, Deut. 29, 18. Ebr. 12, 15. eine Ursache; 1 Tim. 6, 10. ein Ursprung; Sap. 3, 15. c. 15, 3. Sir. 1, 25. ein Anfang; eines Wurtzel austilgen, heist von Grund ausrotten, Amos 2, 9. Es. 14, 30. c) Die Vor-Eltern, woraus jemand herstammet, Es. 11, 1. **die Wurtzel Jsai**, d. i. der Stamm-Vater oder die Vorfahren des Jsai, conf. Es. 53, 2. die Wurtzel der Jsraeliten, Rom. 11, 16. 17. 18. sind die Heil. Patriarchen; Also heist Wurtzel der Schlangen, Es. 14, 29. das Geschlecht, conf. Lev. 25, 47. im Hebr. Christus heist die Wurtzel Davids, Apoc. 5, 5. c. 22, 16. weil er nicht nur ein Sprößling aus Davids Familie ist, sondern auch dem David selbst den Ursprung gegeben hat, als der Sohn, aber auch Herr Davids, Matth. 22, 45.

2) Weil die Wurtzel den Pflantzen die Nahrung zuführet, bedeutet sie daher allen gesegneten Wachsthum und Wohlstand, Job. 8, 16. 17. c. 5, 3. c. 29, 19. Ps. 80, 10. Prov. 12, 3. 12. Es. 27, 6. c. 40, 24. c. 37, 31. 2 Reg. 19, 30. Jer. 12, 2. c. 17, 8. Ezech. 17, 6. c. 31, 7. Hos. 14, 5. Sir. 23, 35. Also bedeutet im Gegentheil das Verwelcken, Verdorren, Ausrotten oder Aushauen der Wurtzel, den gäntzlichen Ruin, Verderben und Untergang, Es. 5, 24. c. 14, 24. 30. Ezech. 17, 9. Hos. 9, 16. Amos 2, 9. Mal. 4, 1. Job. 18, 16. Matth. 3, 10. Luc. 3, 9. coll. Dan. 4, 14. 15. 23. und Job. 14, 8. 9.

3) Weil die Wurtzeln die Pflantzen in der Erde befestigen, so wird eine jegliche Befestigung dadurch angedeutet, Eph. 3, 18. Col. 2, 7. Matth. 13, 6. 21. Luc. 8, 13. coll. Job. 19, 28. da es im Hebr. heist: denn ihr sprecht, **wie wollen wir ihn verfolgen? da doch eine Wurtzel der Sache oder des Worts in mir ist**, d. i. da ich doch feste halte, ob dem Worte des Bekänntnis und des Glaubens. *

§. 6. Der **Stengel** oder **Stamm**, bestehet gleichfalls wie die Wurtzel aus drey Theilen, der Rinde, dem Holtz und dem Marcke, und ist dasjenige Theil der Pflantze, so ausser der Erde aufwächst, und zwischen der Wurtzel und den Aesten stehet; er träget die Zweige und führet ihnen den nöthigen Nahrungs-Saft immer häuffiger zu, je stärcker und dicker er wird; sein Name ist Caudex, Stipes, oder stirps. Gr. στέλεχος, Hebr. עָקָר Lev. 15, 47. Chald. עִקַּר Dan. 4, 12. 20. aber גֶּזַע heist im Hebr. truncus succisus, ein abgehauener Stamm oder Stock, der noch in der Erde stehet, und über derselben hervorraget, Job. 14, 8. 9. und wird dadurch die Niedrigkeit einer Familie oder der Fall des hohen Ansehens und der Macht angedeutet, doch aber auch die Hoffnung wiedrum empor zu kommen, Es. 11, 1. Dan. 4, 12. sq. *

§. 7. Der **Ast oder Zweig**, Ramus, ist dasjenige Theil der Pflantze, so aus dem Stamm hervor scheust, und gleich einem Arm sich ausstrecket, mithin die Pflantze nicht nur vermehret

* Vid. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 2. p. 13. sq.
† Vid. Hill. l. c. p. 14. 20. 21.

ret und ausbreitet, sondern ihr auch ein schön Ansehen und Zierde giebt. Hat im Hebr. viele und unterschiedliche Nahmen: עָנָף heist insgemein Ramus, Ast oder Zweig, Mal. 4, 1. Ezech. 17, 8. c. 31, 3. Lev. 23, 40. Dan. 4, 11. עֳפָאִים rami, frondes, Chald. עָפִי termes, ramus fructibus oneratus, ein Zweig mit seinen Früchten, Dan. 4, 9. 14. כִּפָּה von כָּפַף krümmen, bücken, ein abhangender Zweig oder krumgebogener Ast, Es. 9, 13. 14. Lev. 23, 10. בַּדִּים starcke, sich weit ausbreitende Aeste und Zweige, Ezech. 17, 6. 8. c. 19, 14. אָמִיר von אמר in Hiph. exaltare fecit, der oberste Zweig, oder Wipffel, Es. 17, 6. 9. צַמֶּרֶת (von צֶמֶר lana) ramus summus, vertex arboris, turio, der oberste gleichsam Wollenweiche und zarte Zweig, Ezech. 31, 3. 14. דָּלִיּוֹת von דָּלָה evexit, extulit, die höchsten Zweige oder Aeste, z. E. am Oehlbaum, Jer. 11, 16. Weinstock, Ezech. 17, 6. 7. Cedern, Ezech. 17, 23. יוֹנֵק oder יוֹנֶקֶת ramus tener, surculus recens natus, stolo, ein junger zarter Zweig oder Reiß, Es. 53, 2. Job. 8, 16. c. 15, 30. Hos. 14, 17. פֹּארָה oder פֻּארָה ein schöner, zierlicher Zweig, oder nach andern ein fruchtbarer Zweig, Es. 10, 33. Ezech. 31, 5. 12. c. 17, 6. סָעִיף ramusculus, Zweiglein, Es. 12, 10. c. 17, 9. Ezech. 31, 6. 13. סַרְעַפָּה redundantia s. luxuria ramusculorum, geile Aestlein, Ez. 31, 5. קָצִיר ramorum seges, ein hauffen Zweige, Job. 14, 9. Ps. 80, 12. Es. 27, 11. Job. 28, 19. שׂוֹכָה ramus qs. perplexus, verwickelter Zweig, von שׂוּךְ zäunen, Jud. 9, 48. סְבָךְ & שְׂבָךְ ramorum perplexitas, verwickelte Zweige, 2 Sam. 18, 9. Ps. 74, 5. oder geflochtene Reiffe, 1 Reg. 7, 17. 41. סַנְסִן ramus summus palmarum, palmes, Palmzweige, Cant. 7, 8. 9. שָׂרִיגִים palmites, Reben, Zweige, von שׂרג perplexus,

implicatus fuit, Joel. 1, 7. Gen. 40, 11. 12. נֵצֶר surculus, Pfropffreiß, Zweiglein das Wartung bedarf, von נָצַר custodivit, Es. 11, 1. c. 14, 19. c. 60, 21. die Griechischen Nahmen sind κλὼν, ramus, surculus, Sap. 4, 5. κλάδος, ramus tener, θύρσος, thyrsus, Meyen, 2 Macc. 10, 7.

Die Zweige sind nicht anders anzusehen, als viele Kinder eines Baums, oder junge Vermehrung, wie sie denn auch ein schön **Gleichnis der Kinder** abgeben, und die bisher erzehlte Hebräische Nahmen deuten auf deren verschiedenes Alter und Zustand, also daß Jonek und Joneketh, ein zartes Kind oder Säugling bedeutet; Kippa und Baddim die erwachsene Kinder; Pura viele Kinder, oder den gesegneten Ehestand: Amir und Tsammereth der oberste Zweig, ist ein Bild eines Sohnes, der unter seinen Brüdern sich am meisten hervorthut; Dalijoth, die höhern Zweige, sind die Kinder, welche zu Ehren und Reichthum gelangen; Katsir und Sarappa bedeutet ein hauffen Kinder. *

Die Zweige geben anmuthige Schatten, und sind der singenden Vögel lustige Wohnung, Ps. 104, 12. Dan. 4, 9. Ezech. 31, 6. Matth. 13, 32. Marc. 4, 32. Luc. 13, 19. Im A. T. musten die Jüden ihnen Hütten bauen von allerley Zweigen der Bäume, und trugen auch gar einen Busch von Palm-Zweigen in Händen, am Lauber-Hütten-Fest, Lev. 23, 40. Neh. 8, 15. wie auch bey andern Solennitäten, als öffentliche Siegs- Ehren- und Freuden-Zeichen, 1 Macc. 13, 51. 2 Macc. 10, 7. Matth. 21, 8. Joh. 12, 12. 13. Apoc. 7, 9.

Gleichnis-weise bedeuten Zweige, 1) die Kinder und Nachkommen, die von den Eltern und Vorfahren, wie die Zweige aus den Bäumen entsprossen sind. Also heissen des gottlosen Zweige, seine Kinder, Job. 15, 30. 32. Sap. 4, 3-6. Es. 27, 11. die Kinder Zedekia, Ezech. 17, 6 sq. gleichwie dieser selbst heist turio, der oberste zarte Zweig, v. 3. 4. die Israeliten als Nachkommen der Patriarchen, Rom. 11, 16-20. Ptolomäus Evergetes, König in Egypten, Dan. 11, 7. der HErr Meßias,

* Vid. Hill. l. c. cap. 3. p. 24. sq.

Meßias, als ein Nachkömmling aus Davids Geschlecht, oder dem Stamm Isai, Es. 11, 1. c. 4, 2. c. 53, 2. Ezech. 17, 22. Also verstehen einige Ausleger durch die Erndte oder auch viele Zweige Hiobs, seine Kinder, welche durch des Himmels Gunst und reichen Seegen aufgewachsen und wohl zugenommen, Job. 29, 19. coll. Ps. 128, 3. Sir. 50, 14. die Nachkommen Josephs heissen ein fruchtbar Zweig, an der Wasser-Quelle, Gen. 49, 22.

2) Jeglichen glücklichen und blühenden Zustand, oder aller Macht, Vermögen, Ehre und Ansehen. Also heist grünen wie ein Blat oder Zweig, grosse Ehre und Glückseligkeit geniessen, Prov. 11, 28. it. seine Zweige ausbreiten, Ps. 80, 12. Hos. 14, 6. 7. Zweige bringen, Ezech. 17, 8. Reiser hervarwachsen in eines Garten, Job. 8, 16. Eben so werden die Vornehmsten im Volck durch Zweige angedeutet, Es. 10, 33. c. 18, 5. Ezech. 17, 4. Es. 9, 13. Ezech. 30, 3. 10. Dan. 4, 12. 21. Zweig der Göttlichen Pflantzung heist die Kirche, Es. 60, 21. Ps. 80, 16. 48, 3. und deren Glieder, Cant. 7, 8. Im Gegentheil wird allerley Unfall, Verderben und Unglück angedeutet, durch das nicht grünen, Job. 15, 32. verdorren, Job. 15, 30. Es. 27, 12. abfressen, Es. 27, 10. abschneiden, Job. 18, 16. abhauen, Dan. 4, 14. abbrechen, Rom. 11, 17. abstreiffen, Joel. 1, 7. verlassen oder verwerffen die Zweige und Aeste, Es. 14, 9. c. 17, 19. Mal. 4, 1.

3) Schutz, Ruhe und sichere Wohnung, Ezech. 31, 6. 13. Dan. 4, 18. 19.

§. 8. **Die Rinde**, Cortex, ist der äusserste Theil der Pflantze, welches dieselbe gantz umgiebt, und wie ein Fell oder Haut bedecket, und weil dieselbe ein sehr schwammigtes Wesen ist, das die Feuchtigkeit der Erde, so in die Wurtzel kommt, desto reichlicher an sich ziehen und verwahren kan; so wird auch durch dieselbe der meiste Nahrungs-Saft in die Höhe geführet, und also der Wachsthum und Fruchtbarkeit der Gewächse befördert, conf. Matth. 13, 28. c. 24, 32. im Gegentheil muß ein Gewächs verderben oder ersterben, wenn man die Rinde abscheelet, Joel. 1, 7. Gen. 30, 37. 38.

Der innere und glatte Theil der Rinde, Gr. *βίβλος*, liber, oder

oder Bast genannt, sonderlich von den Linden, u. s. f. ist von den Alten gebraucht worden, darauf zu schreiben; daher auch der Bücher Nahme, in der Griech- und Lateinischen Sprache entstanden, und auch der Bibel selbst. *

§. 9. **Das Marck** ist der innerste Theil in dem Stengel und in den Reisern, so mit der Zeit zu einem harten Holtz wird, welches man den **Kern des Holtzes** zu nennen pflegt; weil es noch jung ist, sieht es durch das Vergrösserungs-Glas, wie ein Hauffen kleiner Bläßlein aus, dienet demnach zur Verdauung des Safts, und bricht durch bis an die Rinde, also daß die Augen oder Knospen aus demselben hervorkommen.

§. 10. **Die Augen oder Knospen**, Gemma, Hebr. פֶּרַח Griech. βλαστὸς, sind gleichsam neue zarte Geburthen, welche in den Bäumen und Stauden alle Sommer gegen den Herbst aus dem Marcke, hervor kommen, mit einer schuppichten Haut umgeben, den Winter über als ein todtes Wesen anzusehen, und im Frühling bey zunehmender Wärme sich aufthun oder ausschlagen, und neue Sprößlein abgeben. Diese Augen sind zweyerley Art, entweder Tragbare oder Untragbare. Jene bringen Blüthen und Früchte, diese hingegen einen neuen Zweig; und also hält das Auge alles im Kleinen in sich, was daraus den Sommer über wächset, welches gar grosse Kunststücke der Natur keine Kunst nachahmen kan, als wodurch so viel im Kleinen ordentlich nicht zusammengesetzt werden kan, als sich wohl unterschiedene Theile in den Theilen des Auges befinden, zumahl wenn man dieselben durch die Vergrösserungs-Gläser betrachtet, und die Knospen geschickt zergliedert. Denn also hat ein Auge, was nicht tragbar ist, ein neues Reiß oder Ast, mit seiner holtzigten Substantz, Rinden und allen Schuppenweiß über einander liegenden Blättern, ein tragbares aber alle Blüthen der Blumen und Früchte.

Der Augen oder Knospen wird gedacht, Es. 18, 5. **von der Erndte, da das Gewächs, Hebr. das Auge oder Knospe vollkommen worden, und hervorkommet die Blüthe,** so die unreiffe **Traube ernähret: so wird (der Herr) die Stengel**

* Hill. l. c. cap. 2. p. 23.

Stengel mit Sicheln abschneiden, und die Reben wegthun und abhauen, d. i. wenn die Macht der Mohren unter Thirhaka am besten blühet, wird sie vor der Zeit durch die Assyrer, nemlich durch Sanherib aufgerieben werden. * Es. 5, 24. Ihre Sprossen, Hebr. ihre Knospen oder Blüthen werden auffahren wie Staub, d. i die Ungerechten werden vergebens auf die Frucht ihrer Wercke hoffen, † Num. 17, 8. Der Stecken Aaron hatte Knospen hervorgebracht, geblühet und reif gemacht die Mandeln, Gen. 40, 10. der Weinstock den der Schencke im Traum gesehen, gewann Knospen, wuchs und blühete.

§. 11. Die Blätter oder Laub, Hebr. עָלֶה und besonders טָרָף folium decerptum, Gen. 8, 11. Ezech. 17, 9. Gr. φύλλον, folium, sind eine Zierrath der Bäume und Gewächse, ohne welchen dieselben als nackend darstehen. Die Haupt-Verrichtung der Blätter bey den Pflantzen ist, daß sie das Auge zur Vollkommenheit bringen, welches daselbst ausschläget, wo sie stehen, und wo nur ein Blat ist, daselbst befindet sich im Stengel überall ein Auge von einer ähnlichen Pflantze, wie die grosse ist. Darum hat auch das Oculiren seine bestimmte Zeit, bis nemlich die Augen ihre Reiffe erreichet, und das Blat, welches das Auge so denn nicht mehr nöthig hat, weggeschnitten werden kan. Daß auch die Blätter den Pflantzen eine Nahrung zubereiten, ist daher klar, weil sie den Thau häuffig auffangen, und die Fruchtbarkeit aus der Luft an sich ziehen. Das siehet man, wenn die Gewächse in der grossen Hitze welck worden, daß sie wieder frisch werden, wenn man sie ins Wasser stecket, und sich dieses in die Blätter hinein ziehet. Denn die Blätter sind voll von bläsigen Wesen (utriculi) so dieselben schwammigt macht, und also zur Veränderung der Nahrung dienet, eben wie der Magen in den Leibern der Thiere. Wenn aber die Gewächse durch Raupen, Käfer, Frost, rc. ihrer Blätter beraubet werden, entgehet ihnen durch solchen Verlust

* Vid. D. Mich Bibl. hebr. ad l. c. coll. Hill. Hierophyt. P. I. c. 29. p. 292.
† Hill. l. c. cap. 4. p. 39.

Verlust eine Nahrung, die sie durch die Wurtzel, und von dem Stamm oder Stengel nicht erhalten können, daß sie davon verderben, conf. Jer. 8, 13.

Die Blätter von vielen Kräutern und Gewächsen dienen zur Nahrung der Thiere; Viele haben auch eine heilsame Kraft in der Artzney und dienen Menschen und Thieren, die Gesundheit zu erhalten und wiederzubringen, conf. Ezech. 47, 12. Apoc. 22, 2. Unsere erste Eltern bedieneten sich derselben zu ihren ersten Kleidern und Decke für ihre Sünden-Blöße, Gen. 3, 6. 7. Die Alten brauchten auch die Blätter, sonderlich von den Palm-Bäumen zum schreiben, wie noch heutiges Tages die Malabaren, * daher auch noch ietzo die geschriebene Seiten eines Buchs Blätter genennet werden, conf. Jer. 36, 23.

In Heil. Schrift sind 1) immer grüne Blätter ein Bild der Frommen und Gläubigen, die in guten Wercken grünen und beständig bleiben bis ans Ende, Ps. 2, 3. Prov. 1, 28. Jer. 17, 7. 8. auch andern zur Erbauung dienen, Ezech. 47, 12. coll. Matth. 5, 16. Col. 1, 10.

2) Verdorrte Blätter sind ein Bild der Gottlosen, Es. 1, 30. c. 64, 5. 6. Jer. 8, 13. Ezech. 17, 9. 10. Sir. 6, 2. Matth. 21, 19. 20. Marc. 11, 13. 14.

3) Abfallende und verwelckte Blätter bedeuten den Tod, Untergang und Verderben, Sir. 14, 19. Es. 34, 4.

4) Ein fliegend Blat, so vom Baum abfällt, verfolgen, heist einem Elenden und Schwachen aufs hefftigste zusetzen, Job 13, 25.

5) Ein rauschend Blatt bedeutet eine vergebliche und nichtige Furcht vor dem geringsten Dinge, Lev. 26, 36.

6) Das Ausschlagen der Blätter, Hebr. צמח germen, germinatio, so auch sonst ein jedes Gewächs bedeutet, wie es der seel. Lutherus gegeben, heist im Gleichnis soviel als wachsen und vermehren, sowohl in natürlichen, Lev. 13, 37. 2 Sam. 10, 5. Jud. 16, 22. Ezech. 16, 7. als geistlichen Dingen, Ps. 132, 17. Es. 44, 4. c. 43, 19. c. 58, 8. c. 61, 11. c. 66, 14. Ezech. 7, 10. Ps. 92, 8. 13. 14. † Her-

* Vid. die Malabar. Nachricht. Continuat. 3. p. 127.
† Glass. Rhet. S. tr. 1. c. 11. p. 288.

Hervorgrünende Blätter sind ein Bild der Menschen, so gebohren werden, Sir. 14,19.

§. 12. **Die Blumen oder Blüthen**, sind um des Saamens oder der Frucht Willen, und halten auch dieselbe im Kleinen schon in sich, oder sind nichts anders, als eine unvollkommene Frucht. Darum müssen auch alle Theile der Blumen oder Blüthe etwas zum Wachsthum des Saamens beytragen, und den Nehr-Saft für die noch zarte Frucht, so in der Blüthe lieget, bereiten oder zurüsten, daher auch die Blumen, so bald die Frucht in etwas erstärcket, oder gesetzet, von selbst als unnütz abfallen; wenn aber eines derselben Theile verdirbt oder Schaden leidet, oder auch die Blume vor der Zeit gar weggethan wird, ehe sie aufblühet, oder ein allzuwarmer Wind die Blumen-Blättlein gleichsam senget, oder ein anhaltender Regen denen Gewächsen zusetzet, so wird auch die Frucht gar nicht fortkommen, oder doch sehr unvollkommen zur Reiffe gelangen, und wenigstens keinen fruchtbaren Saamen tragen, conf. Job 15,33. * Im Hebr. haben die Blumen oder Blüthen drey besondere Nahmen, ציץ, נצה, פרח, welche also zu unterscheiden sind, ** פֶּרַח heist beydes eine noch geschlossene Blume oder Knospe, siehe oben §. 10. p. 252. und aufgeschlossene Blume, Es. 5, 24. Flos Libani apertus, Nah. 1,4. d. i. die aufgegangene Blüthe der Bäume auf dem Libanon; 1 Reg. 7, 26. wie eine aufgegangene Rose oder aufgeblühete Lilie. נִצָּה flos racematus, eine Blume, welche Klümperweise hervorkommt, wie am Weinstock, Gen. 40,10. Es. 18,5. am Oehlbaum, Job 15. 33. und Palmbaum, Cant. 2,12. צִיץ die Blüthe der Bäume und Kräuter, so nicht Klümperweise hervorkommt, Num. 17, 8. 23. Job 14, 2. 3. Es. 40, 6. Ps. 103, 15. Im Griechischen heist *ἄνθος*, flos, und *ἀνθέω*, floreo, Sir. 39,18.

Blumen und Blüthe, sind ein Zeichen des Frühlings, Cant. 2,12. und *ἄνθος ἀέρος*, flos aeris, Sap. 2,7. wird von einigen

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 118.
** Hill. Hierophyt. P. I. c. 4. p. 39. 40.

einigen auch gelesen ἄνθος ἔαρος, flos vernus, die Frühlings- oder Meyen-Blum. Daher wirds in Heil. Schrift gesagt (1) vom grünen allerley Erd Gewächs insgemein, Hos. 10,4. z. E. des Grases, Ps. 92, 8. 90, 6. 72, 16. Es. 66, 14. der Blätter, Prov. 11, 28. (2) Vom Ausschlagen oder Knospen der Bäume, Ezech. 17, 24. Job 14, 9. Ps. 103, 15. Sir. 24, 23. Luc. 21, 30. besonders von der Blüthe des Waldes Libanon, Nah. 1, 4. des Weinstocks, Gen. 40, 10. Cant. 6, 10. c. 7, 12. Hos. 14, 8. des Oehlbaums, Job 15, 33. des Palm-Baums, Ps. 92, 13. des Lorbeer-Baums, Ps. 37, 35. der Granat-Aepffel, Cant. 6, 10. des Mandel-Baums, Num. 17, 8. Coh. 12, 5. Jer. 1, 11. 12. des Feigen-Baums, Hab. 3, 17. (3) Vom Blühen der Rosen und Lilien, Es. 35, 1. Hos. 14, 6. Sir. 39, 18. (4) Vom Aufgehen oder Wachsen des Saamens, Es. 17, 11.

Blühen und Blüthe bedeutet Gleichnisweise: 1) Sehr wachsen und zunehmen, Es. 11, 1. c. 58, 8. 2) In grosser Herrlichkeit, Glück und Wohlstand leben, Job 8, 19. c. 15, 33. c. 30, 12. Ps. 72, 7. 92, 8. 103, 15. 132, 8. Prov. 14, 11. Es. 27, 6. c. 44, 4. c. 45, 8. Ezech. 17, 24. c. 7, 10. Sach. 9, 5. 3) Ein Kennzeichen des Aussatzes, Exod. 9, 9. 10. Lev. 13, 39. 4) Allerley Blummwerck, 1 Reg. 6, 18. 29. 32. 35. c. 7, 49. 2 Chron. 4, 29. 5) Wegen ihrer Schönheit und Zierde sind die Blumen oder Blüthen ein Bild Christi, Cant. 2, 1. und seiner Gläubigen, Cant. 2, 12. wie auch wegen des angenehmen und lieblichen Geruchs, Eph. 5, 2. 2 Cor. 2, 14. 15. 16. Phil. 4, 18. coll. Cant. 4, 11. Hos. 14, 7. Sir. 24, 23. 24. 6) Weil die Blumen nur so kurtze Zeit blühen, und ihre Zierde so vergänglich ist, sind sie ein Bild der Nichtigkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, Job. 14, 2. Ps. 103, 15. 16. coll. Ps. 90, 5. 6. Es. 40, 6. 7. 8. 1 Pet. 1, 24. Es. 28, 1. 4. c. 5, 22. 24. Job. 15, 33. wie auch der irrdischen Haab und Güter, Jac. 1, 10. 11.

§. 13. **Die Frucht**, fructus, ist dasjenige, was die Pflantzen hervorbringen oder gleichsam gebähren, und hat bey den Hebräern gar unterschiedene Nahmen. Denn so heist פְּרִי

insgemein

insgemein allerley Frucht, z. E. der Bäume, Gen. 1, 11. fruchtbare Zweige, Lev. 23, 40. Ezech. 19, 12. die Früchte des Weinstocks, Sach. 8, 12. des Feigenbaums, Prov. 27, 18. der Cedern, Ezech. 17, 27. u. a. m. dergleichen Bedeutung das Griech. καρπός, und Chald. אֵב oder אִבָּה Dan. 4, 9. 11. 18. auch hat. נִיב oder תְּנוּבָה proventus, fructus abundans, reiches Vermögen, gute überflüßige Frucht, Es. 57, 19. Mal. 1, 12. Jud. 9, 11. Thren. 4, 9. Es. 27, 6. Ezech. 37, 30. מַעֲשֶׂה opus, eine Frucht so der Baum würcket, Ps. 1, 3. Es. 32, 17. daher ein fruchtbarer Baum heist עשה פרי der Früchte machet oder bringet, Gen. 1, 12. חַיִל fructus, virtus s. vires arboris, das Vermögen des Baums, sein Tragen, Joel. 2, 22. Eben das bedeutet auch כֹּחַ vis, vires, Vermögen, Job 31, 39. Gen. 4, 12. בּוּל und יְבוּל proventus, das Einkommen, der Ertrag, Job 40, 15. c. 20, 28. עָבוּר proventus, annona s. fructus præteriti anni, Jos. 5, 11. תְּבוּאָה proventus, reditus, das Einkommen, Getreyde, Lev. 25, 22. צֶאֱצָאִים propagines, res prognatæ ex terra, Es. 34, 1. Es. 42, 5. מְלֵאָה plenitudo, fructus maturus, Exod. 22, 29. Deut. 22, 9. קַיִץ fructus æstivi, Sommer-Früchte, 2 Sam. 16, 1. 2. Es. 16, 9. Jer. 48, 32. c. 40, 12. Amos 8, 1. 2. Mich. 7, 1. מְגָדִים res pretiosæ, fructus, qui in gloria & in pretio, Deut. 33, 13. 14. 15. Cant. 4, 13. c. 7, 14. Daher heist מֶגֶד אֶרֶץ die köstliche Frucht der Erde, z. E. unter dem Getreyde der Weitzen; unter den Palmen die Datteln; unter den Nüssen die Pistacien oder Mandeln; unter den Würtzen der Balsam, ꝛc. זִמְרוֹת הָאָרֶץ decantatissimi terræ fructus, die beste Frucht des Landes, Gen. 43, 11. גֶּרֶשׁ יְרָחִים certis mensibus protrusi fructus, Früchte die alle Monath wachsen, Deut. 33, 14. Ezech. 47, 12.

בִּכּוּרָה fructus præcox, primus, die erste Frucht oder Erstling, Lev. 2,14. Mich. 2, 7. Es. 28, 4. לֶחֶם fructus esculentus, Jer. 11, 19. דְּבַשׁ dulcedo quævis fructuum, fructus mellei saporis, allerley süsse Frucht, Jer. 7,11. Lev. 2,11. 2 Chron. 31, 5. z. E. Feigen, Datteln, u. d. g. גַּרְגְּרִים baccæ, minores arborum fructus, Beeren, Es. 17, 6. *

Die Früchte der Erden gehören unter die Seegen eines Landes so GOtt giebet, Deut. 28, 11. Ps. 85, 13. 65, 10. 67, 7. 104, 13. und sie wachsen läst, durch des Himmels Einfluß, Deut. 33, 14. Jac. 5, 7. 18. und Fleiß der Menschen, Deut. 30, 9. Luc. 13, 8. 9. 2 Tim. 2, 6. und war das Land Canaan insonderheit ein mit köstlichen Früchten gesegnetes Land, Deut. 8, 7. 1 Macc. 14, 8. Matth. 13, 23. welche auch heissen, cantio, oder fructus decantatissimi & laudatissimi, darüber man sich sonderlich freuet, jauchzet und singet, Gen. 43, 11. coll. Ps. 65, 14. deliciæ regiæ, daran auch Könige Gefallen haben, Gen. 49, 20, fructus pretiosi, gar köstliche und edle Früchte, Cant. 7, 13. Deut. 33, 14. 15. 16. coll. Jac. 5, 7. præstantia terræ, das Beste oder Gute im Lande, Esr. 9, 12. dergleichen stat rarer Geschencke gegeben, verschicket und mitgenommen wurden, Gen. 24, 53. c. 43, 11. Num. 13, 21. 24. Von den fruchtbaren Bäumen hatte GOtt besondere Gesetze gegeben, daß sie in Krieges-Läufften nicht sollten versehret werden, Deut. 20, 19. 20. wie auch von den Baum-Früchten, daß sie erst im fünfften Jahr sollten gegessen werden, Lev. 19, 23. 24. 25. und daß von allerley Früchten die Erstlinge und Zehenden GOtt und den Priestern sollten gegeben, den Armen aber die Nachlese gelassen werden, Lev. 23, 10. 17. c. 27, 30. c. 19, 10. c. 23, 22. c. 25, 3. 4. 8. 10. 11. Deut. 14, 28. 29. c. 15, 1. c. 24, 19. †

Im verblümten Verstande muß das Wort Frucht bedeuten:

1) Der Menschen Thun und Wercke, Prov. 31, 16. 31. so wohl

* Hill. l. c. cap. 5. p. 42. sq.
† Siehe die Bibl. Antiquit. im Bibl. Histor. p. 1087. sq.

wohl böse, Es. 10, 12. Hos. 10, 1. Jer. 21, 14. Rom. 6, 21. Matth. 7, 16. 20. als gute, Rom. 6, 22. Joh. 15, 16. Matth. 3, 8. (coll. Act. 26, 20.) Jac. 3, 17. Matth. 17, 18. 19. so auch heissen Früchte der Gerechtigkeit, Amos 6, 12. Prov. 11, 30. Phil. 1, 11. 2 Cor. 9, 10. Rom. 15, 28. Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. Eph. 5, 9. Früchte aller guten Wercke, Col. 1, 10. Früchte des Reiches GOttes, Matth. 21, 43. Früchte die alle Monath wachsen, d. i. die nimmer unterlassen Gutes zu thun, Ezech. 47, 12. Joh. 15, 16. Daher heist Früchte bringen, fruchtbar seyn, soviel als gute Wercke thun, Joh. 15, 2. 4. Rom. 7, 4. Col. 1, 6. 10. 2 Pet. 1, 18. Hingegen keine Früchte bringen, oder unfruchtbar seyn, heist böse Wercke thun, Joh. 15, 2. Matth. 3, 10. Rom. 7, 5.

2) Jeglichen Lohn und Verdienst, Jer. 17, 10. sowohl der Gottseligkeit, Ps. 58, 12. Es. 3, 10. Joh. 4, 36. Ebr. 12, 11. Jac. 3, 18. Rom. 1, 13. c. 6, 22. 2 Cor. 9, 10. Phil. 4, 17. als der Sünde, Jer. 6, 19. c. 21, 14. Mich. 7, 13. Hos. 10, 13. Prov. 13, 2. c. 1, 31. und was daher für Nutzen oder Gewinn entstehet, Rom. 6, 21. 1 Cor. 14, 14. Phil. 1, 22. Es. 27, 9. Prov. 31, 16. 31. Also heissen unfruchtbare Wercke, die keinen Nutzen bringen, Eph. 5, 12.

3) Allerley Herrlichkeit und Kostbarkeit, Ps. 21, 11. Amos 2, 9. Apoc. 18, 14. und also heist Früchte bringen und fruchtbar seyn, soviel, als grosser Ehre und Glückseligkeit geniessen, Ps. 1, 3. Jer. 12, 2. c. 17, 8. c. 23, 3. Ezech. 17, 8. 23. Hos. 9, 16. c. 13, 15. 2 Reg. 19, 30. Es. 37, 11. item reich seyn, Gen. 26, 22. c. 28, 3. c. 35, 11. c. 41, 52. Es. 21, 6. grosser Seegen, Ps. 85, 13. Es. 4, 2. c. 45, 8. Hos. 14, 8. besonders von GOttes Gnade und Heyls-Gütern, Cant. 2, 3. c. 4, 13. 16. c. 7, 13. c. 8, 11. 12. Apoc. 22, 2. Die verwahrte neuen und alten Früchte heissen das vorige, beständige und immerzu erneuerte Wesen des Geistes, Cant. 7, 14.

4) Die Kinder und Leibes-Frucht der Menschen, Es. 27, 6. Ps. 21, 11. Thren. 2, 20. Gen. 30, 2. Deut. 7, 13. c. 28, 4. 11. 18. 53. c. 30, 9. Ps. 127, 3. 132, 11. Es. 13, 18. Mich. 6, 7.

Luc. 1, 42. Act. 2, 30. wie auch der Thiere, Es. 14, 29. Jer. 31, 12. Deut. 28, 4. 11. 51.

5) Die Rede des Mundes, als die Frucht der Lippen, Es. 57, 19. Ebr. 13, 15. Prov. 12, 14. c. 13, 2. c. 18, 20. c. 8, 15. c. 11, 30.

§. 14. **Der Saame**, Semen, Hebr. זֶרַע & זֶרַע Gr. σπέρμα; dienet nach Göttlicher Absicht dazu, daß die Arten der Pflantzen, so lange die Erde dauret, ordentlicher Weise dadurch erhalten werden und nicht untergehen, Gen. 8, 22. coll. c. 1, 11. 12. Darum wird derselbe auch in so grosser Menge hervorgebracht, daß, wenn schon derselbe grösten Theils durch zufällige Ursachen verlohren gehet, auch Menschen und Thieren zur Speise verordnet ist, dennoch die Bäume und Pflantzen sich besaamen und erhalten können, wenn auch die Erde noch soviel tausend Jahre stehen sollte, wie denn bisher noch keine Art oder Geschlecht der Pflantzen untergangen ist, sondern GOtt, der durch seine Fürsorge alles erhält, was er geschaffen, feuchtet noch immerzu die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie Saamen giebt, Es. 55, 10. Er giebt einem jeden Saam-Körnlein seinen eigenen Leib, wie er will, 1 Cor. 15, 38. durch seinen Seegen gehet der Saame auf, sowohl in dem Garten, Es. 61, 11. als im Felde, und wächset daher, daß wir es nicht wissen, wie es zugehet, Marc. 4, 27. Es bestehet aber der Saame, aus einer **Schale**, einem innern subtilen **Häutlein**, dem **fleischichten Wesen**, und einem **Pflänzlein**, und kommt darinnen mit einem Ey überein, wie denn schon einige der alten Welt-Weisen den Saamen für ein Ey gehalten und also ausgeleget. **Die Schale**, so entweder hart oder wenigstens zähe ist, dienet dem Saamen zu seiner Verwahrung, damit er in der Erde weder vom Ungezieffer, noch von überflüßiger Feuchtigkeit, als welche nur hin und wieder durch eine Oeffnung eindringen kan, noch durch andere Zufälle Schaden nehmen möge. Das innere **Häutlein** unter der zähen Schale, ist voller Adern oder Aestlein, darein sich der Nahrungs-Saft aus dem fleischichten Wesen zeucht,

und

und daraus derselbe in das junge Pflänzlein ferner geleitet wird, daß es keimen und auswachsen kan; gleichwie in einem bebrüteten Ey, aus dem jungen Hühnlein in das Häutlein Adern gehen, die voll Blut sind, welchergestalt dasselbe die Stelle des sogenannten Mutter-Kuchens vertritt. * Das **fleischichte Wesen** des Saamens, so mit dem Eyerweiß und Dotter übereinkommt, dient zur ersten Nahrung des Pflänzleins in dem Saamen, damit es eine Wurtzel treiben, und aufgehen kan; wenn es aber aufgangen ist, und eine Wurtzel hat, die aus der Erde Nahrung haben kan, braucht es nicht mehr Nahrung aus dem fleischichten Wesen zu haben, so wenig als ein Hühnlein, wenn es aus dem Ey kreucht, daher es entweder in der Erde verfaulet, wenn das Pflänzlein aufgangen ist, oder mit aufgehet und verwelcket, in dem kleinen Stämmlein oder Stengel. Das **Pflänzlein** in dem Saamen, ist der Haupt-Theil des Saamens, um des Willen die übrige Theile sind, nemlich der Theil daraus die gantze Pflantze wächset. Dieses aber hat wieder drey Theile, nemlich das **Würtzlein**, welche über das fleischichte Wesen hervor raget, ein paar Blättlein, insgemein die **Hertzblättlein** genennet, und ein **Aeuglein**, welches mitten zwischen den Hertz-Blättern stehet, und sich erst zeiget, wenn das Pflänzlein aufgegangen, und eine Weile gestanden hat. Das **Würtzlein** giebt die Wurtzel, und einen Theil von dem Stämmlein oder Stengel; die **Hertz-Blättlein** kommen durch die Nahrung aus dem fleischichten Wesen zu ihrer Reiffe; und diese bringen endlich das **Aeuglein** zu seiner Reiffe, daher sie abfallen, wenn dieses ausschläget und fortwächset. Wenn nun eines von diesen Theilen versehret wird, es sey durch Ungezieffer, durch überflüßige Feuchtigkeit, durch grosse Dürre oder andere Zufälle, so kan der Saame nicht fortkommen, sondern muß verderben, verfaulen und verschwinden, conf. Joel 1, 17.

Durch Saamen wird in Heil. Schrift verstanden:

I. Metonymice und Synecdochice, das Getreyde oder die

* Conf. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 91. 92. & Phys. P. 2. c. 33. §. 14. p. 343.

die Saat und Früchte, so aus dem Saamen auf dem Acker hervorwachsen, Lev. 27, 30. Deut. 22, 30. c. 28, 38. Job 39, 15. Es. 30, 23. Hagg. 2, 19.

II. Metaphorice, GOttes Wort, Matth. 13, 22. 23. Marc. 4, 14. sq. Luc. 8, 11. Jac. 1, 21. Joh. 3, 9. 1) wegen der Kraft der Zeugung, 1 Pet. 1, 23. 2) wegen des äusserlichen geringen Ansehens, 1 Cor. 1, 21. 23. 3) wegen des verborgenen Wachsthums und himmlischen Gedeyens, Marc. 4, 26. sq. 1 Cor. 3, 6. 4) wegen der Fruchtbarkeit, Luc. 8, 5. sq.

§. 15. **Der Nutzen der Pflantzen** und Gewächse wird hauptsächlich erkannt;

1) Daß sie Menschen und Thieren zur Speise dienen, und also ein Mittel sind, wodurch ihres Leibes Nahrung erhalten, und der Nothdurft des Lebens abgeholffen wird, obwohl mit dem Unterscheid, daß einige Thiere sich nähren von den Blättern und weichen Stengeln; andere von Wurtzeln; andere von Blüthen und Blumen; noch andere von Früchten und Saamen; ja einige so gar von den Rinden und Knospen: doch kan man auch daraus die Weißheit und Güte Gottes erkennen, welche es so eingerichtet, daß alle und jede Thiere, zu allen Zeiten, eines so, das ander anders, und zwar gar reichlich und überflüßig ihre Speise haben, und keines dem andern an seiner Nahrung Eintrag thun, noch alle Thiere an einem Ort zugleich sich aufhalten dürffen.

2) Daß insonderheit die Menschen eine Ergötzlichkeit und Belustigung der Sinnen haben,* absonderlich die Augen, durch den Anblick der grünen Wälder, Felder, Wiesen und Gärten, und der darinnen auf so mancherley Art abwechselnden Blumen und Früchte, conf. Sir. 40, 22.

3) So haben auch viele Kräuter, welche in Wäldern, auf den Wiesen, auf den Bergen, oder auch an andern Orten vor sich aus der Erde wachsen, imgleichen die so in den Gärten gezeuget werden, nebst den Früchten der Bäume sonderbaren Nutzen in der Medicin, oder Kräffte die Kranckheiten zu vertreiben, so, daß man sagen kan, es sey keine einige Kranckheit, die Menschen oder Vieh treffen können, dafür nicht auch ein

* conf. Derh. Phys. Theol. oder Car. Rollins Kind. Phys. p. 14. & 16.

Kraut

Kraut gewachsen sey, conf. Ezech. 47, 12. Sir. 38, 4. Sap. 16, 12.

4) Noch hat man von den Gewächsen vielen Nutzen in den Werckstäten der Handwercker, z. E. der Färber ꝛc.

§. 16. **Pflantzen im besondern Verstande** heissen allerley zarte und junge Gewächse, aus dem Saamen erzeuget, so man wieder versetzet in den Pflantz-Garten, 1 Chron. 4, 23. In Heil. Schrift wird unter dem Wort Pflantzen aller Feld-Bau oder Feld-Arbeit begriffen, Coh. 3, 2. Es. 17, 11. Luc. 17, 28. z. E. an Gärten, Gen. 2, 8. 1 Chron. 4, 23. an Oehlbergen oder Oehlgärten, Deut. 6, 11. Es. 24, 13. an Weinbergen, Gen. 9, 21. Deut. 20, 6. 1 Cor. 9, 7. an Bäumen, Gen. 21, 33. Lev. 19, 23. Deut. 16, 20. Ps. 1, 3. Job. 14, 9. als Cedern, Es. 44, 14. Feigen-Bäumen, Luc. 13, 6. Rosen an Bächlein, Sir. 39, 17. allerley Früchte, Coh. 2, 5. und ist das Pflantzen der Gärten und Weinberge, und derselben Früchte essen, ein gewiß Zeichen des Friedes, Es. 37, 30. c. 65, 21. 22. Jer. 29, 5. 28. c. 31, 5. 28. Ezech. 28, 26. Amos 9, 14. wie im Gegentheil ein Zeichen des Unfriedes und Krieges, wenn man die Arbeit seines Pflantzens nicht zu geniessen bekommt, Deut. 28, 30. 39. Zephan. 1, 13.

Gleichnis-weise bedeutet pflantzen so viel als 1) schaffen, Ps. 94, 9. Es. 51, 16, 2) Zeugen, gebähren, Sap. 4, 3. 3) Lehren und unterrichten, Jer. 1, 10. 1 Cor. 3, 6. 7. 8. Jac. 1, 21. Sir. 49, 9. 4) Das Gedeyen zum Wachsthum geben, Num. 24, 6. Ps. 104, 16. 5) Segnen und in guten Wohlstand setzen, im Glück erhalten und bestätigen, Exod. 15, 17. Num. 24, 6. 2 Sam. 7, 10. 1 Chron. 18, 9. Ps. 44, 3. 80, 9. 16. Es. 5, 2. c. 60, 21. c. 61, 3. Jer. 2, 21. c. 11, 17. c. 12, 2. c. 18, 9. c. 24, 6. c. 31, 28. c. 32, 41. c. 42, 10. c. 45, 4. Ezech. 17, 8. 10. 22. 23. c. 36, 36. c. 19, 10. 13. Amos 9, 15. Hos. 9, 13. Ps. 92, 14. Dan. 11, 45. Rom. 6, 5. welchem entgegen stehet, das Ausreissen und Ausräuten, d. i. den Seegen entziehen, ausrotten und strafen, Deut. 29, 28. 2 Chron. 7, 20. Jer. 18, 7. c. 1, 10. c. 31, 28. Amos. 9, 15.

Also sind auch die **Pflantzen ein Bild** 1) Wohlerzogener Kinder, wegen der Zeugung, Wartung und Auferziehung,

Pſ. 144, 12. Pſ. 128, 3. Eſ. 40, 24. wie auch ſo beym Homero Iliad. Σ. die Thetis ſagt, ihr Sohn Achilles ſey gewachſen ἔρνει ἶσος plantæ ſimilis, gleich einer Pflantze, und nachdem ſie ihn aufgezogen φυτὸν ὡς ut plantam in fertili ſolo, als eine Pflantze in einem fruchtbaren Boden ſey er ausgeſandt worden, wider Troja zu ſtreiten. Jmgleichen beym Euripide in Troad. wird die Helena genannt Τυνδαρεῖον ἔρνος, Tyndaria planta, die Pflantze, d. i. Tochter des Tyndari; und beym Sophocle in Oedipo nennet Oedipus ſeine Töchter, φίλτατ' ἔρνη, dulcisſimas plantas, ſeine allerliebſte Pflantzen.

2) Die Frommen und Gläubigen heiſſen Pflantzen des HErrn, Eſ. 60, 21. c. 61, 3. Pflantzen die der himmliſche Vater gepflantzt, in Gegenhaltung der Gottloſen und Heuchler, welche der Vater nicht gepflantzt hat, Matth. 15, 13.

3) Chriſtus ſelbſt heiſt eine berühmte Pflantze, Ezech. 34, 29. ein zartes Reiß, Eſ. 53, 2. der Zweig des Herrn, Eſ. 4, 2. die Ruthe Jſai, Eſ. 11, 1. das Gewächs des Herrn, Zemah, Sach. 3, 8. c. 6, 12. das gerechte Gewächs Davids, Jer. 23, 5.

****

Das 2 Capitel.

Von den Kräutern insgemein.

Die Pflantzen ſind entweder niedrig, und werden alsbald an der Wurtzel in Blätter ausgebreitet; oder ſie gehen ſofort von der Wurtzel in einem geraden Stengel oder Stamm, mit vielen ſich ausbreitenden Zweigen beſtändig in die Höhe. Jene werden mit dem gemeinen Nahmen der Kräuter, dieſe aber der Bäume beleget, welchen allgemeinen Unterſcheid und Eintheilung das Buch der Schöpffung ſelbſt machet, wenn es heiſt: **Es habe die Erde laſſen aufgehen Gras und Kraut**, d. i. allerley Arten niedriger Pflantzen u. Gewächſe; u. **fruchtbare Bäume**, d. i. allerley Gattungen von hoch aufſteigenden, groſſen und ſtarcken Pflantzen, Gen. 1, 11. 12. darum werden unter dem Nahmen der Kräuter hier verſtanden: das Gras; allerley Kohl-Kräuter; Garten- und Feld-Gewächſe; Blumen; Schilf- und

und Rohr-Gewächse; Unkraut ꝛc. Diese werden im Hebr. mit zwey Wörtern benahmet, דֶּשֶׁא oder Chald. דִּתְאָא Dan. 4, 12. 20. und עֵשֶׂב gleichwie im Griechischen durch χόρτος, Matth. 13, 26. und βοτάνη, Sap. 16, 12. Ebr. 6, 7. דֶּשֶׁא heist eigentlich Herba tenera s. pubescens & prosiliens, allerley jung, aufgehendes und hervorgrünendes Kraut, oder Gras: עֵשֶׂב oder Chald. עִשְׂבָּא heist herba grandior & adultior, starck und lang gewachsen Kraut. Beyderley wird wiedrum unterschieden, Gen. 1, 11. Und GOtt sprach: Es lasse die Erde aufgehen דֶּשֶׁא plantam teneram s. pullulam, Gras oder zartes Kraut, und עֵשֶׂב herbam quæ (adultior) sementet semen, starck Kraut, das sich besaamet, conf. Marc. 4, 28.

§. 2. Die Kräuter, ein jegliches nach seiner Art und Geschlecht, so zuvor nie gewesen, Gen. 2, 5. hat die Erde, als eine fruchtbare Mutter, am dritten Tage der Schöpffung, auf Gottes Befehl dergestalt alle miteinander und auf einmahl hervor bringen müssen, daß nach der Zeit keines mehr von Neuen erschaffen worden, noch werden; sondern der allweise Schöpffer hat gleich Anfangs in den Saamen einer jeglichen Art von jeglichem Kraut und Pflantze die kleinesten Bilder und Gestalten von immer gleicher Art eines jeden Gewächses in seinem gantzen Geschlecht, eingewickelt und verborgen geleget, * Gen. 1, 11. 12. bey deren Auswickelung, Zeugung und Fortpflanzung seine Fürsorge immerzu geschäftig ist, und also die Gewächse noch immer erhält, Matth. 6, 28. Luc. 12, 27. Deut. 11, 15. Ps. 104, 15. 147, 8. Sach. 10, 1. daß sie wachsen theils von dem Regen, Gen. 2, 5. Deut. 32, 2. 2 Sam. 23, 4. Dünsten, Gen. 2, 6. Thau, Mich. 5, 6. Wasser, Job. 8, 11. und Feuchtigkeit der Erde, Gen. 1, 11. 12. Deut. 29, 23. 2 Sam. 23, 4. Ps. 104, 14. Hagg. 1, 11. Ebr. 6, 7. theils von der Sonnen-Wärme, 2 Sam. 23, 4. theils von der Menschen Fleiß und Kunst,

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bib. p. 18. & Phys. S. Jobi, p. 90-94. Hill. Hierophyt. P. 1. c. 1. p. 5.

Gen. 2, 5. Wenn GOtt um der Sünde Willen strafen will, so beweiset er auch in den Pflantzen und Kräutern seine Gerechtigkeit, daß sie verwelcken von grosser Dürre, Es. 15, 6. Jer. 12, 4. c. 14, 5. 6. Hagg. 1, 11. Ps. 102, 5. oder verderben von grossem Ungewitter, Exod. 9, 22. 25. Ps. 102, 5. Heuschrecken und Ungezieffer, Exod. 10, 5. 12. 15. Ps. 105, 34. 35. Joel. 1, 4. Apoc. 9, 4.

§. 3. Der Ort wo die Kräuter wachsen ist insgemein die Ober-Fläche der Erde, Gen. 1, 29. daher sie auch heissen Kräuter der Erde, Exod. 10, 12. 15. Job. 5, 25. Ps. 72, 16. Kräuter des Feldes, Deut. 11, 15. Jer. 14, 5. Gen. 3, 18. Exod. 9, 22. 25. c. 10, 15. 2 Reg. 19, 26. Es. 37, 27. Jer. 12, 4. Matth. 6, 30. Luc. 12, 28. Besonders sind es die Berge, Ps. 147, 8. Hagg. 1, 11. daher sie heissen Kräuter der Berge, Prov. 27, 25. Es. 42, 15. Sümpffe, daher kommt das Kraut im Mur, oder Gras und Schilf im morastigen und feuchten Grunde, Job. 8, 11.

§. 4. Die Kräuter haben ihren vielfältigen Nutzen, davon siehe oben Cap. 1. §. 15. p. 262. besonders dienen sie zur Nahrung der Menschen, Ps. 104, 14. Gen. 1, 29. 30. c. 2, 5. c. 3, 18. 2 Reg. 4, 39. Prov. 15, 17. 2 Macc. 5, 27. Rom. 14, 2. und der Thiere oder des Viehes, Dan. 4, 25. 31. c. 5, 21. Gen. 1, 30. c. 9, 3. Job. 6, 5. daher heist vitula herbæ s. herbaria, Jer. 50, 11. ein Kalb, das gute Kräuter-Weyde hat.

§. 5. Die Gleichniße von den Kräutern sind: 1) daß durch grüne Kräuter ein blühender, glücklicher und gesegneter Zustand angedeutet wird, Job. 5, 25. 2 Sam. 23, 4. Ps. 72, 16. Jac. 1, 11. imgleichen die Frommen, Apoc. 9, 4.

2) Dem verwelckten und verdorrten Kraut wird verglichen (1) Creutz und Leiden, oder abnehmende und sich verzehrende Lebens-Kräfte in Kranckheiten, Ps. 102, 5. 12. (2) Die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Glücks der Gottlosen, Ps. 92, 8. 37, 2. und der Hoffnung der Heuchler, Job. 8, 11. 12. 13. 2 Reg. 19, 26. Es. 37, 27. wie auch des Reichthums, Jac. 1, 10. 11.

3) Wieder hervor grünende Kräuter sind ein Bild der Wiederbringung und Auferstehung, Es. 66, 14. c. 58, 11. c. 26, 19. Job. 21, 24. Ps. 51, 10. Prov. 3, 8. c. 15, 30.

Das 3 Capitel.
Vom Gras.

Das Gras, Gramen, ist das geringste unter allen Kräutern, aber auch das erste, was bey den Kräutern insgemein zum Vorschein kommt, conf. Marc. 4, 28. die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, rc. heist im Hebräischen חָצִיר vom Rad. חצר grünen, und bedeutet nicht nur alles grüne Gras, sondern auch fœnum, Heu, eben wie das Griechische Wort χόρτος, gramen & fœnum, heist, 1 Cor. 3, 12. es wächst überall auf der Erde, daher es das Gras der Erden heist, Apoc. 9, 4. auf dem Felde, Deut. 11, 15. auf den Bergen, Ps. 147, 8. Joh. 6, 10. coll. v. 3. ja zuweilen auf mosichten Dächern, Ps. 129, 6. Es. 37, 27. vornemlich aber an feuchten Orten, an Quellen und Bächen, und also in den Wiesen u. Gärten, 1 Reg. 18, 5. Job 8, 11. חָצִיר heist auch Lauch, davon siehe unten, Cap. 4. §. 4.

§. 2. Das Gras ist vor allen Pflantzen, Gewächsen und Kräutern von mancherley und unzehlbarer Art. * Aus Heil. Schrift ist ausser dem gemeinen Wiesen-Gras, vor andern bekannt אָחוּ carex, carectum, ulva vel palustre gramen, Riet-Gras, Schwertel, sparganium, gladiolus palustris, dergleichen an sumpffichten Orten oder an den Ufern wächset, Job 8, 11. und dem Rind-Vieh zum Futter dienet, Gen. 41, 2. 18. לֶקֶשׁ fœnum-cordum, gramen serotinum, Grummet oder Spat-Gras, das nach dem ersten Abmähen wieder wächst, Amos 7, 1.

§. 3. Das Gras ist zwar an sich dem Menschen weder zur Nahrung noch Artzeney dienlich, doch ist es für das Vieh das beste Futter, 1 Reg. 18, 5. Ps. 104, 14. Deut. 11, 15. also waren im gelobten Lande gar gute und vortrefliche Gras-Weyden, und folglich auch gute Viehzucht, Deut. 8, 7. c. 11, 10. 11. da-

* Vid. Hiller. Hieroph. S. P. 2. c. 2. p. 15.

11. daher es auch der Jüden Weyde genennet wird, Jer. 25, 36. insonderheit sind in der Schrift berühmt die Weyden zu Basan, Gilead, Carmel und Saron, Es. 33, 9. Jer. 50, 19. Mich. 7, 14. Es. 35, 2. 2 Sam. 25, 7. 1 Chron. 28, 29. Num. 32, 1. 4. allwo das fetteste und stärckeste Vieh, z. E. Ochsen, Schafe, Widder und Mastvieh, anzutreffen war, conf. Deut. 33, 14. Ps. 22, 13. Amos 4, 1. so waren auch die Wälder und Wüsten sehr bequem zur Weyde, Gen. 36, 24. Exod. 3, 1. 1 Sam. 17, 28. Es. 32, 14. Jer. 9, 10. Ezech. 34, 25. Luc. 15, 4. weil allenthalben viel Gras war, Joh. 6, 10. Matth. 14, 19. coll. v. 15. und waren daher gewisse Ställe, Hürden und Wohnungen von den Hirten erbauet, caulæ deserti genannt, Vieh-Ställe in der Wüsten, Ps. 65, 13. Jer. 9, 10. c. 23, 10. und caulæ herbidæ, Hürden an grasichten Orten gebauet, Ps. 23, 2. wodurch gute und bequeme Weyde bedeutet wird, conf. Ezech. 34, 14. 15. darum war es ein grosser Seegen Gottes, wenn die Weyden und Anger voll Schafe waren, Ps. 65, 14. und der Herr die Weyden und Wohnungen in der Wüsten grünen ließ, Joel. 2, 22. hingegen in seinem Zorn muß das Vieh keine Weyde haben, Joel 1, 18. Amos. 1, 2. Deut. 11, 17. wenn er nemlich das Gras verdorren läst, Joel 1, 19. 20. 1 Reg. 18, 5. Es. 15, 6. c. 42, 15. Jer. 12, 4. c. 14, 5. oder es durch Ungewitter verderbet, Apoc. 8, 7. Exod. 9, 22. 25. 31. oder die Heuschrecken abfressen läst, Apoc. 9, 4. Amos 7, 1. 2. Exod. 10, 12. 15. Ps. 105, 35.

§. 4. **Im verblümten Verstande ist das Gras**

1) Wegen seines grünen Schmucks ein Bild eines blühenden Wohlstandes und grosser Herrlichkeit, Ps. 92, 8. 103, 15. 72, 16. Prov. 14, 11. Es. 44, 4. c. 66, 14. Ezech. 16, 7.

2) Ein Bild der Vermehrung, oder Vielheit, Job 5, 25. Ps. 72, 16. 92, 8.

3) Also ist eine grüne Aue und Weyde ein Bild der geistlichen Seelen-Speise, oder des Worts Gottes, Ps. 23, 2. Joh. 10, 9. Ps. 74, 1. 79, 13. 95, 7. 100, 3. Es. 11, 7. c. 49, 9. Jer. 23, 1. Ezech. 34, 14. 18. 31.

4) Wegen seiner baldigen Verwelckung ist das Gras ein

Bild

Bild der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und dessen Herrlichkeit, Es. 40, 6. 7. 8. 1 Pet. 1, 24. Es. 51, 12. Ps. 90, 5. 6. 103, 15. 16. 102, 5. 12. wie auch des plötzlichen Verderbens der Gottlosen, Ps. 37, 2. 129, 6. 2 Reg. 19, 26. Es. 37, 27. Jac. 1, 10. 11. so wird auch mit seiner Geringschätzigkeit und Nichtigkeit eitele und unnütze Lehre verglichen, 1 Cor. 3, 12.



Das 4 Capitel.

Von den Kohl-Kräutern.

Kohl-Kräuter heissen diejenigen schöne grüne Kräuter, welche mit einem holtzichten Stengel aufschiessen, und damit gleich einem Baume sich in Zweige zertheilen. Im Hebr. finden sich zwey Nahmen, welche Kohl bedeuten, als אור in pl. אורות olera, 2 Reg. 4, 39. von אָרָה carpsit, decerpsit, abbrechen, pflücken, und יָרָק olus, a virore, vom grünen, Deut. 11, 10. 2 Reg. 19, 26. Prov. 15, 17. ist aber unterschieden von יֶרֶק viror viriditas, weil dieses nicht nur grün Kraut bedeutet, Gen. 1, 30. sondern auch die grünen Zweige an den Bäumen, Exod. 10, 15. Et non relictum fuit col-jerek, ullum virens in arbore aut herba. Im Griechischen stehet λάχανον, olus, Matth. 13, 22. Luc. 11, 42. Marc. 4, 32. †

§. 2. Damit der Kohl besonders gepflantzet und wohl gewartet werde, hat man eigne Kohl-Garten, Deut. 11, 10. 1 Reg. 21, 2. und gewisse Kohl-Gärtner, wie Joh. 20, 15. dergleichen bedeutet wird. Die Pharisäer haben den Kohl um das Ansehen besonderer Heiligkeit zu haben, verzehendet, Luc. 12, 42. da es sonst die geringste Kost, oder eine Speise der Armen und Dürftigen ist, Prov. 15, 17. **Es ist besser ein Gerücht Kraut oder Kohl mit Liebe, denn ein gemäster Ochs** mit

† Vid. Hiller. l. c. p. 16. sq.

mit Haß. Olerum cœna pauperum est, quam Plautus vocat cœnam terrestrem; Athenæus cœnas exsangues; Virgilius inemptas dapes. Darum gieng in der Theurung zu Gilgal einer aufs Feld, daß er Kohl oder Kraut lese, 2 Reg. 4, 39. und von den Schwachgläubigen sagt Paulus, daß er lieber Kohl esse, Rom. 14, 2. weil er an dem Unterscheid, der im Gesetz Mose verbothenen Speisen noch hange, und die Kraft der Christlichen Freyheit allerley Fleisch zu essen, noch nicht verstehe, conf. Dan. 1, 11.

Grüner oder junger Kohl ist ein Bild der Schwachheit, 2 Reg. 19, 26. Es. 37, 27. und des baldigen Verderbnis, Ps. 37, 2. Im Gegentheil ist der Kohl, auf welchen der Thau des Himmels fällt, und selbigen in der Verwelckung erfrischet, und wieder aufrichtet, ein Bild der Auferstehung, Es. 26, 19.

§. 3. Zu den Kohl-Kräutern werden auch gezehlet verschiedene Arten anderer Kräuter, sonderlich vom Salat, dergleichen z. E. sind die bittere Salsen, Hebr. מְרֹרִים amaritudines, res amaræ, so die Kinder Israel an ihrem Oster-Fest essen musten, Exod. 12, 8 das waren allerley bittere Kräuter, so in Eßig getuncket und wie ein Salat gebraucht wurden, und nennen die Jüden mit diesem Nahmen vor andern חזרת lactuca pierida, die schlimmste und bitterste Art Salat; עולשא intubum, cichorium, seris, cichorien, Wegwart oder Endivien; תמכא Marrubium, Andorn oder Chærefolium, Kerbel; חרחבינין Chamæmelones, Chamillen. Hierdurch sollten die Jüden der harten und bittern Dienstbarkeit in Egypten erinnert werden, damit sie GOtt dem HErrn für die geschehene Erlösung desto mehr dancken könnten. *

§. 4. Hieher gehören auch andere Kräuter, welche gleichfalls zum Kohl oder Salat genommen werden, z. E. Lauch, Knoblauch, Zwiebeln, ꝛc. Porrum, Lauch- oder Schnitt-Lauch heist im Hebr. auch חָצִיר gramen, Gras, weil es demselben ähnlich sieht, und auch so geschnitten wird; ward von

* Vid. Hiller. l. c. c. 12. p. 56.

von den Kindern Israel in Egypten begierlich gegessen, Num. 11, 5. † Andere verstehen dadurch Spargel. **

§. 5. **Knoblauch**, Allium, Hebr. שום Gr. σκόροδον, wird wegen seiner Kräfte und fünf besondern Eigenschaften im Talmud also gerühmet, daß es sättige, erwärme, glänzend Angesicht mache, den Saamen vermehre, und die Würmer tödte; daher die Jüden heutiges Tages noch eben soviel davon halten, als ihre Vorfahren, die aus Egypten gezogen waren, Num. 11, 5. Unsere Medici halten es als ein treflich Präservativ für den Stein. *

§. 6. **Die Zwiebeln**, Cepæ, Hebr. בָּצָל Gr. κρέμμυον, wuchsen sehr schön und groß in Egypten, allwo sie der Kinder Israel gemeineste und beste Speise gewesen, Num. 11, 5. eben so berühmt waren auch diejenigen, welche in der Gegend der Philister Städte, Gath und Ascalon wuchsen, von welcher letztern die so genannte Cepa Ascalonia oder Schalotten den Nahmen bekommen. †

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Das 5 Capitel

Von den Blumen-Gewächsen.

Da von den Blumen insgemein, schon oben Cap. 1. §. 12. p. 255. etwas erwehnet worden; so werden hier einige in der Bibel besonders nahmhafte Blumen zu betrachten vorkommen, als da sind: die Rosen, die Lilien, u. a. m.

§. 2. **Die Rose**, Rosa, kommt nur in der Griechischen Bibel vor, und heist ῥόδον, und ῥόδη, frutex, rosas producens, ein Rosen-Stock; gehöret eigentlich zu den Sträuchen, kommt aber hier billig in Betrachtung, weil die Rose unter allen Blumen die lieblichste am Geruch, ja gleichsam die Königin der Blumen ist, daher sie auch die Wollüstigen zu Kräntzen und allerley

† Hiller. l. c. c. 6. p. 36.
** Vid D. Mich. Bibl. Hebr. ad l. c.
* Hiller. l. c. p. 37. † Ibid.

allerley Ergötzlichkeit gebrauchen, Sap. 2, 7. * und alles was lieblich und schön ist, damit verglichen wird, z. E. der Schmuck des Hohenpriesters Simon, Sir. 50, 8. die Weisheit, Sir. 24, 14. die Frommen in ihrem Wachsthum und Tugend-Geruch, Sir. 39, 17. insonderheit waren die Rosen zu Jericho, die in den Feldern und Gärten um Jericho wuchsen, vor andern sehr berühmt, Sir. 24, 14. so aber mit demjenigen besondern Gewächs, welches insgemein Rosa Hierichuntea, die Rose Jericho genennet wird, nicht für einerley zu halten, massen dieses am Ufer des rothen Meers im Sande hervor wächst, und bestehet aus einem fast Handbreiten Stäudlein, das viele in einander geflochtene holtzige Aestlein, kleine längliche und schmale Blätter hat, in der Mitten runde Körner oder Früchte träget, und insgemein rund ist, in warmen Wasser aber sich von einander thut. Im N. T. hat eine **Magd Rhode** den Nahmen von der Rose, Act. 12, 13. wie auch die **Insul Rhodus**, Act. 21, 1. weil man an dem Ort, allwo die Stadt mit der Insul gleiches Nahmens, gebauet worden, viele Rosen-Büsche angetroffen hat.

§. 3. Unter allen Knollichten oder Zwiebel-Gewächsen behält die **Lilie** billig den Vorzug; denn sie wächst unter allen Blumen am höchsten und hat schöne Farbe. In Syrien und dem gelobten Lande wuchsen sie nicht nur in den Gärten, sondern auch überflüßig in den Wildnissen, in den Thälern und auf dem Felde, † Matth. 6, 28. Cant. 2, 1. 16. c. 6, 2. und zwar nicht nur Schneeweise, sondern auch rothe und Purpurfarbene Lilien, Cant. 5, 13. coll. v. 10. das Hebr. Wort שׁוּשַׁן, שׁוֹשַׁן wie auch das fœmin. שׁוֹשַׁנָּה hat der sel. Lutherus allenthalben durch Rose übersetzet, es heist aber eigentlich Lilium, eine Lilie, und soll herkommen von שֵׁשׁ sex, weil die Lilie 6 Blätter hat, wie Rabb. Kimchi und andere gemeinet. Doch wollen andere sie vielmehr von der gar hellen und vortreflichen weisen Farbe also benennet wissen; wie denn bey den Poeten schöne Frau-

* Conf. Plin. l. 21. c. 3.
† Bochart. Hieroz. P. 1. L. 3. c. 24. p. 924.

Frauens-Bilder von der weisen Lilien-Farbe gerühmt werden, und auch in Heil. Schrift daher einige den Nahmen Susanna bekommen haben mögen, Hist. Sus. v. 2. Luc. 8, 3. so heist auch Susan bey den Persern ebenfalls eine Lilie, und ihre Haupt-Stadt Susa, hat ohne Zweifel von der Lilien-reichen Gegend oder Feldern den Nahmen, Esth. 1, 2. ja auch die Mutter des Persischen Königes Darii Codomanni, Sisigambis, wird auf Persisch also geschrieben Susan-gawn-bisa d. i. eine weisse Lilie, oder eine Lilie der hell-weissen Sonne, welche die Perser Göttlich verehret. Die Ueberschrift einiger Psalme, als Ps. 45, 60, 69, 80, **auf Schoschannim, Rose, Rosenspan oder Lilie**, bedeutet ein Musicalisch Instrument, das in seinem Stern eine Lilie geführet, oder nach anderer Meinung, den Anfang eines gewissen Liedes, nach dessen Melodey der Psalm zu singen. Im Griechischen heist τὸ κρίνον eine Lilie, von κρίνειν, seligere, auserkohren, Matth. 6, 28. darunter viele auch andere Gattungen von Zwiebel-Gewächsen, besonders **Tulipanen und Narcissen**, dergleichen in Palästina auch viele auf dem Felde gewachsen, verstehen wollen. Die Pracht und Schönheit der Lilien gehet über alle Kunst und zierliche Gewebe der Menschen, Matth. 6, 28. 29. 30. Luc. 12, 27. daher heist blühen wie eine Rose oder Lilie, Hos. 14, 6. so viel, als mit grosser Herrlichkeit, Glück und Seegen geschmückt werden. Also hatte Salomo auf die Säulen, Knäufe und den Rand des ehernen Meers im Tempel zum Zierrath, das Bildnis von schönen Rosen oder Lilien setzen lassen, 1 Reg 7, 19. 22. 26. 2 Chron. 4, 5. der Geruch der Lilien ist auch sehr anmuthig, Sir. 39, 18. *

Lilien sind ein Bild 1) des HErrn Christi wie einige wollen, aus Cant. 2, 1. (1) wegen seiner Hoheit und Vorzugs vor andern Menschen, Ebr. 7, 26. wie die Lilie über alle Blumen aufgehet und aufsteiget, und daher von den Alten eine Königs-Blume, von andern die Crone der Blumen genennet worden ist. (2) Wegen seiner Schönheit, Ps. 45, 3. Cant. 5, 13. coll. v. 10. (3) Wegen seines lieblichen und erquickenden

* Vid. Hill. Hierophyt. P. 2. c. 3. p. 19. sqq.

Geruchs, Eph. 5, 2. (4) Wegen seines Trost-vollen Evangelii, das seine Lippen als Purpurfarbene Lilien verkündigen, Cant. 5, 13.

2) Der Christlichen Kirche und aller gläubigen Christen. Denn sie sind auch (1) lieblich und schön in den Augen des HErrn wegen der Heiligungs-Gaben, Cant. 1, 15. Es. 35, 1. 2. Sir. 39, 17. (2) Sie geben einen guten und lieblichen Geruch von sich, Sir. 24, 24. Hos. 14, 17. 2 Cor. 2, 15. d. i. allerley Tugenden und Früchte des Geistes, damit sie gantz umgeben oder umstecket sind, wie ein Weitzen-Haufe mit Rosen oder Lilien, Cant. 7, 3. woran der Seelen-Bräutigam seine Weyde und Lust hat, Cant. 2, 16. und welche er von ihnen einsammlet, Cant. 6, 2. darunter auch die Gläubigen selbst weyden, d. i. sich üben in Gottes Wort und der Liebe, mitten in der Gemeinschaft Christi, Cant. 4, 5.

Insonderheit heist die gläubige Seele Lilium Convallium, eine Lilie der Thäler, ihre Niedrigkeit, Verachtung und Leiden in der Welt anzudeuten, indem sie noch nicht in die ewige Wohnung übersetzet, noch den hohen Cedern und Tannen gleich kommt, sondern allhier in einem Jammer-Thal jederman über sich hingehen lassen, und allem Unheil vom Wetter und den Thieren unterworffen seyn muß, Cant. 2, 1. coll. Ps. 23, 4. Ps. 84, 7. aber auch eine Lilie unter den Dornen ist sie, weil sie über die Gottlosen, als Dornen, Mich. 7, 4. Ezech. 2, 6. Matth. 13, 22. weit hervorragt, Cant. 2, 2. und also mitten unter dem unschlachtigen verkehrten Geschlechte ihr reines Tugend-Licht leuchten läst, Phil. 2, 15. 2 Thess. 3, 2. ob sie gleich von allen Seiten angefochten, gestochen und geplaget wird, Psalm 73, 14.

§. 4. Das Wort חֲבַצֶּלֶת hat der Seel. Lutherus der Griechischen und Lateinischen Version zu Folge durch **Blume** übersetzet, Cant. 2, 1. und durch **Lilien**, Es. 35, 1. 2. nach des Jonathans Auslegung; Andere geben es mit dem Targum, Rabbi D. Kimchi und Vatablo eine **Rose**, Rosa flore plenissimo, eine gedrungene volle Rose; * Andere mit Grotio eine Narcisse,

* Conf. C. Neuman. Clav. Dom. Heb. in ח. §. 3. p. 40.

Narcisse, noch andere mit Rab. Aben-Esra eine Blume sehr köstlichen Geruchs, etwa von der Gattung der Hyacinthen. Und wenn das Wort von חָבַב lieben und von בְּצַל cepa, bulbus zusammengesezt seyn soll, möchte es wohl eine nechst den Rosen oder Lilien berühmte Blume, bedeuten, insgemein von der Art der vornehmsten Zwiebel-Gewächse, als da sind die Narcissen, Hyacinthen, Käyser-Cronen, Tulpen, ꝛc. insonderheit aber die Blume Asphodelus oder Gold-Wurzel, von den Alten auch Hastula regia genannt, weil sonst keine andere so viel Knollen oder Zwiebeln hat, als diese, zuweilen hundert an der Zahl, auch sonst den Lilien an der Höhe und der Gestalt der Blätter gleich kommt, imgleichen wild in den Wäldern und Gebürgen wächst, und von dannen in die Gärten gesezt wird; der Geruch ist lieblich, fast wie Jesmin. Die Alten sollen sich derselben auch statt einer gesunden Speise und Zugemüse bedienet haben. Dergleichen wuchsen nun auch auf dem Gefilde Saron, und wird die Braut Christi wegen ihrer Tugend und Kraft, besonders im Leiden, damit verglichen, Cant. 2, 1. Es. 35, 1. *

§. 5. In dem Lust-Garten der Christlichen Kirche wird unter andern vortreflichen Gewächsen auch des Saffrans gedacht, Cant. 4 14. dieses hat man vor Zeiten nur als ein fremdes Gewürz aus Asia haben müssen; heutiges Tages aber wird es auch in Italien, Franckreich und sonderlich in Oesterreich gebauet, und werden dessen Kräfte und Eigenschaften als sehr vortreflich und vielfältig gerühmet, sowohl im gemeinen Gebrauch, als besonders in der Medicin. Der lateinische Nahme Crocus kommt mit dem Griechischen *κρόκις* überein, so einen Faden oder Zäserlein bedeutet, wie denn diese Purpurfarbene Blume sehr viele gelbe Zäserlein hat. Der Nahme Saffran ist Arabisch, denn die Araber nennen es Zatiphra von der gelben Farbe. Im Hebr. heist er כַּרְכֹּם von כרך welches im Chald. und Syrischen heist einwickeln, bedecken, verwahren, weil nicht nur der Sten-

* Vid. Hiller. l. c. cap. 4. p. 30.

gel mit vielen Schuppen versehen ist, davon immer eines in dem andern stecket, sondern auch die knollichte Wurtzel in viele Häutlein gewickelt, und damit bedeckt ist. Er blühet nach dem Herbst-Æquinoctio mit Purpurfarbenen und sehr lieblichen Blumen, und wächset desto besser, wenn er getreten und gedrucket wird, daher er auch ein Bild der Demuth und Gedult der Gläubigen ist, Cant. 4, 14. *

§. 6. Die Aloe, Griechisch ἀλοή, ist auch ein berühmtes Blumen-Gewächs, so aber bey uns selten zur Blüthe kommt, und zwar erst nach 50 oder 60 Jahren, oder sie kan auch durch Kunst und gute Wartung binnen 30 Jahren zu einem grossen Baum wachsen, der gar starcke und dicke Blätter bekommt, und viel schöne Blumen trägt, eines starcken Geruchs. Doch hat sie bey uns keine solche Bitterkeit, als in den Morgenländern, allwo ein gewisses Gummi daraus bereitet und häuffig verführet wird; es soll den Myrrhen an Geruch gleich kommen, daher auch die Jüden bey Balsamirung ihrer Leichen sich dessen bedienet, um dieselben wider die Würmer und Fäulnis zu bewahren, als welcher die Aloe mit ihrer Bitterkeit, so wohl wie die Myrrhen widerstehet. Dergleichen brachte dort Nicodemus bey 100 Pfunden, Joh. 19, 39. und dieses ist eben die Aloe vulgaris, ein Artzney-Gewächs und Kraut, daraus obbemeldeter bitter Saft und Gummi bereitet wird; sonst ist noch eine Art, Aloe aromatica, von einer Art Würtz-Bäume also genannt, davon das Holtz wegen des lieblichen Geruchs zum Räuchwerck gebraucht wird, und kommt abgeschälet aus Indien und China. † Das Hebr. Wort Ahalim und Ahaloth, so Lutherus auch durch Aloe übersetzet, ist wieder was anders, nemlich Cedern-Hartz oder Cedern-Oehl, davon siehe unten, Cap. 15. §. 10.

Das

* Ibid. c. 5. p. 35. coll. Dalechamp. not. in Plin. l. 21. c. 6.

† Vid. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 41. p. 398. & P. 2. c. 34. p. 197.



Das 4 Capitel.

Von besondern Garten-Kräutern und Gewächsen.

Von den Kräutern und Gewächsen, welche besonders in den Gärten gezeuget werden, sind auch verschiedene aus Heil. Schrift bekannt, als Wermuth, Jsop, Müntze, Till, Kümmel, Coriander, Senf, u. d. gl.

§. 2. Der Wermuth, Absinthium, Gr. ἄψινθος, Hebr. לַעֲנָה vom Arab. Wort lahana, wegtreiben, verabscheuen, weil das Kraut eines bittern, scharffen und zusammenziehenden Geschmacks ist. So heist der Nahme im Syrischen und Arabischen so viel als אב־ שנתא eine Ursache oder Würckung des Schlafes, weil er unter andern kräftigen Eigenschaften auch den Schlaf zuwege bringet. Daher diejenigen mit Grotio irren, welche das Wort ἀψίνθιον, von einer Stadt ἄψινθος, oder mit den Griechen von ἅψεσθαι, d. i. anrühren, herleiten wollen, weil kein Thier diß Kraut, wegen der grossen Bitterkeit berühre. Es wächst diß Kraut häuffig am Ponto Euxino, daher auch der Nahme absinthium Ponticum, der Pontische Wermuth kommt; Sonst ist es, wie die Reise-Beschreibungen vom gelobten Lande anzeigen, auch daselbst sonderlich bey Bethlehem und am See Genezareth sehr gemein; * Er wird übrigens nicht allein in der Artzney zu Träncken und Pulvern, sondern auch in der Speise, und sonst auf alle Weise auch äusserlich sehr nützlich und heilsamlich gebraucht.

Wegen seiner Bitterkeit bedeutet der Wermuth, ein gantz bitter und höchst-schädlich Ding, Deut. 29, 18. coll. Ebr. 12, 5. Prov. 5, 4. Apoc. 8, 11. folglich allerley Widerwärtigkeit, von Ungerechtigkeit, Amos 5, 7. c. 6, 12. von falscher Lehr und Ketzerey, Apoc. 8, 10. 11. Deut. 29, 18. von Trübsal und Anfechtun-

* Ibid. c. 7. p. 39

gen, welche aber doch auch heilsamlich sind, Thren. 3, 15. 19. Jer. 23, 15. c. 9, 15.

§. 3. Mit dem Wermuth-Kraut wird in Heil. Schrift oft verbunden, das Wort ראש Deut. 29, 18. Jer. 9, 15. Thren. 3, 19. Amos 6, 12. welches Lutherus durch Galle übersetzt hat; es ist aber eigentlich eine Gattung der bittersten Kräuter, so auf Wiesen und Feldern wächst, Hos. 10, 4. und mag wegen seiner grösten Bitterkeit eben von der Galle den Nahmen bekommen haben, gleichsam eine rechte Erd-Galle, wie also das Centaurium minus, **Tausend Gülden-Kraut**, vom Plinio genennet wird, dadurch es auch Hillerus in seinem Hierophyt. P. 2. c. 11. p. 54. übersetzet. Andere erklären es durch Cicuta, **Schierling**. * Ist ein Bild der falschen Lehre, Hos. 10, 4.

§. 4. **Der Isop**, Hyssopus, Griech. ὕσσωπος, Hebr. אזוב ist ein gemein Kraut, das in den Gärten gehalten wird, und wohl gar **aus der Wand** wächst, davon Salomo geredet hat, 1 Reg. 4, 33. oder wie das Hebräische Wort auch möchte übersetzet werden: **an** oder **auf der Wand**, Hillerus giebts **nach der Wand** zu, weil er durch die Erfahrung will befunden haben, daß der Isop in seinem Wachsthum sich immer näher nach der Wand oder Mauer hinziehe. † Im A. T. ward ein Büschel Isop gar oft statt eines Spreng-Wedels gebraucht, in denen Ceremonialischen Reinigungen und Besprengungen, Ebr. 9, 19. z. E. in Besprengung der Pfosten mit dem Blut des Osterlamms, Exod. 12, 22. in Sprengung des Bluts von der rothen Kuhe, Num. 19, 6. in Sprengung des Weih-Wassers zur Reinigung der Aussätzigen, Lev. 14, 4. sq. und derer, welche etwas Unreines berühret, Num. 19, 18. Dieser Spreng-Wedel ist ein Bild des Göttlichen Worts, welches die Kraft des Blutes Christi zu unser Reinigung uns zueignet, Ps. 51, 9. Den Isop-Stengel, darauf die Krieges-Knechte einen Schwamm mit Eßig angefüllet, gestecket, und dem Herrn Christo am Creutz dargereichet, erklären einige auch der alten Kirchen-Lehrer von einem Büschel-Isop, daran der Schwamm gebunden

* Conf. D. Mich. Bibl. Hebr. ad Hos. l. c.
† Hiller. l. c. c. 8. p. 44.

gebunden war, damit er füglich um ein Rohr geleget, oder darauf gestecket werden könnte, Joh. 19, 29. coll Matth. 27, 48.*

§. 5. Die Müntze, Mentha, Griech. ἡδύοσμον, von ἡδὺς suavis, und ὄζω, oleo, d. i. vom lieblichen Geruch also genannt, ist ein bekanntes, wohlriechendes, obwohl geringes Kraut, welches nebst andern mehr von den Pharisäern so genau verzinset und verzehendet ward, aber aus grosser Scheinheiligkeit und Heucheley, weil sie in wichtigern Dingen dem Gesetz Gottes kein Gnügen thaten, Matth. 23, 23. **

§. 6. Till, Anethum, Griech. ἄνηθον ist ein Garten-Kraut, dem Fenchel, an Blättern und Blüthe verwand, und hat auch mit demselben einerley Tugend in Würtzen und Artzneyen; ward auch von den Jüden verzehendet, Matth. 23, 23. Luc. 11, 42. †

§. 7. Die Raute, Ruta, Griech. πήγανον, ein treflich Kraut wider den Gift, davon die Jüden den Zehenden zu geben, genau beobachteten, Luc. 11, 42.

§. 8. Der Kümmel, Cuminum, Gr. κύμινον, Hebr. כַּמּוֹן vom Syrischen und Arab. Wort Camana, verbergen; hat fast in allen Sprachen einerley Nahmen behalten. Im Lande Israel ward dessen viel gesäet, und der Saame mit einem Stecken ausgeschlagen, Es. 28, 25. 27. auch die Zehenden davon entrichtet, Matth. 23, 23. ††

§. 9. Coriander, Coriandrum, Hebr. גַּד vom Chald. und Syrischen גדד einschneiden, weil der Saame, welcher rund ist, viele Ritzen oder Striche hat, welche an beyden Enden gleich weit von einander zusammen gehen, als ob sie nach der Kunst so geschnitten wären; damit wird das Manna in seiner Gestalt verglichen, Num. 11, 7. Exod. 16, 31.

§. 10. Der schwartze oder Römische Coriander, Melanthion s. Nigella, Hebr. קֶצַח so Lutherus Wicken gegeben, hat zarte Stengel und Blätter den Coriander-Blättern nicht ungleich, weise oder blaß-blaue Blumen, und schwartzen oder

* Ibid. p. 45. ** Ib. p. 46. coll. Hotting. Comment. de decimis Jud. p. 50. † Hill. l. c. c. 9. p. 47. †† Ib. p. 48.

gelbichten starckriechenden Saamen; ward in Palästina häufig gebauet, und zum Brodtbacken gebraucht, Es. 28, 25-28. *

§. 11. Der Senf, Sinapi, Gr. τὸ σίνηπι, soll aus der Syrischen Sprache den Nahmen haben סנא אפא d. i. odium nasi, vel hostis narium, weil der Saame desselben der Nase zu wider, und derselben mit seiner hitzigen Kraft und Schärffe Kribbeln macht, das Gehirn einnimmt, Zähren heraus locket, und von scharffen oder beißigen Geschmack ist, obwohl ohne Geruch. Er wächst aus einem kleinen Saam-Körnlein in gar kurtzer Zeit zu einer grossen Stauden oder Baum, sonderlich in den Morgenländern. Daher der HErr Christus das Himmelreich oder die Predigt des Evangelii damit vergleichet, Matth. 13, 31. 32. Marc. 4, 31. 32. Luc. 13, 18. 19. als welche zuerst ein schlecht Ansehen hatte, 1 Cor. 1, 13. doch in kurtzen sich sehr weit ausbreitete und wuchs; ist dabey von feuriger, scharffer und durchdringender Kraft, Jer. 23, 29. Ebr. 4, 14. und sehr fruchtbar, Luc. 8, 8. So ist auch das Senf-Korn ein Bild der geringsten Glaubens-Kraft, besonders des Wunder-Glaubens, Matth. 17, 20. Luc. 17, 6. †

§. 12. Unter denen Waaren, welche aus Judäa auf die Märckte zu Tyrus gebracht worden, wird auch genennet פַּנַּג Ezech. 27, 17. welches von den Auslegern unterschiedlich gegeben wird. Denn einige der Alten verstehen es von Casia; die meisten halten es mit dem sel. Luthero für Balsam. Hillerus aber in seinem Hierophyt. P. 2. c. 10, p. 51. giebt es Panax oder Panaces Heracleum, ein Gewächs, dessen Blüthe, Stengel und Wurtzel der Tille sehr gleich kommt, oder das dem Bären-Klau sehr ähnlich seyn soll, ob es wohl in allem grösser ist, und grosse Blätter hat, wie Feigen-Blätter, welche fünf oder sechsmahl zertheilet sind, und mit einer rauhen Materie besetzt, aus dessen verwundeten Wurtzel oder Stengel ein gummichter Saft treufft, Opopanax, Panax-Saft oder Gummi genannt, dessen Tugenden und Würckungen in der Medicin von den Alten sehr gerühmet worden. ††

§. 13. Die

* Ibid. c. 11. p. 53. † Ibid. c. 14. p. 60. sq.
†† Conf. Hübn. Natur-Lexic. p. 1189.

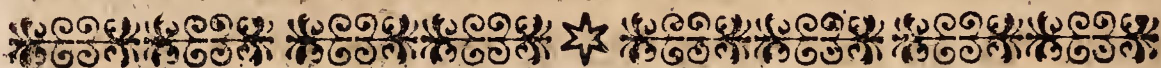
§. 13. Die Narde, Nardus, Gr. νάρδος, Hebr. נֵרְדְּ ist ein niedrig Gewächs, so vornemlich aus Indien kommt, und daher Nardus Indica s. Gangetica, Indianisch Spicanard genennet wird, und nichts anders ist, als ein haarichter, und aus den äderichten Fäserlein der welcken Blätter in einander verwickelter und zusammen geflochtener Kopf der Wurtzel, eines Fingers dick, an Farbe röthlich, am Geruch lieblich, am Geschmack aber bitter und scharf gleich der Cyper-Wurtzel. Der Nahme Spick oder Spicanard kommt her von denen aus der Wurtzel wachsenden vielhaarichten Aehren, weil Spica eine Aehre heist. * In Heil. Schrift ist die Narde ein Sinn-Bild des Glaubens, an dessen lieblichen Geruch sich der HErr gar sehr ergetzet, Cant. 1, 12. c. 4, 13. 14. oder vielmehr der wahren Hertzens-Demuth und Niedrigkeit, die Alten bedieneten sich der Narden oder Narden-Salben auch zum Balsamiren der Tisch-Gäste, wie auch der Leichen, Joh. 12, 3. Marc. 14, 4.

§. 14. Das Wort Seiffe in der deutschen Bibel, heist im Hebr. בֹּר an statt בּהֹר Job 9, 30. und בֹּרִית an statt בּהוֹרִית Jer. 2, 22. Mal. 3, 4. von בהר gläntzen, klar seyn, und obwohl einige solches erklären wollen, durch Purpur-Schnecke, Purpur-Schnecken-Blut, und daher gemachte Schmincke; so ist es doch vielmehr ein gewiß Kraut im Morgen-Land an grünen und feuchten Ort wachsend, dessen Wurtzel wenn sie pulversirt oder zu einem Kraft-Mehl zerrieben und zerstossen wird, ungemein weiß und helle machet, daher sich auch die Wäscher und Walcker oder Färber dessen sehr bedienet, um weisse und gläntzende Haut zu bekommen, wie Job 9, 30. **Wenn ich mich mit Schnee-Wasser wüsche, und meine Hände mit Bor**, als einem köstlichen lomento oder Kraft-Mehl reinigte, coll. Jer. 2, 22. oder die Kleider zu saubern und die Wolle weiß und helle zu machen, und alle Flecken daraus zu vertreiben, Mal. 3, 4. †

* Hill. l. c. c. 15. p. 64. coll. Hübn. l. c. p. 1535.

† Hill. l. c. c. 16. p. 67. coll. Christ. Ben. Michaelis epist. de herba Borith.

§. 15. Als die Kinder Israel in der Wüsten sich der Egyptischen Garten-Kräuter und Gewächse erinnerten, bekamen sie auch grossen Appetit nach den **Kürbsen und Pheben**, Num. 11, 5. Diese heissen im Hebr. קִשֻּׁאִים und אֲבַטִּחִים Jenes bedeutet Cucumeres, **Gurcken**, so den Nahmen haben von קשא hart seyn, weil sie hart zu verdauen sind; dergleichen wurden auch in Judäa viel gebauet, in besondern Kürbis- oder Gurcken-Garten, Cucumeraria, Hebr. מִקְשָׁה Es. 1, 8. genannt, darinnen zur Bewahrung der Früchte gewisse Hütten gebauet waren. Diese die Abbatichim bedeuten auf Arabisch Pepones, **Melonen**, und zwar besonders die Wasser-Melonen, welche sehr saftig und sehr viel süsses Wasser in sich begreiffen, daß einem das Fleisch im Munde zerfliesset. Daher auch eben nach diesen den Israeliten das Maul so sehr gewässert, und sind auch dieselben ein Bild des fleischlich gesinneten, welche die Lüste dieser Welt lieber haben, als das Manna des Göttlichen Worts. †



Das 7 Capitel.

Von den Rohr-Gewächsen.

Das **Rohr**, Arundo, ist ein Stauden-Gewächs, das aus seiner knotigten Wurtzel sehr viele lange Stengel hervorbringt, so mit Knoten in Glieder und Gelencke unterschieden, inwendig aber hohl ist. Die Blätter sind scharf und schneidend; an statt der Blüthe finden sich ausgebreitete Aehren in Gestalt der Straus-Federn. Er wächset an feuchten Orten, in Graben, Teichen, Seen, Morästen und an Ufern, Exod. 2, 3. 1 Reg. 14, 15. Es. 19, 6. c. 35, 7. Job. 8, 11. c. 40, 6. Ist im übrigen schwach und gebrechlich, und wird leicht von einem jeglichen Winde beweget, Matth. 11, 7. der Hebräische Nah-

† Hiller. l. c. c. 13. p. 58. sq. coll. Olai Celsi Melones Ægyptii ab Israelitis desiderati.

Nahme קָנֶה ist gemein, und heist sowohl Arundo, das dicke und lange Rohr, daraus man Stäbe machen kan, Es. 36, 6. Matth. 27, 29. 30. 48. als Calamus, Gr κάλαμος, das dünne Rohr, so zu Pfeiffen und Schreib-Federn dienet, Es. 42, 3. 3 Joh. v. 13. und Culmus, ein dünnes Halm, Gen. 41, 5.*

Im **Rohr** verbergen sich die wilden Thiere, theils um des Schattens und der Kühlung Willen, Job 40, 16. theils auch auf den Raub zu lauren, z. E. der Crocodil im Rohr am Ufer des Flusses Nili, und die Löwen im Rohr des Jordans, besonders am See Samachonitis, wie die Reise-Beschreibungen bestätigen; daher auch das Thier im Rohr die heimlichen Feinde der Kirche bedeuten muß, Ps. 68, 31.

Ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, bedeutet einen leichtsinnigen, wanckelmüthigen und unbeständigen Menschen, besonders in Glaubens-Sachen, Matth. 11, 7. Luc. 7, 24. imgleichen mancherley Anfechtung, Widerwärtigkeit und Zerrüttung eines Reichs, 1 Reg. 14, 15. **Welck-Rohr** ist ein Bild des Untergangs und Verderbens, Es. 19, 6. Zerstossen oder zerknickt Rohr, ein Bild der Gedemüthigten und Schwachgläubigen, Es. 42, 3. Matth. 12, 10. Der zerbrochene Rohr-Stab bedeutet eine schwache und nur nachtheilige Hülffe, 1 Reg. 18, 21. Es. 36, 6. Ezech. 29, 6.

Das Wort Rohr wird auch gebraucht von Meß-Ruthen, Apoc. 21, 15. 16. c. 11, 1. Ezech. 40, 3. Von denen Röhren am güldenen Leuchter, Exod. 25, 31. c. 37, 17. vom dem Hinter-Theil des Armes vom Ellenbogen bis zur Schulter, Job 31, 22.

§. 2. **Kalmus**, Calamus aromaticus, Hebr. קְנֵה בֹשֶׂם ist ein wohlriechend Gewürtz-Rohr, so in Indien und Arabien wächst, wie auch in Syrien und dem gelobten Lande, sonderlich um den See Samachonitis, daher die von Dan in der Stadt Cæsarea Philippi damit nach Tyrus gehandelt, Ezech. 27, 19. Wiewohl dieser letztere, dem gemeinen Kalmus, sonst Acorus und Radix Acori genannt, so bey uns gar häufig an sumpfigen Orten wächst, fast ähnlich ist. † Der andere aber, so aus fernen Lan-

* Hiller. l. c. c. 35. p. 199. sq.
† Hiller. l. c. c. 36. p. 205. sq.

Landen kommt, ist ein theuer und kostbar Gewürtz, wie es denn auch durch gute **Zimmet-Rinden** übersetzet worden, Jer. 6, 20. von einer erwärmenden Kraft, das man von weiten riechen kan, Exod. 30, 22. Daher die Geistes-Früchte, besonders die Freundlichkeit der Braut Christi damit verglichen wird, Cant. 4, 13. 14. coll. 3, 12. sonst ward es auch zum H. Salb-Oehl und Räuch-Werck beym Opffer gebraucht, Exod. 30, 23. Es. 43, 24.

§. 3. Unter andern geistlichen Garten-Früchten der Kirche oder Braut Christi, welche seine Lust und Ergötzung sind, wird Cant. 5, 1. auch genennet יַעְרִי welches Luth. Seim gegeben, wie denn auch das Hebr. Wort einen Wald, 1 Sam. 22, 5. und Wald-Honig, das im Walde fliesset, bedeutet, conf. 1 Sam. 14, 24-27. weil aber das Wort יער im Chaldäischen auch ein Rohr oder Schilff bedeutet, so verstehen andere dadurch mel arundinis, d. i. Zucker, oder das Marck eines gewissen schon den Alten bekannt gewesenen Zucker-Rohrs, also daß es l. c. heissen würde: **Ich habe meinen Zucker gegessen sammt meinem Honig**, d. i. ich ergötze mich an den Früchten meines Gartens, als an der allersüssesten Kost. *

§. 4. **Der Schilff**, oder gemeine Rohr, Arundo palustris s. Canna vulgaris, so häuffig in stehenden Wassern und Teichen wächst, daher es auch im Hebr. den Nahmen אַגְמוֹן hat von אֲגַם ein Teich; daraus wurden vor Alters Seile geflochten, so man den Fischen durch die Kieffen oder Kinnbacken ziehet, und sie damit fortträget, Job 40, 21. †

Ist ein Bild der Schwachen und Geringen im Volck, Es. 9, 14. c. 19, 15. allwo es im Deutschen heist Ast und Strumpf, im Hebr. aber ramus & arundo, Ast und Rohr, d. i. Starcke und Schwache.

Darnach ist der Schilff, weil er sich sehr krumm beuget, ein Bild der Heuchler in ihren verstellten Geberden, Es. 58, 5.

§. 5. **Meer-Schilff**, Alga, Hebr. סוּף gehört eigentlich

* Ibid. c. 35. p. 203.

† Hiller. l. c. c. 37. p. 210. coll. Scheuchz. Phys. S. Jobi, p. 447.

lich zu den See-Pflantzen, weil es auch im Grunde des Meers wächst, Jon. 2, 6. Es. 19, 6. und hat insonderheit das Arabische Meer daher den Nahmen Schilff-Meer, Exod. 10, 19. c. 13, 28. ꝛc. weil es an dessen Ufern häuffig gewachsen, eben wie an den Ufern des Flusses Nili in Egypten, dahinein Moses in seinem Rohr-Kästlein geleget worden, damit das Wasser in seinem schnellen Lauf ihn nicht fortreissen konnte, Exod. 2, 3.

§. 6. In Egypten wuchs auch in den Sümpffen des Nili ein gewiß Schilff-Rohr, Papyrus, Hebr. ערות Gr. βίβλος genannt, Jer. 46, 7. c. 19, 7. obwohl andere das Hebr. Wort durch Graß übersetzen. Dieses Rohr hatte einen dreyschneidigten Stengel, und stieg einem Baum gleich, wohl 10. Ellen in die Höhe, und war wohl über anderthalb Fuß dick, und die Rinden, davon immer eine an der andern lag, hat man so künstlich und ordentlich von einander abschälen und zuzurichten gewust, daß man darauf schreiben, und Bücher daraus machen können. Daher das **Papier** eines von den vornehmsten Gütern und Waaren Egyptens gewesen, damit gar grosser Handel getrieben ward. *

§. 7. **Binsen oder Semsen**, Scirpus vel Juncus, Hebr. גֹּמֶא ist ein Rohr, so keine Knoten hat, und auch in sumpfichten Orten wächst, Job 8, 11. Es. 35, 7. daraus die Alten nicht nur Seile, Körbe, Decken und Kästlein gemachet, Exod. 2, 3. sondern auch besondere **Rohr-Schiffe**, mit welchen die Mohren und Egyptier gar leicht wider den Strom und sonst sehr geschwinde fortschiffen konnten, Es. 18, 3. Dergleichen geschwindes **Rohr- oder Jagd-Schiff** verstehen einige durch אֵבֶה beym Hiob, c. 9, 25. 26. welches Lutherus einen **Läuffer** gegeben; andere aber von einem Adler, oder gar einem schnellen Fluß in Arabien oder Armenien: und damit wird die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens verglichen, l. c. †

Das

* Conf. Hiller. l. c. c. 38. p. 214.
† Ibid. p. 101. & 211. coll. Scheuchz. l. c. p. 45.

Das 8 Capitel
Vom Unkraut.

Das Unkraut ist insgemein alles dasjenige unnütze Kraut und Gewächs, welches zwischen den andern guten und nutzbaren Gewächsen, oder sonst auf den Feldern, Wiesen und Garten-Betten von selbst und ohne Wartung wächset, und allen Nahrungs-Saft an sich ziehet, oder auch die guten Gewächse unterdrücket, und daher als was Schädliches ausgegetet oder ausgerottet werden muß.

Mit dem Unkraut ausrotten oder ausgeten wird das Straf-Amt der Lehrer und Prediger verglichen, Jer 1, 10. so fern es den Gottlosen das Verderben und Verdammnis, welches auch dadurch bedeutet wird, ankündiget, Matth. 13, 29. c. 15, 13. Job 31, 8. 12. Ep. Jud. v. 12. 2 Chron. 7, 20. Jer. 18, 7. c. 31, 28. c. 42, 10. c. 45, 4. Amos 9, 15.

§. 2. Unter denen verschiedenen Arten des Unkrauts wird in der Schrift am ersten genennet die **Distel**, Carduus s. Tribulus, Gr. τρίβολος, Hebr. דַּרְדַּר vom frey- oder von selbst-wachsen also genannt, Gen. 3, 18. und קִמּוֹשׁ oder קִימוֹשׁ ist ein stachelicht Unkraut, das nichts nütze ist, und keine Früchte bringet, Matth 7, 16. Luc. 6, 44. dem Lande aber höchst-schädlich, Gen. 3, 18. Ebr. 6, 8. Job 31, 40. und ein Zeichen eines unbebaueten und wüsten Landes, Prov. 24, 31. Es. 34, 13. Hos. 10, 8. c. 9, 6. *

§. 3. Die **Nessel**, Urtica, Hebr. חָרוּל hat den Nahmen vom Brennen, und wird deßwegen bey den Arabern gar Binthol-nari, filia ignis, eine Tochter des Feuers genennet. Ist zwar ein Unkraut, wird aber dennoch von geringen und armen Leuten zur Speise gebrauchet, oder mit unter die Kohl-Kräuter gesammlet. Davon sagt Hiob c. 30, 7. zwischen den Büschen riefen sie, (nemlich die nichts-würdigen Bettel-Leute) und unter den Nesseln verbrennen sie sich, (indem

* Vid. Hiller. l. c. 33. p. 195.

dem sie dieselbe zu ihrer Speise aufsuchen, coll. v. 4.) sie wächst an unbebaueten und wüsten Orten, Prov. 24, 31. und ist daher auch ein Zeichen der gänzlichen Verwüstung, Es. 34, 13. Zephan. 2, 9. *

§. 4. Ζιζάνιον, lolium, so insgemein **Unkraut** genennet wird, Matth. 13, 25. scheint den Nahmen aus dem Syrischen zu haben, und heist bey den Talmudisten, זונין Zonin, ist eigentlich ein Miß-Gewächs, das sich unter dem Weitzen und Rocken findet, wenn nemlich der Saame dieses Getreydes wegen des vielen feuchten, oder bald nach der Saat einfallenden Regen-wetters verdirbt, indem er aufgehen und wachsen soll, wie etwa Lulch oder bey uns Treßpe. Es ist im Anfange von dem rechten Weitzen oder Rocken fast nicht zu unterscheiden, ändert aber seine Gestalt und Natur nach und nach mehr und mehr, und wird Unkraut; obwohl einige verständige Landwirthe wissen wollen, daß es auch wieder zu gutem Korn werden soll. **

Mit solchem unartigen Gewächs vergleicht der HErr Christus die Gottlosen und Heuchler, oder Schein-Christen, welche er auch darum duldet bis zur Zeit der letzten Erndte, Matth. 13, 25-30. v. 30-38. coll. 2 Tim. 3, 5.

§. 5. בָּאְשָׁה Herba mala, fœtens & vitiosa, so Lutherus Dornen gegeben, ist ein **Miß-Gewächs**, das sich unter der Gerste findet, wenn dieselbe in der ersten Zeugung Schaden leidet, oder ausarthet; heist sonst ægilops, festuca, Walch oder taube Gerste, Job 31, 40. †

§. 6. **Die Colochinten** deren 2 Reg. 4, 39. 40. in der Deutschen Bibel gedacht wird, hält man für wilde Kürbis, und zählet sie, als ein schädlich Gewächs auch unter das Unkraut. Andere aber wollen das Hebräische Wort פַּקֻּעוֹת oder פְּקָעִים, eben wie בְּקָרִים mit Rab. Kimchi, lieber geben Fungi, Erd-Schwämme oder **Pültze**, weil sie wie das Stamm-

* Ibid. coll. Scheuchz. l. c. p. 251.
** Hill. l. c. c. 20. p. 119.
† Ibid. c. 21. p. 123.

Samm-Wort פקע spalten, andeutet, überall um den Stengel und unter dem Hütlein viele Spalten und Ritzen haben, auch sonst im Felde wachsen unter den Weinstöcken, wie am angezogenen Ort, unter wilden Reben, und eines bittern Geschmacks, oder schädlich zu essen sind. Salomo hatte das Bildnis der Erd-Schwämme, als gedrehete Knoten, inwendig auf das Tafel-Werck des Tempels und um den Rand des ehernen Meers setzen lassen, 1 Reg. 6, 18. c. 7, 24. 2 Chron. 4, 3. die Pültze, weil sie in einer Nacht wachsen und bald wieder vergehen, sind ein Bild der Zeit-Gläubigen, die keine Wurtzel, noch was Beständiges an sich haben. *

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Das 9 Capitel
Von denen Feld-Gewächsen.

Feld-Gewächse oder Feld-Früchte sind diejenigen, welche auf den gebaueten Feldern oder Aeckern wachsen, als: das Getreyde und der Flachs. Dieses dienet den Menschen zur Kleidung, jenes aber zur Nahrung.

§. 2. Der gemeineste Nahme des Getreydes im Hebr. ist דָּגָן frumentum, von דָּגָה multiplicari, fœcundari, vermehren oder fruchtbar seyn, weil ein Korn sich so vermehret, daß es vielfältige Frucht bringet; und bedeutet sowohl das auf dem Halm stehende, als in die Scheunen eingeführte Getreyde oder Korn. בַּר frumentum, far, rein Korn, von בָּרַר purificavit, rein machen. שֶׁבֶר annona, feil Korn, von שָׁבַר fregit, it. vendidit, emit, Gen. 42, 1. 19. עָבוּר proventus, annona, von עָבַר transivit, Getreyde das von den Korn-Händlern um Geld gekauffet worden, Jos. 5, 11. רִיפוֹת pl. contusa, gemahlen Korn oder Grütze, 2 Sam. 17, 19. Prov. 27, 22. קָמָה Seges, das stehende Korn, Exod. 22, 6.

* Vid. Hill. l. c. c. 39. p. 218. sq.

22, 6. Es. 17, 5. Jud. 15, 5. Gr. σπορὰ, satio, semen, 1 Macc. 10, 29. σπόριμα, sata, Luc. 6, 1.

§. 3. Das Getreyde ist eine edle Gabe GOttes, der lässet dasselbe aus der Erde wachsen, Hos. 2, 22. er suchet das Land heim und wässert es, und machet es sehr reich; Er lässet das Getreyde wohl gerathen, Ps. 65, 10. er giebt denen, die er segnen will, Korn und Weins die Fülle, Gen. 27, 28. Deut. 7, 13. c. 11, 14. er ruffet dem Korn und mehret es, Ezech. 36, 29. Hos. 2, 8. 9. Joel 2, 19. 24. durch seinen Seegen stehen die Auen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet, Ps. 65, 14. dergleichen gesegnetes und gutes Getreyd-Land ist das Land Israel gewesen, Deut. 11, 10. 11. 12. Deut 33, 28. conf. Act. 12, 20. Gen. 26, 12. Luc. 8, 8. c. 12, 16. wie auch also gerühmet wird das Land Assyrien, Es. 36, 17. und Egypten, wegen des Nil-Stroms, Es. 23, 3.

Hergegen ist es eine Strafe GOttes, wenn das Getreyde nicht geräth oder **Mißwachs** wird, Hos. 9, 2. Hagg. 1, 6. 10. und das Getreyde auf so vielerley Weise verdirbet, Joel 1, 10. 17. z. E. von Hagel und Ungewitter, Exod. 9, 25. 31. von vielen Regen, Prov. 28, 3. Ein armer Mann, der die Geringen beleidiget, ist gleich pluviæ everrenti, einem Regen der die Saat zusammt der Erde ausspület; von grosser Hitze und Dürre, Hagg. 1, 10. 11. Lev. 26, 19. Deut. 28, 23. 24. 1 Reg. 8, 25. Jer. 12, 4. Nah. 1, 4. Amos 4, 7. vom Brand und Mehlthau, (uredo & rubigo,) Hagg. 2, 17. Amos 4, 9. 1 Reg. 8, 37. 38. von Feuer-Schaden und Entzündungen, Exod. 22, 6. Jud. 15, 5. 2 Sam. 14, 30. Joel 1, 19 von Raupen- und Heuschrecken, Exod. 10, 4. 5. Ps. 78, 46. Joel 1, 4. 10. von Mäusen, conf. 1 Sam. 6, 5. von den Feinden zur Zeit des Krieges, Jud. 6, 3. 4. Judith. 2, 17. Es. 62, 18. insonderheit war in den Morgen-Ländern der Ost-Wind den Feld-Früchten sehr schädlich, indem er dieselbe gantz verbrannte und ausdorrete, Gen. 41, 23. 24. Ezech. 17, 10. c. 19, 12. Hos. 13, 15.

Das beste Korn, heist im Hebr. adeps frumenti, gleichsam Korn-Schmaltz, dessen Erstlinge im A. T. den Priestern musten gegeben werden, Num. 18, 12. 2 Chron. 31, 5. Cain

brachte zwar davon GOtt dem HErrn ein Opffer, aber ohne Glauben, und war daher nicht angenehm, Gen. 4, 3. sq.

In wohlfeiler Zeit das Getreyde einsammlen und zu Rathe halten, ist nicht unbillig. Also haben zu dem Ende die Könige und Vornehmen ihre Mgagazins und Korn-Häuser, Gen. 41, 35. 56. 1 Reg. 9, 19. 2 Chron. 32, 28. Jer. 50, 26. Joel 1, 17. Mal. 3, 10. oder gar besondere Korn-Städte, 2 Chron. 8, 4. 6. c 17, 12. c. 16, 4. aber in der Theurung dasselbe inhalten und nicht verkauffen wollen, häuffet den Fluch der Leute, Prov. 11, 26.

Die Korn-Steuer muste den Obern von denen Unterthanen gegeben werden, 1 Macc. 10, 29. c. 11, 35. coll. Gen. 47, 24. 26.

Das Korn oder Getreyde wird in Heil. Schrift oft genommen für jegliche Speise oder Nahrung, Ps. 65, 10. Ps. 4, 8. Gen. 27, 27. 37. Neh. 10, 37. Es. 62, 8. Thren. 2, 12. Hos. 2, 8. 9. 22. c. 7, 14. Sach. 9, 17. 1 Macc. 14, 10. ꝛc. daher wird auch das Manna in Hebr. frumentum cœlorum, Himmel-Korn, d. i. Himmel-Brodt genennet, Ps. 78, 24. eben so wird dadurch auch angedeutet eine grosse Fülle allerley Göttlichen Seegens und Güte, Deut. 28, 8. Joel 2, 14.

Geistlicher Weise bedeutet das Korn oder Getreyde, Gottes Gnaden-Gaben und geistliche Wohlthaten, Jer. 31, 12. die Früchte des Glaubens und guter Wercke, Hos. 14, 8. Gottes Wort und die Evangelische Lehre, als das **Korn, das Jünglinge zeuget**, Sach. 9, 17. d. i. das den Menschen gedeyet zur rechten Jünglings-Stärcke, und Kraft den Bösewicht zu überwinden, 1 Joh. 2, 13. 14. coll. Prov. 20, 29.

§. 4. Viele Feld-Früchte bekommen Hülsen, und werden daher auch **Hülsen-Früchte** genennet; das meiste Korn aber wächst zu einem Halm und bekommt Aehren, Marc. 4, 28. Eine **Korn-Aehre**, spica, heist im Gr. στάχυς, und im Hebr. שִׁבֹּלֶת Schibboleth, welches Wort die von Ephraim nicht aussprechen konnten, und darüber ihr Leben lassen musten, Jud. 12, 16. Rosch-Schibboleth, Caput spicæ, beym Varrone Frit, heist die Spitze der Korn-Aehre, Job 24, 24. so gar leicht und ohne Mühe vom Winde, Hagel, Stecken, ꝛc. zerbrochen

und

und zernichtet werden kan, und ist daher ein Bild des zerbrechlichen Glücks der Gottlosen. Eben so sind die stumpffen und zerbrechlichen Pfeile der Gottlosen den zarten Aehren gleich, Ps. 58, 8. **Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zerbrechen** (im Hebr. werden sich wie Aehren beweisen, d. i. stumpf und zubrechen.)

Die Aehren dieneten den Alten zur Speise, entweder grün oder geröstet. Grüne und frische Aehren, oder wie in der Deutschen Bibel stehet, neu Getreyde, heissen im Hebr. כַּרְמֶל spica involucri s. involuta, **frische Aehren in ihren Hülsen**, * dergleichen ein Mann von Baal-Salisa dem Propheten Elisa in der Theurung brachte, 2 Reg. 4, 41. und die Jünger JEsu ausrauffeten, und mit den Händen rieben, als sie an einem Sabbath durch die Saat giengen, Matth. 12, 1. Marc. 2, 23. Luc. 6, 1. welches Aehren Abrupffen wohl erlaubet war, Deut. 23, 25. geröstete Aehren hiessen קָלִיא tostum, **Sangen**, dergleichen legte Boas der Ruth vor, Ruth. 2, 14. Isai schickte welche ins Lager, 1 Sam. 17, 17. und David mit seinen Leuten bekam dergleichen zu Mahanaim, 2 Sam. 17, 28. so aßen auch die Kinder Israel so fort davon beym Eingange ins Land Canaan, Jos. 5, 11. sonst aber durften sie weder grüne Aehren noch Sangen essen, bevor sie die Erstlinge vom neuen Getreyde GOtt geopffert hatten, Lev. 23, 14. c. 2, 14.

Das **Nachlesen** der Aehren muste den Armen gelassen werden, Lev. 19, 9. c. 23, 22. conf. Ruth. 2, 1.

Durch 7. volle und dicke, und 7. dünne, dürre oder vom Ost-Wind verbrannte Aehren wurden dem Könige Pharao in Egypten, im Traume 7 wohlfeile und 7 theure Jahre vorbedeutet, Gen. 41, 23. 24.

Das fleißige Auflesen der Aehren ist ein Bild der feindlichen Unbarmhertzigkeit, da keines verschonet, sondern alles niedergemacht und weggerafft wird, Es. 17, 5.

§. 5. Unter den mancherley Gattungen der Feld-Gewächse oder Korn-Früchte ist das edelste und beste der **Weitzen**, Triticum,

* Vid. Hill. Hierophyt. P. 2. c. 17. p. 78.

ticum, Gr. σῖτος, Hebr. חִטָּה an statt חִנְטָה von חָנַט würtzen, gleichsam die Würtze aller Getreyde. שׂוֹרָה triticum principale, præstans vel præcipuum, der vornehmste und edelste Weitzen, welcher alle andere Arten an Güte übertrifft, Es. 28, 25. von שׂוֹר principatum gerere, Fürst seyn; und das beste Mehl oder **Semmel-Mehl**, welches aus dem edelsten Weitzen gemacht wird, heist im Hebr. adeps tritici, welches Lutherus gegeben, **besten Weitzen**, Ps. 147, 14. 81, 17. ward vor Zeiten im Mörser gestossen, u. heist daher חִטִּים מַכּוֹת tritica plagarum, d. i. tritica pilo contusa, **gestossen Weitzen-Mehl**, 2 Chron. 2, 10. *

Das Land Canaan war besonders fruchtbar und gesegnet von Weitzen, daher es auch heist terra tritici, ein **Weitzen-Land**, Deut. 8, 8. coll. c. 32, 14. Der König Salomo muste täglich zum Unterhalt seiner Hof-Staat haben 30 Cor Semmel-Mehl, und 60 Cor ander Mehl, 1 Reg. 4, 22. wie er denn auch dem Könige Hiram zu Tyrus jährlich 20000 Cor gegeben, 1 Reg. 5, 11. und auch eben so viel den Arbeits-Leuten auf dem Berge Libanon, 2 Chron. 2, 10. Der beste Weitzen, welcher aus dem Lande Israel auf die Märckte gen Tyrus gebracht ward, wuchs bey der Stadt Minnith, an der Grentze der Ammoniter, Ezech. 27, 17. coll. Jud 11, 33. wie denn das Land Ammon ebenfalls ein gut Weitzen-Land gewesen, und muste der König der Ammoniter, dem Könige Juda Jotham, nachdem ihn dieser bezwungen jährlich 10000 Cor Weitzen geben, 2 Chron. 27, 5.

Der Weitzen giebt dem menschlichen Leibe die stärckeste Nahrung, und wird daher vornemlich unter Gottes Gaben und Seegens-Güter gerechnet, Ps. 81, 17. 65, 14. 72, 16. 147, 14. ward auch zu den Schau-Brodten und Opffern gebraucht, Exod. 29, 2. Esr. 6, 9. c. 7, 22. 1 Chron. 22, 23. Ezech. 43, 13.

Der Weitzen wird gesäet auf guten Brach-Acker, Es. 28, 35. und bekommet so denn seinen Leib, den ihm GOtt giebt, 1 Cor. 15, 37. 38. jedoch in seiner Abänderung, Marc. 4, 28.

Der Weitzen ist 1) ein Bild des Göttlichen Worts, das heist

* Ibid. c. 20. p. 114.

heist pugillus tritici, eine gantze Hand voll Getreyde, oder dicker Weitzen, der auch oben auf den Bergen, oder sonst an unfruchtbaren Orten gesäet, viele Früchte bringet, Ps. 72,16. es wird entgegen gesetzt dem Stroh, d. i. der falschen Lehre, Jer. 23,28. und dem Weitzen verglichen 1) wegen seiner Reinigkeit, 2 Sam. 22,31. Ps. 119,140. 2) wegen seiner Fruchtbarkeit, 1 Pet. 1,23. 3) wegen seines Wachsthums und Vermehrung, Act. 12,24. 4) wegen seiner Nahrungs-Kraft, Ps. 19,11. Jer. 15,16. Sir. 25,3. Ebr. 5,14. Matth. 24,45.

2) Darnach ist der Weitzen ein Bild der Gläubigen, Luc. 3,17. Matth. 3,12. c. 13,38. 39. diese heissen ein Weitzen-Hauffen mit Rosen oder Lilien umstecket, wegen ihrer vielen und GOtt angenehmen Früchte, Cant. 7,3. conf. Apoc. 6,6.

3) Unser Heyland selbst vergleicht sich einem Weitzen-Korn, Joh. 12,24. wegen seiner Hoheit und Vortreflichkeit, als der schönste, reineste und beste, Ps. 45,3. Luc. 1,31. 35. Ebr. 7,26. insonderheit wegen seines Leidens, Todes, Begräbnis und Auferstehung, dadurch er viele Früchte, Leben und Seeligkeit, allen Menschen gebracht hat.

4) Grüne Weitzen-Saat ist ein Bild der Auferstehung, 1 Cor. 15,35-38.

5) Weitzen säen und Disteln erndten, bedeutet Gottes Strafe, Jer. 12,13. Job 31,40.

§. 6. Die Gerste, Hordeum, Hebr. שְׂעֹרָה von שֵׂעָר horruit, horripilavit, weil sie rauhe und spitzige Aehren hat, Gr. κριθὴ, ist in der Bibel das berühmteste Getreyde nach dem Weitzen, und hieß die beste Gerste נִסְמָן signatum, insigne, gleichsam die vor andern gezeichnete, Es. 28,25. war auch nechst dem Weitzen das gemeineste Brodt-Korn im gelobten Lande, davon Brodte oder Kuchen gebacken wurden, Ezech. 4,9. 12. 2 Sam. 17,28. 2 Reg. 4,42. Jud. 7,13. Joh. 6,9. 13. der König Salomo gab dem Könige zu Tyrus oder dessen Leuten 20000 Cor Gersten zum Unterhalt, 2 Chron. 2,10. 15. und der König der Ammoniter muste dem Könige in Juda Jotham jährlich 10000 Cor Gersten geben, 2 Chron. 27,5. der Prophet

Hosea gab seinem Eheweib auch anderthalb Homer Gerste zur Morgen-Gabe, Hos. 3, 2. Salomo fütterte damit seine Pferde, 1 Reg. 4, 28.

Gersten-Mehl ward auch zu gewissen Opffern genommen, Num. 5, 15.

Die Gersten-Erndte, war die erste Erndte im gelobten Lande, und gieng schon um Ostern an, Ruth. 1, 22. c. 2, 13. 2 Sam. 21, 9. 10. Judith 8, 2. *

Ein **Gersten-Acker**, darauf ein Homer ausgesäet ward, ward in Gelübden auf 50 Seckel Silbers taxiret, Lev. 27, 16. dergleichen Gersten-Feld des Joabs ließ Absalom mit Feuer anstecken und verbrennen, 2 Sam. 14, 30.

Eine Hand voll Gerste bedeutet einen geringen Gewinn, Ezech. 13, 19.

Die Egyptier bedieneten sich eines **Geträncks** aus Wasser und Gerste gebrauen, wie unser **Bier**, so Xythus genennet ward, vid. Herodot. L. 2. c. 77.

§. 7. **Der Spelt**, sonst Dinckel genannt, Far, Ador, Spelta, Gr. ζέα, Hebr. כֻּסֶּמֶת so Lutherus auch durch Rocken übersetzet, Exod. 9, 32. kommt mit den Aehren dem Weitzen sehr nahe, nur daß die Speltzen, einen so langen Bart haben, als wie die Gerste; gehört mit zu der **Winter-Saat**, oder nach Art der Morgen-Länder zu dem **Spat-Getreyde**, l. c. ward zum Brodtbacken gebraucht, Ezech. 4, 9. Es. 28, 25. und soll auch bessere Nahrung geben, als die Gerste.

§. 8. Unter dem **Meng-Korn**, welches der Prophet Ezechiel auf Gottes Befehl zum Brodte nehmen müssen, Ezech. 4, 9. war auch דֹּחַן welches Lutherus Hirse gegeben, damit es einiger massen übereinkommt; heist aber eigentlich Panicum, **Buch-Weitzen**, oder Heyde-Korn, und bedeutet auch dieses bey den Arabern und Persern, weil es zuerst aus Africa nach Europa überbracht worden, wird es daher auch Frumentum Saracenicum genannt; giebt sonst bessere Nahrung als Hirse und Bohnen, aber nicht so gut als Rocken und Gerste. † §. 9.

* Vid. Bibl. Historicus VII. Theil 1 Buch 19 Cap. 6. §. p. 929.
† Conf. Hill. l. c. c. 21. p. 124.

§. 9. **Linsen**, Lens, Hebr. עֲדָשׁ werden unter die schlechten und eben nicht gesunde Speisen gerechnet, sonderlich für zarte Leute; * und dennoch verkauffte Esau seine Erstgeburt für ein Linsen-Gerichte, Gen. 25, 29-34. Der Prophet Ezechiel muste dieselbe unter sein Brodt-Korn mengen, Ezech. 4, 9. wurde dem David auf seiner Flucht vor Absalom zugeführet, 2 Sam. 17, 28. Samma, einer von den Helden Davids, schützete seinen mit Linsen und Gersten besäeten Acker gantz allein wider die streiffende Rotte der Philister, 2 Sam. 23, 11. 1 Chr. 12, 13.

§. 10. **Bohnen**, Faba, Hebr. פּוֹל soll im Hebr. den Nahmen von der Grösse haben, woran sie den Saamen aller andern Hülsen-Früchte weit übertreffen; David ward damit auf seiner Flucht versorget, 2 Sam. 17, 28. und der Prophet muste zu seinem Brodt-Korn auch Bohnen zugiessen, Ezech. 4, 9. Sonst sind die Bohnen von verschiedener Art, so aber alle an sich schwer zu verdauen, viel Blehungen, den Schlaf und unruhige Träume verursachen, daher sie auch, nach der Hebräer Bericht, dem Hohenpriester am Abend vor dem Versühnungs-Fest, unter andern Speisen, so die Wachsamkeit und Munterkeit hindern, verbothen gewesen. †

§. 11. **Kichern**, Cicer, eine Art Hülsen-Gewächs oder Erbsen, sollen im Hebr. angedeutet werden durch קָלָה von קָלִי braten, rösten, weil sie gebraten oder gedörret wurden, und also auch dem David, nebst den Bohnen und Linsen gen Mahanaim gelieffert worden, 2 Sam. 17, 28. daher sie von קָלִיא Sangen, in eben demselben Vers unterschieden werden müssen, conf. 1 Sam. 25, 18. c. 17, 17. andere verstehen dadurch Caffe **

§. 12. **Gemengt Futter**, oder Meng-Korn, Hebr. בְּלִיל farrago, von בָּלַל vermengen, mischen, wie etwa bey uns Haber und Gerste, ward dem Zuch-Viehe zum Futter gegeben, und selbiges dadurch starck und gut bey Leibe erhalten, den Ackerbau zu bestellen, Es. 30, 24. Job. 6, 5. c. 24, 6.

 §. 13. Der

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bibel Tab. 85. p. 103.
† Hill. l. c. c. 22. p. 129. ** Ib. p. 128. coll. D. Mich. Bibl. hebr. ad 1 Sam. 17, 17.

§. 13. Der Flachs, oder Lein, Linum, Gr. λίνον, Hebr. פִּשְׁתָּה ist ein bekannt Feld-Gewächs, daraus allerley Leinwand verfertiget wird; dessen Stengel heissen nach Hebräischer Redens-Art ligna lini, das Flachs-Holtz, so die Rahab auf dem Dache an der Sonne ausgebreitet und etwa zum Brechen gedreuget, Jos. 2, 6. wiewohl andere solches lieber vom Hanf verstehen wollen, weil der Hebräische Nahme gemein ist, und beydes bedeutet. Der Flachs ist zweyerley Art, nemlich gemein oder grob Flachs, ὠμόλινον genannt, Sir. 40, 4. daraus arme und geringe Leute ihre Kittel machen; und zart oder köstlich Flachs, so die Hebräer בַּד nennen, daraus die kostbarsten Leinen Kleider gemacht wurden, Ezech. 9, 2. Exod. 28, 42. Lev. 6, 10. 11. coll. Ezech. 44, 18. 2 Sam. 6, 14. dieses hatte wiedrum zwey besondere Nahmen שֵׁשׁ und בּוּץ, wodurch die köstliche Leinwand Byssus, Gr. βύσσος, angedeutet wird, doch mit dem Unterscheid, daß שֵׁשׁ vor der Babylonischen Gefängnis, בּוּץ aber erst nach derselben gebräuchlich gewesen, da die Chaldäische Sprache aufkommen ist. Es ist aber der Flachs eine besondere Gabe und Seegen Gottes, so im menschlichen Leben zu vielerley Nutzen gebraucht wird, Hos. 2, 9. z. E. zu Stricken und Netzen, Es. 19, 9. zu Schnüren, Ezech. 40, 3. zu Tüchern, Act. 10, 11. Schürtzen, Joh. 13, 4. 5. Hemden und Kleidern, etc. und ward der beste Flachs insonderheit in Egypten gebauet, Exod. 9, 31. daher das beste Leinen gebracht ward, Prov. 7, 16. Ezech. 27, 7. da auch vortrefliche Garnstricker waren, Es. 19, 9. so ward auch das Syrische Leinen oder Tapeten auf den Märckten Tyri theuer verhandelt, Ezech. 27, 16. ja das Land Israel selbst, war ein gesegnetes Flachs-Land, besonders um Lydda und im Felde Eßdrelom; daher auch unter den Israeliten künstliche Leinweber gewesen, 1 Chron. 4, 21. conf. 2 Chron. 2, 14. *

Mit Wolle und Flachs umgehen, wird als die anständlichste Handthierung für die Weiber gerühmet, Prov. 31, 13. 22.

Niemand

* Vid. Hill. l. c. c. 23. p. 131. sq.

Niemand durfte im A. T. ein Kleid anziehen von Wollen und Leinen zugleich gemenget, Deut. 22, 11. Lev. 19, 19. zum Zeichen, daß GOtt keine Doppelhertzigkeit gefalle, sondern die Einfältigkeit des Hertzens.

Werg, *stupa*, Hebr. נְעֹרֶת von נָעַר vom ausklopffen oder brechen also genannt, ist ein Bild der Schwachheit und Unvermögens, Es. 1, 31. Jud. 16, 9. שְׂרִיקוֹת daraus die Fischer-Netze gestricket wurden, Es. 19, 9. wollen einige durch Sericum, Seide auslegen; andere aber aus bessern Grund verstehen linum optimum & tenuissimum, das feineste und schönste Flachs, das glat gehechelt, und gleichsam glänzet, vom Arabischen שרק glänzen, oder von סרק pectere, kämmen, hecheln. Doch da das Arabische Wort scharaka heist fidit, spalten, erklären andere es auch linum fissile, und verstehen so denn Cannabim, **Hanf**, dessen Stengel mit den Händen voneinander gerissen oder gespalten zu werden pflegen, von einigen fleißigen und genauen Hauswirthen, ehe man sie durch die Hechel ziehet, und also möchte Hänffen Garn sich besser schicken zu Fischer-Netzen und Stricken, als das kostbarste und feineste Flachs. *

סָדִין σινδών, Sindon, heist **Leinwand** insgemein, damit der Leib bedecket oder verhüllet wird, und wird genommen, bald für Feyer-Kleider, Jud. 14, 12. 13. bald für Bett-Decken oder Bett-Tuch, Prov. 31, 24. bald für Koller oder Schleyer der Jungfrauen, Es. 3, 23. Cant. 5, 7. bald für Leichen-Tücher, Matth. 27, 59. Es war aber sehr kostbar, je zarter und sauberer es gewebet war; daher geringere Leute es auch schlechter trugen, dergleichen Leinwand jener Jüngling an hatte, und es fahren ließ, als er bloß davon flohe, Marc. 14, 51. 52. שֵׁשׁ Byssus, **köstliche Leinwand** war eine Tracht der Könige und Fürsten, Gen. 41, 4. 1 Chron. 15, 27. Esth. 1, 6. c. 8, 15. Prov. 31, 22. Ezech. 16, 10. 13. wie auch der Priester und besonders des Hohenpriesters in seinem grösten Ornat, Exod. 39, 27. 28. c. 28, 5. und der Leviten bey grosser Solennität, 2 Chron.

 5, 12.

* Conf. D. Mich. Bibl. hebr. ad Es. 19. 9. & Hill. l. c. p. 133.

5, 12. daraus war auch der Fürhang der Stiffts-Hütte und des Tempels gemacht, Exod. 26, 1. 2. c. 27, 9. 2 Chron. 3, 14. die Tyrier machten daraus ihre Seegel um ihre Pracht zu zeigen, Ezech. 27, 7. daher wird solches dem reichen Mann, als einem Privat-Menschen, als ein grosser Uebermuth und Stoltz ausgeleget, Luc. 16, 29. geistlicher Weise bedeutet es die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19, 8.

Der Priester Leinene Kleider, musten die Reinigkeit und Heiligkeit, bey Abwartung des Gottesdiensts, andeuten, Exod. 28, 40. 42. Ezech. 49, 17. darum auch Christus selbst, und die Engel damit angethan, vorgestellet werden, Dan. 10, 5. Ezech. 9, 2. Apoc. 15, 6.

Der verdorbene Leinene Gürtel war ein Zeichen des Verderbens und Verwerffung der Jüden, Jer. 13, 1. 2. 3.

Das glimmende Leinen Tacht, ist ein Bild der Schwachgläubigen, Es. 42, 3. c. 43, 17. Matth. 12, 20.



Das 10 Capitel.

Vom Ackerbau.

Ein gebauetes Feld oder Acker, als der Ort, darauf die Feld-Gewächse wachsen und fortkommen, heist im Hebr. שָׂדֶה Chald. בָּרָה Gr. ἀγρός, ager, כַּרְמֶל heist arvum fossione cultum, ein umgrabenes oder umhacktes Feld, Jer. 2, 7. c. 48, 33. c. 4, 26. Es. 29, 17. c. 32, 15. 16. c. 16, 10. Mich. 7, 14. 2 Reg. 19, 23. daher auch zwey Berge im gelobten Lande den Nahmen haben, weil da herum solche gegrabene Felder lagen, und es beschwerlich war auf den Hügeln zu pflügen, nemlich der Carmel am Meer, Jos. 12, 22. c. 19, 26. 2 Reg. 2, 25. c. 4, 25. Jer. 46, 18. Amos 9, 3. und der Berg Carmel im Stamm Juda, unweit Hebron, Jos. 15, 55. 1 Sam. 25, 2. c. 15, 12. Beyde zugleich werden gemeinet, Deut. 33, 22. Cant. 7, 5. Es. 33, 9. c. 35, 2. Jer. 50, 19.

Amos 1,2. Nah. 1,4. * נִיר Novale, ein Brach-Acker, oder neu Land, das die erste Saat trägt, oder vom Unkraut desto besser zu reinigen und zuzubereiten noch einmahl umgepflügt wird, und daher auch viele Früchte bringt, Prov. 13,23. Multum cibi est in novali pauperum, es ist viel Speise in dem Brach-Felde der Armen, das sie mit vieler Mühe und harter Arbeit zubereitet. Bedeutet rechtschaffenen Ernst der Busse, Jer. 4,3. Hos. 10,12.

חֵלֶק oder חֶלְקָה pars, portio heist ein Land-Gut, Vorwerck, oder besonder Stück Landes, das jemanden zugehöret, 2 Reg. 9,10. 21. 25. 26. Jer. 12,10. Amos 4,7. wie im Griech. χῶρος und χωρίον, Matth. 26,36. Joh. 4,5. Luc. 9,12. c. 12,16. Act. 1,18. c. 4,37.

In den Aeckern und liegenden Gründen bestehet der meiste Reichthum und Vermögen, darnach man so begierlich zu streben pflegt, 2 Reg. 5,26. Luc. 14,18. 1 Sam. 22,7. c. 8,14. und gerne Geld darauf austhut, Neh. 5,3. 4. und ist es ein Zeichen guter Wirthschaft, wenn jemand von seinem Acker-Gelde oder von den Einkünften seines Feldes, (Prov. 27,26.) seine Land-Güter vermehret, und andere Aecker kauffet, Prov. 31,16. Also kaufte Abraham einen Acker von den Kindern Heth, Gen. 23,1. Jacob von den Kindern Hemor, Gen. 33,16. der Prophet Jeremia von seinem Vetter Hananeel, Jer. 32,9. Joseph dem Pharao zu gute, Gen. 47, 20. jener Mensch um des vergrabenen Schatzes willen, Matth. 13,44. die Jüden zum Begräbnis der Pilger, Matth. 27,7. Aber unrechtmäßiger Weise Aecker an sich bringen, oder das Hertz zu sehr dran hängen, wird nicht gebilliget, 2 Reg. 5,26. Es. 5,8. Mich. 2,2. Prov. 23,10. Luc. 14,18. sondern es sollen auch dieselben um des Namens Christi willen verlassen werden, Matth. 19,29. Marc. 10,29. coll. Act. 4,34. 35.

Der Ackerbau ist eine der ältesten Handthierungen der Menschen, und eine Kunst so GOtt dem ersten Menschen selbst gelehret hat, als er ihm anwieß, wie er die Erde kümmerlich

* Vid. Hill. l. c. c. 17. p. 75. sq.

merlich bauen sollte, Gen. 3, 17. doch daß er auch dabey seinen Seegen verheissen, Sir. 7, 16. c. 20, 30. Prov. 12, 11. c. 28, 19. Gen. 27, 27. Ebr. 6, 7. und auch die Menschen dessen im Friede geniessen läst, daher es ein Zeichen des Friedes ist, wenn der Ackerbau fleißig getrieben wird, 2 Macc. 12, 1. Jer. 31, 24. Ezech. 36, 34. und die Redens-Art; seine Schwerdter und Spieße zu Pflugscharen machen, heist seine Nahrung und Acker-Werck in Friede und Ruhe treiben, Es. 2, 4. Mich. 4, 3. Joel 3, 10. Wenn aber GOtt zornig ist, und strafen will, so entzieht er dem Felde oft seinen Seegen, Gen. 4, 12. c. 5, 29. Hagg. 1, 11. c. 2, 17. und läst es verwüsten durch Ungezieffer, Exod. 8, 13. Hagel und Ungewitter, c. 9, 25. grosse Dürre, Amos 4, 7. Joel 1, 11. 12. Jer. 14, 4. Gen. 45, 6. Krieg und Feinde, Es. 32, 12. 13. Jer. 6, 12. c. 8, 10. c. 50, 16. c. 51, 23. c. 17, 3. Wiewohl die Menschen wegen ihrer Faulheit oft selbst Schuld daran sind, daß ihr Acker verwildert und verwüstet wird, Prov. 24, 30. 31.

Der erste Acker-Mann in der ersten Welt wird Cain genennet, Gen. 4, 2. und in der andern Welt, oder nach der Sündfluth Noah, Gen. 9, 20. und Esau, c. 25, 27. Es haben so gar vor Alters die vornehmsten Leute auf den Ackerbau viel gehalten und sich dessen beflissen, z. E. Gideon, Jud. 6, 11. Elisa, 1 Reg. 19, 19. Saul, 1 Sam. 15, 5. David, 1 Sam. 16, 11. Usia, 2 Chron. 16, 1. 10. u. a. m. Nachgehends aber ist es zur Lebens-Art der geringsten Leute, oder des armen Bauer-Volcks worden, als welche von den Obern zu solchem Dienst genommen und gezwungen worden, 1 Sam. 8, 12. 2 Reg. 25, 12. Job 31, 39. Jac. 5, 7. Luc. 17, 7. 1 Chron. 28, 26. Sach. 13, 5. Sap. 17, 17. Es wird aber ein Acker-Mann im Hebr. oft genennet, Baal, Dominus terræ, Job 31, 39. vir terræ vel colens terram, Sach. 13, 5. Gen. 4, 2. vir agri, Gen. 25, 27. perfodiens terram, Gen. 9, 20. חֹרֵשׁ arans, arator, Es. 28, 24. אִכָּר agricola, qs. terræ fossor, Jer. 14, 4. c. 31, 24. c. 51, 23. Es. 61, 5. 2 Chron. 26, 10. יֹגֵב agricola, 2 Reg. 25, 12. Gr. γεωργὸς, Sap. 17, 17. 2 Tim. 2, 6.

2, 6. Jac. 5, 7. Ein solcher muß sich nun auf den Ackerbau wohl verstehen, Es. 28, 24-29. in seinem Beruff fleißig und arbeitsam seyn, Prov. 15, 4. c. 12, 11. c. 24, 17. c. 28, 19. Ps. 104, 23. Sir. 38, 26. 27. dabey gedultig, Jac. 5, 7. 1 Cor. 9, 10. Sir. 7, 16. c. 6, 19. und so denn soll er seiner Früchte am ersten geniessen, 2 Tim. 2, 6.

GOtt der HErr hat dem Ackerbau zu Ehren, davon nicht nur den Kindern Israel mancherley Gesetze gegeben, z. E. daß niemand des andern Acker beschädigen sollte, Exod. 22, 6. Num. 20, 17. c. 12, 22. noch die Grentzen und Marck-Scheiden verändern, Deut. 19, 14. Niemand sollte einen Acker mit zweyerley Saamen besäen, Lev. 19, 19. noch mit einem Ochsen und Esel wegen ungleicher Stärcke zugleich pflügen, Deut. 22, 10. coll. Prov. 12, 10. Alle Sabbath- und Jubel-Jahre sollte der Acker ruhen und unbesäet liegen bleiben, Exod. 23, 11. Lev. 25, 8. Neh. 10, 31. u. d. g. Sondern er selbst heist ein Ackermann, Joh. 15, 1. im Gr. und vergleicht sich damit, Es. 28, 24. Die Gläubigen heissen Gottes Ackerwerck, 1 Cor. 3, 9. und sein Feld, Cant. 7, 12. so er durch seine Diener als seine Mit-Arbeiter bauet, v. 6. 7. 8. coll. Matth. 21, 33. sq. Marc. 12, 2. sq. Luc. 9, 20. sq. Jer. 31, 24. Es. 61, 5. darauf er acht hat, Deut. 11, 12. dem er überall will geholffen wissen, 2 Tim. 2, 4. und daher auch die Wüste, d. i. die Sünder zum fruchtbaren Felde machet, Es. 32, 15. 1 Pet. 1, 8. welches er zu rechter Zeit pflüget, d. i. züchtiget, Es. 28, 24. besäet, 1 Pet. 1, 23. mit seinem Gnaden-Regen befeuchtet, Ps. 68, 10. und zwar zu allen Zeiten, Gen. 8, 22. und hat Gedult, Jac. 5, 7. bis er erndtet, Es. 59, 21. 2 Tim. 2, 6. Matth. 13, 39. c. 3, 12.

§. 2. Nachdem der Acker um des Menschen Sünde Willen gar sehr unter dem Fluche liegt, Gen. 3, 17. c. 5, 29. So muß nunmehro auch zu dessen **Begattung** oder **Bestellung** vor allen andern Geschäfften viel Fleiß und Mühe angewandt werden, Prov. 24, 27. und höret die schwere und saure Feld-Arbeit der Land-Leute, die sie Jahr aus Jahr ein, bey einem niemahls unterbrochenen Zusammenhange mit Pflügen, Graben, Egen, Düngen, Säen, Erndten, Dreschen rc. zu verrichten haben,

fast

fast nimmer auf, sondern fänget stets wieder von neuen an, wiewohl auch solche Abwechselung für einen Seegen zu halten, conf. Lev. 26,5. Amos 9, 12. Also muß zuförderst der Acker vermittelst eines **Pflugs** zur Saat zugerichtet und bereitet werden; das heist ackern oder pflügen, Ezech. 36, 34. Hos. 10, 12. Sir. 38, 26. Luc. 17, 7. 1 Cor. 9, 10. welches seine Zeit und Ordnung hat, Es. 28, 24. welche in acht zu nehmen man keine Kälte scheuen muß, Prov. 20, 4. und da solches ohne Zuch-Vieh nicht füglich geschehen mag, so spannet der Ackermann vor seinen Pflug Ochsen oder Rinder, Deut. 22, 10. 1 Reg. 19, 19. 20. Job 1, 14. Prov. 14, 4. Es. 30, 24. c. 32, 20. Amos 6, 12. (wiewohl die Erstgeburth von den Ochsen im A. T. nicht durffte dazu gebraucht werden, sondern dem HErrn geheiligt ward, Deut. 15, 19.) Oder man pflügete auch mit Kühen und jungen Starcken, Jud. 14, 18. Hos. 10, 11. oder mit Eseln, Es. 30, 24. c. 32, 20. doch war das Ackern mit einem Ochsen und Esel zugleich, verbothen, Deut. 22, 10. Einige Aecker, vornemlich auf den Bergen und unebenen Hügeln, wo man mit dem Pflug nicht hinkommen konnte, wurden gegraben und gehackt, * conf. Luc. 16, 3. Es. 5, 6. Die Werckzeuge, so hierzu gebrauchet wurden, hiessen ἄροτρον, aratrum, **Pflug**, Luc. 9, 62. מַחֲרֵשָׁה Rutrum, sarculum, aratorium, ein Ruhr-Hacken, Jät-Haue, oder Palt-Hacke, 1 Sam. 13, 20. 21. Lutherus hats gegeben Sense; מַחֲרֶשֶׁת Vomer, Pflugschar, Es. 2, 4. Joel 3, 10. Mich. 4, 3. אֵת ligo, Haue, 1 Sam. 13, 20. 21. so Lutherus auch Pflugschar gegeben; מַעְדֵּר sarculus, Haue oder Rade-Hacke, Es. 7, 25. שְׁלֹשׁ קִלְּשׁוֹן triens, Gabel, 1 Sam. 13, 21. מַלְמָד stimulus, von לָמַד didicit, Pih. docuit, qs. boves docens arare, Ochsenstecken, Pflugstecken, Jud. 3, 31.

Pflügen heist im verblümten Verstande: 1) womit umgehen, zurichten, sich bemühen. Also heist böse Gedancken pflügen, mit bösen Tücken umgehen, Prov. 6, 18. Mühe oder Trübsal

* Siehe oben §. 1. p. 298.

Trübsal pflügen, heist auf anderer Unglück und Schaden bedacht seyn, Job 4, 8. Böses pflügen, heist, sich mit höchstem Fleiß aufs Sünden-Handwerck legen, Hos. 10, 13. ein Neues oder Anders pflügen heist sich erneuren in rechter Buß-Arbeit, Jer. 4, 3. Hos. 10, 12. Felß pflügen, heist ein unbesonnen und unmüglich Beginnen, Amos 6, 12. 2) Pflügen heist auch harte und beschwerliche Arbeit oder Dienste thun, Hos. 10, 11. und gepflüget werden, heist die gröste Mühseligkeit, Beschwerligkeit, und Grausamkeit der Feinde, oder viel Creutz ausstehen, Ps. 129, 3. coll. Es. 28, 24. 26. oder auch gantz verwüstet und zerstöhret werden, Mich. 3, 12. Jer. 26, 18. 3) Pflügen heist auch heimliche und verborgene Dinge erforschen und erkundigen, Jud. 14, 18.

§. 3. Wenn der Acker umgepflüget ist, werden die Furchen wieder eben gemacht und geeget, Es. 28, 24. Job 39, 10. welches Lutherus brochen gegeben, wozu die **Egen**, Hebr. חֲרִיצִים tribulæ, eiserne Hacken oder Zacken, 2 Sam. 12, 31. 1 Chron. 21, 3. Es. 28, 27. Amos 1, 3. gebraucht werden.

Egen, bedeutet viel leiden, oder beschwerliche Arbeit und Dienste thun, Hos. 10, 11.

§. 4. Ein Feld, das immerzu bearbeitet und besäet wird, muß seine Fruchtbarkeit allmählig verlieren, oder erschöpffet werden, wenn nicht die ihm entgangene Kraft und Saft durch andere Mittel wieder ersetzet wird. Daher muß man dasselbe entweder einige Jahre ruhen oder Brach liegen lassen, daß es sich etwas erholen kan, worauf der grosse GOtt selbst ohn Zweiffel mit gesehen, als er seinem Volck Israel befohlen, daß sie alle sieben Jahre ihr Land ruhen und liegen lassen sollten, * Exod. 23, 10. 11. Lev. 25, 3. 4. oder man muß es bedüngen oder bemisten, Luc. 13, 8. und obzwar die Morgen-Länder nicht soviel damit betrieben, wie bey uns geschicht, zumahl da sie ihr Getreyde mit Sicheln abschnitten, und die Stoppeln, indem sie das Stroh nicht so sehr gebrauchten, groß und lang stehen liessen, welche wenn sie untergepflüget wurden und also verfauleten, dem Lande schon ein guter Dünger oder Mist waren; So

* Conf. Lund. Jüd. Heiligth. L. 5. c. 31. p. 1080.

So pflegten sie dennoch um Mist zu machen und zu sammlen, (Luc. 14, 35.) das Stroh in Misthauffen oder Mistlachen zu treten, darauf gezielet wird, Es. 25, 10. **Moab wird unter ihm zudroschen werden**, sicut conculcatur palea in sterquilinio vel in aquis sterquilinii, **wie Stroh im Misthauffen** oder Mistlache **zutreten wird.** So führten sie auch den Mist mit Hauffen hinaus aufs Feld, daher kommt die Redens-Art, **wie Koth auf dem Felde**, oder wie ausgeführter Mist, 2 Reg. 9, 37. Ps. 83, 11. Jer. 9, 22. c. 16, 4. c. 25, 33. Sonst hat man sich schon von uhralten Zeiten her der stercoration oder Bedüngung, als eines Mittels die Felder fruchtbar zu machen, bedienet. Italia hat den Sterculium einen von seinen alten Königen, des Fauni Sohn, unter die Zahl der Götter gesetzet, weil er zuerst diese Kunst mit Mist die Erde fruchtbar zu machen, soll erfunden haben. *

§. 5. Wenn nun der Ackermann das Land vollends zugerichtet hat, säet er mancherley Saamen hinein, Es. 28, 24 sq. wiewohl im A. T. verbothen war, nicht zweyerley Saamen auf einen Acker zu säen, um die Ungleichheit und Mischmasch zu vermeiden, † Lev. 19, 19. So musten auch die Kinder Israel alle Sabbath- und Jubel-Jahre ihre Felder gar nicht besäen, sondern ruhen lassen, Lev. 25, 11. 20. 22. Als Isaac im Lande der Philister säete, kriegte er hundertfältige Frucht, Gen. 26, 12. dagegen durfften die Nachkommen Jonadab des Sohnes Rechab, weil sie Fremdlinge im Lande Canaan waren, wegen eines besondern Gelübdes, keinen Saamen säen, Jer. 35, 6.

Saamen und Erndte soll nicht aufhören so lange die Erde stehet, Gen. 8, 22. Indessen ist nicht jeder Saame zu allen Zeiten gleich fruchtbar, sondern nachdem er ein gut Land antrifft, Luc. 8, 5. oder GOtt das Gedeyen giebt, Es. 30, 23. Es. 55, 10. 2 Cor. 9, 10. Marc. 4, 27. 28. Denn sonst wenn GOtt strafen will, wird der Saame oft umsonst gesäet, Lev. 26, 16. Mich. 6, 15. Job 31, 8. oder man säet viel und erndtet wenig

* Vid. Plin. H. N L. XVI. c. 9.
† Conf. Hill. Hierophyt. P. 2. c. 18. p. 80.

wenig ein, Deut. 28, 38. Hagg. 1, 6. Es. 5, 10. indem der Saame theils in der Erde verfaulet, Joel 1, 17. theils zu Unkraut wird, Jer. 12, 13. theils von Heuschrecken und andern Ungezieffer, Joel 1, 4. 11. oder gar von den Feinden weggezehret und verderbet wird, Lev. 26, 16. Jud. 6, 3. sq. Job 31, 8. daher der dürfftige Sämann bey grossem Mißwachs und in theurer Zeit oft mit Weinen den noch übrigen wenigen, theuren und edlen Saamen auswirfft, Ps. 126, 5. 6. Hebr. portans jactum seminis, d. i. soviel er auf einen Wurff ausstreuet; indesinenter iverit flendo, er gehet und weinet unabläßig, weil er den Saamen in seiner Armuth missen muß. Darum auch die Reichen und insonderheit die Obern ihre arme Unterthanen in der Theurung mit Saat- und Brodt-Korn zu versehen pflegen, nach dem Exempel Josephs, Gen. 47, 23. Die bequemste **Zeit und Gelegenheit** pflegt von klugen Acker-Leuten wohl in acht genommen zu werden, conf. Coh. 11, 4. 6. Im jüdischen Lande fieng die Saat-Zeit im Herbst an, nemlich in unserm October und November, auch wohl noch später. * Wenn nun der HErr einen grossen Seegen oder fruchtbar Jahr geben will, so heissts: **Die Dresch-Zeit**, welche sogleich nach der Erndte angieng im Majo oder Junio, **soll reichen bis zur Wein-Erndte**, welche in den August-Monath einfiel; **und die Wein-Erndte soll reichen bis zur Saat**, Lev. 26, 5. conf. Amos 9, 13. d. i. Es wird ein solcher Uberfluß und Seegen seyn, daß immer eine Feld-Arbeit die andere abwechseln wird, und der Landmann um die Herbst-Zeit, da er wieder pflügen und säen soll, mit der Erndte noch gnug zu thun haben wird. Eben so ists auch ein Seegen GOttes, wenn die Saat im Friede vollbracht wird, und keinen Schaden leidet, Sach. 8, 12. †

Seinen Saamen frühe und balde säen, Coh. 11, 6. heisst im Sprichwort soviel, als balde und fleißig Allmosen geben oder Gutes thun; und wie es bey dem Säen, ohne die Zeit zu versäumen, sich nicht allezeit thun läst, daß man auf schön Wet-

* Vid. Lund. l. c. c. 16. p. 1019.
† Vid. D. Mich. Bibl. ad l. c.

ter acht geben, oder warten wollte, wenn der Wind sich leget, v. 4. also wird der kein Werck der Liebe und Barmhertzigkeit ausüben, welcher erst auf Gelegenheit warten, oder an jeglichen Wind unnützer Lehre oder Reden sich binden will, Eph. 4, 14.

Saamen bedeutet das Wort GOttes; siehe oben cap. 1. §. 14. p. 262. Falscher Saame heissen die Gottlosen, Es. 57, 4. wie im Gegentheil die Frommen ein rechtschaffener Saame, semen veritatis s. fidelitatis, Jer. 2, 21. Jac. 1,18. 1 Pet. 1,22.

Säen bedeutet im Gleichniß: 1) Gute Wercke thun, Coh. 11, 6. Gerechtigkeit säen, Hos. 12, 10. Prov. 11, 18. Jac. 3, 18. im Seegen säen, heist fleißig und willig Allmosen geben, 2 Cor. 9, 6. 10. auf den Geist säen, heist nach dem Reiche GOttes trachten, Gal. 6, 8. das Geistliche säen, heist das Evangelium predigen, 1 Cor 9, 11.

2) Böses thun wird angedeutet durch Mühe, Unrecht und Unglück säen, Job 4, 8. Prov. 22, 8. Sir. 7, 3. dem Winde säen, heist falscher unnützer Lehre folgen, oder aufs Eitele sein Vertrauen setzen, Hos. 8, 7. aufs Fleisch säen, heist Fleisches Wercke ausüben, Gal. 6, 8. unter die Hecken säen, heist den bösen Lüsten folgen, Jer. 4, 3.

3) Säen, bedeutet unter die Völcker zerstreuen und ausbreiten, Sach. 10, 9. coll. Act. 2, 5. c. 8, 1. 4. Jac. 1, 1. 1 Pet. 1, 1.

4) Dem Gerechten ist das Licht gesäet, Ps. 97, 11. d. i. hat viel Gnade, Trost und Freude.

5) Was man nicht gesäet hat, erndten, heist anderer Haabe und Güter, die einem nicht sauer worden, rauben, oder an sich bringen, Luc. 19, 21. 22. Matth. 25, 24. 26.

6) Das Säen in die Erde ist ein Bild des Todes und Begräbnis der Menschen, 1 Cor. 15, 37. 38.

Einem **Sämann** der guten Saamen säet wird Christus verglichen, wie im Gegentheil der Satan einem der Unkraut ausstreuet, Matth. 13, 24. 27. 37. 25. 28. 39.

Saeleute heissen die Lehrer, 1 Cor. 9, 11. besonders die Propheten im A. T. Matth. 13, 3. 18. Marc. 4, 3. 14.

Luc. 8, 5. gleichwie die Apostel die Schnitter sind, Joh. 4, 36. 37. 38.

§. 6. **Eine grüne Saat** auf dem Felde ist den Augen lieblich, Sir. 41, 22. aber viel erfreulicher ists, wenn nunmehro das Feld weiß wird zur Erndte, Joh. 4, 35. und die Erndte der Erden dürre wird, Apoc. 14, 15. alsdenn freuet man sich in der Erndte, Es. 9, 2. Ps. 126, 5. 6. und werden die Schnitter und Arbeiter in die Erndte gesendet, Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. Marc. 4, 29. Diese bedienen sich der **Sensen** oder Sicheln, Hebr. חֶרְמֵשׁ falx, Deut. 16, 9. Gr. δρέπανον מַגָּל falx, Jer. 50, 16. Joel 3, 14. מַזְמֵרוֹת falces putatoriæ, Es. 18, 5. c. 2, 4. Joel 3, 10. Daher auch die **Schnitter** im Hebr. beschrieben werden, als solche, die mit der **Sichel umgehen**, Jer. 50, 16. und mit der Sichel in der Saat hin und her fahren, heist mähen, Deut. 23, 25. oder das Korn schneiden, Joh. 4, 37. Es schnitten aber die Schnitter allemahl eine Hand voll Aehren ab, so viel sie auf einmahl fassen konnten, das hieß עָמִיר oder עֹמֶר Manipulus, eine Hand voll, Ps. 129, 7. Amos 2, 13. Deut. 24, 19. welches, wenn es ausgeklopfft war, ein Gomor oder Omer, d. i. den zehenden Theil eines Epha, oder etwas weniger, als eine Metze ausmachte, Exod. 16, 36. Diese legten sie hinter sich nieder, Jer. 9, 22. bis ihrer so viel da waren, daß sie selbige sammlen, und in grössere Bündlein binden konnten, welche so denn **Garben** hiessen, Hebr. אֲלֻמָּה fasciculus, merges, Gen. 37, 7. 8. Ps. 126, 6. Ruth. 2, 15. Wenn aber jemand ein Manipulum oder Hand voll vergessen und liegen lassen, muste er selbige nicht wieder holen, sondern den Armen lassen, Deut. 24, 19. Lev. 19, 9. c. 23, 22. Dergleichen musten des Boas Schnitter mit Fleiß überbleiben und liegen lassen, Ruth. 2, 16. daher ist eine vergessene Hand voll Korn, ein Bild der Verachtung und Verwerffung oder versagten Begräbnis, Jer. 9, 22. Eine solche Hand voll der ersten Erndte muste als ein Erstling oder Webe-Garbe GOtt dem HErrn geopffert werden, Lev. 23, 10. 11.

 12. 15.

12. 15. und durfften die Kinder Israel nicht eher anfangen zu erndten oder vom neuen Getreyde essen. * Die gebundene Garben wurden auf Hauffen gelegt, oder in **Mandeln** gesetzt, so גָּדִישׁ meta frumenti, acervus frugum demessarum, Exod. 22, 6. Job 5, 26. Jud. 15, 5. it. עֲרֵמָה Ruth. 3, 7. Neh. 13, 15. und נֵד Es. 17, 11. acervus, cumulus, **Hauffen Garben** oder Mandeln hiessen. Uber die Schnitter pflegte auch jemand zum Aufseher bestellet zu werden, Ruth. 2, 5. 6. oder der Hauß-Vater gieng selbst hinaus auf ihre Arbeit acht zu geben, Ruth 2, 4. 2 Reg. 4, 18. grüssete auch die Schnitter, Ps. 129, 8. Ruth 2, 4. gab ihnen den Lohn, Joh. 4, 36. Jac. 5, 4. pflegte auch wohl ein Freuden-Mahl in der Erndte anzustellen, Ruth 3, 3. 7. coll. Ps. 4, 8.

Die Erndten-Zeit fällt insgemein und jährlich in den Sommer, wenn die gröste Hitze ist, Prov. 6, 8. c. 25, 13. Es. 18, 4. Jer. 8, 20. c. 5, 24. Gen. 8, 22. Weil aber der Sommer in einem Lande eher kommt, als im andern, so geschicht auch die Erndte nicht an allen Orten zu gleicher Zeit. Im gelobten Lande hatte die Erndte alle Jahre ihre beständige und gewisse Zeit und Wochen, Jer. 5, 24. und fieng allemahl an den 16. Nisan, oder am andern Oster-Tage nachdem die Webe-Garbe geopffert worden, Lev. 23, 10-15. Deut. 16, 9. und dieses war die Gersten-Erndte, als welche eher reif ward, als der Rocken und Weitzen, Exod. 9, 31. Ruth 1, 22. c. 2, 23. 2 Sam. 21, 9. Judith 8, 2. einen Monat darnach erfolgte die Weitzen-Erndte, welche um Pfingsten zu Ende gieng, Deut. 16, 9. Exod. 34, 22. Gen. 30, 14. Jud. 15, 1. Ruth 2, 23. 1 Sam. 12, 17. c. 6, 13. Die gantze Zeit der Erndte war der Jordan am vollesten und gieng über, Jos. 3, 15. c. 5, 11. 12. Sir. 24, 36. Noch war eine Erndte oder Einsammlung der Hülsen-Früchte im Monden Elul oder Augusto, welche vermuthlich im Früh-Jahr gesäet worden, conf. Exod. 34, 21. **

Die

* Siehe Bibl. Histor. VII. Th. 1. B. c. 19. §. 6. p. 929.
** Hill. l. c. c. 26. p. 147.

Die Zeit zu erndten und einzusammlen muß wohl in acht genommen und grosser Fleiß darinnen angewandt werden, Coh. 11, 4. Prov. 6, 8. c. 30, 25. c. 10, 5.

Eine gute und gesegnete **Erndte** ist eine sonderbare Gabe GOttes, Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. Jer. 5, 24. und wird den Frommen verheissen, Lev. 26, 5. Amos 9, 13. conf. Gen. 26, 12. wird auch oft den Gottlosen gegeben, Luc. 12, 16. Insonderheit war in Egypten reiche Erndte am Nilo, Es. 23, 3. Aber um der Menschen Sünde willen giebt GOtt oft eine schlechte Erndte, Es. 17, 11. Jer. 5, 25. coll. v. 24. Mich. 6, 15. Hagg. 1, 6. Hos. 8, 7. Jer. 12, 13. wenn er entweder grosse Dürre kommen läst, daß kein Säen und Erndten ist, Gen. 45, 6. Hagg. 1, 10. 11. Lev. 26, 19. Deut. 28, 23. 24. oder viel Regen, Prov. 26, 1. Hagel und Ungewitter, Exod. 9, 25. 31. 1 Sam. 12, 17. Heuschrecken, Joel 1, 4. 11. Exod. 10, 4. 5. Ps. 78, 46. Mäuse, 1 Sam. 6, 5. Mehlthau, Hagg. 2, 17. Amos 4, 9. 1 Reg. 8, 37. 38. Es. 18, 4. Feuer-Schaden und Entzündungen, Exod. 22, 6. Jud. 15, 5. 2 Sam. 14, 30. Joel 1, 19. Feinde und Räuber-Hauffen, Job 5, 5. c. 24, 6. Jud. 6, 11. Jer. 5, 17. c. 50, 16. Es. 62, 18. Judith 2, 17. welches denn grosse Traurigkeit und Klagen bey dem Landmann verursachet, Es. 16, 9. 10. c. 17, 11. Jer. 48, 32. 33. Joel 1, 10. 11. 12.

Die Erndte ist ein Bild, 1) des Reichs GOttes oder des gesegneten Fortgangs des Evangelii, Joh. 4, 35. Matth. 9, 37. 38. Luc. 10, 2.

2) Des Endes der Welt, Matth. 13, 39. sq. Apoc. 15, 15. 16.

3) Bedeutet die Zeit des Gerichts und der reiffen Strafen GOttes, Joel 3, 13. Jer. 51, 33. Es. 17, 5. c. 18, 5. Mich. 4, 12. Eben das bedeutet auch ein Korb mit Sommer-Früchten, Amos 8, 1.

4) Bedeutet die Vergeltung aller Wercke, Gal. 6, 8. 9. 2 Cor. 9, 6. insonderheit im ewigen Leben, Ps. 126, 5.

Schnitter in der Erndte heissen 1) die Heil. Engel, Matth. 13, 30. 39. Apoc. 14, 14.

2) Die Apostel und Lehrer, Joh. 4, 35. Matth. 9, 37.

Sicheln sind Werck-Zeuge des Friedes, Es. 2, 4. Mich.

4, 3. Joel 3, 10. bedeuten aber auch GOttes Strafen und Gerichte über die Gottlosen, Es. 18, 5. Joel 3, 13. Apoc. 14, 14.

Garben, die zu rechter Zeit gesammlet oder gebunden werden, sind ein Bild eines reiffen Todes im hohen Alter, Job 5, 26. da hingegen die vor der Zeit sterben, dem abgemäheten grünen Graß oder unreiffen Aehren verglichen werden, Ps. 37, 2. 129, 6. coll. Ps. 55, 24.

Aufgerichtete Garbe ist ein Sinnbild der Erhöhung, Gen. 37, 7.

Garben, die auf dem Felde liegen bleiben, bedeuten, daß die Leichnamme nicht sollten begraben werden, Jer. 9, 22.

Erstling der Garben bedeutet Christum, 1 Cor. 15, 19. Col. 1, 18.

§. 7. Wenn die Garben und Mandeln auf dem Felde etwas gestanden und treuge worden, werden sie endlich aufgeladen auf Wagen und **eingeführet** in die Scheuren, Amos 2, 13. Neh. 13, 15. Job 39, 12. Matth. 3, 12. c. 6, 26. c. 13, 30. und ist ein grosser Seegen GOttes, wenn die **Scheuren voll** sind, Deut. 28, 8. Joel 2, 24. Prov. 3, 10. Luc. 12, 18. wie im Gegentheil, wenn die Scheuren wüst und ledig stehen, eine Anzeige der Theurung ist, so der Menschen Sünde verursachet, Joel 1, 17. Hagg. 2, 20. **Ist auch itzo noch Saamen in der Scheure? ja der Weinstock, Feigenbaum, Granatbaum, und Oehlbaum hat nichts getragen: Aber von rc.**

Die Scheune Christi wird das ewige Leben genennet, Matth. 13, 30. c. 3, 12. Luc. 3, 17.

Tenne, Area, Hebr. גֹּרֶן Gr. ἅλων oder ἅλως, ist der Scheunflur, ein ebener und reiner Platz, so ausserhalb den Städten unter dem freyen Himmel war, darauf man das Getreyde sammlet, ausdrischet, worffelt, und sichtet, Mich. 4, 12. Es. 21, 10. Deut. 16, 13. Jud. 6, 11. 37. Ruth 3, 2. 3. 6. 14. 1 Chron. 22, 15. Jer. 51, 33. Hos. 9, 1. c. 13, 3. Dan. 2, 35. Joel 2, 24. Matth. 3, 12. und muß dieselbe im Sommer zu rechter Zeit zugerichtet und gefeget werden, daher sie eine Sommer-Tenne genennet wird, Dan. 2, 35. Matth. 3, 12. Jer. 51, 33. In

33. In der Heil. Schrift werden verschiedene Tennen nahmhaft gemacht, z. E. die Tenne Atad, Gen. 50, 10. die Tenne Boas, Ruth. 3, 2. 3. die Tenne zu Kegila, 1 Sam. 23, 1.

Die Tenne Nachon oder Chidon, 2 Sam. 6, 6. coll. 1 Chron. 14, 9. die Tenne Araffna, 2 Sam. 24, 16. 1 Chron. 22, 21. 22.

Die Tenne wird oft genommen für den Weitzen oder das Getreyde, so dahin geleget worden, Deut. 15, 14. 2 Reg. 6, 27. Deut. 16, 13. 1 Sam. 23, 1. Hos. 9, 1. 2. Num. 18, 27. 30.

Im verblümten Verstande wird GOttes Tenne genennet 1) Babel, darinnen er sein Volck bisher gedroschen, so er aber mit seinen Gerichten wiedrum wolle zuschlagen, Es. 21, 10. Jer. 51, 33. 2) Die Christliche Kirche, wegen ihrer Reinigung, Matth. 3, 12.

Das **Dreschen** erfordert seine gewisse Zeit und Wissenschaft, Lev. 26, 5. Es. 27, 27. 28. und geschahe vormahls auf mancherley Art. * 1) Mit einem **Dresch-Flegel** Hebr. מַטֶּה baculus, scipio, Stab, oder שֵׁבֶט virga, baculus, Stecken, damit vornemlich die zarten Gewächse ausgeschlagen wurden, Es. 28, 27. Jud. 6, 11. Ruth. 2, 17. 2) Mit einer **Schleuffe**, Waltze oder Dresch-Wagen, Hebr. מֹרַג tribula, Es. 41, 15. c. 28, 27. 2 Sam. 24, 22. Amos. 1, 3. 3) Mit **Wagen-Rädern**, Hebr. גַּלְגַּל rota, Es. 28, 27. 28. 4) Durch das **Treten der Ochsen** oder andern Zucht-Viehes, als welches daher zur Dreschzeit am feistesten war, Deut. 25, 4. Mich. 4, 13. Hos. 10, 11. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Dreschen heist Gleichnisweise züchtigen, plagen und verderben, 2 Reg. 13, 7. Es. 41, 15. c. 25, 10. c. 21, 10. Amos 1, 3. Mich. 4, 12. 13. Habb. 3, 12. conf. Jud. 8, 7. Das **Worffeln** auf der Tenne ward wegen des Tages Hitze zur Abend- und Nachtzeit vorgenommen, weil alsdenn der Wind und die Luft sich mehr regte, Ruth. 3, 2. Jer. 4, 11. Ps. 1, 4. coll. Jud. 6, 37. Hos. 13, 3. und geschahe mit der **Worff-Schauffel**, Wanne oder Futter-Schwinge, Hebr. מזרה

* Siehe Bibl. Hist. l. c. §. 7. p. 930. coll. Hiller. l. c. c. 9. p. 49.

מִזְרֶה ventilabrum, Es. 30, 24. Jer. 15, 7. רַחַת vannus, pala, Es. 30, 24. Gr. πτύον, ventilabrum, Matth. 3, 12.

Worffeln heist im Gleichnis: 1) Die Gottlosen strafen und zerstreuen, Lev. 26, 33. Jer. 15, 7. c. 4, 11. c. 51, 2. Es. 41, 16. conf. Prov. 20, 8. und 26. im Hebr. Aber 2) die Frommen durchs Creutz reinigen und absondern von den Gottlosen und Heuchlern, Matth. 3, 12. Luc. 3, 17.

Das geworffelte Korn ward **gesichtet** durch ein Sieb, Hebr. כְּבָרָה cribrum, vannus, welches ein Bild mancherley Versuchungen ist, Amos 9, 9. Luc. 22, 31. Sir. 27, 5.

§. 8. Alles Unreine was durch Worffeln oder Sichten vom Getreyde abgesondert wird, heist *

I. Gluma, Hebr. מוֹץ Chald. עוּר Dan. 2, 35. Griech. ἄχνη und ἄχυρον, die **Spreu**, ist eigentlich die Hülse oder Häutlein des Getreyde-Saamens, so gar leicht von dem Winde verwehet wird; bildet daher ab die Vergänglichkeit der Welt-Reiche, Dan. 2, 35. die Zerstreuung, Verderben und Untergang der Kirchen-Feinde und aller Gottlosen und Heuchler, Es. 41, 15. c. 29, 5. Ps. 1, 4. 35, 5. Job. 21, 18. Hos. 13, 3. Zephan. 2, 2. Matth. 3, 12. Luc. 3, 17.

II. Stipula, Hebr. קַשׁ Gr. καλάμη, Sap. 3, 7. 1 Cor. 3, 12. **Stoppeln**, Stroh, sind dürre, leicht und nichtig, werden also bald zerstreuet, Es. 41, 2. Jer. 13, 24. vom Winde weggeführet oder verwehet, Job 21, 18. Ps. 83, 4. Es. 40, 24. oder vom Feuer verzehret, Exod. 15, 7. Es. 5, 24. c. 47, 14. Sap. 3, 7. Daher sind sie ein Bild 1) der Verzehrung vom Göttlichen Zorn-Feuer, Es. 5, 24. c. 47, 14. Exod. 15, 7. Joel 2, 5. Obad. v. 18. Nah. 1, 10. Mal. 4, 1. Sap. 3, 7. Sach. 12, 6.

2) Der Zerbrechlichkeit, Nichtigkeit und geringen Wesens, Job 13, 25. Es. 33, 11. c. 40, 24. c. 41, 2. Job 41, 19. 20. Ps. 83, 14. Jer. 13, 24.

3) Unnützer und nichtiger oder falschen Lehre, Jer. 23, 28. 1 Cor. 3, 12. 13.

III. Stra-

* Vid. Hiller. l. c. c. 27. p. 158 sq.

III. Stramen, palea Hebr. תֶּבֶן Stroh, dient nebst den Stoppeln zum Ziegelstreichen, Exod. 5, 7. das Vieh zu füttern, Gen. 24, 25. 32. Jud. 19, 19. 1 Reg. 4, 28. Es. 11, 7. c. 65, 25. zum Dünger und in den Mist zu treten, Es. 25, 10.

Ist ein Bild 1) der Gottlosen, die als leeres Stroh vom Feuer des Zornes Gottes plötzlich verzehret werden, Es. 5, 24. Nah. 1, 10. Mal. 4, 1. 4. Joel. 2, 5. 2) Des Verderbens und der Verwerffung, Es. 25, 10.

IV. Quisquiliæ frumenti, das Aechters oder taube Hinter-Korn, die Spreu oder Kaff, im Hebr. מַפַּל־בַּר vom ab- oder wegfallen genannt, was vom Korn ab- oder wegfällt, Amos 8, 6.

Σκύβαλα, heist das Abkehrig des Getreydes, so durch Worffeln oder Schwingen davon abgesondert, und hinaus geworffen wird; dafür hält Paulus alles, nur damit er Christum allein gewinne, Phil. 3, 8.

§. 9. Das rein gemachte Korn, wird nachdem es wohl gedörret oder getrocknet zu **Mehl gemahlen**, Es. 20, 28. c. 47, 2. u. war die älteste Weise, daß man das Getreyde im **Mörser** zerstieß, Num. 11, 8. Prov. 27, 22. 2 Chron. 2, 10. darnach hatte man **Hand-Mühlen**, welche von Sclaven und Sclavinnen oder den geringsten Mägden umgetrieben wurden, Jud. 16, 21. Exod. 11, 5. Es. 47, 2. Job 31, 10. Matth. 24, 41. Endlich kamen die Roß- oder Esels-Mühlen auf, welche von Last-Thieren fortgezogen wurden, und diese hatten die grössesten und schweresten **Mühl-Steine**, dergleichen verstanden werden, Matth. 18, 6. Marc. 9, 42. Luc. 17, 2. Apoc. 18, 21. 22. conf. Deut. 24, 6. Jud. 9, 53. 2 Sam. 11, 21.

Das **Mahlen** in der Mühle war ein Zeichen der schwersten Dienstbarkeit und Sclaverey, Jud. 16, 21. Exod. 11, 5. Es. 47, 2. Job 24, 11. c. 31, 10. Molat alteri uxor mea, **mein Weib mahle einem andern**, d. i. sie müsse eines andern Dienst-Magd und Sclavin werden, Thren. 5, 13. Wenn die Mühlen nicht gehöret werden, ists ein Zeichen der Zerstöhrung und Verwüstung, Apoc. 18, 22. Jer. 25, 10. Zephan. 1, 11.

Mahlen heist die Speisen mit den Zähnen zermalmen, welche auch daher Müller genennet werden, Coh. 12, 5. 6.

Einen **Mühl-Stein** einem an den Hals hängen, und ihn ersäuffen, war eine Art der grösten Leibes-Strafen, Matth. 18, 6. Marc. 9, 42. Luc. 17, 2.

Das Mehl, farina, Hebr. קֶמַח Gr. ἄλευρον, Matth. 13, 33. wenn es auf der Mühle gemahlen, wird im Cad oder Mehl-Kasten zum Brodtbacken oder andern Gebrauch verwahret, 1 Reg. 17, 14. 16. und ist eine grosse Strafe GOttes, wenn das Getreyde oder die Feld-Gewächse gar kein oder doch wenig Mehl geben, Hos. 8, 7.

Mehl bedarf der Mensch insgemein zu seines Lebens Unterhalt, Sir. 39, 31. Judith 10, 6. David bekam dessen sehr viel, als er zu Hebron zum Könige gemacht ward, 1 Chron. 13, 40. wie auch, als er vor Absolom flohe und zu Mahanaim war, 2 Sam. 17, 28. der König Salomo muste auf jeglichem Tag 30 Cor Semmel-Mehl und 60 Cor ander Mehl zu seiner Hofstatt haben, 1 Reg. 4, 22. der Prophet Elisa rührete Mehl in die giftige Kohl-Kräuter, und machte ein gesund Essen daraus, 2 Reg. 4, 41. Hanna brachte ein Epha Mehl gen Silo, als sie ihren Sohn Samuel dem Herrn darstellete, 1 Sam. 1, 24. so muste auch zu gewissen Opffern A. T. Mehl gebracht werden, Num. 5, 15.

Soll das Mehl zu Brodt **gebacken** werden, muß es vorher **geknetet** werden, Exod. 12, 39. welches insgemein der Weiber Werck und Arbeit ist, Gen. 18, 6. Lev. 26, 26. 1 Sam. 28, 24. c. 8, 13. 2 Sam. 13, 8. 1 Reg. 17, 12. 13. Jer. 7, 18. Matth. 13, 33. Luc. 13, 21. doch verrichten es auch die Männer, Jud. 6, 19. Gen. 19, 3. Ezech. 4, 12. so daher **Becker** heissen, Gen. 40, 2. Hos. 7, 4. und war zu Jerusalem eine besondere **Becker-Gasse**, Jer. 37, 11. c. 38, 4. und geschahe das Backen beym Feuer, Es. 44, 15. in der Asche, Num. 11, 8. und im Ofen, Hos. 7, 4. Gen. 27, 17. Lev. 2, 5. c. 24, 5. c. 26, 26.

Die heftige Begierde des Volcks zu bösen und aufrührischen Anschlägen wird einem geheitzten Backofen verglichen, und einem gantz durchsäuerten Teig, Hos. 7, 4. * §. 10.

* Vid. D. Mich. Bibl. hebr. ad l. c.

§. 10. Alles Gebackene aus Mehl heist mit einem gemeinen Nahmen Brodt, Hebr. לחם Gr. ἄρτος, panis, welches in Heil. Schrift so gar für allerley Leibes Nahrung und Nothdurft gebraucht wird, Gen. 3, 19. c. 18, 5. c. 28, 20. c. 39, 6. c. 49, 20. Jud. 8, 6. 15. c. 13, 16. c. 19, 5. 1 Sam. 2, 5. c. 9, 7. c. 28, 22. 2 Sam. 12, 3. 1 Reg. 11, 18. Job 15, 23. c. 31, 17. Ps. 14, 4. 41, 6. 53, 5. 104, 15. Prov. 6, 26. c. 17, 21. c. 30, 8. Es. 4, 1. c. 3, 7. Jer. 42, 14. Ezech. 13, 19. c. 24, 17. 22. Amos 7, 11. Obad. v. 7. Tob. 4, 17. 18. Sir. 33, 25. c. 34, 25. c. 45, 25. Matth. 6, 10. Marc. 6, 36. 37. Luc. 11, 3. c. 15, 17. Joh. 6, 5. 7. c. 13, 18. 2 Theß. 3, 8. 12. besonders für die ordentliche Speise, Deut. 8, 3. Matth. 4, 4. Luc. 4, 4. Prov. 27, 27. Coh. 10, 18. 19. für das Opffer-Fleisch als Gottes Brodt oder Speise, Lev. 21, 6. Num. 28, 1-7. für das Getreyde, Es. 30, 23. Coh. 11, 1. Jer. 11, 19. Ruth. 1, 6. Job 28, 5. Ps. 104, 14. für das Futter, Job 24, 5. 6. Ps. 147, 9. eigentlich aber für das gemeine Brodt, so wir täglich gebrauchen, Gen. 19, 3. Jos. 9, 5. 12. Jud. 6, 19. 20. 21. c. 7, 13. c. 8, 5. 1 Sam. 2, 36. c. 10, 3. 4. c. 21, 23. c. 25, 18. c. 28, 24. 25. 2 Sam. 6, 19. c. 16, 1. 1 Reg. 14, 3. c. 17, 6. 11. 2 Reg. 4, 42. 1 Chron. 13, 40. c. 16, 3. Es. 55, 10. Jer. 37, 21. Thren. 4, 4. Ezech. 4, 9. Luc. 11, 5. sq. c. 24, 30. 35. Joh. 6, 5. 7. c. 21, 9. 13. Act. 27, 35. 2 Cor. 9, 10.

Es ward aber das Brodt gebacken aus Weitzen, Num. 6, 15. 19. c. 8, 8. aus Gerste, 1 Sam. 25, 18. c. 17, 17. 2 Sam. 17, 28. Ruth. 2, 14. 2 Reg. 4, 42. Job 9, 9. 10. Jud. 7, 13. Joh. 6, 9. aus Bohnen, Erbsen, Linsen, Buchweitzen, Spelt und andern Getreyde mehr, Ezech. 4, 6.

Das Brodt ist eine herrliche Gabe Gottes, der solches aus der Erde kommen läst, Ps. 104, 14. Ruth. 1, 6. Es. 30, 23. c. 55, 10. Job 28, 5. 2 Cor. 9, 10. zur Nahrung, Stärcke und Labsal des menschlichen Hertzens, darum heist im Hebr. baculus s. fulcrum panis, der Stecken und Stab des Brodts, die Kraft zu nehren und den Leib zu stärcken, welche GOtt in das Brodt geleget, Lev. 26, 26. Ezech. 4, 16. Ps. 105, 16. 104, 15. Es. 3, 1. Ezech. 5, 16. c. 14, 13. Sir. 29, 28. conf. Gen. 18, 5. Jud. 19, 5.

19, 5. 1 Sam. 30, 11. 12. 2 Sam. 6, 19. 1 Reg. 17, 6. 11. c. 18, 4. und weiß er auch das Wenige wunderbar zu segnen, Matth. 14, 17. sq. c. 15, 34. Joh. 6, 9. 2 Reg. 4, 42. daher es ohne Gottes Wort und Seegen dem Menschen nicht nehret, Deut. 8, 3. Matth. 4, 4. wenn er aber auf die Menschen zornig ist, benimmt er dem Brodt die Kraft zu sättigen, Hagg. 1, 6. oder lässet es gar fehlen, 2 Sam 3, 26. Prov. 12, 9. Es. 3, 7. Gen. 47, 13. oder die Feinde verzehren, Jer. 5, 17.

Die verschiedene **Arten des Brodts**, deren die Schrift erwehnet, sind: *

1) עֻגָה oder מָעוֹג placenta, panis subcinericius, **Aschen-Kuchen**, oder Fladen in heisser Asche gebacken, aus Mehl und Oehl, 1 Reg. 17, 12. 13. so leicht verbrennen, wenn sie nicht umgekehret werden, Hos. 7, 8. dergleichen machte Sara, Gen. 18, 6. und die Kinder Israel aus dem rohen Teig, den sie aus Egypten mit nahmen, Exod. 12, 39. wie auch aus dem Manna, Num. 11, 8. Dem Propheten Elia brachte dergleichen ein Engel in der Wüsten, 1. Reg. 19, 6. 8. und der Prophet Ezechiel muste solche Gersten-Kuchen essen, Ezech. 4, 12. die da heucheln und spotten um des Bauchs, Hebr. um Kuchen willen, das sind, die um eines kleinen Gewinns willen, die Gerechten verspotten, Ps. 35, 16.

2) חַלָּה placenta, panis confossus, **Kuchen aus Semmel-Mehl** und Oehl, welche gestochen wurden, um das Aufblasen zu verhindern, Num. 15, 20. Exod. 2, 23. Lev. 24, 5. dergleichen theilete David allem Volck aus, 2 Sam. 6, 19.

3) כַּוָּנִים Liba, placentæ effigiatæ, gewisse **Form-Kuchen**, dergleichen die abgöttischen Weiber der Melecheth des Himmels backten, Jer. 7, 18. c. 44, 19. etwa mit dem Bilde eines Götzen gezeichnet.

4) רָקִיק Laganum, ein **dünner Kuchen** oder Fladen aus Semmel-Mehl und Oehl gebacken, Exod. 29, 2. Lev. 2, 4.

5) לְבִבוֹת Liba, placentæ suaves & gratæ, süß Gebackenes

* Vid. Hiller. l. c. 28. p. 173 sq.

nes oder Kuchen, von לְבָב Cor, qs. cordialia & cordis refectoria, so aus Honig, Mehl und Oehl bereitet worden, dergleichen dem Krancken Ammon seine Schwester Thamar machen sollte, 2 Sam. 13, 6. 8. 10.

6) צַפִּיחִית placenta mellita, Honig-Kuchen, so wie das Manna schmeckte, Exod. 16, 31.

7) נִקֻּדִים puncta, punctata, collyræ Fladen, so Pünctlein oder Flecken hatten, entweder weil sie verdorben, wie das schimmelichte Brodt der Gibeoniter, Jos. 9, 5. oder durch Kunst also gemacht, wie Jacobs fleckigte und bunte Schaafe, Gen. 30, 33. 39. daß also solche Brodte hiedurch zu verstehen, darein die gemeinen Leute allerley einzustreuen pflegen, z. E. Saamen von Coriander, Fenchel, Aniß, Kümmel, Mohn, ꝛc. dergleichen des Königs Jerobeams Weib dem Propheten Ahia brachte, als sie sich wie ein gemein Weib oder Bauer-Frau verstellete, 1 Reg. 14, 3. wiewohl andere dadurch hart Brodt oder Zwieback verstehen, welches weil es zweymahl gebacken wird, voller Puncte oder Löchlein ist.

Sonst wird das Brodt insgemein unterschieden in gesäuertes und ungesäuertes Brodt, Lev. 23, 17. Deut. 16, 3. frisch oder warmes, 1 Sam. 21, 6. und hartes oder schimlicht Brodt, Jos. 9, 5. 12. gemein Brodt und heilig Brodt, 1 Sam. 21, 4. 5. 6. Das heilige Brodt hiessen die zwölf Schaubrodte oder Denckbrodte, so alle Tage frisch aufgesetzt werden musten auf den Schaubrodt-Tisch in der Stifts-Hütte oder im Tempel, Lev. 24, 5. 6. 7. 1 Sam. 21, 5. 6. Heilige Brodte waren auch diejenigen ungesäuerte Fladen oder Kuchen, welche GOtt geopffert werden musten, Exod. 29, 2. 23. 32. 34. 2 Reg. 23, 9. wie auch die zwey gesäuerten Webe-Brodte, so am Pfingstfest zu Erstlingen dem Herrn dargebracht wurden, Lev. 23, 17. wir im N. T. haben kein ander Heilig Brodt, als das gesegnete Brodt im Heil. Abendmahl, 1 Cor. 10, 16. 17. c. 11, 23. 26. sq.

Ungesäuert Brodt, Hebr. מַצָּה Gr. ἄζυμος, panis azymus, infermentatus, muste von den Kindern Israel alle

Tage

Tage ihres Osterfestes über gegessen werden, Exod. 12, 8. Deut. 16, 3. und bey dem Oster-Lam, Num. 9, 10. 11. daher auch die Ostern die Tage der süssen Brodte genennet werden, Marc. 4, 1. Luc. 22, 1. und dieses geschahe zum Andencken ihres eilfertigen Auszugs aus Egypten, da sie den rohen ungesäuerten Teig mitnehmen musten, Exod. 12, 39. heist das Brodt des Elendes, oder im Hebr. der Armuth, dergleichen arme Leute geschwinde in der Asche backen, weil sie vor Hunger so lang nicht warten können bis sie gesäuert werden, dadurch die Kinder Israel ihrer erlittenen Drangsal in Egypten sollten erinnert werden, Deut. 16, 3. Mit ungesäuerten Brodten muste auch das Ueberbliebene von Speiß-Opffer von den Priestern bey dem Altar verzehret werden, Lev. 10, 12. Ungesäuert Brodt konnte sonst geschwinde gebacken werden, daher man sich derselben bediente den Hunger zu stillen, oder unvermutheten Gästen selbige vorzulegen, wie z. E. Loth, Gen. 19, 3. die Kinder Israel, Jos. 5, 11. Gideon, Jud. 6, 19. die Hexe zu Endor, da sie den König Saul tractiren wollte, 1 Sam. 25, 20. Ungesäuert Brodt ist ein Bild der Christen in ihrer Heiligung, 1 Cor. 5, 7.

Der Sauerteig, Hebr. חָמֵץ und שְׂאֹר Lev. 2, 11. Gr. ζύμη, fermentum, hat solche Kraft, daß ein wenig den gantzen Teig versäuert, 1 Cor. 5, 6. Gal. 5, 9. war aber den Jüden verboten an ihrem Osterfest, Exod. 12, 18. 19. und bey allen Opffern, Lev. 2, 11. 12. c. 6, 16. 17. c. 7, 12. ausgenommen bey einigen Danck-Opffern, Lev. 7, 13. und besonders bey Opfferung der Webe-Brodte oder Erstlinge am Pfingst-Fest, Lev. 2, 12. Es haben aber die Jüden in ihrem selbsterwehlten Gottesdienst oft dawider gehandelt, Amos 4, 5. Der Sauerteig ist ein Bild der Verderbnis, gegebenen Ergernis oder bösen Exempels, 2 Cor. 5, 6. Hos. 7, 4. und der falschen irrigen Lehre, Marc. 8, 15. Matth. 16, 6. 12. Luc. 12, 1. Gal. 5, 9. in welcher bösen Bedeutung einige das Wort Sauerteig auch nehmen, Matth. 13, 33. Luc. 13, 20. 21. und verstehen also durch den Sauerteig, welchen ein Weib nahm, und

unter

unter drey Scheffel oder drey Epha Mehl mengete, bis daß es gar sauer ward, nichts anders, als das Verderbnis welches die Babylonische Hure mit ihrem Antichristischen Wesen, in allen drey Ständen der Christenheit angerichtet. Andere aber nehmen solches im guten Verstande, von der Kraft des Heil. Evangelii, so fern dasselbe das Hertz des Menschen beweget und ändert, und deuten die drey Scheffel, so viel Mehl mit Sauerteig vermenget zu werden pflegte, Gen. 18, 16. Jud. 6, 19. 1 Sam. 1, 24. auf die drey Theile der Welt, welche mit dem Worte Gottes sind erfüllet worden. *

Brodt und Wasser war die geringste Speise der Alten, Gen. 21, 14. Num. 21, 5. Deut. 23, 4. 1 Reg. 13, 9. 17. c. 17, 6. 11. c. 18, 4. c. 19, 6. 7. 2 Reg. 6, 22. 2 Chron. 18, 26. Es. 33, 16. c. 3, 1. Sir. 28, 28. bedeutet auch alle Speise und Tranck überhaupt, l. c. Sein Brodt muß man zwar sauer, doch ehrlich erwerben und verdienen, Gen. 3, 19. Ps. 127, 3. Prov. 12, 9. c. 20, 13. c. 28, 19. und also nicht mit Faulheit und Müßiggang verzehren, Prov. 31, 27. 2 Thess. 3, 8. 12.

Brodt suchen, heist betteln, und also sehr in Armuth gerathen, Ps. 37, 25. Thren. 1, 11.

Das **Brodt brechen** heist nach Redens-Art der Schrift dasselbe austheilen, Es. 58, 7. Thren. 4, 4. Tob. 4, 18. Matth. 14, 19. Luc. 24, 30. Act. 2, 46. 1 Cor. 10, 16.

Brodt des Trübsals heist dasjenige, was jemanden nur sparsam und in schlechten Bissen zur höchsten Nothdurft gegeben ward, 1 Reg. 22, 27. 2 Chron. 16, 28. Es. 30, 20. oder das man mit Schmertzen, Kummer und Sorgen, Trauren und Thränen verzehren muß, Ps. 102, 18. 80, 6. 42, 4. 127, 2.

Trauer-Brodt, panis lugentium, hieß dasjenige, was bey Begräbnis-Mahlen der Todten, von den Leidtragenden zur Erquickung in ihrem Leidwesen genossen ward, und ward für unrein gehalten, Hos. 9, 4. Deut. 26, 14. Jer. 16, 7. Ezech. 24, 17. Tob. 4, 18. Sir. 7, 53. c. 30, 19.

Panis improbitatis, **gottloß Brodt** heist unrecht erworbenes oder geraubt Brodt, Prov. 4, 17. Panis clandestinus s. late-

* Vid. Canstein. Harmon. Evang. ad l. c. coll. Hill. l. c. p. 181.

latebrarum, verborgen Brodt, das einer im Geheimen oder Verborgenen verzehret, und nicht weisen darf, Prov. 9, 17. Panis falsitatis, gestohlen Brodt, das mit Betrug u. List erworben, Prov. 20, 17. Panis pigritiæ, Faulheits Brodt, das man nicht mit eignen Händen erworben, sondern andere sauer verdienen müssen, Prov. 31, 27. Panis mali oculi, Brodt des Neidischen oder Geitzigen, der selbst sich fürchtet von dem Seinen was zu nehmē, geschweige der andern davon mit Willen etwas gönnen sollte, Prov. 23, 6. Panis vilissimus s. levissimus, schlecht Brodt, lose unnehrhafte Speise ward das Manna von den übermüthigen Israeliten genennet, Num. 21, 5.

Das Brodt bedeutet die geistliche Seelen-Speise, oder Genuß der Heyls-Güter der himmlischen Weißheit, Prov. 9, 5.

Brodt des Lebens, das vom Himmel kommen ist, ist Christus, Joh. 6, 35. 1 Cor. 10, 3.

Das Brodt im Reich Gottes heist der Genuß der him̄lischen Freude und Herrlichkeit, Luc. 14, 15.



Das 11 Capitel.

Vom Gartenbau.

Der Garten, Hortus, Gr. κῆπος und παράδεισος, Hebr. גַּן oder גַּנָּה von גָּנַן protexit, circummunivit, verwahren, ist ein verwahrter oder verzäunter Ort, darinnen die meisten, schönsten und nutzbarsten Pflantzen und Gewächse gebauet und gewartet werden. Dergleichen hatte der grosse GOtt selbst, als der erste Gärtner, zu Anfange der Schöpffung, in dem von seiner Lustigkeit also genannten Land Eden gepflantzet, und gebauet, Gen. 2, 8. 9. so das Paradieß oder Garten Gottes genennet worden, Ezech. 31, 8. 9. von dessen Situation oder wo es eigentlich gelegen, zwar noch nichts gewisses bishero ausgemacht ist † Doch mog vor allen andern die Meinung derjenigen, welche das Land Eden und das Para-

† Vid. L. Ch. Sturms verständliche Erklärung der H. Schr. I. Th. p. 46.

MAPPA GEOGRAPHICA
Situm Paradisi
Ejusq. 4 Fluvios
repræsentans.
Tab. IV.
PONTUS EUXINUS
COLCHIS
PONTUS
Cerasus
Trapezus.
Phasis fl.
Caucasi Montes.
Gerrus fl.
IBERIA
Moschi
ALBANIA.
Tefflis.
Cassig. fl.
Albang fl.
Tibareni
Roschi.
Derbent
ARMENIA
Euphrates fl.
Cyrus fl.
M. Ararat.
CAPPADOCIA
Tigranocerta
Kir.
Melas fl.
Taurus mons.
Araxes fl.
Ghuzania
CILICIA
Amanus mons
MESOPOTAMIA
Tigris fl.
ASSYRIA
MEDIA
Lycus fl.
Caper fl.
Ninive
Ecbatana
Tarsus
Issus
Zeugma
Edessa.
Ur.
Mare Mediterraneum.
Chaboras fl.
Nisibis.
Gyndes fl.
SYRIA
Antiochia.
Haran
Orontes fl.
Carchemis
Saccoras fl.
Tripolis
Aradus ins.
Thapsacus
Euphrates fl.
Eden
Tigris fl.
Chrysorous fl.
Palmyra.
Seleucia.
Bagdad.
Terra Nod
Lacus
Ausitis.
Nebucadnezaris
Babylon
CHALDÆA
Apamea.
Damascus.
Palæstina
Jordanis fl.
Jerusalem
Paludes
SUSIANA
Aracca.
Ammon.
ARABIA
Orchoe.
Moab
Arnon fl.
Charax
Eulæus fl.
Zared fl.
Borsippenæ.
Gihon fl.
Teredon.
Elath.
Chavila Chavitarum.
TERRA CHUS
CHAVILA
Pisson fl.
Mare rubrum.
Sinus Persicus.
MARE CASPIUM
65
70
75
45
40
35
30

Paradieß zwischen den 31 und 35 gradum latitudinis, oder in die Gegend von einem Theil Mesopotamiens und von gantz Chaldäa oder Babylonia setzen, wohl die wahrscheinlichste seyn, weil sie der einfältigen Beschreibung Mosis am nechsten komt: Denn so sind hier 1) die vier Haupt-Flüsse allerdings anzutreffen, davon die zwey ausdrücklich benannten, nemlich der Euphrates und Chideckel oder Tigris zusammen fliessen, welcher vereinigte Strom, sich darnach wieder in zwey Arme theilet, und also in den Persischen Meerbusen fleust. 2) So lag an dem einen Arm des Flusses Tigris, der gegen Morgen fleust und Gihon heist, das Land Hevila, von des Jaketans Sohn aus der Familie des Sem, Gen. 10, 29. also genannt, so daher auch Chelfa und nachgehends die Provintz Susiana genennet worden, und welche von Onyx und Bdellion fruchtbar ist, und wird daher unterschieden von dem Hevila aus der Familie des Chus, so in dem wüsten Arabien zu suchen, Gen. 10, 7. * Darnach an dem andern Arm des Stroms gegen Abend, der Pison heist, lag das Land Chus, das ist, Arabien, welches von des Chus Nachkommen eingenommen worden, ib. 3) So wird Eden mit andern kleinen Königreichen und Landschaften Mesopotamiens zusammengesetzt, Ezech. 27, 23. Es. 37, 12. und weil Eden so viel heist, als ein lustiger Ort oder Gegend, dergleichen das ebene Land um Babel gewesen, Gen. 11, 2. so mag vielleicht das Andencken, daß allhier das Paradieß gestanden, die Nachkommen Chus, nach der Sündfluth, destomehr angetrieben haben, eine so prächtige Stadt und Thurn unter der Anführung des Nimrods in dieser Gegend aufzubauen, l.c. Siehe Tab. IV.

§. 2. **Die Gärten** werden von den Menschen gebauet, theils zur Lust, und heissen daher **Lust-Gärten**, Viridarium, Hebr. פַּרְדֵּס paradisus, Cant. 4, 13. und גַּן־עֵדֶן hortus oblectationis s. deliciarum, Es. 51, 3. Ezech. 36, 35. Joel. 2, 3. theils zum Nutzen, allerley Gewächse und Früchte darinnen zu haben, Jer. 29, 5. 28. und heissen daher unterschiedlich: Pomarium,

* Siehe Bibl. Hist. P. 1. L. 2. c. 7. p. 149. & c. 9. p. 157.

rium, Obst-Garten, darinnen allerley fruchtbare Bäume gepflantzet werden, Coh. 2, 5. Hortus nucum, Nuß-Garten, Cant. 6, 11. Hortus olerum, Kohl-Garten, Deut. 11, 10. 1 Reg. 21, 2. Luc. 13, 19. Oehl-Garten, 1 Chron. 28, 28. Wein Garten, Num. 21, 22. Cant. 1, 14. Würtz-Garten, Cant. 5, 13. c. 6, 2. und dergleichen Pflantz-Garten mehr, 1 Chron. 4, 23. deren Früchte GOtt segnet und im Friede zu geniessen giebt, Gen. 2, 16. c. 3, 2. Amos 9, 14. 1 Macc. 14, 12. Job 8, 16. und also zu derselben Pflantzen und Begiessen oder Wässern sein Gedeyen giebt, 1 Cor. 3, 7. Es. 58, 11. c. 61, 11. Jer. 31, 12. Num. 24, 6. Gen. 13, 10. Sir. 24, 40. 41. c. 40, 24. Cant. 4, 15. Die Alten pflegten auch gemeiniglich ihre Begräbnisse in die Gärten zu bauen, vermuthlich um der Hoffnung der künftigen Auferstehung, 2 Reg. 21, 18. Joh. 19, 51. Die abgöttischen Jüden aber mißbrauchten ihre Gärten sehr zur Abgötterey, Es. 1, 29. c. 65, 3. c. 66, 17.

§. 3. Ausser dem so berühmten Garten Eden oder Paradieß wird in Heil. Schrift unterschiedener andern Gärten und Lust-Gärten gedacht, z. E. der Garten des Königs Salomo, Coh. 2, 5. coll. Neh. 3, 15. 2 Reg. 25, 4. Jer. 39, 4. der Garten Manasse, 2 Reg. 21, 18. der Garten Ahab, 1 Reg. 21, 2. der Garten Ahasveri, Königs in Persien, Esth. 1, 5. c. 7, 7. 8. der Garten Jojakims, Hist. Susan. v. 4 sq. der Garten Gethsemane am Oehlberge, Joh. 18, 29. der Garten Josephs von Arimathia, Joh. 19, 4. zu geschweigen der Balsam-Gärten um Jericho, und anderer schönen Lust-Gärten in Palästina, deren Josephus gedencket, A. J. l. 4. c. 5. & de B. J. l. 5. c. 4. l. 3. c. 35. conf. Cant. 1, 14. c. 4, 13 sq.

§. 4. Die Gärten, wie auch die Weinberge, Aecker und Wiesen, müssen wohl verwahret und betrachtet werden, theils durch eigene Wächter, und Hüter, welche vormahls gewisse Hütten und Wacht-Thürne dahinein zu bauen pflegten, Es. 1, 8. c. 5, 2. Matth. 21, 33. Jer. 4, 17. coll. Gen. 3, 25. theils mit Mauren, Steinen und Leimwänden, Prov. 24, 30. 31. Thren. 3, 9. oder mit Hecken und Zäunen, Bar. 6, 70. Es. 5, 5.

Ps.

Pſ. 80, 13. 14. Hoſ. 2, 6. Matth. 11, 33. Sir. 28, 28. damit dieſelben von den Vorbeygehenden nicht verderbet, noch von den Dieben oder Bettlern, ſo an den Zäunen liegen, Luc. 14, 23. beraubet, noch ſonſt von dem Viehe oder denen wilden Thieren nicht zutreten noch verwüſtet werden, Sir. 36, 27. wie denn auch wegen der Vögel gewiſſe Scheuſal dahin geſtellet zu werden pflegen, Bar. 6, 69.

Der Zaun inſonderheit bedeutet im verblümten Verſtande, 1) Gottes gnädigen Schutz, Eſr. 9, 9. Pſ. 80, 13. wie im Gegentheil durch die Zureiſſung des Zauns, ſein Zorn in der Entziehung ſeines Gnaden-Schutzes angedeutet wird, Pſ. 80, 13. Eſ. 5, 5. Pſ. 89, 41. Thren. 2, 6. 2) Den Unterſcheid zwiſchen Jüden und Heyden, Eph. 2, 14.

Jemandes Gut verzäunen heiſt daſſelbe ſorgfältig bewahren, Job 1, 10. im Hebr. die Lücken verzäunen, heiſt wieder bauen und aufrichten, Eſ. 58, 12. Amos 9, 11. it. Gottes Strafe und Gerichte abwenden, Ezech. 13, 5. c. 22, 30. einen verzäunen oder vermauren, heiſt einem alle Hinderniſſe in den Weg legen, und alſo mit Trübſal umgeben, daß er keinen Ausgang finden kan, Job 19, 8. Thren. 3, 7. 9. Hoſ. 2, 6. ein zerfallener oder zerriſſener Zaun iſt ein Zeichen der Verwüſtung, Sir. 36, 27. Pſ. 62, 4. Prov. 24, 31.

§. 5. Der Garten iſt ein Bild, 1) Der Chriſtlichen Kirche, Cant. 4, 12-16. c. 5, 1. c. 6, 1. 10. c. 8, 13. welche iſt ein recht Paradieß und Luſt-Garten Gottes, der hier den neuen Menſchen hinein ſetzet, ſammt dem Baum des Erkänntnis Gutes und Böſes, d. i. das Geſetz, und dem Baum des Lebens, d. i. das Evangelium; daſelbſt flieſſen vier heilſame Ströme aus einer Quelle, indem Chriſtus uns gemacht zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, 1 Cor. 1, 30. Hier ſind grünende Bäume und Pflantzen des Herrn, Eſ. 61, 11. welche lieblich wachſen und Früchte bringen, Röm. 6, 22. Phil. 1, 11. Ein verſchloſſen Garte, oder verſiegelt mit dem H. Geiſt, wider alle Liſt und Gewalt der Feinde, Col. 3, 3. 1 Joh. 3, 1. 2 Cor. 1, 22. ein Nuß-Garten, zwar wegen des äuſſerlichen Elendes und Trübſal, doch wegen der iñerlichen Kraft des

Geistes, Cant. 6, 10. Rechte Würtz-Gärtlein, Cant. 5, 13. c. 6, 2. coll. c. 4, 10-16. und also ein überall gesegneter Garte, Sir. 40, 28. coll. Gal. 5, 22. 2 Pet. 1, 5. 6.

2) Der Reiche dieser Welt, Ezech. 28, 13. c. 31, 9. wegen ihrer Schein-Herrligkeit.

3) Eines befeuchteten, fruchtbaren und lustigen Orts, Ezech. 28, 13. c. 36, 35. Es. 51, 3. Joel 2, 3.

4) Einer sonderbaren Freude und Lust, Vergnügens und Erquickung, Glückseligkeit und Seegens, Es. 58, 11. Jer. 31, 12. Num. 24, 6. Job 8, 16. coll. Es. 61, 11.

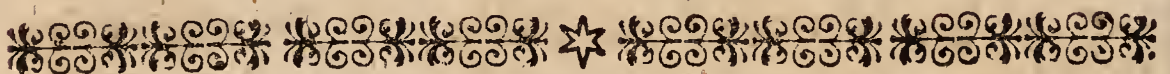
5) Der Seegens-vollen Wolthaten, Sir. 40, 17.

6) Ja gar ein Bild des ewigen Lebens und seligen Himmels-Lust, Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Apoc. 2, 7.

Ein Garten-Brunn heist die gläubige Seele, wegen der Gaben des Heil. Geistes, damit sie durchströmet wird, Cant. 4, 15.

Garten ohne **Wasser** ist ein Bild der Verwüstung, Es. 1, 30.

Gärtner so fleißig pflantzen und begiessen sind die Lehrer der Kirche, 1 Cor. 3, 6. 8. 9. ja Christus selbst vergleicht sich einem Gärtner, Luc. 13, 7. 8. 9. coll. Ebr. 7, 25.



Das 12 Capitel.

Von den Bäumen insgemein.

Der Baum ist die vollkommenste Pflantze, so alsbald von der Wurtzel, in einem starcken und dicken Stamm in die Höhe steiget, und dabey in Aeste und Zweige sich ausbreitet, zu einer rechten Zierde des Landes, conf. Num. 13, 21. der Hebräische Nahme עץ bedeutet eigentlich ein jegliches Holtz, und darnach einen Baum, weil er ein Holtz oder holtzichtes Wesen ist. Eben so wird das Griechische Wort ξύλον, lignum, Holtz oft für δένδρον, arbor, Baum, und also für beyder-

ley

ley genommen. Im Chald. heist der Baum אִילָן Dan. 4, 7. und אִילָנָה oder אִילָנָא v. 8. 11.

§. 2. Alle Bäume nach ihrer Art sind zusammt denen Kräutern am dritten Tage der Schöpffung auf GOttes Befehl auf einmahl hervorgewachsen, Gen. 1, 11. 12. und werden auch kraft solches Göttlichen Befehls immer fortgepflantzet, und erhalten, und so auch durch GOttes Seegen in ihrem Wachsthum befördert, Es. 41, 19. Ps. 104, 16. Es. 44, 16. Siehe von dem Wachsthum der Bäume, und von allen deren besondern Theilen oben das 1. Cap. p. 242. sq.

§. 3. Darum müssen auch die Bäume ihren Schöpffer loben, Ps. 148, 9. * und zwar besonders seine Weißheit, daß er so vielerley und unzehliche Arten oder Sorten der Bäume hervorgebracht, welche noch dazu in verschiedenen Ländern ihr Geschlecht so gar vielmahl verändern, zu geschweigen was für sonderbare Wunder-Bäume in gewissen Ländern angetroffen werden. † Darnach loben auch die Bäume GOttes Allmacht, daß er die kleinesten Bilder und Gestalten einer jeglichen Art Bäume, welche er in dem Saamen der erst erschaffenen Bäume verborgen hat, so wunderbar in ihrer Zeugung und Fortpflantzung auswickelt, und durch so viele tausend Jahr in ihnen bisher erhalten hat, daß keine auch nicht die geringste Art davon untergangen ist, ja daß er aus einem so geringen Saam-Körnlein einen so grossen, dicken und hohen Stamm, der sich in viele Aeste, Zweige, Blätter, Blüthe und Früchte zertheilet, hervorbringet. Endlich loben die Bäume GOttes sonderbare Güte, daß Vieh und Menschen davon ihre Nahrung und sonst unzehlichen Nutzen haben, nicht nur was die Mannigfältigkeit der Früchte, sondern auch besonders das Holtz der Bäume selbst anlangt, welches ja zum Bauen, zum Kochen, zum Einheitzen, zu vielerley nöthigen Hauß-Geräthe und Werck-Zeugen etc. dienen muß; Ja daß die Vögel darinnen ihre Nester bauen, Ps. 104, 17. das Wild darunter sich verbürget und verstecket, Dan. 4, 9. 11. und die Menschen unter deren Schatten sich erquicken,

* Vid. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 1. p. 9.
† Vid. Hübner. Natur-Lexic. p. 202.

und für grosser Hitze, Wind und Wetter, eine Zuflucht finden mögen, Jud. 9, 8. 13. 15. Hos. 4, 13. Gen. 18, 4.

§. 4. Die Bäume wachsen an allen Orten, auf den Bergen, Neh. 8, 15. auf dem Felde, Ezech. 17, 24. c. 21, 5. 15. Joel 2, 12. in den Gärten, Coh. 2, 5. Gen. 2, 9. und am meisten in den Wäldern, 1 Chron. 17, 33. Ps. 96, 12. Es. 7, 2. c. 10, 19. 34. c. 44, 23. Jer. 46, 23. und werden dieselben in ihrem Wachsthum befördert * durch GOttes Seegen und Gedeyen, Deut. 7, 11. durch gütigen Einfluß des Himmels, Deut. 33, 14. Hos. 2, 21. durch fruchtbaren Regen und Schnee, Deut. 11, 11. Es. 55, 10. 11. c. 44, 16. Ps. 104, 16. durch Feuchtigkeit von den nahen Wasser-Bächen und Teichen, Job 14, 7. 8. 9. 10. Ps. 1, 3. 4. Jer. 17, 8. 9. Gen. 49, 22. Coh. 2, 6. Ezech. 17, 7. durch gesunde Luft und Winde, Cant. 4, 16. coll. Apoc. 7, 1. 3. durch gute Wartung, Fleiß und Sorgfalt der Menschen, Luc. 13, 8. Lev. 19, 23. Es. 44, 14.

§. 5. Im Gegentheil sind den Bäumen oftmahls sehr schädlich, † und machen dieselbe unfruchtbar:

1) Viele Regen und grosse Wasserfluthen, conf. Gen. 7, 17.

2) Grosse Dürre und Wasser-Mangel, Joel 1, 12. Es. 1, 30.

3) Feuer und Anstecken, Jer. 21, 14. Joel 1, 19. Ezech. 20, 47. c. 21, 3.

4) Blitz und Wetter-Strahlen, Ps. 83, 15. 16. Ps. 29, 5. Apoc. 8, 7.

5) Hagel und Schlossen, Ps. 105, 32. 33. Exod. 9, 25.

6) Ungestüme Winde oder grosser Sturm, Prov. 15, 4. Job 24, 20.

7) Heuschrecken, Raupen, Käfer und Ungezieffer, Exod. 10, 15. Ps. 78, 46. Amos 4, 9.

8) Feindliche Gewalt, 2 Reg. 3, 19. Es. 17, 10. 11.

9) Das Verhauen und Ausrotten, Es. 10, 33. 34. Luc. 13, 6. Matth. 3, 10. c. 7, 19. Jer. 46, 23. Ezech. 17, 9. c. 31, 18. Dan. 4, 14. 23. Job 14, 7. 8. 9. 10. c. 19, 10.

10) Das Alter und Verdorren, Job 14, 8. Ps. 78, 47.

Epist.

* Siehe oben c. 1. §. 3. p. 244.
† Siehe oben l. c.

Epist. Jud. v. 12. oder Umfallen, Coh. 11, 3. und dergleichen Verderben mehr, welches der Zorn GOttes um der Menschen Sünde Willen auch über die Bäume ausschüttet, Jer. 7, 20.

§. 6. Die Zeugung und Fortpflantzung der Bäume geschicht durch den Saamen, Gen. 1, 11. 12. Ezech. 17, 5. durch die Wurtzel, Es. 53, 2. c. 11, 1. Job 18, 16. durch die Schößlinge und abgelegte Zweige, wie z. E. der Weinstock, Es. 16, 8. durch Propffen, Rom. 11, 24. 27. damit unsere Gemeinschaft mit Christo sehr schön verglichen wird; wie auch mit dem Pflantzen und Einsetzen, Rom. 6, 5.

§. 7. Die Kraft seines Gleichen zu zeugen und zu empfangen, ist zwar in denen Gewächsen nicht so unterschieden wie in denen Männlein und Weiblein der Thiere, sondern in einerley Cörper einer jeglichen Pflantze beysammen. Dennoch haben einige der alten Natur-Lehrer, wie Plinius meldet, die Pflantzen und Gewächse, und also besonders die Bäume, jegliche nach ihrer Art, in beyderley sowohl **männliches als weibliches Geschlecht** unterschieden, doch so, daß sie solchen Unterscheid des Geschlechts nicht gesetzet in der Kraft zu zeugen und zu empfangen, wie bey den Thieren, sondern in einer grössern Fruchtbarkeit, oder bessern Frucht, oder Festigkeit der Materie, worinnen ein Baum einen andern, der eben seiner Art oder Geschlechts ist, gar mercklich übertrifft. * Also sollen diejenigen Bäume, welche entweder gar keine, oder doch nicht so gute Früchte von ihrer Art bringen, oder auch welche ein fester und zäher Holtz haben, männlichen Geschlechts seyn. Wie denn insonderheit an den Palmen bemercket worden, daß das Männlein des Palmbaums nur Blumen träget, das Weiblein aber seine Blüthe in grossen Scheiden, spathis oder thecis verschlossen hat, die alsdenn aufbrechen und Frucht bringen, wenn die abfallende oder abgeschüttelte Blüthe des männlichen Palmbaums so ein gelber Staub ist, darauf fällt oder gestreuet wird und gleichsam das Weiblein fruchtbar machet. † Also sagt man, daß das Männlein des Eichbaums keine Eicheln

 tragen,

* Hiller. l. c. c. 6. p. 60.
† l. c. coll. c. 15. p. 126. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 241.

tragen, gleichwie das Männlein des Lindenbaums keine Blüthe noch Saamen bringen und auch härter Holtz haben soll, als das Weiblein. Eben so wird das Holtz der Tannenbäume in dem Männlein härter, und in dem Weiblein als weicher angegeben. Dieser Geschlechts-Unterscheid der Bäume scheinet einigen Grund zu haben in der Hebräischen Sprache, welche mit ihren sogenannten literis servilibus aus dem nomine masculino ein fœmininum machet. Also heissen אלים die männlichen Eichen, und אלות die weiblichen, 1 Reg. 9,26. ארן eine männliche Fichte, und הארנה oder הארונה eine weibliche, wie Arafna der Jebusiter König geheissen, 2 Sam. 24,18. רמון ein männlicher Granat-Apffel-Baum, und רמנה daher kommt רמנו an statt רמונות, weibliche Granaten-Bäume, 1 Chron. 7,77. תאנים männliche Feigenbäume, תאנה ein weiblicher; שקמים sycomori mares שקמות sycomori fœminæ; רותם juniperus, רתמה junipera, ut ita dicam; הדם myrtus mas, הדסה myrtus nigra, fœmina Estheræ nomen, Esth. 2,7.15.

§. 8. Von denen Bäumen werden in Heil. Schrift gar viele Gleichnisse gebraucht, und insgemein sind sie ein Bild der Menschen, deren unterschiedenen Zustand dieselbe nach ihrer verschiedenen Gestalt, Eigenschaften und Beschaffenheit, auf so mancherley Weise bedeuten müssen.

Denn I. da einige Bäume ein gar prächtiges Ansehen haben, wegen ihrer Grösse, Höhe und ausgebreiteten Zweigen, welcherley Bäume, vor andern die Bäume des HErrn, die der HErr gepflantzt hat, genennet werden, Ps. 104,16. Num. 24,6. wie die Bäume in Eden, oder im Paradiese, Gen. 2,8. 9. Ezech. 31,8. und auf dem Libanon, conf. Ps. 72,16. Hos. 14,6. Es. 60,13. So werden damit verglichen

1) Könige, Fürsten und Regenten, oder andere grosse und vornehme Leute, Ezech. 31,3. 7-10. c. 17,23. 24. Dan. 4,10. 11. 12. conf. Jud. 9,8 sq. 2 Reg. 14,9. 2 Chron. 25,18.

2) Alles was hoch und edel ist, Es. 10,33. 34. grosse Würde, Ansehen und Gewalt, Ezech. 31,10.

Hingegen da andere Bäume niedrig und von schlechtem

Anse-

Ansehen sind z. E. die Hecken und Dornbüsche, Es. 7, 19. so werden damit auch verglichen geringe und verachtete Leute, Ezech. 17, 24. conf. Jud. 9, 14. 15. 16. 2 Reg. 14, 9.

II. Einige sind **grüne und lustige Bäume**, welche nicht nur von den Vögeln des Himmels und den Thieren auf dem Felde, sondern auch von den Menschen selbst sehr geliebet werden, Ezech. 31, 6. wiewohl sie auch zu manchen Sünden-Greueln und besonders zu Abgötterey sehr mißgebrauchet worden, Deut. 12, 2. Es. 57, 5. Jer. 3, 13. 1 Reg. 14, 23. 2 Reg. 16, 4. c. 17, 10. Indessen werden wegen ihres schönen, und lieblichen Ansehens damit verglichen:

1) Grosse und gewaltige Leute, Ezech. 17, 24. c. 21, 3.

2) Ein gesegneter Wolstand, grosse Herrlichkeit und Glückseligkeit, Ps. 37, 35. 52, 10. 92, 13. 14.

3) Die Frommen und Gerechten, Ezech. 20, 47. coll. c. 21, 4. Prov. 11, 28.

4) Christus selbst, Luc. 23, 31. mit seinem erquickenden Schatten, Cant. 2, 3. und süssen Frucht, ib.

Hingegen sind andere **kahle, dürre oder verdorrete Bäume**, damit werden verglichen, die niedrig und gering sind, Ezech. 17, 24. oder die Gottlosen, c. 21, 3. Ep. Jud. v. 12. die Jüden, Luc. 23, 31. die Verschnittenen, Es. 56, 3.

III. Einige sind **gepflantzt ans Wasser**, Jer. 17, 8. an viele Wasser, Ezech. 17, 8. oder an die Wasser-Bäche, dannenhero sie sich weit ausbreiten, lange dauren, immer grün und fruchtbar bleiben können, Ps. 1, 3. Ezech. 31, 7. 16. c. 47, 12. damit werden verglichen die Gläubigen, Ps. 1, 3. Jer. 17, 7. 8. die in grosser Glückseligkeit leben, Ezech. 17, 5. 6. 8. Gen. 49, 22. Num. 24, 6. und in grossen Würden und Macht sitzen, c. 31, 4. 5. 7. 14. 16. wie auch langes Leben, Es. 65, 22.

Hingegen sind andere **an dürren und wüsten Orten**, damit die Verlassenen, Einsamen und Elenden verglichen werden, Jer. 48, 6. c. 17, 6.

IV. Einige sind **gute und fruchtbare Bäume**, arbores cibi s. esculenti fructus, davon man isset, Lev. 19, 23. Deut. 20, 20. Neh. 9, 25. Ezech. 47, 12. Gen. 1, 29. deren Fruchtbarkeit

barkeit durch GOttes Seegen befördert wird, Joel 2, 22. diese musten zur Zeit des Krieges nicht beschädigt noch verderbet werden, Deut. 20, 19. coll. 2 Reg. 3, 19. Es musten aber die Kinder Israel ihre Bäume in den drey ersten Jahren als unbeschnitten achten und ihre Früchte nicht essen, und vor dem fünften Jahr selbst nicht davon essen, Lev. 19, 23. 24. 25. damit werden verglichen die Frommen, Matth. 7, 17. Es. 61, 3.

Hingegen andere sind **böse, oder faule und unfruchtbare Bäume**, entweder aus GOttes Strafe und Fluch, Lev. 26, 20. oder von Natur, z. E. die wilden Bäume, oder die Bäume in den Wäldern, Cant. 2, 3. oder in wüsten, dürren Orten, Jer. 48, 6. c. 17, 6. deren Wurtzel verdorret, Hos. 9, 16. daher sie als unnütz abgehauen werden, Luc. 13, 7. Matth. 3, 10. damit werden die Verführer und Gottlosen verglichen, Ep. Jud. v. 12. Matth. 7, 17.

V. Von denen Bäumen wird auch gesagt, daß sie **jauchzen und singen**, mit den Händen klappen, oder frolocken, wenn eine grosse Freude beschrieben wird, 1 Chron. 17, 33. Ps. 96, 12. Es. 14, 8. c. 44, 23. c. 55, 12. Wenn aber ein groß Leidwesen angedeutet wird, so heists, daß auch die Bäume **trauren**, Ezech. 31, 15.

Bäume die vom Winde sehr beweget werden, sind ein Bild der Erschrockenen und Furchtsamen, Es. 7, 2.

Das Fallen des Baums bedeutet den Zustand des Menschen nach dem Tode, Coh. 11, 3.

Auch ist der Baum ein Bild dessen, was fest, dauerhaft und beständig ist, oder lange währet, Es. 65, 22.

§. 9. In dem Paradiese hatte der grosse GOtt noch zwey besondere Bäume aufgehen und wachsen lassen, recht mitten in dem Garten, deren eigentliche Art und auch ihre Früchte gantz unbekannt sind, nemlich **der Baum des Lebens**, und **der Baum des Erkäñtnisses Gutes und Böses**, Gen. 2, 9.

I. **Der Baum des Lebens**, war zu dem Ende erschaffen, daß er die anerschaffene Unsterblichkeit und das Leben des Menschen, gleich einer gebrauchten Medicin, bestärcken oder bey beständiger Gesundheit erhalten, und wider alle Schwach-

heit und Zufälle des Alters verwahren sollte. Nachdem aber der Mensch gesündiget, und GOtt der Herr ihn aus dem Paradiese gelassen, ja gar durch einen Cherub den Weg zu dem Baume des Lebens bewahren lassen, Gen. 3, 24. ist solches viel mehr Gnade und Barmhertzigkeit gewesen, damit des Menschen elendes natürliches Leben, welches ihm die Sünde zugezogen, durch Geniessung der Früchte vom Baum des Lebens, nicht ewig währen möchte, welches ärger gewesen wäre, als der Tod selbst. ††

Indessen wird durch den Baum des Lebens im verblümten Verstande angedeutet 1) Die Glückseligkeit des ewigen Lebens, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. 14.

2) Was heilsam, nützlich und selig ist, Prov. 13, 12. z. E. die Weißheit, Prov. 3, 18. die Gerechtigkeit, Prov. 11, 30. eine heilsame Rede, Prov. 15, 4.

II. **Der Baum des Erkänntnis Gutes und Böses,** oder wie es nach dem Hebr. auch möchte gegeben werden, Arbor sensus boni & mali, der Baum der Empfindung Gutes und Böses, Gen. 2, 9. hat den Nahmen, entweder 1) per destinationem divinam, von Gottes Ordnung und Willen, daß der Mensch durch Anschauung dessen sich erinnern sollte, was gut wäre, nemlich Gottes Gebot halten, und was Böse wäre, nemlich dasselbe übertreten; * oder 2) wie insgemein dafür gehalten wird, ab eventu & experientia, † von dem Ausgange und der Erfahrung, weil er den Menschen, wenn sie dessen Frucht nicht anrühren noch essen würden, die Erkänntnis oder Empfindung des Guten, in der Bestätigung desselben, bringen würde, gleichwie er im Gegentheil die Empfindung des Göttlichen Zorns oder des Todes, d. i. des Bösen bringen würde, so bald sie sich gelüsten liessen, davon zu essen, wie sie denn auch in der That erfahren, was für Gutes sie verlohren, und was für Böses sie sich selbst zugezogen, Gen. 2, 17. coll. c. 3, 7.

†† Vid. Hiller. Hieroph. P. 1. c. 14. p. 107. sq.
* Conf. Casp. Lœscher. Diss. inaug. de arbore scient. boni & mali, p. 5-9.
† Hill. l. c. p. 116.



Das 13 Capitel.

Von den fruchtbaren Bäumen.

Fruchtbare oder Fruchtbringende Bäume heissen eigentlich alle Obst-Bäume, deren Früchte denen Menschen zur Speise und zum Nutzen dienen. Einige derselben tragen Kern-Obst, als: der Apffelbaum, Birnbaum, Citronenbaum, Pommerantzenbaum, Palmbaum, Granatenbaum, Feigenbaum, rc. Andere haben Stein-Obst, als: der Oehlbaum, Pflaumenbaum, Mandelbaum, Pfirsichbaum, Kirschbaum, Mispelbaum, u. a. m. Etliche tragen Nüsse, z. E. Wallnüsse, Haselnüsse, Pimpernüsse. Andere aber tragen Beere, als der Maulbeerbaum, Loorbeerbaum, Cypressenbaum, Wacholderbaum, Weinstock, u. d. gl.

§. 2. **Der Apffelbaum**, Malus, Pomus, wird wegen seiner Nutzbarkeit für einen der vornehmsten Bäume in denen Baum-Gärten gehalten, heist im Hebr. תַּפּוּחַ vom Geruch seiner Früchte, als welcher sehr lieblich ist und lang anhält, * daher auch der Geruch der Nasen der Braut Christi, d. i. ihre geistliche Lebens-Kraft den Aepffeln verglichen wird, Cant. 7, 9. und weil die Früchte des Apffelbaums in Vielheit und Grösse, an Schönheit und Annehmlichkeit alle andere Baum-Früchte übergehen; so wird Christus selbst damit verglichen, wegen seines Vorzugs vor andern Menschen, Cant. 2, 3. c. 8, 5. und sein gantzes Verdienst sind die Aepffel, damit die Braut in ihrer Seelen-Kranckheit und Ohnmacht wünschet erquicket zu werden, Cant. 2, 5. von den Aepffelbäumen und Aepffeln werden in Heil. Schrift genennet die Stadt Thappuah im Stamm Juda, Jos. 12, 17. in Ephraim, Jos. 16, 1. und Manasse, Jos. 17, 7. Beth-Thappuah, d. i. ein Ort der Aepffelbäume, Jos. 15, 53. Wenn der Apffelbaum und andere Obstbäume verdorren, ist solches ein grosser Schade und Strafe Gottes, Joel. 1, 12.

§. 3. Der

* Vid. Hiller. l. c. p. 118.

§. 3. Der Citronenbaum, Malus Cytria, soll anfänglich aus Meden nach Italien gekommen seyn, * dessen Früchte oder Citronen sind dergestalt annehmlich, wohlriechend und gesund, daß sonderlich aus Spanien und Italien gantze Schiffs-Ladungen voll davon in die andern Europäischen Länder verschicket werden. In der Bibel sollen die Citronen oder Pomerantzen nach einiger Ausleger Meinung verstanden werden, durch die güldene Aepffel in silbernen Schalen, damit ein Wort zu gelegener Zeit geredet, verglichen wird, † Prov. 25, 11. so verstehen auch die Hebräer durch die schönen Bäume, davon die Jüden am Lauberhütten-Fest ihre Hütten gemacht, und auch Zweige in den Händen getragen, Lev. 23, 40. besonders die Citronenbäume, als wovon sie wie auch von Myrten- und Weiden-Zweigen einen zusammen gebundenen Busch in der Rechten und eine Citron in der lincken Hand getragen. ††

§. 4 Der Balmbaum, Palma, Hebr. תָּמָר oder תֹּמֶר anstatt תִּרְמָר und תִּרְמָר von דמר mirari, admirari, verwundern, weil es in der That seiner Natur und Art nach ein gar besonderer und wunderbarer Baum; dessen gantze Gestalt, und besondere Theile von andern Bäumen sehr unterschieden sind. ** Seine Wurtzel gehet nicht tief noch weit umher, und dennoch wächset er zu einem sehr hohen und dicken Baum, 300 Fuß hoch. * Der Stamm ist sehr gerade und überall gleich rund, und wohl anderthalb Klafter dicke, darum mag auch dieser Baum von keinem Winde beweget, noch einiger Last oder Gewalt gedrucket und zerbrochen werden, sondern je näher man ihn zur Erde beugen, drucken und krümmen will, je höher und gerader wächst er, und zwar zu einem sehr hohen Alter, welches man von Glied zu Glied aus denen ordentlichen rund umher stehenden spitzigen Theilen der abgefallenen alten Zweige genau erkennen kan. Zu oberst im Gipffel setzt der Baum einen grossen Kegel-förmigen und sehr enge zugespitzten Knospen, fast zwey Ellen

* Virgil. Georg. l. 2. † Vid. Luth. Gloss.
†† Vid. Lund. L. 5. c. 24. p. 1051.
** Vid. Hiller. Hierophyt. P. 1. c. 15. p. 123. sqq.
* Conf. Xenoph. Cyropæd. L. 7.

Ellen lang, woraus die unzählig viele neuen Zweige rund umher ausschlagen, welche gantz ordentlich eins ums ander stehen, und mehr und mehr vom Gipffel sich unterwerts neigen, bis die untersten, als die längsten, wie ein krummer Bogen, bey nahe drey Klafter lang herab hangen. Aus den Zweigen gehen zu beyden Seiten unzehlige Blätter hervor, welche gefiedert und wie Rohr aussehen, auch ziemlich dicke und wohl eine Elle lang sind, und immer grüne bleiben. Zunechst an dem Stamm, wo die Zweige sich ausstrecken, gehen kleine Aestlein mit ihren Scheiden oder Spathis hervor, in welchen bey dem männlichen Palmenbaum die Blüthe, bey dem weiblichen aber die Frucht verschlossen ist.*

Diese Frucht des Palmbaums, welche nur zu oberst im Gipffel, und zwar dicht am Stamm wächset, heisset man Datteln, Dactyli, welche an Gestalt und Grösse denen Citronen nicht ungleich seyn sollen. † Wiewohl andere sie als länglicht-runde Früchte, an der Grösse und äusserlichen Gestalt dem Eicheln gleich, jedoch etwas grösser beschreiben; und daß sie auswendig ein dünnes röthlicht-gelbes Häutlein haben, darunter ein Honigsüsses, gleichsam schleimichtes Marck oder Saft enthalten, in dessen Mitte, ein sehr harter länglicht-runder Kern lieget, durch welchen der Länge nach eine Ritze gehet. ** Diese Dattel-Frucht, und derselben Honig-Saft nennen die Hebr. דְּבַשׁ †† so sonst Honig heist, und erklären auch dadurch die Oerter, Deut. 8, 8. 2 Chron. 31, 5. Lev. 2, 11. 12. Sonst haben die Datteln ihren Nahmen von dem Syrischen Wort דקלא oder דגלתא welches einen Palmbaum und dessen Frucht bedeutet. * Im Griechischen ist der Nahme des Palmbaums Φοῖνιξ, daher auch die Landschaft Phœnice soll seyn genennet worden † und βαΐνη 1 Macc. 13, 37. oder βαΐον, ramus palmæ, ibid. v. 51. Joh. 12, 13.

Der Palm- oder Dattelbaum liebet am meisten warmen

Ort

* Hiller. l. c. † Ibid. p. 125.

** Hübner Natur-Lexic. p. 485.

†† Hiller. l. c. Conf. Bibl. Histor. P. 7. L. 2. Sect. 3. c. 2. §. 20. p. 1075. & Lund. L. 3. c. 39. p. 588.

* Hiller. l. c. † Reland. Palæst. L. 1. c. 9. p. 50.

Ort und wässerigen Boden, und kommt daher am besten fort, in Thälern †† an Brunnen, Bächen und Flüssen, Sir. 24, 18. coll. Jer. 17, 8. Also stunden 70 Palmbäume bey zwölf Wasser-Brunnen in Elim, der Kinder Jsrael 5ten Station in der Arabischen Wüsten, Exod. 15, 27. Num. 33, 9. insonderheit war das gelobte Land mit Palmbäumen gesegnet, obwohl um der Menschen Sünde willen solcher Seegen oft entzogen ward, Joel 1, 12. Also wird gedacht der Palmen Debora, d. i. des Orts, da Debora gewohnet, zwischen Rama und Bethel, auf dem Gebürge Ephraim, allwo viele Palmen gewachsen, Jud. 4, 5. die Stadt Baal-Thamar, bey Gibeath, im Stam̃ Benjamin, bedeutet soviel als dives palmæ, die reich an Palmen gewesen, Jud. 20, 33. vornemlich wird Jericho die Palmen-Stadt genennet, weil in deren Gegend ein recht Paradieß von Palmen gewesen, Deut. 34, 3. Jud. 1, 6. c. 3, 13. 2 Chron. 28, 15. coll. Joseph. de B. J. L. 4. c. 27. & A. J. L. 4. c 5. L. 14. c. 7. Strab. Geogr. L. 16. Plin. L. 13. c. 4. doch wuchsen die besten Palmen um Engaddi, daher steht Sir. 24, 18. φοίνιξ ἐν Ἐγγαδδὶ, palma Engaddi, welches andere unrecht lesen ἐν αἰγιαλοῖς, in litoribus,** und heist sonst auch Hazezon-Thamar, Gen. 14, 7. weil es so fruchtbar gewesen an Balsam und Palmen. Eben so hat auch die Stadt Thamar oder Thadmor, welche Salomo ausgebauet, und die Griechen Palmirene genennet, eine Tagereise vom Euphrat gelegen, von den Palmen ihren Nahmen, 1 Reg. 9, 18. 2 Chron. 8, 3. 4. Ezech. 47, 19. Daß auch um Jerusalem her viele Palmen gewachsen, ist aus den abgebrochenen Palm-Zweigen, so das Volck dem einziehenden Heyland auf den Weg gestreuet, abzunehmen, Joh. 12, 13. die Wüsten Sin, hat den Nahmen von den kleinen oder niedrigen Palmbäumen, welche bey den Rabbinen צינין Tzinin heissen. † Num. 20, 1. c. 27, 14. Deut. 32, 51.

Der Palmbaum ist ein schön Bild 1) eines langen Lebens und stets währenden Glückseligkeit, Ps. 92, 13. coll. Jer. 17, 8. 2) Der Kirchen Gottes, in ihrer Richtigkeit, und daß sie sich

stets

†† Ib. c. 47. p. 306.
** Vid. Reland. L. 3. p. 763. & Hill. l. c. p. 139. † Hiller. l. c. p. 14

stets Himmel an kehret, und durch nichts unterdrücket wird, Cant. 7, 7. 8. 3) Der göttlichen Weißheit, Sir. 24, 18.

Palm-Zweige wurden 1) als öffentliche Freudenzeichen an Festtagen und Solennitäten in Händen getragen, Sir. 50, 14. z. E. am Lauberhütten-Fest, Lev. 23, 40. Neh. 8, 15. bey der Reinigung des Tempels, 2 Macc. 10, 7. bey dem Einzug Simons in die Burg zu Jerusalem, 1 Macc. 13, 51 bey dem Einzug Christi, Joh. 12, 12. 2) Darnach waren Palm-Zweige auch ein Zeichen des Friedens, darum man auch dieselben einander zuschickte, 1 Macc. 13, 37. 2 Macc. 14, 4. und vornemlich des Sieges und Triumphs, weil sie aller Last widerstehen, Apoc. 7, 9. 2 Macc. 10, 7. 1 Macc. 13, 51. Im Tempel Salomonis waren allerley Zierrath und Bilder von **Palm-Laubwerck**, z. E. an den Wänden, 1 Reg. 6, 29. 2 Chron. 3, 5. Ezech. 40, 16. 31. 37. c. 41, 18 sq. an den Thüren, 1 Reg. 6, 32. 35. an dem Gestühle, 1 Reg. 7, 36. dergleichen aus einem Stück Holtz geschnitzten Palmen oder Seule die Götzen verglichen werden, Jer. 10, 5.

§. 5. **Der Granatenbaum**, Malus Punica, heist im Hebr. רמן von רמה dolus, weil kein Granat-Apffel ist, darinn nicht ein tauber Kern anzutreffen. Die Blätter vergleichen sich mit den Oehl und Myrten-Blättern, und hangen an röthen Stielen; sonst ist er an Grösse, Rinde, harten Holtz und kurtzen Wurtzeln dem Evonymo oder **Spindelbaum** nicht ungleich, wächst auch nicht hoch, und treibt viele Sprößlinge oder Neben-Schößlinge aus der Wurtzel, daher er von einigen mehr unter die Sträuche als Bäume gezehlet wird. Die Aeste sind zähe und mit Dornen besetzt. Die Blüthe ist Blutroth und wie ein Stern formirt, woraus darnach eine Kugelrunde Frucht oder **Granat-Apffel** wird, so zuäusserst ein Crönlein hat, und in gar viele Räumlein ordentlich unterschieden, inwendig aber mit rothen vierecktigten Beeren oder Körnern angefüllet ist, welche noch andere kleine Körnlein an sich haben, und durch ein dünnes gelbes Zwischen-Häutlein in gewisse Ordnungen getheilet sind. *

Die

* Vid. Hiller. l. c. c. 16. p. 143 sq. coll. Hübn. Natur-Lexic. p. 1010.

Die Granatenbäume wuchsen nicht in der Wüsten, Num. 20, 5. sondern waren ein sonderbarer Seegen des gelobten Landes, Deut. 8, 8. obwohl um der Sünde willen öfters der Fluch über sie kam, Joel 1, 12. Hagg. 2, 20. daher haben auch einige **Oerter und Städte**, welche besonders fruchtbar an Granat-Aepffeln gewesen, den Nahmen bekommen, z. E. **Rimmon** im Stamm Juda, Jos. 15, 32. so den Simeonitern eingeräumet worden, c. 19, 7. **Rimmon** im Stamm Benjamin, 1 Sam. 14, 2. Rimono im Stamm Sebulon, 1 Chron. 7, 77. so auch Rimon Hammethoar, d. i. ein schöner Granat-Apffel genennet wird, Jos. 19, 13. **Gath-Rimmon**, d. i. die Kelter der Granat-Aepffel, oder die Stadt Gath, da viele Granat-Aepffel gewachsen, im Stamm Manasse, Jos. 21, 25. 1 Chron. 7, 69. und im Stamm Dan, Jos. 19, 45. der **Granaten-Wald** oder Garten bey Migron, davon es heist: **Saul blieb zu Gibea am Ende, unter dem Granaten-Wald oder Lust Garten von Granaten-Bäumen, welcher ist bey der Stadt Migron**, 1 Sam. 14, 2. Es. 10, 28. das Thal Escol war auch fruchtbar von Granaten-Bäumen, Num. 13, 24. Eine Station der Kinder Israel in der Wüsten hieß **Rimmon-Peretz**, Num. 33, 19. 20. d. i. der Riß der Granat-Aepffel, weil die Granat-Aepffel viel Saft haben, und leicht aufreissen, und also sehr dienlich sind Wein oder Most daraus zu machen, Cant. 8, 2. dieser Ort wird für einerley gehalten mit dem **Fels-Rimmon**, dahin die Geschlagenen vom Stamm Benjamin sich retiriret haben, Jud. 20, 47. und weil dieser Felß so gespalten gewesen wie der Riß am Granat-Apffel, scheinet er daher den Nahmen bekommen zu haben, wiewohl andere anderer Meinung sind. *

Von den Granaten soll auch der Syrische Götze **Rimmon** den Nahmen haben, 2 Reg. 5, 18. und von diesem der Vater Benhadads **Tabrimmon**, d. i. Rimmon ist gut, 1 Reg. 15, 18. und die Stadt **Hadad-Rimmon**, Sach. 12, 11. †

Die Granat-Aepffel hat man wegen ihrer Schöne künst-

* Vid. Hiller. l. c. p. 145.

† Ibid. & p. 144. coll. Bibl. Histor. P. VI. Sect. 2. c. 3. p. 888.

lich nachgebildet in mancherley Zierrath zu Knäuffen auf den Gipffeln der Palläste und herrlichsten Gebäude, Zephan. 2, 14. Auch die Nacht-Eule wird wohnen auf ihren Sphærulis, Granat-Aepffeln oder Kugeln der Häuser, †† conf. Amos 9, 1. dergleichen ließ Salomo künstlich setzen auf die eherne Seulen im Tempel, 1 Reg. 7, 18. 20. 42. 2 Chron. 3, 16. c. 4, 13. 2 Reg. 25, 17. Jer. 52, 22. 23. damit war auch der güldene Leuchter gezieret, Exod. 25, 31. und der Hohepriester trug viele künstlich gemachte Granat-Aepffel an dem Himmelsblauen Ober-Rock, Exod. 28, 33. 34. c. 39, 24. 25. 26. Sir. 45, 11. zum Zeichen, daß er gleich denen vielen Granat-Körnern reich seyn sollte an allen Tugenden und Früchten des Geistes, Gal. 5, 22.

Die Granat-Aepffel sind ein schön Bild der Gläubigen, welche ein recht Lust-Garte oder Paradieß der Granat-Aepffel gennennet werden, Cant. 4, 13. und zwar wegen der doppelten Liebe gegen GOtt und den Nechsten, gleichwie ein Ritz des Granat-Apffels denselben gleichsam in zwey Theile spaltet, Cant. 4, 3. c. 6, 6. diese Granat-Aepffel haben Blüthen, wenn die Liebe in die rechte Uebung kommt, Cant. 6, 10. c. 7, 12 Der Most oder Wein dieses Granat-Apffels, damit die Gläubigen Christum selbst träncken, bedeutet die Gütigkeit, damit man die armen Glieder Christi erfreuet, und erquicket, Cant. 8, 2. *

§. 6. Der Feigenbaum, Ficus, Gr. συκῆ, Hebr. תְּאֵנָה von תָּנָה in Pih. celebravit, laudavit, vom loben, weil dieser Baum gar sonderlich zu loben, wegen seiner Fruchtbarkeit und Süßigkeit seiner Früchte, Jud. 9, 11. war einer mit von den edelsten Bäumen und Seegen des gelobten Landes, Deut. 8, 8. Num. 13, 24. Neh. 13, 15. so auch in den Weinbergen gepflanzet ward, Luc. 13, 6. besonders ist die Gegend um Genezareth sehr fruchtbar an Feigen- und Oehl-Bäumen gewesen, vid. Joseph. B. J. L. 3. c. 35. Die Rabbinen erwehnen mancherley Art Feigen, welche in Palästina gewachsen. † 1) Einige Feigen-

†† Hiller. l. c. p. 149.
* Hiller. l. c. p. 146. sq. coll. Seebachs Erklärung des Hohen Liedes Salom. ad l. c.
† Hill. l. c. c. 17. p. 152.

Feigen-Bäume haben ihre Früchte zweymahl im Jahr gebracht, nemlich im Frühling und im Herbst, daher auch der Zeit der Feigen im Frühling gedacht wird, Marc. 11, 13. diese hiessen Parsaoth. 2) Einige brachten ihre Früchte erst im dritten Jahr zur Reiffe, und hiessen Benoth-Suach, welche also eine dreyfache Frucht hatten, nemlich vom gegenwärtigen, vergangenen und dritten Jahr, und den gantzen Winter durch wuchsen; daher einige auch dergleichen Baum verstehen, auf welchem der Herr Christus Feigen gesuchet, Matth. 21, 19-22. Marc. 11, 13. * 3) Die, so im Sommer reiff wurden, hiessen קַיִץ und das war die edelste Frucht, † 2 Sam. 16, 1. Es. 16, 9. Amos 8, 1. Jer. 40, 10.

Das ist was Besonders von dem Feigenbaum, daß derselbe keine Blüthen trägt, wie andere Bäume, sondern seine Früchte sogleich mit den ersten Blättern in Gestalt kleiner Wartzen hervorbringt, welche פַּגִּים grossi, grossuli, Knoten genennet werden, Cant. 2, 11. 13. Ficus protulit vel etiam condivit grossos suos, der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, oder auch, wie Coccejus will, hat seine Feigen gewürtzet, d. i. zeitig und süsse gemacht, succo suavi & quasi melle implevit, vt fierent esculenti. ** Im Griechischen heissen die grossi, ὄλυνθοι, Apoc. 6, 13.

Der Stamm und die Aeste der Feigenbäume bestehen aus einer besondern Art von Holtz, so mit den andern Bäumen gar nicht übereinkommet, und allein im Frühling sich nach Gefallen biegen und zierlich in einander flechten lässet, nach der Zeit aber wie Glaß zerbricht; wie denn auch der darinnen enthaltene Saft recht Milch-ählich, und also auch etwas Besonders ist, so bey andern Bäumen nicht zu finden. †† Der Baum schlägt viele Wurtzeln, aber nicht tief, sondern läßt sie zuoberst in der Erde sich ausbreiten, und kan daher die Kälte oder Frost nicht vertragen, um deßwillen er auch am letzten ausschlägt, und also ein Zeichen des Sommers ist, Luc. 21, 29. 30. Matth. 24, 32.

Die Feigen-Blätter sind groß, und fast wie die Wein-

* Ibid. & p. 162. sq. coll. Bibl. Histor. P. VII. L. 1. c. 19. §. 10. p. 932.
† Hiller. l. c. p. 156. ** Hiller. l. c. p. 153. †† Hübn. l. c. p. 611.

Blätter, daher auch die ersten Menschen nach dem Fall sich derselben gar füglich statt der Schürtzen bedienen können, Gen. 3,7.

Der Feigenbaum kommet wohl fort, in einem warmen Boden, z. E. in Weinbergen, Luc. 13, 6. und erfordert fettes Erdreich und kurtze Düngung, Luc. 13, 8. wozu aber GOtt seinen Seegen geben muß, Joel 2, 22. ohne welchen aber der Feigenbaum oft Schaden leidet, z. E. von Raupen und Heuschrecken, Joel 1, 4. 7. Amos 4, 9. Hagel und Ungewitter, Ps. 105, 33. Dürre und Hitze, Joel 1, 12. Hagg. 2, 18. 20. Verwüstung, Hos. 2, 12. feindlicher Gewalt, Jer. 5, 17. Unfruchtbarkeit, Hab. 3, 17. Hagg. 2, 20.

Die Feigen haben die nechste Süßigkeit nach dem Honig und Datteln, Jud. 9, 11. und werden daher von den Hebräern auch unter dem Wort דְּבַשׁ Honig, mit verstanden, Deut. 8, 8. * Die dürren oder trockenen Feigen, so in einen Klumpen zusammen gebackt wurden, heissen דְּבֵלָה und דְּבֵלִים Carica, massa ficuum aridarum, Stück Feigen, Gr. παλάθη, 2 Sam. 25, 15. c. 30, 12. 1 Chron. 13, 40. Judith. 10, 6. daher kommt der Nahme Dibla, einer Stadt der Moabiter, Ezech. 6, 14. sonst Beth-Diblathaim, locus palatharum, Jer. 48, 22. und Diblaim genannt, Hos. 1, 3. an der grossen Wüste gelegen, Deut. 8, 15. Ezech. 6, 14.

Von den Feigen kommen viele Gleichnis-Reden in Heil. Schrift vor. Denn also sind

1) Die ersten Feigen oder Erstlinge, ein Bild einer höchstangenehmen Sache, Hos. 9, 10.

2) Unter dem Feigen-Baum sitzen oder wohnen, heist ein geruhig und stilles Leben führen, und seine gute Nahrung haben, 1 Reg. 4, 25. Mich. 4, 4. Sach. 3, 10. Jos. 1, 49. conf. 2 Reg. 18, 31. Es. 36, 16.

3) Seinen Feigenbaum bewahren, heist das Seinige in acht nehmen, oder besonders als ein treuer Knecht seines Herrn Nutzen befördern, Prov. 27, 18.

4) Gute Feigen, welche wohl reif, süß und lieblich zu essen sind,

* Conf. Lund. L. 3. c. 39. p. 588.

sind, sind ein Bild der Frommen; böse und unzeitige Feigen aber ein Bild der Gottlosen, Jer. 24, 1. 2. sq. c. 29, 17.

5) Ein Feigenbaum der seine grossos oder Knoten zeiget, oder seine Feigen würtzet, ist ein Bild der Gläubigen, welche mit guten Wercken umgehen, Cant. 2, 13.

6) Feigen bedeuten die heilsame Lehre, welche bey keinen Dornen falscher Propheten anzutreffen sind, Matth. 7, 6.

7) Der bis ins 4te Jahr unfruchtbare Feigenbaum ist ein Bild der unbußfertigen Jüden, zur Zeit des viertehalbjährigen Predigt-Amts Christi, Luc. 13, 6. 7.

8) Der verfluchte Feigenbaum ist ein Bild der verworffenen Jüden, Matth. 21, 19-22. Marc. 11, 13.

9) Abgelesene, abgeschüttelte oder durch den Wind abgeworffene Feigen sind ein Bild der gäntzlichen Ausrottung und Zerstöhrung, oder plötzlichen und allgemeinen Verwüstung, Nah. 3, 12. Es. 34, 4. Apoc. 6, 13. c. 16, 12. 13. 14.

10) Der Feigenbaum ist ein Bild eines gütigen Regenten, der seinen Unterthanen allerley Lebens Unterhalt und Nothdurft verschaffet, Jud. 9, 11. *

Das Pflaster von Feigen, welches die Aertzte, auf des Propheten Jesaia Geheiß, auf des krancken Königs Hißkia pestilentzialische Drüse legen musten, machte ihn gesund, nicht durch natürliche sondern übernatürl. Kraft Gottes welche öfters gantz ungewöhnliche und der Natur nach unkräftige Mittel zur Gesundheit gebraucht, damit man seine Hand, die überschwenglich thun kan, dabey erkenne und ehre, Es. 38, 21. 2 Reg. 20, 6. †

§. 7) **Ein wilder Feigenbaum**, Sycomorus, Gr. συκομωραία, Hebr. בָּכָא hat Blätter, wie ein Maulbeerbaum, und Früchte wie ein Feigenbaum; wuchs häuffig im gelobten Lande und vornemlich in den Gründen, 1 Reg. 10, 27. 2 Sam. 5, 23. daher heist Emek-Bacha, vallis sycomori, das Thal der Maulbeer- oder wilden Feigenbäume. Zachäus stieg auf einen derselben, damit er über das Volck hervor ragen und JEsum sehen möchte, Luc. 19, 3. 4. 5. **

* Vid. Hiller l. c. c. 19. p. 190.
† Vid. Hill. l. c. c. 17. p. 157. sq.
** Ibid. p. 171.

§. 8. Unter den Stein-Obstbäumen ist wohl der vornehmste Olea, ἐλαία, der **Oehlbaum**; dessen Blätter sind länglicht, wie die Weiden-Blätter, doch ungekerbt, dick, hart, oben schwartz-grün, unten grau, fast ohne Stiel, und fallen den Winter nicht ab, Ps. 52, 10. und bleiben so gar unter dem Wasser, conf. Gen. 8, 11. die Blüthe hängt Klumperweise, ist weißlich, besteht aus vier Blättlein, woraus zu erst grüne Oliven-Beerlein hervor kommen, welche gegen die Reif-Zeit blaß werden, und endlich Purpurfarb und schwärtzlich. Sie werden spät reif, im November und December, und nachdem sie abgeschüttelt, werden sie hingelegt, bis sie schrumpfflicht werden, und so denn unter die Oehl-Mühlen oder Kelter gethan, und gepresset mit zugegossenen heissen Wasser, und also wird das Oehl daraus gemachet. Das Holtz des Oehlbaums ist schön, dicht, voller Adern und krauß, und brennet grün eben so, als trocken, und weil es so leicht Feuer fasset, hat es daher im Hebr. den Nahmen זַיִת an statt צַיִת von צות ardere, brennen,* und konnte Simson die Oehlbäume der Philister durch seine Füchse gar leicht anzünden, Jud. 15, 4. 5. Der König Salomo ließ die Cherubim aus Oehlbaum-Holtz machen, 1 Reg, 6, 23. 31. 32. und die Kinder Israel machten an ihrem Lauberhütten-Fest, Hütten aus den Oehl-Zweigen, Neh. 8, 15.

Das Land Israel war so gesegnet und fruchtbar von Oehlbäumen, als heute zu Tage Italien, Spanien und Franckreich immer seyn mag, Deut. 28, 40. c. 6, 11. c. 8, 8. Neh. 9, 25. Jos. 24, 13. 2 Reg. 18, 32. und besonders der Stamm Aser, Deut. 33, 24. und das Land um den See Genezareth, Joseph. B. J. L. 3. c. 35. Also hatte David viele Oehlgärten, 1 Chron. 28, 28. und Salomo hatte so viel Einkommen von Oehl, daß er den Zimmer-Leuten des Königes zu Tyro, Hirams, zu ihrem Deputat, 20000 Bath Oehls geben können, 2 Chron. 2, 10.

Die Oehlbäume wachsen am liebsten auf Bergen und Hügeln, Neh. 8, 15. so daher cornu filius olei oder clivus uberrimus, fetter Ort heisset, Es. 5, 1. Also war berühmt der Oehlberg bey Jerusalem, Sach. 14, 4. Marc. 13, 3. Act. 1, 12. 2 Sam. 15, 30.

In

* Hiller. l. c. c. 18. p. 174. sq.

In Canaan und Arabien wuchsen die Oehlbäume so gar auf den Felsen, * Deut. 32, 13. 24. Job 29, 6. sonst aber auch in den Thälern, Es. 28, 1. und zwar durch Gottes Seegen, Hagg. 2, 20. Hab. 3, 17. Deut. 28, 40. ohne welchen aber dieselben schon in der Blüthe verderben, Job 15, 33. oder sonst durch Ungeziefer, Ungewitter und Feinde verwüstet werden, Amos 4, 9. Jud. 15, 5. Deut. 28, 40.

Die Oehlbäume nachzuschütteln war verboten, und muste den Armen gelassen werden, Deut. 24, 20. Lev. 19, 9. 10. c. 23, 22.

Die vom Oehlbaum vorkommende Gleichnisse sind:

1) Die Jüden als Gottes Volck werden einem rechten Oehlbaum, und die Heyden einem wilden Oehlbaum verglichen, Jer. 11, 16. Rom. 11, 17. 18. Die Wurtzel des Oehlbaums sind Abraham und die Heil. Patriarchen, denen zuerst die Verheissung geschehen; die zerbrochenen Zweige sind die ungläubigen Jüden; der Saft oder die Fettigkeit des Oehlbaums sind die Wohlthaten der Jüdischen Kirche, von den Patriarchen auf ihre Nachkommen, als gleichsam die Zweige fortgeflossen; der wilde Oehlbaum, Oleaster, der steiffe und herbe Blätter hat, und die wilden Oehlzweige sind die Heyden, so nichts vom wahren Saft des Oehlbaums hatten, und bey ihrem äusserlichen Scheinwesen dennoch unfruchtbar waren, durch den Glauben aber in die Gemeinschaft der Heiligen angenommen worden sind, Rom. 11, 24. †

2) Die Kirche Gottes heist ein schöner Oehlbaum wegen ihres immer grünen und seligen Zustandes, Hos. 14, 6. Jer. 11, 16.

3) Die Gläubigen sind einem grünen und fruchtbaren Oehlbaum gleich, Ps. 52, 10. Sir. 50, 11,

4) Oehlbäume heissen die Diener des Evangelii, welche mit den Gaben des Heil. Geistes ausgerüstet sind, den Dienst Gottes in seiner Kirche recht auszurichten, Sach. 4, 11. Apoc. 11, 3. 4. conf. Sir. 50, 11.

5) Der Oehlbaum ist ein Bild eines Regenten, der seinen

* Hill. l. c. c. 19. p. 182.
† Conf. Reland. Palæst. L. 1. c. 47. p. 310 & c. 57. p. 389.

Unterthanen allerley Wollüste und Ueppigkeiten verstattet, Jud. 9, 8. * conf. Prov. 21, 17.

6) Die Weißheit wird verglichen einem schönen Oehlbaum auf freyem Felde, Sir. 24, 19.

7) Wohlgezogene Kinder sind gleich den Oehlpflantzen, die allezeit grünen, und unter Gottes Seegen aufwachsen, Ps. 128, 3.

8) Ein abgeschüttelter Oehlbaum, daran wenig Beere überblieben, ist ein Bild eines überbliebenen kleinen Häufleins, Es. 17, 6.

9) Ein gantz abgeschüttelter Oehlbaum, bedeutet eine gäntzliche Verwüstung und Untergang eines Volcks, Es. 24, 13.

10) Oehlzweige waren ein Sinnbild des Friedes, conf. Gen. 8, 11.

Die **Oliven-Beeren** werden, so bald sie abgebrochen, nach der Oehlpresse getragen, und daselbst gekeltert, Mich. 6, 15. welches vor diesem der armen Leute Arbeit war, Job 24, 11. Sonst wurden die Oliven-Beeren auch gestossen, welches gestossene Oehl das reineste und beste war, weil es keine Hefen hatte, und ward נְכֹאת Necoth, tusa olea, genennet. † Dergleichen hieß Jacob seinen Söhnen zum Geschencke in Egypten mitzunehmen, Gen. 43, 11. und die Midianiter brachten es aus Gilead, c. 37, 25. im Deutschen ists gegeben Würtze, coll. Jer. 8, 22. der König Hißkias hielte es in seinen Schätzen verwahret, 2 Reg. 20, 13. dergleichen ward auch zu den Lampen im Tempel und heiligen Opffern gebraucht, Hiob 27, 20. c. 29, 4. Lev. 34, 2. Num. 28, 5. Salomo gab dem Hiram Könige zu Tyro, und seinen Leuten jährlich 20 Cor gestossen Oehl, 1 Reg. 5, 11. Von dem Hebr. Wort שֶׁמֶן pinguedo, oleum, unguentum, **Oehl**, Gen. 28, 18. kommt der Nahme Gethsemane, d. i. גַּת שְׁמָנִין torcular olei, eine Oehl-Presse oder Kelter, weil dergleichen in dem Garten am Oehlberge gewesen, Matth. 26, 36. Luc. 12, 39. ** Sonst heist das

* Hiller. l. c. p. 190.
† Ibid. c. 21. p. 211. sq.
** Vid. Reland. Palæst. L. 3. p. 857.

das Oehl, als die Frucht des Oehlbaums, wie auch die Arbeit des Oehlbaums, opus olivæ, Hab. 3,17. und das Einkommen der Kelter, Num. 18,27.30. Joel 2,24. und die Thränen genannt, insgemein die Fettigkeit des Oehlbaums, fette Speise, Gen. 49,20. coll. Deut. 33,24. dadurch beydes GOtt und Menschen geehret werden, Jud. 9,9. d.i. welches beydes zu Göttlichen und menschlichen Dienst gebrauchet ward. Denn also ward Baumöhl genommen:

1) Zu dem Heil. Salböhl, unctio olei separationis, * welches also genannt ward, weil die Personen oder Sachen, so damit gesalbet worden, zum Heil. Dienste abgesondert waren, Exod. 33,25. z. E. der Hohepriester mit seinen Söhnen, Exod. 30,30. Lev. 10,6.7. c.8,12. die Stiffts-Hütte mit allem H. Geräthe, die Bundes-Lade mit dem Gnadenstul, der Schaubrodt-Tisch, güldene Leuchter, Räuch-Altar, Brandopffers-Altar, Handfaß, Exod. 30, 25. 26. 27. 28. und andere geweihete Sachen, Gen. 28,18. c. 31,13. c. 35,14.

2) Oehl ward gebracht zu Erstlingen, 2 Chron. 31,5. und zu den Opffern, Exod. 29,40.23. Lev. 8,26. c. 2,1. c. 6,15.21. c. 9,4. c. 14,10. Num. 15,4. 5.6. sq. c. 29,12. 1 Chron. 30,29. Esr. 6,9.10. doch nicht bey den Versöhn-Opffern, Mich. 6,7. Lev. 5,11. Num. 5,15. ohne nur von den Aussätzigen, Lev. 14,15.16.17. die Abgöttischen mißbrauchten dasselbe sehr oft zu ihrem Götzendienst, Amos 6,6. Ezech. 23,47. c. 16,19. Es. 57,9. Apoc. 18,13.

3) Oehl ward gebraucht zur Salbung der Könige, Priester und Propheten, so daher auch die Gesalbten des HErrn genennet werden, Ps. 89,21. 105,15. Es. 45,1. 1 Reg. 19,16.

4) Das Oehl dienet zur Speise, Sir. 31,39. und heist daher fett Brodt, Gen. 49,20. und bedeutet eine der angenehmsten und niedlichsten Speisen, Ezech. 16,13. Num. 11,8. wie es denn auch zum Brodtbacken und Kuchen gebraucht ward, 1 Reg. 17,14.16. Exod. 29,23. und zur Bezahlung der Arbeits-Leute, 2 Chron. 2,10.15. Esr. 3,7. So werden auch durch Oehl, Wein und Korn, allerley Nahrungs- und Lebens-Mittel

* Vid. Bibl. Histor. P. VII. L. 2. c. 5. §. 4. p. 977.

verstanden, Deut. 7, 13. c. 11, 14. c. 12, 17. c. 14, 23. c. 18, 4. c. 28, 51. 2 Chron. 32, 28. Neh. 5, 11. c. 10, 39. c. 13, 5. 12. Jer. 31, 12. Hos. 2, 18. 22. Joel 1, 10. c. 2, 19. 24. Hagg. 1, 11.

5) Oehl ward gebraucht zu den Lampen und Lichtern, Exod. 25, 6. c. 27, 20. 21. Lev. 24, 2. Matth. 25, 3. 4. 8.

6) Die Morgen-Länder bedienten sich des Salbens mit Oehl nicht nur zur Schönheit und Stärckung der Glieder ihres Leibes, sondern auch ihren Gästen gütlich zu thun, Ps. 23, 5. 92, 11. 104, 13. Coh. 9, 8. Esth. 2, 12. 2 Sam. 14, 2. Luc. 7, 38. *

7) Oehl ward auch zum Schmieren gebraucht, z. E. der Schilde, daß sie fein glatt wären, und kein Spieß oder Pfeil durchdringen konnte, oder, daß sie nicht verrosteten vom Blut der Erschlagenen, Es. 21, 5. 2 Sam. 1, 21.

8) Das Oehl lindert und macht schmeidig, und wird daher oft gebrauchet Wunden oder Schaden zu heilen, Es. 1, 6. Luc. 10, 34. Ps. 55, 22. Jer. 8, 22. c. 46, 11. In der ersten Kirche aber war das Salben der Krancken mit Oehle ein Zeichen der Wunder-Genesung, und eine göttliche Wunder-Gabe, Jac. 5, 14. Marc. 6, 13. †

Um dieses und andern Nutzens mehr, ward das Oehl unter die besten und kostbarsten Schätze gerechnet, 2 Reg. 20, 13. Prov. 21, 20. Jer. 41, 8. 1 Chron. 28, 28. 2 Chron. 11, 11. c. 32, 28. und grosser Handel und Wucher damit getrieben, Ezech. 27, 17. Luc. 16, 6. 2 Reg. 4, 7. c. 5, 26. Neh. 5, 11.

Das Oehl bildet mit seinen Eigenschaften und Nutzen ab:

1) Die Gaben des Heil. Geistes, bey Christo und seinen Gläubigen, Ps. 45, 8. 133, 2. Cant. 4, 10.

2) Den Nahmen Christi, Cant. 1, 3.

3) Brüderliche Eintracht, Ps. 133, 1. 2.

4) Ein gut Gerüchte, Coh. 7, 1.

5) Ein gelinde und sanfte Rede, Prov. 5, 3. Ps. 55, 22. sanften Fleiß, Ezech. 32, 14.

6) Einen kräftig eindringenden Fluch, Ps. 109, 18.

7) Oehl, das mit der Hand nicht mag gefasset werden, ist ein

* Conf. Bibl. Histor. P. VII. L. 1. c. 12. p. 916. † Ibid.

ein Bild eines zänckischen Weibes, welches nicht zu stillen ist, Prov. 27, 16.

8) Insgemein weil das Oehl ein Seegen Gottes ist, der es giebt, Ps. 104, 5. Joel 2, 19. 24. Hos. 2, 22. und auch durch seinen Zorn wieder nicht gerathen läst, Deut. 28, 40. Mich. 6, 15. Joel 1, 10. Hab. 3, 17. so werden dadurch allerley Güter, Seegen, Gaben und Wohlthaten Gottes bedeutet, Joel 3, 13. Job 29, 6. Mich. 6, 7. Deut. 32, 13. c. 33, 24. c. 7, 13. c. 11, 14. Ps. 23, 5. 92, 11. Es. 61, 3. besonders die geistlichen Gaben, Jer. 31, 12. der Glaube, Matth. 25, 3. 4. und die Gläubigen, Apoc. 6, 6.

§. 9. **Der Mandelbaum**, Ἀμύγδαλον, Amygdala, im Syrischen gleichsam אע מגדלא ah-mugdala, arbor magnificata, ein ansehnlicher Baum, dem Pfirsichbaum nicht ungleich, hat im Hebr. zwey Nahmen, * שָׁקֵד von שָׁקַד vigilavit, festinus fuit, maturavit, und also a præcoci maturitate, weil er unter allen Bäumen am ersten, nemlich im Jan. blühet und im Mertz schon reiffe Früchte bringet. Daher auch GOtt der HErr selbst den Mandelbaum als ein Sinnbild seiner plötzlichen und reiffen Gerichte vorstellet, Jer. 1, 11. 12. Der andere Nahme ist לוז so andere auch Corylus, Hasel geben, von לוז abscedit, recedit, a recessu tunicæ, weil seine Rinde oder Schale leicht abweichet, Gen. 30, 37. daher auch die Stadt Lus, oder Bethel, weil viele Mandelbäume daselbst gewachsen, den Nahmen haben mag, Gen. 28, 19. Jacob sandte Mandeln zum Geschenck in Egypten, Gen. 43, 11.

Der Stecken Aaron trug in einer Nacht Blüthe und Mandeln, Num. 17, 1. 2. sq. als ein Fürbild des Hohenpriesterthums Christi in seinem Leiden und Auferstehen. †

Die **Mandelblüthe**, welche noch im Winter oder Januario hervorkommt, ist ein Bild des grauen Alters, Coh. 12, 5.

§. 10. **Der Nußbaum**, Hebr. אֱגוֹז von גוז abscidit, avulsit, oder von גָּזַז detendit, decorticavit, vom abscheelen, und bedeutet insgemein allerley Obst, welches von aussen eine harte Schale hat, inwendig aber einen Kern, der zu essen stehet

* Hiller. l. c. c. 22. p. 215. † Ibid. p. 217.

het, als: die Hasel-Nüsse, Wal- oder Welsche-Nüsse, Mandeln, Castaneen, Pistacien, rc. *

Das Land Genezareth soll viele Nußbäume getragen haben, wie Josephus berichtet, de B. J. L. 3. c. 35. p. 861.

Der Nuß-Garten der gläubigen Seele, bedeutet derselben inwendige und verborgene Früchte oder Kraft, Cant. 6, 11. wie auch äusserlich Leiden und Trübsal, weil der Nußbaum gemeiniglich sehr zuschlagen wird, conf. Es. 54, 11.

בָּטְנִים so Lutherus Datteln gegeben, Gen. 43, 11. wird sonst gar unterschiedlich übersezt. Denn einige erklären es von Wal-Nüssen; andere mit den Rabbinen und Bocharto von Pistacien, obwohl Hillerus † lieber die beste Art Hasel-Nüsse, z. E. die Lampert-Nüsse dadurch verstehen will.

Die Pistacien oder Pimper-Nüsse wachsen häuffig in Persien, Arabien, Egypten, Syrien und Africa, allwo gantze Pistacien-Wälder anzutreffen, und wurden davon auch einige Oerter und Städte im gelobten Lande benennet, z. E. die Stadt **Betonim** im Stamm Gad, Jos. 13, 26. **Beten** in Aser, Jos. 19, 25. und wurden auch die Pistacien unter die herrlichsten Früchte des Landes gezehlet, Gen. 43, 11. Es sind aber die Pistacien eine Art Nüsse, länglicht und haben zwey Schalen, fast wie die Mandeln, die erste ist zähe oder ledern, die andere hart oder steinigt, von Farben weiß. Der Kern ist lieblich von Geschmack, an Farben grünlicht, und mit einem rothen Häutlein überzogen. **

§. 11. **Der Maulbeerbaum**, *συκάμινος*, Sycaminus, Luc. 17, 6. Hebr. שִׁקְמָה Morus, schlägt unter allen Bäumen am letzten aus, wenn nemlich keine Kälte mehr zu besorgen ist. Sie wuchsen häuffig in Judäa, 1 Reg. 10, 27. 2 Chron. 1, 15. c. 9, 27. Es. 9, 10. und waren gantze Wälder davon verhanden, 1 Chron. 28, 28. So soll auch die Stadt Gimso so viel heissen, als die Stadt der Maulbeere, 2 Chron. 28, 18. * In Egypten wurden die Maulbeerbäume vom Hagel geschlagen, Ps. 78, 47. Die

* Ibid. c. 23. p. 223. † Ibid. p. 224. f.
** Hübner. Natur-Lex. p. 1254.
* Hiller. l. c. c. 25. p. 252.

Die Maulbeeren wurden sonst unter die schlechtesten Früchte gezehlet, welche geringe Leute auflasen und davon lebten, Amos 7, 14. wenn die Elephanten sollten grimmig gemacht werden, wurden sie mit Maulbeer-Safft besprenget, 1 Macc. 6, 34.

§. 12. **Der Lorbeer-Baum**, Laurus, ist wegen seines schönen und immer grünenden Laubes eine sonderbare Zierde der Lust-Gärten, und wird in der Deutschen Bibel, Ps. 37, 35. das blühende Glück der Gottlosen damit verglichen; das Hebr. Wort aber אֶזְרָח heist arbor indigena, ein Baum, der nicht an den Ort hingepflantzet worden, tanquam hospes, sondern als ein einheimischer und einländischer daselbst aufkommen ist, oder auch von selbst gewachsen ist. * Daß sonst der Lorbeer-Baum vor dem Donner und Wetter-Strahl sicher seyn soll, ist eine Fabel.

§. 13. **Der Wacholder-Baum**, Juniperus, Hebr. רֹתֶם von רָתַם ligavit, junxit, binden, weil seine Frucht dicht am Holtz hänget, und eine Beere an der andern, wie auch ein Blat an dem andern gar genau verbunden sitzet; † wächst gern an bergichten und wüsten Orten; daher auch ein Ort in der Wüsten, **Rithma**, wo sich die Kinder Israel gelagert, Num. 33, 18. den Nahmen zu haben scheinet; allwo auch vermuthlich der Prophet Elias unter einem Wacholderbaum geschlafen, 1 Reg. 19, 4. Es sind aber zweyerley Gattungen Wacholderbäume, nemlich **der grosse**, welcher lang und hochgewachsen ist, davon man schon in Franckreich gantze Wälder findet; und **der kleine**, so viel eher einem Strauch ähnlich und bey uns bekannt ist, wegen seines wohlriechenden Holtzes, Blätter und Beeren, damit man zu räuchern pfleget. **

Wacholder-Wurtz heist der Armen Brodt oder Nahrung, weil sie selbige verkauffen und Geld daraus zu lösen suchen, Job 30, 4. wie z. E. bey uns allerley weisse Quäste oder Kehr-Besen, ja wohl Körbchen, aus denen abgestreifften und gespalte-

* Vid. Hill. c. 1. p. 6.
† Ibid. c. 26. p. 253. sq.
** Vid. Hübn. Natur-Lex. p. 869.

gespaltenen Wacholder-Wurtzeln gebunden und geflochten, und von geringen Leuten zum Verkauf umher getragen werden.

Die Kohlen des Wacholderbaums brennen und glimmen sehr, und sollen mit ihrer eigenen Asche bedecket, wohl ein gantz Jahr Feuer halten; damit wird die falsche und verleumderische Zunge verglichen, welche nach langer Zeit eine Sache wiedrum hervorzubringen weiß, Ps. 120, 4. ††

§. 14. **Der Myrten-Baum**, Myrtus, ist entweder wild oder zahm, und beyderley entweder weiß oder schwartz, breit oder schmalblätterigt, ist ein ståudiges Båumlein, hat lange zähe und mit einer rothen Rinde überzogene Aestlein, mit länglichten und immer grünen Blättern, trägt weisse und wohlriechende Blümlein, auf welche längliche schwartzbraune Beere folgen, die oben ein Crönlein, inwendig aber viel weißlichte Steinlein, und einen grossen Nutzen in der Medicin haben; * heist im Hebr. הֲדַס Neh. 8, 15. daher kommt הֲדַסָּה Hadassa, der Nahme Esther, Esth. 2, 7. Die Hebräer verstehen durch die dichten oder dicken Bäume, von welchen die Jüden am Lauber-Hütten-Fest Zweige in den Händen getragen, besonders die Myrtenbäume, Lev. 23, 40. Neh. 8, 15. **

Myrten im Thal sind ein Bild der Gläubigen Demuth, Niedrigkeit und Druckung, Sach. 1, 8. †

Myrten in der Wüsten bedeuten einen erweiterten und veränderten Zustand zum Guten, Es. 42, 19. c. 55, 13.

§. 15. **Der Myrrhen-Baum**, Myrrha, Hebr. מוֹר Gr. σμύρνα, trägt auch Beeren, Cant. 5, 1. und wächst etwa 5. bis 6. Ellen hoch, vornemlich in Arabia und Egypten, und ist dornicht, aus dessen Wunden, wenn er geritzet wird, das **Gummi** oder **Myrrhen-Saft** heraus fleust, so zwar von bittern Geschmack, aber vortreflichen Geruch und herrlichen Nutzen ist; Dasjenige, so von selbst aus den jungen Bäumen fleust, heist Stacte, im Hebr. נָטָף Exod. 30, 34. dergleichen

†† Hill. l. c. p. 255.
* Hübn. l. c. p. 1109.
** Lund. L. 5. c. 25. p. 1051.
† Hill. l. c. c. 24. p. 233.

chen man in Europa niemahls soll zu sehen bekommen; wohl aber ein aus den verwundeten alten Myrrhen-Bäumen geflossenes Gummi, welches in dreyerley Arten unterschieden wird, die erste heist myrrha electa, die auserlesene, so rauh, rein und gummicht, und die beste ist; die andere heist die feine, und ist leicht, hell, roth, klar und durchsichtig; die dritte Art, welche schwer am Gewicht, und schwartz ist, heist die gemeine, und wird nicht sonderlich hoch geachtet. *

Die edelste **Myrrhen, Stacte,** heist auch im Hebr. myrrha libertatis s. libera i. e. proba, ingenua, non adulterata, die schön hell und unverfälscht ist, oder weil sie ungezwungen und ohne den Baum zu ritzen von selbst fleust, und war das Vornehmste, so zum Heil. Salböhle genommen ward, damit die Könige, Priester, Propheten und die Heil. Geräthe gesalbet wurden, Exod. 30, 23. ** Sonst sind die Myrrhen ein kostbar und vortreflich Gewürtz, das unter die herrlichsten Schätze und Kostbarkeiten der Morgenländer gerechnet worden, Gen. 37, 25. c. 43, 11. Matth. 2, 11. Esth. 2, 12. vornemlich wegen des sehr anmuthigen und lieblichen Geruchs, Cant. 1, 13. um des Willen die Königlichen Bräute oder Jungfrauen, welche zum Könige in Persien kommen sollten, sechs Monath lang mit Myrrhen-Oehl gesalbet werden musten, Esth. 2, 12. ja unter denen wohlriechenden Sachen, womit die Kleider der Vornehmen, auch so gar die Betten und andere Sachen angefeuchtet und besprenget wurden, stehen die Myrrhen oben an, Ps. 45, 9. Prov. 7, 17. zu geschweigen, daß die Alten dem Wein einen angenehmen Geruch gemacht mit Myrrhen-Tropfen, damit man ihn mit desto grössern Vergnügen trincken möchte, Plin. l. 14. c. 13.

Die Myrrhen haben eine recht Hertzstärckende **Kraft**, und sind ein Mittel die Schmertzen, wo nicht gantz zu benehmen, jedoch zu lindern. Darum hat man denen zum Tode verurtheileten vor Zeiten mit Weyrauch oder Myrrhen vermischten Wein zu trincken gegeben, damit ihnen der Kopf eingenommen würde

* Vid. Hill. l. c. c. 24. p. 238.
** Ibid. p. 241. sq.

würde, und sie die Schmertzen nicht empfinden möchten, conf. Prov. 31, 6. dem Herrn Christo aber scheinet der Myrrhen-Wein, d. i. Wein mit Myrrhen vermischet, darum in seinem Leiden gegeben worden zu seyn; damit er zu desto längerer Marter aufbehalten und gestärcket würde, Marc. 15, 23. Matth. 27, 34. *

Myrrhen ward auch gebraucht zu Balsamirung der todten Leichnam, um selbige für der Fäulnis zu bewahren; daher brachte Nicodemus bey 700. Pfund Myrrhen und Aloes untereinander, nicht sowohl den Leichnam des Herrn Jesu zu salben, als die Specerey um die Leichen-Tücher umher zu legen, Joh. 19, 39. Luc. 23, 56. **

Die Myrrhen sind wegen ihres lieblichen Geruchs, ein Bild der Weißheit, Sir. 24, 15. 16. wie auch aller Gaben und Früchte des Heil. Geistes, insonderheit der Gedult im Creutz. † Daher ist Christus der gläubigen Seele ein Büschel Myrrhen, d. i. sehr lieblich in der Salbung mit den Gaben des Heil. Geistes und heilsamlich in dem Gedächtnis seines bittern Leidens, und der willigen Aufnahme des Creutzes Christi, und seiner Kraft, Cant. 1, 13. coll. v. 3. und wie Christi Kleider, d. i. seine Menschheit, eitel Myrrhen gewesen, oder derselbe mit dem Heil. Geist gesalbet worden, Ps. 45, 9. coll. v. 8. also heist auch die gläubige Seele durchräuchert mit Myrrhen, d. i. mit den Gaben des Heil. Geistes erfüllet und im Creutz wohl geübet, Cant. 3, 6. daran sich der Seelen-Bräutigam eben also ergötzet und erquicket, wie man sich an dem Geruch eines abgebrochenen Sträußlein zu erquicken pflegt, Cant. 5, 1. So bald auch eine Seele anfängt Christo das Schloß des Hertzens aufzuthun, so balde fliessen ihre Hände und Finger, d. i. ihre innere und neue Kräfte, mit Myrrhen, und sie wird ihrem Bräutigam ein süsser Geruch allerley Tugend-Früchte des Geistes, Cant. 5, 5. Gal. 5, 22. eben wie die Lippen ihres Heylandes ihr wie Rosen und Myrrhen sind, d. i. sehr tröstlich und heilsam in seinem Evangelio, Cant. 5, 13. Joh. 6, 63. 68. und in

* Vid. Hiller. l. c. p. 244. sqq. ** Ibid. p. 249.
† Conf. Seebachs Hohe-Lied Salom.

in der Verheissung des Heil. Geistes, Joh. 14, 16. 26. c. 15, 26. Eph. 1, 13.

Myrrhen-Berg bedeutet die Gemeine der Heiligen oder die Kirche GOttes, wegen der Kraft des Geistes so sie empfangen hat, besonders in der Buße, Verleugnung der Welt und Aufnehmung des Creutzes Christi; zu welchem Christus gehet, bis der Tag und die Schatten geflohen sind, d. i. bis auf den jüngsten Tag, oder so lang sein Gnaden-Reich währet, will er zu seiner Kirche kommen, und bey ihr bleiben, Cant. 4, 6.

§. 16. Hier muß auch der **Dudaim** gedacht werden, Gen. 30, 14. obwohl die verschiedene Meinungen so vieler Ausleger dergestalt untereinander verwirret sind, daß man bis diese Stunde noch nicht weiß, welcher Erklärung man beypflichten soll, und was דּוּדָאִים Dudaim eigentlich für ein Gewächs sey, ob eine Blume oder Frucht darunter zu verstehen? Ihrer viele erklären es von der Mandragora oder **Alraun**, welches ein Gewächs ist, dessen Blätter dem Salat oder Lactuc ähnlich seynd, und sich um den Stengel rund umher ausbreiten, aus dessen Mitte zu oberst eine gelbe Frucht in der grösse einer Wall-Nuß oder Castanien hervorgehet, die Wurtzel theilet sich in zwey Beine, daher die Marckschreyer kleine Bilder oder Männlein daraus schnitzen, und den Leuten zu vielem Aberglauben verkauffen; sonst hat weder die Gestalt noch der Geruch der Mandragoræ etwas Annehmliches an sich, sondern ist vielmehr wiederlich und bringet die Schlaf-Sucht. * Andere verstehen dadurch eine Art wohlriechender Blumen, z. E. **Lilien**, ** wie insonderheit D. Geier sich bemühet zu erweisen, und Rauwolff in seinem Itinerario meldet, daß er solche unter der Saat auf dem Felde häuffig angetroffen. Einige Hebräer machen daraus **Violen**; andere **Jaßminen**; noch andere eine Art von **Damascener Rosen**, dergleichen verliebte Personen einander vor alten Zeiten zu geben pflegten. † Viele ver-

* Vid. Lemnii Herb. Bibl. Explicat. c. 2. p. 4. sq. coll. Hill. Hieroph. P. 1. c. 27. p. 262. & Scheuchz. Phys. S. oder Kupff. Bib. Tab. 88. p. 106 sq.
** Ibid. p. 107.

† Conf. Pfeiff Dub. Vex. ad Gen. 30, 11. & Scheuchz. l. c. it. Henr. Maj. observat. S. ad l. c. Gen.

meinen, daß es Jüden-Kirschen gewesen: So fehlt es auch nicht an solchen, welche Tartuffeln, Melonen, welsche Nüsse und Brombeeren dadurch verstehen. * Noch sind einige, welche eine Art Indianischer Feigen daraus machen, dergleichen 50. an einem Stengel hangen, an Gestalt und Grösse wie Gurcken, haben den angenehmsten Geruch und Geschmack, und werden im Junio reif. † Die neueste Meinung hat Matthæus Hillerus, in seinem Hierophyt. P. I. c. 27. p. 257 - 270. welcher mit vielen Gründen aus Heil. Schrift selbst genommen zu beweisen suchet, daß die Dudaim nichts anders gewesen, als Kirschen, Cerasa, im Syrischen קרישא Kerescha oder קרושא Kerufcha, d. i. Kälte genannt, weil sie sowohl und zwar mehr in kalten als warmen Oertern fortkommen, davon auch die Pontische Stadt Cerasus, weil daselbst viel Kirschbäume gewachsen, den Nahmen bekommen, von dannen wiedrum Lucullus den ersten Kirschbaum in Italien gebracht, wie Plinius meldet.

Soviel ist gewiß, wenn man alle Eigenschaften und Umstände, welche die Schrift selbst von den Dudaim anzeiget, zusammen nimmt, nemlich:

1) Daß es dem Nahmen nach, so von ידד lieben herkommet, sehr angenehme Pflantzen oder Früchte müssen gewesen seyn.

2) Daß es solche Früchte gewesen, welche ein fünfjähriger Knabe, wie der Ruben war, langen und abbrechen können, und welche von delicaten Weibern sehr sehnlich beliebet worden, Gen. 30, 14. 15.

3) Daß sie in Mesopotamien und Palästina gewachsen, d. i. in einer Landschaft, allwo des Tages die Hitze und des Nachts der Frost die Hirten plaget, Gen. 31, 40.

4) Daß sie gleich im ersten Frühling blühen, ehe noch der Granat-Apffel und der Weinstock ihre Blüthe zeigen, und geben einen guten Geruch von sich, Cant. 7, 14. coll. v. 13.

5) Daß

* Vid. Hiller. l. c. p. 263. 264. & 267.
† Vid. J. Ludolph. Hist. Æthiop. p. 139. & Hill. l. c. p. 265. it. Scheuchz. l. c. Tab. 90 & 91. p. 108. sq.

5) Daß die Frucht zur Zeit der Weitzen-Erndte, d. i. im Morgenlande gegen Pfingsten reif wird, Gen. 30, 14.

6) Daß es keine unbekannte Früchte gewesen, Gen. 30, 14. 15. 16.

7) Daß es Früchte gewesen, welche man aufbehalten und einige Zeit haben konnte, wie aus Cant. 7, 14. zu schliessen.

8) Daß sie öfters vor die Thüren gesetzet und gepflantzet worden, ibid.

9) Daß es eine Pflantze gewesen, aus deren Bast oder Rinde man einen Korb oder Flechte machen können, in welche die Sommer-Früchte geleget werden, wie das Hebr. דוּדָאֵי Jer. 24, 1. 2. anzeiget.

So läst sich dieses zwar auf eine oder andere Frucht, die in Mesopotamien und dem gelobten Lande gewachsen, deuten, aber noch zur Zeit mit keiner Gewißheit sagen, dieses oder jenes sey die Dudaim; daher thut man am besten, daß man darinnen seine Unwissenheit bekennet, obwohl aus oben angeführten diejenigen mehr Wahrscheinlichkeiten vor sich haben mögen, welche eine Baum-Frucht, als die, welche Blumen, oder gar eine Wurtzel daraus machen wollen. Indessen sind die Dudaim mit ihrem lieblichen Geruch ein Bild der Gläubigen und ihrer guten Wercke, Cant. 7, 14. coll. Phil. 4, 18.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Das 14 Capitel.

Vom Wein-Bau.

Unter die edelsten fruchtbringenden Bäume wird besonders gerechnet der **Weinstock**, vitis, Gr. ἄμπελος, Hebr. גֶּפֶן oder גֶּפֶן יַיִן vitis vinifera, Jud. 13, 14. der an Grösse keinem Baum weichet; denn er wächst sehr hoch, so gar über die Mauren und Gebäude, und umgiebt solche gantz und gar, Ps. 128, 3. breitet sich auch weit aus, daß man darunter wohnen kan, Sach. 3, 10. Mich. 4, 4. daher heist vitis eximia, ein Weinstock der hoch wächst, und sich weit ausbreitet, Ezech.

17, 8. dem entgegen gesetzt wird vitis humilis staturæ, ein niedriger Weinstock, v. 6. שׂוֹרֵק heist vitis generosa, ein edler Weinstock, Gen. 49, 11. edler Rebe, Es. 5, 2. süsser Weinstock, Jer. 2, 21. dem entgegen gesetzt wird vitis aliena s. sylvestris vel agrestis, ein wilder Weinstock, Jer. 2, 21. oder wilde Rancken, 2 Reg. 4, 39.

§. 2. Die Theile des Weinstocks sind die Wurtzel, Ps. 80, 10. Ezech. 17, 6. 7. frondes, die grünen Zweige, v. 9. c. 19, 10. gemma, das Auge, Cant. 2, 13. c. 7, 13. flos die Blüthe, Gen. 40, 10. folium, ein Weinblat, Es. 34, 4. rami, Aeste und Zweige, Ps. 80, 12. Ezech. 17, 6. 7. lignum, das Holtz, Ezech. 15, 2. sarmenta, die dürren Reiser, v. 6. propagines, surculi, die Pflantzen und Schößlinge, Ps. 80, 15. 16. נְטִשָׁה ein Schößling, der aus dem Weinstock sich weit umher ausbreitet, Jer. 48, 32. c. 5, 10. Es. 16, 8. 9. malleolus, eine Reben-Pflantze, lebendig Reiß oder Saame des Weinstocks, Ezech. 17, 5. 6. palmes, eine Rebe, hat im Hebr. unterschiedene Nahmen:

1) עֲנָף heist ein Ast oder Zweig insgemein, Ps. 80, 11. Mit seinen Reben sind bedeckt die Cedern GOttes, d. i. das Volck GOttes wuchs so hoch, daß die grössesten und mächtigsten Völcker ihm unterthan seyn musten.

2) זְמוֹרָה palmes putari solitus, ein abgeschnittener Rebe, Num. 13, 24. 25. Ezech. 15, 2. Es. 17, 10. 11. c. 36, 17. Nah. 2, 3.

3) בַּדִּים palmites robustiores, virgæ robustæ, starcke Reben, Ezech. 17, 6. c. 19, 14.

4) שָׂרִיגִים palmites implicati, in einander verwickelte Reben, Gen. 40, 10. 13. Joel 1, 7.

5) עֲבוֹתִים rami vel palmites densi, dicke Reben, Ezech. 19, 11.

6) דָּלִיּוֹת palmites excelsi, hohe Reben, Ezech. 19, 11.

7) קְצִירִים palmitis sagittæ, i. e. novissima tenerrimaque

que pars palmitis, die äusserſten Reben-Spitzen, Pſ. 80, 12. *

§. 3. Der Weinſtock iſt gar ein **edel Gewächs**, Jud. 9, 13. ſo Noah nach der Sündfluth von Neuen zu pflantzen und zu bauen angefangen, Gen. 9, 20. Er blühet sehr ſchön im Frühling, Hoſ. 14, 7. Cant. 2, 13. 15. c. 7, 12. giebt anmuthigen Geruch, Cant. 2, 13. c. 4, 11. Sir. 24, 23. und bringt durch GOttes Seegen herrliche Früchte, Pſ. 128, 3. Hoſ. 2, 12. 15. und heiſſen geſegnete oder fruchtbare Zeiten, wenn die Weinſtöcke wohl tragen, Joel 2, 22. Sach. 8, 12. Mal. 3, 11. und ein fruchtbarer Ort iſt der, da viele Weinſtöcke ſtehen, Deut. 8, 8. Eſ. 7, 23. coll. Num. 20, 5. wie das Land des Stammes Juda, Gen. 49, 11. 12. 2 Reg. 18, 32. die Gegend des Berges Libani, Hoſ. 14, 7. das Land Syrien bey Damaſco, Ezech. 27, 18. Aſſyrien, Eſ. 36, 17. das Land der Moabiter, Eſ. 16, 8. 9. 10. Jer. 48, 32. 33. Eine unfruchtbare Zeit wird angedeutet, wenn kein Gewächs am Weinſtock iſt, Hab. 3, 17. Jer. 8, 13. Hagg. 2, 20. wenn der Weinſtock jämmerlich ſteht, Joel 1, 12. wenn der Weinſtock verdorben iſt, Eſ. 16, 8. oder verſchmachtet, Eſ. 24, 7. indem er nicht gewartet wird, Prov. 24, 30. oder von groſſer Hitze verdorret, Joel 1, 11. 12. oder von Hagel, Wind und Wetter verderbet, Job. 15, 33. Pſ. 78, 47. Pſ. 105, 23. Ezech. 19, 12. 13. 14. c. 17, 10. vom Heuſchrecken und Ungezieffer abgezehret, Amos 4, 9. Joel 1, 6. 7. von wilden Thieren verwüſtet, Pſ. 80, 13. 14. Hoſ. 2, 12. Joel 1, 7. Cant. 2, 15. Jud. 15, 4. oder von den Feinden, Eſ. 16, 8. 9. 10. c. 32, 12. Jer. 48, 32. c. 5, 17. oder wenn GOtt ſonſt ſtrafen will, und ſeinen Seegen entziehet, daß zehen Acker Weinberges nur einen Eymer, d. i. ein Morgen nicht ein Maß geben muß, Eſ. 5, 10. †

§. 4. **Der Weinſtock bildet ab**, 1. den Herrn Chriſtum, Joh. 15, 1. 4. 5. Cant. 6, 11.

1) Wegen ſeiner Erniedrigung und geringen Anſehens, Eſ. 15, 2. coll. Eſ. 53, 3. Pſ. 22, 7.

 2) We-

* Hill. l. c. c. 28. p. 284. ſq.
† Ibid. c. 29. p. 301.

2) Wegen seiner Würdigkeit, conf. Jud. 9, 12. 13. weil er gar edel aus Königlichem Geschlechte Davids, ja GOtt über alles ist, Rom. 9, 5.

3) Wegen seiner Fruchtbarkeit, Ps. 128, 3. coll. Ps. 110, 3.

4) Wegen seines lieblichen Geruchs, Sir. 24, 23. Cant. 6, 10. coll. 2 Cor. 2, 14. 15.

5) Wegen seiner lebendigmachenden Kraft, Joh. 15, 4. 5.

6) Wegen seines Schattens und sichern Wohnung unter ihm, 1 Reg. 4, 25.

2. Die Jüdische Kirche, Ps. 80, 9. 15. Jer. 2, 21.

3. Die Gläubigen, Hos. 14, 8. Cant. 6, 11. c. 7, 13. c. 2, 15. Jer. 2, 21.

4. Ein tugendsam Weib, wegen ihrer Schwachheit, Lieblichkeit und Kinderzucht, Ps. 128, 3.

5. Den König Zedekia, und das Jüdische Königreich, Ezech. 17, 6. sq. c. 19, 2. 10.

6. Einen gütigen Regenten und Landes-Herrn, Jud. 9, 8. 9. Unter seinem Weinstock, oder **Wein-Laube** sitzen, heist gesegnete Nahrung und gute Ruhe haben, 1 Reg. 4, 25. c. 18, 31. 1 Macc. 14, 8. 9. 12. Mich. 4, 4. Sach. 3, 10.

Der Weinstock zu Sodom ist ein Bild der verdorbenen und aus der Art geschlagenen Jüden, Deut. 32, 32. heissen auch ein bitterer wilder Weinstock, Jer. 2, 21. unnütz Holtz des Weinstocks, Ezech. 15, 2. 6. und ein verwüsteter Weinstock, wegen der unfruchtbaren Wercke, Hos. 10, 1.

Desgleichen die **Reben** bilden ab 1) die Gläubigen, Joh. 15, 2. 5. unartige Reben aber die Gottlosen und Heuchler, Jer. 2, 21. c. 5, 10. Es. 18, 5. Apoc. 14, 19.

2) Die Vornehmsten, Es. 16, 8. Jer. 48, 32. Ezech. 17, 6. c. 19, 10. 11. 12.

3) Die Kinder und Nachkommen, Es. 25, 5. Ezech. 17, 6. c. 19, 14. Job 15, 30. 32.

Die Wein-Reben an die Nasen halten, oder nach dem Hebr. palmitem mittunt ad iram suam, sie bringen die Reben zu mehrern Zorn, über sich, oder: Sie tragen gleichsam

sam Holtz zum Feuer, und machen, daß GOtt noch mehr über sie erzürnet wird, Ezech. 8, 17. *

§. 5. Die Früchte des Weinstocks sind die Trauben, Gen. 40, 9. 10. Cant. 2, 13. 15. denn solche wachsen nicht auf den Dornen und Hecken, Matth. 7, 16. Luc. 6, 44. sondern sind eine Frucht oder Gewächs des Weinstocks, Sach. 8, 12. Hab. 3, 17. sonst das Einkommen des Weinstocks, Hagg. 2, 20. das aus dem Weinstock kommt, Jud. 13, 14. Num. 6, 4. und das Vermögen des Weinstocks genannt, wenn sie durch GOttes Seegen wohl tragen, Joel 2, 22. wie im Gegentheil keine Trauben am Weinstock seyn, wenn GOtt strafen will, oder Unfruchtbarkeit kommen läßt, Jer. 8, 13. Hab. 3, 17. Job 15, 33. Im gelobten Lande waren sehr grosse und köstliche Trauben, Num. 13, 24. 25. † welche zu essen auch in eines andern Weinberge niemand verbothen war, nur durfte er keine mit sich heraus nehmen, Deut. 23, 24. und sind die zeitige Trauben, die zu rechter Zeit reif werden, wenn die Weinlese angehen soll, sehr angenehm, Sir. 51, 20. Num. 13, 21. Apoc. 14, 18. wie im Gegentheil unreiffe Trauben oder Heerlinge, die Zähne stumpf machen und sehr herbe sind, Jer. 31, 29. 30. Ezech. 18, 2. die Naziräer oder Verlobte durften keine frische noch dürre Weinbeere essen, auch nichts das aus Weinbeer gemacht wird, als Wein, Wein-Eßig, Weinbeer-Körner, Rosinen u. d. g. Num. 6, 3. 4. Jud. 12, 14. c. 13, 4. coll. Amos 2, 11. 12.

Der Nahme der Trauben ist im Gr. σαφυλή, und βότρυς, im Hebr. עֵנָב uva, botrus, a conjungendo s. compingendo, zusammenbacken, weil die Trauben Klumper-weise gleichsam an einander gebacken sind. **

אֶשְׁכּוֹל botrus, bacca, eine Traube oder Beer insgemein, Num. 13, 23. 25. Cant. 1, 14. Es. 65, 8. Mich. 7, 1. Cant. 7, 7. 8. Deut. 32, 32.

פֶּרֶט particulæ uvarum, acini decidui, abgefallene Beerlein, Lev. 19, 10.

* Vid. D. Mich. Bibl. hebr. ad l. c. † Conf. Plin. H. N. L. 14. c. 1. in Syria botri tantæ magnitudinis crescunt, ut vix commode possint ab uno aliquo portari. ** Hiller. l. c. c. 29. p. 289.

עוֹלֵלוֹת Racemationes, racemi, * sind kleine Trauben, welche nach geschehener Weinlese, am Weinstock bleiben, als eine Nachlese, Jud. 8, 2. Es. 17, 6. c. 24, 13. Jer. 49, 9. Mich. 7, 1. Obad. v. 5.

צִמּוּקִים uvæ siccæ, ** dürre Weinbeere oder Rosinen, welche man in Canaan sehr viel machte oder trocknete, Num. 6, 3. 1 Sam. 25, 18. c. 30, 12. 2 Sam. 16, 1. 1 Chron. 13, 40.

בְּאֻשִׁים omphaces, uvæ tardantes, Heerlinge, von בָּשַׁשׁ tardavit, commoratus est, Trauben die nicht reif werden wollen, Es. 5, 2. 4. ***

בֹּסֶר ὄμφαξ, uva immatura, unzeitige Traube, Es. 18, 5. 6. Job. 15, 33. Jer. 31, 29. 30. Ezech. 18, 2.

Trauben in der Wüsten, so angenehm und rar, sind ein Bild der Israeliten, Hos. 9, 10.

Trauben sind ein Bild guter Wercke, Es. 5, 4. Matth. 7, 16. Luc. 6, 4. als der Früchte des Glaubens und der Liebe, Cant. 7, 8. 9.

Bittere Trauben, die nicht zu essen und reif zum Gerichte sind, heissen die Gottlosen, Deut. 32, 32. Mich. 7, 1. Apoc. 14, 18.

Heerlinge oder unzeitige Trauben sind ein Bild derer, so ihre Bekehrung aufschieben, Es. 5, 2. 4. und auch vor der Zeit abgerissen werden oder umkommen, Es. 18, 5. 6. Job 15, 33.

Heerlinge essen, und stumpffe Zähne davon bekommen, heist der Sünden Strafe leiden, Jer. 31, 29. Ezech. 18, 2.

§. 6. Die reiffen Wein-Trauben wurden durch die Keltertreter in der **Kelter** zerdrückt, getreten und ausgepresset, Job 24, 11. Neh. 13, 15. Es. 16, 10. c. 63, 2. Dergleichen Kelter oder Presse heist im Gr. ληνὸς und ὑπολήνιον, im Hebr.

יֶקֶב lacus torcularis, die Grube oder der Ort, darinnen der ausgepreßte Most zusammen floß, Es. 16, 10. Jer. 48, 33. Hagg. 2, 17. Sach. 14, 10. Marc. 12, 1. Prov. 3, 10.

פּוּרָה

* Ibid. p. 290. ** Ibid. *** Ibid. p. 293.

פּוּרָה torcular, Ef. 63, 3. Hagg. 2, 17. גַּת torcular, Joel 3, 13. Neh. 13, 15. Thren. 1, 15. daher kommt der Nahme der Städte Gath, Jos. 11, 22. Gath-Hepher, Jos. 19, 13. 2 Reg. 14, 25. Gath-Rimmon, Jos. 21, 24. wie auch Gethsemane, d. i. torcular olei, eine Oehl-Presse oder Oehl-Kelter, Matth. 26, 36. Solche **Keltern** wurden vor Alters in die Gärten und Weinberge gegraben, Ef. 5, 2. Matth. 21, 33. Marc. 12, 1. also wird gedacht der Kelter des Königs, Sach. 14, 10. der Kelter Seb, dahin sich dieser Midianitische Fürst versteckt hatte, Jud. 7, 25. der Kelter Gideons, darinnen derselbe, als im Verborgen, seinen Weitzen drasch, weil er zur Krieges-Zeit auf offener Tenne solches nicht thun durfte, * Jud. 6, 11. Sonst wird Tenne und Kelter in Heil. Schrift gemeiniglich zusammengesezt, entweder den Ueberfluß oder Mangel an Getreyde und Wein oder Oehle anzudeuten, Num. 18, 27. 30. Deut. 14, 15. c. 16, 13. 2 Reg. 6, 27. Prov. 3, 10. Hos. 9, 2. Joel 2, 24. c. 3, 13. Hagg. 2, 17. Sir. 33, 17. Mich. 6, 15.

Kelter treten bedeutet Gottes Gerichte und Strafen über seine Feinde, Ef. 63, 2 sq. Joel 3, 16. Apoc. 14, 19. 20. c. 19, 15. wie auch Creutz und Leiden, Thren. 1, 15. conf. Ef. 5, 2. Matth. 21, 33.

§. 7. Der Saft, so aus den Trauben gepresset oder gekeltert wird, Gen. 40, 11. Num. 6, 3. ist der **Most und Wein**, so das Trauben-Blut heist, Gen. 49, 11. Deut. 32, 14. Apoc. 14, 20. und עָסִיס succus, mustum, Joel 1, 5. c. 3, 18. Cant. 8, 2. Ef. 49, 26. Amos 9, 13. von עָסַס calcavit, treten.

Der **Most**, Hebr. תִּירוֹשׁ mustum, von יָרַשׁ erblich einnehmen, besitzen, weil er den Kopf des Menschen gantz einnimmet und besitzet, ist eigentlich der junge und neue Wein, Prov. 3, 10. Jud. 19, 13. Ef. 65, 8. Mich. 6, 15. Hos. 2, 8. bedeutet auch den Wein selbst, Ef. 49, 11. insonderheit den süssesten und besten Wein, adeps vel optimum musti, so den Priestern gebührte, Num. 18, 2. Gen. 27, 28. 37. Ps. 4, 8. Hos. 2, 8. 9. 22. c. 4, 11. c. 7, 14. Joel. 1, 5. 10. c. 3, 18. Amos

* Vid. D. Michael Bibl. hebr. ad l. c.

9,13. Hagg. 1,11. Sach. 9,17. Im Griechischen heist er οἶνος νέος, neuer Wein, Matth. 9,17. Sir. 9,15. der Most muste im Alten Testament verzehendet, Deut. 12,17. c. 14,23. Neh. 13,5.12. und die Erstlinge davon gegeben werden, Deut. 18, 4. 2 Chron. 31,5. Neh. 10,37. darum segnete auch der HErr den Vorrath von Most im Gelobten Lande, Deut. 7,13. c. 11,14. c. 33,28. 2 Reg. 18,32. 2 Chron. 32,28. Prov. 3,10. Hos. 2, 8.11. Joel 2,19.24. gleichwie er um der Sünde willen denselben oft fehlen ließ, Hos. 9,2. c. 2,9. Mich. 6,5. Joel 1,5. Hagg. 1,11. Es. 24,7. c. 62,8. Deut. 28,51. Der Most wird oft sehr gemißbrauchet, Hos. 4,11. c. 7,14. Der Most bedeutet auch die geistlichen Gaben und Wohlthaten Gottes, Jer. 32, 12. **Most der Jungfrauen zeuget**, d. i. die Kraft des Evangelii, welches die Menschen wiedergebieret, und Christo reine Jungfrauen zuführet, Sach. 9,17. Most der da gieret und die Fasse zureisset, bedeutet die Göttliche Rede, welche sich nicht halten läst, sondern andere zu bessern durch Trieb des Heil-Geistes ausbrechen muß, Job 32,18.19.20.

Der Wein, Vinum, Gr. οἶνος, Hebr. יַיִן von יָנָה vi vel fraude oppressit, circumvenit, unterkriegen, hintergehen; hat fast in allen Sprachen einen Nahmen, und ist die Frucht oder Gewächs des Weinstocks, Matth. 26, 29. Marc. 14,25. Luc. 22,18. Sach. 8,12. Joel 2,22. Hagg. 2,20. Hab. 3,17. das aus dem Weinstock kommt, Num. 6,4. Jud. 13, 14. das Blut der Trauben, Gen. 49, 11. Deut. 32,14. 1 Macc. 6,34. Sir. 39,13.

Der Wein wird gezehlet unter die Dinge, so der Mensch zu seinem Leben bedarf, Sir. 31,32. c. 39,31. und ist eine edle Gabe Gottes, Gen. 27,28.37. Lev. 16,5. Deut. 11,7.14. Hos. 2, 9.22. Joel 1,19. c. 2,24. c. 3, 18. Sach. 9, 17. so mäßiglich getruncken Leib und Seele erfreuet, Ps. 104,15. Ps. 4,8. Jud. 9,13. Sir. 40,20. c. 31,32-35. 2 Sam. 13, 28. Coh. 10,19. Sach. 10,7. guten Muth machet, Esth. 1,10. Prov. 31, 6.7. das Hertz stärcket, Cant. 2,4.5. wie auch den schwachen Magen, 1 Tim. 3,25. die Müden und Abgematteten erquicket, Sir. 31,31.

31, 31. Gen. 14, 18. 2 Sam. 16, 20. wie auch die Wunden reiniget, Luc. 10, 34. ward daher gebraucht in Freuden- und Gastmahlen, Gen. 19, 31. 33-35. 2 Sam. 13, 28. Job 1, 13. Neh. 5, 18. Esth. 1, 7. c. 5, 6. c. 7, 2. 7. 8. Prov. 9, 2. 5. Dan. 5, 1. Amos 6, 6. c. 2, 8. Sach. 9, 15. Joh. 2, 3. und heist Wein trincken oft so viel als beym Gastmahl sich frölich erzeigen, Coh. 9, 7. Prov. 9, 25. und hatten üppige Leute vielmahls Säytenspiel und Music dabey, Es. 5, 12. c. 24, 8. 9. Amos 6, 5. 6. Sir. 40, 20. hingegen wenn der Wein unmäßig genommen wird, wie die Weinsäuffer thun, Joel 1, 5. Sir. 31, 29. Es. 5, 11. 12. 22. 1 Tim. 3, 3. 8. Tit. 1, 7. die den Wein zu sehr lieben, Prov. 21, 17. Es. 56, 12. so macht er den Menschen toll und voll, Hos. 4, 11. Prov. 20, 1. Hab. 2, 5. Sir. 19, 2. verursacht übermäßig Schreyen und Juchzen, Ps. 78, 65. Sach. 9, 15. macht Schwelger, Hos. 7, 5. 1 Pet. 4, 3. und Daumeln, Jer. 23, 9. beschweret das Hertz und den Verstand mit vielem Uebel, Prov. 23, 29-35. Es. 28. 1. 7. Eph. 5, 18. verkehret das Recht, Prov. 31, 4. bringt lauter Hertzeleid, Sir. 31, 36. Armuth, Sir. 18, 29. Prov. 21, 17. und endlich den frühen Tod, Sir. 31, 30. Das Leben ohne Wein heist ein elendes Leben, Sir. 31, 33. und wird für eine Strafe Gottes gehalten, wo es in einem Lande, das sonst ein Wein-Land ist, daran mangelt, Es. 24, 7. 11. Hos. 2, 8. Joel. 1, 5. 10. 11. 12. Hagg. 1, 11. c. 2, 17.

Im Gelobten Lande war der bekanteste und köstlichste Wein der **rothe Wein**, Prov. 23, 31. Gen. 49, 12. * ein sehr guter und süsser Wein, Es. 27, 2. Joh. 2, 10. Act. 2, 13. der oft mit Wasser vermischt ward, wenn er zu starck war, dergestalt, daß zu einem Maß Wein, zwey auch wohl mehr Maß Wasser gegossen wurden, nachdem nemlich der Weinstock war; † daher heists, Prov. 9, 2. 5. die **Weißheit vermischete ihren Wein; trincket des Weins, den ich gemischet habe**, conf. c. 23, 30. und ward mit dem Wein grosser Handel getrieben und derselbe von den Kauf-Leuten hin und her verführet, Ezech. 27, 18. Apoc. 18, 12. Neh. 13, 15. Daß auch das **Wein trincken**

* Vid. Hill. l. c. c. 34. p. 325.
† Vid. Reland. Palæst. L. 1. c. 32. p. 188.

trincken und der Weinbau schon vor der Sündfluth im Gebrauch gewesen, ist zu schliessen, aus Matth. 24, 38. Luc. 17, 16. das Anschauen der so schmackhaften und angenehmen Trauben, möchte ja einen jeden anlocken, und brauchte es weiter nichts, als den Saft auszudrucken, daß es Wein ward, gleichwie man hat den Apffel und Birn-Most, der Türcken Sorbet aus Rosinen und Wasser gekocht, der Chineser Reiß-Tranck, der Indianer Palm-Wein, so einer von den simplesten Geträncken ist, und viel natürlicher, als der Tranck der aus Früchten gebrauet wird. Darum ist auch Noah nicht der Erfinder des Acker- und Wein-Baues gewesen, sondern der Erneurer, in dem wiederholten Gebrauch und Einführung der zu diesem Leben nöthigen Künste. *

Den Priestern und Leviten war der Wein und starck Getränck auf gewisse Zeit, bey Abwartung des Gottesdiensts und ihres Amts verbothen, Lev. 10, 9. Ezech. 44, 29. wie auch den Naziräern oder Verlobten Gottes, Num. 6, 3. Jud. 13, 7. 4. 14. Luc. 1, 5. c. 7, 33. welches auch die Rechabiter aus einem freywilligen Gelübde gehalten, Jer. 35, 6. 8. 14. imgleichen Daniel, Dan. 1, 8. c. 10, 3.

Der Opffer-Wein, Hebr. נֶסֶךְ Vinum libaminis, ward zu den Tranck-Opffern gebraucht, Num. 15, 5. 7. 10. c. 28, 7. 14. c. 29, 6. Exod. 29, 40. Lev. 23, 13. Esr. 6, 9. c. 7, 22. Hos. 9, 4. coll. Jud. 9, 13. war aber von den Gottlosen nicht angenehm, Ps. 16, 4. weil sie es oft den Götzen brachten, Deut. 32, 38. Amos 2, 8. und daher der Teufel Kelch genennet wird, 1 Cor. 10, 21. †

Wein ward auch gemacht aus Myrrhen, Marc. 15, 25. und allerley Obst, z. E. aus dem Saft der Granat-Aepffel, Palmen, Feigen, Maulbeeren, ꝛc. Cant. 8, 2. wie auch aus Gerste, u. d. gl. so in der Bibel auch durch starck Geträncke gemeinet wird, Lev. 10, 9. Hebr. שֵׁכָר Gr. σίκερα, Sicera, Luc. 1, 25. von שָׁכַר inebriari, truncken werden, weil es wilde Leute und truncken machet, Prov. 20, 1. c. 23, 29. 30. c. 31, 6. Es.

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bibel Tab. 67. p. 82.
† Hill. l. c. p. 334. coll. Bibl. Histor. P. VI. Sect. 2. c. 5. §. 10. p. 896.

Es. 28,7. c. 56,12. Mich. 2,11. 1 Sam. 1,15. Ps. 69, 13. **

Vom Wein werden viel Gleichnis-Reden gebraucht. Denn so bedeutet der Wein

1) Den Mißbrauch des Weins, im Vollsauffen und Trunckenheit, 1 Sam. 1, 14. c. 25, 37. Ps. 78, 65. Prov. 20, 1. c. 31, 4. Coh. 2, 3. Es. 22, 23. Hos. 4, 11. Joel 3, 3. Amos 6, 6. Sap. 2, 7.

2) Allerley Wollust und Ergötzlichkeit im Geistlichen, Prov. 9, 2. 5. Cant. 1, 2. 4. c. 4, 10. c. 8, 2. c. 2, 4.

3) Allerley Vorrath an Speiß und Tranck, Neh. 5, 15. Ps. 104, 14. 105, 33. Es. 36, 16. Jer. 5, 17. Hos. 2, 12. 15. Joel 1, 7. 12. Thren. 2, 12.

4) Die Göttliche Weißheit, Prov. 9, 1-9. Lehre des Evangelii, Cant. 7, 10. c. 8, 2. Göttliche Gnaden-Gaben und Wohlthaten, Es. 55, 1. c. 25, 6. c. 27, 2. Cant. 5, 1. c. 2, 5. Amos 9, 14. Luc. 10, 34.

5) Himmlische Güter und die Freude des ewigen Lebens, Joel 3, 18. Matth. 26, 29. Luc. 22, 18. so besonders ein neuer Wein genennet wird.

6) Die Gläubigen, Apoc. 6, 6.

7) Alter Wein ist ein Bild eines alten Freundes, Sir. 9, 13.

8) Wein im Heil. Abendmahl, heist Christi Blut, so in seinem Leiden gekeltert worden, und träncket, erfreuet, stärcket, erquicket, heilet und reiniget, Matth. 26, 26.

9) Der Wein ist nicht nur ein Bild der Erquickung, sondern auch Drückung, und bedeutet die Sünden und Laster der Gottlosen, welche daran gleichsam truncken sind, Deut. 32, 33. Prov. 4, 17. Amos 2, 8. Apoc. 17, 2. c. 14, 8. c. 18, 3. und daher Gottes Zorn, Strafen und Gerichte, Jer. 25, 15. c. 51, 7. Ezech. 23, 32. 33. 34. Apoc. 14, 10. c. 16, 19. nebst allerley Creutz, Trübsal und Elend, Ps. 60, 5. 75, 9.

10) Wein mit Wasser vermischt bedeutet verkehrte Lehre und verderbte Sitten, Es. 1, 22. conf. 2 Cor. 2, 17. καπηλεύειν, cauponari, heist den Wein verfälschen, und bedeutet Gottes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. *

11) Neuer

** Hiller. l. c. p. 321 sq. * Glass. Phil. S. L. 5. tr. 1. c. 11. p. m. 297.

11) Neuer Wein und alte Schläuche bedeutet ungereimte Dinge, nemlich, daß die Lehre des Evangelii mit denen Aufsätzen der Alten nicht bestehen könne, Matth. 9,17. coll. v. 14. Luc. 5,37. sq.

12) Trunckene ohne Wein heissen die mit grossem Elend und Hertzeleid beladen seyn, Es. 29, 9. c. 51, 21.

13) **Wein-Hefen** bedeuten beydes Creutz und Trübsal, Ps. 75,9. Es. 51,17. u. Sicherheit in den alten Sünden, Zeph. 1,12. Jer. 48, 11. wiewohl ein Wein der auf seinen Hefen liegt, für sehr gut gehalten wird, conf. Es. 25, 6. convivium fecium, i. e. vini suavis & odoriferi, quod insidet fecibus suis. †

§. 8. Die Zeit wenn die Trauben reif worden, und der Wein eingesammlet wird, heist die **Wein-Lese** oder Wein-Erndte, Apoc. 4, 18. welche im Gelobten Lande im Monden Elul und Augusto angieng, conf. Num. 13, 21. und war ein grosser Seegen Gottes, wenn damit bis zur Saat-Zeit im October, zugebracht ward, Lev. 26, 5. Amos 9, 12. darum war auch grosse Freude zur Zeit der Wein-Lese, und wurden besondere Gastereyen angestellet, Jud. 9, 27. Es. 9, 3. c. 16, 10. Jer. 48, 33. c. 25, 30. Hergegen war ein groß Trauren, wenn aus der Wein-Lese nichts worden, Es. 32, 10. Joel 1, 11. 12. Amos 5, 17. oder die Feinde sie verderbet, Jer. 48, 32. 33. und beraubet hatten, Mich. 6, 15. Deut. 28, 39. Es wurden aber die Trauben mit dem Reben-Messer oder Sicheln abgeschnitten, und in Butten oder Körbe geleget, und in die Kelter gebracht, Jer. 6, 9. Apoc. 14, 18. 19.

Der Armen Weinberg ablesen, heist groß Unrecht oder Uebelthat ausrichten, Job 24, 6.

Weinleser bedeuten grausame Feinde, Jer. 6, 9. c. 49, 9. Obad. v. 5.

Weinlese ist ein Bild der Gerichte Gottes, Apoc. 14, 8. 16.

Die **Nachlese**, Racematio, oder das Einsamlen des Ueberbliebenen, Sir. 33, 17. war den Armen und Waysen zu überlassen von GOtt geboten, Lev. 19, 10. Deut. 24, 21. und ist ein Bild eines kleinen überbliebenen Häufleins, Es. 17, 6. c. 24, 13. Mich.

† Ibid. p. 298.

Mich. 7, 1. keine Nachlese aber übrig bleiben lassen, heist alles ausrotten, Jer. 49, 9. Mich. 7, 1.

Die **Nachlese Ephraim**, so besser ist, als die Wein-Erndte Abieser, heist im Sprichwort: daß Ephraim nach geschehener Schlacht noch die besten Thaten verrichtet, weil er die zerstreueten Feinde und deren Fürsten geschlagen, Jud. 8, 2. also heist racemare, Nachlese halten, die aus der Schlacht überbliebenen und zerstreueten Feinde umbringen, Jud. 20, 45. Jer. 6, 9. *

§. 9. **Die Wintzer** oder Wein-Gärtner, Neh. 3, 14. Joel 1, 11. 12. 1 Chron. 28, 27. 2 Chron. 26, 10. Luc. 13, 7. Matth. 21, 33. 34. waren nur geringen Standes, 2 Reg. 25, 12. Jer. 52, 16. doch frey von Krieges-Diensten, Deut. 20, 6.

Damit vergleicht sich GOtt selbst, Joh. 15, 1. 2.

Wein-Gärtner sind ein Bild der Lehrer und Prediger, 1 Cor. 9, 7. Es. 65, 1. Böse Wein-Gärtner hiessen die Priester und Eltesten der Jüden, Matth. 21, 33. sq. Luc. 20, 16.

Fremde Ackerleute und Wein-Gärtner sind, die sich aus den Heyden bekehren, und der Kirche Gottes dienen, Es. 61, 5.

§. 10. Der Ort, wo viele Weinstöcke gepflantzet seyn, heist **der Weinberg**, Vinea, so für das vornehmste Gut und Eigenthum im Gelobten Lande gehalten ward, conf. 1 Reg. 21, 1. 2. 3. und war eine besondere Gabe und Seegen Gottes, wenn er jederman seinen Weinberg im Friede pflantzen, besitzen und geniessen ließ, Ps. 107, 37. Ezech. 28, 26. Deut. 6, 11. Jos. 24, 13. Neh. 9, 15. 2 Reg. 19, 20. Es. 37, 20. c. 65, 21. 22. Jer. 35, 5. Amos 9, 14. 1 Macc. 14, 12. 1 Cor. 9, 7. wie es im Gegentheil grosse Strafe Gottes war, wenn die Menschen um der Sünde willen ihrer Weinberge nicht geniessen konnten, Deut. 28, 30. 39. Amos 5, 11. Zephan. 1, 3. oder wenn sie auf mancherley Weise verderbet und verwüstet wurden: durch Verwildern, Prov. 24, 30. 31. Es. 5, 6. Jer. 2, 21. durch Mangel des Regens, Es. 5, 6. durch Beraubung, Ps. 80, 13. Es. 3, 14. Abhütung, Jer. 12, 10. Abfressen der Raupen, Amos 4, 9. der Würmer und Ungeziefers, Deut. 28, 39. des Viehes, Exod. 22, 5.

* Hiller. l. c. 31. p. 302.

22, 5. oder Wildes, Pf. 80, 14. Ef. 5, 5. Cant. 2, 15. durch Feuer, Jud. 15, 5. Pf. 80, 17. oder durch Feinde, Ef. 16, 8. 9. 10. Jer. 48, 32. 33. Jer. 5, 17. u d. gl.

Darum gehörten die Weinberge unter die auserlesenste Güter, 2 Reg. 5, 26. wornach so begierig gestrebet ward, Prov. 31, 16. und woran der Haus-Vater seine meiste Lust hatte, und deswegen oft besuchte, Cant. 7, 12. auch seinen meisten Fleiß darauf wandte, Pf. 80, 15. Ef. 5, 2. 4. Matth. 21, 33. und wohl verwahrete mit Zäunen, Mauren, Leimwänden, oder Stein-Haufen, Num. 22, 24. Matth. 21, 33. Marc. 12, 1. Ef. 5, 2. Prov. 24, 31. Mich. 1, 6. oder man setzte Hüter dazu, Cant. 1, 6, c. 8, 12. Ef 27, 3. Jer. 31, 6. coll. v. 5. 8. welche auf den Thürnen Wache hielten, Ef. 5, 2. Matth. 21, 33. Marc. 12, 1. oder in besondern Häuslein hüteten, Ef. 1, 8. oder man that ihn den Wein-Gärtnern ein, entweder Früchte oder Geld davon zu geben, Matth. 20, 1. c. 21, 28. 33. 34. 41. Marc. 12, 1. 2. Luc. 20, 9. 10. Cant. 8, 11. und haben sich so gar Könige auf den Wein-Bau der Weinberge geleget, z. E. David, 1 Chron. 28, 27. Salomo, Coh. 2, 4. Cant. 8, 11. Usia, 2 Chron. 26, 10. und ihre Bedienten damit belehnet, 1 Sam. 8, 14. c. 22, 7.

Wegen der schönsten, edelsten, fruchtbarsten und besten Weinberge, Amos 5, 11. Cant. 8, 11. Ef. 5, 1. c. 27, 2. war berühmt das **Gelobte Land** überhaupt, als ein gesegnetes Wein-Land, Deut. 8, 8. c. 33, 28. 2 Reg. 18, 32. Ef. 36, 17. besonders der **Stamm Juda**, der in seinem Erbtheil so viel Weinstöcke gehabt, daß er auch die Esel und Füllen daran binden konnte, und solchen Ueberfluß am Wein, daß er auch die Kleider darin waschen konnte wie im Wasser, Gen. 49, 11. 12. *

Also heist die **Stadt Anab** oder Mahanab in Juda so viel als locus uvarum, ein Ort wo gute Trauben wachsen, Jos. 15, 50. c. 11, 21.

Also waren berühmt die Weinberge **Engeddi**, Cant. 1, 14. zu Samaria, Jer. 31, 5.

Die Weinberge bey Silo, Jud. 21, 21. zu Baal-Hanon, Cant. 8, 11.

* Hiller. l. c. c. 36. p. 340 sq. & c. 32. p. 314.

Der

Der Weinberg Naboth zu Jesreel, 1 Reg. 21, 1. die Weinberge bey Abel, Jud. 11, 33.

Die Weinberge zu Sibma und Heßbon, Es. 16, 7. 8. 9. 10. c. 33, 9. Jer. 48, 32. 33.

Die Weinberge Syriens, und am Libanon, Hos. 14, 8. und vornemlich bey der Stadt Chelbon oder Chalybon am Berge Pierio, Ezech. 27, 18.

Die Weinberge in Assyrien, 2 Reg. 18, 32. Es. 36, 17.

Die Weinberge der Philister, Jud. 15, 5. bey Thimnath, Jud. 14, 5. am Bach Soreck und im Thal Escol, c. 16, 4. Num. 13, 23.

Die Weinberge in Idumäa, Num. 20, 17. besonders bey der Hauptstadt Bozra, Es. 63, 1. 2. so von der Weinlese den Nahmen hat, eben wie die Stadt Maßreck von den edelsten Weinstöcken, Gen. 36, 36.

Die Weinberge in Arabien, Job 24, 6. und auch einige wenige in Egypten, Ps. 78, 47. weil sonst die Egyptier statt des Weins, sich eines Trancks aus Gerste und Wasser bedieneten.*

Die Gesetze, so GOtt der HErr von den Weinbergen gestellet, waren:

1) Daß dieselben nicht mit mancherley Saamen sollten besäet werden, Deut 22, 9. Lev. 19, 19. conf. Joseph. A. J. L. 4. c. 8. doch wurden Feigen-Bäume dahinein gepflantzet, Luc. 13, 6.

2) Daß niemand aus eines fremden Weinberge Trauben in einem Gefäß mit heraus nehmen muste, Deut. 23, 24.

3) Daß der, der einen Weinberg beschädigte, Wiedererstattung thun sollte, Exod. 22, 5.

4) Daß der, so einen Weinberg erst angeleget, von Krieges-Diensten und Heer-Zügen frey seyn sollte, Deut. 20, 6.

5) Daß die Weinberge im 7. und 50 Jahr gemein seyn sollten, und man zwar davon essen, aber nichts einsammlen könnte, Lev. 25, 3 sq.

6) Daß man erst im fünften Jahr von der ersten Frucht des Weinberges essen sollte, Lev. 19, 23. 24. 25.

* Vid. Reland. Palæst. L. 1. c. 57. p. 381. Herodot. L. 2. c. 77.

Der Weinberg bildet ab I. das Volck Gottes, oder die Christliche Kirche, so der HErr zu seinem Eigenthum erwehlet, lieb und werth hält, selbst bauet und wartet, Ps. 80, 9 sq. Cant. 8, 11. 12. c. 1, 6. 14. c. 2, 15. Es. 3, 14. c. 5, 1-8. c. 27, 2. 3. Jer. 2, 21. c. 12, 10. Matth. 20, 1 sq. c. 21, 28 sq. und zwar um vieler Ursachen willen:

1) Weil GOtt selbst der Weingärtner oder HErr des Weinbergs ist, Joh. 15, 1. Matth. 21, 33. 40. c. 20, 1.

2) Der Weinstock ist Christus, Joh. 15, 5.

3) Die fruchtbringende Reben sind die Gläubigen, Joh. 15, 2. 4. 5. die unfruchtbaren aber alle Heuchler und Schein-Christen, v. 6.

4) Die süssen Trauben oder Früchte, so beydes GOtt und Menschen erfreuen, sind der Glaube, Jer. 5, 3. und die Liebe gegen GOtt und den Nechsten, so wieder viele Beerlein hat, 2 Pet. 1, 5 sq.

5) Die Heerlinge sind falsche Lehre, Sünde und Laster.

6) Die Pfäle, daran die Reben gebunden werden, sind das Gesetz und Evangelium, Es. 8, 20.

7) Das Band, damit sie gebunden werden, sind Glaube und Liebe, Eph. 4, 3.

8) Der fette Dünger ist das Blut Christi, 1 Joh. 1, 7.

9) Der Thau und Regen ist das Wort Gottes, Es. 55, 10.

10) Die Sonne, deren Wärme Kraft und Wachsthum giebt, ist Christus, Mal. 4, 2.

11) Die Hacke und das Rebenmesser ist das Gesetz, Rom. 3, 20

12) Die Kelter ist das Creutz, Thren. 1, 15.

13) Der Zaun umher ist die Wagenburg der Heil. Engel, Ps. 34, 8.

14) Der Thurn darinnen ist der Schutz der Obrigkeit, Es. 5, 2.

15) Die Wintzer und Arbeiter sind alle treue Lehrer und Prediger, welche pflantzen, begiessen, 1 Cor. 3, 6. die wilden Rancken beschneiden, die schwachen unterstützen, das Unkraut ausgäten, von Steinen säubern, 1 Cor. 12, 28. und gute Wache halten müssen, Ezech. 3, 17. Ebr. 13, 17.

16) Die

16) Die wilden Säue und listigen Füchse, so den Weinberg verderben, sind die Ketzer und Tyrannen, Ps. 80, 14. Cant. 2, 15.

II. Der Weinberg ist auch ein Bild des Königreichs und Landes Juda, besonders in der Verwüstung, Es. 27, 2. 10. Joel 1, 7. Es. 1, 8. Ps. 80, 13. 14.

III. Ein beraubter Weinberg bedeutet ausgesogene Unterthanen, Es. 3, 14.

§. 11. **Der Wein wird verwahret,** 1) Im Weinhause oder **Keller,** 1 Chron. 28, 7. wodurch im verblümten Verstande die Christliche Kirche angedeutet wird, Cant. 2, 4. Es. 55, 1. 2) In Lägeln oder **Flaschen,** Hos. 3, 10. 1. 2 Sam. 6, 19. welche die Heil. Schrift bedeutet, Cant. 2, 5. Er leget mich auf die Flaschen, d. i. die Schriften Mosis, der Propheten und Apostel. 3) In ledernen **Schläuchen,** den Wein bequem bey sich zu führen, Jos. 9, 4. 1 Sam. 1, 24. c. 10, 3. c. 16, 20. c. 25, 18. Job 32, 19. Jer. 13, 12. Matth. 9, 17. Ausgeleerte Schläuche oder Lägel Wein bedeuten die zerstöhrten Städte der Moabiter, Jer. 48, 12.



Das 15 Capitel.

Von den unfruchtbaren Bäumen.

Unfruchtbare Bäume heissen diejenigen, welche entweder gar keine Frucht bringen, oder doch solche, welche der Mensch nicht geniessen oder essen kan, Deut. 20, 20. und heissen in Heil. Schrift nur die Bäume des Waldes oder Feldes, d. i. die wilden Bäume, die im freyen Felde oder Walde wachsen, Cant. 2, 3. Ezech. 17, 24. c. 31, 15. Ps. 96, 12. Es. 10, 19. c. 44, 14. c. 55, 12. Jer. 7, 20.

§. 2. Der vornehmste unter den gemeinen Wald-Bäumen ist wohl der **Eichbaum,** Quercus, Robur, Ilex, so im Hebr. viele Nahmen hat, welche dessen verschiedene Art anzeigen. Die gemeinesten Nahmen sind: אֵל, אֵלָה, אֵילוֹן, אַלָּה, אַלּוֹן

so von אַיִל robur, fortitudo, Stärcke herkommen, und ihrer Art oder Geschlecht nach also unterschieden werden, * daß 1) אֵל und אֵלָה heist Quercus platyphyllos, s. latifolia, Gr. βάλανος vel δρῦς ἥμερος, eine Eiche mit grossen und breiten Blättern, Gen. 35, 4. Jud. 6, 11. 2 Sam. 18, 9. 1 Reg. 13, 14. Ezech. 6, 13. 2) אֵילוֹן Quercus platyphyllos eximia, eine vortrefliche Eiche mit breiten Blättern, Jud. 4, 11. c. 9, 6. 1 Sam. 10, 3. Hayn, oder Eichwald, Gen. 12, 6. c. 13, 18. 3) אַלָּה und אַלּוֹן heist Robur s. Æsculus, eine harte Stein-Eiche, Jos. 24, 26. Amos 2, 9. dergleichen die Eichen in Basan waren, Es. 2, 13. Ezech. 27, 6. Sach. 11, 2.

Die Eichbäume werden in Heil. Schrift gerühmet von ihrer Höhe, Es. 2, 12. 13. Stärcke, Amos 2, 9. Es. 2, 13. Sach. 11, 2. harten Holtz, das zu Rudern und Götzen-Bildern gebraucht worden, Es. 40, 20. c. 44, 14. Ezech. 27, 6. grossen Schatten, Hos. 4, 13. darunter die Götzen-Diener ihren Götzen opfferten, Ezech. 6, 13. Hos. 14, 13. Es. 1, 21. und darunter man sich oft setzte um der Erquickung willen, Jud. 6, 11. 19. 1 Sam. 22, 6. 1 Reg. 13, 14. Gen. 18, 4. 8.

Die berühmtesten Eichen waren 1) die Eichen zu Basan, Ezech. 27, 6. Sach. 11, 2. Es. 2, 12. 13. darnach wird gedacht 2) des Eichwalds bey der Stadt Paran im Wüsten Arabien, so Lutherus die Breite oder Ebene gegeben, Gen. 14, 6. 3) Die Eiche bey Sichem, darunter Jacob die fremden Götter und Kleinodien seines Hauses begraben, Gen. 35, 4. und eine andere, dabey Abimelech zum König gemacht ward, Jud. 9, 6. 4) Die Eiche zu Bethel, darunter der Rebecca Amme begraben, und welche die Klag-Eiche genennet ward, Gen. 35, 8. und noch eine andere, darunter der Mann Gottes, der von Juda kommen war, gesessen, 1 Reg. 13, 14. 5) Die Eiche zu Ophra, darunter der Engel des HErrn sich setzte, Jud. 6, 11. 6) Die Eiche zu Jabes in Gilead, darunter Sauls und seiner Söhne Leichname begraben worden, 1 Chron. 11, 12. coll. 1 Sam. 31, 13. 7) Der Eichwald ohnweit Socho, allwo die Kinder

* Hiller. l. c. c. 37. p. 348 sq.

Kinder Israel sich wider die Philister lagerten, 1 Sam. 17,2.19. 8) Die Eiche im Walde Ephraim, an welcher Absalom behangen blieb, 2 Sam. 18,6.9. 9) Die Eiche zu Thabor, da dem Saul drey Männer begegneten, 1 Sam. 10,3. 10) Die Eiche bey Silo, da die Stifts-Hütte war, und darunter Josua einen grossen Stein setzte, Jos. 24,26. 11) Die Zauber-Eiche, dabey die Zauberer und Wahrsager weissagten, Jud. 9,37. 12) Die Eichen bey Zaanaim, da Heber und Jael wohneten, Jud. 4,11. 13) Der Eichwald bey More oder Mamre, Gen. 12,6. c. 13,8. c. 14,13. c. 18,1. Deut. 11,30.

Von den Eichen kommen her die Nahmen einiger Männer Ela, Gen. 36,41. 1 Reg. 16,6. c. 4,18. 2 Reg. 17,1. 1 Chr. 4,5. oder Elon, Gen. 26,34. c. 46,14. Jud. 12,11. 1 Chr. 4,37. und der Städte Elath am rothen Meer, Deut. 2,8. 2 Reg. 14,12. 1 Reg. 9,20. und Elon im Stamm Dan, Jos. 19,43.

Die Eichbäume der Gerechtigkeit heissen die Frommen und Gläubigen, Es. 61,3.

Eichen zu Basan sind ein Bild der Hohen und Gewaltigen, Es. 2,12.13. Sach. 11,2. Amos 2,9.

Eiche mit dürren Blättern bedeutet Gottes Strafe, Es. 1,30.

Der Stamm einer abgehauenen Eiche ist ein Bild der Hoffnung, Es. 6,13.

§. 3. Der **Buchbaum**, Fagus, soll im Hebräischen durch לִבְנֶה angedeutet werden, obwohl Lutherus solches durch Pappeln und Linden übersetzt hat, Gen. 30,37.38. Hos. 4,13. ist sonst ein ziemlich hoher Baum, der sich weit ausbreitet, und grossen Schatten giebt, auch auf hohen Bergen oder Hügeln wächset, l. c. welches von den Pappeln nicht mag gesaget werden. * Die Buchecker, welche dieser Baum trägt, in rauhen Schalen verschlossen, sind zur Schwein-Mast nicht undienlich, sie wachsen aber bey uns nicht alle Jahr, so wie die Eicheln.

§. 4. Der **Buchsbaum**, Buxus, Hebr. אַשּׁוּר und

* Vid. Hiller. l. c. c. 38. p. 365.

תְּאַשּׁוּר hat den Nahmen a crispantis materiæ nitore, vom Glantz seines gekräuselten Holtzes, so die Araber Atsaron und in pl. Otsouron nennen. * Er wuchs auf dem Libano, Es. 60, 13. und gehört unter die vornehmsten Bäume, Es. 41, 19. doch war der beste und gröste in der Insul Corsica anzutreffen, daraus die Tyrier ihre köstliche Gestühle oder Ruder-Bäncke gemachet, Ezech. 27, 6. damit wurden auch die Gebäude ausgezieret und geschmücket, Es. 60, 13. bedeutet die Frommen und Bekehrten an ungläubigen Orten, Es. 41, 19.

§. 5. **Der Maßholderbaum**, Platanus, Gr. πλάτανος, so Lutherus Ahorn übersetzet, Sir. 24, 15. soll nach Hieronymi, der 70. Dollmetscher und anderer Auslegung im Hebr. durch עַרְמוֹן zu verstehen seyn, so andere auch Castanien gegeben, Gen. 30, 37. Ezech. 31, 8. ist ein Baum der seine vielfältige Aeste sehr weit ausbreitet, grosse Blätter hat, und sehr hoch wächst, sonderlich am Wasser, daher auch die Weißheit damit verglichen wird, Sir. 24, 15. und der König von Assyrien in seiner Pracht, Ezech. 31, 8. † kommt mit unsern **Lehnen** überein, wo nicht gar Lehnen und Ahornen oder Maßholdern einerley sind.

§. 6. **Der Terpentinbaum**, Τερέβινθος, Terebinthus, so Lutherus Eiche gegeben, Sir. 24, 22. ist ein Baum von mittelmäßiger Grösse, hat einen dicken Stamm mit vielen Aesten, die Blätter sind lang, wie am Eschen-Baum, doch aber dicker und feister. Er wurtzelt sich sehr starck und tief in die Erde; trägt kleine, mosichte und rothe Blüthen, worauf kleine, länglicht-runde, und fette, hartzige und wohlriechende Früchte, so Trauben-weiß beysammen hangen, folgen. Das Hartz, so aus dem Stamm rinnet, Resina Terebinthi genannt, ist unter allen Hartzen das beste, flüßig, hell und wohlriechend, von dem gemeinen Terpentin aber sehr unterschieden. Dergleichen Hartz ward gar sehr gebraucht zu Wund-Salben, Jer. 8, 22. c. 46, 11. Ezech. 27, 17. Gen. 37, 25.

Dem Terebinthenbaum soll der Pistacienbaum, der auch Tere-

* Ibid. c. 43. p. 401. † Ibid. p. 402.

Terebinthus Indica genennet wird, sehr gleichen, daher auch einige mit Hieronymo das Wort בָּטְנִים durch Terebinthen-Früchte übersetzet, so sonst Pistacien bedeutet, Gen. 43, 11. *

§. 7. Der Kiefer- oder Fichtenbaum, Pinus, so auf den Bergen und in den Wäldern wächst, und von den Zimmer-Leuten und Bildhauern sehr beliebet wird, zu ihrer Arbeit, soll nach Hieronymi und der 70. Dollmetscher Erklärung verstanden werden durch das Hebr. אֹרֶן so Lutherus Cedern gegeben, Es. 44, 14. daher der Jebusiter König Arafna den Nahmen haben soll, 2 Sam. 24, 16. 18. wie auch Arnan, einer der Nachkömmlinge Jechanja, 1 Chron. 3, 21. weil auch Es. 44, 14. des Pflantzens gedacht wird, wollen einige Ausleger nicht pinum silvestrem, sondern pinum hortensem s. sativam verstehen, der in Gärten gezeuget, und Zirbelbaum genennet wird, das ist ein hoher Baum, der einen dicken und vielästigen Stamm, lange, dünne, harte, stachlichte und weißgrüne Blätter, so immer grün sind, und grosse feste Zapffen hat, in welchen länglichte, weisse, fette, öhlichte und süsse Kerne liegen, so mit einer gelben Schale überzogen sind, und pineæ nuces s. strobili, Kraft-Nüßlein genennet werden, dergleichen einige Rabbinen durch בָּטְנִים Gen. 43, 11. verstehen wollen. † Eine Art Kiefern oder Kühnholtz heist im Hebräischen auch תִּדְהָר tæda, arbor picea, so im Deutschen Buche gegeben, eigentlich aber ein Hartz-Baum und Pech-Tanne ist, aus deren Kien, das Pech gemacht wird, hat im Arabischen den Nahmen vom immer grüne seyn, ** und wuchs häuffig auf dem Libanon, Es. 60, 13. bedeutet die Gläubigen und Bekehrten an ungläubigen Orten, Es. 41, 19.

§. 8. Der Tannen-Baum oder Fladdern Holtz, Hebr. בְּרוֹשׁ Abies, ist ein schöner hoher und gerader Baum, Ezech. 31, 8. dessen Stamm unten ohne Knoten, oben aber insgemein knötig ist. * Aus jedem Knoten wachsen vier quer gegen einander stehende Aeste, so allmählig in die Höhe oder Him-

* Ibid. c. 45. p. 399. † Ibid. c. 38. p. 367. sq. ** Ibid. p. 369.
* Ibid. c. 39. p. 371 sq.

mel an steigen, daraus denn abermahl zwey kleinere Zwerch-Aeste entspriessen. Die Blätter sind länglicht rund, vorne spitzig und scharf, und gleich einer Fichte, Sommer und Winter grün, und geben guten Schatten, Hos. 14, 9. Die Früchte oder **Tannen-Zapffen**, so am Ende der Zweige wachsen, bestehen aus vielen zusammen gefügten holtzigten Schuppen, darunter der Saame, wie kleine Nüßlein verstecket lieget. Sie wuchsen häuffig auf dem Berge Libanon, 1 Reg. 5, 8. 9. 10. Es. 37, 24. c. 17, 7. 8. c. 60, 13. Sach. 11, 1. und Hermon, Ezech. 27, 5. wie auch an andern Orten, Es. 41, 19. darauf bauen die Reiger und Störche ihre Nester, Ps. 104, 17.

Tannen-Holtz, ward sehr im Bauen und zu Tafel-Werck gebraucht, z. E. im Tempel und Pallast Salomonis, 2 Chron. 3, 5. 1 Reg. 5, 8. 10. c. 6, 15. 34. c. 9, 11. zu der Arche Noah, Gen. 6, 14. und den Schiffen der Tyrier, Ezech. 27, 5. auch wurden Sayten-Spiele, 2 Sam. 6, 5. und Spiesse oder Lantzen daraus gemachet, Nah. 2, 4.

Tannen sind ein Bild 1) berühmter Potentaten, Ezech. 31, 8. Es. 37, 24. c. 14, 8. c. 60, 13. auch wohl niedriger Leute, Sach. 11, 2. Es. 14, 8.

2) Der bekehrten Heyden, Es. 41, 19. c. 55, 13.

3) Der unwandelbahren Gnade GOttes, Hos. 14, 9.

4) Eines blühenden und herrlichen Zustandes, Es. 55, 13. c. 60, 13. c. 41, 19.

§. 9. **Der Cypressen Baum**, Cupressus, Gr. κυπάρισσος, Hebr. ברותים vom auserlesen, oder von dem Marmorhaften Glantz seines Holtzes also genannt, ist hoch, und hat einen geraden und dicken Stamm, Sir. 50, 11. Die Zweige sind in einen Kreiß gesetzet, und bilden die Form eines Kegels vor. Die Cypressen-Nüsse sind einer Welschen Nuß gleich, und mit einer grünen Schale umgeben, darinnen röthliche Saamen-Körner. Der Stamm giebt ein Hartz von sich, welches ein wenig weich, und dem Terpentin ähnlich ist, auch einen sehr scharffen Geschmack und lieblichen Geruch hat. Das Holtz davon ist vortreflich, keinem Wurmstich noch Ritzen unter-

terworffen, wohlriechend, feste, dichte, und gleichsam mit Wellen durchzogen, bleich oder röthlicht, und bald mit langen, bald mit kleinen Flecken getüpfelt. *

Es wuchs auf dem Berge Libanon und Hermon, Sir. 24,13. und ward zum Bauen und Taffel-Werck gebraucht, Cant. 1,17. Einige Ausleger erklären auch das Holtz Gopher, woraus Noah die Arche gebauet, von Cypressen, Gen. 6,14. weil der Nahme damit ziemlich überein kommt, und das Holtz von langwieriger Dauer ist, und nicht leicht wurmstichigt oder faul wird, in den Morgen-Ländern gemein, und zum Schiff-Bau sehr bequem ist, wie denn Alexander M. eine gantze Schiffs-Flotte allein von Cypressen ausrüsten lassen. Andere aber wollen keine besondere Gattung der Bäume dadurch verstehen, sondern das Wort Gopher vielmehr von der künstlichen Form und Gestalt nehmen, nach welcher das Holtz ins Gevierdte gehauen, oder die Blätter glatt gehobelt werden müssen, qs. ligna quadrata vel lævigata & dedolata. †

Die Heyden setzten die Cypressen zu einem Trauer- und Todten-Zeichen für die Häuser, und legten auch ihre rühmlichst verstorbene Todten in Särge von Cypressen-Holtz, weil dieser Baum nicht wieder aufwächst, wenn er einmahl abgehauen, ** wie andere Bäume, Job 14, 7. welches aber der Christen Hoffnung zuwider ist, 1 Thess. 4,13.

Die Latten oder Tach-Rennen von Cypressen bedeuten die Starck-gläubigen und besonders die Diener oder Lehrer der Kirche, Cant. 1,17. ***

§. 10. Der Ceder-Baum, cedrus, Gr. κέδρος, Hebr. אֶרֶז so im Arab. den Nahmen hat von der Festigkeit, indem das Cedern-Holtz nicht faulet, noch sonst wurmstichig wird, sondern sehr dauerhaft ist. Er wird wegen seiner Höhe und Grösse in Heil. Schrift sonderlich gerühmet, und hat nicht nur Salomon davon viel geredet, 1 Reg. 4, 33. sondern die Cedern

* Vid. Hüb. Natur-Lex. p. 478. Hill. l. c. c. 40. p. 374. sq.
† Ibid. & Scheuchz. Kupffer-Bibel p. 47. & 48.
** Plin. L. 16. c. 33. Thuc. L. 2. & Servius ad Æn. l. 4. v. 506.
*** Vid. Seebachs Hohe Lied Sol. ad l. c.

werden auch vor allen andern Bäumen, die Bäume des Herrn genennet, Ps. 80, 11. Ps. 104, 16. welche GOtt besonders pflantzet, Es. 41, 19. Ps. 140, 16. Num. 24, 6. und welche ihren Schöpffer auf eine besondere Art loben, Ps. 148, 9. Der Stamm übergehet alle andere Bäume mit seiner geraden Höhe, und wird so dick, daß dessen untersten Theil kaum vier Menschen mit ihren Armen umspannen können. Die Aeste oder Zweige stehen rund um den Stamm sehr ordentlich quer gegen einander, und richten sich allmählich Himmelwärts, in solcher Proportion und Gleichheit, daß je höher sie wachsen, desto kürtzer sie werden. Sie sind aber so spröde, daß wenn man sie beugen will, dieselben mit grossem Krachen in Stücken springen, und die kleinern an den grossen gantz zugrausen und zumürsen. Die Blätter kommen dem Lerchen-Baum, (larix) sehr gleich, fallen nicht ab, sind kurtz, schmal, und an der Spitze spröde doch nicht stachelicht, kommen an jedem Ort der Schößlinge, wo sie ausschlagen, zu viertzig- oder funffzigen hervor, gleich einem Mahler-Pinsel. Er bringet Zapffen fast wie die Tannen, aber viel grösser, über zwey Finger lang, die mit der Spitze sich stets gen Himmel wenden. * Die grössesten Cedern wachsen auf dem Berge Libanon, so auch die auserlesensten heissen, Cant. 5, 15. Jer. 22, 6. 7. Ps. 29, 5. 2 Reg. 19, 23. Es. 37, 24. c. 2, 13. c. 14, 8. Ezech. 17, 3. c. 27, 5. Sach. 11, 1. 2. 1 Reg. 5, 6. Jud. 9, 15. Sir. 24, 17. c. 50, 14. sonst wuchsen sie auch in Lybien, Phönicien und dem Gelobten Lande, 1 Reg. 10, 27. 2 Chron. 1, 15 c. 9, 27. und noch heute zu Tage in West-Indien wachsen dieselben so groß und starck, daß gar leicht Canonen daraus gemacht werden können. **

Die Cedern wurden zum Bau und Zierrath der vornehmsten Häuser und Gebäude gebrauchet, Cant. 1, 17. z. E. der Niniviten, Zephan. 2, 14. zum Pallast Davids, 2 Sam. 5, 12. c. 7, 2. 1 Chron. 15, 1. c. 18, 1. 2 Chron. 2, 3. Salomonis, 1 Reg. 7, 2. 3. Jojakims, Jer. 22, 14. 15. der Könige zu Babel, Es. 14, 8. zu Königlichen Stühlen, 1 Reg. 7, 7. köstlichen Kasten, Ezech. 27, 24. zu Mast-Bäumen, Ezech. 27, 5. vornemlich

* Hill. l. c. c. 41. p. 377. sq. ** Hübn. l. c. p. 369.

nemlich zum Tempel-Bau, 1 Reg. 5, 6-18. 36. Esr. 3, 7. Cedern-Holtz ward auch gebraucht bey Reinigung der Aussätzigen, Lev. 14, 4. sq. v. 49. sq. und bey Verbrennung der rothen Kuhe auf den Scheiter-Hauffen geworffen, Num. 19, 6. So ward auch das Cedern-Holtz gemißbrauchet zu Götzen-Bildern, Es. 44, 14.

Die Cedern werden zerbrochen durch den Donner, Ps. 29, 5. 6. umgehauen, Es. 33, 9. oder verderbet durchs Feuer Jer. 22, 7. Sach. 11, 1.

Der Ceder-Baum bedeutet 1. Christum, Cant. 5, 15. Ezech. 17, 22. α) Wegen seiner Hoheit, Ebr. 8, 26. β) Schönheit, Ps. 45, 3. γ) Stärcke und Dauerhafftigkeit, Es. 7, 6. δ) unverweßlichen Kraft, Ps. 16, 10. ε) lieblichen Geruchs, Eph. 5, 2. ϛ) nimmer verwelckenden Pracht oder immer grünen Herrlichkeit, Luc. 23, 31. Ebr. 7, 21. der auch seine Gläubigen stets grünend macht, Ps. 92, 13. 14. *

2. Hohe Cedern sind ein Bild der Hoffärtigen und Stoltzen, Es. 2, 12. 13. Jud. 9, 15. Sach. 11, 1. 2. grosser Stärcke und Dicke, Job 40, 12. grosser Macht und Herrlichkeit, Jer. 22, 23. und also mächtiger Völcker, Es. 37, 24. z. E. der Amoriter, Amos 2, 9. und mächtiger Potentaten, z. E. des Königes zu Assur, Ezech. 31, 3-18. der Könige Juda, Ezech. 17, 3. 2 Reg. 14, 9. 2 Chron. 25, 18.

3. Cedern bedeuten den herrlichen Zustand der Kirche, Ps. 80, 11. und die Gerechten in ihrem Wachsthum und Glückseligkeit, Ps. 92, 13. Num. 24, 6. und Glauben, Es. 41, 19. Ceder-Taffeln sind ein Bild neuer Kraft, damit die Gläubigen beleget werden, Cant. 8, 9. Ein Cedern-Braut-Bette bedeutet die Gläubigen in ihrer Fruchtbarkeit, Cant. 3, 9. 10. c. 1, 16. 17. Cedern-Balcken sind, die vor andern mit sonderbaren Gaben und einem grossen Maß des Heil. Geistes von GOtt ausgerüstet sind, Cant. 1, 17. coll. Gal. 2, 9. Apoc. 3, 12. **

Eine Art der grösten Cedern hieß אֲהָלִים und אֲהָלוֹת Num. 24, 6. allwo Lutherus es gegeben Hütten, wie anderswo

* Hill. l. c. p. 379. & p. 386.

** Vid. Seebachs Hohe Lied Sal. ad l. c. coll. Hill. l. c. p. 391. & 392.

wo Aloes. Es werden aber hohe Bäume dadurch verstanden, die ans Wasser gepflantzt sind; l. c. und scheinen den Nahmen zu haben vom Glantz entweder des Holtzes, oder der Blätter, oder auch des Harzes, so aus dem Stamm des Cederbaums fleust, κεδρία, cedria, Ceder-Gummi, oder Cedern-Oehl genannt, so sehr klar und lieblichen Geruchs ist, und für der Fäulnis oder Verwesung bewahret; daher es zum Balsamiren der todten Cörper gebraucht ward, wie auch die Betten und Eß-Saale damit anzufeuchten, Prov. 7, 17. und die Kleider wohlriechend zu machen, und lange gut zu erhalten, Ps. 45, 9. ward also unter die köstlichsten Würtze gerechnet, Cant. 4, 14.* Bedeutet die Unverweßlichkeit der menschlichen Natur Christi, d. i. seiner Kleider, Ps. 45, 9. conf. Phil. 2, 7. Ps. 16, 9. 10. und die Reinigkeit der Christen, 2 Cor. 7, 1.

§. 11. **Föhren oder Föhren-Holtz**, sonst das Holtz Schittim, שִׁטָּה oder עֲצֵי שִׁטִּים genannt, wird von einigen für eine Art der besten Cedern gehalten, von andern aber für einen Baum, der auch Acacia, und bey den Arabern Santon heist, und, ausgenommen den Stamm, gantz voller Stacheln oder dornicht ist, auch so gar die Blüthen und Blätter, deren Farbe und Gestalt der spinæ albæ oder **Hagedorn** allerdings gleich kommt; wird daneben sehr groß, und ist zweyerley Art, weiß und schwartz, welcher letztere stärcker ist, unverweßlich und zum Schiff-Bau sehr bequem, weil man auch die breitesten Bretter daraus schneiden kan. Seine Früchte trägt er in Schoten, wie die Hülsen-Früchte, welche von den Einwohnern statt der Gall-Aepffel zum Leder Bereiten gebraucht werden. ** Dieser Baum wuchs häuffig im Wüsten Arabien, und dem Gefielde Moab, allwo das Thal Sittim, Num. 25, 1. Joel 3, 18. und der Ort Abelhasschittim war, und daher den Nahmen bekommen, Num. 33, 49. Jos. 2, 1. c. 3, 1. Mich. 6, 5. daraus war die Bundes-Lade mit allem Geräthe der Stiffts-Hütte gebauet, Exod. 25, 5. 10. 13. 23. 28. c. 26, 15. 23. 26. 32. 37. c. 27, 1. 6. c. 30, 1. 5. c. 35, 7. 24. c. 37, 1. c. 38,

* Vid. Hiller. l. c. c. 42. p. 394.
** Ib. c. 48. p. 426. sq. coll. Lund. L. 1. c. 2. p. 4.

c.38, 1. Deut. 10, 3. So sollen auch die Egyptier grosse Last-Schiffe aus diesem Holtz gebauet haben. †

Acacia in deserto, **Föhren in der Wüsten**, ist ein Bild der bekehrten Heyden, Es. 41, 19.

§. 12. **Das Heben-Holtz**, Ebenus, Hebr. הָבְנִים ligna ebena, ist Pechschwartz, und giebt einen lieblichen Geruch auf glüenden Kohlen, wächst in Africa und Indien, und ward auch auf die Märckte Tyrus gebracht, Ezech. 27, 15. * Sonst findet man das Wort noch öffters in der deutschen Bibel, im Hebr. aber steht עֲצֵי אַלְמֻגִּים oder אַלְמוּגִּים das ist, gleichsam אגל גמים gutta gummium, und bedeutet also insgemein allerley Holtz der **Hartz- oder Gummi-tragenden Bäume**, ** dergleichen die Schiffe Salomo aus Indien gebracht, 1 Reg. 10, 11. 12. 2 Chron. 2, 8. und auch auf dem Berge Libanon wuchs, 2 Chron. 2, 8. c. 9, 10. 11. wird im N. T. genennet ξύλον θύϊον, lignum thyinum, **Thienen-Holtz**, d. i. wohlriechend Holtz, lignum odoratum, von θυόω, odorem emitto, Apoc. 18, 12.

§. 13. Unter den vornehmsten Hartz-Bäumen ist berühmt der **Weyrauch-Baum**, thus, Cant. 4, 14. Hebr. לְבֹנָה von der weissen Farbe also genannt, obwohl dessen eigentliche Gestalt uns bisher noch unbekannt ist, weil die Einwohner des Landes, wo er wächst, nicht gern den Fremden und Reisenden die Art solcher Weyrauchs-Bäume beschauen lassen. *** Im Griechischen heist er λίβανος, Sir. 50, 8. Matth. 2, 11. wächst vornemlich in Saba oder dem reichen Arabien, wie auch in Indien, und wird von dannen in andere Länder gebracht, Es. 60, 6. Jer. 6, 20. c. 17, 26. 1 Reg. 10, 10. **Der Weyrauch** so mit dem Baum einerley Nahmen hat, ist das Hartz oder der Zusammengeronnene Saft, so aus der zerhackten Rinde der Weyrauch-Bäume, in kleinen Körnlein herabfleust, und zweymahl im Jahr, als im Majo und Julio, um welche

Zeit

† Herod. L. 2. c. 96.
* Hill. l. c. c 51. p. 437.
** Ibid. c. 13. p. 103. sq.
*** Hübn. l. c. p. 1760. Hill. l. c. c. 44. p. 404. sq.

Zeit er sich am meisten spühren läst, gesammlet wird, und zwar auf Matten, so unten herum auf die Erde geleget werden, damit er fein rein und sauber behalten werde. Die Jüden pflegten denen zum Tode Verurtheilten **Weyrauch in Wein** gelassen zu trincken zu geben, um die Empfindlichkeit ihnen zu benehmen, * so wurden auch die Elephanten damit wütend gemacht, 3 Macc. 5, 1 sq. Sonst giebt der Weyrauch einen gar lieblichen Geruch von sich, Sir. 24, 20. 21. c. 39, 18. Prov. 27, 9. und ward daher zum Levitischen Gottesdienst, Jer. 17, 26. c. 41, 5. und absonderlich zum heiligen Räuchwerck gebraucht, Exod. 30, 34. 35. Es. 43, 23. c. 66, 3. Num. 17, 46. Sir. 24, 20. 21. und heist im N. T. θυμίαμα, suffitus, Luc. 1, 10. Apoc. 5, 8. Thymian, Apoc. 18, 13. Sonst ward Weyrauch genommen zu den Opffern, Bar. 1, 20. Lev. 2, 1. 15. c. 6, 8. 15. ausgenommen zu den Sünd-Opffern, Lev. 5, 11. wie auch dem Eyfer-Opffer, Num. 5, 15. So denn muste Weyrauch gelegt werden, zu den Schau-Brodten, Lev. 24, 7. bey den Erstlingen, Lev. 2, 14. 15. und ward an einem gewissen Ort des Tempels verwahret, Neh. 13, 5. 9. darüber gewisse Aufseher aus den Leviten bestellet waren, 1 Chron. 10, 29.

Der Weyrauch diente auch zu kostbaren Präsenten oder Geschencken, Matth. 2, 11. coll. Es. 60, 6. und zu Begräbnissen, die Todten zu beräuchern, 2 Chron. 16, 14.

Der **Mißbrauch** des Weyrauchs wird unter die Abgötterey Sünden gerechnet, Apoc. 18, 13. wie denn der Teufel, als Gottes Affe den Weyrauch sehr beliebet bey dem Heydnischen Götzendienst.

Der Weyrauch bedeutet den Levitischen Gottesdienst, Jer. 6, 20. bildet ab die göttliche Weißheit, Sir. 24, 20. 21. und das Gebet oder wahren Gottesdienst, Cant. 3, 6. c. 4, 14. Sir. 50, 9. Apoc. 5, 8. c. 8, 4. Ps. 141, 7. Es. 60, 6. Jer. 17, 26.

Ein Weyrauch-Hügel, da viel Weyrauch wächst, wird die Kirche Christi genennet, Cant. 6, 6.

§. 14. Der **Balsambaum**, Balsamum, Hebr. צֳרִי und צרי

* Vid. Hill. l. c. c. 24. p. 247.

צרי wächst etwa zwey Ellen hoch, die Blätter, sollen als die Rauten-Blätter oder Klee-Blätter, an der Farbe weiß-grün seyn, und Sommer und Winter unverändert bleiben. * Wenn die Rinde dieses Bäumleins im Martio ein wenig mit eisernen Nägeln oder kleinen Messer gekratzet oder geritzet wird, oder dessen Aestlein beschnitten werden, triefet der kostbare schwartze Balsam-Saft durch eine Baumwolle in ein untergesetztes Geschirr; aus dem Kraut aber oder Blättern wird der weisse Balsam gesammlet, und von einigen Opobalsamum genennet.

Das eigentliche und rechte Vaterland des Balsambaums wird Arabien gehalten, daher auch die Königin Balkais eine Pflantze dem Könige Salomo soll gebracht haben, daß also derselbe auch in Judäa bekannt worden, † und sonderlich um Jericho und Engeddi vortrefliche Balsam-Gärten gewesen,* dergleichen die Türcken heute zu Tage zu Cairo in Egypten angeleget, woraus der gesammlete Balsam in den Schätzen des Türckischen Kaysers verwahret wird, entweder zu seiner Pracht oder andere Fürsten und Könige damit zu beschencken. **

Damit ward grosser Handel getrieben aus Judäa, nach Egypten, Gen. 37, 25. c. 43, 11. Hos. 12, 1. und auf den Märckten Tyri, Ezech. 27, 17. Im Deutschen stehet Mastix; Er ward gebraucht zu Geschencken, Gen. 43, 11. zur Reinigkeit und Gesundheit, damit zu salben, Esth. 2, 12. Ezech. 16, 9. Ps. 141, 5. Amos 6, 6. Hist. Susan. v. 17. Stück. Esth. v. 2. Wunden zu heilen, Jer. 46, 11. c. 51, 8. c. 8, 22. und nebst andern Specereyen zum Heil. Räuchwerck genommen, Exod. 31, 34.

Ist ein Bild der Lieblichkeit, in Vergleichung mit dem H. Salböhle, Ps. 132, 3. Doch wollen andere, daß so wenig in angezogenen Orten, als anderswo in Heil. Schrift des Balsams gedacht werde, sondern das Hebräische Wort, eine andere kostbare Salbe, Oehl, Hartz oder Würtze bedeute. *

§. 15. Bdellium ist ein scharffes und hitziges Gummi, welches

* Vid. Hill. l. c. c. 46. sq. coll. Hübn. l. c. p. 188.
† Hill. l. c. p. 421.
* Joseph. A. J. L. 4. c. 5. Justin. l. 36. Strab. l. 16.
** Hill. l. c. p. 423. coll. Hübn. l. c. p. 189.
* Hill. l. c. p. 422. sq.

ches in Asien und sonderlich in Arabien wächst, und auf einem dornichten oder stachlichten Baum, so Malachia heist, gesamlet wird, die Blätter sollen denen Eich-Blättern nicht ungleich seyn, ausser, daß man sie etwas schmäler und länger beobachtet. Das Gummi ist süß, sonst aber den Myrrhen am Ansehen und Geruch gantz gleich, zum theil durchsichtig, wenn es frisch ist, muß es fett seyn, wohl riechen, und sich gern brechen lassen † Dieses Bdellion wird von einigen verstanden durch בְּדֹלַח Gen. 2, 12. wegen Gleichheit des Worts. **

§. 16. In der Historie Susanna, v. 54. wird eines Baums gedacht, σχῖνος, so Lutherus **Linde** gegeben, eigentlich aber heist Lentiscus, ein **Mastixbaum**, dessen Hartz so daraus triest **Mastix**, Resina Lentiscina, genennet wird, und sehr wohlriechend ist; das beste kommt heutiges Tages aus der Insul Chios oder Scio, so auch daher im Gr. den Nahmen hat. *

§. 17. **Der Lindenbaum**, Tilia, Hebr. תִּרְזָה so Lutherus **Buche** übersetzet, ist zweyerley Gattung, das Weiblein und das Männlein. Jenes schiest sehr hoch in die Höhe, hat eine bräunlichte Rinde, weiß, aber nicht allzuhart Holtz, welches zur Bildhauer-Arbeit sehr bequem ist, Es. 44, 14. die Blüthen riechen wohl, die Früchte sind runde Beerlein, so einen kleinen und schwärtzlichen Saamen in sich beschlossen haben. Des Männleins Laub ist nicht eben so glatt, sondern etwas rauicher, und bringt diese Art gar selten Früchte. †

§. 18. Der **Weidenbaum**, Salix, Hebr. עֲרָבִים wächst gern am Wasser der Bäche, und heissen daher Weiden am Wasser oder Bach-Weiden, Ps. 137, 2. Lev. 23, 40. Job 40, 17. Es. 44, 4. c. 15, 7. geben den Thieren gute Schatten, Job 40, 17. und wurden auch zu Lauber-Hütten gebraucht, Lev. 23, 40. die Gefangenen in Babel hiengen ihre Harffen an die Weiden, Ps. 137, 2. **

§. 19.

† Hübn. l. c. p. 211. coll. l. c. c. 15. p. 127. & Scheuchz. Kupffer-Bibel p. 35.
** Siehe oben IV. Theil c. 2. §. 29. p. 212.
* Hill. l. c. c. 47. p. 425.
† Ibid. c. 50. p. 433.
** Ibid. c. 51. p. 435.

§. 19. Κέρατια so Lutherus durch Träber übersetzet, sind Früchte oder Schoten eines Baums der Siliqua arbor oder Ceratonia, auf Teutsch, Johannis = Brodt heist. Der Baum wächst in Egypten und Syrien sehr hoch und dick, mit langen Aesten, und rundlichen, dicken, steiffen, und mit Adern durchzogenen Blättern, blühet röthlicht purpurfarbig, und träget krumme, platte und braune Schoten, in welchen breitlichte, platte, braune und harte Kerne liegen, so durch besondere Häutlein von einander unterschieden werden. Es wird ein rechter Honig = Saft und Syrup daraus gemachet; die schlechteste Art davon dienete die Schweine damit zu füttern, und sind ein Bild der sündlichen Wollüste, welche die Sünder nicht sättigen, ob sie schon darnach verlangen, Luc. 15, 16. ***



Das 16 Capitel.

Von den Stauden und Sträuchen.

Eine Staude oder Strauch heist dasjenige Gewächs, so zwar holtzhaftig, aber nicht so hoch ist, als ein Baum, auch nicht einstimmig, sondern viel Neben = Sprossen aufschiessen läst, und also das Mittel ist zwischen Kräutern und Bäumen, mit welchen sie alle nach ihrer Art, in der ersten Schöpfung, zugleich hervorgebracht worden, Gen. 1, 11. 12. c. 2, 5. heist im Hebr. שִׂיחַ frutex, l. c. Gen. 21, 15. Job 30, 4. 7. אֵב viror, virgultum, Cant. 6, 10. Job 8, 12. נַהֲלוֹלִים arbusta, s. ductus viarum, Es. 7, 19. סְבָךְ, סְבַךְ, סֹבֶךְ und שֹׂבֶךְ perplexitas, perplexum, implexum, dickes Gesträuche oder Gebüsche, Gen. 22, 13. Jer. 4, 7. Es. 9, 18. Ps. 74, 5. 2 Sam. 18, 9. sie wachsen gern an Bächen, Cant. 6, 10. in den Wäldern, Es. 9, 18. c. 10, 34. an den Zäunen und Vieh = Triften, Es. 7, 19. darunter verbergen sich arme Leute oder Bettler, und suchen öfters ihre Nahrung, Job 30, 4. 7. davon nehret sich das Vieh,

*** Ib. c. 49. p. 429. sq. coll. Hübn. l. c. p. 1506. & Boch. Hieroz. L. 2. c. 56.

Es. 27, 10. Gen. 22, 13. darunter lauret das Wild, Jer. 4, 7. und die Bienen, wenn sie schwärmen, setzen sich daran, Es. 7, 19.

Die Sträuchlein am Bach, sind die Gläubigen in ihrem Wachsthum, Cant. 6, 10. coll. Ps. 1, 3. Tannen und Myrten an statt Sträuche oder Hecken, bedeutet einen verbesserten Zustand, Es. 55, 13.

Ein verlassen Strauch oder Busch, so die Holtzhauer übrig gelassen, ist ein Bild der Verwüstung und Verachtung, Es. 17, 9.

Eine Staude, die in der Blüthe verdorret, bedeutet das kurtze Glück der Gottlosen, Job 8, 12. Das Verbrennen oder Umhauen des dicken Gesträuches im Walde bedeutet der Gottlosen gäntzliche Verwüstung, Verderben und Untergang, Es. 9, 18. c. 10, 34. Ps. 74, 5.

§. 2. Die Sträuche sind zweyerley Art: Einige sind **dornicht**; andere aber sind ohne **Dornen**, z. E. der Caneel-Baum, oder Casia, Ladanum, Galbanum, Cypern, Ricinus, Halimus, Hedera, &c.

§. 3. **Der Zimmetbaum** oder **Caneelbaum**, Cinnamomi arbor, Casia, Gr. *κινάμωμον*, Hebr. קִנָּמוֹן und קְצִיעָה oder קְצִיעוֹת wird von den Alten von unterschiedener Art oder Gattung angegeben, daher auch die Scribenten in dessen Beschreibung nicht allerdings einig sind, und wollen wohl gar behaupten, daß der Alten **Cynnamet** und **Casia** heutiges Tages nicht mehr im Gebrauch oder doch nicht bekannt sey. Der **Caneel- oder Zimmetbaum** aber, der noch ietzo in Indien und vornemlich auf der Insul Ceylon wächst, soll die Grösse eines Oehlbaums, und viele Aeste haben, seine Blätter vergleichen sich der Farbe nach dem Lorbeer-Laub, der Gestalt nach den Citronen-Blättern, trägt schneeweisse wohlriechende Blüthen, und schwartze Beeren, die etwas kleiner, als die Loorbeeren sind. Dessen innere Rinde, als die beste, wird insgemein Zimmet, **Zimmet-Rinde**, Caneel, Cinnamomum, Canella, die äussere aber, als die geringere und gröbere Casia oder Cassia lignea s. odorata genennet. *

Der

* Vid. Hill. l. c. c. 52. p. 440. sq.

Der Zimmet oder Cynnamet ward sonst zum Heil. Salb-Oehle genommen, Exod. 30, 23. und unter die köstlichsten wohlriechenden Gewürtze gerechnet, Cant. 4, 14. Prov. 7, 17. Sir. 24, 20. Apoc. 18, 11. 13. damit die Kleider und Betten wohlriechend gemachet wurden, Prov. 7, 17. Ps. 45, 9.

Bedeutet geistlicher Weise die Tugend-Kraft und besonders die erwärmende Liebe und Gütigkeit der Gläubigen, Cant. 4, 14.

Casia oder Rezia ist ein Bild der Menschheit Christi, als seines Kleides, so mit den lieblichsten Gaben des Heil. Geistes erfüllet ist, Ps. 45, 9.

Von der Kostbarkeit und Lieblichkeit der Casia, ward eine, der Töchter Hiobs, Kezia genennet, Job 42, 14.

§. 4. קִדָּה so Lutherus auch Casia gegeben, kommt her von יָקַד incendit, arsit, anzünden, brennen, und ist eben so viel als θυμίαμα, suffitus, Räuchwerck, Luc. 1, 10. besonders wird dadurch verstanden Storax oder Styrax, ein gewiß Hartz von einem Baum, der in Indien, auch in Cypern und Sicilien wächst, Ezech. 27, 19. ward zu dem Heil. Salböhle genommen, Exod. 30, 24. *

§. 5. Ledum, oder Ladanum, Hebr. לוט so im Teutschen Myrrhen gegeben, Gen. 37, 25. c. 43, 11. ist ein öhlichter Saft, oder vielmehr ein duncfel-grünes Gummi, welches aus den Blättern eines Stäudlein, Cistus ladanifera, Citharon oder Cissaron genannt, schwitzet, und wenn es angezündet wird, wohl reucht. Es wird auch genannt Ladanum de Barba, weil es denen Böcken und Ziegen, welche gern von den Bäumen, aus welchen dieses Gummi fliesset, fressen, am Bart bekleben bleibt, und ihnen ausgekämmet wird; Es wird auf den Blättern rund gedrehet, wie ein Kneuel, und hat daher im Hebr. den Nahmen von לָאַט obvolvit, involvit. † Es wird gesammlet in Arabia, Africa, Cypern und Candien, das beste ist schwer, und läst sich gern brechen. Es wuchs auch auf dem Berge Amana, nicht weit von Gilead, Gen. 37, 25. c. 43, 11.

* Ibid. c. 23. p. 228.
† Ibid. c. 53. p. 448. conf. Scheuchz. Kupffer-Bibel Tab. CII.

und kommen von dieser Specerey die Nahmen Loth, Gen. 12,5. und Lotan, Gen. 36,20.

§. 6. **Galban**, Galbanum, χαλβάνη, Sir. 24,21. Hebr. חֶלְבְּנָה von חֵלֶב pinguedo, Fettigkeit, ist ein weiches Hartz oder fetter Saft einer Staude in Syrien, Methopium genannt, ist sonst eines wiederlichen Geruchs, daher es der andern Würtze geilen Geruch mäßigen oder schärffen müssen, Sir. 24, 21. auch in dem Heil. Räuchwerck, Exod. 30, 34. *

§. 7. **Cypern**, Cyprus, Hebr. כֹּפֶר ist ein Gewächs dem Ligustro nicht ungleich, wächst vornemlich in Egypten, und heist daher auch Lygustrum Ægyptiacum, blühet den gantzen Winter, mit bleich-gelben Blumen, welche wie moschus oder Bisam riechen; die Früchte sind den Träublein gleich, und waren auch in den Garten Engeddi anzutreffen, Cant. 1,14. † und wird Christus wegen seiner Erquickung damit verglichen, l. c. wie auch der gläubigen Seele Tugend-Geruch, Cant. 4, 13.

§. 8. Des Propheten Jonä **Kürbis**, c. 4, 6.7.8. heist im Hebr. קִיקָיוֹן und wird insgemein verdolmetschet Ricinus, **Wunderbaum**, d. i. ein Stauden-Gewächs, so auch in unsern Gärten wächset, hat einen dicken hohlen Stengel, voller Knoten und Gelencke, an deren jeden die breiten, 6 oder 7 auch mehrmahl zertheilten und am Rande eingekerbten, grosse oder breite Blätter hervorkommen; zwischen denselben und dem Stengel kommen die gelben mosichten Blumen und dreyeckigten Schoten, wie mit linden Stacheln und rothen Zäserlein besetzt heraus, deren jede drey bunte länglichte Körner inwendig mit einem weissen öhlichten Kern erfüllet, beschliesset. Die Kerne sollen heftig Brechen machen, daher auch der Hebräische Nahme entstanden, weil קיא und קיאון daraus קִיקָיוֹן zusammengesezt ist, vomitum, d. i. Brechen bedeutet. ** Ist ein Bild der eiteln und vergänglichen Welt-Freude; denn obgleich dieses Gewächs in kurtzer Zeit oder wenig Wochen zu einem grossen und prächtigen Baum wächst, so ist es doch, wenn nur

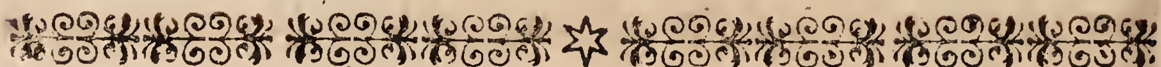
* Hill. l. c. p. 450. † Ib. c. 54 p. 451. sq.
** Ib. c. 55. p. 453. sq.

nur der geringste Frost darauf fällt, auf einmahl gar dahin und verwelcket.

§. 9. מַלּוּחַ so Lutherus Nesseln gegeben, heist bey den Syrern Halimus, Meer-Mulde, ein Stauden-Gewächs, wovon die Hecken gemacht werden, dem Rhamno gleich, ausser daß es keine Dörner hat, die Blätter kommen dem Oehlbaum gleich, aber breiter, wächset an dem Ufer des Meers, und in Hecken, an magern trockenen Orten. Dessen oberste Schößlein, wenn sie frisch ausgeschossen, an statt eines Salats gegessen werden, auch wie ein Sauerkraut eingemacht, und zum künftigen Gebrauch aufbehalten werden; sein Geschmack ist gesaltzen, und in etwas zusammen ziehend. Die Blätter sind von den armen Leuten, um den Hunger zu stillen, oft abgerupfft worden, Job 30, 4. *

§. 10. Epheu, Hedera, Gr. κισσὸς, ist zweyerley Geschlechts, davon das grosse einem Baum zu vergleichen, und dessen Blätter dem Birnbaum-Laube, oder noch eigentlicher den weissen Pappelweiden Blättern fast ähnlich sind, und hernachmahls erst dreyeckigt werden, fängt zu Ende des Herbsts an zu blühen, und bekommt grüngelbichte Blumen-Büschlein, auf die hernach die Beeren oder Träublein folgen, welche erstlich grün sind, und hernachmahls im Jenner und Hornung zeitig und schwartz werden. Der kleine Epheu hängt sich an die Steine und Mauren, oder schlingt sich um die Bäume, und wächst dran in die Höhe, bekommt aber weder Blüthe noch Beeren, und hat allezeit grüne dreyeckigte Blätter. † Am Heydnischen Bacchus-Fest trug man Kräntze von Epheu, und sezte sich auch damit nieder bey Gastereyen, 2 Macc. 6, 7. Philopator wollte den Jüden ein Epheu-Blatt als des Bacchi Zeichen an die Stirn brennen lassen, 3 Macc. 2, 29. **

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 247. sq.
† Vid. Hübn. Natur-Lexic. p. 770.
** Hiller. l. c. c. 57. p. 460. sq.



Das 17 Capitel.

Von den Dorn-Sträuchen.

Dornichte Sträuche heissen allerhand Dorn, oder mit spitzigen Stacheln versehene Gewächse, welche im Anfang eben so wohl erschaffen, als die andern Bäume, Stauden und Kräuter, und nicht nach einiger Meinung erst nach dem Fall hervorgebracht worden sind, Gen. 1, 11. 12. c. 2, 5. daher auch die dornichten Pflantzen an sich keine unnütze Erden-Beschwerden sind, sondern eben so edel und nützlich als andere zu schätzen, welches nicht nur einige besondere Gattungen, z. E. die Rosen-Sträuche, Hambutten-Brombeer-Stauden, Schlehen-Dorn u. d. g. beweisen, sondern ihr Nutzen ist auch insgemein einerley mit demjenigen, welchen sonst die Thiere von ihren Haaren, Stacheln und Schalen haben, nemlich, daß sie die Gewächse theils verwahren, theils eine annoch grobe, untüchtige Nahrung von zarten Blumen, Blättern und Früchten abziehen, und auch besser ausarbeiten, welches aus der neuern Kräuter-Wissenschaft augenscheinlich erwiesen werden kan. * Indessen wird nicht geleugnet, daß die Dornen-Gewächse nach dem Fall um der Sünde und des Göttlichen Fluchs Willen, dem Lande oder Felde eben so beschwerlich fallen müssen, wie die wilden Thiere den Menschen, und auch ohne Zweiffel in grösserer Menge, als zuvor wachsen müssen, wie man denn heutiges Tages wahrnimmt, daß das Unkraut meistentheils glücklicher und besser aufkommt, als der gute Saame selbst; daher die Dornen andern nützlichern Pflantzen sehr hinderlich und schädlich sind, und wenn sie oft mit saurer Mühe ausgereitet werden müssen, nichts anders denn lauter grosse Beschwerden dem Gärtner und Ackersmann verursachen, welches der gemeinste Hebr. Nahme קוץ spina, zur Gnüge anzeiget: denn er kommt her von קוץ tædere, Eckel und Verdruß haben, als welchen

* Vid. Scheuchz. Phys. S. oder Kupffer-Bib. p. 44.

welchen sie gnug erwecken, Gen. 3, 17. 18. Im Griech. heist Dorn ἄκανθα, von ἀκὴ, cuspis, acies, mucro, eine Spitze, und ἀνθεῖν, florere, blühen, Sir. 28, 28. Ebr. 6, 8. Matth. 7, 16. Sie wachsen auf Bergen und in Wäldern, 2 Reg. 14, 9. 2 Chron. 25, 18. und vornemlich an allen wüsten und unbebauten Orten, Gärten, Weinbergen und Feldern, Jud. 8, 7. 16. Prov. 24, 31. Es. 32, 13. c. 34, 13. c. 5, 6. Hos. 9, 6. c. 10, 8. Die **Dorn-Hecken** dienen zum Verbergen der wilden Thiere, Gen. 22, 13. Jer. 4, 7. darum man öfters mit Bogen und Pfeilen dahin gehen müssen, Es. 7, 24.

§. 2. **Die Dornen sind ein Zeichen und Sinn-Bild**

1) Des Fluchs, Gen. 3, 17. 18. Ebr. 6, 7. 8. Job. 31, 40.

2) Der Verwüstung, Es. 32, 13. c. 5, 6. c. 7, 23. 24. 25. c. 34, 13. Hos. 10, 8. c. 9, 6.

3) Der Boßhaftigen und Halsstarrigen, 2 Sam. 23, 6. Mich. 7, 4. Ezech. 2, 6.

4) Einer beschwerlichen Sache, die nicht ausgerottet werden mag, Ezech. 28, 24. Prov. 15, 19.

5) Säen unter die Dorn-Hecken, heist den Sorgen und bösen Lüsten ergeben seyn, Jer. 4, 3. Luc. 8, 7. 14.

6) Dornen erndten, heist vergebliche Arbeit thun und in seiner Hoffnung betrogen werden, Jer. 22, 13. coll. Job 31, 40.

7) Feuer in Dornen bedeutet plötzlichen Untergang und Verderben, Ps. 118, 12. 120, 4. Es. 33, 12. c. 10, 17. c. 9, 18. conf. Ps. 58, 10.

8) Dornen waren eine Züchtigung und Strafe der Uebelthäter, Jud. 8, 7. Es. 27, 4. Quis dederit me veprem & sentem, i. e. tantum abest, ut fiam vepres & sentis, crudeliter puniendo, **wer macht mich zu einem Dorn und Hecke, daß ich sie züchtige und strafe?** * Also ward der Heyland in seinem Leiden, als ein Spott-König, mit einer Dornen-Krone gekrönet, Matth. 27, 29.

9) Von Dornen kommt nichts Gutes, Matth. 7, 16. oder von Gottlosen kommt Untugend, 1 Sam. 24, 14. wenn aber 1 Chron. 4, 8. stehet: **Koz zeugete Anub**, so heist solches

 dem

* Hill. l. c. c. 48. p. 465.

dem Wort-Verstande nach: die Dorne zeugete eine Traube, welches im Sprichwort von einem frommen Sohn, der einen gottlosen Vater hat, gesaget werden mag, wie im Gegentheil חמץ בן יין acetum filius vini, heist optimi parentis pessimus filius. *

10) Dorn in den Augen seyn, heist einem verdrießlich, hinderlich, schädlich seyn, und allerley Schmertzen verursachen, Num. 33, 55. Jos. 23, 13.

§. 3. Die besondere Hebräische **Nahmen** der Dornen und Hecken sind in ihrer Bedeutung noch sehr unterschieden. Denn also heist נַעֲצוּץ arbor spinosa, vepretum, ein stachlichter Busch oder **Hecke**, von נעץ fixit, infixit, stechen, Es. 7, 19. und bedeutet einen wüsten und verwilderten Zustand, Es. 55, 13.

§. 4. שָׁמִיר heist spina custodita s. servata, dicke und hohe **Dorn-Hecke**, welche sich nicht leicht ausrotten lässet, Es. 32, 13. c. 10, 17. daher die Stadt Schamir im Stamm Jsaschar, auf dem Gebürge Ephraim den Nahmen hat, weil daselbst viele Dorn-Hecken gewachsen, Jud. 10, 1. coll. Jos. 17, 17. 18. **

Bedeutet das gottlose Wesen der Sünder, welches mit Feuer verzehret werden soll, Es. 9, 18. und ist sonst ein Bild greulicher Verwüstung, Es. 7, 23. 24. 25.

§. 5. חוח heist spina hamata, ein **Dorn**, dessen Stacheln einem Angel oder Hacken ähnlich, und auch einerley Bedeutung mit dem Fischer-Angel hat, Job 40, 21. darunter versteckte man sich vor den Feinden, wie z. E. die Kinder Jsrael, 1 Sam. 13, 6. Manasse, 2 Chron. 33, 11. und sie fiengen **Manasse in einer Dorn-Hecke, und bunden ihn mit Ketten, und brachten ihn gen Babel.** Damit vergleicht Joas den König Amazia, der ihn ohn Ursache bekriegen wollte, und verstehet durch den Sohn des Dornstrauchs das schwache Jüdische Volck, welches Amazia mit den zehn Stämmen Jsrael wieder verbinden wollte, 2 Reg. 14, 9. 2 Chron. 25, 18. †

Der-

* Ibid. p. 464. ** Ibid. † Ibid. c. 49. p. 466. sq.

Dergleichen Dornen sind ein Bild der Verwüstung, Es. 34, 13. Hos. 9, 6.

Dorn-Hecken oder Disteln an statt Weitzen, bedeutet vergebliche Hoffnung oder den Fluch, Job 31, 40.

Dorn-Zweig in der Hand eines Trunckenen wird verglichen einem Spruch im Munde des Narren, weil keiner von beyden damit recht umzugehen weiß, Prov. 26, 8. Eine Rose unter den Dornen, heist die gläubige Seele wegen ihrer Vortrefligkeit, Anfechtung und Schutzes, Cant. 2, 2.

§. 6. סִירִים heissen spinæ recurvæ s. lunatæ, krumme Dornen, und sind ein Bild verwirrter Menschen, Nah. 1, 10. deren Krachen eben so angenehm, als des Narren Lachen, Coh. 7, 7. Sind ein Zeichen der Verwüstung, Es. 34, 13. und unversehenen Unterganges der Gottlosen, Hos. 2, 8.

Ein Weg mit Dornen verzäunet, bedeutet die zur Flucht benommene Gelegenheit oder Hindernis, Hos. 2, 8. *

§. 7. סִלּוֹן und סַלּוֹן heist spina recta, ein gerad-stachlichter Dorn, Job 31, 40. ist ein Bild der Boshaftigen, Ezech. 2, 6. und schädlichen Nachbaren, c. 28, 24. †

§. 8. שְׂכִים von שׂכך texit, obtexit, heissen vepres, Dorn-Büsche, welche ein Feld, wenn es nicht gebauet wird, gar bald einnehmen; daher kommt, מְשׂוּכָה und מְסוּכָה sepes spinosa, eine Dorn-Hecke, Mich. 7, 4. Prov. 15, 19. Es. 5, 5.

Dorn in den Augen, bedeutet einen verhaßten Schmertz, Num. 33, 55. Jos. 23, 13. **

§. 9. שַׁיִת vepris, spina sessilis, von שׁית ponere, eine Hecke, die an der Erde wegkriechet und sich ausbreitet, und also alles einnimmet, Es. 5, 6. c. 7, 23. 24. 25. c. 10, 17. c. 9, 18. c. 27, 4. ***

§. 10. צְנִנִים spinæ, aculei, sind Stacheln, dergleichen auf den niedrigen Palm-Bäumlein zu finden, davon die Wüsten Sin oder Kades den Nahmen bekommen, Num. 33, 36.

* Ibid. p. 468. † Ib. p. 469. ** Ib. c. 60. p. 470. *** Ibid.

Darunter verbergen sich die Bettler und Hungrigen, Job 5,5. Seine Erndte wird essen der Hungrige, und sich zu dem, was aus Dornen und Hecken bestehet, begeben, d. i. sich verbergen und verstecken. *

Stachel und Stricke bedeuten der Gottlosen Anschläge und Tücke, Prov. 22,5.

§. 11. סְנֶה im Chald. סינא, im Syr. sanja, im Gr. σινᾶ u. βάτος genannt, Marc. 12, 26. heist Rubus, Busch, dergleichen in der Wüsten Sin, und am Berge Sinai viel gewachsen, so auch daher den Nahmen hat, Exod. 16, 1. da auch der Engel des HErrn dem Mosi erschienen, Exod. 3, 2. Deut. 33, 16. welcher Busch besonders für einen Brombeer=Busch gehalten wird, der zwar keine Trauben, doch Beere trägt, Luc. 6, 44. **

§. 12. אָטָד wird verdolmetschet Cynosbatus, Feld=Rosen oder wilde Rosen=Busch, Hagebutten oder Hambutten=Strauch, und ist ein Bild eines Tyrannen, Jud. 9,15. und eines plötzlich umkommenden Uebelthäters, Ps. 58, 10. Davon soll auch die Tenne Atad genennet worden seyn, gleichsam die Tenne mit Hambutten=Dorn umgeben, wie einige Ausleger wollen, Gen. 50, 10. ***

§. 13. בַּרְקָנִים von בָּרָק fulgur, splendor, Glantz, heist eine Art Dornen, so wie der Blitz durchdringet und brennet, sonst oxyacanthæ, Stachel=Dornen, Hagedorn oder Weißdorn genannt, dessen Zweige mit lauter scharffen Stacheln versehen, und mit grünen gleissenden Blättern besetzt sind; die weissen gutriechenden Blumen erzeigen sich in Cronen Gestalt; die Früchte sind rothe Beeren mit weißlichten Saamen; der Stamm ist mit einer aschfarbigen Rinde umgeben. Dergleichen hat Gideon die Obersten der Stadt Sucoth fühlen lassen, Jud. 8, 7. 16. †

§. 14. עַקְרַבִּים rhamni, Gr. ῥάμνος, Bar. 6, 70. Creutz=Beer, Wege=Dorn, hat gerade und stachlichte Zweige

* Ibid. ** Ibid. c. 61. p. 475. *** Ibid. p. 477.
† Ibid. c. 62. p. 483. coll. Hübn. l. c. p. 749.

Zweige, und wächst in Dorn-Büschen und Hecken, an den Wegen, Zäunen, Aeckern und Bächen; wird in der Bibel durch **Scorpionen** übersetzt, weil sie so gifftig stechen und wehe thun, 1 Reg. 12, 14. coll. Apoc. 9, 10. * Sind ein Bild boshaffter Leute, Ezech. 2, 6. daher hat auch ein Grentz-Ort der Edomiter, gegen dem Todten Meer den Nahmen Akrabbim, Num. 34, 4. Jos. 15, 3.

§. 15. חֵדֶק heist Prunus sylvestris, Acacia Germanica, **Schlehen-Dorn**, eine Art scharffer Dornen, so harte holtzigte Stengel hat, überall mit scharffen Stacheln besetzt, die Blätter so dran wachsen, vergleichen sich den Pflaumen-Blättern; die Blüthe ist weiß, die Früchte schwartz-blau und sehr sauer.**

Ist ein Bild rauher und ungearteter Leute, Mich. 7, 4.

Der dornichte Weg des Faulen, bedeutet dessen viele Hindernis, Aufhalten und Schwierigkeiten, was rechtschaffenes auszurichten, Prov. 15, 19.

§. 16. סִרְפַּד heist ruscus, **Maus-Dorn** oder **Myrten-Dorn**, ein niedriger Strauch, dessen Zweige sind zähe gestreiffte Ruthen, mit harten aderichten Blättern, Winters und Sommers dichte besetzet, welche vornen einen harten Stachel haben, und den Myrten-Blättern sehr gleichen; Sie wachsen aber aus den Ruthen gleichsam ohne Stiel; auf ihrer auswendigen Seite, recht in der Mitten, erscheinet die Blüthe, anfänglich so klein, als ein Nadel-Knopf, welche darnach aufschleust, und gegen den Herbst rothe Beerlein macht, wie an dem Spargel, darinnen liegen zwey Stein-harte Saamen, deren jeder wie eine grosse Erbse und auf der einen Seite platt ist; die Wurtzel ist dick, wirfft unter sich viel Zasern, über sich treibt sie alle Frühling eine neue Bruth oder Schößlinge, eben als an dem rechten Spargel, welche man in Welschland auch also zur Speise nutzet, wiewohl sie am Geschmack etwas bitter sind. Weil nun dieser Strauch vor andern Pflantzen etwas besonders hat, vornemlich in der Blüthe und Frucht, hat er auch daher im

* Hiller. l. c. p. 484.
** Ibid. p. 485.

im Hebr. den Nahmen von סַר recessit, פָּרַד separavit, disjunxit, absondern. *.

§. 17. Wenn Sir. 24, 15. von der Weißheit stehet, sie habe einen köstlichen Geruch von sich gegeben, wie Cynnamet und köstliche Würtze, so heist das letztere im Griechischen ἀσπάλαθος, aspalathus, Rhodiser-Dorn oder Holtz, und ist ein Strauch der in Syrien, Egypten und der Insul Rhodus wächst, viele dichte Aeste und weisse Dornen hat, und wohlriechende Blumen trägt, ja das Holtz selbst riecht wie die anmuthigsten Rosen. **



Das 18 Capitel
Von den Wäldern.

DEr Ort, da die meisten Bäume und Sträucher wachsen, und welcher weit und breit damit angefüllet ist, heisset der Wald, sylva, Hebr. יַעַר ein Wald insgemein; אֵשֶׁל nemus, arboretum, ein Hayn, Lustwald, von hohen geraden Bäumen, Gen. 21, 33. 1 Sam. 22, 6. אֲשֵׁרָה lucus, ein Götzen-Hayn, Exod. 34, 13. Deut. 16, 21. חֹרֶשׁ und חֹרְשָׁה saltus, virgultum, dumetum, eine Böcage, Busch oder Heyde, † 1 Sam. 23, 15. 2 Chron. 27, 4. Es. 17, 9. Griech. δρυμὸς, sylva glandifera, Bar. 5, 8. c. 6, 62. 1 Macc. 4, 38. und ὕλη, sylva, Jac. 3, 5.

§. 2. Die Bäume des Waldes sind nur wilde oder unfruchtbare Bäume, Cant. 2, 3. Jer. 7, 20. Ps. 96, 12. dergleichen sind bey uns bekannt, die Eich-Wälder, Buch-Wälder, Fichten-Wälder, ꝛc. Es. 44, 14. Sonst giebt es auch Wälder voll fruchtbarer Bäume, nach Unterscheid der Länder. Also sind in Africa um das grüne Vorgebürge, gantze Citronen- und

* Hill. l. c. p. 486. coll Hübn. l. c. p. 1035.
** Hübn. l. c. p. 143. & Hill. l. c. p. 487.
† Hill. l. c. c. 10. p. 78.

und Pomerantzen-Wälder; in Ceylon giebt es Zimmet-Wälder; in den Moluccischen Insuln Näglein Wälder; in der Insul Banda, Muscat-Wälder; in Africa Datteln-Wälder; in Hispanien, Franckreich und Italien Wälder von Oehlbäumen und Myrten; im Elsas Castanien-Wälder, rc. *

§. 3. Die in Heil. Schrift berühmten nahmhaften **Wälder und Hayne** sind:

1) Der Wald auf dem Berge **Libanon**, 1 Reg. 7, 2. Es. 37, 24. 2 Reg. 19, 23. allwo viele wohlriechende Bäume gewachsen, Hos. 14, 6. 8. Cant. 4, 11.

2) Der Wald Ephraim jenseit dem Jordan in Gilead, und dem Stamm Ephraim gegen über, darinnen Absalon umkommen und begraben worden, 2 Sam. 18, 6. 17. coll. c. 17, 26. ist zu unterscheiden von dem Walde auf dem Gebürge oder im Stamm Ephraim selbst, Jos. 17, 18.

3) Der Wald bey Bethel, daraus die zwey Bären gekommen, 2 Reg. 2, 24.

4) Der Wald bey Kiriath Jearim, so daher die Wald-Stadt heist, Neh. 7, 29. Jer. 26, 20. Esr. 2, 25. oder Jahar, d. i. ein Wald, Ps. 132, 6.

5) Der Wald Hereth, d. i. ein ausgehauen Wald, darinnen David sich aufgehalten, 1 Sam. 22, 5. wie auch die Heyde in der Wüsten Siph, 1 Sam. 23, 15.

6) Der Wald darinnen das Honig floß, 1 Sam. 14, 25. 26.

7) Der Eichwald bey More oder Mamre, da Abraham gewohnet, Gen. 12, 6. c. 13, 18.

8) Der Hayn, den Abraham pflantzte, Gen. 21, 33.

9) Der Lustwald Salomonis, Coh. 2, 6.

10. Der Götzenhayn des Baal, Jud. 6, 25. 26. des Miplezeth, 2 Chron. 15, 16. u. a. m.

§. 4. **Die Wälder dienen** 1) den Vögeln und wilden Thieren zum Auffenthalt, Ps. 104, 17. 50, 10. 2 Reg. 2, 24. Es. 56, 9. Jer. 12, 8. Amos. 3, 3. Mich. 5, 8.

2) Dem Viehe zur Weyde und Lager, Mich. 7, 14. Ez. 34, 25.

3) Den Bienen, daß sie daselbst Honig machen, 1 Sam. 14, 25. 26. Matth. 3, 4. Es. 7, 19. 4) Den

* Ibid. p. 77.

4) Den Menschen, daß sie daselbst Schatten haben, Bar. 5, 8. Holtz daraus hauen und fällen mögen, Deut. 19, 5. Jos. 19, 15. Ps. 74, 5. Jer. 10, 3. Ezech. 39, 10. 1 Reg. 5, 14. 18. c. 7, 2. und zur Zeit des Krieges sich daselbst verbergen und verstecken können, 1 Sam. 22, 5. c. 23, 15. 16. 18. 19. Es. 21, 13. Jer. 4, 29. vid. Cæs. de bell. Gall. l. 3. & l. 4. Flor. l. 3. c. 10.

5) Zur Lust, darinnen zu spazieren, Coh. 2, 6. das Wild zu jagen, Jer. 16, 16. 1 Sam. 26, 20. darinnen zu wohnen, Gen. 13, 18. 1 Sam. 22, 6. Lusthäuser, Thürne und Schlösser zu bauen, 2 Chron. 27, 4.

§. 5. Die Wälder und Hayne wurden von den Abgöttischen sehr mißgebraucht, zum Götzendienst, und allerley Sünden, 2 Reg. 17, 10. Jer. 17, 2. Jud. 3, 7. 1 Reg. 14, 15. 23. c. 16, 33. Es. 27, 9. c. 57, 5. und wurden daher gepflantzet, in Gärten, Es. 66, 17. c. 65, 3. c. 1, 29. auf den Hügeln und hohen Bergen, Jud. 6, 25. 1 Reg. 14, 23. 2 Reg. 17, 10. Jer. 17, 2. bey grossen nahmhaften Städten, 2 Reg. 13, 6. c. 23, 15. Jud. 6, 25. an wüsten und abgelegenen Orten; dahin denn des Abgotts Bildnis hingestellet, ein Altar gebauet, Kirche und Capelle aufgerichtet ward, 2 Reg. 21, 37. Ezech. 16, 24. Es. 17, 8. c. 27, 9. welches aber GOtt im Gesetz ernstlich verbothen, Deut. 16, 21. c. 7, 5. c. 12, 13. dawider auch die frommen Könige Juda sehr geeifert, und sie umgehauen oder zerstöhret haben, z. E. Josia, 2 Reg. 23, 6. 14. Hiskia, 2 Reg. 18, 4. 2 Chron. 31, 1. Assa, 2 Chron. 14, 3. Josaphat, 2 Chron. 17, 6. c. 19, 3. Gideon, Jud. 6, 25.

§. 6. Die Wälder werden verderbet und verwüstet:

1) Durch Feuers-Brunst, Ps. 83, 15. Jer. 21, 14. Es. 10, 17. 18. Ezech. 20, 47. Jac. 3, 5. Bar. 6, 62.

2) Durch Hagel, Es. 32, 18. 19. Blitz oder Donnerwetter, Ps. 29, 9. und Sturm, conf. Es. 7, 2.

3) Durch grosse Dürre, Jer. 17, 6. c. 48, 6. 7.

4) Durch Aushauen, Ps. 74, 5. Es. 10, 34. Jer. 46, 23. Jos. 17, 15. 18.

§. 7. Der Wald bedeutet oft so viel, als das Holtz in Wäldern, Jer. 21, 14. und einen unbebaueten wilden und wüsten Ort,

Ort, Es. 29, 17. c. 32, 15. Jer. 26, 18. Hos. 2, 12. Ezech. 21, 2. 3. Mich. 3, 12. im Gleichnis aber ist der Wald ein Bild

1) Der Ungläubigen und Gottlosen, welche stets unfruchtbar sind, Es. 32, 15.

2) Einer feindlichen Armee oder Krieges-Heers, Es. 10, 18. 19. 34. Jer. 46, 23.

3) Vieler Völcker oder festen Städte eines Landes, Sach. 11, 2. 2 Reg. 19, 23. Es. 37, 24. Jer. 46, 23.

4) Des Landes Juda, weil es sehr Volckreich war, Ez. 20, 46.

5) Des Landes der Chaldäer, daraus der König zu Babel, als ein Löwe kommen sollte, Jer. 5, 6.

Insonderheit bedeutet der Wald Libanon

1) Die Stadt Jerusalem, weil deren Häuser, und besonders der Tempel aus dem Walde Libanon gebauet war, Es. 10, 18. Sach. 11, 1. Jer. 21, 14. Ezech. 20, 46. 47.

2) Die bekehrten Heyden, Es. 29, 17. c. 32, 15.

In den Wäldern schlafen, heist grosser Sicherheit und allgemeiner Ruhe geniessen, Ezech. 34, 25.

Der Wald trauret, wenn ihm sein Schmuck benommen oder derselbe ausgehauen wird, Es. 33, 9. hingegen heists, daß er singet und frolocket, wenn eine grosse Freude angedeutet werden soll. Es. 44, 23, Ps. 96, 12.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Das 19 Capitel

Vom Holtz.

Die Materie der Bäume ist das Holtz, lignum, so im Hebr. und Griech. oft einerley Nahmen hat mit dem Baum selbst, 2 Reg. 6, 5. Cant. 3, 9. Sir. 38, 5. coll. Exod. 15, 25. Apoc. 7, 7. c. 2, 2. 14.

§. 2. Der Nutzen und Gebrauch des Holtzes, äussert sich 1) weil es ist eine Speise des Feuers, Ezech. 14, 4. 6. und dienet dasselbe anzumachen, Prov. 26, 21. Jer. 7, 18. oder zu unterhalten, Es. 44, 14. 15. 16. 19, daher es gebraucht ward

zu Opffern, Gen. 22, 3. 6. 7. 9. Lev. 1, 7. 8. sq. c. 3, 5. c. 6, 12. Jos. 9, 21. 23. 27. Jud. 6, 26. 1 Sam. 6, 14. 2 Sam. 24, 22. 1 Reg. 18, 23. 33. 34. 38. Neh. 10, 34. c. 13, 31. Es. 40, 16. Jer. 7, 18. und wenn der Tempel zu Jerusalem aufs gantze Jahr mit Holtz versorget war, so ward ein eigen Fest, das Holtz-Fest genannt, mit grossen Freuden gefeyret, conf. Neh. 10, 34. * Darnach muß Holtz ans Feuer geleget werden, um die Speise zu kochen, 1 Reg. 17, 10. 12. c. 19, 21. Es. 44, 15. sq. und sich zu wärmen, Es. 44, 15. 16. und ist der Holtz-Mangel eine grosse Noth, Thren. 5, 4.

2) Bey Verfertigung mancherley Werckzeuge, 1 Reg. 6, 23. sq. z. E. Gefässe, Exod. 7, 19. Apoc. 18, 12. Sayten-Spiele, 2 Sam. 6, 5. 1 Reg. 10, 12. rc.

3) Im Bauen, der Gebäude, 1 Reg. 5, 6. sq. c. 15, 22. 2 Reg. 6, 2. 4. 5. c. 12, 12. c. 22, 6. Esr. 5, 6. c. 6, 4. Hagg. 1, 8. der Schiffe, Ezech. 27, 5. 6. Gen. 6, 14. der Geräthe zum Ackerbau und Fuhrwerck, 1 Sam. 24, 22. damit die Holtzhauer, Zimmer-Leute, Tischler, Rademacher, und alle die in Holtz arbeiten, umzugehen wissen, 1 Chron. 23, 15. 2 Reg. 22, 6. 2 Chron. 34, 11. Es. 40, 22. c. 41, 7. c. 44, 13. Exod. 31, 5. c. 35, 33. 2 Chron. 2, 14.

Der Mißbrauch des Holtzes, bestand in einer Art der Wahrsagerey, so damit getrieben ward, Hos. 4, 12. † und Verehrung der Bilder aus Holtz, Es. 44, 13. c. 37, 19. Jer. 2, 27. c. 3, 9. c. 10, 8. Hab. 2, 19.

§. 3. Das Holtz wird in Heil. Schrift oft genommen 1) für das, was höltzern ist, oder aus Holtz gemacht wird. z. E. 1) Höltzerne Tafel, Ezech. 37, 16.

2) Götzen-Bilder, Jer. 2, 27. c. 3, 9. c. 10, 8. Ezech. 20, 32. Hos. 4, 12. Hab. 2, 19. Deut. 4, 28. c. 28, 36. 64. c. 29, 17. 2 Reg. 19, 18. Es. 37, 19.

3) Höltzerne Gefässe, Exod. 7, 19.

4) Der Schafft am Spieß, 1 Sam. 17, 7.

5) Ein

* Hiller. l. c. c. 13. p. 102. coll. Bibl. Histor. P. VII. L. 2. Sect. 3. c. 15. §. 3. p. 1140.

† Ibid. P. VI. Sect. 1. c. 3. §. 4. p. 856.

5) Ein Schiff, Sap. 10, 4. c. 14, 1. 5.

6) Sayten-Spiel, 2 Sam. 6, 5.

7) Galgen oder Creutz, Deut. 21, 22. 23. Gen. 40, 19. Jos. 9, 29. Gal. 3, 13. 1 Pet. 1, 24. Act. 5, 30. c. 10, 39. c. 13, 29.

II. Im verblümten Verstande bedeutet 1) Holtz des Waldes, die Einwohner eines Landes, Ezech. 21, 15. coll. v. 3. oder feindliche Heere, Es. 10, 19.

2) Grün Holtz heist Christus, dürres Holtz aber die Jüden, Luc. 23, 31. oder Gottlosen, so das Feuer verzehret, Jer. 5, 14. Sach. 14, 6. Es. 30, 33.

3) Faul Holtz bedeutet ein gering u. nichtig Ding, Job 41, 18.

4) Holtz ist ein Bild unnützer und falscher Lehre, oder Heucheley, 1 Cor. 3, 12. so an jenem Gerichts-Tage wird offenbar werden.

5) Holtz hauen und tragen heist die geringsten und schlechtesten Dienste thun, Deut. 29, 11. Jos. 9, 21. 23. 27. Thren. 5, 13.

6) Der Balcken aus dem Stamm eines Baums bedeutet die Grösse der Sünden, gleichwie im Gegentheil ein Splitter, der vom Holtz abspringet, die kleinen Sünden bedeutet, Matth. 7, 3. 4. 5.

7) Holtz spalten und davon verletzet werden, heist im Sprichwort so viel, als der sich an den Frommen vergreift, wird nicht ungestraft bleiben, Coh. 10, 9. *

8) Holtz und Stein einer Stadt wegnehmen, heist dieselbe von Grund aus zerstöhren, Ezech. 26, 12. Sach. 5, 4.

* Vid. Seebachs Erklärung des Pred. Sal. ad l. c.

****

Zweyter Abschnitt.
Von den Thieren.
Das 1 Capitel.
Von den Thieren insgemein.

Nach den Pflantzen kommen unter denen Dingen auf der Erde die Thiere in Betrachtung. Darum auch diese in der Schöpffungs-Ordnung auf jene folgen, damit sie in denen mancherley Gattungen der Pflantzen und Erd-Gewächse ihr Futter und Nahrung schon vor sich finden möchten. * Anfänglich zwar muste das Wasser, welches am fünften Tage durch das Göttliche Macht-Wort des Schöpffers von vielerley Saamen und Eyerlein geschwängert oder fruchtbar gemacht worden, alle Arten des Ungeziefers, der kriechenden Thiere, der Fische und Meer-Wunder, auf das vollkommenste darstellen: Nechst diesen ward die Veste des Himmels, oder die Luft mit allen Gattungen der Vögel angefüllet, Gen. 1, 20. 21. und endlich am sechsten Tage wurden die vierfüßigen Thiere nebst allerley Gewürm, ein jegliches nach seiner Art aus der Erde oder dem Staube hervorgebracht, v. 24. 25. c. 2, 19. Coh. 3, 20. davon hat Salomo eine Weißheits-volle Betrachtung, nechst den Pflantzen angestellet, 1 Reg. 4, 33. Sap. 7, 20.

§. 2. Das Wort Animal heist eigentlich ein beseeltes oder lebendes Wesen, welches nicht nur sich ernehret, wächset, und sein Geschlecht vermehren kan, wie die Pflantzen, sondern über diß noch empfindet und sich beweget. † In solchem allgemeinen Verstande kommt das Hebräische Wort נֶפֶשׁ und das Griechische ζῶον in Heil. Schrift auch vor, und bedeutet insgemein einen solchen Kunst-Cörper, welcher in sich Empfindung und

* Conf Scheuchz. Kupffer-Bibel Tab. 12 p. 23.

† Scheuchz. Physic. P. 2. c. 34. p. 361.

und Bewegung, das ist, Leben hat oder Othem holet, und wird daher genennet bald Anima vivens, lebendig Thier, Gen. 1, 20. 21. 24. c. 2, 19. c. 9, 10. 12. 15. 16. bald allerley Fleisch, Gen. 6, 19. c. 7, 16. c. 8, 17. c. 9, 15. 16. Job 34, 15. Ps. 136, 25. Es. 66, 24. oder mit einem Zusatz: alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Othem oder Geist ist, Gen. 6, 17. c. 7, 15. 22. bald alles was Othem hat, Deut. 20, 16. Ps. 150, 6. also, daß auch der Mensch selbst, als eine lebende Creatur, welche über diß mit der Vernunft begabet ist, dadurch verstanden wird, Gen. 2, 7. Adam factus est in animam viventem, i. e. animal vivens, der Mensch ward eine beseelte oder lebende Creatur, conf. 1 Cor. 15, 45. Besonders aber und eigentlich werden die Unvernünftigen, den Menschen entgegen gesezte Creaturen verstanden durch ζῶον, 2 Pet. 2, 12. Ep. Jud. v. 10. Bar. 3, 77. und im Hebr. durch חַי Gen. 6, 19. oder חַיָּה vivens, Gen. 1, 24. 25. 28. 30. c. 2, 19. 20. c. 3, 1. 14. c. 7, 14. 21. c. 8, 1. und im Chald. חֵיוָה und חֵיוָא Dan. 2, 38. c. 4, 9 sq. oder mit einem Beywort נֶפֶשׁ חַיָּה animal vivens, corpus animatum, ein lebendig Thier, lebendige Seele, oder Leib, der eine Seele hat, Gen. 1, 20. 21. 24. c. 2, 19. c. 9, 10. 12. 15. 16. Job 12, 10. das Teutsche Wort Thier, kommt her von dem Gr. Θήρ u. heist eigentl. ein wildes Thier, fera, 2 Macc. 4, 25. c. 11, 9. so mit dem Lateinischen Wort Animal und dem Griechischen ζῶον nicht übereinkommt, daher auch Animal rationale, nicht recht übersezt wird, ein vernünftig Thier, sondern sollte billig heissen, eine vernünftige lebende Creatur. *

§. 3. Alle Thiere, von dem grössesten vierfüßigen an, bis auf das kleineste Ungezieffer, müssen ihres Schöpffers Ehre und Lob ausbreiten, nicht nur vor sich selbst, Ps. 145, 21. 148, 7. 10. 13. Es. 43, 20. Gesang der drey Männer v. 78, 79. 80. sondern auch indem sie den Menschen auf eine besondere Art zur Erkänntnis der göttlichen Vollkommenheit führen, Job 12, 7. Ps. 148, 10. Es. 1, 3. wie er als ein Herr aller Thiere, Ps. 50, 10. 11. und ein GOtt der Geister alles Fleisches, Num. 16, 22. c. 27, 16. Jer. 32, 27. seine hohe und unerforschliche

* ibid.

Weißheit, unermeßliche und unbeschreibliche Macht, grosse und unendliche Güte an denselben auf das allervollkommenste bewiesen hat, Jer. 27,5. Ps. 104, 24. 25.

§. 4. Demnach ist der Leib der Thiere, eben wie der Menschen, nicht nur wenn er gantz, sondern auch in jeden besondern Theilen betrachtet wird, ein unvergleichliches Kunst-Werck des allmächtigen Schöpffers und allweisen Werckmeisters aller Dinge, eine Machina Hydraulico-Pnevmatica, solche Luft- und Wasser-Kunst, welche die Vollkommenheiten Gottes uns in einem hellen Spiegel vor Augen stellet, und aufs beste anpreiset. Es ist gewiß kein Theil, ja keine Drüse, noch geringes Aederlein, welches nicht eine Welt voller Wunder, und auch nicht so nothwendig, als nützlich ist. * Das Auge ist eine von GOtt selbst wohl aptirte Camera obscura, welche alle menschliche Kunst und Wissenschaft unendlich weit übersteiget, und die äusserlichen Vorwürffe in würcklichen Gemählden dem Gemüthe vorstellet; und mag die Kunst, welche sich bey jedem Werckzeug der andern Sinnen befindet, nicht einmahl mit menschlichem Verstande begriffen werden. Die Zähne stellen ein kleines Mühlwerck vor, conf. Coh. 12,3. indem die Speisen zwischen denselben, als zwischen zwey Steinen zerquetschet, zerrieben und gemahlen werden, dabey die Zunge gleichsam das Amt des Müllers verrichtet, und unter dem Käuen immer von neuen wieder aufschüttet, da inzwischen das Subtileste, und Dünneste der zerriebenen Speise sich nach und nach davon schleichet, und hinunter geschlucket wird. † Das Hertz ist ein besonders Meister-Stück der göttlichen Weißheit und Allmacht, welche dasselbe als ein vortreflich künstliches Hydracontisterium, Blut-Sprütze und Haupt-Rad geordnet, um zu Belebung des Leibes alle Säfte immer auszusprützen und wiederum zu empfangen. Die Lunge ist ein wahrhafter Blasbalg, mit welchem wir ein- und ausathmen, und damit das grobe und dicke Geblüt wiederum verdünnen, und zum Umlauf bequem machen. Der Magen ist eine wohlgebauete Küche, in

* Ibid p. 364. sq. & Phys. S. Jobi p. 69. sq.
† Vid. Richters Erkänntnis des Menschen, P. 1. c. 6. p. 178.

in welcher die eingenommene Speise und Tranck, von was Art, Gestalt und Beschaffenheit sie immer seyn, auf eine gantz sonderbare Weise gekochet, und auf eine höchst-verwunderliche, uns Menschen unnachahmliche, ja unbegreifliche Weise, in einen Milch-weissen Nehr-Saft verwandelt werden, welcher hernach durch die subtilesten und zartesten Milch-Aederlein dem Hertzen zugeführet, in Purpurrothes Blut sich verändert. Alle **Mußkuln** oder Mäuslein des menschlichen und thierischen Leibes sind soviel als Vectes oder Hebel, durch welche alle Bewegung geschiehet; es sind aber diese Hebe-Zeuge also angelegt, daß die Beweg-Kraft angesetzet wird an dem kleinen Arm, und die Last hingegen angehencket an den Längern, wider alle Ordnung der gemeinen menschlichen Mechanic oder Bewege-Kunst. * Anderer künstlichen Werckzeuge, welche die so weißlich eingerichtete Structur des Leibes bekräftigen, mag itzo nicht gedacht werden. Nur dieses ist noch zu bewundern, daß bey so vielen verschiedenen Theilen und deren Verrichtung keine Verwirrung, sondern die zierlichste Harmonie und Ordnung, und alles in solcher Proportion verfertigt ist, als wenn alles nach dem Circul abgemessen wäre. † Viele Theile, ob sie gleich einfach, haben einen vielfältigen Nutzen, z. E. die **Zunge** dienet zu Fassung und Schmeckung der Speisen, aber auch zu Formirung der Stimme; das **Gehirn** ist die Quelle der Sinnen, Empfindung und Bewegung, aber auch bey dem Menschen ein Sitz der vernünftigen Seele; Die **Haare** dienen zur Beschützung wider die Kälte, und zugleich zur Zierde; Die **Nase** ist ein Werckzeug des Geruchs, und dabey nebst der Zierde, welche sie dem Angesicht giebt, ein Canal, durch welchen der im gantzen Leibe überflüßige rotzichte Schleim ausgeführet wird. Worbey sich denn zeiget eine grosse Kunst des Werckmeisters, daß durch wenige Glieder viel kan ausgerichtet werden.

§. 5. Obschon die Thiere, als besondere Kunst-Wercke oder künstliche Machinen betrachtet werden, so sind sie deswegen doch **nicht unempfindlich**, wie die Cartesianer vorgeben, und

* Schenchz. Physic. P. 2. c. 34. §. 26. p. 379 sq.
† Ibid. §. 5. p. 364 sq.

die Thiere bloß ansehen als Uhrwercke, in deren Theilen von einer äussern Eindruckung, oder innern Anlaß zwar eine gewisse Bewegung entstehen könne, aber keine Empfindlichkeit, wie in denen mit einer vernünftigen Seele begabten Menschen. Denn die Thiere haben in ihrem Leibe alle Gliedmassen der Empfindung, das sind, die **Sinnen**, als Augen zu sehen, Ohren zu hören, eine Nase zu riechen, eine Zunge zu schmecken, und eine Haut, in welche das Gefühle über den gantzen Leib ausgetheilet ist. In allen diesen Gliedmassen der Sinnen sind Nerven oder Spann-Adern mit ihren zarten Fäserlein oder Wärtzlein, welche den Eindruck derer Dinge, welche das Gliedmaß der Sinne rühret, bis zu dem Gehirne fortbringen, und also die Empfindung auch bey den Thieren verursachen. Insonderheit ist die Sinnlichkeit des **Gefühls** unendlich vieler Eindruckungen fähig, und entstehen daher auch mancherley Empfindungen, z. E. Begierde zu Speise und Tranck, rc. Wollust und Schmertz. Eben darum spricht auch die Schrift, Prov. 12, 10. der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, nemlich damit er durch Auflegung übermäßiger Lasten oder gar durch unbarmhertzige Schläge demselben keine Empfindung der Schmertzen verursache, conf. Rom. 8, 22. Num. 22, 28. indessen finden sich dergleichen Paßionen bey den Thieren nicht in solchem Grad, wie bey den Menschen, d. i. nicht mit einigen Verstand, oder Wissen, oder Gedancken. Die Thiere empfinden, die Menschen aber wissen, daß sie empfinden, und haben deswegen von der Wollust eine Freude, und von den Schmertzen Traurigkeit, welches aber von den Thieren nicht mag gesaget werden. *

§. 6. Ein fernerer Beweiß von der Empfindung der Thiere ist auch ihre **Stimme**, welche sie auf so vielerley Art, wiewohl eines immer mehr, als das andere verändern, als mannigfaltig der Eindruck der Dinge die sie empfinden, in die zarten Spannadrichten Fäserlein der Gliedmassen ihrer Sinne ist, oder auf so vielerley Weise ihre Sinne berühret werden. Der Mensch bringet es so gar bis zur Sprache, daß er durch Worte die

* Ibid. §. 2. p. 362 sq. & §. 18. 19. 20. p. 374 sq.

die Gedancken seiner Seele andeuten kan; aber die Thiere und Vögel haben nur eine blosse Stimme, Jer. 9, 10. 1 Sam. 15, 14. Ps. 104, 12. Coh. 12, 6. Sap. 17, 19. Cant. 2, 17. und zwar ein jegliches nach seiner Art auf eine unterschiedene Weise. Denn also ist die Stimme des Rosses צָהַל hinnire, Wiehern, Jer. 50, 11. und נַחַר ronchus, das Schnauben der Nase, Job 39, 20. Jer. 8, 16. die Stimme der Esel, נָהַק rudere, Schreyen, Job 6, 5. der Ochsen, Rinder und Kühe גָּעָה rugire, Brüllen oder Blöcken, Job 6, 5. 1 Sam. 6, 12. der Schafe, פָּעָה balare, conf. Es. 42, 14. und שָׁרַק Blecken, Jud. 5, 16. Tob. 2, 21. der Hunde נָבַח latrare, Bellen, Es. 56, 10. der Hirsche עָרַג glocitare, Schreyen, Ps. 42, 2. der Löwen שָׁאַג rugire, Amos 3, 8. und נָהַם fremere, Brüllen, Prov. 28, 15. der Bären הָמָה uncare, Brummen, Es. 59, 11. der Wölffe צָרַח ululare, Heulen. * Also auch bey den Vögeln ist die Stimme der Tauben, הָגָה gemere, Girren, Aechzen, Es. 59, 11. c. 38, 14. der Schwalben, Sperlinge und anderer kleinen Vögel צִפְצֵף pipire, Winseln, Zwitschern, Es. 38, 14. c. 10, 14. c. 29, 4. der Hähne Φωνεῖν, cantare, Krähen, Joh. 13, 39. ꝛc. Durch solche Stimmen muß ein Thier dem andern andeuten, wenn es seiner vonnöthen hat, z. E. zum Beyschlaff, oder wenn die Jungen von den Alten versorget und beschützet seyn wollen, u. d. g. darum sie auch so viel Veränderungen ihrer Stimme haben, als sie Verschiedenes andern ihres Gleichen anzudeuten haben, oder sie eine Begierde, Wollust und Schmertzen empfinden, z. E. des Hahnen Stimme ist anders, wenn er krähet, anders wenn er die Henne locket, anders wenn er ihr nachläufft, anders wenn er sie getreten hat, ꝛc.

§. 7. Die Thiere, sie mögen nun seyn von was für einer Art

 sie

* Vid. Bochart. Hieroz. P. I. L. 1. c. 2. p. 7. & c. 3. p. 14.

sie immer wollen, haben **keinen Verstand und Vernunft**, keinen Willen und keine Freyheit, sondern sind und bleiben, ohngeacht der Empfindung, welche ihnen zukommt, dennoch ἄλογα ζῶα, unvernünftige Thiere, 2 Pet. 2, 12. Ep. Jud. v. 10. Ps. 32, 9. 73, 22. oder nach Anzeige der Hebräischen Wörter בְּעִיר brutum und בְּהֵמָה bestia, deren jenes a stupore, dieses a silentio herkommt, bruta stupida, quæ vitam in silentio transigunt, dumme und stumme Thiere. Der Mensch allein ist ζῶον λογικὸν, animal rationale, oder wie die Hebräer ihn nennen, חַיָּה מְדַבֶּרֶת animal loquens, **ein vernünftig redend Thier**, oder der mit einer vernünftigen Rede, mit Verstand und Willen begabet, und daher geschickt ist, GOtt zu erkennen, und nicht nur das zu verstehen, was zu seinem Leben und Erhaltung dienen kan, sondern sich weit höher schwinget zu gantz abstracten Wahrheiten, so mit allen Cörpern nichts gemeines haben, z. E. von GOtt, von den Engeln, von der Seelen der Menschen, von Mathematischen Demonstrationen und Metaphysicalischen Vernunft-Schlüssen. * Darum hat GOtt den Menschen mehr Weißheit gegeben als den Thieren, Job 35, 11. und ihm eingeblasen נִשְׁמַת חַיִּים halitum vitæ duplicis, mortalis & immortalis; einen sterblichen und unsterblichen Othem des Lebens, Gen. 2, 7. davon jener mit dem Viehe im Tode aus ist, Ps. 49, 13. 21. dieser aber wieder zu GOtt fähret, der ihn gegeben hat, Coh. 3, 21. c. 12, 9. ** Wenn aber die Heil. Schrift hin und wieder denen Thieren was Vernünftiges zuschreibet, Prov. 30, 24. c. 6, 6. Gen. 3, 1. Matth. 10, 16. Es. 1, 3. Jer. 8, 7. so muß solche Weißheit in ihren öfters künstlichen und verwunderlichen Verrichtungen, nicht ihnen selbst, sondern unmittelbar ihrem Schöpffer und Werckmeister, der sie beweget, zugeschrieben werden. †

§. 8. Ueber und nebst den Sinnen oder der Empfindung haben

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 277.
** Bochart. Hieroz. P. 1. c. 1. p. 3.
† Scheuchz. l. c.

ben die Thiere ihre **Bewegung**, also daß sie nicht auf einerley Stelle dürffen stehen oder liegen bleiben, sondern geschickt sind, wie die Lage ihrer Glieder gegen einander zu verändern, oder allerhand Posituren anzunehmen; also auch durch die Veränderung ihrer Stelle und Bewegung ihrer Glieder und Leiber, dem was ihnen nöthig und dienlich nachzugehen, nachzufliegen, nachzuschwimmen, nachzukriechen, und das was ihnen schädlich ist, zu fliehen, * Ps. 104, 20. 21. 22. Diese Bewegung der Thiere, und aller Theile ihrer Leiber ist eine recht wunderwürdige Sache, welche uns abermahl führet zur Erkänntnis der Weißheit und Allmacht GOttes, so noch alles unmittelbar regieret und erhält. Denn es wird alle Bewegung verrichtet durch Hülffe der **Mußkuln** oder Mäuslein, welche aus unzählich vielen kleinen Fäserlein bestehen, welche von denen aus dem Gehirn durch die Spannadern oder Nerven einfliessenden **sinnlichen Geistern**, so auch Lebens-Geister oder Nerven-Saft genennet werden, aufgeblasen sich zusammen- und also die ihnen angehenckte Beine oder andere Theile an sich ziehen, und eine ungläubliche Kraft ausüben, die Fäserlein, welche aus lauter kleinen Eyrunden **Bläßlein** bestehen, welche eben von den Lebens-Geistern aufgeblasen werden, sind so klein, daß sechzehn kaum eine Linie, oder ein zwölftheil eines Pariser Zolls machen, folglich 192. erst einen Zoll. Und diß sind nur die groben Mußkeln, welche bey den Menschen und grossen Thieren sich finden. Was soll man aber dencken, von denen Mäußlein welche das kleineste Ungezieffer bewegen, z. E. von jenem Würmlein, welches de Lisle in der Hist. de l'Acad. Roy. 1711. p. 18. durch ein Fern-Glaß gesehen, daß in einer Zeit von einer secunde, in welcher kaum der Pulß einmahl schlagen kan, drey Zoll weit fortgeschritten, und bey diesem Marsch 540. Schritte gethan, weil es binnen dem Raum einer Linie funfzehnmahl, und also über tausend mahl in einer Secunde seinen Fuß beweget? Was von jenen Thierlein, deren wohl etliche Tausend auf einer Nadelspitze tantzen können? oder deren 7. bis 8000. in einem Tröpflein Wasser leben, und noch mehr in dem Räumlein

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 34. §. 26. p. 379. sq.

lein eines Sand-Körnleins seyn können, wie man durch die Vergrösserungs-Gläser bemercket hat? Nichts minder müssen wir uns verwundern, daß die Thiere im währenden Gehen und Lauffen ihre Kunstcörper alle Augenblick also stellen, daß sie nicht aus dem Gleichgewicht kommen; daß die vierfüßigen Thiere ihre Füsse im Gehen also richten, daß allezeit drey einen Triangul machen, binnen welchen die Directions-Linie einfället. Darnach sind die Instrumente der Bewegung, oder die Mäuß-lein also künstlich angeordnet, ausgesonnen, ausgearbeitet, ihre Fäserlein und Bläßlein in gewisse Reihen gestellet, so daß sie alle und jede ihre Kräfte ausüben und kein Bläßlein das andere hindert; die Fäserlein sind bald als Federn an einander gefüget, bald in einer Schrauben-förmigen Linie übereinander gewickelt, daß man billig auch bey Betrachtung dieser Kunstwercke aus-ruffen muß: Das muß ein grosser Herr seyn, der sie gemacht hat! Sir. 43, 5. oder der diese lebende Uhrwercke nicht nur gemachet, sondern auch selbst aufziehet, und ihre Bewegung in beständiger Richtigkeit unmittelbar unterhält.

§. 9. Weil Menschen und Thiere mit der Zeit alt werden und absterben, und also nicht beständig fortdauren können, der allweise Schöpffer aber so fort im Anfange diese Absicht gehabt, daß so lange diese Erde in gegenwärtigem Zustande verharret, auch keines von seinen zuerst hervorgebrachten Geschöpffen un-tergehen sollte; So haben nun die Thiere die Gabe empfangen ihres Gleichen zu zeugen, und sich zu vermehren, damit auf solche Weise allezeit einerley Arten der Thiere erhalten werde, und kein Geschlecht derselben verlohren gehe, Gen. 1, 22. c. 8, 15. 17. Diese Zeugung und Fortpflantzung der Thiere ist keines-weges einer **Fäulung** zuzuschreiben, wie die alten heydnischen Weltweisen wider allen Grund und Erfahrung vorgegeben; sondern ist ein rechtes Wunderwerck der Allmacht GOttes, wel-che auf eine uns unbegreifliche und über alle Natur-Kräfte stei-gende Weise, sich hiebey besonders geschäftig beweiset, und Kraft seines über die Creatur zuerst ausgesprochenen Seegens: **Seyd fruchtbar und mehret euch!** noch immerzu unmit-telbar in die ungestalte und unförmliche Materie des Saamens

oder

oder Eyleins eines jeglichen Thiers auch des geringsten Würmleins, würcket, dergestalt, daß nicht nur eine so künstliche aus allerhand Theilen ordentlich und proportionirlich zusammengesetzte Bildung oder Gestalt daraus hervorgebracht wird, sondern auch jegliche Art wiederum andere ihres Gleichen zeugen, und sich so oft und vielmahl vermehren könne, je nachdem es die Nothwendigkeit und der allgemeine Nutzen erfordert. Darum wenn die wilden und reissenden Thiere, als Löwen, Bären, Wölffe rc. sich in grösserer Anzahl, als es würcklich geschiehet, vermehren sollten, so wären bald keine Hirschen und Rehe, Schafe und Rind-Vieh mehr übrig, ja die Menschen selbst müsten weichen, oder gleich jenen neuen Einwohnern des Landes Samaria, mit den wilden Thieren in beständigem Krieg leben, conf. 2 Reg. 17, 25. Aber so hat GOtt, der alles andere in gewisser Zahl, Maß und Gewicht geordnet, auch hier alles weißlich und wohl gemachet.* Und ist noch besonders merckwürdig die Art und Weise der Zeugung oder Fortpflantzung, wie sie Stuffenweise absteiget von dem edelsten Geschöpff der Menschen, bis zu denen geringsten Thierlein und denen Pflantzen selbst, daraus man nicht nur erkennen mag, wie zwar eine Creatur vor der andern edeler, aber doch in allem vollkommen sey, sondern man trifft auch bey dieser Stuffe Wercke einer unendlichen Weißheit und Macht GOttes an. Die Zeugung des Menschen geschiehet nicht nur durch den Saamen, sondern die Mutter muß auch eine so köstliche Leibes-Frucht neun Monath lang unter ihrem Hertzen tragen, und auch nach der Geburt, etliche Jahr sorgfältig verpflegen, ehe sie sich selbst helffen kan. Die vierfüßigen Thiere bleiben zwar auch eine Zeitlang in Mutterleib, können aber bald, nachdem sie in die Welt kommen, ihrer Nahrung nachgehen, ohne der Alten Beyhülffe. Die Vogel bringen ihre Frucht zur Vollkommenheit ausser ihrem Leibe, müssen aber ihre Eyer einige Zeit wohl verwahren, und ausbrüten. Die Fische steigen in so weit hinab, daß viel ihren Rogen oder Eylein nur ablegen, und dann an den Ufern oder hinter einem Felsen liegen lassen. Das Ungezieffer, welches leben-

* Ibid. §. 29. p. 383. sq. & Phys. S. Job. p. 72. & 73.

lebendige Thierlein gebieret, ernehret zwar etliches seine Jungen eine Zeitlang, die meisten Arten aber legen ihre Eylein an bequemen Orten ab, gemeiniglich an Blätter, Blumen, Pflantzen, Bäumen und Mauerwerck, lassen sie aber wohlverwahret liegen; gleichwohl hat der Schöpffer wollen, daß sonderlich von denen, welche endlich fliegen, ein Männlein und Weiblein sich vermischen. Es giebt aber andere in einem tieffern Grad, welche Hermaphroditen sind. Weiter hinab giebt es unzehlich viele Mehr-Thierlein, welche keiner Vermischung nöthig haben, sondern ihre Eylein, so sie zeitig, aus ihren Nestern hinauswerffen, und den Wellen überlassen. Unter dem Ungezieffer kommen zu stehen die Zoophyta, welche eine Mittel-Gattung zwischen den Pflantzen und Thieren sind, und nicht vor lebendig angesehen werden, wenn man sie nicht berühret, oder angreiffet, da sie sich denn etwas bewegen. Der unterste Grad der lebenden Geschöpffe ist endlich zu finden bey den Pflantzen, welche sich weder bewegen noch empfinden, und sich von selbst durch ihren eigenen Saamen vermehren. Keinem aber unter allen diesen Geschöpffen, derer Zeugung wir also stuffenweise ansehen, mangelt etwas an der Vollkommenheit; ein jedes ist in seinem Grad vollkommen, und hat was ihm zugehöret; alle und jede seyn Meister-Stücke des allweisen und allmächtigen Schöpffers. *

§. 10. Nicht minder wird GOttes Weißheit, Güte und Macht erkannt aus der wunderbaren **Erhaltung** der Thiere. Denn daß so unvernünftige Geschöpffe, mit größtem Fleiß, verwunderlicher Geschicklichkeit, kluger Sorgfalt, auch in dem jüngsten Alter ihre Speise suchen, welche zu Nehrung und Mehrung ihrer Leiber absonderlich dienlich, und auch eines jeden Natur und Art gemäß ist, und selbige auch zu allen Zeiten, so wohl Winters als Sommers finden; Solches wird der weisen Ordnung, Regierung und Fürsorge des grossen GOttes, in seinem Wort hin und wieder, mit allem Recht zugeschrieben, Ps. 145, 15. 16. Matth. 6, 26. conf. Ps. 104, 21. 27. 28. 29. Ps. 36, 7. Ps. 147, 9. Job 39, 1. 2. 3. Luc. 12, 24. Joel 1, 20. c. 2, 22.

* Ibid.

c. 2, 22. Num. 22, 32. Jon. 4, 10. 11. 1 Cor. 9, 9. Gen. 6, 19. 21. c. 8, 1. 17. Durch so wunderbare **Nahrung** wird den Leibern der Thiere dasjenige, was ihnen sonst alle Augenblicke durch die unvermerckte Ausdämpffungen abgehet, wiederum ersetzet, also daß sie in ihrem Zustande gleichsam unverändert, und eine Zeitlang beym Leben erhalten werden, obgleich eine solche wunderseltsame Veränderung mit ihnen vorgehet, daß allerhand Speiß und Tranck, in ihre Leiber, Gebeine, Fleisch, Adern, Blut, &c. metamorphosirt oder verwandelt, und die Nahrung von was Farb, Gestalt und Art sie immer sey, zu einem Kunst-Leib wird. z. E. Heu und Haber, Wasser und Luft verwandeln sich in ein Pferd, und dieses wird nach dem Tode wiederum Wasser, Luft, Erde und Mist. *

§. 11. Zu Erhaltung der Thiere gehöret auch ihre **Beschützung**, wobey sich die wunderbare Güte und Weißheit des Schöpffers abermahl deutlich zeiget. Zu dem Ende haben die Löwen ihre Stärcke in den Klauen, die Bären in den Tatzen, die wilden Schweine in den Zähnen, die Hirsche, Ochsen und Böcke in den Hörnern; die Igel haben ihre Stachel; die Bienen, Wespen, Scorpionen ihre Angel; die Schlangen ihr Gifft. Die Hasen und Rehe suchen ihre Sicherheit in Geschwindigkeit ihrer Füsse; die Vögel vermittelst ihrer Flügel; die Fische durch ihre Floßfedern. Die Schnecken, Muscheln, Krebse sind versehen mit harten Schalen oder Uberzügen. Der Biber ist ein Meister in der Bau-Kunst, und machet künstliche Dämme und Zimmer unter der Erde, darinnen er sicher seyn mag; die Maul-Würffe suchen auch ihre Sicherheit und Nahrung unter der Erden, und haben deswegen eine spitzige Schnorren, um das Erdreich durchzubohren. Der Fuchs macht in seiner Höhle gemeiniglich zwey Ausgänge, damit er denen Nachstellungen entgehen möge. Vielen Thieren dienet zu ihrer Erhaltung ein scharffes Gesicht, oder Gehör, oder Geruch; Andere weichen der Gefahr aus, indem sie ihre Farbe ändern, je nach den Cörpern, auf welchen sie liegen, und sich also gleichsam unsichtbar machen,

* Scheuchz. Phys. l. c. §. 31. & 32. p. 386. & p. 390. it. Phys. S. Job. p. 71

chen, wie das Chamäleon; viele Ungezieffer halten sich auf bey denjenigen Gewächsen, welche mit ihnen gleicher Farbe sind. Viele See-Muscheln hat GOtt versehen mit besondern Werckzeugen, tief in den Sand hinein zu bohren; andere mit einem zähen Schleim, um sich an die Felsen oder andere feste Cörper fest zu machen, daß sie nicht anders als mit einem angehenckten Gewicht von 30 Pfunden davon abgerissen werden können. Also wenden alle Thiere in Lebens-Gefahren, alle ihre äusserste Kräfte an, um sich zu befreyen. Diese Selbst-Erhaltung der Thiere ist keinem so genannten instinctui naturali, oder natürlichen Trieb, vielweniger einer in dem Geschöpffe liegenden Vernunft zuzuschreiben, sondern alles kommt auf die Macht und Weißheit des Schöpffers an, der so wunderbar in seinen Wercken ist. *

§. 12. Die Thiere haben nicht nur wie die Pflantzen, animam vegetativam, eine lebende Seele, welche ihnen die Nahrung, den Wachsthum und die Vermehrung durch die Zeugung giebt, und nichts anders ist, als eine durch den gantzen Leib zertheilte, sonderlich aber im Geblüthe sitzende Wärme; sondern auch über diese eine ihnen besonders eigne Seele, animam sensitivam, welche nichts anders ist, als die sinnliche Geister, Lebens-Geister oder Nerven-Saft, so durch die Nerven oder Senn-Adern aus dem Gehirn in den gantzen Leib gehen, und besonders die Empfindungen und Bewegung verursachen. † Indessen wird in Heil. Schrift besonders das Blut, die Seele oder das Leben der Thiere genennet, Deut. 12, 23. Gen. 9, 4. 5. Lev. 17, 11. 14. weil es ein so gar edler und köstlicher Saft ist, in dessen Umlauf und Bewegung das Leben selbst bestehet, wie im Gegentheil der Tod erfolgen muß, wenn der Umlauf des Geblüths gantz aufhöret, Ps. 104, 29. Ja daher sehen wir auch, daß Menschen und Thiere sterben müssen, wenn eines von den Gliedmassen verletzet wird, ohne welches der Umlauf des Geblüts nicht bestehen kan, als wenn jemand durch das Hertz gestochen wird, welches das Geblüte durch den gantzen Leib

* Ibid. §. 32. p. 387. sq. & Phys. S. Jobi p. 70.
† Scheuchz. Phys. l. c. §. 34. p. 391.

Leib herum treibet, als das Haupt-Rad solcher Bewegung, oder künstliche Blut-Spritze.

§. 13. Was nun anlanget die gar grosse Menge aller Arten der Thiere, welche der grosse GOtt in der Schöpffung hervorgebracht, und ohne einigen Abgang bisher noch immer erhalten hat, so stehet derselben Anzahl unmöglich zu bestimmen, obwohl die Malabaren insonderheit der vierfüßigen Thiere bis zur Ameisen 3000000 zehlen wollen. † Indessen dienet auch dieser grosse **Unterscheid**, welcher sich in denen verschiedenen Arten der Thiere befindet, dazu, daß man daraus Gottes Vollkommenheit, vornemlich seine unerforschliche Weißheit, unermeßliche Macht und unendliche Güte desto mehr erkennen, und durch desto mehr Proben davon versichert werden soll, je mehr Arten der Thiere, als besondere Göttliche Kunst-Wercke, wir auf dem Erdboden antreffen. Damit auch GOtt der HErr den ersten Menschen gleich Anfangs im Paradiese nicht nur davon vollkommen überzeugen, sondern auch dessen anerschaffene Weißheit zugleich probieren möchte, hat er alle Arten der Thiere zu ihm gebracht, und nach deren Anschauen ihm befohlen dieselben mit Nahmen zu nennen, darauf denn der Mensch seinen Wunder-vollen Verstand und vortrefliche von GOtt verliehene Weißheit oder Natur-Wissenschaft dergestalt öffentlich an den Tag geleget, daß er allen Thieren und Vögeln solche Nahmen gegeben, welche mit derselben Natur übereinkommen, und ihre verborgene Eigenschaften und Wesen zu erkennen geben, * Gen. 2,19.20. Eine andere gleichmäßige allgemeine Versammlung der Thiere geschahe zur Arche Noah, † in welcher allerley Arten der Thiere, Vögel und Gewürme nicht nur ihren Platz und Raum bequem gnug gehabt, ** sondern auch durch ein Wunder des Höchsten alle zahm gewesen, und mit einerley Speise oder Futter, z. E. Heu, Stroh oder Erd-Früchten, ohne Fleisch oder Aaß, sich behelffen müssen, darauf nach einiger

† Ibid. §. 1. p. 362

* Bochart. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 9. p. 59. & L. 2. c. 1. p. 77.

† Ib. L. 1. c. 9. p. 57.

** Vid. Sturmii Verständl. Erklärung etc. P. 3. p. 67-97. It. Scheuchz. Kupffer-Bibel p. 49.

ger Meinung gezielet wird, Es. 11, 6. 7. c. 65, 25. coll. Gen. 6, 19. 20. 21. c. 7, 8. 9. †† Sonst theilet die Heil. Schrift alle diese unzähliche Arten der Thiere ab, in vier Haupt-Gattungen, oder Haupt-Geschlechter, nach dem Unterscheid ihrer vornehmsten Bewegung, als 1) בְּהֵמָה Animal quadrupes, das Geschlecht der vierfüßigen Thiere, so da gehen. 2) עוֹף Avis, das Geschlecht der Vögel, so da fliegen 3) רֶמֶשׂ Reptile, das Geschlecht des Gewürmes so da kriechet. 4) דָּג Piscis, das Geschlecht der Fische, so da schwimmen, Gen. 1, 26. c. 9, 2. Lev. 11, 46. Deut. 4, 16. 17. 18. 1 Reg. 4, 33. Ezech. 38, 20. Jac. 3, 7. Diese werden überhaupt eingetheilet in wilde und zahme Thiere, Sap. 7, 20. in grosse und kleine, Ps. 104, 22. in schwache und stoltze, Prov. 30, 24. 26. Job 41, 21. in reine und unreine, Lev. 11, 1 sq. von welcher und dergleichen Eintheilung mehr, unten, bey jeglicher Art der Thiere ein mehrers vorkommen wird.

§. 14. So hat denn nun der grosse GOtt bey Hervorbringung der Thiere zwar vornemlich diese Absicht gehabt, daß seine Vollkommenheit in so mancherley Kunst-Wercken desto mehr offenbaret, und seine Ehre auch durch dieselbe weiter ausgebreitet werden sollte, Ps. 148, 7. 10. 13. Aber hiernechst hat er sie auch erschaffen, zu vielfältigen Nutzen der Menschen, damit dieselben seine Güte und Wohlthaten desto mehr schmecken und sehen sollen. Darum übergab er schon im Anfang der Schöpfung dem Menschen die Herrschaft über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier das auf Erden kreucht, Gen. 1, 28. ja führte selbst alle Thiere demselben zu, daß sie von diesem ihrem Lehn-Herrn zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit mit Nahmen möchten genennet werden, Gen. 2, 19. 20. wie sonst die Morgenländischen Könige ihren Vasallen und Bedienten, neue Nahmen zu geben pflegten, zum Zeichen der Herrschaft über sie, conf. Gen. 41, 45. Dan. 1, 7. 2 Chron. 36, 4. Ob zwar nun nach dem kläglichen Sündenfall diese

†† Boch. l. c. c. 2. p. 9.

diese Herrschaft über die Thiere mercklich eingeschräncket worden, und viele derselben zu Rebellen worden sind; so kan es doch der Mensch GOtt dem HErrn, als dem obersten Welt-Monarchen, nicht gnug verdancken, daß er nicht, wie es der Mensch wohl verdienet hätte, ihm alle Thiere zu Feinden entgegen gestellet, sondern, daß Kraft der, dem Noah und seinen Nachkommen nach der Sündfluth aufs neue übergebenen und bestätigten Lehen-Herrschaft über alle Thiere auf Erden, Gen. 9, 2. dennoch auch so gar die wildesten Bestien selbst, einen Respect und Scheu gegen den Menschen tragen, und sich von demselben bezähmen, Jac. 3, 7. ja als Sclaven an Ketten vielmahls zum Schauspiel in der Welt herum führen lassen müssen. * Im übrigen sind die Thiere, so viel Arten derselben auch immer seyn mögen, dem Menschen dergestalt unterworffen, Ps. 8, 7. 8. 9. daß er sich derselben zu allerhand Gebrauch bedienen kan, als 1) zur Nahrung und Speise, Gen. 9, 3. Lev. 11, 2 sq. Deut. 14, 4 sq. 1 Tim. 4, 4. 2) Zur Kleidung, z. E. die Wolle von den Schafen, daraus nicht allein das Tuch oder Gewand und allerhand Arten der Zeuge, sondern auch Hüthe und Strümpffe zubereitet werden, Deut. 22, 11. Ezech. 34, 3. die Felle von Lämmern, Job 31, 20. und von allen zarthärigen Thieren, als Bären, Füchse, Caninchen, Zobel, Marder, &c. welche insonderheit in den kalten Nord-Ländern den Menschen zu nothwendiger warmen Kleidung und Peltzen dienen; die Häute vom Rind-Viehe und einigen andern Thieren, welche zum Leder und allerhand Arten der Kleidung angewandt werden, Ebr. 11, 37. Gen. 3, 21. Num. 31, 20. 3) In der Haushaltung, Ackerwerck u. d. gl. brauchet man die Thiere vielfältig seine Verrichtungen zu erleichtern, die einem sonst beschwerlich fallen würden, z. E. die Pferde zum Reiten, Fahren, Pflügen, &c. die Hunde das Haus zu bewahren, zur Jagd, &c. 4) In der Kunst werden allerhand Sachen verfertiget aus den Knochen der Thiere; die Borsten nimmet man zu allerhand Arten der Bürsten, die Federn zu den Betten; das Horn von dem Rindvieh zu den Kämmen; die Schalen der Muscheln

* Scheuchz. Phys. l. c. §. 39. p. 394 sq.

und Schildkröten dienen zu allerhand Gebrauch. 5) Insonderheit haben auch die Thiere ihren vielfältigen Nutzen in der Medicin, indem verschiedenes von ihnen in allerhand Zufällen angewandt wird. * Bey dem allen warnet die Schrift hin und wieder für allem Mißbrauch der Thiere, z. E. 1) Zur Geilheit und unnatürlichen Gebrauch, Exod. 22,19. Lev. 18,23. c. 20,16. c. 19,19. 2) Zum Aberglauben und Abgötterey, Rom. 1,23. Ps. 106,19.20. Deut. 4,17.18. Ezech. 8,10. c. 21,21. 2 Chron. 33,6. 3) Zur Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit, Exod. 23,5.6.19. c. 34,26. Deut. 14,21. c. 22,6. c. 25,4. Prov. 12,10. Num. 21,23-33. conf. Gen. 33,13. Ex. 20,10. c. 23,12. Deut. 5,14 c. 22,10. Luc. 14,5. Bar. 3,16.17.

§. 15. Wie aber GOtt in dem vielfältigen Nutzen der Thiere den Menschen seine Güte beweiset, also bedienet er sich auch der Thiere wider die Sünder zum **Schaden**, als Werckzeuge der Rache, Zorns und Strafe, Sir. 39,36. also, daß auch das geringste Ungezieffer den Menschen den grösten Schaden thun kan, nicht nur an den Gewächsen und Erden-Früchten, welche sie abfressen, verderben und verzehren, Joel 1,4.7. Amos 4,9. c. 7,1.2. Exod. 10,14.15. Ps. 78,46. 105,34. 1 Sam. 6,5. Deut. 28,38.39. sondern auch öfters an dem Leibe selbst, welches die Egyptier in der Plage von Läusen, Kröten und andern Ungezieffer wohl erfahren haben, Exod. 8,1 sq. Ps. 78,45. Sap. 16,9. c. 12,8. Eben so bestehet auch der Schade, den die Menschen von den grossen Thieren haben, meistens darinnen, daß sie dieselben entweder an ihrem Leibe verletzen, Deut. 32,24. Exod. 21,28. oder gar um das Leben bringen, Lev. 26,22. Ezech. 5,17. c. 14,15.21. c. 33,27. Hos. 13,8. 2 Reg. 2,23.24. 1 Reg. 13,24. c. 20,36. Gen. 37,20.33. oder auch ihr zahmes Vieh umbringen, Gen. 31,39. Lev. 26,22. Job 4,10.11. Ezech. 34,5.8. c. 14,23. und sonst ihre Feld- und Garten-Früchte oder Weinberge verwüsten, Cant. 2,15. Ps. 80,14. Hos. 2,12. So wird der Schaden von den wilden Thieren mit gezehlet zu denen öffentlichen **Land-Plagen**, Lev. 26,22. Ezech. 5,17. c. 14,15. 21. Apoc. 6,8. und eine Art der grausamsten Leibes- und Lebens-

* Siehe unten c. 2. §. 9. p. 425.

bens-Strafen bestand darinnen, daß man die Menschen den wilden Thieren, um von denselben zerrissen zu werden, vorwarf, Dan. 2,5. c. 3, 29. c. 6, 19. 24. oder damit kämpffen ließ, 1 Cor. 15, 32. auch ist es eine besondere Strafe und Gerichte Gottes, wenn die todten Leichnam von den Thieren müssen gefressen werden, Deut. 28,26. Jer. 7,33. c. 15,3. c. 16,4. c. 19,7. c. 34,20. c. 36, 30. Ezech. 29,5. c. 32,4. c. 39,4. 17. 18. 19. 20. Apoc. 19,17. 18. 21. Es. 18,6. Gen. 40,19. 1 Reg. 14,11. c. 16,4. c. 21,23. 2 Reg. 9,35. 36. 37. Ps. 79,2. noch wird den Menschen um der Sünde willen für eine Strafe gerechnet, wenn in grosser Dürre auch die Thiere verschmachten müssen, Joel 1,18. 20. Jer. 14,5. 6. Hagg. 1,11. oder aus einem Lande weggeraffet werden, Hos. 4, 3. und umkommen müssen durch eine Seuche oder Pest, Ps. 78,50. durch Hagel und Wetter-Strahlen, Exod. 9,22. 25. Job 1,16. durch Wasser-Fluthen, Gen. 6,7. c. 7,21. 22. 23. durch Raub der Feinde und andere Unglücks-Fälle mehr, Job 1,15. c. 24,2. 1 Chron. 8,21. Exod. 22,1. 4. 9. Joh. 10,10. Hergegen wird für einen besondern Seegen und Wohlthat Gottes gehalten, wenn auch die Thiere ihre Weyde haben, Joel 2,22. und sich mehren im Lande zum Nutzen der Menschen, Ezech. 36,11. Deut. 28,4. wie denn auch die Frommen durch göttlichen Gnaden-Schutz für bösen schädlichen Thieren bewahret werden und sicher seyn können, Lev. 26,6. Ezech. 34,25. Joel 2,25. Job 5,22. 23. Hos. 2,18. und auch in der Gefahr davon errettet werden, Dan. 6,22. 1 Sam. 17,34. 35. 37.

§. 16. In Heil. Schrift wird das Wort Thier oft in einem verblümten Verstande genommen, und bedeuten:

1) Die vier Thiere, welche der Prophet Ezechiel, c. 1,5 sq. c. 3,13. c. 10,15. 20. und der Heil. Johannes im Gesichte gesehen, Apoc. 4,6. 7. 8. 9. c. 5,6. 8. 11. 14. c. 6,1. 5. 6. 7. c. 7,11. c. 14,3. c. 15,7. die vornehmste Engel und Cherubim, in Ansehung ihrer besondern Kräfte und Eigenschaften, als des Verstandes, der Macht, unverdrossener Arbeit und Geschwindigkeit im Ausrichtung des Dienstes Gottes. Andere aber wollen dadurch die Apostel und ersten Lehrer der Christlichen Kirche verstehen,

welche zum Dienst des Reiches Christi in alle vier Gegenden der Welt ausgegangen sind. *

2) Durch vier grosse Thiere, die der Prophet Daniel im Gesichte gesehen, Dan. 7,3. werden die vier grösten Welt-Reiche oder Monarchien bedeutet; wie auch andere Königreiche, Dan. 8,4.

3) Elende Thiere heissen die Gläubigen, welche um des Worts Gottes willen von den Tyrannen verfolget werden, Ps. 74,19. 68,11. doch übersetzen andere das Wort חַיָּה durch Haufen oder Heer, conf. 2 Sam. 23, 11. 13.

4) Thiere sind ein Bild der Unverständigen, Ps. 73,22. 32,9. Job 18,3. Ps. 49,13. 21. conf. Coh. 3,18. 19.

5) Wilde, grausame, giftige und schädliche Thiere, werden genennet die Tyrannen und Feinde der wahren Kirche, oder Verfolger der Rechtgläubigen, Es. 11,6.7.8. c. 65,25. Ps. 80, 14. 74,19. 68,31. Es. 56,9. Jer. 12,9. Ezech. 34,5. 8. 25. 28. Hos. 2,12. conf. 1 Cor. 15,32.

6) Böse Thiere, heissen wilde und ungezogene Leute, die von bösen Sitten sind, Tit. 1,12. Ps. 49, 13. 21. 2 Pet. 2,12. Ep. Jud. v. 10.

7) Das Thier, so aus dem Abgrunde aufsteiget, bedeutet den grossen Anti-Christ, Apoc. 11,7. c. 13,1 sq. c. 17,3. und besonders dessen Beystand und Helffers-Helffer, Apoc. 13,11.

Das 2 Capitel.

Von den vierfüßigen Thieren.

Die vierfüßige Thiere, Quadrupedes, Gr. τετράποδες, Rom. 1,23. Act. 10,12. c. 11,6. Lev. 11,27. werden im Hebräischen insgemein angedeutet durch בְּהֵמָה welches Wort nach dem Aethiopischen und Arabischen Ursprung eigentlich heist ein stummes Thier, das keine Rede hat, und also 1) überhaupt dem Menschen allein entgegen gesetzet wird, und für alle Arten

* Vid. D. Mich. Bibl. hebr. Præfat. in Ezech. §. 16.

Arten der unvernünftigen Thiere genommen wird, Ps. 36, 7. 2 Pet. 2, 12. daher auch die Schlange unter die Behemoth gerechnet wird, Gen. 3, 1. nicht aber als wenn dieselbe vor dem Fall auf vier Füssen einhergegangen wäre, wie einige davor gehalten. * 2) Darnach wird Behema entgegen gesetzet denen fliegenden, kriechenden und Wasser-Thieren, und genommen für ein jeglich vierfüßig Thier, das auf Erden, nicht aber zugleich im Wasser lebet, oder in der Luft, wie die Fledermäuse: ja das dabey lebendige Jungen bringt, nicht aber Eyer leget, wie der Crocodill, die Eydexen, Salamander, ꝛc. und denn auch von einiger Grösse ist vor andern, also daß die Mäuse und Maulwürffe nicht dadurch gemeinet, sondern unter die kriechenden Thiere gezehlet werden, wegen ihrer kleinen Gestalt und kurtzen Füsse, damit sie mehr zu kriechen, als zu gehen scheinen, Lev 11, 29. 30. coll. v. 5. 6. † 3) Wenn Behema dem Wort חַיָּה entgegen gesetzt wird, wie Gen. 1, 25. wird es genommen für allerley vierfüßige zahme Thiere, und Heerdviehe, wiewohl auch öfters die wilden vierfüßigen Thiere darunter mit begriffen werden, Es. 18, 6. Jer. 27, 33. z. E. Hirsche, Rehe, Büffel, ꝛc. Deut. 14, 5. coll. 1 Sam. 17, 44. ** 4) Was Behemoth Job 40, 10. besonders sey, wird unten gezeiget werden.

§. 2. Es werden aber die vierfüßigen Thiere verschiedentlich betrachtet und unterschieden in Heil. Schrift, als: in Ansehung ihrer Leibes-Grösse; des Orts, da sie sich aufhalten; einiger Theile ihres Leibes; ihrer besondern Eigenschaften und natürlichen Neigungen; ihrer Nahrung; des Ceremonial-Gesetzes; des gemeinen Nutzens oder Gebrauchs. ***

§. 3 In Ansehung der **Leibes-Grösse** heissen die kleinen vierfüßigen Thiere nur קְטַנֵּי־אָרֶץ minima terræ i. e. animalcula terræ, z. E. die Caninchen, Prov. 30, 24. 26. das Hoch-Wild aber oder die grossen und hochbeinigten Thiere werden im Hebr. genennet בְּנֵי־שָׁחַץ filii elationis, die stoltzen Thiere, Job 41, 25. c. 28, 4.

* Bochart. Hieroz. P. I. l. 1. c. 2. p. 4. & p. 5.
† Ibid. ** Ibid. *** Ibid.

§. 4. In Ansehung des Orts oder Auffenthalts werden die vierfüßigen Thiere unterschieden in zahme und wilde, Sap. 7, 20. jene die zahmen sind diejenigen, welche sich um und bey den Menschen aufhalten, in Städten und Dörffern, z. E. das Vieh, Num. 35, 3. wie auch die Hunde, 1 Reg. 14, 11. Ps. 95, 7. 15. diese die wilden Thiere, sind diejenigen, welche von den Menschen und denen bewohnten Oertern sich ferne machen, und theils auf dem Felde, Job 39, 6. Ps. 104, 11. theils in den Wäldern, Ps. 50, 14. theils in Rohr-Büschen, Ps. 68, 31. theils auf hohen Bergen, Ps. 104, 18. theils in Stein-Klüften, Höhlen, Löchern und Gruben der Erden, Ps. 104, 18. 22. Jer. 16, 16. Nah. 2, 13. Matth. 8, 20. theils in Wildnissen, Marc. 1, 13. theils in den verstöhrten Städten und Schlössern sich aufhalten, Es. 34, 14. Thren. 5, 18.

§. 5. In Ansehung einiger besondern **Theile des Leibes**, werden die vierfüßigen Thiere wiederum abgetheilet in die, so entweder Klauen haben, oder mit Nägeln an den Pfoten oder Tatzen versehen sind. * In die erste Claß gehören die entweder eine gantze Klaue an ihren Füssen haben, und solidipeda, Gr. μονόχηλα genennet werden, oder eine gespaltene Klaue, und diese sind entweder wiederkäuende oder nicht wiederkäuende Thiere; Lev. 11, 3. 4. Deut. 14, 6. 7. Eine ungespaltene Klaue haben die Pferde, Esel, Waldesel, Maulesel. Die eine zweygespaltene Klaue haben, heissen δίχηλα, Bifida, pisulca, und sind erstlich die **Wiederkäuende Thiere**, welche vier **Magen** haben, damit die Speisen besser ausgekochet, und in einen sehr zarten nahrhaften Saft verwandelt werden. Denn weil solche Thiere nur eine Reihe Zähne haben, und doch sehr gefreßig sind, wird von ihnen die Speise, welche sie auf einmahl zu sich nehmen, Num. 22, 4. nur in dem ersten Magen, welcher sehr groß ist, und κοιλία, ventriculus magnus, der Wanst genennet wird, gesammlet, eingefeuchtet und in etwas erweichet, dadurch aber wird sie noch nicht zum Verdauen geschickt, sondern muß daher erst noch besser gekäuet werden, † welches durch das Wie-

* Ibid. p. 6. & Scheuchz. Phys. P. 2. c. 34. §. 35. p. 391 sq.
† Vid. Wideburg. Mathes. bibl. spec. 2. qv. 16. p. 46.

Wiederkäuen der in das Maul wieder herauf gebrochenen Speise geschicht. Diese wiederkäuete Speise gehet in den andern Magen, welcher viel kleiner ist, und κεκρύφαλος, Reticulum, die Hülle oder Haube genennet wird; und aus diesem gehet das, was mehr erweichet oder flüßiger worden in den dritten Magen, ἐχῖνος, Omasus, der Mannigfalt genannt, der am kleinesten unter allen ist, und die Speise so lang aufhält, bis das grobe gnug erweichet ist, weswegen er aus sehr viel Blättern oder Falten inwendig bestehet, die nichts durchlassen, als was flüßig ist. Endlich der vierte Magen, ἤνυστρον, Abomasus, der an den Gedärmen liegt, und mit dem Magen der Menschen am meisten übereinkommt, bekommet das flüßige von der Speise, die in dem dritten und andern Magen ist erweichet worden. In diesem geschiehet nun die rechte Verdauung, und da die Speise in dem dritten Magen noch grüne war, so trift man sie hier öfters weiß, wie Milch an, welches eine Anzeigung ist, daß sie in den drey ersten Magen bloß kleine gemachet, in dem vierten aber erst aufgelöset worden. Noch haben diese wiederkäuende Thiere verschiedene Sachen an sich, welche sie von andern unterscheiden; denn sie haben in dem obern Kinnbacken keine vordern Zähne, um desto hurtiger das Gras abzuetzen: Sie haben Unschlitt oder Talch, στέαρ, sebum, an statt daß andere Schmeer, adipem, haben: Ihre Hörner sind unten hohl, ausgenommen die Hirsch-Hörner, welche auch nur allein verlohren werden. Sonst gehöret zu diesen wiederkäuenden Thieren das gantze Ochsen-Geschlecht, der Stier, die Kuhe, das Kalb, die wilden Ochsen, Büffel; die Schafe, Ziegen, Gemsem, Steinbock, Hirsche, welche von andern wiederkäuenden Thieren besonders unterschieden sind, an ihren festen, zinckichten und abfälligen Hörnern, sammt ihren Geschlechten, das Elend, Rehe, Rennthier, rc.

Vierfüßige Thiere mit gespaltenen Klauen, die aber nicht wiederkäuen, sind die wilden und zahmen Schweine mit ihren Geschlechtern. Eine vierfach gespaltene Klaue hat das Naßhorn, der Wasser-Ochs, rc. conf. Lev. 11, 4-7. Deut. 14, 7. 8.

Die mit Nägeln, Pfoten oder Tatzen versehene Thiere,

werden wiederum folgender massen eingetheilet. * Stumpffe Nägel gehen an den äusserſten Füſſen hervor dem Elephanten, deſſen Finger aber mit einer allgemeinen Haut bedecket, oder unzertheilet ſind. Füſſe, die in zwey Finger zerſpalten, doch aber unterwerts aneinander zuſammenhangen, hat das Cameel, ſammt ſeinem Geſchlechte, Lev. II, 4. vielfingerichte Füſſe, mit breiten Nägeln haben die Menſchen-förmigen Affen und Meer-Katzen mit ihren Geſchlechtern. Vielfingerichte Füſſe mit dünnern oder ſpitzigen Nägeln haben die Fleiſchfräßige Thiere, als die Löwen, Tyger, Leopard, Panterthier, Luchſen, Katzen, Bären, Wölffe, Hunde, Füchſe, Dachſe, Otter, die Wieſele, Iltis, Marder, Zobel, ꝛc. Vielfingrichte Füſſe, und zwey lange vordere Zähne in beyden Kinnbacken haben die Thiere, die ſich von Kräutern ernähren, als der Haaſe, Caninchen, Stachelſchweine, Biber, Eichhorn, Ratten und Mäuſe ſammt ihren Geſchlechtern. Vierfüßige mit vielen Fingern, aber auch Zähnen und langen Ryſſel verſehene Thiere ſind der Igel, Maulwurff, ꝛc. Dieſe vielfingrichte Thiere, πολυσχιδῆ, multifida, nennet Moſes; die auf Tappen gehen, ſuper plantas aut manus ſuas, Lev. II, 27.

§. 6. Was den Unterſcheid der **Natur-Gaben, Eigenſchaften und Neigungen**, der vierfüßigen Thiere betrift, ſo wird an einigen gerühmet. 1) Ihre ſchöne und liebliche Geſtalt, z. E. an Hirſchen und Rehen, Prov. 5, 19 Cant. 2, 9. 2) an andern ihre groſſe Stärcke und Macht, z. E. an den Löwen, Jud. 14, 18. Prov. 30, 24. an den Elephanten, 1 Macc. 60, 30. 37. an den Ochſen, Pſ. 22, 13. Pferden, Pſ. 147, 10. Einhorn, Job 39, 9 ſq. 3) An andern ihr ſchneller Lauf, z. E. des Panterthiers, Hab. 1, 8. Rehe, 2 Sam. 2, 18. Hirſche, Pſ. 18, 34. Eſ. 35, 6. 4) Andere ſind muthig, wie die Löwen, 2 Sam. 17, 10. 1 Chron. 13, 8. andere liſtig, wie die Füchſe, Ezech. 13, 4. andere hinterliſtig, wie der Parder, Jer. 5, 6. andere grimmig, wie der Bär, Hoſ. 13, 8. andere räuberiſch und reiſſend, wie der Wolff, Gen. 49, 27. andere unverſchämt wie die Hunde, Eſ. 56, 10. unfläthig wie die Säue, 2 Pet. 2, 22. geil,

* Ibid. § 36. p. 392.

geil, wie die Hengste und Esel, Ezech. 23, 20. stößig wie die Widder und Böcke, Dan. 8, 4. 7. 2c. *

§. 7. In Ansehung der **Nahrung** sind einige Fleisch-fressige Thiere, Es. 56, 9. als die Löwen, Ezech. 19, 6. Wölffe, Ezech. 22, 27. Hunde, 1 Reg. 14, 11. u. d. gl.

Andere ernehren sich von den Erd-Gewächsen und Früchten, als der Ochse, Num. 22, 4. das Cameel, Gen. 24, 25. Pferde und Esel, 1 Reg. 18, 5. Gen. 43, 24.

Andere fressen beydes Fleisch und Früchte, als der Fuchs, Ps. 63, 11. Cant. 2, 15. Also sauffen die meisten Thiere mit einem Schlurpffen, der Hund aber allein lecket das Wasser, oder Blut, Jud. 7, 5. 1 Reg. 21, 19.

§. 8. Im A. T. musten die Kinder Israel den Unterscheid zwischen den **reinen und unreinen** Thieren wohl in acht nehmen. Reine Thiere hiessen unter den vierfüßigen, welche zwey gespaltene Klauen hatten, und wiederkäueten, hingegen waren unreine Thiere, welche nicht wiederkäueten, ob sie schon gespaltene Klauen hatten, wie das Schwein: und welche die Klauen nicht von einander gespalten hatten, ob sie schon wiederkäueten, wie das Cameel, das Caninchen, der Hase, Lev. 11, 1-8. 26. 27. Deut. 14, 4-8. Dieser Unterscheid der reinen und unreinen Thiere, ist denen Heil. Vätern schon vor der Sündfluth bekannt gewesen, Gen. 7, 2. 7. 8. weil allein die reinen Thiere zum Opffer gebracht werden musten, Gen. 8, 20. im N. T. aber ist dieser Unterscheid als ein Schatten des zukünftigen aufgehaben worden, Act. 10, 12. 14. 15. Col. 2, 16. 17. †

§. 9. In Ansehung des gemeinen **Nutzens und Gebrauchs**, ** dieneten die vierfüßigen reinen Thiere 1) Im A. T. zu den Opffern, Gen. 4, 4. c. 8, 20.

2) Andere zur Speise, Lev. 11, 2 sq. welcher Brauch Fleisch zu essen erst nach der Sündfluth aufgekommen zu seyn scheinet, weil Gen. 9, 3. stehet: **alles, was sich reget und lebet**, d. i. alle Thiere werden oder sollen euch zur Speise seyn, woraus denn folgen will, als wären sie zuvor den Menschen nicht zur

* Bochart. l. c. p. 8. & 9. † Ibid. p. 11.

** Siehe oben Cap. 1. §. 14. p. 417.

Speise gegeben worden, sondern allein das Kraut oder die Gewächse, coll. Gen. 1, 29. * Ausser dem Fleisch ward von den Thieren auch gegessen die Milch, Butter, Käse, Fett und Marck, Deut. 32, 14. Ps. 66, 15. nur das Bluteßen war verboten, Gen. 9, 4. Lev. 17, 11. auch so gar noch im Anfang des N. T. um der schwachen Juden willen, dieselbe zu gewinnen, Act. 15, 20. wiewohl dieses Verboth in nachfolgenden Zeiten, als ein Schattenwerck und Stück des Ceremonialischen Gesetzes aufgehaben worden ist, 1 Cor. 10, 25. †

3) Einige vierfüßige Thiere dienen den Menschen zur Kleidung, welches ihnen GOtt selbst zuerst gezeiget, Gen. 3, 21. Ezech. 34, 3. Job 31, 20. Prov. 27, 26. 2 Reg. 1, 8. Sach. 13, 4.

4) Die Lastthiere müssen den Acker begaten, Prov. 14, 4. pflügen, 1 Reg. 19, 19. egen, Hos. 10, 11. und sonst zu vielen Verrichtungen mehr dienen, als zum Fahren und Reiten, Es. 66, 20. c. 30, 6. 1 Chron. 13, 40. 2 Sam. 16, 2. Luc. 10, 34. Act. 23, 24. zum Kriege, Prov. 21, 31.

5) Das Heerde-Vieh ward von den Alten sehr gebraucht im Handel und Wandel, und gegen andere Waaren vertauschet, worauf der Gebrauch des Geldes erst gefolget, zuvor aber bestand der meiste Reichthum in der Menge des Viehes, Prov. 27, 26. ** conf. Gen. 47, 16. 17. 18. auch bediente man sich des Viehes zu Geschencken, Gen. 12, 16. c. 20, 14. c. 21, 27. c. 32, 14-21. c. 33, 8-11. 1 Sam. 25, 18. und zur Bezahlung des Tributs, 2 Chron. 17, 11.

§. 10. An einigen Thieren werden besonders betrachtet ihre Hörner, die sie vor der Stirne haben, theils zur Zierde, theils ihre Stärcke zu beweisen, und sich damit zu beschützen. Die meisten gehörnichten Thiere haben zwey Hörner als die Widder und Böcke, Dan. 8, 3. 5. Gen. 22. die Ochsen und Farren, Ps. 69, 32. das Einhorn oder Naßhorn hat nur ein einiges Horn, Job 39, 9. Num. 23, 22. des Elephanten zwey hervorragende Zähne, davon das Elffenbein kommt, heissen cornua dentis, die Hörner der Zähne, Ezech. 27, 15. weil das Elffenbein

* Vid. Sturmii Erklärung &c. p. 109-115.
† Boch. l. c. ** Ibid. p. 12.

bein eine mittelere Art zwischen dem Horn und Zähnen. Die Hörner der Thiere dienen allerhand Sachen daraus zu verfertigen, und wurden im A. T. gebraucht zu Oehlgefäßen, 1 Sam. 16,1.13. 1 Reg. 1,39. 2 Reg. 9,13. zu Drommeten oder Posaunen, Jos. 6,4.5. Jud. 7,8. Dan. 3,5.7.10. 1 Chron. 26,5. Hörner sind in Heil. Schrift ein Bild 1) der Zierde, Ehr und Herrlichkeit, 1 Sam. 2,1. mein Horn, d. i. meine Ehre, ist erhöhet in dem HErrn, Job 16,15.

2) Der Stärcke, Kraft und Macht α) Gottes selbst, Hab. 3,4. und Christi, 1 Sam. 2,10. Ps. 18,3. 132,17. Luc. 1,69. Apoc. 5,6. c. 13,11. β) der Gläubigen, Deut. 33,17. Ps. 75,11. 89,18.25. 92,11. 112,9. 132,17. 148,14. Thren. 2,3. Ezech. 29,11. Mich. 4,13. γ) Der Gottlosen, 1 Reg. 22,11. Ps. 22,22. Ps. 75,11. Jer. 48,25. Thren. 2,17. Ezech. 34,21. Dan. 7,7.8.24. c. 8,3.5=9. c. 11,40. Amos 6,13. Sach. 1,18.19.21. Apoc. 12,3. c. 13,1.11. c. 17,3.7.12.16.

3) Mächtiger Königreiche, Dan. 7,7.8.14. c. 8,3.5=9. 20.21.22. c. 11,40. Sach. 1,18.19.21. Apoc. 13,1. c. 17,3.7. Jer. 48,25. Sir. 47,8.13. 1 Sam. 2,10.

4) Des Reichthums, darauf sich die Welt=Kinder verlassen, wie der Bock auf seine Hörner, Amos 6,13.

5) Des Stoltzes und Hochmuths, Ps. 75,5.6. Sach. 1,21.

6) Des Streits und der Ueberwältigung, Deut. 33,17. Ps. 44,6. 1 Reg. 22,11. Dan. 11,40.

7) Eines hohen und erhabenen Orts, Es. 5,1. cornu pinguedinis, ein fetter hoher Ort oder Hügel. Also hiessen die Ecken oder kleine Thürnlein des Altars, die Hörner desselben, Exod. 27,2. c. 29,12. Lev. 4,7. 1 Reg. 1,51. Jer. 17,1. Ezech. 43,15.20. Amos 3,14. Ps. 118,27.

8) Eines Glantzes und Strahls, so einem Horn gleich ist, Hab. 3,4. cornua i. e. splendores de manu ejus fuerunt ei, Gläntzen giengen von seinen Händen. Daher bedeutet das Hebr. Wort קרן in modum cornuum radios diffundere, coruscare, radiare, splendere, wie ein glattes und poliertes Horn gläntzen, Exod. 34,29.30.35. coll. 2 Cor. 3,7. welches

die

die vulgata gegeben; quod cornuta esset facies ejus, und aus diesem Irrthum wird Moses von den Mahlern mit Hörnern gemahlet. *

§. 11. Der Thiere äusserstes und letztes Theil ist der Schwantz, so daher für den hintersten Haufen oder die Arriere-Guarde genommen wird, Deut. 25, 18. und weil es ein verächtlich und unrein Glied ist, bedeutet es den nichtswürdigen Pöbel, Es. 19, 15. und gantz verächtliche Leute, z. E. die falschen Propheten, Es. 9, 14. 15. wiewohl auch diese wegen ihrer Heucheley und Schmeicheley also genannt werden, damit sie verführen, wie der Hund der mit seinem Schwantz wedelt, Tob. 11, 9. †



Das 3 Capitel
Von den vierfüßigen zahmen Thieren.

Die zahmen Thiere werden den wilden Thieren entgegen gesetzt, und heissen die vierfüßigen Thiere der Erden, im besondern Verstande, Act. 10, 12. c. 11, 6. die um und bey denen Menschen in Städten und auf dem Lande sich aufhalten, Num. 35, 3. und von denselben zu mannigfältigen Gebrauch und Nutzen im Hauß-Wesen und in der Landwirthschaft, auf der Weyde, Ps. 65, 14. auf den Höfen, Judith. 8, 6. in den Ställen, Es. 65, 10. Jer. 23, 3. Ezech. 34, 14. Hab. 3, 17. 2 Chron. 32, 28. und im Hause, ernehret und gehalten werden. Sie werden insgemein verstanden unter dem Nahmen **Vieh**, Gen. 1, 24. 1 Cor. 15, 39. darinnen der Alten meister Reichthum bestanden, 2 Reg. 5, 26. Job 24, 2. daher sie auch sehr viel auf die Vieh-Zucht gehalten haben, z. E. Abel, der erste Vieh-Hirte, Gen. 4, 2. Abraham, Gen. 12, 16. c. 13, 2. 5. c. 34, 35. Isaac, Gen. 26, 14. die Bürger zu Haran, Gen. 29, 2. 3. 9. Laban, Gen. 30, 31. 32. Jacob, Gen. 30, 43. c. 32, 5. Esau, Gen. 36, 6. 7. die Söhne Jacobs, Gen 46, 6. die Egyptier

* Vid. Glass. Rhet. S. tr. 1. c. 11. p. 307 sq. † Ibid. p. 313.

Egyptier, Gen. 47, 6. 17. Exod. 9, 3. Jethro, Exod 2, 16. 17. die Kinder Israel, Exod. 10, 9. 24. 26. besonders der Stamm Ruben und Gad, Num. 32, 1. die Simeoniten, 1 Chron. 4, 39. Nabal, 1 Sam. 25, 2. Bela der Rubeniter, 1 Chron. 6, 8. 9. die Hagariter, 1 Chron. 6, 21. die Araber, 2 Chron. 17, 11. die Moabiter, 2 Reg. 3, 4. Mich 2, 12. die Kedarener, Jer. 49, 29. 32. Es. 60, 7. Hiob, Job 1, 3. 10. c. 42, 12. die Könige Israel und Juda, als Saul, 1 Sam. 21, 7. David, 1 Chron. 29, 1. c. 28, 29. 30. 31. Salomo, Coh. 2, 7. Usia, 2 Chron. 26, 10. Hißkia, 2 Chron. 30, 24. c. 32, 28. 29. Josia, 2 Chron. 35, 7. die Bürger zu Bethlehem, Luc. 2, 8. die Gergesener, Matth. 8, 30. 31. 32. Es wird dergleichen zahmes Vieh eingetheilet in groß und klein Vieh, Gen. 26, 14. c. 45, 10. c. 46, 32. Es. 7, 21. 25. jenes sind die Heerden der lastbaren Thiere, conf. Gen. 36, 24. oder Horn-Vieh; dieses die kleine Heerden, als Schafe, Cant. 4. 7. Ziegen, Cant. 4, 1. c. 6, 5. 1 Reg. 20, 27. Schweine, Matth. 8, 30. 31. 32.

§. 2. Wenn das Vieh gut fortgehet und die Heerden sich vermehren, ist ein sonderbarer Seegen und Wolthat GOttes, so er den Frommen verheissen, Deut. 7, 13. c. 8, 13. c. 28, 4. 11. c. 30, 9. Ps. 65, 14. 107, 38. Ezech. 36, 11. Sach. 2, 4. Job 1, 10. Gen. 30, 29. 30. 43. Hergegen ist es GOttes Strafe, wenn der Gottlosen Vieh kein Gedeyen hat, Deut. 28, 18. 51. Jer. 3, 24. sondern auf mancherley Weise umkommt, Exod. 9, 3 sq. Ps. 78, 48. sq. Job 1, 16. oder von Räubern und Feinden weggeführet wird, Deut. 28, 31. Job 24, 2. Ezech. 38, 13. Gen. 34, 28. Jud. 6, 4. Jer. 3, 24. c. 5, 17. 1 Sam. 15, 3. 9. 15. c. 27, 9. c. 30, 20. 1 Chron. 7, 21. 2 Chron. 14, 15. Daher ist es ein Zeichen einer grossen Verwüstung eines Landes, wenn kein Vieh darinnen gehöret wird, Jer. 9, 10. Hab. 3, 17. Ezech. 14, 13. 17. 19. 21. c. 25, 13. Zephan. 1, 3. Jer. 7, 20. c. 21, 6. c. 32, 43. c. 33, 10. 12. c. 50, 3. coll. c. 31, 24. *

§. 3. Nechst dem Seegen GOttes wird bey der Vieh-Zucht auch erfordert eigner Fleiß, und gute Zusicht, Sir. 7, 24. Darum sind zu allen Zeiten Leute gewesen, die mit dem Vieh umzu-

* Siehe oben c. 1. §. 15. p. 418.

umzugehen wissen, d. i. **Vieh-Hirten**, so das Vieh auf die Weyde führen, warten und verpflegen, Jer. 31, 24. c. 23, 13. 1 Cor. 7, 9. Es. 11, 6. die auch Tag und Nacht dasselbe hüten und in Hütten dabey liegen, Gen. 4, 20. c. 25, 27. Luc. 2, 8. Es. 38, 12. Jer. 6, 3. Cant. 1, 8. 2 Chron. 14, 15. Dergleichen Kunst mit dem Vieh umzugehen und mit den Hütten und Hürden weiter fortzurücken, um guter Weyde willen, der Jabal erfunden, oder besser eingerichtet, Gen. 4, 20. Sonst war Abel der erste Schäfer oder Vieh-Hirte, Gen. 4, 2. Die Heil. Patriarchen, welche sehr viel auf die Viehzucht hielten, hatten auch viele Hirten, Gen. 13, 7. c. 26, 21. oder Knechte so das Vieh weydeten, Luc. 17, 7. Job 1, 15. 1 Sam. 17, 20. oder liessen es durch ihre Kinder beschicken, Gen. 37, 12. 1 Sam. 16, 11. 19. auch so gar durch ihre Töchter, Gen. 29, 9. Exod. 2, 16. ja sie selbst schämeten sich dessen nicht, noch andere vornehme Leute, z. E. Jacob, Gen. 25, 27. c. 30, 36. Hos. 12, 13. seine Söhne, Gen. 46, 32. 34. c. 47, 3. Moses, Exod. 3, 1. Saul, 1 Sam. 11, 5. David, 1 Sam. 16, 11. 19. Doeg, der mächtigste unter den Hirten Sauls, 1 Sam. 21, 7. Amos der Prophet, c. 1, 1. c. 7, 14. 15. conf. 1 Chron. 28, 29. 30. 31. Gen. 47, 6. nachgehends aber ward der Hirten Stand für den niedrigsten und verächtlichsten gehalten, Amos 7, 14. Luc. 2, 8. besonders die Schwein-Hirten, Matth. 8, 33. coll. Luc. 15, 15. den Egyptiern waren alle Vieh-Hirten, weil sie das Vieh, das sie doch für ihre Götter hielten, schlachteten und aßen, ein Greuel, Gen. 46, 34. coll. Exod. 8, 26. *

Ein guter Hirte wird in GOttes Wort also beschrieben und gerühmet; daß er fleißig seinen Schaf-Stall besuchet, und zur rechten Thür in denselben eingehet, Joh. 10, 2. daß er seine Heerden zehlet, unter die Ruthe gehen lässet, † und ihren Zustand erforschet und erkennet, Jer. 33, 13. Lev. 27, 32. sie mit Nahmen nennet, ausführet und vor ihnen hergehet, Joh. 10, 3. 4. sie eben führet, und weydet, Ps. 23, 2. Es. 40, 11. Ezech. 34, 2. 15. 1 Cor. 9, 7. sie mit aller Nothdurft versorget,

daß

* Siehe Bibl. Histor. P. VI. Sect. 2. §. 8. p. 880.

† Ib. P. VII. L. 2. sect. 3. c. 5. §. 6. p. 1092.

daß ihnen nichts mangele, Ps. 23,1. oder daß sie nichts fürchten, noch erschrecken, noch für verlohren geachtet werden dürffen, Jer. 23,4. sondern auch in Wäldern sicher liegen mögen, Ezech. 34,25. und ein bequem Lager haben, Cant. 1,7. in ihren Hürden oder auf guter Weyde, Ps. 23,2. Cant. 2,16. c. 6,2. 3. Jer. 33,12. Ezech. 34,13.14.15. darum er sie auch bey grosser Hitze im Mittage unter Schatten treibet und an frischen Wassern träncket, Cant. 1,7. Es. 49,10. Gen. 29,7. Ps. 23, 2. Apoc. 2,16. 17. Darnach beweiset er seine Hirten-Treue darinnen, daß er die zerstreueten Schafe sammlet, Ezech. 34, 12. die verirreten suchet, Ps. 119, 176. das verlohrne wiederbringet, das verwundete verbindet, und des schwachen, hinckenden und lahmen wartet, Ezech. 34, 16. Zephan. 3, 19. die Lämmer in seine Arme oder Schooß sammlet, Es. 40,11. sie von einander scheidet, Matth. 25,31. Ezech. 34,16-23. und fleissig derselben hütet, Jer. 31,10. mit Wachen Tag und Nacht, Luc. 2,8. Gen. 31,40. ja sein Leben dabey in Gefahr setzet, Joh. 10,12.15. und den wilden Thieren sich wiedersetzet, 1 Sam. 17, 34. conf. Jer. 49,19. c. 50, 44. Ezech. 34, 25. Amos 3,12. Sach. 9,16. Einen solchen nun wird der grosse GOtt selbst verglichen wegen der Sorgfalt für seine Kirche, als seine Heerde, Ps. 23,1. 80,2. 95,7. 78,52.53. 54. 55. besonders aber unser Heyland Christus, Coh. 12,13. Es. 40,11. Ezech. 34, 23. c. 37,24. Sach. 13,7. Joh. 10,12. sq. Hebr. 13,20. 1 Pet. 2, 25. conf. Cant. 1,7. c. 2,16. c. 6,2.3. Also auch treue Lehrer und Prediger, Jer. 3,15. c. 17,16. c. 10,21. c. 23,1. 2. 4. c. 34,2. c. 50,6. Sach. 11,8.15.16.17. Eph. 4,11.

So ist auch das Hirten-Ammt, ein schön Bild der Regenten und Fürsten, Jer. 6,3. c. 12,10. c. 49,19. c. 50,44. c. 51,23. c. 22,22. c. 25,34.35.36. Mich. 5,5. Nah. 3,18. Sach. 11,5. Gen. 49,24. z. E. Moses, Es. 63,11. Cyrus, Es. 44, 28. David, 2 Sam. 5,2. Ps. 78,71. Dagegen heissen böse Hirten allerley Tyrannen, und falsche Propheten, welche die Heerde nicht weyden, noch achten, Ezech. 34, 2. 3. 4. 8. Joh. 10,12. Jer. 23,2. Sach. 11,16. mit ihnen unbarmhertzig und grausam umgehen, Sach. 11,4. sq. Ezech. 34,3. sq. c. 25,

1. 2. Jer. 21, 1. 2. Joh. 10, 12. 13. als Diebe und Mörder, Joh. 10, 1. coll. Joel 2, 9.

Heerde-Viehe bedeutet eine grosse Menge, Ezech. 36, 38. Ps. 107, 41. grosse Armee, Jer. 6, 3. c. 49, 20. c. 50, 45. coll. 1 Reg. 20, 27. Volck und Unterthanen, Jer. 13, 20. und vornemlich die Christliche Kirche oder Menge der Gläubigen, als GOttes Heerde, Ps. 77, 21. 78, 52. 80, 2. 107, 41. Es. 13, 14. c. 40, 11. c. 63, 11. Jer. 10, 21. c. 13, 17. 20. c. 23, 1. c. 31, 10. c. 50, 6. 8. Ezech. 34, 2. Mich. 2, 12. c. 7, 14. Sach. 9, 16. c. 10, 2. c. 11, 17. c. 13, 7. Sir. 18, 13. Joh. 10, 16. c. 20, 28. 29. 1 Pet. 5, 2. 5. Act. 20, 28.

§. 4. Unter allen Thieren, welche Lasten tragen und dazu von den Menschen gezähmet werden, ist das grösseste und stärckeste, der **Elephant**, Elephas, Griech. ἐλεφας, so vom Hebr. פִּיל welches im Chald. Syr. Arab. und Persischen einen Elephanten bedeutet, herkommen soll, wiewohl andere es lieber mit אֲלָפִים boves, Ps. 8, 8. vergleichen, weil die grössesten vierfüßigen Thiere, z. E. Büffel, Urochs, Elend, 2c. zu dem Ochsen-Geschlecht gezehlet werden. * Im Hebr. ist der Nahme der Elephanten הבים an statt קהבים vom Arabischen Kahiba fuscum esse, daher שנהבים ebur, **Elffenbein** so viel ist, als שן קהבים dens elephantorum, Elephanten-Zähne, 1 Reg. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. oder wie andere lesen; Schen habbehim, s. habbehemah, dens bestiæ, welche daher auch durch Behemoth, Job 40, 15. den Elephanten verstehen. † Die gewöhnliche Grösse der Elephanten ist 10. bis 12. Fuß hoch, und etwa 5. Fuß dicke, und wird von dessen Natur, Unverdrossenheit, Wachsamkeit, Kühnheit, Rachgier, Billigkeit, Frömmigkeit und andern Eigenschaften, wie auch wunderbaren vernünftig-scheinenden Verrichtungen vieles gemeldet. ** Es giebt deren viel und auch verschiedene Arten derselben in Asien und Africa, und werden sonderlich von den Indianern zum Krieg und Reiten gebraucht, wie

* Bochart. Hieroz. P. I. L. 2. c. 23. p. 250.
† Ib. p. 247. coll. D. Mich. Bibl. hebr. ad l. c.
** Vid. G. Ch. Petri von Hartenfels Elephantographia curiosa.

wie auch vor diesem von den Syrischen Königen geschahe, z. E. Ptolomäus Philopator, 3 Macc. 5, 1 sq. Antiochus M. 1 Macc. 8, 6. Antiochus Epiphanes, 1 Macc. 1, 18. c. 3, 34. Antiochus Eupator, 1 Macc. 6, 30. sq. 2 Macc. 11, 4. c. 13, 2. Tryphon, 1 Macc. 11, 56. und weil die Indianer am besten damit umzugehen wuste, so war der Elephanten-Meister, der die Bestien wartete oder regierte, gemeiniglich ein Indianer, Ἰνδὸς, Indus, 1 Macc. 6, 37. und waren auch gewisse Ober-Aufseher oder Stallmeister darüber gesetzet, 3 Macc. 5, 1. 3. 43. Elephantarcha genannt, dergleichen Nicanor gewesen, 2 Macc. 14, 12. Und ist freylich der Nutzen der Elephanten nicht gering gewesen, weil ein solch Wunder-Thier allein mit einem Thurn und 32. geharnischten Kriegern fortzuwandern vermögend ist, 1 Macc. 6, 37. Es wurden die Elephanten auch mit Wein, darein Weyrauch gethan war, geträncket, und also zum Streit ergrimmet und rasend gemacht, 3 Macc. 5, 1. oder mit rothem Wein und Maulbeer-Saft bespritzet, durch dessen Anblick dieselben ebenfals erhitzet und erbittert gemacht worden, 1 Macc. 6, 34.

Das Elffenbein wird aus den Zähnen oder vielmehr Maul-Hörnern des Elephanten, welche auf beyden Seiten der Schnautze heraus gehen gemacht, u. heist daher auch שֵׁן dens, 1 Reg. 10, 18. c. 22, 39. oder שֶׁנְהַבִּים dens elephantorum, 1 Reg. 10, 22. wie auch קַרְנוֹת שֵׁן cornua dentis, Ezech. 27, 6. weil es mitteler Art ist zwischen den Zähnen und Hörnern, Gr. ἐλεφάντινος, Lat. Ebur, vom Hebr. חוּר albere, weiß seyn. * Vor Salomons Zeiten, als das Elffenbein aus Ophir oder Indien zu Schiffe gebracht worden, ist solches in Judäa wenig bekannt gewesen, 1 Reg. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. und ließ derselbe seinen Thron daraus machen, 1 Reg. 10, 18. So wurden auch die Königlichen Palläste damit ausgeleget, Ps. 45, 9. 1 Reg. 22, 39. ja so gar Privat-Personen mißbrauchten denselben zum Pracht ihrer Häuser und Betten, Amos 3, 15. c. 6, 14. die Tyrier zu ihren Ruder-Bäncken, Ezech. 27, 6. conf. Apoc. 18, 12. Wegen seiner Schönheit

* Boch. l. c. c. 24. p. 252. sq.

und Reinigkeit wird der Himmel, Ps. 45, 9. die Braut Christi, Cant. 7, 5. und Christus selbst dem Elffenbein verglichen, Cant. 5, 14.

§. 5. Nach dem Elephanten ist unter den vierfüßigen Thieren, so gespaltene Klauen haben, kein höhers und grössers, als das **Cameel**, Camelus, ein sonst ungestaltes Thier, das einen sehr langen und geschlancken Halß, kleinen Kopf, einen Hocker oder Puckel auf dem Rücken, Es. 30, 6. knorrichte und hohe Füsse hat, deren die zwey vördersten drey, die hintern aber vier Gelencke haben, die Klauen aber oder Hufen sind zwar oben gespalten, unten aber gantz dichte zusammen. Die Arabischen Cameele haben so gar zwey Höcker oder Puckel auf dem Rücken. * Sie sind zahme Thiere, und lassen sich so gar auf die Knie nieder, wenn sie ihre Last aufladen sollen, doch sind sie dabey sehr rachgierig, und mögen das ihnen zugefügte Unrecht nicht vergessen, sondern wissen dasselbe sehr lange zugedencken, und bey Gelegenheit zu rächen, daher auch der Hebräische Nahme גָּמָל vom wiedervergelten herkommt. † Was nun in unsern Landen die Wagen oder Pferde sind, auf welchen die Waaren und Menschen von einem Ort in den andern geführet werden, das sind noch heute zu Tage in Arabia, Persia, Türckey und überall in Orient und Africa die Cameele, weil sie auf einmahl 10. bis 20. Centner auf ihrem Rücken tragen können.** Darum waren sie auch eine köstliche und nützliche Haabe der Patriarchen. Hiob war gewiß ein grosser Herr, daß er 3000. Cameele hatte, welche nach ausgestandenen Leiden auf 6000. angewachsen, Job 1, 3. coll. c. 42, 12. Also waren auch damit gesegnet, Abraham, Gen. 12, 16. c. 24, 35. Jacob, Gen. 30, 43. c. 32, 15. David, 1 Chron. 28, 30. Tobia, c. 9, 3. c. 10, 11. Jener Midianiter und Amalekiter, und anderer Kinder von Morgen, welche in das Jüdische Land eingefallen, Cameele waren nicht zu zehlen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers, Jud. 7, 2. c. 6, 5. Cameele hatten auch die Ismaeliter,

* Vid. Hübn. Natur-Lex. p. 334. coll. Boch. l. c. L. 2. c. 4. p. 87.
† Ibid. c. 1. p. 75.
** Ibid. c. 2. p. 77. sq.

liter, Gen. 37, 25. die Hugarener, 1 Chron. 6, 21. die Araber, 2 Chron. 14, 15. 1 Reg. 10, 2. Ef. 60, 6. die von Kedar und Hazor, Jer. 49, 28. 29. 32. Ef. 60, 6. die Egyptier, Exod. 9, 3. die Amalekiter und Gessuriter, 1 Sam. 15, 3. c. 27, 9. Jud. 6, 5. die Syrier, 2 Reg. 8, 9. conf. Judith. 2, 8. c. 3, 4. besonders waren an den Cameelen der Midianitischen Fürsten die Zäume mit güldenen Puckeln besetzet, Jud. 8, 21. 26. Alle diese bedienten sich der Cameele theils zum Reiten, Gen. 24, 10. 61. c. 31, 17. 1 Sam. 30, 17. Ef. 21, 7. Tob. 9, 3. theils und zwar am meisten allerley Lasten zu tragen, Gen. 24, 10. 20. 30. 31. 61. 63. 64. c. 31, 17. Ef. 30, 6. Speise aufzuladen, 1 Chron. 13, 40. und allerhand kostbare Sachen, 1 Reg. 10, 2. 2 Reg. 8, 9. 2 Chron. 9, 1. Esr. 1, 67. Neh. 7, 69. Ef. 30, 6. und Geschencke, Gen. 32, 15. 2 Reg. 8, 9. vornemlich die Kauffmanns-Waaren fortzuführen, Gen. 37, 25. so gar auf der Reise durch grosse Wüsteneyen, weil die Cameele sich mit schlechtem Futter vergnügen lassen, Gen. 24, 32. etliche Tage Durst leiden, und die fatigues gar wohl aushalten können, und so geschwind einhergehen, als die Pferde. Die Türcken brauchen dieselben noch itzo im Kriege zu Fortbringung allerhand Krieges-Rüstungen, wie sie denn auch den Alten im Kriege sonderlich dienlich gewesen, Jud. 9, 5. c. 7, 12. c. 8, 21. 26. 1 Sam. 30, 17. Ef. 21, 7. Sach. 14, 15. Judith 2, 8. So werden sie auch gebraucht den Wagen zu ziehen und zum Fahren, Ef. 21, 7. wie denn die Kayser Nero und Heliogabalus vier Cameele neben einander an ihre Wagen spannen lassen, und damit gefahren. Der **Cameelen Haar** geben sehr zarte und köstliche Kleider, daher kommet heutiges Tages das **Camelot**, so besser glänzet denn Seide; vor Zeiten aber ward gar grobes Tuch daraus gemacht, so die gemeinen Leute trugen, dergleichen Johannes der Täuffer auch zum Kleide gehabt, * oder gar, wie andre meinen, eine gantz rauhe Haut von einem Cameel umgenommen hat, Matth. 3, 4. Marc. 1, 6.

Endlich muß sowohl das Fleisch als die Milch der Cameele

* Ibid. p. 79.

den Morgen-Ländern zur Speise dienen, so aber den Juden verbothen war, Lev. 11, 4. Deut. 14, 7.

Die Cameele wurden auf der Weyde von Hirten gehütet, Job 1, 17. oder in den Ställen mit Futter versorget, Ezech. 25, 5. Gen. 24, 32. conf. c. 31, 34.

Was Lutherus Es. 60, 6. Läuffer gegeben, heist im Hebr. בִּכְרֵים oder בִּכְרֵי a sing. בֶּכֶר und fœm. בִּכְרָה Jer. 2, 23. eine Cameelin, und deutet im Arabischen ein gewisses Alter der Cameele an, also daß בִּכְרֵי cameli juniores, junge Cameele, und בִּכְרָה camela junior, eine junge Cameelin bedeutet, velox, implicans vias suas, die gantz wild und flüchtig ist, und hin und her läuft, damit das abgöttische Juda verglichen wird, Jer. 2, 23.

Andere aber verstehen dadurch eine Art der edelsten Cameele Dromades s. dromedarii cameli genannt, welche zwar kleiner, aber viel geschwinder im Lauffen sind, als andere Cameele, also daß sie in einem Tage über 100. Meilen lauffen können. * Besonders wird das Hebr. Wort כִּרְכָּרוֹת durch Dromades, Dromedary übersetzet, Es. 66, 20.

Mücken säugen und Cameele verschlucken, heist im kleinen und geringen Dingen sorgfältig seyn, das grössere aber und wichtigere vorbey lassen, wie die Pharisäer in der ungeschickten Erklärung des Gesetzes Mosis, Matth. 23, 24. **

Daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehe, bedeutet eine unmögliche Sache Matth. 19, 24. wiewohl einige das Wort κάμηλος mit einem jota lesen und also von einem Schiffers-Seil erklären wollen; † andere aber verstehen es gar von einer engen Pforte zu Jerusalem, welche so klein gewesen, daß kein Cameel hat durchgehen können, und Nadel-Oehr soll geheissen haben. Doch mag der Heyland mit diesem Ausspruch seine Absicht gehabt haben, auf ein bey den Jüden gewöhnliches Sprichwort: Non est elephas, qui intret per foramen acus, d. i. kein Elephant gehet durch ein Nadel-Oehr.

§. 6. Das

* Ibid. c. 3. & c. 4.
** Ibid. c. 5. p. 93.
† Ibid. p. 91. & 92.

§. 6. Das Pferd, Equus, ein bekanntes, nutzbares, nothwendiges, großmüthiges, dauerhaftiges, und nachdem es von guter Art ist, ein wohlgewachsenes, munteres, getreues, und ansehnliches Thier, hat im Hebräischen verschiedene Nahmen, * als: סוס der gemeineste Nahme, im Chald. und Syr. סוּסָא kommt her vom Arabischen Wort sasa, regere & moderari, regieren und lencken, weil das Pferd ein sehr gelehriges Thier ist, und sich nicht nur mit dem Zaum, sondern auch geringen Rüthlein regieren und zu allem lencken läst, Prov. 26, 3.

אַבִּירִים equi robusti, potentes, starcke Gäule oder Rosse, Jer. 8, 16. c. 47, 3. c. 50, 11. Jud. 5, 22. davon soll auch die Landschaft Epirus, qs. terra Abirim, das Land der starcken Pferde und Ochsen genennet worden seyn.

פָּרָשׁ eques & equus, Reuter und Pferd, Es. 28, 28. 1 Sam. 8, 11. 2 Sam. 1, 6. Es. 21, 7. daher kommt der Nahme der Perser, als welche schon vom fünften Jahr an reiten lerneten, wie Herodotus berichtet.

רֶכֶב heist currus, ein Wage, aber auch equus curulis, ein Wagen-Pferd, 2 Sam. 8, 4. 1 Chron. 19, 4. 2 Sam. 10, 18. Ps. 68, 18. 76, 7. Ezech. 39, 20. conf. 1 Reg. 4, 26.

רֶכֶשׁ equi velocis species, ein Post-Pferd, das schnell lauffen kan, ein Courier, Esth. 8, 10. 14. 1 Reg. 4, 28. Mich. 1, 13.

רַמָּךְ heist im Arab. equa, eine Stute, daher die Maul-Esel heissen filii equarum, Kinder der Stuten, Esth. 8, 10.

זַרְזִיר מָתְנַיִם accinctus lumbis, so Luth. ein Wind von guten Lenden verteutschet, heist ein Pferd das zum Krieges-Wesen abgerichtet ist, und einen feinen Gang hat, Prov. 30, 31.

Im Griechischen kommen von den Pferden vor die Nahmen: ἵππος, equus, daher heist Philippus einer der Lust zu den Pferden hat, Matth. 10, 3.

* Ib. c. 6. p. 95. sq.

ἵππος εἰς ὀχείαν, equus admiſſarius, eine Mere, Stute, Sir. 33, 6.

ἐπικαθήμενος, equus inſeſſor, ein Beſcheler, Hengſt, Sir. 33, 6.

Die Pferde ſind von verſchiedener Farbe, davon in der Bibel nur einiger Haupt-Farben erwehnet, wird, als: 1) ein roth Pferd, oder Fuchs, Sach. 1, 8. c. 6, 2. 3. Apoc. 6, 4. 2) ein weiß Pferd, oder Schimmel, Sach. 1, 8. c. 6, 3. 6. Apoc. 6, 2. c. 19, 11. 14. 3) ein ſchwartz Pferd oder Rappe, Sach. 2, 6. c. 6, 2. 6. Apoc. 6, 5.

Darnach werden von den gemengten Farben bekannt gemacht: שְׂרֻקִּים equi varii coloris, ſcheckigte Pferde, ſo Luth. gegeben, braune, Sach. 1, 8. andere aber verſtehen es von der fahlen oder falben Farbe, ſo den Flachs gleich kommt, conf. Apoc. 6, 8. בְּרֻדִּים equi grandinati, welche weiſe Flecken haben, wie Hagel-Körner, Schecken, Sach. 6, 3. 6. אֲמֻצִּים geben einige ſtarcke Pferde, Sach. 6, 3. 7. weil aber eine Farbe dadurch angedeutet wird, erklären es andere von lichtbraunen Pferden, equi rubri & purpurei l. phœnicei, quorum rubor plus habet vigoris atque luminis, & excitatior eſt. *

Von den Theilen der Pferde werden in der Schrift benennet: 1) Das Haupt, Apoc. 9, 17. und iſt hier nicht vorbey zugehen, was die Anatomici von dem Gehirn des Pferdes anmercken, daß ſolches mit der Menſchen Gehirn ſehr übereinkomme. ** Bey dem Eingange der ſo genannten Carotidum, oder zwey Schlaf-Puls-Adern in das Gehirn, wird von deroſelben vielfältig in einander verſtrickten und verwickelten Aeſten ein Strickwerck oder Netze formiret, rete mirabile, das wunderbare Netz genannt, welches inſonderheit ſchön zu ſehen bey denen dummeſten Thieren, als Ochſen, Schafen, ꝛc. Bey denen Menſchen und Pferden ſind nur etliche wenige Aeſte, ſo überzwerch gehen, und zur Communication beyder Schlaf-Puls-

* Ibid. c. 7. p. 103. ſq.
** Scheuchz. Phyſ. S. Job. p. 403.

Puls-Adern nöthig sind. Nun haben von der Absicht des Schöpffers bey diesem Mechanismo einige diese Gedancken: da zu Ausssprützung des Geblüts aus dem Hertzen in alle Theil des Leibes z. E. eines Ochsen eine grosse Macht der Mußkeln des Hertzens gehöret, so hätte bey fast horizontaler, oder noch tieffern Situation des Haupts ein Ochsen-Gehirn, oder auch eines andern Thiers, welche den Kopf gerade vor sich tragen, oder zu sehr sincken lassen, gar leicht von dem anlauffenden Geblüt überschwemmet werden können, welches aber bey dem erhabenern Pferdes-Kopf, und noch geradern senckelrecht auf dem Leibe stehenden Menschen-Kopf nicht zu befahren; demnach hat dort der Lauf des Geblüts in dem wunderbaren Netz, gleich einem strengen Fluß durch viele seitwerts gegrabene Canäle, gehemmet werden müssen. Eben dis dienet auch die in Menschen und Thieren erregte Paßionen, welche diese auf ihre Art haben, zu verstehen. Denn wenn dem Menschen eine in dem Gemüth erregte Paßion dem Hertzen communiciret wird, so spielet dieses durch geschwindere oder langsamere Ausssprützung des Geblüts alsobald gleichsam den Ballen zurück in das Gehirn, z. E. kaum daß sich ein Mensch erzürnet oder entrüstet, so ist das Feuer im Dach, das Angesicht erröthet, die Augen funckeln, die Nase schnaubet, die Lippen fliegen und zittern, der Mund redet zornige Worte. Wenn nun aus allen Thieren, so uns bekannt sind, disfals keines sein Gehirn dem Menschen ähnlicher ist, als eines Pferdes, so mag man aus dieser Quelle herleiten dessen Thierischen point d'honneur, generositet, Großmuth, und Tapferkeit, und andere beym Hiob c. 39, 19-25. angerühmte Qualitäten.

2) Ferner wird gedacht der Mähne des Pferdes, damit sein Hals gezieret ist, Job 39, 19. kanst du seinen Hals zieren mit seiner Mähne?

3) Die Mäuler der Pferde, worinnen ihnen Zäume und Gebisse geleget werden, Ps. 32, 9. Jac. 3, 3. Apoc. 9, 17.

4) Die Nerven an den Füssen der Pferde, welche denen feindlichen Pferden im Kriege oft verletzet, oder durchschnitten wurden, damit sie nicht aus der Stelle gehen könnten, welches

die Schrift nennet Verlähmen, Jos. 11, 6. 9. 2 Sam. 8, 4. 1 Chron. 19, 4.

5) Die Fersen, Gen. 49, 17.

6) Die Hufen ihrer Füsse, damit sie in die Erde scharren und strampffen, Job 39, 21. 24. Jud. 5, 22. Es. 5, 28. Jer. 47, 3. Ezech. 26, 11. und das Wasser trübe machen, Ezech. 32, 13.

Von seinen besondern **Eigenschaften** und Tugenden wird das Pferd in Heil. Schrift gerühmet, 1) als ein starckes und tapfferes, Job 39, 19. 21. Ps. 35, 17. 147, 10. Prov. 30, 31. Jer. 8, 16. c. 47, 3. c. 50, 11. das nicht leicht sträuchelt, Es. 63, 13.

2) Als ein muthiges und freudiges, Job 39, 19-25. Jer. 8, 6. das ein groß Getümmel macht, Jer. 47, 30.. Ezech. 26, 10. schnaubet mit der Nase, Jer. 8, 16. Job 39, 20. wiehert mit dem Maul, Nah. 3, 2. scharret die Erde, und strampffet mit den Füssen, Job. 39, 21. 24. Jud. 5, 22.

3) Als ein geschwindes und schnelles, Es. 30, 16. Jer. 4, 13. Sach. 6, 7.

4) Als ein gelehriges und bändiges Thier, Jac. 3, 3. Ps. 32, 9.

Doch sind die Pferde nach ihren **Lastern** auch 1) geil, Jer. 5, 28. Ezech. 23, 20. 2) Wild und muthwillig, Sir. 30, 8. 3) Dumm und unverständig, Ps. 32, 9. 4) Greulich und erschrecklich, Joel 2, 4. Job 39, 20.

Die Pferde wurden im Palästina erhalten und gefüttert mit Heu, Stroh, Gerste und gemengten Futter, 1 Reg. 4, 28. c. 18, 5. Es. 30, 24.. Sap. 19, 9.

Die Pferde werden mit mancherley Zierrath oder Rüstung beleget, nicht allein mit Zäumen und Gebiß, Ps. 32, 9. 2 Macc. 19, 29. Apoc. 14, 20. sondern die Morgen-Länder pflegten auch besonders auf Reisen durch wüste und unwegsame Oerter ihre Pferde mit klingenden Schellen zu behängen, damit die Reise-Gefährten, welche etwa vom Wege abkämen, sich darnach richten konnten; dergleichen werden gemeinet, Sach. 14, 20. erit scriptum (sc. per sculpturam s. scriptionem) super tintinnabulis equorum Sanctitas Domino! **auf den Schellen der Pferde wird geschrieben stehen die Herrlichkeit dem Herrn!** wie etwa auf dem Blech des Hohenpriesterlichen Kopf-

Kopf-Bundes der Nahme Gottes geschrieben war, coll. Ex. 28,36. damit wird angedeutet, daß nach aufgehabenen Levitischen Gottesdienst und Unterscheid, alles GOtt geheiliget seyn soll, auch die Creatur selbst, 1 Tim. 4,5. Rom. 8,19 sq. *

Der Nutzen der Pferde ist viel und groß, denn sie werden gebraucht:

1) Zum Lasttragen und fahren, Esr. 2,66. Neh. 7,68.

2) Vor die Wagen zu spannen, Gen. 47,17. 2 Reg. 7,13. 14. c. 14,20. Cant. 1,9.

3) Zum Reiten, Jer. 6, 23. c. 46, 4. c. 50, 42. Hab. 4, 8. sonderlich von den Vornehmen, daher es auch als ein Zeichen grosser Würde und Gewalt geachtet worden, Coh. 10, 7. Jer. 17, 25. c. 22, 4. Ezech. 23, 6. 12. 23. coll. Esth. 6, 8. Jud. 5, 10. vornemlich das Reiten auf weissen Pferden, Apoc. 6, 2. c. 19, 11. 14. 19. 21. daher werden auch die Reuter unter die vornehmsten und Edelen gezehlet, da im Gegentheil geringe Leute und Knechte zu Fusse gehen musten, Apoc. 19, 18.

4) Zum Rennen und geschwinden Fortkommen, oder Posten, Jer. 46, 9. c. 12, 5. Amos 6, 12. 2 Reg. 7, 13. 14. c. 9, 17. 19. Mich. 1, 13. Esth. 8, 10. 14. daher auch die Heuschrecken, weil sie so geschwinde alles verwüsten damit verglichen werden, Joel 2, 4. Und zu Pferde sitzen, heist geschwinde davon fliehen, Es. 30, 16. Amos 2, 15. Job 30, 22. Jer. 4, 13.

5) Zum Dreschen, Es. 28, 28.

6) Zum Kriege und Streit; daher öfters die grösseste Macht bestand in der Menge der Rosse, Reisigen oder Reuter, Exod. 24, 9. 17. Deut. 20, 1. Jos. 11, 4. c. 24, 6. Jud. 5, 22. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 8, 4. 1 Reg. 20, 1. c. 22, 4. 2 Reg. 3, 7. c. 6, 14. 15. c. 7, 6. Job 39, 19-25. Ps. 20, 8. 33, 17. 76, 7. Prov. 21, 31. Es. 5, 28. c. 7, 9. c. 21, 7. 9. c. 22, 6. 7. c. 31, 1. c. 50, 37. 42. c. 51, 21. 27. c. 43, 17. Jer. 4, 29. c. 6, 23. c. 8, 16. c. 46, 4. 9. c. 47, 3. c. 50, 37. 42. c. 51, 21. 27. Ezech. 26, 7. 10. 11. c. 38, 4. 15. Dan. 11, 40. Hos 1, 7. Nah. 3, 2. 3. Hab. 1, 8. Sach. 9, 10. c. 10, 3. c. 14, 15. Judith 16, 5. 1 Macc. 10, 73. 81. Apoc. 9, 7. 9. 16.

Daher ist auch der **Pferde-Handel** jederzeit sehr getrieben wor-

* Vid. D. Mich. bibl. hebr. ad Sach. 14, 20.

worden, 1 Reg. 10, 28. 29. Wie denn die Nachkommen Thogarma oder die Cappadocier als besondere Pferde-Händler und Roßteuscher angegeben werden, Ezech. 27, 14. worauf gezie= wird, Apoc. 18, 13. Vor andern war Egyptenland reich an guten Pferden, Gen. 47, 17. Exod. 9, 3. Deut. 17, 16. 1 Reg. 10, 28. 29. 2 Chron. 1, 17. und die Könige in Egypten hielten sehr viel auf die Pferde, und Reuterey, Exod. 14, 14 sq. c. 15, 1. 16. 19. 21. Jos. 24, 6. 2 Reg. 7, 6. c. 18, 24. 2 Chron. 12, 3. Cant. 1, 9. Es. 31, 1. c. 36, 9. Jer. 46, 4. 9. Ezech. 17, 15. und von diesen lerneten es die Könige Israel und Juda, 1 Sam. 8, 11. 2 Sam. 15, 1. 1 Reg. 22, 4. 2 Reg. 2, 17. c. 13, 7. und insonderheit unterhielte König Salomo eine grosse Stuterey, und hatte eigne Städte für seine Pferde und Reuter, und kauffte ein jeglich Pferd für 150 Silberlinge, d. i. für 75. Reichsthaler, 1 Reg. 4, 26. c. 9, 19. c. 10, 26. 29. 2 Chron. 1, 14. c. 8, 9. c. 9, 24. 25. wiewohl solches wider Gottes Gebot war, Deut. 17, 16. darum er es auch dem Volck Israel verweiset, Es. 2, 6. 7. eben so wurden auch den andern Königen viele Pferde zugeführet, 1 Reg. 10, 29. die sich derselben im Kriege bedienet, z. E. die Cananiter, Jos. 11, 4. Jud. 5, 22. die Syrer, 1 Reg. 20, 1. die Assyrier und Babylonier, 2 Reg. 18, 23. Es. 5, 28. Jer. 4, 13. c. 55, 21. Hab. 1, 8. Judith. 2, 7. c. 7, 2. c. 16, 5. die Perser und Meder, Es. 21, 7. die Syrischen Könige, 1 Macc. 3, 39. c. 6, 30. 35. c. 10, 73. c. 15, 13. c. 16, 5. 2 Macc. 11, 4. c. 13, 2. die Thracier, 2 Macc. 12, 35.

Die Pferde wurden auch beym Jüdischen Volck gemißbraucht zur Abgötterey, 2 Reg. 23, 11. *

Durch Pferde oder Rosse werden im H. Schrift verstanden

I. Synecdochice allerley unvernünftige Thiere, Ps. 33, 9.

II. Metonymice Reuter, 2 Sam. 15, 1. 2 Reg. 6, 17. Jer. 12, 5. Ezech. 39, 20. Sach. 1, 8. c. 12, 4. Apoc. 19, 18.

III. Metaphorice oder Gleichniß-weise werden durch Pferde bedeutet 1) Die Heil. Engel, 2 Reg. 2, 21. c. 6, 14. 17. Sir. 48, 9. Sach. 1, 8. c. 6, 2. 3. 6. 2 Macc. 3, 25. c. 10, 29. 30. α) wegen der schönen Ordnung, als keine beste Cavallerie hat, β) we-

* Vid. Bibl. Hist. P. VI. Sect. 2. c. 1. p. 877.

β) wegen ihrer grossen Macht, γ) wegen des Schutzes, so sie der Kirche leisten, und des Kampfs mit den bösen Geistern, Prov. 21, 31. Ps. 34, 8. Apoc. 12, 7. δ) wegen der Geschwindigkeit, in Ausrichtung der göttlichen Befehle und Gerichte, Es. 6, 2. Ps. 104, 4. und zwar unter mancherley Gestalt, als rothe Pferde, wegen Ausübung der Rache an den Feinden Gottes und seiner Kirche, Dan. 10, 13. Sach. 1, 8. c. 6, 2. als scheckigte Pferde, wegen der mancherley Erweisungen ihrer Dienste, und der überflüßigen Gaben, damit sie von GOtt begnadiget, oder der Wohlthaten, die sie den Frommen erweisen müssen, Sach. 1, 8. c. 6, 3. als weisse Pferde, wegen ihrer Heiligkeit, und Reinigkeit, Würde und Glantzes, und weil sie den Gläubigen lauter Freude bringen, Sach. 1, 8. c. 6, 3. als schwartze Pferde, wegen der traurigen Gerichte und unglücklichen Zeiten, so sie bringen müssen, Sach. 6, 2.

2) Gottes Gerichte und Land-Plagen, Krieg, Hunger und Pestilentz werden bedeutet durch das rothe, schwartze und fahle Pferd, Apoc. 6, 4. 5. 8.

3) Der HErr Christus auf einem weissen Pferde, deutet damit an seinen Sieg und Triumph über seine Feinde, Apoc. 19, 11. 19. 21. und seine himmlische Freude und Herrligkeit.

4) So werden auch die Gläubigen wegen ihres Sieges und Seeligkeit auf weissen Pferden Christo nachfolgend vorgestellet, Apoc. 19, 14. c. 6, 2.

5) Pferde Gottes heissen die Wolcken, Hab. 3, 8. 15. Exod. 13, 21. c. 14, 19.

6) Pferde und Reisigen Zeug am Wagen Pharao heist die gläubige Seele wegen innerlicher Glaubens-Schönheit, Kraft und Stärcke im Streit wider die geistlichen Feinde, Freudigkeit im Gehorsam, Gedult im Creutz, Tapfferkeit und Fleiß durch alle Hindernisse durchzureissen, Cant. 1, 9.

7) Wagen Israel und seine Reuter hiessen die Propheten des Herrn, als die gröste Macht und Schutz des Landes, wegen ihres wunderkräftigen Gebets, 2 Reg. 2, 12. c. 13, 14. wie im Gegentheil Babels-Pferde die Pfaffen und Mönche seynd, Apoc. 18, 13. oder der Antichristische Haufe, Apoc. 9, 7. 9. 17. c. 19, 18.

8) Pfer-

8) Pferde bedeuten insgemein Stärcke, Macht und Gewalt, Sach. 12, 4. Jer. 51, 21. Hagg. 2, 23. Exod. 15, 16. 21. Ps. 76, 7. 147, 10. daher heissen Reuter auf Pferden, mächtige Feinde, Sach. 10, 5. und also besonders menschliche Gewalt und Heers-Kraft, darauf sich die Menschen verlassen, Es. 2, 7. c. 30, 16. c. 31, 1. c. 36, 9. Mich. 5, 10. Sach. 9, 10. Ps. 20, 8. 9. 33, 17. daher nicht auf Rossen reiten, heist nicht auf menschliche Macht sein Vertrauen setzen, Hos. 14, 4. conf. Es. 30, 16.

9) Pferd auf dem Wege von der Schlange gebissen, bildet ab Simsons Tod und der Philister Untergang, Gen. 47, 17. coll. Jud. 16, 23. sq.

§. 7. Der Esel, Asinus, Gr. ὄνος, ein bekanntes, vierbeinichtes, langöhrichtes und lastbares Thier, heist im Hebr. * חֲמוֹר von חָמַר rubuit, roth seyn, weil die Esel in Orient gemeiniglich röthlicht aussehen, doch gibt es auch weisse, auf welchen die Vornehmen reiten, Jud. 5, 10. darum wurden auch diese für schöner gehalten. Es bedeutet aber das Hebr. Wort צחר eigentlich im Arab. colorem subalbum, aut ex albo & rubro distinctum, und also würden solche Eselinnen zu verstehen seyn, deren Farbe aus weiß und roth vermischt gewesen, etwa Isabel-Farbe.

אָתוֹן heist Asina, eine Eselin, von אתן starck und fest seyn, weil sie vor andern Thieren grosse Stärcke haben, Lasten zu tragen, Gen. 49, 14. daher sie auch im Griechischen besonders Last-Thiere heissen, ὑποζύγιον, qs. sub jugo, so stets unter dem Joche ist, Matth. 21, 5. conf. Sir. 33, 25.

עַיִר heist pullus, ein Esels-Füllen, Jud. 10, 4. asellus f. laliso, von עור excitare, aufwecken, weil es viel aufgeweckter und munterer ist, als die Alten, Gr. πῶλος ὄνε, Joh. 12, 15. ὀνάριον, Joh. 12, 14.

Die Esel machten ein groß Theil der Haabe und Güter bey den Morgenländern aus, daher sie auch unter der Patriarchen Reichthümer gezehlet werden, z. E. des Abraham, Gen. 12, 16. c. 24, 35. des Jacob, Gen. 30, 43. c. 32, 5. der Söhne Jacobs, Gen.

* Vid. Boch. l. c. c. 12. p. 181 sq.

Gen. 42, 26. 27. c. 43, 18. c. 44, 3. 13. des Joseph, Gen. 45, 23. der Bürger zu Sichem, Gen. 34, 28. der Horiter Fürsten, Gen. 36, 24. der Egyptier, Gen. 47, 17. Exod. 9, 3. der Gibeoniter, Jos. 9, 4. der Amalekiter, 1 Sam. 15, 3. c. 27, 9. der Midianiter, Num. 31, 34. der Hagarener, 1 Chron. 6, 21. der Syrer, 2 Reg. 7, 10. des Achan, Jos. 7, 24. des Hiob, c. 1, 3. c. 42, 12. Sauls Vaters, 1 Sam. 9, 3. Davids, 1 Chron. 28, 30. der Jüden nach der Babylonischen Gefängnis, Esr. 2, 67. Neh. 7, 69.

Die Esel wurden gebraucht * 1) zum Reiten, nicht nur von den gemeinen, 2 Chron. 28, 14. sondern auch von vornehmen Leuten, Jud. 5, 10. z. E. Abraham, Gen. 22, 3. 5. Mose, Exod. 4, 20. Bileam, Num. 22, 21. Achsa, die Tochter Caleb, Jos. 15, 18. Jud. 1, 14. des Richters Jair Söhne, Jud. 10, 4. Abdons Söhne und Neffen, Jud. 12, 13. 14. David, 1 Sam. 16, 20. 20. Abigail, 1 Sam. 25, 18. Ziba, 2 Sam. 16, 1. Ahitophel, 2 Sam. 17, 23. Mephiboseth, 2 Sam. 19, 26. Simei, 1 Reg. 2, 4. der alte Prophet zu Bethel, und der von Juda, 1 Reg. 13, 13. 23. die Sunamitin, 2 Reg. 4, 22. ja der HErr Christus selbst zu Bezeugung seiner Demuth, nach der Weissagung, Sach. 9, 9. Matth. 21, 7.

2) Lasten zu tragen, als Getreyde, Gen. 42, 26. c. 45, 23. c. 44, 3. 13. allerhand Früchte, Neh. 13, 15. Schätze und Güter, Es. 30, 6. Speise und Zehrung auf den Weg, Gen. 45, 23. 1 Sam. 16, 20. c. 25, 18. 2 Sam. 16, 1. 1 Chron. 13, 40. Jos. 9, 4.

3) Den Wagen zu ziehen, Es. 21, 7.

4) Zum Ackern und Pflügen, Es. 30, 24. c. 32, 20. doch war den Kindern Israel verbothen, mit einem Esel und Ochsen zugleich zu pflügen, theils wegen Ungleichheit der Stärcke, theils weil kein reines und unreines Thier sollten zusammen gespannet werden, Deut. 22, 10. coll. Lev. 19, 19. zum Fürbilde, daß kein Gläubiger mit dem Ungläubigen an einem Joch ziehen soll, 2 Cor. 6, 14. †

5) Zum Mahlen in den Mühlen, so daher μύλος ὀνικὸς, mola

* Ib. c. 13. p. 183 sq.
† Ibid. c. 22. p. 244.

mola asinaria eine Esels-Mühle genennet worden, Matth. 18, 6. Luc. 17, 2.

6) Im Kriege und Feldzügen, oder Belägerungen, 2 Reg. 7, 7. 2 Sam. 16, 2.

7) Ja in grosser Hungers-Noth diente ihr Fleisch zur Speise, 2 Reg. 6, 25. ob sie gleich für unreine Thiere erkläret worden, und auch nicht zum Opffern dieneten, Exod. 13, 13. c. 34, 20. sondern ihr Aaß muste auf den Schind-Anger geworffen werden, Jer. 22, 19.

8) Endlich wurden sie auch zu Geschencken und Verehrungen von den Morgenländern gebrauchet, Gen. 32, 15. c. 45, 23.

Dem Esel gehört sein Zaum, Prov. 26, 3. Ps. 32, 10. Schläge und Futter, Sir. 33, 25. entweder Korn, Gen. 42, 27. c. 43, 24. oder Stroh, Jud. 19, 19. oder Gras, Job. 6, 5. zu dem Ende sie auf der Weyde gehütet werden, Job. 1, 14. 15. Gen. 36, 24. und besondere Hirten darüber gesetzet waren, 1 Chron. 28, 30.

Die Gesetze so GOtt von den Eseln gegeben sind:

1) Daß sie am Sabbath auch ihre Ruhe haben sollen, Deut. 5, 14. Exod. 23, 12.

2) Daß kein Esel mit einem Ochsen zugleich pflügen sollte, Deut. 22, 10.

3) Daß man seinem Nechsten zu seinem verlohrnen oder verirrten Esel wieder helffen und den gefallenen aufhelffen soll, Deut. 22, 3. 4. Exod. 23, 4. 5. Luc. 14, 15.

4) Daß niemand eines andern Esel begehren soll, Exod. 20, 17. Deut. 5, 21. Num. 16, 15. 1 Sam. 12, 3. Job. 24, 3. und das Gestohlene doppelt wieder ersetzet werden sollte, Exod. 22, 4.

Die Esel sind dumme Thiere, doch kennen sie die Krippe ihres Herrn, Es. 1, 3. Sie sind stumme Thiere, ohne Sprache, 2 Pet. 2, 16. können aber sehr schreyen, Job 6, 5. c. 30, 7. und daß Bileams-Eselin redete, geschahe durch ein Wunder, Num. 22, 28. Sie sind unedle und verächtliche Thiere, Prov. 26, 3. Jer. 22, 19. doch verrichtete Simson mit einem Esels-Kinnbacken grosse Thaten, Jud. 15, 15. Sie sind zwar starcke aber träge Thiere, daher wird Isaschar damit verglichen, wegen der grossen Last, so sie Friedens halber vor andern Stämmen getragen, Gen. 49, 14. 15. coll. Jud. 5, 16.

Sie

Sie sind sehr geile Thiere, und daher ein Bildniß der Hurer und Abgöttischen, Ezech. 23, 20.

§. 8. Die Maul-Esel sollen zuerst von dem Ana erfunden worden seyn, Gen. 36, 24. andere aber verstehen das Hebr. Wort יֵמִים von einer Nation Riesen Emim genannt, Deut. 2, 9.10.11. welche der Ana überfallen, und geschlagen, und dadurch bey seinen Nachkommen sich einen Ruhm erworben hat. Und also wird der Ursprung der Maul-Esel weiter hinausgesetzt etwa in die Zeiten Davids, da sie bey den Israeliten erst gebräuchlich worden, 2 Sam. 18, 19. 1 Reg. 1, 33. c. 10, 25. zuvorhero aber wird unter den Reichthümern der Patriarchen, als des Abrahams, Gen. 24, 35. Jacobs, Gen. 30, 43. c. 32, 5. Hiobs, c. 1, 3. Achans, Jos. 7, 24. der Bürger zu Sichem, Gen. 34, 28. der Egyptier, Gen. 47, 17. Exod. 9, 3. der Midianiter, Num. 31, 31. der Bürger zu Jericho, Jos. 6, 21. der Kinder Israel zur Zeit der Richter, Jud. 6, 4. der Amalekiter zu Zeiten Sauls 1 Sam. 15, 3. gar keiner Maul-Esel gedacht. *

Es werden aber die Maul-Esel unter die monstra gezehlet, weil sie entweder von einem Esel- und Mutter-Pferd fallen, und so denn eigentlich Muli heissen, im Hebr. filii equarum, Esth. 8, 10. welche die besten sind; oder von einem Pferde-Hengst und einer Eselin, so Hinni genennet werden. † Im Hebr. ist der Nahme der Maul-Esel פֶּרֶד mulus, daher das teutsche Wort Pferd kommt, und פִּרְדָּה mula, eine Mauleselin, 1 Reg. 1, 33.

Im Persischen wurden die Maul-Esel אֲחַשְׁתְּרָנִים genennet, und zu geschwinden Posten gebrauchet, Esth. 8, 10. 14. ††

Die von Thogarma brachten viele Koppeln Maul-Esel auf die Märckte Tyri, Ezech. 27, 14. so wurden auch dem Könige Salomo von andern Königen viele Mäuler zum Geschencke gesandt, 1 Reg. 10, 25. 2 Chron. 9, 24.

Die Maul-Esel wurden sonst wie die Pferde und Esel gebraucht

1) Zum

* Ibid. c. 21. p. 238 sq.
† Ibid. c. 20. p. 232. vid. Hübn. Natur-Lexic. p. 1034.
†† Boch. l. c. c. 20. p. 236.

1) Zum Reiten, sonderlich von den Vornehmen, 2 Sam. 13, 29. c. 18, 9. 1 Reg. 1, 33. 38. 44 conf. Es. 66, 20. allwo von den Gläubigen gesaget wird, daß sie aus allen Heyden, auf Mäulern zur Kirche geführet werden sollen.

2) Zu Wagen, 2. Reg. 5, 17. Es. 66, 20.

3) Lasten zu tragen, 2 Reg. 5, 17. 1 Chron. 13, 40. Esr. 2, 66. Neh. 7, 68.

4) Zum Kriege, 2 Sam. 18, 9. Sach. 14, 15.

Sie sind dumme Thiere, und müssen mit Zaum und Gebiß gebändiget werden, Ps. 32, 9. und ihr Heu oder Futter haben, 1 Reg. 18, 5.

§. 9. **Ochsen oder Rindvieh**, haben im Hebr. verschiedene Nahmen: *

I. עֵגֶל vitulus, & עֶגְלָה vitula, ein Kalb, Lev. 19, 2. Gen. 15, 9. eigentlich das nur ein Jahr alt ist, von עגל rund seyn, weil sie so denn fein rund und fett sind, so sie wohl gewartet werden; Sonst aber bedeutet es auch eine junge Kuhe, Hos. 10, 11. Es. 7, 21. 22. c. 15, 5. und ein Kalb wird genennet, בֶּן־בָּקָר filius bovis, Gen. 18, 7. 8. 1 Sam. 14, 32. Im Chald. בְּנֵי תוֹרִין filii boum, Esr. 6, 9. im Gr. *μόσχος*, vitulus, Luc. 15, 23.

II. פַּר juvencus, Farr, Ochse, der schon Hörner hat, Ps. 69, 32. Es. 39, 18. und פָּרָה juvenca, Gen. 41, 2. Num. 19, 2. eine starcke etwa von drey Jahren, oder junge Kuhe, so das erstemahl kalbet, Job 21, 10. und säuget, 1 Sam. 6, 7. 10. wiewohl auch Ochsen von 7. Jahren und im besten Alter dadurch angedeutet werden, Jud. 6, 25.

III. שׁוֹר, Bos cujusvis ætatis & sexus, ein Farr, Rind, Ochse, oder Kuhe, von שרר welches im Syr. und Ethiop. heist firmum & stabilem esse, fest und standhaft seyn, weil sonst kein Thier so fest und dauerhaft ist, als ein Ochse: bedeutet also ein Kalb, Lev. 22, 27. Ps. 106, 19. 20. Farr, Rind, Ochsen, Ex. 21, 28. Num. 18, 17. Deut. 25, 4. Prov. 14, 4. Stier oder Bollen, Job 21, 10. illius taurus imprægnat, & semen non effun-

* Ibid. c. 28. p. 274 sq.

effunditur, eine Kuhe Exod. 34, 19. Lev. 22, 28. heist im Chald. und Syrischen תּוֹר Dan. 4, 22. und Gr. ταῦρος, taurus,

IV. בָּקָר Bos, mas aut fœmina, Ochs oder Kuhe, Lev. 3, 1. Gen. 33, 13. 1 Sam. 6, 7. 10. Deut. 32, 14. c. 21, 3. Es. 7, 21. 2 Sam. 17, 21. casei vaccarum, Kuh-Käse.

V. אַלּוּף Bos, und אֲלוּפִים oder אֲלָפִים Boves, Ochsen, Ps. 8, 7. 144, 14. Prov. 14, 4. Es. 30, 24. und Kühe, Deut. 7, 13. von אלף discere & adsuescere, lernen, nemlich das Joch zu tragen, und den Pflug zu ziehen; Solches Lehren geschicht vermittelst des Ochsenstecken, so vom Lehren den Nahmen hat im Hebr. Jud. 5, 31. und heist vidulus non edoctus, ein Kalb das noch nicht gelehret ist, Jer. 31, 18.

VI. אַבִּירִים Tauri, von אבר roboravit, grosse und starcke Ochsen, Ps. 22, 13. 50, 13. 68, 31. Es. 34, 7.

VII. מְרִיא bedeutet fette Ochsen, bos pinguis, oder besonders bubulus, ein Büffel, 2 Sam. 6, 13. 1 Reg. 1, 9. 19. 25. Es. 11, 6. c. 1, 11. Ezech. 39, 16. Amos. 5, 22.

Im Griechischen kommen noch vor die Nahmen; βοῦς, Judith 2, 8. Luc. 13, 15. βουκόλιον, armentum, boves, Judith. 3, 4. δάμαλις, vacca, Ebr. 9, 13. Sir. 38, 28.

Von denen besondern Eigenschaften der Ochsen oder des Rindviehes * wird in Heil. Schrift bemercket:

1) Ihre ansehnliche Gestalt, Jer. 46, 20. Hos. 10, 11. Deut. 33, 17.

2) Daß sie stoltzieren mit ihren Hörnern u. Klauen, Ps. 69, 32.

3) Daß sie brüllen oder blöcken, Job 6, 5. c. 21, 10. 1 Sam. 6, 12. c. 15, 14. und zwar am stärckesten, wenn sie dreyjährig sind, Es. 15, 5. Jer. 48, 34. †

4) Daß sie grosse Stärcke haben und sehr arbeitsam sind, Prov. 14, 4. Ps. 22, 13. 144, 14.

5) Daß sie unbändig seyn, lecken und hinten ausschlagen, Hos. 4, 16. Ps. 29, 6. Jer. 46, 20. c. 48, 3. conf. Act. 9, 5.

* Ibid. c. 29. p. 285 sq.
† Vid. D. Mich. Bibl. hebr. ad Es. 15, 5.

6) Daß sie gemeiniglich rother Farbe sind, Num. 19,2.

7) Daß sie dumm sind, und sich zur Schlachtbanck führen lassen, Prov. 7,22. Jer. 11,19. Ps. 44,23. doch aber ihres Herrn Krippe wohl kennen, Es. 1,3.

Wenn die Höfe und Ställe voll Ochsen oder Rindvieh sind, und sich mehren, ist dem Seegen Gottes zuzuschreiben, Judith. 8,6. Deut. 8,13. c. 7,13. c. 28,4. und also auch wenn die Kühe fruchtbar sind, und nicht versetzen, Job 21,10. Bos ejus concepit, & non abortivit; vacca peperit & non est privata fœtu suo, juxta Hieron. & Ps. 144,14. Boves nostræ sint gravidæ, non sit (in iis) orbitas (aut abortus) nec quæ ejiciat (semen, aut fœtum) † Hingegen ist es eine Strafe Gottes, wenn das Vieh nicht fort will, oder kein Ochse in den Ställen angetroffen wird, Deut. 28,18.51. Hab. 3,17. Jer. 51,23. *

Des Rindviehes Futter, ist Gras und Laub, Heu und Stroh, Job 6,5. c. 40,10. Ps. 106,20. Sir. 38,27.28. Dan. 4,25.33. c. 5,21. Num. 22,4. Es. 11,7. c. 27,10. c. 65,25. c. 30,24. das wird ihnen in die Krippen geleget, die in den Ställen sind, Es. 1,3. Hab. 3,17. oder sie müssen auf die Weyde, Es. 7,25. Gen. 41,3.18. wie denn insonderheit gar herrliche und fette Viehweyden waren zu Basan, und Saron, und im Thal Achor, Num. 32,4. Deut. 32,14. Ps. 22,13. Ezech. 39,18. Amos 4,1. Es. 65,10. 1 Chron. 28,29. wenn aber gar keine Weyden vorhanden, so muß das Vieh seufzen und die Rinder kläglich sehen, Joel 1,18. Sonst wurden die Ochsen im Gelobten Lande am fettesten, zur Dreschzeit, da sie frey hatten von den Garben zu fressen, Deut. 25,4. darauf ward gezielet, Hos. 10,11. Jer. 50,11. und heissen Mast-Kälber, Mal. 4,2. die vom Korn, das sie unter dem Dreschen fressen, fett werden, 1 Sam. 28,24. Jer. 46,21. Amos 6,4. **

Fette Ochsen heissen auch בְּרִיאִים qs. domi saginati, die im Stall gemästet, und רְעִי pascuales, die auf der Weyde fett gemachet worden, 1 Reg. 4,23. Gen. 41,2.4.18.20. אבוס heist

† Boch. l. c. c. 30. p. 292. & p. 295.
* Siehe oben §. 2. p. 429.
** Boch. l. c. c. 31. p. 301 sq.

heist ein bey der Krippe gemästeter Ochs, Prov. 15, 17. c. 14, 4. so verstehen auch einige, Ps. 144, 14. boves oneratos (sub carne) fette Ochsen: so aber andere geben boves robustos ad ferendum onera; andere boves gravidos. †† Sonst heist allerley auserlesenes Mastvieh, lectissima altilia, ברבורים אבוסים 1 Reg. 4,23. vid. Boch. P.2. L.1. c. 19. p. 127.

Die Ochsen und Rinder waren eine schöne Haabe der Alten, Gen. 12, 16. c. 24, 35. c. 13,5. c. 32,5. Job 1, 3. c. 42, 12. 1 Chron. 28,29. 2 Chron. 32, 29. Coh. 1,7. Judith. 8, 6. Tob. 10, 11. und sind auch insonderheit zum Nutzen der Menschen * erschaffen, Ps. 8, 8. welche sich derselben bedienet: 1) Im Gottesdienst selbst, bey den vielen Opffern, also daß die höchsten und vornehmsten Opffer von den Rindern gebracht wurden, Exod. 24, 5. c. 29, 1. Lev. 1, 2. 3. c. 3, 1. c. 4, 3. c. 8, 2. c. 9, 2. c. 16, 3. c. 13, 18. c. 22, 19. 27. Num. 7, 3. 17. c. 15, 11. c. 8, 8. c. 13, 1. c. 19, 2. c. 28, 11. c. 29, 2. Deut. 18, 3. c. 21, 3. Jud. 6, 25. 1 Sam. 1, 24. 25. c. 15, 14. c. 16, 2. 2 Sam. 6, 13. c. 24, 22. 1 Reg. 8, 5. 63. c. 18, 23. 1 Chron. 16, 26. c. 22, 23. c. 30, 21. 2 Chron. 5, 6. c. 7, 5. c. 15, 11. c. 13, 9. c. 29, 22. 32. c. 30, 24. Job 42, 8. Esr. 6, 17. c. 8, 35. Ps. 51, 21. 66, 15. 69, 32. Es. 66, 3. Ezech. 43, 19. c 45, 18. Hos. 14, 3. c. 12, 12. Mich. 6, 6. Joh. 2, 14. 15. Act. 14, 13. Ebr. 9, 13. c. 10, 4.

2) Bey Bündnissen, Jer. 34, 18. 19. Gen. 15, 6. 10. 1 Sam. 11, 7. †

3) Zur Speise, als rein Vieh, Deut. 14, 4. c. 15, 21. 22. 1 Reg. 19, 21. 1 Chron. 13, 40. 2 Chron. 18, 2. c. 35, 7. 8. 1 Reg. 4, 23. Es. 22, 13. 1 Sam. 1, 24. c. 2, 16. Neh. 5, 18. besonders in Gastereyen, Gen. 18, 7. 8. 1 Reg. 1, 9. 19. 25. c. 4, 23. 1 Sam. 28, 24. Prov. 15, 17. Neh. 5, 18. Jer. 31, 12. Amos 6, 4. Tob. 8, 21. Matth. 22, 4. Luc. 15, 23. doch essen die Juden keine Hinterviertheil, Gen. 32, 32. so war auch verbothen das Fleisch eines gesteinigten Ochsen zu essen, Exod. 21, 28. so dienete auch die Milch der Kühe zum Trincken, Gen. 18, 8. Jud. 5, 25. Job 21, 14.

†† Ibid. p. 304.
* Ibid. c. 32. p. 308 sq. & c. 33. p. 318 sq.
† Siehe Bibl. Hist. P. VII. L. 1. c. 1. §. 2. p. 901.

21,14. Es.55,1. c.60,16. Sir.39,31. und wird Butter und Käse daraus gemachet, Prov.30,33. Deut.32,14. Jud.5,25. 2 Sam.17,29. Es.7,15.

4) Zum Ackerbau, Job 1,14. 1 Reg.19,19. Jud.14,18. Prov.14,4. Es.30,24. c.32,28. Amos 6,12. Deut.15,19. c.22,3.10.18.

5) Zum Dreschen, Deut.25,4. 1 Cor.9,9. Jer.50,11. Hos.10,11. Mich.4,13.

6) Den Wagen zu ziehen, 1 Sam.6,6. Num.7,3.7.8. 2 Sam.6,3.6.

7) Lasten zu tragen, 1 Chron.13,40.

8) Zu Geschencken, Gen.32,15. 1 Sam.1,24.

9) Die Hörner der Ochsen dieneten zu Posaunen, Ps.98,6. Jos.6,5. 1 Chron.26,5. 2 Chron.8,13. Es.58,1. Dan.3,5.7.10.

10) Aus den Ochsen-Häuten wurden die Riemen zur Geisselung geschnitten, Lev.19,20. 2 Macc.7,1.

11) Der gedörrete Kuhmist muste den armen Leuten in Mangel des Holtzes dienen Feuer davon zu machen, und dabey zu kochen und Brodt zu backen, conf. Ezech.4,15.

Einen schändlichen Mißbrauch begiengen die Kinder Israel, als sie ein Bild eines Ochsen in dem güldenen Kalbe göttlich verehreten, Exod.32,4. Deut.9,16. Ps.106,19. und gar den schändlichen Kälberdienst durch den abgöttischen König Jerobeam unter sich aufrichten liessen, 1 Reg.12,26.27.28. Hos.13,2. c.10,5.6. *

Von den Ochsen hatte der grosse GOtt verschiedene Gesetze gestellet, z.E. von dem Ochsen der stößig ist, Exod.21,28.35. von dem Ochsen, der in den Brunnen oder in eine Grube fällt, Exod.21,33.34. vom gestohlenen Ochsen, Exod.21,1. von dem Ochsen der irre gehet, Exod.23,4. von dem Ochsen, der da fället, Deut.22,4. von dem Ochsen, der da drischet, Deut.25,4. von dem Erstling der Ochsen, Deut.15,19. daß ein Ochs und Esel nicht sollten zusammen gespannet werden, Deut.22,10. daß man niemandes Ochsen begehren soll, Exod.20,17. 1 Sam.12,3. Job 24,3.rc. conf. Deut.21,3. Exod.22,30. c.23,12. Luc.

* vid. Boch. l. c. c.34.

Luc.13,15. c.14,5. Was sonderbares ist bey den Ochsen vorgegangen * 1) da das erste Opffer davon durch ein Feuer vom Himmel angezündet worden, so das ewige Feuer hieß, Lev. 9,24. 2) Da die Kühe mit der Bundes-Lade aus der Philister Lande fortgiengen, 1 Sam. 6,8-14. 3) Da Usa von GOtt geschlagen ward, als die Kühe im Koth stecken blieben mit der Bundes-Lade, 2 Sam. 6,6.7. 4) Da sich die Pest stillete, als David auf der Tenne Arafna Ochsen opfferte, 2 Sam. 24, 25.

Ochsen werden synecdochice gesetzet für allerley Vieh, Gen. 49, 6. coll. c.34, 28. Metonymice, heissen also die eherne Bilder im Tempel Salomo, 1 Reg. 7, 25. 29. 44. 2 Reg. 16, 17. 2 Chron. 4,3.4.15. it. die güldene Kälber, z. E. Aarons, Exod. 32,4. und Jerobeams, 1 Reg.12,28.

Metaphorice oder im **verblümten Verstande** werden durch Ochsen bedeutet.

1) Sowohl geringe, Es. 34, 7. als insonderheit vornehme und grosse Leute, die grosse Ehren, und Ansehen, Gewalt und Reichthum besitzen, Ezech. 39, 8. Deut. 33, 17. Ps.22,13. 68, 31. Jer.50,27. c. 46,21. Amos 4, 1.

2) Freche, gottlose, tollkühne und wiederspenstige Leute, welche ihrem eignen Kopf und Muthwillen folgen, Ezech. 39,18.19. Jer.31,18. c. 46,20. Hos.4, 16. c. 7, 8. besonders die stoltzen und mächtigen Kirchen-Feinde, Ps. 22,13. 68,31. Es.34,7.

3) Ein Ochs der zur Schlachtbanck geführet wird, ist ein Bild eines thörichten Menschen, der blindlings in sein Verderben hinein gehet, Prov. 7, 22.

4) Ein geil Kalb, oder das gute Kräuter-Weyde hat, und ein Kalb das gerne drischet, und davon fett wird, ist ein Bild derer die gute Tage haben, Jer. 50, 11. Hos. 10, 11.

5) Mast-Kälber, welche weichlich sind, bilden ab die Schwachen, Jer. 46, 21. die wohl zunehmen sind ein Bild der Gläubigen in ihrem geistlichen Wachsthum, Mal. 4,2. conf. Ps. 36,9. 92,15. Prov. 28, 25.

6) Ein ungleich Paar Ochsen heist ein böses Weib, Sir. 26, 7. andere aber vergleichen solches dem Ochsen-Joch selbst;

* Ibid. c. 35. p. 360 sq.

Jugum paris boum est mala uxor, ein böß Weib ist dem Mañ so beschwerlich, als den Ochsen das Joch. *

7) Ochsen sind ein Bild der Arbeitsamkeit, Apoc 4,7. Ez. 1,10.

8) Pharao Kühe musten die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit in Egypten vorstellen, Gen. 41, 2 sq.

9) Bären und Kälber auf einer Weyde bedeutet, daß im Reiche Christi durch seine Kraft alles zahm werde, Es. 11,6. 7.

11) Farren der Lippen heisset das Lob und Danck Gottes, Hos. 14, 3. Ebr. 13, 15.

§. 10. **Die Schafe und Ziegen** werden im Hebräischen oft unter einerley Nahmen begriffen, weil sie vieles mit einander gemein haben, und auch als eine Heerde gehütet werden. † Indessen kommen in Heil. Schrift vom Schafvieh folgende verschiedene Nahmen vor **

1) צֹאן Oves s. Capræ grex, Heerde Schafe oder Ziegen, dafür auch geschrieben wird צֹנֶא Num. 32, 24. und צֹנֶה Ps. 8, 7. kommt her vom Arab. Wort צנא oder צנה sobolescere, fœtificare, fœcundum esse, fruchtbar seyn: daher hat auch Zaenan eine Stadt in Juda den Nahmen, gleichsam oppidum pecorosum, eine Stadt da viel Schafe und Ziegen auf der Weyde gehalten werden, Mich. 1, 11.

2) שֶׂה Ovis s. capra, agnus s. hædus, ein Schaf oder Ziege, Lamm oder Ziegen-Böcklein, Ezech. 45, 15. Exod. 22, 1. c. 34, 19. etwa vom Arab. שהי concupiscere, libidine ardere, geil seyn, Brunst leiden, wie den Böcken gemein ist.

3) רָחֵל Ovis, ein Schaf, Gen. 31,38. c. 32,14. Cant. 6,6. Es. 53,7. qs. רוּחַ חוֹלָה animus æger s. infirmus, weil es ein schwaches und vielen Kranckheiten unterworffenes Thier ist. Ist der Nahme Rahel, Jacobs liebsten Weibes.

4) עַשְׁתְּרוֹת Greges ovium, Schaf-Heerden, Deut. 7, 13. c. 28, 4. 18. 51. daher kommt der Nahme der Heydnischen Göttin Astarte, oder Astharoth. ***

5. כר

* Ib. c. 41. p. 408. † Ib. c. 42. p. 420. ** Ib. c. 43. p. 421 sqq.
*** Siehe Bibl. Hist. P. VI. sect. 2. c. 3. §. 6. p. 885.

5) כַּר Ovis s. agnus pascualis, ein Weyde-Lamm oder Schaf, Deut. 32,14. 1 Sam. 15,9. 2 Reg. 3,4. Ps. 37,20. Es. 16,1. c. 34,6. Jer. 15,40. Ezech. 27,21. c. 39,18. Amos 6, 4.

6) אִמַּר Agnus, ein Lamm, ist ein Chald. Wort, Esr. 6,9.17.

7) טָלֶה Agniculus, agnus subrumus, ein Milch-Lämmlein oder Säugling 1 Sam. 7, 9. Es 40,11. Es. 65,25.

8) כֶּבֶשׂ oder כֶּשֶׂב Gen. 30,22. und כַּבְשָׂה Agnus vel agna mediæ ætatis inter Talé, agniculum & Ajil, arietem, ein Jährling, Exod. 12, 5. c. 29, 38. Lev. 9, 3. c. 12, 6. c. 23, 12. 18. 19. c. 14,10. Num. 6,12. 14. c 7,15. 2 Sam. 12,3. Gen. 21,28. kommt fast überein mit dem teutschen Wort Schöps; doch durften die Kinder Jsrael keine Hammel oder Schöpse opffern, Lev. 22,24.

9) מִשְׁנִים von שָׁנָה iteravit, duplicavit, heissen oves bidentes, Schafe, die da schichten, oder denen die Zähne im 2 oder 3 Jahr ausfallen, und wieder wachsen, welche Zeit die Schäfer genau in acht zu nehmen pflegen, weil so denn das Vieh insgemein sein rechtes Alter und Stärcke erlanget hat, und also höhern Preiß gelten muß, vid. Virgil. Æn. l. 5. 6. 7. & 12. dergleichen waren die gemästete Schafe der Amalekiter, derer Saul verschonete, 1 Sam. 15, 9. *

10) אַיִל Aries, ein Widder, von אֵל robur, d. i. seiner Stärcke oder Kraft also genannt, Gen. 15, 9. c. 22, 13. 2 Reg. 3,4. Ps. 114, 4. Es. 60,7. Dan. 8,4.6.

11) דִּכְרִין Arietes, Widder, im Chald. Esr. 6,9.17.

12) Die Lämmer werden im Hebr. sonst genennet filii ovium, Kinder der Schafe, Ps. 114, 4. 6. und die Böcklein filii caprarum, Kinder der Ziegen, 2 Chron. 35, 7. im Griechischen heist ein Lamm ἄμνος, qs. ἄμενος, i. e. sine viribus, das von Natur ein schwaches und unkräftiges Thier ist; und πρόβατον, heist ovis, pecus, Schafvieh.

Noch werden besonders gebraucht von den Ziegen die Nahmen: 1) עֵז Capra, Ziege, Geiß, von עָזַז roboravit, d. i. von der

* Boch. l. c. p. 450.

der Stärcke also genannt, weil eine Ziege unter dem kleinen Heerde-Vieh stärcker, als ein Schaf ist. Daher einige Ausleger den Nahmen Azazel oder des Bocks der in die Wüsten gelassen worden, als aufs einfältigste erklären, von עֵז und אָזַל abiit, qs. hircus abiens, Lev.16,8. das ander dem weggehenden Bock, (nemlich in die Wüsten,) wiewohl andere einen gewissen Ort dadurch verstehen, dahin der Bock geführet worden. *

2) שָׂעִיר Hircus, qs. pilosus von שָׂעַר horruit, horripilavit, rauch seyn, ein rauher, zottiger Bock, Gen. 37,31. Lev. 4, 23.24. c.9,15. c.16,5.20. bedeutet auch allerley rauhe Thiere, derselben Bilder und die Feld-Geister oder Teufel selbsten, als welchen die Heydnischen Egyptier mit jenen oder unter jener Gestalt verehret und angebetet, Lev.17,7. 2 Chron. 11,15. Andere verstehen dadurch die Sacrificulos Zabios, oder Heydnische Opffer-Priester, als welche in rauhen Beltzen und Bocks-Fellen umhergegangen, conf. Sach. 13,4. und sonderlich in den Wildnissen und Wäldern, um der Opffer willen, so daselbst zu geschehen pflegten, sich aufhielten, und also einander immerzu begegneten, Es.13,21. c.34,14.coll. 2 Chr.11,15. †

Der Chaldäische Nahme des Ziegenbocks ist צְפִיר Dan. 8, 5.21. Esr. 6,17. c. 8,35. 2 Chron. 29,21.

3) עַתּוּדִים von עתד paratus fuit, bereit seyn, qs. hirci parati, d. i. Ziegen-Böcke, die auf alle Weise bereit seynd, z. E. zum Opffern, Ps. 66,15. 50,9. Es. 51,11. zum Schlachten, Deut. 32,14. zum Handel, Ezech. 27,21. Prov. 27,26. zum Zulassen, Gen.31,10. die Heerde zu führen, Jer. 50,8.

4) תַּיִשׁ Hircus, ein Bock, Gen. 30,35. Prov.30,31.

5) גְּדִי Hædus, ein Böcklein, Gen. 38,23. Jud. 14,6. 1 Sam. 10,3. Es. 11,6. Cant.1,8. Hædus caprarum, Ziegen-Böcklein, Gen.27,9. c.38,17. Jud.6,19. c.13,15. c.15,1. 1 Sam.16,20. it. Hircus, Ziegen-Bock, Gen. 38,31. 2 Chron.

* Ibid. c. 54. p. 650 sq.
† Ib. c.53.p.641 sq. conf. Biblioth. Bremens. class. 8. fasc. 2. n. 5.

2 Chron. 9,21. Esr.6,17. Dan.8,14. daher kommt der Nahme der Stadt En=gedi, Cant.1,14. d.i. fons capri, der Ziegen=Brunn, weil zu den Quellen, so von den umliegenden steilen Felsen herab fliessen, kaum die Gemsen und Ziegen hinkommen mögen. *

Die Griechischen Nahmen sind: ἔριφος hædus, oder ἐρίφιον parvus hædus, ein Bock, Ziegen=Bock oder Ziegen=Böcklein, Matth. 25,32.33. Luc. 15,29. Tob. 2,20. Sir.47,3. τράγος, hircus,caper, Bock, Ebr. 9, 12. 13.

Die Schafe und Ziegen sind der Alten meister Reichthum gewesen, Gen. 12,16. c.13,5. c.20,14. c.24,35. c.30,32 sq. c.31,38. c. 32,14. c. 38,12. c. 47,17. Exod. 2,16. Jos.6, 21. c.7,24. 1 Sam. 15,9. c.16,11. c.25,2. 2 Reg. 3,4. 1 Chron.5,39. c.28,31. 2 Chron.32,28.29. Job 1,3. c.42, 12. Judith. 3,4. c.8,6. und werden auch als ein besonder Seegen und Gabe Gottes gepriesen, und daß sie zum Besten der Menschen erschaffen, Ps. 8,8. Gen. 24,35. Job 42,12. Ps. 65,14. Deut. 7.13. c. 8,13. c. 28,4. Denn so dienen dieselben 1) zur Speise, als reine Thiere, Deut.14,4. Gen. 31,38. und zwar nicht nur ihr Fleisch, 1 Chron. 13,40. 2 Sam.17,29. c.12,4. 1 Sam.25,18. 1 Reg.1,9.19.25. c.4,23. 2 Chron. 18,2. Gen. 27,9. Jud. 6,19. c. 13,15. Amos 6,4. Ezech.39,18. Luc.15,29. sondern auch ihre Milch, Deut. 32,14. Es.7,21.22. Ezech. 34,2. Prov. 27,27. 1 Cor.9,7. Käse, 2 Sam.17,29. und das Fett, Ezech.34,3. Deut.32,13.14. welches aber die Jüden verstehen von dem mit Fette durchgewachsenen Fleisch, da sonst das Fett an sich selbst zu essen verbothen war, Lev. 3,16. c.7,23. 1 Sam. 2,14.15. †

2) Zur Kleidung, nemlich die Wolle, Ezech. 34,3. Prov. 27,26. c.31,13. Deut. 22,11. Hos.2,9. die Felle, Job 31,19.20. Ebr.11,37. Num.31,20. Gen.27,15. Die Ziegen=Haare wurden gebraucht die Decken der Stiffts=Hütte daraus zu wircken, Exod.35,6.23.26. c.36,14. c.26,7. coll. Joseph. A. J. L. 3. c. 5. wie denn in den Morgen=Ländern die

* Ib. c.52. p.632. † Vid. Boch. l. c. 45. p. 471.

Ziegen schöne, lange glänzende Haare haben, conf. Cant. 4,1. woraus allerhand Zeug, sonderlich Chamelot gemacht wird, so der Seide an Schönheit nicht viel nachgiebt; und auch die Araber ihre Hütten oder Zelte, mit Decken aus Ziegen-Haar gewebt, behangen haben. * Dergleichen lange schöne Ziegen-Haare soll die Michal zu dem Bilde, welches ihren im Bette liegenden Mann, den David und sein Haupt-Haar vorstellen sollte, geleget haben, 1 Sam. 19, 13. 16. † Doch weil andere wollen, daß die Jüdischen Manns-Personen keine lange, sondern kurtz abgeschnittene Haare getragen, conf. Num. 6,5. Jud. 16,17. und daß mit Absalon sich was ungewöhnliches zugetragen, nach dem Zeugnis der Hebräer, 2 Sam. 14,26. so verstehen sie auch etwas aus Ziegen-Haar oder Ziegen-Fell gemachtes, entweder des Krancken Kopf zu wärmen, oder die Fliegen damit wegzutreiben. **

3) Zu den Opffern, Gen. 15,9. c. 22,7.8.13. Exod. 20, 24. c. 34,26. c. 29,1.38.39. Lev. 1,2.10. c. 3,7.12. c. 4, 28.32. c. 5,6.15. c. 9,3. c. 12,6. c. 14,10. c. 17,3. c. 16,5. c. 22,19.27. c. 27,26.32. Num. 6,14. c. 15,11.24.27. c. 18,17. c. 28,15.19. Jud. 6,19. c. 13,15.19. 1 Sam. 15, 14.15.21. c. 7,9. c. 10,3. 1 Reg. 8,5.63. 2 Chron. 5,6. c. 15,11. c. 29,21. c. 35,7.8.9. Ps. 66,15. Esr. 6,9.17. c. 7,17. c. 8,35. Es. 1,11. Job 42,8. Joh. 2,14.

4) Zu Geschencken, Gen. 20,14. c. 21,27. c. 32,14. c. 38, 17.20. Jud. 15,1. 1 Sam. 16,20. c. 25,18. zu Bestätigung eines Bundes, Gen. 21,29.30. und zu Bezahlung des Tributs, 2 Reg. 3,4. 2 Chron. 17,11. Es. 16,1.

5) Zum Handel, Ezech. 27,21. Prov. 27,26.

6) Die Widder-Hörner dieneten auch zu Posaunen. ††

Die wegen eines guten Schaf-Standes oder köstlichen Weyde für das Schaf-Viehe berühmtesten Oerter, sind aus Heil. Schrift: das Land Arabien, und besonders die Landschaft Kedar und Nebajoth oder Nabathäa, Es. 60,7. Ezech. 27,21. das

* Vid. Lund. L. 1. c. 5. p. 20.
† Boch. l. c. c. 51. p. 623. sq.
** Conf. Lund. l. c. & L. 3. c. 53. p. 691.
†† Siehe Bibl. Histor. P. VII. Sect. 2. c. 5. §. 20. p. 1031.

das Land Midian, Exod. 3, 1. das Land Edom, und besonders dessen Haupt-Stadt, Bozra, Mich. 2, 12. das Land Mesopotamien, Gen. 29, 1. 2 sq. und vornemlich das Land Jsrael, Num. 32, 1. 4. und darinnen besonders Basan, Deut. 32, 14. Ezech. 39, 18. Gilead, Cant. 2, 7. 8. 9. 17. Mich. 7, 14. Jer. 50, 19. Carmel und Saron, Es. 33, 9. c. 35, 2. c. 65, 10. Nah. 1, 4.

Von den Schafen ist aus der Schrift vieles zu mercken, als:

I. Jhre Eigenschaften, 1) daß sie blöcken, 1 Sam. 15, 1. Jud. 5, 16. 2) Daß sie sanftmüthige und einfältige Thiere sind, Es. 53, 7. Jer. 11, 19. conf. Matth. 7, 15. 2 Sam. 24, 17. 3) Daß sie ihrem Hirten gehorsam und folgsam sind, Joh. 10, 4. weil sie mercken, daß sie nicht anders bestehen, noch sicher seyn mögen, und daher nichts elender vorgestellet wird, als Schafe ohne Hirten, Num. 27, 17. 1 Reg. 22, 17. 2 Chron. 18, 16. Sach. 10, 2. c. 13, 7. Matth. 9, 36. Marc. 6, 34. 4) Daß sie sehr scheu sind, und vor Furcht in einander fahren, und leicht irren können, Ps. 119, 176. Es. 53, 6. 1 Pet. 2, 25. und daher in Gefahr sind, Hos. 4, 16. 5) Daß sie sich mehren und fruchtbar sind, Ezech. 36, 37. Ps. 144, 13. 65, 14. Cant. 4, 2. daher die Morgen-Länder so grosse Heerden hatten, Gen. 31, 7. 41. Job 1, 3. c. 42, 12. 2 Reg. 3, 4. 1 Chron. 6, 21. 2 Chron. 7, 5. c. 35, 7. 6) Daß die Lämmer springen, Ps. 114, 4.

II. Einige besondere Theile, als: 1) מֹחַ medulla, das Marck, daher feiste oder fette Schafe genennet werden מֵחִים qs. medullati, die viel Marck oder Fett haben, Ps. 66, 15. Es. 5, 17. 2) Der Schwantz, so auch unter die Opffer-Stücke mitgerechnet ward, Exod. 29, 22. Lev. 3, 9. c. 7, 3. c. 8, 25. c. 9, 19. war an den Morgenländischen Widdern so groß, daß sie denselben auf einer Rolle hinter sich herschleppen musten, wie noch heute zu Tage geschicht, und bestehet fast alle Fettigkeit in dem Schwantz, als welcher bey einigen über 30, ja wohl 60 bis 70 Pfund schwer ist. * 3) יוֹתֶרֶת so einige das Netz über der Leber gegeben, kommt her von יתר abundare, superesse, übrig seyn, heissen lobi jecoris, die Läplein oder äussersten Theile, der

* Boch. l. c. c. 45. p. 496.

der Leber, Exod. 29, 13. 22. Lev. 3, 4. 10. 15. c. 4, 9. c. 7, 4. c. 8, 16. 25. c. 9, 10. * 4) Das Fett am Eingeweide, oder so das Eingeweide bedecket, heisset das Netze, Exod. 29, 13. Lev. 3, 9. c. 9, 19. ** 5) קֵבָה so Luth. Wanst gegeben, heist der vierte Magen der Kühe und Schafe, so für eine Delicatesse gehalten wird, und den Priestern beschieden war, Deut. 18, 3. †

III. Ihre Wolle, welche mit grosser Solennität und angestelleten Gastereyen den Schafen abgeschoren ward, Gen. 31, 19. c. 38, 12. 1 Sam. 25, 2. 2 Sam. 13, 23. ist von unterschiedener Farbe, obwohl die weisse die gemeinste ist, Gen. 30, 35. Es. 1, 18 Dan. 7, 9. Apoc. 1, 4. Ps. 147, 16. davon diejenige die beste war, welche sehr helle schiene und gleichsam ins Röthliche fiel, dergleichen die Wolle Zachar soll gewesen seyn, Ezech. 27, 18. wie denn in den Morgenländern röthliche, ja gar purpurfärbige Schafe, mit dergleichen Wolle gefunden worden, und der röthlichen Widder-Felle gedacht wird, Exod. 25, 4. 5. c. 26, 7. 14. c. 35, 6. 7. c. 39, 34. vid. Lund. L. 1. c. 5. p. 21. Der weissen Wolle stehet die schwartze oder schwartz-braune entgegen, Gen. 30, 32. imgleichen die bunte oder mannigfarbige, welche mit viererley Nahmen benennet wird, als נָקֹד color compunctus, sprenglicht, Gen. 30, 32. 35. 39. טָלוּא magnis maculis aspersus, die grosse Flecken haben, Gen. 30, 32. 35. עָקֹד pedibus varius s. albus, die weisse oder bunte Füsse haben, Gen. 30, 39. 40. בָּרֹד grandinatus, gleichsam mit Hagel-Körnern bestreuet, Gen. 31, 10. 12. c. 30, 35. 39. †† Ausser dem, daß die Wolle zur Kleidung gebraucht ward, doch so, daß selbige nicht zugleich aus Wolle und Leinen bestehen muste, Deut. 22, 11. musten auch die Erstlinge davon den Priestern gebracht werden, Deut. 15, 19. c. 18, 4. und die Armen ihr Theil davon haben, conf. Job 31, 19. 20. mit Wolle und Flachs umgehen, stehet fleißigen Haus-Frauen wohl an, Prov. 31, 13. zu Tyrus ward ein grosser Wollen-Marckt gehalten,

* Ib. p. 498 sq. ** Ibid. p 503.
† Ib. p. 595. Siehe oben p. 423.
†† Ib. p. 477 sq.

ten, Ezech. 27, 18. Der König der Moabiter muste dem Könige Israel viele Schafe und Widder mit der Wolle verzinsen, 2 Reg. 3, 4. die Wolle wird sonst gar leicht Wurmfreßig, Es. 51, 8. und ziehet sich die Pest und andere giftige Seuchen leicht in wüllene Sachen, Lev. 13, 47. *

IV. Ihre Fehler und Kranckheiten, denen sie unterworffen sind; daher muste kein Schaf oder Lamm, das einen Fehl hatte geopffert werden, Exod. 12, 5. Lev. 1, 10. c. 3, 6. c. 4, 32. und werden wohl zwölf Fehler erzehlet, Lev. 22, 22. 23. 24. Deut. 15, 21. Mal. 1, 8. Ezech. 34, 16. Mich. 4, 6. 7. Zephan. 3, 19. †

V. Ihr gefährlichster und abgesagter Feind ist der Wolff, Sir. 13, 9. Matth. 7, 15. c. 10, 16. Joh. 10, 12. Act. 20, 29. und andere wilde Thiere, 1 Sam. 17, 34. Jer. 50, 17. Mich. 5, 8. Amos 3, 12. **

VI. Was wunderbares hat sich an den Schafen zugetragen, 1) bey Abels Opffer, welches GOtt gnädiglich angesehen, und vermuthlich durch ein Feuer vom Himmel verzehret, Gen. 4, 4. 5. coll. Ebr. 11, 4. 2) Bey Abrahams Widder, Gen. 22, 13. 3) Bey Jacobs Schafen, dessen angewandte natürliche Mittel, GOtt durch einen ausserordentlichen Concursum gesegnet hat, Gen. 30, 37. coll. c. 31, 11. 12. 13. †† 4) Bey Gideons Felle, Jud. 6, 37.

Einem Schafe das vor seinem Scheerer verstummet, wird der HErr Christus in seinem Leiden verglichen, Es. 53, 7. wie auch wegen seiner Unschuld, Sanftmuth, Demuth, Gehorsam, Gedult und Nutzbarkeit einem Lamme, 1 Pet. 1, 19. Joh. 1, 29. 36. Apoc. 8, 8. und vornemlich im Fürbilde dem Osterlamme, 1 Cor. 5, 7. *

Schafe GOttes und Christi heissen die Gläubigen, Joh. 10, 3-16. c. 21, 16. 17. Matth. 25, 32. Ebr. 13, 20. Ps. 74, 1. 79, 13. 95, 7. 100, 3. Jer. 23, 2. Ezech. 34, 3. 6. eben wie sie den Lämmern verglichen werden, Es. 5, 17. c. 11, 6. c. 40, 11. c. 65, 25. Joh. 21, 15.

Schafe

* Ibid. p. 484-493. † Ib. p. 522 sq. ** Ib. c. 47. p. 528 sq.
†† Ibid. c. 49. p. 537 sq. conf. Godofr. Vockeroot dissert. de fœtura Jacobi artificiosa. it. Scheuchz. Kupff. Bib. Tab. 94. p. 112 sq.
* Siehe Bibl. Histor. P. VII. Sect. 3. c. 10. §. 8. p. 1120.

Schafe heissen auch ein unschuldig Volck, 2 Sam. 24, 17. Von Natur sind alle Menschen tumme, irrende oder keinen Weg wissende Schafe, Es. 53, 6. Matth. 9, 36. insonderheit Unterthanen und Zuhörer, die von ihrer Obrigkeit und Seelsorgern verlassen und übel regieret werden, 2 Chron. 18, 16. Ezech. 34, 5. 6. Sach. 10, 2.

Schäflein sind auch ein Bild der ehelichen Liebe, 2 Sam. 12, 3.

Schlacht-Schafe heissen die Gläubigen in ihrer Verfolgung und Märtyrer-Tode, Ps. 44, 23. Röm. 8, 36. Jer. 11, 19. desgleichen die Gottlosen, die sicher in den Tag hinein leben, und ein erschrecklich Gericht zugewarten haben, Jer. 12, 3. c. 51, 40. wie auch sonst insgemein die von denen Tyrannen viel leiden müssen, Sach. 11, 4. 5. coll. Ezech. 34, 3.

Todte Schafe, die auf einen Hauffen in die Schind-Gruben geworffen werden, sind ein Bild der Gottlosen, derer Herrlichkeit nach dem Tode gantz aus ist, Ps. 49, 15.

Lämmer bedeuten die Armen und Geringen im Volck, Es. 34, 6.

Lamm und Wolf beysammen auf einer Weyde bedeutet grosse Ruhe und Sicherheit, besonders im geistlichen Reich Christi, da alles zahm gemachet wird, Es. 11, 6. c. 65, 25.

Einer Heerde Schafe, welche aus der Schwemme kommen, und alle zusammen Zwillinge tragen, und unter denen keines ist, das seine Jungen verwirfft, wird die Braut Christi in ihrer Reinigkeit und Fruchtbarkeit verglichen, Cant. 4, 2. besonders sind die Zähne der Braut, welche einer beschornen Heerde verglichen werden, oder vielmehr einer Heerde, da alles untereinander gleich ist, ** die Lehrer der Kirche, welche das Wort GOttes predigen und recht theilen, gleichwie die Zähne dienen die Sprache zu formiren und die Speisen recht zu kauen.

Widder sind ein Bild der Heers-Führer, Ezech. 21, 27. und der Vornehmen oder Gewaltigen, Ezech. 39, 18. c. 34, 17. Es. 34, 6. besonders der Persischen und Medischen Könige, Dan. 8, 3. sq. coll. v. 20.

Der Widder, welchen GOttes Fürsehung dem Abraham in

** Bochart. l. c. c. 45. p. 483.

in den Hecken sehen lassen, und welchen er an statt seines Sohnes Isaac geschlachtet, Gen. 22, 13. war ein schön Fürbild auf Christum, 1) da ihn GOtt uns gegeben und geschencket, Es. 9, 6. Joh. 3, 16. Rom. 10, 20. gleichwie der Widder nicht von Abrahams Heerde war, sondern von GOtt ihm gleichsam geschenckt, und ohn sein Suchen von ihm gefunden ward; 2) daß Christus in seinem Leiden mit Dornen gekrönet werden würde; 3) daß er an unser statt würde leiden, Joh. 11, 50. c. 10, 11. Es. 53, 4. 5. wie dort der Widder an statt Isaacs geschlachtet worden ist.

Der Ziegen-Bock, welcher am Versöhnungs-Fest in die Wüsten gelassen worden, war auch ein Fürbild auf Christum, Lev. 16, 15. Ebr. 9, 13. *

Böcke sind ein Bild der Gottlosen, Matth. 25, 33. Cant. 1, 8. und besonders der Grossen und Gewaltigen, Ezech. 34, 18. Es. 34, 6. und wird auch das Griechische Reich einem Ziegen-Bock verglichen, Dan. 8, 5. sq. coll. v. 21.

Schöne, lange, goldfärbige und glänzende **Ziegen-Haare** sind ein Bild der äusserlichen Menge der Gemeine Christi, in ihrer schönen Ordnung, Cant. 4, 1. coll. c. 7, 5.

§. 11. **Das Schwein**, porcus, sus, heist im Hebr. חֲזִיר entweder vom Chald. und Syr. Wort חזר redire & volvere, wiederkehren und wältzen, coll. 2 Pet. 2, 22. oder vom Arab. chazara, i. e. angustos oculos habere, enge Augen haben, wie den Schweinen gemein ist. † Die Griechischen Nahmen sind im N. T. χοῖρος, sus, porcus; und 2 Macc. 6, 18. c. 7, 1. ὗς, sus, porcus, mit dem adjectivo ὕειος, suillus, porcinus.

Die Schweine dienen dem Menschen nicht anders, als nach dem Tode, und werden also bloß zum Schlachten gehalten; weil sie aber den Jüden als unreine Thiere zu essen verbothen waren, Lev. 11, 7. 8. Deut. 14, 8. so wurden auch im Jüdischen Lande keine Schweine, und also auch keine Sau-Hirten gehalten, wie denn der verlohrne Sohn dieselben nicht anders als in

* Vid. Bibl. Histor. l. c. c. 14. p. 1139.
† Boch. l. c. c. 57. p. 696.

in fernen Landen hüten muste, Luc. 15,11. und die Stadt Gadara, in deren Gegend bey 2000. Schweine auf der Weyde giengen, Marc. 5,1.13. Luc. 8,26.32. war eine von denen so genannnten zehen Städten, so Griechische oder Heydnische Einwohner hatten, und keine Juden; und die Gergesener, so nicht weit davon waren, stammeten her von Girgosi, und waren Cananiter, Matth. 8,28. coll. Gen. 10,16. es sey denn, daß man sagen wolte: Die Jüden hätten nur unter der Heydnischen Herrschaft die Schweine deswegen gehalten, damit sie dieselben den Heyden verkauffen oder ihren Handel damit treiben könnten. Doch sollen auch andere Morgenländische Völcker, besonders die Araber, Saracenen, Phönicier, Egyptier, Mohren und Indianer, kein Schwein-Fleisch gegessen haben, wie denn unter Hiobs vielen Viehe, der doch noch vor dem in Sinai gegebenen Gesetze, in Arabien gelebet, keiner Sau-Heerden noch Sau-Hirten gedacht wird, Job 1, 3. auch nicht unter den Heerden der Patriarchen, conf. Gen. 24, 35. c. 30, 43. c. 47, 17. 1 Chron. 28, 29. 30. * Indessen haben die abgöttischen Jüden öfters nach Heydnischer Weise sich gelüsten lassen, auch Schwein-Fleisch zu essen, und wohl gar zu opffern, Es. 66, 3. 17. c. 65, 4. Andere aber liessen deswegen lieber ihr Leben, als sie wider GOttes Gesetz dazu sollten gezwungen werden, 2 Macc. 6. und 7. cap. coll. 1 Macc. 1, 50.

Sonst wurden die Schweine gemästet mit siliquis, einer gewissen Art Schoten-Früchte, so auf den Bäumen wachsen, wie bey uns die Eicheln und Buch-Eckern, † Luc. 15, 16.

Der Sau-Hirten Dienst war der allerverachteste und geringste, conf. Luc. 15, 15. und die alten Egyptier hielten dieselben gar für unehrliche Leute, **

Schweine und Säue sind wegen ihrer Unfläterey, so sie lieben, ein Bild der Gottlosen, Unreinen, Wollüstler, Epicurer und Heuchler, Matth. 7, 6. 2 Pet. 2, 22. und besonders der geilen und unzüchtigen Weiber, Prov. 11, 22.

Wilde

* Ibid. p. 697.
† Ib. p. 708. Siehe oben V. Th. I. Abschn. c. 15. §. 19. p. 185.
** Vid. Herod. L. 2 c. 47.

Wilde Säue bilden ab die Feinde der Kirche, Ps. 80,14. Porcus sylvæ, s. Aper, ein Wald-Schwein, weil die wilden Schweine sich gern in den Wäldern aufhalten, und daselbst ihr Lager und Lachen haben, und sollen daher auch verstanden werden durch Fera calami, das Thier im Rohr, Ps. 68, 31. ***

§. 12. Zu den zahmen Thieren werden auch die Hunde gezehlet, als Hüter des Hauses und der Heerden, Job 30, 1. Der Hebr. Nahme ist כֶּלֶב canis, so von כָּלוּב herkommt, welches im Hebr. und Arab. Hacken und Zange bedeutet, denen die festen Zähne der Hunde gleich kommen. * Im Griech. κύων, canis, κυνάριον, catellus, Hündlein, Tob. 6, 1. Matth. 15, 27.

Der Hunde Eigenschaften sind: 1) γρύζειν, gannire, grunnire l. hirrire, murren, Judith. 11, 13. die Zunge rühren oder mucken, Exod. 11, 7. 2) נָבַח fremere, latrare, heulen oder bellen, Ps. 59, 7. 15. Es. 56, 10. daher soll der Egyptier Abgott Anubis d. i. latrator, ein Anbeller, und derer von Ava Götze נִבְחַז Nibchaz den Nahmen haben, 2 Reg. 17, 31. weil sie beyde eine Hundes-Gestalt sollen gehabt haben. † 3) Daß sie Brodt und Fleisch essen, Matth. 15, 27. Exod. 22, 31. nach Art der wilden Thiere, daher auch die Araber sie halten für eine mittlere Art zwischen den zahmen und reissenden wilden Thieren; ** und zwar fressen sie allerley unreine Sachen, als: Aaß, Jer. 15, 3. Ps. 68, 24. 1 Reg. 14, 11. c. 16, 4. c. 21, 9. c. 22, 38. 2 Reg. 9, 35. 1 Sam. 17, 46. coll. Joseph. A. J. L. 6. c. 10. Koth, Gr. σκύβαλον, qs. κυσίβαλον i. e. τὸ τοῖς κυσὶ βαλλόμενον, quod canibus projicitur, das für die Hunde geworffen wird, wie Suidas will, Phil. 3, 8. und ihr Gespeyetes, Prov. 26, 11. 2 Pet. 2, 22. 4) Daß sie gerne lecken, nicht nur wenn sie Wasser oder Blut sauffen, Jud. 7, 2. 1 Reg. 21, 19. c. 22, 38. sondern auch ihre eigne und fremde Wunden, besonders der Menschen, Luc. 16, 21. 5) Daß sie an die Wand pissen, 1 Sam. 25, 22. 23. 1 Reg. 14, 10. c. 16, 10. c. 21, 21. 2 Reg. 9, 8.

*** Boch. Hieroz. P. I. L. 3. c. 29. p. 976. sq.
* Bochart. l. c. P. 1. L. 2. c. 55. p. 662.
† Ibid. p. 665. ** Boch. l. c. p. 670.

wiewohl solches nur von den Hunden männlichen Geschlechts zu verstehen, und wollen einige der Ausleger, daß durch die Redens-Art der Schrift alle Manns-Personen oder doch alles was männlich ist l. c. angedeutet werde. 6) Daß sie ihrem Herrn treu seyn, Tob. 5, 23. c. 11, 3. 7) Daß sie auch grausam sind, und zerreissen, Matth. 7, 6.

Obwohl die Hunde von den Egyptiern in grossen Ehren und für Götter gehalten wurden, so waren sie doch bey dem Volck GOttes **unreine Thiere**, wie die Schweine, mit denen sie auch oft zusammen gesetzt werden, Es. 56, 3. Matth. 7, 6. 2 Pet. 2, 22. und durfften also nicht zum Opffer gebracht werden, Es. 66, 3. auch kein Hunde-Geld in den GOttes-Kasten gelegt werden, Deut. 23, 18. d. i. das Geld so von den verkauften Hunden gelöset worden; Josephus aber A. J. L. 4. c. 8. legts von dem Gelde aus, so die Jäger- und Hirten-Hunde mit Zulauffen verdienen; Andere aber verstehen solches von den Knaben, so sich für Geld schänden lassen, conf. 1 Reg. 14, 24. c. 22, 47. 2 Reg. 23, 7. *

Der **Nutzen** den man von den Hunden hat, bestehet darinnen: 1) Daß sie das Hauß und den Hof bewahren, und zu dem Ende die Diebe oder Fremden anbellen, Ps. 59, 7. Judith 11, 13. 2) Daß sie die Heerden bewachen, z. E. die Hirten- und Schäfer-Hunde, Job 30, 1. 3) Daß sie zur Jagd sich abrichten lassen, z. E. die Wind-Hunde, wie das Wort accinctus lumbis s. renibus succinctus, von einigen gegeben wird, Prov. 30, 31. und Jagd-Hunde, Ps. 22, 17. coll. v. 1.

Indessen richten die Hunde auch grossen Schaden an, wenn sie Menschen und Thiere anfallen, beissen und zerreissen, wie den Gottlosen als eine Strafe verkündiget wird, 1 Reg. 14, 11. c. 16, 4. c. 21, 19. 23. 24. c. 22, 38. 2 Reg. 9, 10. 36. Ps. 68, 24. Jer. 15, 3.

Den Hunden ist das Thier Hyæna am meisten schädlich und zuwider, Sir. 13, 22. davon siehe unten.

Denen Hunden, als geringschätzigen Thieren, werden verglichen:

* Vid. Jun. & Trem. in notis. Fessel. Tom. I. Adversar. sacr. L. 2. c. 29. §. 16. Glass. Rhet. S. p. 327.

glichen: 1) Gemeine, geringe und nichtswürdige Leute, 1 Sam. 17, 43. c. 24, 15. 2 Sam. 9, 8. c. 16, 9. 2 Reg. 8, 13. Job 30, 1. coll. Coh. 9, 4. 2 Sam. 3, 8. Sir. 13, 22.

2) Weil die Hunde öffentliche Unzucht treiben, sind sie ein Bild der unverschämten, üppigen, unreinen Sünder, und aller Ungläubigen u. Gottlosen, 2 Sam. 3, 8. Bin ich den Rosch celeb, d. i. der Oberste oder Vornehmste unter allen Unzüchtigen und Unverschämten? * coll. v. 7. Deut. 23, 18. Apoc. 22, 15. Matth. 15, 26. Marc. 9, 27. Jer. 15, 3. Matth. 7, 6.

3) Faule Hunde, die immer stille liegen und schlafen; und stumme Hunde, die nicht zu bellen wissen, heissen falsche und untreue Lehrer, die nur ihrem Bauche dienen, Es. 56, 10. 11. Phil. 3, 2.

4) Grausame und greuliche Hunde heissen die Feinde und Verfolger der Frommen, Ps. 22, 17. 21. 59, 7. 15. coll. Ps. 68, 24. Jer. 15, 3.

5) Hunde die wiederfressen, was sie gespeyet haben, bilden ab die Abtrünnigen und Heuchler, Prov. 26, 11. 2 Pet. 2, 22.

6) Neidische Hunde sind ein Bild der Kargen und Geizigen, Sir. 14, 3. Es. 56, 11. daher jener Nabal, einer von Caleb, d. i. ein hündischer Mensch, wohl recht den Nahmen mit der That gehabt hat, 1 Sam. 25, 3. coll. v. 10. 11.

Einen Hund bey den Ohren zwacken, heist unnöthigen Zanck erregen zu seinem eigenen Schaden, Prov. 26, 17.

Daß nicht ein Hund mucken soll, bedeutet es soll alles sehr geruhig und stille seyn, Exod. 11, 7. coll. v. 6.

An den Lecken des Wassers nach Art der Hunde, soll GOtt die Treue der 300. Mann, welche Gideon behalten muste, haben wollen zu erkennen geben, und wie sie vor andern wacker und bereit wären, den Feind anzugreiffen, als die sich im Marsch nicht aufhalten wollten, Jud. 7, 5. †

§. 13. Die **Katzen** gehören auch unter die Hauß-Thiere, weil sie das Hauß von Mäusen und Ratten säubern und reinigen; derselben wird gedacht Bar. 6, 21. daß sie allenthalben herum klettern; und heist im Griechischen ἔλȣρος, catus, felis, eine Katze.

* Conf. Maj. observ. S. ad l. c. † vid. Kurm ad l. c. & Lang. H. E. v. r. p. 341.



Das 4 Capitel.

Von den vierfüßigen wilden Thieren.

Die wilden Thiere, Feræ, so den vierfüßigen zahmen Thieren entgegen gesetzet werden, Sap. 7, 20. werden im Hebr. angedeutet durch חַיָּה vivens, d. i. besonders a vivacitate, vom Leben genennet, weil sie länger leben, als andere Thiere, welche der freyen Luft nicht also geniessen, Exod. 23, 11. 29. 2 Reg. 14, 9. Job 37, 8. c. 40, 15. Auch ist ihr Nahme זִיז von זוז movere, bewegen, oder weil sie so frey hin und her lauffen, Ps. 50, 11. 80, 14. * Die Griechischen Nahmen sind θὴρ, 2 Macc. 4, 25. c. 11, 9. θηρίον, Bar. 3, 16. 2 Macc. 10, 6. Sap. 7, 19. Sir. 12, 13. c. 39, 35. Marc. 1, 13. Act. 10, 12. θήρα, venatio, ein jagdbares Thier, oder Wild, Wildpret, Weydwerck, Sir. 36, 21. wie das Hebr. צַיִד dergleichen Bedeutung hat, Gen. 27, 3. 28.

Es sind aber die wilden Thiere diejenigen, welche von denen Menschen oder den bewohnten Oertern sich entfernen, und in den Wildnissen, oder Wäldern sich aufhalten, und werden daher auch verschiedentlich genennet: 1) Die Thiere auf Erden, Gen. 1, 24. 25. Job 5, 22. Ps. 79, 2. Ezech. 34, 25. 28. Apoc. 6, 8. 2) Die Thiere auf dem Felde, Gen. 2, 19. 20. c. 3, 1. 14. 2 Reg. 14, 9. Job 39, 5. 15. Ps. 8, 8. 50, 11. 80, 14. 104, 11. Es. 43, 20. c. 56, 9. Jer. 12, 9. c. 27, 6. c. 28, 14. Dan. 2, 38. Hos. 4, 3. Joel 1, 20. c. 2, 22. 3) Die Thiere im Walde, Ps. 50, 10. 104, 20. Ezech. 34, 25. 4) Die Thiere auf den Bergen, Ps. 50, 10. 104, 18. 2 Reg. 14, 9. 2 Chron. 25, 18. 5) Die Thiere im Rohr, Ps. 68, 31. 6) Die Thiere in den Gruben und Löchern der Erde, Ps. 104, 18. 22. Matth. 8, 20. 7) Die Thiere in der Wüsten, Marc. 1, 13.

* Bochart. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 2. p. 4.

1, 13. Ezech. 34, 25. und in den zerstöhrten Städten, Es. 13, 21. Jer. 50, 39. Zephan. 2, 15. *

Sie gehen meistentheils des Nachts auf ihren Fraß, Ps. 104, 20. 21. 22. und nehren sich theils von Kräutern und Früchten, theils von andern Thieren. **

§. 2. Die wilden Thiere sind eben sowohl wie das zahme Viehe zum **Nutzen** der Menschen erschaffen worden, Ps. 8, 7. 8. Act. 10, 12-15. c. 11, 6-10. müssen aber auch öfters zur Strafe und Rache GOttes über die Gottlosen dienen, Sir. 39, 36. und werden daher böse Thiere genennet, welche die vierdte Land-Plage genennet werden, Gen. 37, 20. 33. Lev. 26, 6. Ezech. 5, 17. c. 14, 15. 21. c. 34, 25. Apoc. 6, 8. †

§. 3. Damit nun die Menschen von den wilden Thieren theils ihren Nutzen haben, theils ihrem Schaden wehren, und sie bändigen mögen, Jac. 3, 7. werden öfters grosse und kleine **Jagden** angestellet, welche nichts anders sind, als eine Ubung der den Menschen von GOtt verliehenen Herrschaft und Lehen-Rechts über alle Thiere auf Erden, Gen. 1, 28. c. 9, 2. †† Wiewohl solches als ein Regale Fürsten und Grossen Herren voritzo fast allein von Gott und Rechtswegen zukommt, Jer. 27, 6. c. 28, 14. Dan. 2, 38. als welchen dergleichen Uebung nicht nur zur Lust und Gesundheit des Leibes sehr dienlich ist, sondern auch weil sie den tapffern Kriegs-Ubungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt, ihnen vor andern höchst anständig ist. Also war Nimrod nach der Sündfluth der erste Jäger, aber auch der erste Soldat oder Heers-Führer eines angeworbenen Hauffen verwegener Leute: Denn als etwa die wilden Thiere sich nach der Sündfluth sehr vermehreten, und denen Menschen viel Schaden und Schrecken verursachen möchten, sammlete Nimrod einen Hauffen seiner Verwandten aus des Chus Geschlecht, und ward ein gewaltiger Jäger, der am ersten die wilden Thiere erlegte und bändigte; darnach aber auch die Menschen selbst zwang ihm unterthan zu seyn, und mit Gewalt über sie herrschete, Gen. 10, 8. 9. Darnach wird Ismael,

* Siehe oben c. 2. §. 4. p. 422. ** Ibid. §. 7. p. 425.

† Siehe oben c. 1. §. 14 & 15. p. 417-420. †† Ib. §. 14. p. 416.

der Sohn Abrahams von der Hagar, genennet ein wilder Mensch, der in der Wüsten Pharan, mit den wilden Thieren viel zu schaffen gehabt, und ein guter Schütze oder Jäger geworden, Gen. 16, 12. c. 21, 20. diesem that es hierinnen nach sein Eydam der Esau, coll. Gen. 28, 9. welcher von der Jägererey rechte Profeßion gemachet, und von dessen Weydwerck sein Vater Isaac gerne gegessen, Gen. 26, 27. 28. c. 27, 3. So sind auch die Jagden bey den Arabischen Fürsten im Gebrauch gewesen, conf. Job 19, 6. c. 40, 19. 20. c. 16, 13. ja bey dem Volck GOttes selbst, dem der HErr solche vergönnet, Lev. 17, 13. ihnen das Wild durch seinen Seegen bescheret, Gen. 27, 20. und selbst vorgeschrieben, welcherley Wildpret sie essen sollten, Deut. 14, 5. 7. Lev. 11, 5. 6. wie denn auch die Richter und Könige Israel zum öftern grosse Jagden müssen angestellet haben, z. E. Simson muß ein treflicher Jäger gewesen seyn, da er einmahl 300. Füchse gefangen, als wozu ihm so viele Jäger aus dem gantzen Lande haben behülflich seyn müssen, Jud. 15, 4. Wie man zu Zeiten Sauls und Davids dem Wild und Geflügel nachgestellet, ist aus 1 Sam. 26, 20. Ps. 22, 1. 35, 7. 140, 6. ꝛc. abzunehmen. Dem Könige Salomo musten täglich so viele Hirsche und Rehe, nebst andern Wild, in die Königliche Küche gelieffert werden, wozu er ohne Zweiffel viele Jäger wird gehalten haben, 1 Reg. 4, 23. 24. conf. Cant. 2, 15. Coh. 9, 12. Prov. 1, 17. c. 30, 31. und die Propheten bedienen sich in ihren Weissagungen so vieler Redens-Arten und Gleichnissen vom Jagen und Vogelstellen. Denn also wird gedacht 1) der Jagden auf allen Bergen, Hügeln, Felsen, in den Stein-Ritzen, Wäldern und Wildnissen, Jer. 16, 16. Thren. 4, 19. Hos. 5, 1. Ps. 10, 9. Es. 7, 24. Hab. 2, 17. 2) der Bogen und Pfeile, Es. 7, 24. 3) der Jäger-Netze, Stricke und Garn, Ps. 91, 3. 124, 7. Prov. 1, 17. Ezech. 32, 3. Amos 3, 5. Luc. 21, 35. 4) der Fallen und Gruben, Ezech. 19, 4. 8. 9. Job 18, 10. Ps. 35, 7. 57, 7. 140, 6. Es. 24, 17. 18. Jer. 48, 43. c. 18, 22. c. 5, 26. conf. 2 Sam. 23, 20. 5) der Jagd- und Wind-Hunde, Ps. 22, 17. coll. v. 1. Prov. 30, 31. 6) der Lock-Vögel, Sir. 11, 31.

7) des

7) des entkommenen Wildes, Pf. 124, 7. Sir. 27, 21. 22. Prov. 6, 5.

Die gewöhnlichsten Gleichnisse sind; daß

I. Denen **Jägern** verglichen werden:

1) Gewaltige Leute, grosse Potentaten, und mächtige Tyrannen, Gen. 10, 9.

2) Grausame Feinde, Jer. 16, 16.

3) Der Teufel, Pf. 91, 3. 2 Tim. 2, 26. Eph. 6, 16. 1 Pet. 5, 8. coll. Job 10, 16.

4) Böse verführische Lehrer, Hos. 9, 8. 9. Ezech. 13, 18.

II. **Jagen** bedeutet allerley Leiden, Verfolgung und Nachstellung, 1 Sam. 24, 12. c. 26, 20. Job 10, 16. Pf. 22, 1. 10, 8. 9. 10. 140, 12. Thren. 3, 52. c. 4, 18. Ezech. 32, 3. Mich. 7, 2. Prov. 6, 26. uxor viri (sc. adultera) animam pretiosam venatur, ein Weib eines andern Mannes, d. i. eine Ehebrecherin fähet das edle Leben, d. i. stellet ihm nach.

III. **Jäger-Stricke**, Netze, Garn, Fallen und Gruben bilden ab:

1) Allerley Creutz und Trübsal, Job 16, 13. c. 19, 6. Pf. 18, 5. 6. 116, 3. Thren. 1, 13.

2) Allerley Hinter-List, Tücke, Nachstellung, und zubereitetes Verderben, Deut. 7, 16. 25. c. 12, 30. Jos. 23, 13. Jud. 2, 3. 1 Sam. 18, 21. c. 28, 9. Pf. 9, 16. 17. 10, 9. 25, 15. 31, 5. 35, 7. 8. 38, 13. 69, 23. 124, 7. 57, 7. 140, 6. 141, 10. Prov. 12, 13. c. 5, 22. c. 13, 14. c. 22, 5. c. 29, 5. 6. Coh. 7, 27. c. 9, 12. Es. 24, 17. Hos. 5, 1. c. 9, 8. Matth. 22, 15. Sir. 9, 3. 4.

3) GOttes Strafen und Gerichte, Ezech. 12, 13. c. 17, 20. c. 19, 8. c. 32, 3. Hos. 7, 12. Thren. 1, 13. Job 18, 8. 9. 10. c. 50, 24. Coh. 9, 12. Es. 24, 17. 1 Tim. 6, 9.

4) Des Teufels List und Macht, Pf. 91, 3. 1 Tim. 3, 7. 2 Tim. 2, 26.

§. 4. **Wilde Thiere sind ein Bild** wilder, frecher und ungearteter Menschen, die sich nicht wollen züchtigen und regieren lassen, Gen. 16, 12. Job 11, 12. Prov. 20, 1. c. 29, 18. 2 Tim. 3, 3. Tit. 1, 12.

Wilde Thiere heissen auch die Feinde der Kirche, Ps. 80, 14. conf. Hab. 2, 7.

Mit wilden Thieren umgehen und von ihnen zerrissen werden, heist sich in Gefahr geben, und darinnen umkommen, Sir. 12, 13.

Denen Zähnen der wilden Thiere, damit sie alles beissen und zerreissen, wird der feindseligen Menschen Boßheit, Bitterkeit und Grausamkeit verglichen, Ps. 3, 8. 57, 5. 58, 7. 124, 6. Job 29, 17. Prov. 30, 14. conf. Job 16, 9. Ps. 35, 16. 37, 12. 112, 10. Thren. 2, 16. Sach. 9, 7. Dan. 7, 5. 7. 19. Apoc. 9, 8.

Den wilden Thieren vorgeworffen werden, oder mit ihnen kämpffen, war eine Art der grausamsten Leibes- und Lebens-Strafe bey den Römern, 1 Cor. 15, 32.

§. 5. Unter den wilden Thieren wird wegen seiner vortreflichen Eigenschaften, der **Löwe** nicht unbillig für den König gehalten, und hat in Heil. Schrift verschiedene Nahmen und Bedeutungen, als;

1) גּוּר Catulus leonis, ein junger Löwe, der noch an der Mutter sauget, Gen. 49, 9. Deut. 33, 22. Job 4, 11. Jer. 51, 38. Ezech. 19, 2. 5. Nah. 2, 13. heist im Griech. σκύμνος, 1 Macc. 3, 4. doch wird sowohl dieses als das Hebr. Wort auch von anderer Thiere Jungen gebrauchet, z. E. von den jungen Drachen, Thren. 4, 3. und in den Schriften der Hebräer von den jungen Bären, Hunden, &c. vom Hebr. Stamm-Wort אָגַר colligere, congregare, versammlen, weil sich die Jungen um ihre Mutter sammlen, conf. Luc. 13, 34. *

2) כְּפִיר leunculus, Gr. λεόντισκος, λεοντίδης, λεοντίδιον, 2 Macc. 2, 11. ein junger Löwe, der nicht mehr sauget, und nun zu rauben anfähet, Ezech. 19, 2. 3. Ps. 104, 21. Jud. 14, 5. Job 39, 1. Es. 5, 29. Hos. 5, 14. **

3) אֲרִי oder אַרְיֵה und אַרְיָא im Chald. אַרְיָא bedeutet einen Löwen insgemein, ohne Unterscheid des Alters, Jud. 14, 8. coll. v. 5. Ezech. 1, 10. c. 10, 14. coll. c. 41, 19. Joel 1, 6. und soll herkommen von רָאָה videre, sehen, wie das Griech. λέων leo,

* Vid. Bochart. Hieroz. P. 1. L. 3. c. 1. p. 714. ** Ibid.

leo, von λεύσσω oder λάω, video, weil der Löwe ein gar scharfes Gesicht hat, und seinen Raub von weitem sehen kan; auch sind seine Augen so helle, daß anderer Thiere Gesicht durch derselben Glantz geblendet wird. אֲרִיאֵל Ariel, leo Dei, d.i. ein sehr grosser Löwe, 2 Sam. 23,20. 1 Chron. 12,22. *

4) שַׁחַל so von שָׁחַר schwartz seyn herkommen soll, heist leo niger, ein schwartzer Löwe, der sehr rar ist, und schrecklich anzusehen, Job 4,10. c.10,16. c. 28,18. Prov. 26,13. Hos. 5, 14. c.13,7. Ps 91,13. wiewohl einige besonders an diesem letzten Ort, schwartze Schlangen dadurch verstehen. †

5) לְבִיָּא und לָבִיא leæna, eine Löwin, die ihre Jungen säuget, vom Arab. labaa, mulgere, melcken, Ezech. 19,2.3. Ps. 57,5. Nah. 2,11.12.13. welche als ein überaus grimmiges Thier beschrieben wird, so das Männlein oder Löwen selbst übertrift, conf. Gen. 49,9. Num. 23,24. c. 24, 9. Deut. 33,20. Job 4, 11. c. 39,1. Es. 5,29. c.30,6. Hos. 13,8. **

6) לַיִשׁ soll nach der Hebräer Meinung einen alten verlebten Löwen bedeuten, welcher Alters und Schwachheit halben, nicht mehr auf den Raub ausgehen, oder denselben erhaschen mag, wiewohl andere mit bessern Grunde einen sehr starcken und grimmigen Löwen dadurch verstehen, Prov. 30,30. Job 4,11. Es. 30,6. †† Die LXX Dollmetscher haben das Wort μυρμηκόλεων, Myrmecoleon, d. i. eine Gattung Löwen, meist im innersten Africa anzutreffen, welche goldgelber Farbe, und nicht so haaricht oder zotticht seyn, wie die andern Löwen, Job 4, 11. ***

Von den Löwen oder Löwinnen ward genennet die Stadt Lebaoth, und Beth-Lebaoth, Jos. 15, 32. c.19,6. d. i. eine Wohnung oder Auffenthalt der Löwinnen.

Die **Löwen** werden meistentheils in den hitzigen Ländern von Africa gefunden, sind aber auch sehr gemein in Arabia, Syria und Judäa, Cant. 4, 8. 2 Reg. 17, 25. 1 Reg. 13, 24. c. 20, 36.

* Ibid. p. 713. † Ibid. p. 717. coll. P. 2. L. 3. c. 3. p. 377.
** Ib. P. I. L. 3. c. 1. p. 719. †† Ib. p. 720.
*** Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 16.

c. 20,36. Jud.14,5. 1 Sam.17,24. 2 Sam. 23,20. und halten sich auf in den Wäldern, Jer.5,6. c.12, 8. Amos 3,4. Mich. 5,8. Ps.104,21. coll. v.20.22. in dicken Hecken, Jer. 4,7. auf Bergen, Deut. 33,22. Cant. 4,8. Ezech. 19,9. in Hölen und Klüften, Nah 2,11.12. Cant. 4,8. Amos 3,4. Job 39,2. Ps. 10,9.10. 17,12. 104,22. Jer.25,38. Thren.3,10. im Rohr und Schilff, besonders am Jordan, und der Ebene desselben, aus welcher sie sich aber in die Höhe machten, wenn der Strom sehr anwuchs, Jer. 49,19. c.50,44. Sach. 11,3.

Ob schon die Löwen sehr wilde und mächtige Thiere sind, werden sie dennoch von den Menschen, theils mit Gewalt bezwungen, wie z. E. von Simson, Jud. 14,5. von David, 1 Sam. 17, 34. Sir.47,3. von Benaja, 2 Sam. 23,20. 1 Chron. 12, 22. conf. Es.31,4. Amos 3,12. theils mit List auf der Jagd gefangen und gezähmet, z. E. in Gruben oder Netzen, Ezech.19,2.4.8. und so denn in denen Thier-Gärten oder besondern Löwen-Graben aufbehalten, wie z. E. von den Babylonischen Königen, zu einer Art der schweresten Leibes-Strafen, Dan. 6,7.12.16.24. Hist. vom Drach. zu Bab. v. 30.31.41. conf. Joseph. Antiq. Jud. L.10. c. ult. davon aber Daniel durch ein Wunder des Höchsten errettet ward, Dan.6,22. Ebr.11,33. 1 Macc.2,60.

Die Löwen bekommen ihre Speise von GOtt, Job 39,1.2. Ps.104,21. der sich auch derselben oftmahls bedienet zur Ausübung seiner Gerichte an den Gottlosen, Lev.26,22. Jer.15,3. Job 4,10.11. Sap.11,18. z. E. an den Moabitern, Es.15,9. den Samaritern, 2 Reg. 17,25.26. denen ungehorsamen Propheten, 1 Reg.13,2. c.20,35.36. den Babyloniern, Daniels Wiedersachern, Dan.6,24. Hist. vom Drach. zu Bab. v.41.

Von der Löwen Natur und Eigenschaften wird gerühmet: 1) Ihre grosse Stärcke, Jud.14,18. Prov. 30,30. 2 Sam.1,23. c.17,10. welche sie haben in den sehr dicken Knochen, deren Röhren so dichte sind, wie die Löchlein einer Tobacks-Pfeiffe, daß sie daher alles, was sie tödten, mit einem Schlage zu Boden werffen können, und auch ein solch Löwen-Bein, wenn es durch die Sonne ausgetrocknet und zerschlagen wor-

worden, eben so gut Feuer giebt, als ein Kieselstein. * Wegen dieser grossen Stärcke schläfet der Löwe allemahl sicher, Gen. 49,9. Num.24,9. obwohl mit offenen Augen, weil er keine Augen-Lieder hat, und den Aug-Apffel nicht bedecken kan, darum ihn auch die Mücken im Schlaf sehr plagen, daß er wohl gar darüber in das Wasser gehen muß. †

2) Ihre Großmüthigkeit, indem sie sich an schwache oder unwehrbare Thiere nicht so leicht machen, sich nichts schrecken lassen, oder auf der Flucht lauffen, Prov. 28,1. c. 30,30. Es. 31,4. Nah. 2, 12.

3) Daß sie was erschreckliches und greuliches an sich haben, im Gesichte, 1 Chron. 13,8. Apoc. 9,17. im Gange, Prov. 30,30. im Rachen oder Maul, Ps. 22,22. Dan. 6,22. 2 Tim. 4,17. Ebr. 11, 33. Apoc. 13,2. in den Zähnen, Joel 1,6. Apoc. 9,8. Sir. 21,3. Job 4,10. Ps. 58,7. in den Klauen, 1 Sam. 17,37. Dan. 6,27. und besonders in ihrer Stimme oder Brüllen, Hebr. שָׁאַג rugire, Amos 3,8. Es. 12,8. Apoc. 10,3. Job 4,10. Ez. 19,7. Sach. 11,3. auf welches Brüllen, wenn es nur gehöret wird, als eine Losung, die gewisse Niederlage oder Zerreissung erfolget, Amos 3, 4. Ps. 104, 21. Es. 5,29. c. 31, 4. Jer. 2,15. Ezech. 22,25. Sonst wird das Brüllen der Löwen noch mit andern Wörtern unterschieden, als נָהַם fremere, welches von den jungen Löwen gesaget wird, Prov. 19,12. c. 20,2. Es. 5,29.30. נָעַר rudere, schreyen, wie die alten Löwen thun, wenn sie die Jungen zur Beute herbey locken, Jer. 51,38. so dem Brüllen oder Blöcken eines Kalbes gleich kommen soll, conf. Apoc. 10, 3. ut leo mugit. הָגָה meditari mussitare, mit leichter Stimme Brüllen oder Brummen, wie die Löwen thun, wenn sie ihren Raub schon erhaschet, Es. 31, 4. *

4) Ihre Geschwindigkeit, indem sie gemeiniglich mit vollen Sprüngen auf die vorseyende Beute loßgehen, so bald sie aus ihrem Orte, darinnen sie so lang gelauret, hervorkommen, Deut. 33,22. insiliet ex monte Basan, er wird springen von Basan.

5) Ihre

* Vid. M. Pet. Kolbens Africanische Reise-Beschreibung.
† Hübners Natur-Lexic. p. 979.
* Boch. l. c. p. p. 731.

5) Ihre Hinterlist und Grausamkeit, indem sie auf den Raub lauren, Job 39,2. Ps. 10,9. 17,12. 104,21. Sir. 27,11. Thren. 3,10. die Heerden anfallen, 1 Sam. 17,34. Amos 3,12. Jer. 50,17. Mich. 5,7. alles zerreissen, 1 Reg. 13,24. c. 20,36. 2 Reg. 17,25. Num. 23,24. Deut. 33,20. Es. 38,13. c. 31,4. c. 5,29. Ps. 7,3. 22,14. 35,17. 58,7. Dan. 6,24. Hos. 13,8. Amos 3,4.12. Ezech. 22,25. c. 19,3.6. und gantze Länder verwüsten, Jer. 2,15. c. 15,3. c. 4,7. Ezech. 19,7. Lev. 26,22. Es. 15,9. 2 Reg. 17,25. daher wird auch der Löwe besonders der Fresser genennet, Jud. 14,14.

6) Ihr Vorzug vor andern Thieren, conf. Coh. 9,4.

Von den Löwen werden in H. Schrift verschiedene Gleichnisse gebrauchet, als: †

I. Im guten Verstande, heisset 1) GOtt selbst ein Löwe, wegen seiner Stärcke, grimmigen Zorns und Gerichts über die Gottlosen, Jer. 10,16. Thren. 3,10. Es. 38,13. Jer. 25,37.38. Hos. 5,14. c. 13,7.8. und ein brüllender Löwe, wegen Verkündigung eines zukünftigen Gerichts, gleichwie das Brüllen des Löwen, ein gewiß Zeichen einer darauf folgenden Niederlage ist, Amos 3,8.4. c. 1,2. Job 37,4. Es. 31,4. Jer. 25,30. Hos. 11,10. Joel 3,16. Apoc. 10,3.

2) Der HErr Christus, wegen seiner Stärcke und Gewalt, die höllischen Feinde zu besiegen und sein Reich einzunehmen, Apoc. 5,5. coll. Gen. 49, 9. dessen Brüllen ist die Stimme des Evangelii, so in der gantzen Welt gehöret worden, und durch seine Kraft aller Hertzen und Gemüther darnieder schlägt, daß sie mit Furcht und Zittern ihre Seeligkeit schaffen, Hos. 11,10.11. Joel 3,16.

3) Die Heil. Engel, ihre Stärcke und Kraft, Großmuth und Majestät, so den Feinden Gottes erschrecklich ist, anzudeuten, Ezech. 1,10. Apoc. 4,7.

4) Könige und grosse Potentaten, wegen ihrer Hoheit und Gewalt, z. E. das Babylonische Reich, Dan. 7, 4. der König in Egypten, Ezech. 32, 2. Ahaßverus, Stück Esth. 3, 9. die Jüdischen Könige Ezech. 19, 2. des Jüdischen Volcks Macht und Gewalt, Num. 23,24. c. 24,9. Mich. 5, 8.

† Ibid. c. 5. p. 767. sq.

5,8. besonders der Stam̃ Juda, Gen. 49,9. Gad, Deut. 33,20. Dan Deut. 33,22. Die Stadt Jerusalem heist Ariel, d.i. Gottes Löwe, oder ein sehr grosser Löwe, weil daselbst der Tempel und Altar war, dessen immerwährendes Feuer die Brandopffer, wie ein Löwe fraß und verzehrte, Es. 29,1. coll. Ezech. 43, 15. 16.

5) Was getrost und unerschrocken, starck, mächtig und unüberwindlich ist, Jud. 14,18. Prov. 30,30. z.E. tapffere Helden, 2 Sam. 17,10. c. 1,23. 1 Chron. 13, 8. conf. 1 Macc. 3, 4. 2 Macc. 11,11. und die wahren Gläubigen insgemein, Prov. 28,1.

II. Im bösen Sinn * ist der Löwe ein Bild 1) des Teufels, 1 Pet. 5,8.

2) Des Antichrists, Apoc. 13, 2. und anderer Kirchen-Feinde oder Gottlosen, Job 4,10.11. Ps. 7,3. 10,9. 17,12. 22, 14. 22. 34,11. 35,17. 57,5. 58, 7. 91, 13. Es. 5, 29. c. 11, 6. 7. c. 15, 9. Jer. 2,15.30. c. 4,7. c. 5,6. c. 50,17. Apoc. 9,17.

3) Der Tyrannen, die ihre von GOtt verliehene Gewalt mißbrauchen, Zephan. 3, 3. Ps. 34, 11. Prov. 19, 12. c. 28, 15. Sir. 13,23. Es. 35,9. 2 Tim. 4, 17.

4) Grausamer Feinde und Widersacher, Jer. 49, 19. c. 4,7. c. 12,8. c. 56,17. 44. Ezech. 38,13. Amos 3,12. Ps. 57,5. 74,4.

5) Kriegerischer und räuberischer Völcker, Jer. 2,15. c. 51,38. Es. 30,6. c. 5,29. Nah. 2,10.11.12.

6) Der gottlosen Jüden, wegen ihrer Wildheit, Unbändigkeit oder Rebellion wider GOtt, Jer. 12,8. Ez. 22,25. Zeph. 3,3.

7) Jachzorniger und zanckſüchtiger oder boßhaffter Leute, Sir. 25,23. c. 4,35. Prov. 19,12. c. 20,1.

8) Groß Verderben und Gefahr, Es. 30,6. c. 35,9. Ps. 91, 13. Prov. 22,13. c. 26,13. Amos 5,19. oder alles was schädlich ist, z. E. die Sünde, Sir. 21,13. c. 27, 10. Rache, Sir. 27, 31. böse Zunge, Sir. 28,27. Schwerdt und Krieg, Jer. 2,30. so werden auch sehr schädliche Dinge durch Löwen-Zähne bedeutet, Joel 1,6. Apoc 9,8. Sir. 21,3. Job 4,18. Ps. 58,7.

Löwen und Kälber auf einer Weyde sind ein Bild des zahmen und sanfmüthigen Reiches Christi, Es. 11, 6. 7. c. 65, 25. coll. c. 35, 8.

§. 6. Dem

* Ibid. p. 774 sq.

§. 6. Dem Löwen kommt am Stärcke und Grausamkeit am nechsten Pardus, der **Pardel, Parder, Leopard** oder **Panterthier**, Gr. πάρδαλις, Sir. 28,25. Apoc. 13,2. Hebr. נָמֵר genannt, von den bunden Flecken, so dieses Thier hat, Jer. 12,23. ist kleiner als ein Löwe, aber viel geschwinder, Hab. 1,8. sonst aber demselben ziemlich gleich, und auch im Kampff oft überlegen, daher sie auch in der Bibel oft verbunden oder zusammengesetzet werden, Cant. 4,8. Es. 11,6. Jer. 5,6. Hos. 13,7. Dan. 7,4.6. Sir. 28,27. halten sich auf den Bergen auf, Cant. 4,8. und lauren auf den Raub, Hos. 13,7. Jer. 5,6. *

Von den Pardern und deren Auffenthalt werden genennet die Städte **Nimra, Beth-Nimra** oder Nimrim, an einem Weiden-Bach, Num. 32,3.36. Jos. 13,27. Es. 15,6. Jer. 48,34.

Einem **Pardel** wird verglichen:

1) GOtt der HErr wegen seiner Gerichte u. Rache, Hos. 13,7.

2) Das Griechische Reich unter Alexandro M. Dan. 7,6. α) wegen der zwar kleinen Statur, aber grossen Stärcke und Muths, damit es auch die Löwen und grössesten wilden Thiere angehet; β) wegen der geschwinden Siege; γ) wegen der mancherley Völcker, welche er regieret, wie Flecken des Pardels.

3) Plötzlicher Ueberfall der Feinde, Hab. 1,8.

4) Arglistige Feinde. Jer. 5,6. coll. Hos. 13,7.

5) Der Antichrist, Apoc. 13,2.

6) Zornige und Gottlose, Es. 11,5. insonderheit die der Sünden gewohnt sind, und sich nicht bessern wollen, Jer. 13,23.

Des Pardels und Böckleins Gemeinschaft ist ein Bild des Reiches Christi, in welchem alle Grausame gezähmet werden, Es. 11,6.

§. 7. **Das Tiegerthier**, Gr. Τίγρις, Tigris, kommt dem Löwen oder Parder sehr gleich, nur daß dieses runde Flecken, das Tieger aber länglicht-runde Flecken auf der Haut hat, und sonst unter allen wilden Thieren das schnelleste seyn soll; daher auch der Tieger-Fluß in Armenia und Assyria wegen seines geschwin-

* Vid. Boch. l. c. c. 7. p. 785 sq. coll. c. 8. p. 800 sq.

schwinden Laufs, daher den Nahmen haben soll, Sir.24,35. Judith.1,6. Tob. 6,1.

§. 8. Der Bär, Ursus, Gr. ἄρκτος, Sap.11,18. Sir.47, 3. Apoc.13,2. Hebr. דב vom Arab. Dahiba, pilosam faciem habere, zotticht aussehen, weil der Bär vor allen wilden Thieren sehr zotticht und rauch ist; hat breite Tatzen und scharffe Nägel oder Klauen, Apoc.13,2. 1 Sam. 17,37. und ein greulich Gesicht, Sir. 25,23. Nequitia mulieris faciem ejus immutat, & obscurat vultum illius ὡς ἄρκτε sicut ursi, an statt ἄρτε, die Boßheit des Weibes verstellet ihr Gesicht, und macht es so scheußlich, wie ein Bär. Ist ein wild, grausam und reissend Thier, das die Heerden anfällt, und sich vom Fleisch nehret, Dan.7,5. Prov.28,15. 1 Sam. 17,34. brummet, Es. 59,11. Prov.28,15. und wütet sehr, voraus wenn ihm seine Jungen geraubet sind, 2 Sam. 17,8. Prov.17,12. hält sich am meisten auf in den Wäldern, 2 Reg.2,24. und lauret im Verborgen, Thren. 3,10. wird mit dem Löwen oft zusammengesetzet, 1 Sam. 17,34. Prov.28,15. Es.11,7. Dan.7,4.5. Hos.13,8. Amos 5,19.*

Bären lässet GOtt zur Rache über die Gottlosen kommen, 2 Reg. 2,23.24. Sap. 11, 18.

David schlug einen Löwen und Bären in seiner Jugend, 1 Sam.17,34. Sir.47, 3.

Einem Bären wird verglichen 1) das Persische Reich, wegen seiner Grausamkeit, Dan.7,5.

2) Tyrannen, Prov. 18,15. Dan. 7, 5.

3) Grausame und wilde Leute, Es. 11, 7.

4) Beherzte und tapffere Männer, 2 Sam. 17, 8.

5) Ein zorniges und böses Weib, Sir.25,23. siehe oben.

6) Das Antichristische Reich, Apoc. 73,2.

7) Gottes Straf-Gerichte, Thren.3,10. Hos.13,8.

Einem Löwen entfliehen und Bären begegnen, heist aus einem Unglück ins andere fallen, Amos 5,19. coll. Prov.17,12.

Bären und Kälber zusammen in einer Heerde, bilden ab die friedreiche Zeit des Reiches Christi, Es. 11, 7.

§. 9. Der

* Ibid. c. 9. p. 806 sq.

§. 9. Der Wolff, Lupus, Gr. λύκος, Hebr. זְאֵב von זָהָב aurum, Gold, oder von der goldgelben Farbe also genannt, dergl. die Wölffe im Morgen-Lande, sonderlich in Cilicia und um den Berg Taurus haben sollen. Aus dem Hebr. wird gemacht das Chald. Wort דִיבָא deba, daher der eine Strom in Assyrien, der sich in den Tigris ergeust λύκος, Lycus, beym Ammiano, Diabas und Adiabas genennet wird, und von diesen das umliegende Land Adiabena, quasi λυκία, gleichsam lupina regio, eine Landschaft da viele Wölffe sich aufhalten. *

Der Wolff wird in der Bibel beschrieben, 1) als ein reissendes und räuberisches Thier, Gen. 49,27. Ezech. 22,27. Matth. 7,15. Joh. 10,12.

2) Blutgierig und verwüstend, Jer. 5,6. Ezech. 22,27. Joh. 10,12. Act. 20,39.

3) Gierig, gefreßig und unersättlich, Zephan. 3,3.

4) Daß sie des Abends auf den Raub ausgehen, und also sehr heißhungrig werden, weil sie den Tag über lauren müssen, Jer. 5,6. Hab. 1,8. Zephan. 3,3. coll. Ps. 104,20. und Gen. 49, 27. ubi copula ו est ordinativa & per *postquam* vertenda, qs. d. Der Stamm Benjamin wird seyn wie ein reissender Wolff, der von seiner Beute bis an den Morgen zu essen haben wird, nachdem er dieselbe des Abends ausgetheilet.

5) Daß sie sehr geschwinde sind zum Raube und scharf sehen, Hab. 1,8. acutiores præ lupis vespertinis, sc. cursu aut visu, schneller oder scharfsichtiger als die Wölffe rc.

6) Daß sie dem Heerdviehe, und insonderheit den Schafen sehr gefährlich und auffätzig sind, Matth. 10,16. Joh. 10,12. Act. 20,29. Sir. 13,19.

Den Wölffen sind gleich 1) die Ketzer, oder falsche und verführische Lehrer, Matth. 7,15, Joh. 10,12. Act. 20,29.

2) Die Tyrannen und Verfolger der Frommen, Ezech. 22, 27. Zephan. 3,3. Hab. 1,8. Jer. 5,6. Matth. 10,16.

3) Die Gottlosen, welche durch wahre Bekehrung zur Gemeinschaft der Gläubigen im Reiche Christi kommen sollen, Es. 11,6. c. 65,25.

4) Un-

* Ibid. c. 10. p. 821.

4) Untreue Freunde, Sir. 13, 21.

5) Der Stamm Benjamin, wegen der Kriegs-Tapfferkeit, Gen. 49, 27. coll. Jud. 21, 21. c. 20, 16. 1 Sam. 14, 47. 48.

§. 10. Dem Wolffe kommt sehr gleich, als eine besondere Gattung der Wölffe, ein Thier im Hebr. צָבוּעַ qs. versicolor, fleckigt oder von mancherley Farben genennet, welches Hyæna ausgeleget wird, Gr. ὕαινα, Sir. 13, 21. und in Arabia, Syria und Africa sehr gemein ist, daher auch das Thal Zeboim soviel heist, als vallis hyænarum, 1 Sam. 13, 18. Es ist sehr grausam, sonderlich den Hunden sehr auffäßig, Sir. 13, 21. und soll so gar die todten Cörper aus der Erde oder den Gräbern kratzen, Arist. Hist. L. 8. c. 5. Plin. l. 8. c. 30. Hieron. in Es. c. 65. & 13. der selige Lutherus hats Jer. 12, 9. gegeben der sprenglichte Vogel, soll aber also heissen: An est fera rapax variegata (hyæna) hæreditas mea? **Ist denn mein Erbe wie das wilde, reissende und fleckigte Thier Hyäna?** an est fera rapax circumquaque super eam? **ist es ein reissend Thier allenthalben um dasselbe her?** daß also die gantz boshaften und verwilderten Israeliten damit verglichen werden, welche das Land so GOtt erwehlet, bewohneten, an statt vernünfftiger Menschen. *

Die Hebräer nennen eine Art der Ottern auch צָבוּעַ und die Egyptier und Griechen Hyæna, weil sie eben so fleckigt und mannigfarbig ist, wie das Thier Hyæna; vid. Boch. Hieroz. P. 2. c. 7. p. 395.

§. 11. **Der Fuchs**, Vulpes, im Hebr. שׁוּעָל vom Hebr. und Syr. Wort שעל husten, weil sie eine rauhe und heischere Stimme haben, oder gemeiniglich wegen der grossen innerlichen Hitze, Schaden an der Lunge leiden, daher auch bey denen Franzosen das Sprichwort vom Fuchs-Husten gebrauchet wird, von einem alten Menschen, der kaum mehr aufhusten kan: C'est une toux de renard, qui vous menera au terrier, das ist ein Fuchs-Husten, der wird dich in die Grube

* Ibid. c. 11. p. 830-839.

bringen. Im Griechischen heist er ἀλώπηξ von ἀλᾶσθαι errare, divagare, herumschweiffen, weil der Fuchs als ein arglistiges und den Hünern, wie auch andern Geflügel sehr schädliches Thier, allenthalben umhergehet, sonderlich an wüsten Orten, Ezech. 13, 4. Thren. 5, 18. und nehret sich theils von Früchten und Beeren, Cant. 2, 15. theils vom Fleisch oder Luder, Ps. 63, 11 Sie haben ihre Gruben und Löcher, darinnen sie sich verbergen, Matth. 8, 20. Luc. 9, 18. Im gelobten Lande waren derselben sehr viele, * Cant. 2, 15. Neh. 4, 3. Ps. 63, 11. Thren. 3, 18. daher nicht nur gantze Oerter von dem Aufenthalt der vielen Füchse den Nahmen hatten, z. E. das Land Sual, d. i. das Fuchs-Land, 1 Sam. 13, 17. die Stadt Hazar-Sual, d. i. castrum vulpis, Fuchs-Burg im Stamm Juda, Jos. 15, 28. und eine andere im Stamm Simeon, Jos. 19, 3. 1 Chron. 4, 28. Neh. 11, 27. die Stadt Saalbim im Stamm Dan, Jos. 19, 42. sondern Simson fieng auch obwohl nicht eben auf einmahl 300. Füchse, Jud. 15, 4. sq. welches um so viel weniger zu verwundern, weil er Richter oder Herr im gantzen Lande war, und ihm so viele Jäger zu Gebothe stehen müssen. † Daher man den Spöttern zu Gefallen den klaren Text mit keiner Gewalt beugen und das Wort שׁוּעָלִים nicht von Strohwischen noch Einwohnern des Ländchens Sual auslegen darf. **

Füchse sind ein Bild 1) der Arglistigen, Luc. 13, 32.

2) Der falschen Lehrer, Ketzer und Feinde der Kirchen, Cant. 2, 15. Ezech. 13, 4. Thren. 5, 18.

§. 12. Eine gewisse Art wilder Thiere Θῶες, Thoes genannt, so auch in Palästina, Syrien und Arabien sehr gemein ist, hat theils Wolffs- theils Fuchs-Art und Natur, doch kommen sie den Füchsen am nechsten, an der Grösse und Gestalt, im

* Wie auch in Ost-Indien eine grosse Menge Füchse sey, die Hauffenweise bey einander gehen, und in der Regen-Zeit, wenn sie wegen des Wassers keine Nahrung finden können, sich des Nachts mit grossem Geschrey den Städten nähern, und auch wohl Menschen anfallen, davon siehe Bericht von Ost-Indien, Cont. 21. p. 717.

† Ibid. c. 13. p. 850. sq.

** Vid. Sal. Deyling. observat. S. P. 1. observat. 14.

im Belffern, und daß sie den Hünern und andern Geflügel eben so schädlich sind, und zu dem Ende des Nachts bey grossen Hauffen umher gehen, immerzu heulen eins ums ander; Bey den Arabern heist Thos, Ibn-awi, s. filius awi, ein Kind des Geheuls oder Bellens, vom awa, latrare s. ululare, heulen oder bellen. Daher auch einige Ausleger dergleichen verstehen durch אִיִּים Ijim, Es. 13, 22. c. 34, 14. Jer. 50, 39. Weil sie aber so häuffig beyeinander gehen, und durch ihr stetes Heulen sich selbst verrathen, wo sie sind, werden sie gar leicht gefangen, und wohl zu 200. auf einmahl. Daher ist leicht zu glauben, daß auch unter den Füchsen Simsons viele von dieser Art Thiere werden mit gewesen seyn, Jud. 15, 4. *

§. 13. **Zihim**, צִיִּים werden allerley wilde Thiere ausgeleget von den meisten; weil aber das Wort übereinkommt, mit dem Arabischen Dsaiwam, felis, eine Katze, so verstehen andere dadurch feles feros, **wilde Katzen**, dergleichen in Palästina und Babylonia viele gewesen, sonderlich in wüsten Oertern, allwo ihr Geheul sehr greulich anzuhören ist, Hos. 9, 6. Es. 13, 22. Jer. 50, 39. †

Ohim, אֹחִים hält man insgemein auch für wilde Thiere oder Vögel, Es. 13, 22. Jer. 50, 39. andere aber verstehen dadurch keine besondere Gattung, sondern insgemein das Schreyen, Brüllen oder Geheule der wilden Thiere, welches in den wüsten Orten einen greßlichen Wiederschall giebet; weil אָח ah, heu, ach, wehe; und הֶאָח Euge, heah, hoja, hui, da da! eine Klag-Stimme und Freuden-Stimme bedeutet, davon auch das Griechische ἦχος, sonus, ein Schall herkommt. **

§. 14. Eines der schönsten wilden Thiere, vornemlich in den Morgenländern ist der **Wald-Esel**, Gr. ὄναγρος, Sir. 13, 23. onager, Hebr. פֶּרֶא vom Syrischen Wort פרי currere, lauffen, Gen. 16, 12. Job 6, 5. c. 39, 8. Ps. 104, 11. Es. 32, 14. Jer. 14, 6. wie auch עָרוֹד Job 39, 8. oder Chald.

* Vid. Boch. l. c. c. 12. p. 842. sq. & c. 13. p. 855.
† Ibid. c. 14. p. 862.
** Ibid. c. 15. p. 866.

עֲרָדַיָּא Dan. 5, 21. a ruditu, vom Schreyen. * Der selige Lutherus hat es allenthalben durch Wild übersetzet. Es ist der Wald-Esel oder wilde Esel von dem zahmen an Grösse wenig unterschieden, aber ein sehr schönes Thier, von glatten Haaren und vielerley Farben. Ueber den Rücken läufft ein schwartzer Striem, der bey den Mähnen anfängt, und sich bey dem Schwantze endiget, der übrige Leib hat wechselsweise an einander gefügte weisse und Castanien-braune Streiffe, welche oben bey dem schwartzen Striemen des Rückens anfangen, unten bey dem Bauch zusammen lauffen, und ohngefehr zwey Zoll breit sind. Um den Kopf und um die Beine finden sich ebenfalls dergleichen braune und weisse Streiffe, welche aber viel schmäler, als die so um den Leib gehen. Die Mähnen und der Schweiff sind mit diesen beyden Farben strichweise gemischet. Es ist dis Thier von solcher Hurtigkeit, daß ihm im Lauffen kein schnelles Pferd beykommen kan, da hingegen der zahme Esel sehr langsam und träge ist. Es ist sehr unbändig und schwer zahm zu machen, Job 39, 5. wenn es aber einmahl geschehen, so giebt es ein recht Königlich Präsent ab; wie denn der grosse Mogol einsmahl ein solch Thier für 2000. Ungarische Ducaten gekauffet, und der Kayser von Japan hat der Indianischen Compagnie für einen solchen Wald-Esel ein Gegen-Präsent gemacht, welches 160000. Reichsthaler betragen.†

Sonst liebet diß Thier sehr die Einöde und Wildnis, und heist daher auch Onager solitarius, das Wild in der Wüste, Hos. 8, 9. Job 24, 5. c. 39, 6. 7. Es. 32, 14. Jer. 2, 24. Dan. 5, 21. suchet auch daselbst seine Speise und Futter, Ps. 104, 10. 11. Jer. 14, 6. wird aber auch oft von den wilden Bestien angefeindet und zerrissen, Sir. 13, 23.

Die Wald-Esel sind ein Bild:

1) Wilder Leute, Gen. 16, 12. Job 11, 12. c. 24, 5.

2) Der ungläubigen Israeliten, so nach Menschen-Hülffe umherlauffen, Hos. 8, 9. und der abgöttischen Jüden, wegen der Brunst und Geilheit dieses Thiers, Jer. 2, 24. Asina fera deser-

* Ibid. c. 16. p. 868. sq.
† Vid. M. Pet. Kolbens Africanische Reise-Beschreib.

deserto assueta, pro animi sui libidine hausit ventum (tanquam amoris œstro percita.) Occasionem ejus quis avertet? (Non est quod quisquam speret frænum injici posse prurienti libidini, in quam toto impeturuit.) Omnes qui quærunt eam (in illa investiganda) non lassabuntur: eam in mense sua invenient, (i. e. quo mense solent sylvestres asinæ maris appetitu fervere.) *

§. 15. **Der Hirsch**, cervus ist unter dem so genannten Hoch-Wild oder Wildpret das edelste und schönste Thier. Das Männlein, so mit einem starcken Geweihe bewaffnet ist, heist im Hebr. אַיָּל Deut. 12, 15. 22. c. 14, 5. 1 Reg. 4, 23. Ps. 42, 2. Cant. 2, 17. c. 8, 14. Es. 35, 6. Thren. 1, 6. und das Weiblein oder Hindin אַיָּלָה Gen. 49, 21. 2 Sam. 22, 34. Job 39, 1. Hab. 4, 19. Ps. 22, 1. Ps. 29, 9. Prov. 5, 19. oder auch אַיֶּלֶת Cant. 2, 7. c. 3, 5. Jer. 14, 5. von איל Kraft, Stärcke, die sie in ihrem Geweihe, Füssen und gantzen Leibe haben. עֹפֶר heist Hinnulus capreæ aut cervæ, ein Hirsch-Kalb oder Reh-Böcklein, Cant. 2, 9. 16. 17. c. 8, 14. c. 4, 5. c. 7, 3. c. 6, 3.

Die **Hirsche**, als furchtsame Thiere, halten sich auf in den dickesten Wäldern, auf den Bergen, in weiten Feldern, Wildnissen und Einöden, Ps. 29, 8. 9. Cant. 27, 17. c. 3, 5. c. 8, 14. waren sehr gemein im gelobten Lande, Cant. 2, 7. 17. und gehörten mit zu den reinen Thieren, welche zu essen standen, Deut. 12, 15. 22. c. 14, 4. 5. c. 15, 22. 1 Reg. 4, 23. doch durfften sie nicht geopffert werden, Deut. 12, 15. 22. coll. v. 21.

Von den Hirschen wird in Heil. Schrift gemeldet:

1) Daß sie behende springen und schnell lauffen können, Gen. 49, 21. Es. 35, 6. Cant. 2, 8. 9. 17. und zu dem Ende feste Füsse haben, 2 Sam. 22, 34. Ps. 18, 34. Hab. 3, 19.

2) Daß sie sehr brüllen oder schreyen, in wüsten und dürren Orten, oder in der Brunst, und wenn sie von den Jägern verfolget werden, Ps. 42, 2.

3) Daß die Hinden, wenn sie trächtig sind, in der Gefahr, so

* Boch. l. c. p. 878.

so viele Sprünge thun müssen, und schwere Geburten haben, Job 39, 1. und auch oft versetzen oder in ihrer Geburt befördert werden, wenn schwere Gewitter kommen, Ps. 29, 9. vox Domini parturire facit cervas.

4) Daß sie ihre Jungen sorgfältig aufziehen, Job 39, 2. sie vor Tage säugen, und ihnen ihre Streue machen, daher auch der Nahme cerva auroræ, eine Hindin der Morgen-Röthe kommet, Ps. 22, 1. doch müssen sie auch oft wegen Mangel des Futters oder bey grosser Dürre ihre Jungen verlassen, Jer. 14, 5. Thren. 1, 6. *

Was sonst erzehlet wird, daß die Hirsche durch ihren Athem die Schlangen aus ihren Löchern herausziehen, und auffressen sollten, da denn derselben Gift sie so ängstige und brenne im Leibe, daß sie darüber ängstiglich nach Wasser schrien, &c. ist in der Erfahrung und dem Zeugnis der heutigen Physicorum nicht gegründet. vid. Bochart. l. c.

Hirsche und Hinden als schöne und annehmliche Thiere bilden ab

1) Den Herrn Christum, wegen der geistlichen Schönheit, Cant. 2, 9. 17. c. 8, 14. und wegen seines frühen Leidens, Ps. 22, 1.

2) Ein liebreiches und holdseliges Eheweib, Prov. 5, 19.

3) Die Gläubigen, Ps. 42, 1. Es. 30, 6. Hab. 4, 19.

4) Den Stamm Naphthali, Gen. 49, 21. wegen seiner Hurtigkeit in Ausführung des Krieges, conf. Jud. 4, 6. sq. †

§. 16. Mit dem Hirsch oder Hindin wird verbunden caprea, ein Rehe, Hebr. צְבִי und צְבִיָּה von seiner schönen und anmuthigen Gestalt also genennet, gleichsam ein liebes und annehmliches Thier, Cant. 7, 9. Chald. טַבְיָא daher kommt der Nahme Tabea, Act. 9, 36. Gr. *δορκὰς*, Sir. 22, 27. Act. 9, 36. 39. Sie sind sehr schnell, 2 Sam. 2, 18. 1 Chr. 13, 8. Prov. 6, 5. Cant. 2, 17. c. 8, 14. halten sich auf im Felde und auf den Bergen, Cant. 2, 7. 9. 17. c. 4, 5. und werden da

* Vid. Boch. l. c. c. 17. p. 880-894.

† Ib. c. 18. p. 895. sq. coll. Glass. Rhet. S. tr. 1. c. 11. p. m. 329.

da auch oft gejaget, Es. 13, 14. Prov. 6, 5. Sir. 27, 22. tragen gemeiniglich Zwillinge, Cant. 4, 5. und waren als reine Thiere den Jüden erlaubet zu essen, Deut. 12, 15. 22. c. 14, 5. c. 15, 22. 1 Reg. 4, 23. *

Einem Rehe wird verglichen

1) Christus wegen seiner Schönheit, und Eilfertigkeit zu seiner Braut zu kommen, Cant. 2, 9. 17. c. 8, 14.

2) Ein holdseliges Weib, Prov. 5, 18. 19.

3) Alles was lieblich und anmuthig ist, Cant. 2, 7. c. 3, 5. c. 4, 5. c. 7, 3.

4) Rehe-Zwillinge heissen die Brüste der Braut Christi, d. i. ihre Liebe zu GOtt und dem Nechsten, so auf einmahl in ihrem Hertzen gebohren wird, und dazu munter und hurtig ist, Cant. 4, 5. c. 7, 3.

§. 17. Zu den Arten der Hirsche und Rehe werden auch gezehlet: 1) אַקּוֹ hircus sylvestris, ein wilder Bock, so Luth. Steinbock gegeben, Deut. 14, 5. **

2) דִּישֹׁן pygargus, eine Art Damm-Hirsche, oder tragelaphus, ein Brand-Hisch, von seinen weissen Flecken oder Aschfarbigen Gestalt also genannt, weil דֶּשֶׁן cinis, Asche heist, Lutherus hats gegeben Tendlen, Deut. 14, 4. ***

3) זֶמֶר insgemein Camelo-pardalis, von Luth. Elend übersetzet, Deut. 14, 5.

Weil es aber zu den reinen Thieren gezehlet wird, leiten andere es her, vom Arab. Wort zamira, salire, springen, und verstehen dadurch Rupicapram, eine Gemse; oder Feld-Geise, so auf eine unglaubliche Weise von einem Felsen zum andern springen. †

4) יַחְמוּר Dama, eine Art Gemsen oder Damm-Hirsche, mit zackichten Hörnern, damit sie die Bäume entzwey sägen können, welche sie auch gleich denen Hirschen abwerffen, sonst sind sie roth von Farbe, daher auch der Hebr. Nah-

* Ib. c. 25. p. 924. sq.
** Ib. c. 19. p. 900.
*** Ib. c. 20. p. 902.
† Ib. c. 21. p. 904. sq.

Nahmen herkommen soll, und werden gerechnet unter das reine Wildpret, Deut. 14, 5. 1 Reg. 4, 23. *

5) יָעֵל und יַעֲלָה Ibex, ein Steinbock, von עָלָה scandere, ascendere, steigen, weil er seine Zuflucht hat auf den hohen Bergen, Ps. 104, 18. 1 Sam. 24, 3. Job 39, 3. Prov. 5, 19. hat grosse Hörner, die vom Haupt bis über den gantzen Rücken langen, und thut unglaubliche Sprünge von einem Felsen auf den andern, soll auch, wenn er von dem Jäger in die Enge getrieben wird, sich auf den Rücken legen, und also ohne Schaden von einem hohen Felsen hinunter fallen; wenn auch dieses Thier sich nicht kan auf den höchsten und kältesten Bergen aufhalten, soll es erblinden; seine Jungen liebet es so zärtlich, daß, wenn eines derselben von dem Jäger gefangen wird, die Mutter demselben folget, es zu säugen. conf. Job 39, 3. ** Lutherus hats übersetzet Gemsen.

§. 18. תְּאוֹ Deut. 14, 5. oder תוֹא Es. 51, 20. wird gegeben Aurochs, Urochs, Büffel, oder Wald-Ochs, Bubalus, soll aber nach anderer Meinung auch seyn eine Gattung Hirsche, Rehe oder Gemsen, Oryx genannt,

1) Weil es mit darunter gesetzet wird, Deut. 14, 5.

2) Weil in Judäa und den benachbarten Landen keine wilde Ochsen gewesen.

3) Weil auch der wilden Ochsen Fleisch nicht zu essen stehet, wie doch hier gesaget wird, Deut. 14, 5.

4) Weil die wilden Ochsen nicht mit einem Strick, sondern in einer bereiteten Grube gefangen werden, Es. 51, 20. †

§. 19. רֵים und רְאֵם wird gemeiniglich übersetzet, Unicornu, Einhorn, Num. 23, 22. c. 24, 8. Deut. 33, 17. Job 39, 12. Ps. 22, 22. 29, 6. 92, 11. Es. 34, 7. welches ein Thier seyn soll, in der Größe eines Pferdes, und vorn an dem Kopf ein einiges, aber sehr kostbares Horn haben. * Weil aber dergleichen besonderes Thier noch nirgend in der Welt angetroffen wor-

* Ibid. c. 22. p. 910. sq. ** Ibid. c. 23. p. 915. sq.
† Ibid. c. 28. p. 973. sq.
* Hübn. Natur-Lex. p. 1716. Boch. l. c. c. 26. p. 933. & P. 2. L. 6. c. 12. p. 843.

worden, und also viel Fabelhaftes davon erzehlet wird, wollen andere dadurch allerley Thiere mit Hörnern verstehen, und vornemlich die Indianische Ochsen, Pferde und Esel, welche an der Stirn ein einiges Horn haben; Bochartus leget das Hebr. Wort Reem aus, von einer Art weisser Gemsen, oder Wald-Ziegen, so die Araber Rim nennen. † Aber Ludolfus und andere verstehen dadurch das **Naßhorn**, Rhinoceros, so auf der Nase ein einiges, starckes, festes, rundes, wohl zwey bis drey Schuhe langes, an seinem Fuß einen halben Schuh dickes, schwartzes oder Aschfarbes Horn hat, damit es dem Elephanten, als seinem Feinde den Bauch aufreisset. Und ist dieses Thier sonst so groß, als ein Elephant, aber von kürtzern Schenckeln, von schwartzer dicker Haut, die aber sehr runtzlicht ist, und viele Falten hat, sonderlich auf dem Rücken und an den Seiten; hat einen Sau-Ryssel, kleine Augen, wiederkäuet nicht, und lebt von Graß und Früchten; war dem Aristoteli unbekannt; zu Zeiten Augusti ward ein Rhinoceros in den Schauspielen gezeiget; In Portugall und Spanien siehet man diß Thier öfters. ** Nach der Biblischen Beschreibung ist es ein grosses und hohes Thier, Num. 23, 22. c. 24, 8. ein starckes, wildes und unbändiges Thier, Job 39, 9-12. besonders wegen seines Horns, Ps. 92, 11. Deut. 33, 17.

Darum werden damit verglichen: 1) grosse und mächtige Feinde, Ps. 22, 22. Es. 34, 7.

2) Die Hoheit und Macht der Kinder Israel, Num. 23, 22. c. 24, 8. und besonders des Stammes Ephraim.

Das **Einhorn** in den Apothecken ist das Horn von einem See-Fisch, welcher dieses vorn auf dem Kopf hat. †† Sonst zeiget man derselben auch von andern vierfüßigen Thieren, z. E. als dem Hertzog in Pommern, Bogislao X. anno 1497. zu Venedig unter andern Raritäten zwey Einhörner gezeuget worden, schrieb er an seine Gemahlin nach Pommern, das Einhorn, welches König Erich zu Rügenwalde in der Capellen auf dem

† Boch. Hieroz. P. I. l. c. c. 27. p. 949 sq.
** Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 389.
†† Hübn. l. c.

Schlosse, vor dem Sacrament zum Leuchter gesetzt hatte, und bisher nicht groß geachtet war, in guter Huth zu haben. ***

§. 20. **Der Dachs**, Taxus, Melis, wird im Hebr. verstanden durch תַּחַשׁ Exod. 26,14. Ezech. 16,10. allwo der Decken der Stiffts-Hütte und der Semischen Schuhe gedacht wird, von Dachs-Fellen gemacht; weil aber andern diß gar was schlechtes ist, wollen sie das Hebr. Wort lieber von einer Farbe auslegen, nemlich de colore hysgino aut hyacinthino, Violenbraun oder meist blaulicht. *

§. 21. **Der Hase**, Lepus, Hebr. אַרְנֶבֶת a carpendo terræ proventu, vom Abnagen der Erd-Früchte genannt, weil אָרָה carpsit, decerpsit, abbrechen, und נִיב proventus, Einkommen oder Gewächs heisset, ward den Jüden, als ein unreines Thier zu essen verbothen, Lev. 11, 6. Deut. 14,7. †

§. 22. **Das Caninchen**, Cuniculus, ist wie ein Hase gestaltet, aber von verschiedenen Farben, als weiß, schwartz, grau; wird auch mit dem Hasen zusammen gesetzt, und unter die unreine Thiere gerechnet, Lev. 11,5. Deut. 14, 7. so sich in den Felsen und Klüften aufhält, Ps. 104,18. Prov. 30,26. heist im Hebr. שָׁפָן und waren sehr gemein in Hispanien, so auch daher den Nahmen שפניה i. e. cuniculosa soll bekommen haben. Andere aber wollen durch שָׁפָן keine Caninchen, sondern lieber eine Art grosser Mäuse, wie die **Eichhörnlein** gestaltet, verstehen, welche in Egypten, Lybien und Palästina häuffig anzutreffen, deren hintere Füsse länger sind, als die vördern, damit sie die Speisen halten und in die Höhe klettern; haben einen langen Schwantz, machen ihr Haus in der Höhe, und eine Oeffnung gegen alle vier Winde, damit sie, wenn sie von einer Seite angefochten werden, auf der andern davon fliehen können. **

§. 23. **Der Affe**, Simia, Hebr. קוֹף von קוף und יקף ambire & circuire, herumgehen, weil dieses Thier so viele possirliche

*** Micræl. Pommer. Chron. L. 3. p. 478.
* Boch. l. c. c. 30. p. 985. sq. coll. Lund. L. 1. c. 5. p. 21.
† Boch. l. c. c. 32. p. 994 sq. ** Ibid. c. 33. p. 1001 sq.

sirliche Drehungen und Wendungen machet, und sich darinnen übet; ist unter allen unvernünftigen Thieren, sowohl der äusserlichen Gestalt, als den innerlichen Eingeweiden nach dem Menschen am ähnlichsten; sie wollen auch den Menschen alles nachthun. * Es giebt derselben verschiedene Gattungen, vornemlich in Indien, daher auch dieses Thier durch die Schiffe Salomons in Judäa gebracht, und also zuerst bekannt worden, 1 Reg. 10,22. 2 Chron. 9,21.

Ein Affe Gottes wird der Teufel und Satanas genennet, insonderheit darinnen, daß er dem wahren GOtt in allem dem, was er wegen seines Diensts, bey seinem Volck angeordnet, bey den Heyden nachahmen wollen. †

****

Das 5 Capitel.

Von den vierfüßigen kriechenden Thieren.

Diejenigen Thiere, welche zwar auch auf vier Füssen gehen, aber doch klein von Gestalt sind, und auch so kurtze Füsse haben, daß sie mehr zu kriechen, als zu gehen scheinen, werden in Heil. Schrift kriechende Thiere genennet, Lev. 11, 29. 30. Es sind aber dieselben zweyerley Gattungen: I. Vivipara, welche lebendige Jungen bringen, wie andere vierfüßige Thiere, als: der Igel, der Maulwurf und die Mäuse, mit ihren Geschlechtern II. Ovipara, welche keine lebendige Jungen, sondern Eyer ablegen, wie die Geschlechter der Eydexen.

§. 2. Unter denen vierfüßigen kriechenden Viviparis, ist eines der vornehmsten und grössern Art: I. der Igel, Erinaceus, ericius, Gr. ἐχῖνος, Hebr. קִפּוֹד von קָנֶה arundo, spiculum & אָפַר amicivit, cinxit, d. i. von den spitzigen und langen Stacheln, damit dieses Thieres Haut um und um besetzet

* Siehe Hübn. Natur-Lexic. p. 35.
† Siehe Bibl. Histor. P. VI. Sect. 1. c. 3. §. 1. p. 855 sq.

zet ist, daß man es ohne Verletzung nicht anrühren kan, Es. 14, 23. c. 34, 11. Zeph. 2, 14. Es sind vornemlich zweyerley Geschlechte derselben, nemlich die **Sau-Igel**, welche einen Rüssel, wie ein Schwein haben, und die **Hunds-Igel**, welche ein Maul wie ein Hund haben. Sie werden auch eingetheilet in **wilde und einheimische**. Diese halten sich mehr in den Häusern oder um dieselben herum auf; jene aber in Wäldern, Wildnissen und wüsten Oertern, dergleichen auch in den angeführten Schrift-Stellen verstanden werden; oder wie andern gefällt, der **Meer-Igel oder das Stachel-Schwein**, Hystrix, Erinaceus marinus, ein beißiges Thier, das grösser ist, als ein gemeiner Igel, und auch grössere, längere und schöne durchsichtige Stacheln hat, die ihm an statt eines Harnisches dienen können. * Das Wort Kippoz beym Es. 34, 15. wird auch vom Igel ausgeleget; andere aber verstehen dadurch einen Vogel oder fliegende Schlange, davon siehe unten an seinem Ort.

II. **Der Maulwurff**, Talpa, ein Thier, das die Erde umwühlet, und in den finstern Löchern derselben sich aufhält, heist im Hebr. חלד von חלד penetrare, suffodere, durchgraben. Andere Ausleger aber übersetzen das Wort mit Luthero **Wiesel**, Mustela, Lev. 11, 29. und hergegen das folgende תִּנְשֶׁמֶת v. 30. wird Maulwurff gegeben. **

Noch heist der Maulwurff im Hebr. auch חֲפַר פֵּרוֹת Es. 2, 20. ebenfalls vom graben, חָפַר fodere, eine **Schär-Mauß**.

Der Maulwurff ist ein **Bild** der Verblendeten, 2 Cor. 4, 4. irrdisch Gesinneten, Phil. 3, 19. und derer, die die Finsternis mehr lieben, als das Licht, Jos. 3, 19.

III. **Die Mauß**, Mus, heist im Hebr. עַכְבָּר vom Chald. עכר consumere, verzehren, und בר ager, Feld, qs. agri consumptor s. vastator, gleichsam ein Feldzehrer oder Verwüster, weil sie den Feld-Früchten grossen Schaden zufügen, wie das Exempel der Philister beweiset, als welche deswegen GOtt

zu

* Vid. Boch. Hieroz. P. 1. L. 3. c. 36. p. 1035. sq. coll. Hübn. Nat. Lex. p. 840.
** Boch. l. c. c. 35. p. 1021 sq.

zu versöhnen güldene Mäuse neben die Bundes-Lade geleget, 1 Sam. 6, 4.5. † Sie haben ihre Löcher, conf. Judith. 14, 11. und sind unreine Thiere, Lev. 11, 29. Es. 66, 17. mit ihren Geschlechtern, als: Ratten, Hasel-Mauß, Berg-Mauß, Fleder-Mauß, als welche letztere nicht sowohl unter die Vögel zu rechnen, wie insgemein geschicht, als sie vielmehr zu den vierfüßigen Thieren gehöret.

§. 3. Von denen vierfüßigen kriechenden Oviparis ist bekannt das Geschlecht der **Eydexen**, davon in Heil. Schrift folgende Gattungen erzehlet werden:

I. צָב so Lutherus eine **Kröte**, andere aber testudinem und **Schildkröte** geben, Lev. 11, 29. ist einerley mit dem Arabischen dhab, vom Grund-Wort dhabba, i. e. hærere terræ, an der Erde kleben oder kriechen, ist eine Art der grössesten Eydexen ὁ κροκόδειλος ὁ χερσαῖος, Crocodilus terrestris genannt, der Crocodil, so auf der Erde lebt, und in Arabien gemein ist, allwo er auch gegessen wird; Er wird sonst beschrieben, als ein Thier, das bey 21. Knoten im Schwantz hat, da der Scorpion aufs höchste nur 7 hat; dessen Zähne in einem Stück aneinander hangen, und niemahlen ausfallen sollen; es soll nimmer trincken, sein Gesicht an der Sonne immer mehr auffklären; ein sehr langes Leben haben; in hohen Felsen wohnen und sein Nest machen; Eyer legen, den Tauben-Eyern ähnlich, woraus nach 40 Tagen die Jungen heraus kommen; er soll auch seine eigne Jungen auffressen; mit den Scorpionen in guter Freundschaft leben, und sie in seine Höhle aufnehmen; hingegen soll er von den andern grossen Eydexen und schwartzen Schlangen sehr angefeindet werden. *

II. אֲנָקָה so im Teutschen ein **Igel**, gegeben, Lev. 11, 30. ist eine Art **Eydexen**, welche heftig zischen, daher sie auch den Nahmen hat, weil das Hebr. Wort auch heist Seufzer und helles Schreyen. ** Von diesen ist nur dem blossem Nahmen nach unterschieden שְׂמָמִית so Lutherus **Spinne** gegeben, Prov.

† Ibid. c. 34. p. 1017.
* Ib. P. I. L. 4. c. 1. p. 1045 sq.
** Ib. c. 2. p. 1064.

Prov. 30,28. soll aber heissen stellio; eine Art kleiner Eydexen, so auf dem Rücken kleine Flecken wie Sternchen, und Füsse haben, wie Hände gestaltet, damit sie sich oben anhängen im Klettern, und die Spinnen und Fliegen wegfangen, daher sie auch mehr und sicherer sind in Königlichen Pallästen, weil sie in deren Gemäuer und denen Ritzen der gepflasterten Bühnen sich den Tag über besser verbergen können, als in den gemeinen Häusern von Holtz gebauet. Spinnen aber leidet man nicht in der Könige Schlössern. *

III. כֹּחַ ist eine Art der grösten und stärckesten Eydexen in Arabien, wie denn das Hebr. Wort auch Stärcke, Kraft und Vermögen bedeutet; sie sind den Schlangen und andern Eydexen, deren Hölen sie anfallen, im Streit überlegen; Lutherus hats gegeben Molch, Lev. 11, 30. †

IV. לְטָאָה vom Arab. lataa, i.e. adhærere terræ, eine sehr giftige Eydex oder Salamander-Art, so alles vergiftet, worüber sie nur hinkriechet; wird Lev. 11,30. im Hebr. mit einem grossen ל bemercket, und damit bedeutet, daß man für derselben Gift sich äusserst versehen und in acht nehmen soll. ††

V. חֹמֶט hat den Nahmen vom Sande, Lacerta arenaria, eine Sand-Eydex, die sich bey Erblickung eines Menschen in den Sand verkriechet, wie der Frosch tieffer ins Wasser gehet, Lev. 11, 30. im Teutschen stehet Blindschleich. **

VI. תִּנְשֶׁמֶת so Lutherus Maulwurff übersetzet, Lev. 11, 30. ist ein Chamæleon, ein Thier, einer Eydex nicht ungleich, das seine Farben nach Belieben soll verändern können, und stets mit offenen Maul die Luft an sich ziehen; daher es auch den Nahmen haben soll, von נשם aspirare, nach der Luft schnappen. ***

* Ib. c. 7. p. 1083 sq. coll. Ost-Ind. Ber. Contin. 24. p. 1010.
† Boch. l. c. c. 3. p. 1069. †† Ib. c. 4. p. 1073.
** Ib. c. 5. p. 1075.
*** Ibid. c. 6. p. 1080. coll. Hübn. Natur-Lexic. p. 377.

Das

Das 6 Capitel
Von den Vögeln insgemein.

Die Vögel sind die zweyte Haupt-Gattung der unvernünftigen Thiere; * und nicht minder als die vierfüßigen Thiere, ein vortrefliches Kunstwerck des allweisen und allmächtigen Schöpffers, welcher dieselben am fünften Tage der Schöpffung, auf die zuerst hervorgebrachte Fische und Wasser-Thiere, auch so gleich aus dem Element der Erde hervorkommen, und das Luft-Revier einnehmen lassen, wie Gen. 2, 19. ausdrücklich stehet. Wenn aber aus Vergleichung Gen. 1, 20. einige Ausleger geschlossen, daß die Vögel auch aus dem Wasser erschaffen, und also das ו in וְעוֹף copulative übersetzet, als gienge es auf das vorhergehende Wort erregen: und (oder: auch) mit Gevögel, ꝛc. so scheinet doch der accentus distinctivus Athnach solcher Verbindung zuwider zu seyn, und daß vielmehr das ו adversative gegeben werden müsse: aber das Gevögel fliege über der Erde (daraus es hervorgekommen) gegen die Veste des Himmels. **

§. 2. Der Vögel gemeiner Nahme in der Hebräischen Bibel ist: 1) עוֹף Avis, volucris, volatile, von עוּף volare, fliegen. 2) עַיִט von הֵעִיט involare, irruere, geschwind einfallen, eigentlich ein Raub-Vogel, der auf den Raub loßflieget oder zueilet, Gen. 15, 11. Jer. 12, 4. Es. 46, 11. c. 18, 6. Ezech. 39, 4. Job 28, 7. Deut. 14, 19. wiewohl auch jeglich wildes oder räuberisches Thier dadurch bedeutet werden mag. † 3) צִפּוֹר Avis, avicula, von צָפַר mane, frühe, weil die Vögel früh morgens munter sind und sich regen. Andere verstehen dadurch besonders alle Arten der kleinen Vögel. ††

Im

* Siehe oben Cap. 1. §. 13. p. 416.

** Conf. Pfeiff. Dub. Vex. Cent. 1. Loc. 3. & D. Lang. H. E. v. t. per. 1. m. 1. p. 5.

† Conf. Boch. Hieroz. P. 1. L. 3. c. 11. p. 839.

†† Ibid. P. 2. L. 1. c. 20. p. 146.

Im Griechischen werden gebraucht die Nahmen: 1) πετεινὸν, volatile, avis, Gevögel, 2) ὄρνεον, volucris, avicula, Vogel.

Sonst werden die Vögel auch beschrieben, als die Vögel des Himmels, oder die Vögel unter dem Himmel; בַּעַל כָּנָף Dominus alæ, Meister der Fittige, Prov. 1, 17. צִפּוֹר כָּנָף Avis alæ, Ps. 148, 10. oder עוֹף כָּנָף gefiedertes Gevögel, Gen. 1, 21. Avis cujuscunque alæ, i. e. quomodocunque alata sit membranis aut pennis, allerley Fliegendes, Ezech. 17, 23. c. 39, 4. 17. Gen. 7, 14.

§. 3. Die Vögel sind von den vierfüßigen Thieren in vielen Stücken unterschieden. Denn

1) An statt der Haare haben sie am gantzen Leibe Federn und Pflaum, oder Daun, Hebr. נֹצָה pluma, Lev. 1, 16. Job 39, 13. Ezech. 17, 3. 7. dieses dienet statt eines Kleides zur Wärme und Bewahrung des Leibes; die Federn aber zum Bewegen und zum Fliegen, Es. 10, 14. welches mit verschiedenen Worten in der Heil. Sprache gegeben wird, als עוּף volare, Gen. 1, 20. טוּשׁ volare, avolare, Job 9, 26. und im Chald. טוּס Ps. 55, 7. נָדַד volitare, divagari, herumfliegen, Prov. 26, 2. נָצָה avolare, Jer. 48, 9. דָּאָה volare cum impetu, schnell fliegen, Deut. 28, 49. הֵעִיט involare, irruere, hinzu fliegen, geschwind loßschiessen, 2 Sam. 14, 32.

2) An statt der Lefzen und Zähne sind die Vögel mit spitzigen Schnäbeln versehen, damit sie theils die Speisen zu sich nehmen, theils wider ihre Feinde sich beschützen können, wie auch ihre Jungen nehren, ihre Nester machen, und die Federn in Ordnung richten.

3) An statt der Vörder-Füsse sind die Flügel.

4) An statt der Hörner haben einige Vögel einen Kamm, cristam.

5) Was bey den vierfüßigen Thieren ist Oesophagus, gula, der Schlund oder der Gang, durch welchen sie Speiß und

Tranck in den Magen herunter schlucken, das ist bey den Vögeln ingluvies, der Kropf, Hebr. מֻרְאָה Lev. 1, 16. in welchem die Speisen geweichet, gleichsam gekäuet, und zu völliger Auskochung zubereitet, von vielen Vögeln aber auch wieder herausgegeben werden, zu desto besserer Nahrung ihrer Jungen. †

6) Der **Magen** der Vögel hat eine gantz andere und wunderbare Gestalt, als in andern Thieren. Denn da er in diesen groß ist, und sich ausdehnen läst, weil er aus Häutlein bestehet, so ist er in den Vögeln dick, mit starcken Mäusen beyderseits umgeben, welche gleich den Mühlsteinen durch die Bewegung die eingenommene Speisen zermalmen, und in einen guten Nahrungs-Saft verwandeln. Zu diesem Ende schlucken alle Vögel kleine harte Steinlein und Sandkörnlein hinunter, damit zwischen diesen die Speisen noch mehr zerrieben und zertheilet werden; In Ansehung dessen, und weil die innere Haut des Magens sehr hart und zähe ist, hat man sich nicht zu verwundern, daß die Vögel alle, auch die härtesten Speisen verdauen können, u. so gar Eisen verzehren, wie von dem Straussen gemeldet wird. Die Raubvögel, weil sie weichere Speisen, oder Fleisch zu sich nehmen, haben deswegen auch einen zärtern, weichern, häutichten Magen. *

7) Die **Lungen** der Vögel sind nicht wie in andern Thieren frey, daß sie von der Luft bald aufgeblasen, bald wiedrum niedergedruckt werden, sondern sind an dem Rücken so fest angeheftet, daß sie sich nicht ausdehnen können, und überall löcherícht, daß die Luft beständig in die Höle des Leibes kommen kan, und also der inwendige Leib allezeit von der Luft angefüllet, und der Vogel desto leichter sey. **

8) Das **Gehirn**, wie auch das Haupt ist in den Vögeln sehr klein, und fast nur mit der äussern aschfarbichten Substantz versehen, weit grösser aber in den vierfüßigen Thieren, und auch mit dem weissen Hirn-Marck begabet, am grössesten aber in dem Menschen. Denn dieser muß unzehliche Abbildungen in seinem Gehirn behalten, sonderlich zu Ausübung der innerlichen

† Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 35. §. 8. p. 398.
* Ib. §. 8. p. 398. ** Ib. §. 6.

Sinnlichkeiten, der Einbildung und Gedächtnis, von welchen auch etwas besitzen die vierfüßigen Thiere, wenig aber oder gar nichts die Vögel. Daher ist kein Wunder, daß man den Hünern oder andern Vögeln, ohne sonderliche Lebens-Gefahr eine Nadel durch den Kopf stecken kan, welches bey den übrigen Thieren nicht angehen würde. **

9) Ob zwar die Vögel keine Harn-Blasen haben, so haben sie doch nach Proportion ihres Leibes ziemlich grosse Nieren, in welchen der Harn häuffig geschieden, und sammt dem dickern Unrath durch einen Gang ausgeführet wird, daher die Excrementa der Vögel insgemein dünn und feucht sind; ist also der Alten Einbildung falsch, daß die Vögel keinen Harn hätten, und daß die wässerigen dünnern Theile der Speisen zu den Federn angewendet würden. ***

§. 4. Die übrige Gestalt der Vögel ist nicht nur der Nothwendigkeit just angemessen, sondern auch der weisen Absicht des Schöpffers bey derselben Hervorbringung allerdings gemäß. Der gantze Leib ist geschickt mit fast ungläublicher Geschwindigkeit durch die Luft zu fliegen, Sap. 5, 11. hierzu dienen ihnen die Flügel und Federn, wie auch die bis auf das Dünneste ausgehöhlete und folglich sehr leichte Beine des gantzen Leibes, und der Kopf, welcher darum bey allen Vögeln, ausgenommen die Nacht-Vögel, nach Proportion des übrigen Leibes sehr klein ist, damit sie die Luft desto leichter durchschneiden, und also behender fortfliegen, und gar geschwinde aus einem Ort in den andern kommen können, um nicht allein ihre Nahrung und sichere Ruhestäte zu suchen, sondern auch den Nachstellungen zu entgehen, 2 Sam. 1,23. Job 9,26. c. 28,7.21. coll. Coh. 10, 20. Ps. 55,7. 90,12. Es. 46,11. Thren. 4,19. Hos. 9,11. Hab. 1,8. Prov. 23,5. und ist der Vogel just im Gleich-Gewicht an dem Ort, wo die Flügel angeheftet, und stünden diese weiter hinten oder vornen, so könnte der Vogel nicht stehen oder fliegen. Darum wenn der Vogel fleugt, so streckt er den Hals vor sich und die Füsse hinter sich, die Flügel aber breitet er von beyden Seiten

** Ibid. *** Ib. §. 9. p. 399.

Seiten aus, daß sie die Länge des Leibes recht wincklicht durchschneiden. *

Die Federn sowohl in den Flügeln, als die weiche Pflaum-Federn sind ein rechtes Meister-Stück der unendlichen Weißheit und Vorsorge Gottes. Denn die Höhle in dem Federkiel dienet den jungen Vögeln an statt eines Magazins, indem sie angefüllet mit einem wässerigen und blutigen Nehr-Saft, welcher gar künstlich durch viel auf einander folgende Trichter gereiniget ausgetheilet wird, in alle Theile der Federn; darum kein Wunder, daß eine Feder eines jungen Vogels sechsmahl schwerer ist, als sechs andere ausgewachsene Federn von gleicher Grösse. Wenn aber der Vogel älter und stärcker wird, so werden die Federn auch mehr und mehr leichter, der Nehr-Saft vermindert sich, die häutichte Trichterlein vertrockenen, und der Vogel kan desto behender und hurtiger fliegen.

Der **Schwantz** dienet den Vögeln an statt eines Steuer-Ruders ihren Lauf oder Flug rechts oder lincks, hoch oder niedrig zu richten. Daher Plinius schon zu seiner Zeit dafür gehalten, daß die Menschen die Kunst zu schiffen, und sonderlich das Steuer-Ruder zu führen, von den Vögeln gelernet hätten. In Betrachtung dessen sehen wir auch, warum der allweise Schöpffer, die Vögel so kurtze Schwäntze haben, mit desto längern Füssen versehen, damit sie selbige hinten ausstrecken können, da hergegen andere langschwäntzichte Vögel im fliegen die Füsse an sich ziehen oder hangen lassen. So dienet auch der Schwantz nicht nur den Flug zu regieren, sondern auch den Leib des Vogels in der Luft zu erhalten, wie denn daher einige unschwäntzige Vögel aufrecht daher fliegen müssen, wie die Colymbi oder Täucher.

Weil zum Fliegen oder Fortbewegen des Leibes starcke Kräfte nöthig sind, so haben alle Vögel starcke musculos pectorales, oder **Brust-Mäußlein**, dergleichen in andern Thieren nicht angetroffen werden, wie denn an den Menschen die Mäußlein der Schenckel viel grösser und stärcker sind, als die Arm-Mäußlein, weil wir jene zu weit stärckern und beständiger Bewegung

* Siehe Scheuchz Phys. l. c. §. 1. p. 395 sq. & Phys. S. Jobi p. 75. sq.

vonnöthen haben, als diese, Job 39, 26. Daher vermeinen einige, daß wenn ja die Menschen sollten oder könnten erdencken eine Machine zum Fliegen, diese eher an die Beine oder Füsse, als an die Arme appliciret und angeleget werden müste.

Alle Vögel, weil sie mit den Augen ihre Speise suchen müssen, haben ein scharffes Gesicht, grosse mit beinernen über einander liegenden Circuln befestigte, u. über diß mit einer membrana nictatoria, versehene Augen, conf. Job 39, 29. c. 28, 7. Cant. 1, 15.

Die Vögel, welche hohe Füsse haben, haben auch einen langen Hals und Schnabel, wie z. E. die Störche, damit sie ihre Nahrung sowohl auf der Erde, als in den Wassern desto bequemer finden und zu sich nehmen können. Diejenigen Vögel aber, welche auf den Wassern daher schwimmen, als die Schwanen und andere Wasser-Vögel, weil sie der langen Füsse nicht vonnöthen, haben gleichwohl lange Hälse, um damit ihre Speise aus der Tieffe des Wassers heraus zu holen.

Die Füsse der Vögel sind ungleich, je nachdem sie auf Erden oder auf den Wassern leben. Die meisten haben vier Finger oder Klauen, vornen hinaus drey, und hinten eine, damit sie auf den Aesten der Bäume desto bequemer stehen oder sitzen können; wenige haben nur drey, und zwar vorne hinaus, als die Trappen und andere Vögel, welche niemahls auf die Bäume zu sitzen kommen. Den Wasser-Vögeln sind die Füsse insgemein breit, und ihre Finger durch ein Häutlein vereiniget, damit sie auf den Wassern desto leichter fortrudern können. Ueberall aber sind die Füsse der Vögel bequem zu allen ihren Verrichtungen. Etliche haben beugsame Klauen, um den Raub anzufassen, und sich auf den Aesten der Bäume zu halten; andere haben hohe, weit hinauf mit keinen Federn versehene Füsse, damit sie in morastigen Orten ohne Besudelung einher treten und ihre Speise suchen können, wie die Störche und Reiger; So haben auch die meisten von dergleichen Vögeln breite, und zwar zwey durch ein Mittel-Häutlein verbundene Gelencke, damit sie nicht leicht einsincken; andere haben kurtze Füsse, deren Gelencke alle durch ein Häutlein verbunden sind, damit sie desto besser auf den Wassern schwimmen können, als die Enten und

andere Wasser-Vögel; Anderer Füsse sind bis an die Klauen gantz rauch von subtilen Pflaum-Federn, wodurch dieselben für der Kälte beschirmet werden, wie der Schnee-Hühner, 2c.

§. 5. Alle Vögel legen **Eyer**, und brüten Jungen daraus, Deut. 22, 6. 7. Jer. 17, 11. Es. 34, 15. diese Eyer liegen in dem Eyerstock, und wenn derselbe ausgelähret ist, so sind die Weiblein unfruchtbar, weil keine Eyer mehr nachwachsen. Ein jedes Ey bestehet aus der Schale, testa, welche im Leibe der Mutter selbst erhartet, vier Häutlein, membranæ, dem **Weissen**, albumen, und **Gelben**, vitellus. Diese zwey flüßige Säfte dienen zu Erhaltung, Nehrung und Wachsthum der Jungen; das Weisse zwar, so lang das Vöglein noch in dem Ey liegt, das Gelbe aber dienet ihm an statt der Milch, nachdem es schon aus der Schale gekrochen. Obwohl die Hennen auch Eyer legen können, ohne vorher gegangene Besteigung des Hahnen, so sind selbige doch unfruchtbar, ὑπηνέμια, οὔρινα, ζεφύρινα, subventanea. Und ist zu verwundern, daß eine einige Vermischung des Hahnen, die Eyer für ein gantzes Jahr fruchtbar machen kan. So ist auch dieses merckwürdig, daß die Vögel, weil sie gemeiniglich nicht lang zu leben haben, als andere Thiere, mehr Eyer legen, und hiemit die geringere Anzahl ihrer Jahre, zu Erhaltung ihrer Geschlechter, mit desto grösserer Fruchtbarkeit ersetzen. Die starcken hitzigen Raubvögel, weil sie ihr Leben weiter erstrecken, als andere, legen deswegen auch selten mehr, als zwey Eyer. *

Die Eyer der Vögel dienen auch besonders den Menschen zur Speise, und geben eine gute Nahrung, Luc. 11, 12. Deut. 22, 6. Es. 10, 14. vornemlich das Gelbe vom Ey; das **Eyerklar** aber oder das Weisse im Ey, wird mit sonderlichen Nachdruck in der Grund-Sprache genennet, saliva vitelli, der Speichel des Gelben vom Ey, so ungesaltzen oder unschmackhaft ist; denn gleichwie der Speichel um alle Geschmäcke zu unterscheiden, ungeschmackt ist, und nicht ein Geringes beyträgt zur Kochung und Nahrung, also ist auch das Weisse des Eyes unschmack-

 haft

* Vid. Scheuchz. Phys. l. c. §. 10. p. 399. & Phys. S. Jobi p. 78.

haft, Job 6,6. und sind damit alle ungeschmackte Reden, die nicht mit Saltz gewürtzet sind, zu vergleichen. *

§. 6. Wie nun alles bisher angeführtes Gelegenheit giebt, die Wunder-Hand des Allerhöchsten zu preisen; also findet man weiter Fußtapffen einer unendlichen Weißheit, wenn man die übrige **Eigenschaften** und bewunderswürdige **Verrichtungen** der Vögel betrachtet, z. E.

I. **Ihre Nahrung**, indem einige Kraut fressen, Gen. 1,30. andere von Saamen-Körnern und Beeren sich nehren, Matth. 13,4.9. Luc. 12,24. conf. Gen. 40, 17. noch andere von Fischen und Fleisch oder Aaß, wie die Raubvögel, Gen. 15, 11. Matth. 24,28. Apoc. 19,17.18. 21. Job 39,33. 1 Sam. 17,44. Gen. 40, 19. Deut. 28,26. 1 Reg. 14,11. c. 16,4. c. 21,24. 2 Sam. 21,10. Ps. 79,2. Es. 18,16. c. 56,9. Jer. 7,33. c. 16,4. c. 19,7. c. 34,20. Ezech. 29,5. c. 32,4. c. 33,27. c. 39,4 sq. und dieses alles bekommt ein jedes, wie es seiner Natur und Art gemäß ist, Jahr aus Jahr ein, durch die Ordnung und Fürsorge des Schöpffers, Ps. 147,9. Matth. 6,26. Job 38,41.

II. **Ihr Auffenthalt**, welches insgemein die Lufft ist, als ihr besonder Element, darum sie auch als rechte Luft-Thiere, die Vögel des Himmels, oder die unter dem Himmel, und in der Luft fliegen genennet werden, Gen. 1,20. Apoc. 19,17. Matth. 6,26. Indessen lieben einige von diesen vor andern die Berge, Ps. 50,11. Es. 18,6. andere die Thäler und Gründe, Ezech. 7, 16. andere wohnen gern in den hohen Felsen und Steinklüften, Job 39,27. Cant. 2,14. andere in den Wäldern und auf den Bäumen, Dan. 4,12. 14. 21. Ezech. 31,13. Ps. 104,16. 17. Luc. 13,19. andere an den Quellen und Wassern, Ps. 104,12. andere in wüsten Oertern und Einöden, Zephan. 2,13. 14. Apoc. 18,2. Ps. 102,7.8. andere in holen Löchern, Jer. 48,28. andere auf den Dächern und Thürnen, Ps. 84,4. 102,8. Bar. 6,21.

III. **Ihre Stimmen**, die sie auf mancherley Weise bald anmuthig, bald erschrecklich hören lassen; jenes geschicht von den Gesang-Vögeln, Ps. 104,12. Coh. 12,6. Cant. 2,12. Sap. 17,18. conf. Es. 38,14. c. 59,11. Mich. 1,8. Marc. 13,35. dieses

* Ibid. p. 30 & 31

dieses besonders von den Nacht-Vögeln, Job 35, 10. Es. 13, 21. Zephan. 1, 14.

IV. **Die Farben ihrer Federn**, welche gar verschiedentlich sind, z. E. daß die Raben schwartz sind, Cant. 5, 11. die Flügel des Straussen stoltzieren, Job 39, 13. die Flügel der Tauben, wie Silber und Gold schimmern, Ps. 68, 14. die Flügel der grossen Adler lange und bunte Federn haben, Ezech. 17, 3.

V. **Das Mausen**, oder daß sie gröstentheils des Sommers ihre Federn ändern, indem sie die alten fallen lassen, und wieder schöne neue kriegen, die ihnen den Winter über auch wohl zu statten kommen, Ps. 103, 5. Es. 40, 31. Mich. 1, 16. dahin auch einige deuten, Job 39, 26. vom Ausbreiten der Flügel des Habichts gegen Mittag; weil die Erfahrung lehret, daß die Habichte bey dem warmen Süd-Wind oder auch gegen die Mittags-Sonne ihre Flügel ausstrecken, wodurch also die Haut-Löchlein eröffnet werden, daß die alten Federn ausfallen, und neue hernach wachsen können. *

VI. **Die Veränderung ihres Wohn-Platzes**, indem einige Vögel zu gewisser Jahrs-Zeit Trouppen-weise wegfliegen, und auch so wieder zu uns kommen, Jer. 8, 7. Cant. 2, 12. dieses **Wegziehen der Vögel** möchte man eher ein Verbergen in unsern Landen, als ein würckliches Wegfliegen in andere wärmere Länder nennen,

1) Weil alles, was man insgemein davon vorgiebet, nur verdächtig ist, und auf schwachem Grunde beruhet. †

2) Weil der Weg über das grosse Meer für unsere Landvögel gar zu weit und beschwerlich ist.

3) Weil die Schrift zwar des Wiederkommens gedencket, setzt aber nicht hinzu, aus fremden Ländern, noch wie es sonst zugehet, Jer. 8, 7.

4) Weil so gar in den warmen Ländern selbst die Vögel zu gewisser Zeit des Jahrs sich verbergen, z. E. in Palästina, davon der Prophet redet, Jer. 8, 7. obwohl die Luft daselbst mitten im Winter so warm ist, als bey uns zu Anfang des Frühjahrs, also daß sie wegen der Kälte des Winters gar nicht Ursach hätten

* Siehe unten cap. 8. §. 2. n. X. † Vid. Becman. Hist. orb. terr.

ten wegzufliegen. * Ja so gar in dem warmen Arabien, wo es niemahls Winter wird, ziehen insonderheit die Störche dennoch zu gewisser Zeit weg, und kommen auch wieder, daher die Arabischen Scribenten gedichtet: der Storch habe zwey Nester, eines zur Sommers-Zeit in diesem, und das andere in einem andern Lande, und zöge also alle halbe Jahre von einem zum andern, obschon in beyderley Ländern das gantze Jahr hindurch warme Luft wäre. †

5) Weil das Wiederkommen der Vögel sich richtet nach der warmen Luft in unsern Ländern, nachdem wir ein zeitiges oder spätes Frühjahr bekommen, und sie deswegen auch früher oder später bey uns sich einfinden, welches eben heist; sie wissen und mercken ihre Zeit, Jer. 8, 7. von welcher Luft-Beschaffenheit aber sie nichts wissen können, wenn sie in weit entfernten Ländern wären, sondern sie müsten vielmehr alle Frühjahr auf einen gewissen und beständigen Tag wieder zu uns kommen. **

6) Weil man in denen warmen Ländern zu der Zeit, wenn wir bey uns Winter haben, niemahlen eine grössere Anzahl der Vögel vermercket, welche doch durch die aus Europa dahingezogene Vögel sehr vermehret werden müste.

7) Weil der grosse Philosophus Aristoteles, nach der fast aus aller Welt eingezogenen Nachricht von der Natur der Thiere, nichts anders bezeuget, als daß der Storch, Amsel und Turteltaube sich nur verberge. Etiam Ciconia φωλεῖ, latet, & merula, & turtur & alauda. ***

Demnach wird mit besserm Grunde dafür gehalten, daß keines von denen Vögeln, welche sich gegen den Herbst Hauffenweise zusammen ziehen, in andere weit entlegene Länder von uns wegziehe, sondern sie begeben sich gegen den Winter, weil sie keine Nahrung mehr finden, in die dicksten Wälder, Brücher morastige Oerter und Wildnissen, und liegen theils in den holen Bäumen, theils unter den Felsen und Gebürge oder in deren Löchern, theils im tiefsten Grunde der Moräste, Seen oder gar des Meers, als todt und erstarret, wie anders Ungezieffer sich in

* Becman. l. c.
** Becm. l. c.
† vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 2. c. 29. p. 331.
*** Arist. Hist. l. 8. c. 16. coll. Plin. l. 10. c. 23 & 24.

in die Löcher der Erde verkreucht, oder wie die Schwalben und Frösche auf dem Grunde des Wassers, oder wie die Dachsen, Murmel-Thiere, u. a. m. viele Monathe in ihren Hölen liegen und schlafen, und doch nicht crepiren, sondern gut bey Leibe bleiben.

Wenn aber hierwieder eingewendet wird, I. Man würde bey solcher Bewandnis dergleichen im Winter oft wahrnehmen bey den Jagden und Fischereyen; so antworte: α) Weil kein Alexander mehr ist, der einem Aristoteli alle Jäger, Vogler, Fischer, Hirten und dergleichen Leute, welche viel Erfahrung von allerhand Arten Thiere haben, auf seine Kosten zusendet; * So will sich kein ander die Mühe geben, alles zu erfahren und zu erforschen, und wenn schon einem von ungefähr was zu Handen kommt, so wird es doch nicht so fort überall kund, oder kommt vor das Urtheil der Gelehrten.

β) Darinnen bestehet eben die Klugheit der Vögel, daß sie sich dergestalt zu verbergen wissen, wenn ihre Zeit kommt, Jer. 8, 7. daß sie niemand zu finden weiß, und die Fischer mit ihren Netzen so tief auf den Grund nicht kommen, noch die Jäger die tieffen Moräste durchsuchen können, wie denn so gar des Winters keine Frösche mit ausgefischet werden, ohngeacht sie doch todt im Grunde des Wassers liegen.

γ) Unterweilen trift man doch einige sich verbergende Vögel an, z. E. die Krammts-Vögel werden den gantzen Winter über gespüret, ob sie schon des Herbsts mit grossen Hauffen wegzuziehen scheinen: Wilde Gänse und Enten findet man ja auf den offenen Strömen, Seen und Morästen, von dannen sie im Frühjahr sich Trouppenweise wiederum Landwerts wenden: Todte, aneinander hangende Schwalben sind öfters aus den Wassern heraus gefischet worden, welche auch in der Wärme wiederum aufgelebet. † Ja es gedencket Campofulgosus lib. I. memorabilium, daß nahe bey Metz in Lothringen ein gantzer Haufe an einander gehenckter Störche aus einem See gezogen worden, die in der Wärme wieder lebendig worden.

* Plin. L. 8. c. 16. Athenæus l. 9. † Vid. Kircher. T. 2. mund. subt. & Scheffer. im Journal des sçavans, ann. 1677. p. 601.

den. * So erinnere ich mich auch gelesen zu haben, wie ein gewisser Cavalier einsmahls um einem morästigen Ort gejaget, daß ein Jagd-Hund einen todten und gantz besudelten Storch hervorgeschleppet, welcher in der warmen Stube gleichfals wieder aufgelebet. Auch fehlet es nicht an Exempeln, daß man in den Löchern der Bäume für todt liegende Lerchen und andere Vögel angetroffen. Mir hat ein alter ehrbarer und glaubhafter Landmann erzehlet, wie er zu einer Zeit im Winter ein knorrichtes Stück Holtz aus dem Walde geholet, und da er solches von einander gespaltet, habe er in einem Ast-loch einem in seinen Federn todtliegenden Guckguck angetroffen, welcher auch, da er ihn hinter den warmen Ofen geleget, sich zwar dann und wann gereget, als wolte er lebendig werden, habe aber endlich doch crepiren müssen, woraus der Mann geschlossen, als käme solches daher, weil seine rechte Zeit noch nicht hier gewesen.

Ferner II. wird eingewendet; daß man doch sowohl zu Lande, als auf der See eine grosse Menge Störche wahrgenommen, die anders wohin ihren Zug genommen. Darauf antworte: 1) Aus solchem Zusammenziehen oder Versammlen folgt noch nicht, daß sie wegziehen wollen; Ich habe oft mitten im Sommer auf einer Wiese über 100. Störche gezehlet, obwohl in allen umliegenden Dörffern in allem kaum 10. Storchen-Nester möchten zu finden seyn.

2) Die meisten Vögel ziehen sich gegen den Herbst zusammen, und die Störche fliegen hoch in der Luft umher, weil sie sehr starcke Flügel haben, und gerathen also öfters über die See, daher die Schiffer und andere bey deren Anblick geglaubet, daß sie eben im Abmarsch in andere warme Länder begriffen wären.

Der Einwurf III. aus Jer. 8,7. daß das Mercken-Acht geben und Fürsichtig seyn auf seine Zeit, nicht könne von erstarret oder todtliegenden gesaget werden, findet keine Statt, wenn man sagt, es gehe solches Mercken oder Achtgeben so denn erst an, wenn solche erstarrete Vögel ihr Leben bekommen; denn alsdenn mercken sie ihre Zeit, wie ein Soldat auf seinem Posten, daß er werde abgelöset werden, so bald die Glocke schlägt, wie der Nachdruck des Hebr. Worts auch andeutet. VII.

* Sieh. Hohbergs Adl. Landleb. P. 2. p. 640.

VII. **Ihre Nester**, welche sie so gar künstlich zu formiren wissen, und zwar eine jede Gattung auf eine andere und besondere Art, doch so daß einerley Art Vögel aller Orten ihre Nester aus gleicher Materie machen. * Deut. 22, 6. Job 39, 27. Ps. 84, 4. 104, 17. Es. 10, 14. c. 16, 2. Matth. 8, 20. c. 13, 32. Luc. 9, 58. An den Meer-Felsen in Ost-Indien findet man Nester von einer Art schwartzer Vögel, in der Gestalt und Grösse unserer Schwalben, welche sich von dem Meer-Schaum nehren, und temperiren denselben mit einer zähen Feuchtigkeit, die aus ihrem Schnabel fleust, dergestalt, daß eine weisse Tragant-förmige Materie daraus entstehet. Sothane Materie tragen diese Vögel hernach an die Felsen, und mit Untermengung kleiner Reiser formiren sie Nester daraus, ihre Jungen darinn auszubrüten. Diese Vogel-Nester werden von den Felsen abgerissen und gantze Schiffs-Ladungen davon in Europam und besonders nach Engel- und Holland gebracht, und in den Küchen ein delicat Essen daraus bereitet. **

VIII. **Die Liebe zu ihren Jungen**, indem sie Tag und Nacht auf ihren Nestern sitzen, und sich fast aushungern, selbige auch nicht ehe verlassen, als wenn die äusserste Lebens-Gefahr vorhanden, conf. Es. 10, 14. darum sie auch geschwinde sich wieder bey ihren Eyern einfinden, wenn sie selbige einen Augenblick zu verlassen genöthiget werden; einige z. E. die **Enten und Gänse** bedecken und verbergen dieselbe mittlerweile mit Stroh, wenn sie davon weggehen. Andere beschützen dieselbe aufs sorgfältigste, ob es gleich nur untergelegte und fremde Eyer sind. Mit was Eyfer, Fleiß, Gedult und Sorgfalt erwärmen, sammlen, nehren und beschirmen sie ihre Jungen, jeglicher Vogel nach seiner Art? † Es. 31, 5. Deut. 32, 11. Am meisten aber die **Hennen**, welche eine besondere Stimme annehmen, gantz matt und mager werden aus Sorgfalt für ihre Küchlein, die sie locken, leiten, sammlen, auf den Rücken steigen lassen, und für sie kämpffen, da sie sonst wenn sie keine Küchlein haben, vor den Hunden, Habicht und anderer Gefahr zu fliehen wissen, und sich verbergen. †† IX.

* Scheuchz. Phys. S. Job. p. 78. ** Siehe Hübn. Nat. Lex. p. 1721.
† Scheuchz. l. c. †† Boch. Hieroz. P. 2. L. 1. c. 18. p. 126.

IX. Die Arten und Geschlechter der Vögel, welche von einem unbegreiflichen Unterscheid sind. Insgemein werden sie abgetheilet in zweyerley Sorten, als die **Erd-Vögel**, die sich auf der Erde und dem Trockenen aufhalten, darunter die Berg- und Feld-Vögel mit begriffen sind; und in die **Wasser-Vögel**, die sich an den Wassern aufhalten; und in denselben ihre Speise suchen. *

Beyderley sind wiederum entweder zahme oder wilde Vögel; und nach dem Alten Testament waren sie entweder reine oder unreine, Gen. 8, 20. Lev. 14, 4. c. 11, 13-22. c. 20, 25. Deut. 14, 11 sq. Apoc. 18, 2.

Die **Erd-Vögel** haben entweder krumme, oder gerade Schnäbel uud Klauen:

א) Krumme Schnäbel und Klauen haben vornemlich die Raub-Vögel, welche entweder des Tages oder bey Nacht auf die Beuthe ausfliegen, wie die Eulen.

ב) Mit dicken, langen, geraden oder nicht so gar gekrümmeten Schnäbeln sind versehen die Fleisch-freßigen Raben, Krähen, Elstern, weiter die vom Ungezieffer lebenden Spechte, sammt ihren Geschlechtern, welche, damit sie auch ihre Speise in der Bäume Rinden finden, einen geraden, spitzigen, starcken, eckigten Schnabel, und eine lange runde Zunge haben, um sie auf die kleinen Thierlein auszuschiessen, über das zwey Finger oder Klauen vornen, und zwey hinten an den Füssen, um die Bäume desto leichter zu besteigen.

Kürtzere, aber auch gerade Schnäbel haben die Hühner mit ihren Geschlechtern, sowohl zahme als wilde; alle Arten der Tauben, Gesang-Vögel, Sperlinge, Schwalben, Lerchen, Drosseln, u. d. g.

Die **Wasser-Vögel**, welche nicht auf dem Wasser schwimmen, doch aber an den Wassern ihren Auffenthalt haben, und auch in denselben ihre Nahrung suchen, haben zertheilte Finger oder Klauen, lange oder hohe Füsse, welche über die Knie hinauf bloß seyn, damit sie in die Wasser hineingehen können, darunter ist der grösseste der Kranich.

Lange

* Siehe Scheuchz. Phys. l. c. p. 400 sq.

Lange spitzige Schnäbel und Finger (deren mittlere an der innern Seite gleich einer Säge rauh seyn, um die Aale, und andere dergleichen Fische oder Schlangen besser zu halten,) haben die Reiger, Störche, Löffel-Gans;

Mit langen dünnen Schnäbeln saugen ihre Nahrung aus dem Morast hervor, die Wasser-Schnepffen, u. d. g.

Andere aber suchen ihre Speise schwimmende auf dem Wasser, und haben zertheilte, oder gantze Finger oder Füsse; dünne oder breite Schnäbel.

§. 7. Alles dieses und noch viel mehrers, was von der Vögel Kunst-Gestalt, Unterscheid, Eigenschaft und Verrichtungen anzumercken, dienet zu mehrer **Erkäntnis** der Weißheit und Allmacht des **Schöpffers**. Darum sagt Hiob: **Frage die Vögel des Himmels, die werden dirs sagen**, Job 12, 7. GOtt ist es, der sie geschaffen, Gen. 2, 19. und so wunderseltsam gebildet hat; GOtt ist es, und keine blinde Natur, der auf so wunderbare Weise in ihnen würcket, und sie regieret. **Er kennet alles Gevögel auf den Bergen**, Ps. 50, 11. GOtt ist es, der die zähen Fäden und Fasern so geschickt über des Vogels Gelencke an den Beinen ziehet, daß sie nicht zu lang noch zu kurtz heraus kommen, sondern sich so schicken müssen, daß wenn sich der Vogel gegen seine Füsse herunter lässet, er gantz sicher auch im Schlafe sitzen möge. GOtt ist es, der so artige Zangen und Klauen an die Krallen füget, daß sie den Ast so fest schliessen mögen. GOtt lehret den Vogel durch Zurückwerffung seines Kopfs und Halses das centrum gravitatis also zu setzen, daß die Directions-Linie senckelgrad gegen dem Ast abziele. GOtt leget die **Muskeln** so künstlich an die Gelencke der Flügel, daß sie tüchtig werden den Vogel durch die leichte Luft hinzutragen. GOtt weiset den Vogel dahin an, daß er die **Flügel** zu seinen Rudern, und den **Schwantz** zu seinem Steuer-Ruder zugebrauchen wisse, daß er damit bald über bald unter sich, bald zur Seiten rudern, bald unbeweglich in seinem Element schwimmen könne. Er rücket dem Vogel das centrum gravitatis fort, daß, indem er seinen Halß fortstrecket, der übrige gantze Leib ohne Mühe folgen muß. GOtt

ist

ist es, der so viel Stärcke in des Vogels **Flügel** leget, daß sie mehr als 12000 mahl die Last des Vogels übertrifft. * Darum fraget der grosse GOtt den Hiob: **Fleuget der Habicht durch deinen Verstand, und breitet seine Flügel gegen Mittag? Fleuget der Adler aus deinem Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht?** Job 39, 26. 27. Auch ein hochweiser Salomo, der doch soviel von den Vögeln geredet, 1 Reg. 4, 33. muß gestehen, **des Adlers Weg in den Wolcken sey ihm zu wunderlich und zu hoch,** Prov. 30, 19. GOtt ist es ferner, der die Vögel durch seine Fürsorge erhält oder versorget, Matth. 6, 26. c. 10, 29. Luc. 12, 24. 6. Ps. 147, 9. Job 39, 3. coll. Gen. 6, 20. c. 7, 8. 14. c. 8, 19. c. 9, 10. Darum ihn auch die Vögel auf besondere Art loben und preisen, Ps. 148, 10. Ps. 104, 12. Ges. der drey Männ. v. 79.

§. 8. Die Vögel sind auch ein **Zeugnis der Güte Gottes**, indem er dieselben besonders, zum **Nutzen** des Menschen erschaffen und seiner Herrschaft unterworffen hat, * Gen. 1, 26. 28. c. 9, 2. c. 19, 20. Ps. 8, 9. Dan. 2, 38. Hos. 2, 18. Sir. 17, 4. Jac. 3, 7. darum dienen dieselben nicht allein

1) Zur Speise, und zwar sowohl ihr Fleisch als Eyer, Gen. 9, 3. coll. v. 2. Lev. 17, 13. Neh. 5, 18. Ps. 78, 37. coll. Exod. 16, 13. Num. 11, 18. 31. Act. 10, 12. 13. c. 11, 6. 7. 1 Cor. 15, 39. Luc. 11, 12. Job 6, 6. und

2) Zum Opffer, Gen. 8, 20. Lev. 1, 14. 16. c. 14, 4. 49. obwohl die Jüden im A. T. den Unterscheid der reinen und unreinen Vögel überall genau in acht nehmen musten, Lev. 11, 13 sq. Deut. 14, 12. sondern auch

3) Zur Kleidung, indem man vor Alters aus den Federn der Vögel künstliche Gewebe gemacht, oder Kleider gewircket hat, wie bey den Americanern noch heute zu Tage im Gebrauch seyn soll † und auch bey uns sind bekannt die Feder-Muffen, deren sich das Frauenzimmer bedienet, die Plumagen und Feder-

* Ibid. §. 18 p. 404. & Phys. S. Job. p. 79.

* Siehe oben c. 1. §. 14. p. 416.

† Bochart. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 3. p. 27.

der-Büsche, und andere Zierrathen, und was das gemeinste ist, daß man die Betten mit Federn und Dune oder Pflaumfedern anfüllet.

4) Zur Belustigung mit ihrem Gesange, Job 35,10. Sap. 17,19. Coh.12,4. und damit zu spielen, wie die Kinder pflegen, Job 40,24. oder auch die Grossen, durch mancherley Art das Vogelfanges, Bar.3,17. Sir.11,31.

Doch müssen auch die Vögel um der Menschen Sünde willen oft umkommen, wodurch eine grosse Verwüstung angedeutet wird, Hos. 4,3. Zephan.1,3. Jer.12,4. c.4,25. c.9,10. Gen. 6,7. c.7,21.23. Ezech.38,20. ja gar zur Rache und Gerichte der Gottlosen dienen, und ihr Aaß fressen, Prov. 30,17. Deut. 28,26. Gen 40,19. 1 Sam.17,46. Jer.7,33. c.15,3. c.16,4. c.19,7. c.34,20. Ezech.29,5. c.32,4. c.39,4.17. Apoc.19,17. 1 Reg. 14,11. c.16,4. c.21,24. Ps.79,2. 2 Macc.9,15. c.15,33.

§. 9. **Der Vogelfang**, Aucupium, ist nicht minder eine besondere Belustigung und Uebung des dem Menschen von GOtt geschenckten Lehen-Rechts und Herrschaft über alle Thiere auf Erden, und Vögel unter dem Himmel, wie die Jagden des Wildes, Gen.1,28. c.9,2. * damit gehen um die **Vogel-Steller**, welche dieselben auf unterschiedliche Arten zu fangen und zu berücken wissen, z.E. 1) mit Gornen, Netzen oder Stricken, Ps.124,7. Prov.1,17. c.7,23. Coh.9,12. Hos.5,1. c.7,12. Amos 3,5. Luc.21,35. 2) Mit Kloben und Lockvögeln, Sir.11,31. Jer.5,26.27. 3) Mit Schiessen und Jagen, Lev.17,13. 1 Sam.26,20. Thren.3,52.

Im Jüdischen Lande haben sich viele Vogel-Steller aufgehalten, insonderheit waren um die Gegenden des Berges Thabor, und zu Mizpa am Libanon, gar berühmte Vogel-Heerde angestellet, Hos.5,1.

Einem Vogel-Steller vergleicht sich GOtt der HErr, in Berückung seiner Feinde und Hindernis ihrer Anschläge, Hos. 7,12. sonst werden damit verglichen die Gottlosen in ihren Nachstellungen, Ps.124,7. Prov.6,5. Jer.5,26.

§. 10. Ein schändlicher **Mißbrauch** der Vögel war es, daß die Heyden sich derselben bedieneten 1) Zur

* Besiehe oben c.4. §.3. p.469.

1) Zur Abgötterey, und daß sie Gottes Bild darunter vorstelleten, Rom.1,23. Exod.20,4. Deut.4,16.17.

2) Zur Wahrsagerey, aus dem Vogel-Geschrey, oder aus dem Fluge der Vögel, wie auch derselben Weide oder Fütterung, † dergleichen Aberglauben der König Manasse auch ergeben war, 2 Chron.33,6. obwohl GOtt gar sehr dawider geeifert, Deut.18,10. Lev.19,26.

3) Zur Grausamkeit und Muthwillen damit zu treiben, Deut.22,6.7. Bar.3,17. illudere avibus cœli, spielen d.i. martern und Muthwillen treiben.

§. 11. Von den Vögeln werden in Heil. Schrift verschiedene Gleichnisse hergenommen, denn so werden dadurch insgemein bedeutet.

1) Viele Völcker, die sich unter jemandes Schutz begeben, Ezech.31,6. c.17,23. Dan.4,9.10.

2) Die Feinde, als greuliche Raubvögel, Jer.12,9. allwo der Verstand dieser ist: Mein Erbe oder Land ist gantz verwildert, wie ein böses wildes Thier oder Raubvogel, darum sollen seine Feinde als grausame Thiere und räuberische Vögel wieder über dasselbe kommen, * conf. Ezech.39,17. Deut.28,49. Hos.8,1. Es.46,11. Raubvögel vom Morgen her, d.i. die Meder und Perser.

3) Die Teufel und böse Geister, als unreine Vögel, Matth. 13,4.19. Apoc.18,2.

4) Sichere Menschen, die zu ihrem eignen Verderben eilen, Coh.9,12. Prov.7,23.

5) Die Geitzigen, die viel unrecht Gut zusammen scharren und kratzen, daß sie doch nicht zu geniessen bekommen, sind gleich einem Vogel, der sich über fremde Eyer setzet, und davon gejaget wird, Jer.17,11.

6) Die Einsahmen und Elenden sind gleich den verschüchterten Vögeln, denen allenthalben nachgestellet wird, Es.16,2. Ps.102,8. Ps.124,7. 1 Sam.26,20. Eben so sind auch die Furchtsamen, wie die verscheuchten oder schüchterne Vögel, Hos. 11,11. Ezech.38,20.

7) Ein

† Vid. Boch. l. c. p.19. coll. Bibl. Hist. P. 6. sect. 1. c. 3. p. 857.

* Siehe oben c. 4. §. 10. p. 481.

7) Ein Gerücht das wunderbarlich oder gar geschwinde auskommet, wird den Vögeln zugeschrieben, als ob sie es nachsagten und allenthalben ausbreiteten, Coh. 10,20.

8) Was flüchtig und vergänglich ist, z. E. der Menschen Leben, Ps. 90,12. zeitliche Glückseligkeit, Hos. 9, 11. unverdienter Fluch, der vorüber gehet, Prov. 26,2.

9) Der Verlust eines Feindes ist gleich einem Vogel aus der Hand gelassen, Sir. 27, 21. und die einem Freunde angethane Schmach wird verglichen dem Werffen unter die Vögel, wodurch sie verjaget werden, Sir. 22,25.

10) Wie sich die Vögel zu ihres gleichen gesellen, also hält sich die Wahrheit zu denen, die ihr gehorchen, Sir. 27,10.

11) Einer der von seinem Ort weichet, oder seinen Sitz oft verändert, ist gleich einem Vogel, der aus seinem Nest weichet, Prov. 27,8.

12) Ohnmächtige Feinde, sind wie die Vögel die ihr Nest nicht beschirmen können, Es. 10,14.

13) Die lebendigmachende Kraft des H. Geistes wird verglichen dem Brüten, Erwärmen, Sitzen oder Schweben eines Vogels über den Eyern, Gen. 1, 2. gleichwie GOtt der HErr, seine Güte, Schutz und Fürsorge gegen seine Kirche anzudeuten, sich vergleichet einem Vogel, der sein Nest sorgfältig bewahret, oder seine Jungen aufs fleißigste erwärmet, beschützet, ernehret und ausführet, Deut. 32, 11. Es. 31,5. Exod. 19,4. Luc. 13,34.

Sonst bedeutet ein **Vogel-Nest** auch die jungen Vögel, Deut 32,11. Es. 10,14. Luc. 13,34. und im Gleichnis eine jegliche Wohnung oder Auffenthalt, Jer. 49,16. c. 22,23. Obad. v. 4. Num. 24,21. Hab. 2,9. Prov. 27,5. Sir. 36,28. besonders das Bette, Job 29,18.

Nisten heist seine Wohnung nehmen, Ezech. 31, 6. c. 17, 23. Dan. 4,9.18. Aus seinem Nest vertrieben werden, heist das Elend bauen, Es. 16,2.

Durch das **Fliegen** oder **Flügel** und **Fittige** der Vögel werden im verblümten Verstande angedeutet:

1) Grosse Geschwindigkeit, und schnelle Hurtigkeit, Prov. 23,5. Jer. 48,9. Apoc. 12,14. Ps. 55,7.8. Sach. 5, 2. 9. Dan. 7,4.

7,4. darum werden den Heil. Engeln, weil sie die Befehle Gottes so geschwinde ausrichten, Fittige oder Flügel zugeeignet, Es.6,2.6. Ezech.1,6 sq. c.10,5.16. Apoc.4,8. c.8,13. c.14,6. Dan.9,21. 2 Sam.22,11. Ps.18,11. wie auch also der geschwinden Bewegung der Winde, Ps.18,11. 104,3. Hos.4,19. und Ausbreitung der Morgenröthe, Ps.139,9. Joel.2,2.

2) Gottes Schutz und Sorgfalt wegen seiner Gläubigen, Exod.19,4. Deut.32,10.11.12. Ruth.2,12. Ps.17,8. 36,8. 57, 2. 61,5. 63,8. 91,4. Matth.23,37. Luc.13,34.

3) Was etwa eine Gleichheit mit ausgestreckten Flügeln oder Fittigen der Vögel hat, z. E. die Sonnen-Strahlen, Mal. 4,2. die Schiffs-Seegel, Es.18,2. im Hebr. grosse ausgebreitete Kriegs-Heere, Es.8,8. Jer.48,40.41. c.49,22. conf. Ezech. 17,7. grosse Macht und Gewalt, Ezech.17,3.7. Dan.7,4. die Gegenden und Enden der Erden, Job 37,3. c.38,13. Es.11,12. c.24,16. Ezech.7,2. die Kleider, Ruth.3,9. coll. Ezech.16,8. Hagg.2,13. oder das Aeusserste u. der Saum der Kleider, Num. 15,38. Deut.22,12. 1 Sam.15,27. c.24,5.6.12. Ezech.5,3. Sach.8,23. und besonders die geflügelte Cherubim über der Bundes-Lade, und im Tempel, Dan.9,27. Exod.25,20. c.37, 9. 1 Reg.6,24. c.8,6.7. 2 Chron.3,11. c.5,7.8.



Das 7 Capitel.

Von den reinen Vögeln.

Reine Vögel heissen diejenigen, welche denen Jüden nach dem Gesetz zu essen erlaubet waren, Lev.20,25. c.11,13-22. Deut.14,20. und daher besonders genennet wurden אשר יאכל Avis, quæ comeditur, das man isset, Lev.17,13. nemlich licite, oder auf die von GOtt vergönnete Weise; und das daher auch zum Opffer taugte, Gen.8,20. Lev.14,4. doch so, daß der Kropff mit seinen Federn, als was Unreines davon muste weggeworffen werden, Lev.1,14.16.

§.2. Die

§. 2. Die gemeinsten reinen Vögel sind die Tauben, so wohl die zahmen, als die wilden. Derselben Nahmen in der Heil. Sprache sind;

1) יוֹנָה Columba, vom Hebr. יָנָה opprimere, qs. omnium prædæ pateat, d. i. vom Unterdrucken, weil sie überall verfolget werden und zum Raube dienen müssen. Andern aber deucht dieses zu weit gesuchet, und wollen also den Nahmen vielmehr herleiten vom Lande Javan, d. i. Griechen-Land, als wenn יונים jonim oder welches einerley ist javanim eigentlich hiessen, Griechische Tauben, wie etwa bey uns die Put-Hühner, auch Indianische Hühner, genennet werden, weil Griechenland schon von alten Zeiten her als der Tauben Vaterland berühmt gewesen, und die Tauben von dannen in Asien gebracht worden seyn sollen, wie Theophrastus beym Plin. l. 10. c. 29. meldet. *

Im Griechischen heist eine Taube περιςερὰ daher auch 7. Griechische Insulen bey Smyrna von der Menge der Tauben Peristerides, d. i. die Tauben-Insulen genennet worden, Plin. L. 5. c. 31.

2) גּוֹזָל heist insgemein pullus columbarum, eine jegliche junge Taube, von was Art dieselbe auch sey, Gen. 15, 9. vom Arab. Wort algezel, pipitus, Pipen. † Sonst werden junge Tauben im Hebr. genennet בְּנֵי יוֹנָה filii columbarum, Luc. 1, 14.

3) תוֹר Turtur, eine Turteltaube, Gr. τρυγὼν, Lev. 2, 29. welche Nahmen aus einer Nachahmung der Stimme der Turteltauben gemacht worden zu seyn scheinen. **

4) דְּרוֹר wird sonst gegeben eine Schwalbe, Ps. 84, 4. Prov. 26, 2. soll aber nach andern vielmehr seyn eine Feld-Taube, turtur vel palumbes, von der Freyheit also genannt, weil sie überall frey herum fliegen, auch in den Tempeln oder Kirchen nisten, l. c. ††

An den Tauben werden in Heil. Schrift gerühmet:

1) Ihre Augen, Cant. 1, 15. c. 4, 1. c. 5, 12. d. i. schöne und

* Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 1. c. 1. p. 3. † Ibid. p. 7.
** Ibid. c. 9. p. 55. †† Ib. c. 8. p. 53.

reine Augen, die an den Bächen gewaschen und aufgekläret worden; einfältige, freundliche und keusche Augen, welche allein ihren Gatten ansehen. *

2) Ihre schöne Federn, die wie Silber und Gold glänzen, vornemlich gegen die Sonne, Ps. 68,14.

3) Ihr geschwinder Flug, Es. 60,8. Hos. 11,11. Ps. 55,7.8. Prov. 26,2. daher man dieselbe auch zu Briefträgern gebrauchet oder angewöhnet hat. †

4) Ihre Stimme, so was ächzendes und girrendes in sich hat, Es. 38,14. c. 59,11. Ezech. 7,16. Nah. 2,7.

5) Ihre besondere Eigenschaften: α) daß sie einfältig sind und sonder Arglist, Matth. 10,16. Hos. 7,11. denn wenn ihnen schon ihre Jungen genommen werden, fliegen sie doch nicht weg, sondern bleiben an demselben Ort. β) Daß sie sehr zahm und sanftmüthig sind, Matth. 10,16. obwohl nicht eben deswegen, weil man davor gehalten, sie wären ohne Galle, welches doch in der That also befunden wird, indem sie dieselbe zwar nicht an der Leber, jedoch an den Gedärmen haben. ** γ) Daß sie ihrem Gatten, mit dem sie sich einmahl gepaaret, beständig anhangen, und so lange derselbe lebet, mit keinem andern zuhalten, ja einige sollen, wenn derselbe umkommen, wohl gar im Wittwenstande verbleiben, besonders die schwartzen Tauben und Turtel-Tauben. †† δ) Daß sie zu ihrer Wohnung, wo sie ausgeflogen, sich wieder einfinden, darum auch Noah eine Taube ausließ, als der Rabe nicht wieder kame, Gen. 8,8. ε) Daß sie sehr schüchtern, scheu und furchtsam sind, Hos. 11,11. sonderlich in den Gründen, wegen der Nachstellung des Habichts, Ezech. 7,16. ϛ) Daß die wilden Tauben sich den Winter über verbergen, und des Frühjahrs wieder kommen, *** Jer. 8,7. Cant. 2,12.

6) Ihre Wohnung und Auffenthalt, indem sie ihre Nester gerne machen in den Felsen und Steinritzen, um Sicherheit willen, Cant. 2,14. Jer. 48,28. oder doch auf hohen Thürnen und Dächern, Ps. 84,4. da auch gemeiniglich die Tauben-Schläge gemacht

* Ib. c. 2. p. 11. † Ib. p. 15. ** Ib. c. 4. p. 22.
†† Ib. p. 23. *** Siehe oben c. 6. p. 503.

gemachet, und mit Fenstern oder Löchern versehen werden, Es. 60,8. oder auch in den Wäldern und auf den Bäumen, wie die Holtz-Tauben; daher der Titul des 56. Psalms von Bocharto übersetzet wird: Columba arborum s. nemorum remotorum, i. e. columba sylvestris s. palumbes, **von einer Holtz-Taube** in fernen Wäldern, damit David in seinem Elend verglichen wird. *

7) Ihr Gebrauch und Nutzen in der Speise und in den Opffern, Gen. 15,9. Lev.1,14. c.5,7. c.12,6.8. c.14,22. c.15,14.29. Num.6,10. Luc.2,24. dazu sie von den Tauben-Krämern feil geboten wurden, Matth.21,12. Joh. 2,14.15.16. In der grossen Hungers-Noth und Belagerung der Stadt Samaria ist ein viertel Kab, d. i. bey nahe eine halbe Metze **Tauben-Mist**, für fünf Silberlinge oder dritthalb Reichsthaler verkauffet worden, 2 Reg.6,25. wiewohl andere Ausleger das Hebr. Wort viel lieber von einer Art Hülsenfrüchte oder **Kichern** verstehen wollen. †

Die Tauben sind ein schön **Bild** 1) der Gläubigen, Cant. 1,15. c.4,1. Ps.74,19. 55,7.8. (1) Wegen ihrer geistlichen Schönheit, Ps.45,12. (2) Reinigkeit, Eph.5,26. (3) Glaubens-Einfalt, Matth.10,16. Rom.16,19. (4) Sanftmuth, Unschuld, Lieblichkeit, Eph.1,6.9. (5) Keuschheit, damit sie GOtt allein anhängt, als sein Turtel-Täubchen, Ps.74,19 (6) Wegen der Zuflucht zu Christo, Cant.2,14. Jer.48,28. (7) Eintracht und gottseligen Versammlung, Es.60,8. Hos. 11,11. (8) Schwachheit und Verfolgung, Ps.74,19. 56,1. (9) Seufzer und Gebets im Creutz, Es.38,14. c.59,11.

2) Des HErrn Christi in seiner Schönheit, Cant.5,12.

3) Des Heil. Geistes, Matth.3,16. Marc. 1,10. Luc.3,23. Joh.1,32. weil derselbe die Menschen rein, keusch, einfältig, sanftmüthig 2c. machet.

4) Die Taube Noah ist ein Bild derer die sich zur Gemeinschaft der Kirche halten; wie auch ein Bild der Predigt des Evangelii, so den Frieden verkündiget, Gen.8,11.

§. 3. Unter den reinen zahmen oder Hausvögeln sind wohl

* Boch. l. c. c. 3. p. 18. † Ib. c. 7. p. 38.

am meisten bekannt das Geschlecht der **Hühner**. Davon werden in der Griechischen Sprache N. T. benennet, ὁ ἀλέκτωρ, Gallus, der Hahn, von λέκτρον, lectus, weil er aus dem Bette und Schlaf auferwecket; ὄρνις, avis, gallina, eine Henne, Matth. 23,37. Luc. 13,34. νοσσὸς, pullus, νοσσία & νοσσίον pullities, Küchlein, ibid. Im A. T. aber findet man nichts gewisses und eigentliches, wie die alten Hebräer den Hahnen genennet, obwol einige Ausleger insonderheit durch ברבורים אבוסים gallos saginatos, oder fette **Capaunen** verstehen wollen, 1 Reg. 4,23. und auch Job 38,36. שכוי übersetzen: wer hat den Hahnen Verstand gegeben? welches doch nach dem Hebr. also lautet: **wer hat dem Hertzen Verstand gegeben?** * Im Arab. heist der Hahn dic, und im Syr. tarnegol.

An den **Hahnen** ist besonders zu mercken und fast zu bewundern dessen ordentlicher und ausserordentlicher Gesang oder Krähen, indem er mit jenem, als eine von GOtt ausgestellete Schildwacht, **Nacht-Wächter** oder **Wecker-Uhr**, die Zeit des anbrechenden Tages andeutet, die Menschen aus dem Schlaf erwecket, und zur Arbeit aufmuntert; mit diesem aber als ein wahrhafter **Wetter-Prophet**, die bevorstehende Veränderung des Wetters verkündiget, nachdem die Luft, gleichwie ordentlich gegen der Sonnen Aufgang oder bald nach Mitternacht, also auch ausserordentlich bey Veränderung des Wetters, ein merckliches Gefühle in dem Hahnen verursachet, und also denselben zu dem Krähen, sowohl zur gewöhnlichen als ungewöhnlichen Zeit, determiniret. †

Dieses Krähen des Hahnen heist ἀλεκτοροφωνία, gallicinium, **Hahnen-Geschrey**, Marc. 13,35. und bey den Hebräern קְרִיאַת הַגֶּבֶר clamor s. cantus galli, welches einige Ausleger, besonders der Hebräer im A. T. wollen verstanden wissen, durch das Gesänge in der Nacht, Job 3,7. c. 35,10. und das Singen des Vogels, auf welches die Alten erwachen, Coh. 12,4. insonderheit beziehen sich noch itzo die Jüden auf den schon angezogenen Ort, Job 38,36. wenn sie in ihrem Morgen-Gebet, oder auch wenn sie des Nachts den Hahn krähen hören, also sprechen: Gelobet

* Vid. Boch. l. c. c. 16. p. 112-115.

† Siehe oben P. II. c. 3. p. 74.

Gelobet seyst du HErr, unser GOtt, du König der Welt, der du dem Secui, (d. i. dem Hahnen) Verstand gegeben, Tag und Nacht zu unterscheiden. * Die eigentliche Zeit des Hahnen-Geschreyes, ist das dritte Theil der Nacht, nachdem nemlich dieselbe in vier Theile eingetheilet worden, etwa zwey bis drey Stunde nach Mitternacht, Marc. 13,35. um welche Zeit die Asche von dem Brand-Opffers-Altar weggethan oder dieser davon gereiniget ward; so ward auch der Heyland um diese Zeit, da der Hahn zu krähen anfangen sollte von Petro dreymahl verleugnet, Matth. 26,34. 74. 75. Luc. 22,34. 59. 61. Joh. 13,38. c. 18,27. wiewohl andere aus Vergleichung, Marc. 14,30. 68. 72. mit Luc. 22,59. schliessen wollen, daß solche Verleugnung geschehen zwischen dem ersten und zweyten Hahnen-Geschrey, da nemlich der Hahn das erstemahl bald nach Mitternacht zu krähen anfängt, darnach aber eine Weile wiedrum stille schweiget, welche Zeit Canticinium genennet worden, und zum andernmahl kurtz vor des Tages Anbruch so geschwinde aufeinander und heftiger zu krähen pfleget. †

Heute zu Tage, da die Jüden keine Opffer mehr schlachten können, begehen sie doch was närrisches mit dem Hahnen, weil ein jeglicher den Tag vor dem Versöhnungs-Fest, einen Hahnen opffert, und nachdem er damit dreymahl sein Haupt geschlagen, also spricht: Dieser Hahn sey die Verwechselung für mich; dieser sey an meiner statt; dieser sey die Versöhnung für mich; dieser Hahn gehe zum Tode; ich aber mit dem gantzen Israel zum ewigen Leben, Amen! und dieses thun sie aus einem Irrthum, weil sie vorgeben גבר vir, ein Mann, bedeute auch einen Hahnen, und weil der Mann gesündiget, müsse der Hahn die Todes-Strafe leiden, gerade als wenn der Hahn und der Mensch für eines gehalten werden müsten vor GOttes Richter-Stuhl, weil die Juden fälschlich einerley Nahmens Bedeutung daraus gemachet. *

Die Hennen haben eine besondere zarte Liebe, Sorgfalt und Gedult gegen ihre Küchlein, die sie leiten, und unter ihre Flü-

* Boch. l. c. p. 115. † Ib. c. 17. p. 120.
* Ibid. c. 16. p. 119.

Flügel sammlen, wie denn eine Henne im Arab. den Beynahmen hat, mater congregationis, die Mutter der Sammlung,† und der Heyland wegen seiner hertzlichen Liebe und Sorgfalt für das Heyl der Sünder sich damit vergleichet, Matth. 23, 37. Luc. 13, 34.

§. 4. Zu den zahmen Arten der Hühner, gehören nebst den Indianischen oder Welschen Hühnern, auch die **Pfauen**, Pavones. Diese sind wegen ihrer zierlichen Federn überaus schöne Vögel, die auch sich sehr sauber und rein halten, und nichts unreines an sich leiden können, aber dabey von Natur sehr stoltz, daß sie sich immer beschauen, und einen hochmüthigen Gang haben, daher sie auch ein **Bild der Stoltzen**, besonders eines wohlgeputzten Frauenzimmers abgeben. Heutiges Tages werden die Pfauen mehr zur Zierde, als Nutzen gehalten, massen ihr Fleisch zwar wie Hühner-Fleisch schmecket, aber weil es hart und unverdaulich, bey uns wenig gegessen wird. Die alten Griechen aber u. Römer haben eine grosse Delicatesse daraus gemachet, und sie ungemein theuer bezahlet, wenn sie gastiren wollten. Ihr eigentliches Vaterland ist Indien oder Ophir, von dannen der König Salomo dieselben zu Schiffe auch in Judäa bringen lassen, und heissen im Hebr. תֻּכִּיִּים 1 Reg. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. Einige Ausleger wollen dieselben auch verstehen durch רְנָנִים Job 39, 13. doch da zu Zeiten Hiobs die Pfauen in Judäa und dem benachbarten Arabien noch nicht bekannt gewesen, verstehen andere dadurch lieber die Straussen. *

§. 5. **Ein Reb- oder Feld-Huhn**, perdix, Gr. πέρδιξ, gehöret unter die Lecker-Speisen der Wollüstler. Dessen wird gedacht Sir. 11, 31. allwo πέρδιξ θηρευτὴς ἐν καρτάλλῳ, perdix venator in cavea (sc. viminea) heist ein abgerichtetes zahmes Rebhuhn, welches andere seines gleichen oder die wilden ins Kefich, Falle oder Netze locket. Lutherus hats gegeben ein Lock-Vogel, damit ein falsch Hertz oder Hoffärtiger verglichen wird,

† Ibid. c. 18. p. 125. Siehe oben. c. 6. p. 507.
* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 392. coll. Boch. l. c. c. 20. p. 236 sq.

wird, der über anderer Unglück, darein er sie geführet, seine Freude hat. **

Das Hebr. Wort קֹרֵא 1 Sam. 26, 20. Jer. 27, 11. wird wohl ein Rebhuhn ausgeleget; allein wie die Araber denselben nennen karia, und beschreiben, als einen Vogel, der einen langen Schnabel, kurtze Füsse, und grüne Federn hat, und wenn er sich sehen lasse, ein Vorbothe des Regens sey; so scheinet, daß eine Art der **Schnepffen**, gallinago, rusticula, welche auch bunt sind, dadurch zu verstehen sey, * wo nicht gar der **Grün-Specht**, dessen Rücken und Flügel grüne sind, mit gelb untermenget, die Kehle, Brust, Bauch und Schenckel blaß-grün, der Kopf sprenglicht mit roth und schwartzen Flecken; und der Schnabel ziemlich lang; an Grösse gleichet er fast einer Turtel-Taube. In der Bibel wird er beschrieben, als ein Vogel, der auf den Bergen sich aufhält, und nicht viel wehrt, daß man ihm groß nachstelle, daher sich David damit vergleichet, 1 Sam. 26. und der über fremde Eyer sich setzet, davon er doch oft von den Jägern oder Raub-Thieren verjaget werde, daß er sie nicht ausbrüten könne, daher er auch ein Bild ist eines, der sein unrecht erworbenes Gut nicht zu geniessen kriegt, sondern davon muß, Jer. 17, 11.

§. 6. Die **Wachteln**, coturnices, kommen mit den Rebhühnern in vielen überein, indem sie, wie Aristoteles l. 9. hist. animal. schreibet, beyderseits gleiche Brunst, Nahrung, Flug, Brut und Streitbarkeit oder Kämpfen unter sich haben sollen. Der Hebr. Nahme שְׂלָו kommt her von שלה welches auch heist abundare, überflüßig seyn, weil in den warmen Ländern kaum ein Volgel anzutreffen, der sich mehr vermehret, oder fruchtbarer ist, als die Wachteln; † wie denn dieselben in Libyen, Egypten, Arabien und besonders am rothen Meer in unbeschreiblicher Menge anzutreffen, vid. Joseph. A. J. l. 3. c. 1. & Diod. Sic. l. 1. p. 38. von dannen auch der grosse GOtt, zur Speise der Kinder Israel in der Wüsten, derselben eine grosse

** Boch. l. c. c. 13. p. 90.
* Ibid. c. 12. p. 81.
† Ibid. c. 14. p. 92.

se Menge, zu zweyen unterschiedenen mahlen durch ein besonders Wunder-Werck kommen ließ, Exod. 16, 13 Num. 11, 31-34. Ps. 105, 40. also daß just auf die Zeit so GOtt gesetzet, theils der Ost-Wind längst der Küste des rothen Meers in Arabien, theils der Süd-Wind aus Egypten dieselben auf einen Hauffen geführet, daß das gantze Lager und die Gegend umher damit, als mit Staub bedecket worden, und die Wachteln eine Tage-Reise weit, hie und da bey Hauffen in die zwey Ellen hoch von der Erde gelegen, und also die Kinder Israel dazwischen gehen und sammlen und einen Monat lang davon essen können, Ps. 78, 26-31. coll. Num. 11, 31. 32. und v. 18. 19. Sap. 16, 3. **

Im Griechischen stehet nicht ὄρτυξ, coturnix, sondern ὀρτυγομήτρα, qs. coturnicum aliorum mater, aut matrix, **Wachtel-König**, der die andern Wachteln führet, oder eine besondere Art grosser Wachteln seyn soll, Sap. 16, 2. c. 19, 11. also daß GOtt der HErr den Kindern Israel nicht gemeine Wachteln zugeführet, sondern die vornehmsten und edelsten derselben. Also nennen die Jüdischen Lehrer **vier Arten der Wachteln**, in ihrem Talmud, als 1) שיכלי, sicli, συκαλὶς, ficedula, ein Vogel der sich von den Feigen nehret. 2) קיכלי κίχλη, turdus, der Krammts-Vogel; 3) פסיוני phasioni, Φασιανὸς, phasianus, Fasanen; und 4) שליו selau, coturnix proprie dicta, die eigentlich so genannten Wachteln. *

§. 7. **Der Sperling**, passer, wird im Hebr. besonders angedeutet durch צִפּוֹר welches sonst ein jeglichs Vögelein bedeutet, Lev. 14, 4. Coh. 12, 6. Ps. 84, 4. heist Gr. στρουθίον, ein zwar geringer Vogel, der aber doch in Gottes Fürsorge eingeschlossen ist, Matth. 10, 19. Luc. 12, 6.

Ihr Zwitschern heist צִפְצֵף pipire, murmurare & mussitare instar vocis passerum s. avicularum, Es. 38, 14. Es. 10, 14. damit die leise Stimme der Zauberer und Beschwerer verglichen wird, Es. 29, 4. c. 8, 19. †

Nach

** Ibid. c. 15. p. 97-108. * Ibid. c. 14. p. 94.
† Ibid. c. 21. p. 149.

Nach der Hebräer Meinung sollen bey Reinigung der Aussätzigen die geopfferte zwey lebendige Vögel Sperlinge gewesen seyn, Lev. 14, 4. *

§. 8. Die Schwalbe wird auch zu den reinen Vögeln gezehlet, oder doch damit zusammengesetzet, Jer. 8, 7. Es. 38, 14. heist im Hebr. סיס hirundo, von der zwitschernden oder winselnden Stimme, zinzilulare, l. c. Die Wiederkunft der Schwalben ist ein gewiß Zeichen des Frühlings, Jer. 8, 7. Sie schmeissen den Koth aus ihrem Neste, Tob. 2, 11. obwohl im Griechischen allhier das Wort στρουθίον stehet, so sonst ein Sperling heist, und der eigentliche Nahme der Schwalben ist χελιδὼν, Bar. 6, 21.

§. 9. Der Kranich, grus, Hebr. עגור, ein grosser Vogel, der sehr wachsam ist, und auf einem Fuß stehend zu schlafen pflegt, gehört mit zu denen Vögeln, welche sich den Winter über verbergen und im Frühling wiederkommen, Jer. 8, 7. hat eine sehr helle und weitschallende Stimme, wozu dessen Lungen-Pfeiffe oder Röhre besonders gestaltet ist; darum auch Hiskias sein heftig Winseln in seiner Kranckheit damit vergleichet, Es. 38, 14.



Das 8 Capitel
Von den unreinen Vögeln.

Unreine Vögel sind, welche denen Jüden zu essen und zu opffern im Gesetz verbothen waren, Deut. 14, 12. unter diese werden gezehlet:

1) Die Fleischfreßige oder Raub-Vögel, damit die Jüden vom Raube abgehalten würden;

2) Die Nacht-Vögel, damit sie die Wercke der Finsternis ablegen, und ehrbarlich als Kinder des Lichts am Tage wandeln möchten;

3) Die

* Ib. c. 22. p. 150. coll. Bibl. Hist. P. 7. L. 2. sect. 3. c. 3. p. 1085.

3) Die Wasser-Vögel, welche gar unreine Nahrung im Schlamm des Wassers suchen; und der Wiedhopf, welcher sich vom Mist nehret, damit sie allerley Unreinigkeit meiden lerneten;

4) Der Strauß, welcher niemahls von der Erde kommt, damit sie das Irrdische verlassen, und nach dem was droben ist, trachten sollten. *

§. 2. Die Raub-Vögel, welche andern Thieren nachstellen, und sich von derselben Fleisch oder Aaß nehren, haben eine ihren Verrichtungen in allem angemessene Gestalt, einen grossen Kopf, kurtzen Hals, starcke, spitzige, zum Raub dienliche Schnäbel, und krumme Klauen, starcke Mäuse und Knochen, ein scharffes Gesicht, einen dünnen häutichten Magen, sehr viel Federn, nach Beschaffenheit ihrer Grösse; sie können den Hunger lange leiden, weil sie nicht allezeit Beute bekommen; sie fliegen meistens allein auf den Raub aus, weil wenn sie Trouppenweise daher kämen, keine Thiere des Feldes vor ihnen sicher wären. Auch ist merckwürdig, daß die Weiblein grösser, ansehnlicher, stärcker und räuberischer sind, als die Männlein, weil sie nicht nur für sich, sondern auch für ihre Jungen Speise suchen müssen. †

I. Der Adler stehet unter den Raub-Vögeln, als der gröste und ansehnlichste billig oben an, Lev. 11, 13. Deut. 14, 12. und wird so gar bey allen Völckern für den König aller Vögel gehalten; heist im Hebr. נֶשֶׁר vom Arab. Wort nasara, rostro vellicare, mit dem Schnabel zuhacken, weil er mit seinem krummen Schnabel vor andern starck reisset, ** im Griechischen ἀετὸς, aquila, von ἀΐσσειν cum impetu ferri, irruere, geschwind einfallen, oder vom Hebr. עיט avis rapax. *** In Heil. Schrift wird von dem Adler angeführet:

1) Seine starcke und scharffe Klauen, Dan. 4, 33.

2) Seine viele grosse und lange Fittige oder Federn, von mancherley Farben, Ezech. 17, 3. 7.

3) Seine

* Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 2. c. 33. p. 355.
† Scheuchz. Phys. P. 2. c. 35. §. 14. p. 400.
** Boch. l. c. c. 1. p. 161. *** Ib. p. 165. & c. 2. p. 170.

3) Seine grosse und starcke Flügel, die er im Fliegen weit ausstrecken und desto besser schwingen kan, ibid.

4) Sein schneller, leichter und hoher Flug, indem er wie ein Pfeil auf den Raub schiest, Deut. 28, 49. 2 Sam. 1, 25. Job 9, 26. Jer. 4, 13. c. 48, 40. c. 49, 22. Hos. 8, 1. Thren. 4, 19. sehr weit und hoch in die Luft flieget, und nicht leicht müde wird, Es. 40, 31. Apoc. 12, 14. Job 39, 27. 28. 29. Jer. 49, 16. Obad. v. 4. Prov. 23, 5. c. 30, 18. 19.

5) Seine Wohnung oder Nest, welches sich gemeiniglich in hohen und rauhen Stein-Felsen findet, als in einer natürlichen Vestung, da keine andere wilde Thiere hinkommen, noch den Jungen in seiner Abwesenheit schaden können; * wie denn derselben sehr viel in den Nordischen und Alp-Gebürgen, sonderlich auf dem Berge Caucaso angetroffen werden, † conf. Job 39, 27. 28. 29. Jer. 49, 16. Obad. v. 4.

6) Sein scharffes Gesicht, indem er das Vermögen hat, mit offenen Augen frisch in die Sonne zu sehen, ohne daß sie durch deren Glantz und Strahlen verletzet werden können, und kan gleich denen Myopibus nicht nur in die Nähe gut sehen, sondern auch vornemlich gleich denen Presbytis in die Weite, darum auch seine crystallinische Feuchtigkeit in dem Auge nahe bey dem Netz-Häutlein oder tunica retina stehet. So flieget er auch darum so hoch, oder setzet sich auf hohe Felsen, damit er gleich als auf einer hohen Schildwacht auf einem weiten Horizont sich umsehen, und auf den Raub Achtung geben könne, Job 39, 29. **

7) Die **Veränderung seiner Federn**, indem ihm dieselbe gleich den andern Raub-Vögeln im Frühjahr ausfallen, daß er fast kahl wird, Mich. 1, 16. und alsdenn neue wieder wachsen, die ihm aufs neue Kraft auszufliegen geben, darauf wird gezielet, *** Ps. 103, 5. Es. 40, 31. coll. Ezech. 17, 3. 7.

8) Seine Begierde zum Raube oder Aaß, Job 9, 26. c. 39, 30. Matth. 24, 28. Luc. 17, 37. und daß er Blut sauffe, besonders seine Jungen, denen das rohe Fleisch von dem ins

Nest

* Scheuchz. Phys. S. Job p. 421. † Hübn. Nat. Lex. p. 29.

** Vid. Scheuchz. l. c. p. 421.

*** Boch. l. c. c. 1. p. 167. Siehe oben c. 6. §. 6. p. 503.

Nest gebrachten Raube zustarck vorkommen würde, darum sie begieriger nach der Brühe sind, Job 39, 30. denn sonst melden die Naturforscher von dem Adler, daß er gar nicht trincke, wie auch die andern Raub-Vögel, nemlich kein Wasser, wohl aber Blut. †

9) Seine Liebe und Sorgfalt für seine Jungen, indem er um das Nest her schwebet, sie aufmuntert zum Ausfliegen, und wenn sie anfangen zu fliegen, sie mit seinen Flügeln unterstützet, und allgemächlich zum Fliegen angewöhnet, Deut.32,11. *

Sonst hat das fabelhafte Alterthum viel **Mährlein** oder falsches und ungewisses von den Adlern ausgestreuet, und fast vor bekannt angenommen, als daß sie von der obersten Luft mit ihrem scharffen Gesicht ein Fischlein in dem Wasser, und eine Schabe oder Motte auf der Erde erblicken, und über die hundert Meilweges in die Ferne sehen können; daß sie ihre Jungen an die Sonne führen und wenn sie in dieselbe hinein sehen können, sie vor echte erkennen, und von den Bastarten unterscheiden sollen, daß sie kein todtes Aaß angreiffen; einen Stein, Adler-Stein genannt, in ihrem Netze haben, die Jungen unter den Flügeln tragen, nicht mit den Klauen; daß sie im Alter die Federn von der Sonne verbrennen lassen, und ins Meer fallen oder in einen Brunnen eintauchen, davon sie wieder gantz jung werden sollen, und was dergleichen mehr, welches mit der heutigen Erfahrung gar nicht überein kommt. **

Adler ist ein Bild 1) Göttlicher Liebe, Fürsorge, Schutz und Führung seines Volcks in der Wüsten, über welche er die Wolcken-Seule ausgebreitet, und durch dieselbe zum Fortziehen ermuntert, wie der Adler seine Jungen mit seinen Flügeln, Deut. 32, 11. Exod. 19, 4.

2) Christi in seiner Himmelfahrt, Prov.30,19.

3) Der Gläubigen in der Wiedergeburt und Erneurung, Ps.103,5. Es.40,31.

4) Der Engel wegen ihrer Geschwindigkeit und Stärcke, Ezech.1,10. c.10,14. Apoc.4,7.

5) Gros-

† Scheuchz. l. c. p. 422. * Boch. l. c. c. 3. p. 177. sq.
** Vid. Scheuchz. Phys. l. c. p. 401. coll. Boch. l. c. c. 1. p. 167. c. 2. p. 174. c. 3. p. 179.

5) Grosser Welt-Reiche und mächtiger Könige, Dan.7,4. Ezech. 17,3.7.

6) Mächtiger Völcker oder Feinde, wegen ihrer Geschwindigkeit, Blutdürstigkeit, Stärcke und Sieges, Deut. 28,49. Hos. 8,1. Jer.48,40. c.49,16.22. c. 4,13. Thren. 4,19. Hab. 1,8. besonders der Römer, welche auch in ihren Fahnen das Wapen des Adlers geführet, Matth.24,28. coll. Dan.7,4.

7) Plötzlicher Strafen und Gerichte Gottes, Deut. 28,49. Hos.8,1. Thren. 4,19. Prov. 30,17.

8) Grosser Geschwindigkeit und Stärcke, Jer. 4, 13. 2 Sam. 1, 23.

9) Der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit unsers Lebens, Job 9,16. und der weltlichen Güter, so in der Luft verschwinden, Prov. 23,5.

10.) Kahler Adler ist ein Bild des Traurens und Leidwesens über die Verwüstung, Mich. 1,16.

11) Adlers-Nest in der Höhe, bildet ab grosse Sicherheit, Jer.49,16. Obad. v. 4.

12) Ein hochfliegender Adler ist auch ein Bild der Stoltzen und Hoffärtigen, l.c.

II. Eine Art der Adler heist פֶּרֶס Ossifragus, aquila ossifraga, ein Bein-Adler, der die Beine zerbricht, von פָּרַס findere, frangere, zerbrechen, indem er die Knochen in die Höhe führet, und also auf einen Stein oder Felsen fallen läst, daß sie zerbrechen, Lev.11,13. Deut.14,12. Lutherus hats gegeben Habicht; andere machen gar einen Greif daraus, dessen die alten Fabeln gedencken, und ihn beschreiben, als einen Vogel mit langen Ohren, vierfüßig, mit einem Adlers-Schnabel und Flügeln, Löwen-Klauen, und Leibe eines Pardels, obwohl dergleichen Vogel oder Thier in der Natur nirgendwo angetroffen wird. *

III. Eine andre Gattung der Adler heist עָזְנִיָּה so Luth. Fischahr, andere Haliæetus, Meer-Adler gegeben, der am Ge-

* Boch. l. c. c. 5. p. 186. coll. L. 6. c. 2. p. 811.

Gestade des Meers den Fischen nachstellet, von עוז robur, Stärcke, und würde also besser gegeben Melanæetus s. nigra aquila, ein schwartzer Adler, sonst valeria genannt, i. e. qui viribus maxime valet, der unter dem Adler-Geschlecht zwar der Kleineste, aber doch der Stärckeste ist, Plin. l. 9. c. 32. Lev. 11,13. Deut. 14,12. †

IV. Περκνόπτερος, & χρυσαίετος, wie auch ἀστερίας heist ein Adler mit Goldflügeln und Sternflecken, dergleichen zu verstehen, Ezech. 17,3. **

V. Nach den Adlern werden Lev. 11,14. Deut. 14,13. gesetzet die Weihen mit ihrem Geschlecht. Milvus, ein Weihe, heist im Hebr. רָאָה vom scharffen Gesicht, Deut. 14,13. oder vielmehr דָּאָה vom Fliegen, Lev. 11,14. * Lutherus hats am ersten Ort gegeben Täucher.

VI. אַיָּה ist Luthero ein Weihe, Lev. 11,14. Deut. 14, 13. andern aber eine Art Habicht oder Falcken, æsalo, bey den Teutschen Smirle, und den Franzosen Esmerillon genañt, bey den Arabern aber aljuju oder juju, von jaja schreyen; ist klein, hat einen kurtzen Schweif, ist geschwind und hertzhaft, und fänget am meisten die Lerchen; hat ein scharffes Gesicht, davon das Sprichwort entstanden, il a des yeux comme un esmerillon, er hat Augen wie ein Falck, conf. Job 28, 7. allwo es Geyer übersetzet worden. †

VII. דַּיָּה ist kein Weihe, wie es Es. 34, 15. gegeben, sondern ein Geyer, und zwar besonders Vultur niger, ein schwartzer Geyer, Deut. 14,13. der von der vornehmsten Art ist, weil damit übereinkommt das Wort דְּיוֹ atramentum, Dinte, Jer. 36,18. so fliegen auch die Geyer unter allen Raubvögeln allein bey Haufen, wie Es. 13, 15. darauf gezielet wird, nicht aber die Weihen. ** Sonst ist der Geyer ein mit einem sehr scharffen Geruch begabter Vogel.

† Ib. L. 2. c. 6. p. 188. ** Ib. c. 1. p. 169.
* Ib. c. 7. p. 191. † Ib. c. 8. p. 193. ** Ib. c. 9. p. 196.

VIII. רָחָם und רָחָמָה Deut. 14, 17. ist im Teutschen Storch gegeben, und kommt her von רָחַם erbarmen, sich jammern lassen, ist ein bey den Arabern bekannter Vogel vom Geschlecht der Geyer, Rachama, fast wie ein Adler, der weisse Federn und schwartze Flügel hat, auf den entlegensten wüsten Bergen und Felsen sich aufhält, und nistet; nehret sich bloß von todten Cörpern oder Aaß, gehet aber nichts Lebendes an, wie die andern Raubvögel; hat seine Jungen sonderlich lieb, also, daß die Mutter fast in 120 Tagen von ihnen nicht ausflieget, bis daß sie selbst fliegen können, indessen ehe sie vor Mangel der Speise umkommen sollten, soll dieser Vogel seine Hüffte aufritzen, und die Jungen mit seinem eignen Blut erhalten, gleich als säugete er dieselben; welches die alten Kirchenväter mit vielerley Fabelwerck untermenget, und unrecht dem Pelican zugeschrieben haben. Um dieser Liebe und Erbarmung gegen seine Jungen, haben die Egyptier einen Geyer gemahlet, wenn sie unter ihren Hieroglyphischen Bildern eine Mutter oder barmhertzigen Menschen vorstellen wollen. Es soll auch der Geyer sonst von so gütiger Art seyn, daß er nicht nur keiner Saat, Menschen oder lebenden Thier schädlich ist, sondern vielmehr andere Vögel, gleichwie seine eigne Jungen, für dem Habicht beschützet, und mit demselben sich für sie in Kampf einlässet. *

IX. Das Wort קִפּוֹז Es. 34, 15. geben einige Ausleger einen Igel, andere aber verstehen dadurch eine gewisse Art von Schlangen, acontias s. serpens jaculatorius genannt, die wie ein Pfeil auf die Bäume, oder Wanderer loßschiesset, über welche in Africa nichts schädlicher seyn soll. † Allein weil die Beyworte nisten, legen, brüten und aushecken allzudeutlich einen Vogel bezeichnen; über das auch die Gewohnheit der Heil. Schrift nicht ist, allzuungleiche Dinge und Geschlechte in einem Vers zusammen zu setzen, gleichwohl aber hier die Weihen oder Geyer ausdrücklich gleich darauf genennet sind; So möchte man viel lieber eine Art von Raub- oder Wald-Vögeln, wie die

* Vid. Boch. l. c. c. 16. & 17. p. 303 - 319.
† Ibid. L. 3. c. 11. p. 411.

Geyer sind, nicht aber, wie einige vorgegeben, eine Amsel, merula, verstehen. * Unser Stargardischer Herr D. Zierold, in s. 8. Vorstellung deutet es auf den Kybitz, dessen Eyer für eine Delicatesse gehalten werden, ** und der mit seinem Hüpfsen und Tantzen, ein Bild der Unbeständigen, Wanckelmüthigen und Vorwitzigen ist.

X. Der Habicht, accipiter, Hebr. נֵץ, Syr. nitsa, Chald. netsatsa, vom Stamm-Wort נָצָה volare fliegen, weil er einen geschwinden und starcken Flug hat, Job 39, 26. Deut. 14, 15. daher der Habicht bey den Egyptiern gewesen ein Sinnbild der Winde. Es gehören unter die Habicht-Geschlechte die Moßweihe, die Falcken, die Sperber, welcher letztern Lateinischer Nahme Nisus vermuthlich herkommt von dem Hebr. נֵץ wie denn auch Lutherus es übersetzet Sperber, Deut. 14, 15. Die Habichte mausen, indem ihnen zuweilen die Federn auswachsen und andere neue nachwachsen, welches ein Werck des weisen Schöpffers ist, der machet daß der Habicht fleugt, und seine Flügel gegen den Mittag ausstrecket, Job 39, 26. davon Gregorius also spricht: Hauß-Habichte, wenn sie wollen Federn bekommen, müssen ein feuchtes und warmes Quartier haben. Wilde Habichte aber pflegen bey dem Süd-Wind die Flügel auszustrecken, da denn wenn sie also erwärmet, ihnen die alten Federn ausfallen. Wenn die Luft still ist, so strecken sie ihre Flügel aus gegen die Sonne, schwingen dieselbe, um die warme Luft an sich zu bringen; da denn durch die Wärme die Haut-Löchlein eröffnet werden, daß die alten Federn ausfallen, und neue hernach wachsen. Dieses kommet gar schön überein mit der heutigen Natur-Wissenschaft und deren bewährten Gründen. Denn des Winters muß der Habicht sowohl als alle andere Vögel bekleidet seyn mit Federn, damit er vor der Kälte gnugsam bewahret werde. Hierzu muß ihm die Kälte selbst dienen, als welche vermittelst der starck druckenden Luft die Zäsern der Haut zusammen ziehet, daß die Federn

* Vid. Theolog. Biblioth. 16. Th. p. 334.
** Vid. Königl. Preuß. Edict, den 31. April 1708.

Federn selbst desto besser halten, oder in ihren Löchlein eingestecket bleiben. Im Frühling aber erweitert sich der gantze Leib durch eindringende Wärme, alle Löchlein, in welchen die alten Federn stecken, werden auch offener oder weiter; dazu die alsdenn regierende Feuchte das Ihrige noch beyträgt, als welche die Zäsern locker machet. Wenn insonderheit der warme Mittags-Wind regieret, so wird die äussere Drückung der Luft um viel gehoben, die innere in allen Aederlein enthaltene Luft dehnet sich aus, und wird wiederum die gantze Haut und deren Löchlein weiter, so daß die alten Federn desto eher ausfallen. Wenn dis alles, die nachlassende Kälte, die ankommende Frühlings-Wärme, nebst dem warmen Süd-Wind und mehreren Feuchtigkeit noch nicht gnugsam ist, so nehmen die Habichte zu Hülffe die Sonne, und strecken ihre Flügel gegen dieselbe aus, und also mithin gegen Mittag, damit der gantze Leib erwärmet, der Umlauf des Geblüts befördert, die Löchlein der Haut mehr geöffnet oder erwärmet werden. *

XI. Der Rabe, corvus, ist auch ein Fleischfreßiger Vogel, mit einem dicken, langen, geraden oder nicht so gar gekrümmeten Schnabel versehen, heist im Hebr. עֹרֵב von der schwartzen Farbe, Cant. 5, 11. Lev. 11, 15. Deut. 14, 14. weil das Stamm-Wort עָרַב auch heist obscurari, obtenebrari, schwartz und duncfel werden; wie auch חֹרֶב Zeph. 2, 14. Wiewohl andere solches lieber auslegen siccitas & vastitas, Verwüstung, nemlich also: **Eine Stimme des Wiederhalls wird schallen aus den Fenstern; Verwüstung wird seyn auf den Balcken, wenn die Cedern-Bretter werden abgerissen seyn,** conf. Es. 34, 11. Sonst liebet der Rabe gar sehr wüste Oerter und die Einöde, Es. 34, 11. oder hält sich auf in den Thälern, wo das Aaß hingeworffen wird, und heissen daher corvi vallis, die Raben im Thal, Prov. 30, 17. conf. Jer. 31, 40. † Sie nehren sich vom Aaß, daher jener Rabe, welchen Noah ausfliegen ließ, nicht wieder kam,

 wegen

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 414. & 415. coll. Boch. l. c. c. 19. p. 266 sq.

† Ib. c. 10. p. 198.

wegen des vielen Aases, das auf den Wassern schwimmete oder auf den Bergen lag, Gen. 8, 7. * Sie trachten aber vornemlich und am ersten nach den Augen, auch so gar der lebenden Thiere, conf. Prov. 30, 17. Sie sind mit in GOttes Fürsorge eingeschlossen, Luc. 12, 24. Job 39, 3. Ps. 147, 9. und müssen auch ihrem Schöpffer zu Gebothe stehen, theils den Frommen zum Besten, 1 Reg. 17, 4. 6. theils den Gottlosen zur Strafe, sonderlich ungerathenen Kindern, Prov. 30, 17. Im Griechischen heist der Rabe κόραξ, Luc. 12, 24.

Von den Raben hatte den Nahmen jener Moabitische Fürst Oreb, qs. Corvinus, Jud. 7, 25. Es. 10, 26.

Wenn andere Vögel mit ihrem lieblichen Gesang GOtt zu Ehren gleichsam Lob- und Danck-Lieder anstimmen, so agirt der Rabe mit seiner groben und lauten Stimme einen Bettler, der um eine Allmosen bittet, und also sein Verlangen nach der Speise damit andeutet, wie die Löwen mit ihrem Brüllen, Ps. 104, 21. Joel. 1, 20. welches die Schrift nennet zu GOtt schreyen, Job 39, 3. Ps. 147, 9. Daher die fabelhaften Glossen der Jüdischen, Arabischen und alten Kirchen-Lehrer keine statt finden, wenn sie fälschlich vorgeben: wenn die jungen Raben an die Welt kommen, vermeinen die Alten, weil sie nicht schwartz aussehen, es seyn Schlangen-Jungen, und fliehen von ihnen weg, worauf GOtt sie unmittelbar ernehre, oder so viel Fliegen und Schlangen aus ihrem eigenem Mist oder Nest wachsen lasse, welche ihnen in den Mund fliegen. Welches alles wider die Erfahrung ist, indem die jungen Raben von den Alten nicht ehe verlassen werden, als wenn sie aus dem Nest fliegen, und selbst ihre Speise suchen müssen, da sie denn freylich umher fliegen und schreyen, und gleichsam GOtt ihre Noth klagen, der sich auch so denn ihrer annimmt, nicht eben durch ein Wunder, sondern nach denen von ihm in die Natur gesetzten Ordnungen. **

Die Raben, welche dem Propheten Elia Brodt und Fleisch durch ein besonder Wunder zugetragen, eben so gerne, als

* Ibid. c. 12. p. 209 sq.

** Vid. Scheuchz. l. c. p. 379. 380. coll. Boch. c. 11. p. 203 sq.

als wenn sie ihren Jungen etwas gebracht, 1 Reg. 17, 4. 6. sind keine Kauf-Leute gewesen, wie einige wollen, weil dieselben nicht עֹרְבִים genennet werden, sondern also beschrieben werden ערבי מערבך qui negotiantur negotia tua, Ezech. 27, 27. So werden auch keine Araber dadurch verstanden, weil diese im Hebr. עַרְבִים arbim, und nicht orbim genennet worden; vielweniger sind es Einwohner einer Stadt ערבו Orbo oder Arabo gewesen, wie einige Spötter vorgeben; denn wenn schon dergleichen Stadt nahe bey Bethsan gewesen, so müsten diese Bürger im Hebr. nicht Orbim, sondern ערבויים Arabojim, oder ערבני Orboni genennet werden. * Wenn auch gewisse Menschen dadurch zu verstehen, hätten sie dem Propheten auch Wasser bringen können, als der Bach vertrocknete, daß er nicht nöthig gehabt, solches anderwerts zu suchen, 1 Reg. 17, 7. 10. So ist auch die Meinung, daß der Prophet den Raben das Brodt und Fleisch abgejaget, und mit Gewalt genommen haben soll, den klaren Worten: Ich habe den Raben geboten 2c. v. 4. schnurstracks zuwider.

Der Rabe Noah, ist ein Bild derer, welche sich absondern von der Gemeinschaft der Kirche, Gen. 8, 7. coll. Ebr. 10, 27. wie im Gegentheil die Taube ein Bild derer ist, welche sich zur Kirche halten, Gen. 8, 9.

Raben-Farbe wird den Haar-Locken Christi zugeeignet, Cant. 5, 11. theils weil es die gemeineste Farbe der Morgen-Länder in ihren Haaren, theils Christi Leiden anzudeuten, da die Macht der Finsternis über ihn kam, und ihn recht schwartz gnug machte, Luc. 22, 23. indessen sind solche Haare doch recht schön gläntzend und schimmernd, wie die Raben-Federn, wenn das Licht darauf fället, ja darneben schneeweiß, Apoc. 1, 14.

XII. Zu dem **Raben-Geschlecht** gehören die schwartzen und Aschfarbigen **Krähen**, die vielfarbigen und schwatzhaften Elstern, die Dohlen, Heher, Staare u. d. g. von welchen allen in der Bibel nichts vorkommt, ausser daß Bar. 6, 53. im

* Boch. l. c. c. 13. p. 214. coll. Rel. Palæst. p. 913.

Gr. das Wort κορώνη, so im Teutschen Vogel gegeben, cornix, eine Krähe vertiret wird.

§. 3. **Die Nacht-Vögel** heissen, welche wegen allzu zarter Structur ihrer Augen, des Tages Licht nicht vertragen können, und also ihren Raub des Nachts einholen, wie die **Eulen** mit ihrem Geschlecht, und die Fleder-Mäuse.

I. **Der Uhu**, Huhu, eine Art der grossen Nacht-Eulen, so greulich anzusehen, Ohren hat, mit seinen gräßlichen Geschrey sich hören läst, und an wüsten Oertern sich aufhält, wird im Hebr. angedeutet durch יַנְשׁוּף bubo, von נֶשֶׁף tenebræ, crepusculum, Dunckel, Finsternis, Lev. 11, 17. Deut. 14, 16. Es. 34, 11. *

II. תִּנְשֶׁמֶת so Lutherus Fledermaus und Maulwurf übersetzet, Lev. 11, 30. Deut. 14, 18. wird besser Noctua, **Nacht-Eule** gegeben, von נשם oder שָׁמֵם obstupuit, miratus est, entsetzen, verwundern, weil man sich für dergleichen Vogel entsetzet, oder weil alle andere Vögel sich über selbigen verwundern. †

Heist Griechisch νυκτερὶς, Bar. 6, 21.

III. Die **Fledermaus**, vespertilio, heist im Hebr. עֲטַלֵּף gleichsam עֲפְטַלֵּל avis tenebrarum, ein Vogel der Finsternis, von עוֹף avis, ein Vogel, und צֵל oder צְלָל umbra, tenebræ, Schatten, Finsternis, dafür im Chald. gesagt wird טוּל oder טְלָל Deut. 14, 16. daher sie auch ein Bild der Finsternis sind, Es. 2, 20. **

§. 4. **Wasser-Vögel**, haben an den Wassern ihren Aufenthalt, und suchen auch in denselben ihre Nahrung, dergleichen sind aus Heil. Schrift.

I. כּוֹס onocrotalus, der **Krop-Vogel**, Schnee-Ganß, Lev. 11, 18. Deut. 14, 16. obwohl Lutherus Käutzlein übersetzet; ist ein sehr gefreßiger Vogel, der daher auch Nimmersatt

* Boch. l. c. c. 22. p. 281. † Ibid. c. 23. p. 286.
** Ibid. c. 32. p. 350.

mersatt genennet wird, lebt vornemlich von Fischen, sieht aus wie eine Löffel-Ganß, hat einen grossen Beutel oder Kropf am Schnabel, und kan auf einmahl einen 6. bis 8. Pfündigen Fisch verschlingen. Sie sollen oft zu tausenden mit einander fliegen, und vermittelst ihres Kropfs die kleinen Teiche und Pfützen ausschöpffen, und hernach die Fische als ihre liebste Nahrung verzehren. Sie pflegen den Kopf ins Wasser zu stecken und starck zu schreyen, und damit dem Schreyen der Esel oder vielmehr Brüllen der Ochsen gleich zu kommen, welches denn sehr greulich und entsetzlich anzuhören, vornemlich an wüsten Orten und Einöden; wie David darauf zielet, wenn er sein Trauren und Leidwesen beschreiben will, Ps. 102, 7. *

II. Mit dem Onocrotalo wird zusammen gesetzt קָאַת oder קָאָת Lev. 11, 18. Deut. 14, 17. Ps. 102, 7. als ein Vogel einerley Art oder Geschlechts und dadurch verstanden Pelicanus, ein Pelican oder Löffel-Ganß, dessen Schnabel vorne breit ist, daher er auch platea heist, und wie ein Löffel gestalt, sonst ist er von dem Reiger nicht sehr unterschieden, darum auch einige Ausleger einen Reiger verstehen, und besonders eine Art, Ardea stellaris, insgemein Butaurus, Rohrdommel genannt, wie auch Lutherus das Hebr. Wort gegeben, welcher Vogel mit seinem greulichen Brüllen dem Onocrotalo nichts nachgiebet, vornemlich wenn er den Kopf ins Wasser oder Schlamm stecket, daß die Stimme darinnen gebrochen werde, und also die gantze Nacht hindurch schreyet oder brüllet, daß es auf eine halbe Meile kan gehöret werden. Das Hebr. Stamm-Wort aber, קוא davon der Nahme herkommt, heist vomere, speyen, sich brechen, welches sich am besten auf den Pelican schicket, massen von demselben bekannt ist, daß er die Austern und Muscheln häuffig in sich schlucket, und wenn sie im Magen erwärmet worden, daß sie sich auffschliessen, sie wieder ausspeyet und so denn das Fleisch heraus nimmt und verzehret. Sonst

* Siehe Breßl. Sammlung der Natur-Gesch. 34. Versuch, p. 56. coll. Boch l. c. c. 20. p. 273 sq. & Hübn. Natur-Lex. unter dem Wort Pelican, p. 1213.

wird dieser Vogel beschrieben, als einer der sich gern in Wüsteneyen aufhält, nemlich an den Morästen und Wassern der Wüsten, darum auch David in seiner Einsamkeit und traurigen Zustande sich damit vergleichet, Ps. 102, 7. conf. Es. 34, 11. Zephan. 2, 14. *

Die alten Kirchen-Väter, besonders Epiphanius, Eustathius, Augustinus, Gregorius, Isidorus, &c. sind durch eine **Fabel vom Pelican** eingenommen worden, wenn sie von demselben melden; daß er seinen Jungen, wenn sie auskriechen, mit seinem grossen Schnabel so lange liebkosen soll, bis er sie damit gar getödtet, worauf er sie drey Tage lang betrauren, nachmals aber die Mutter sich selbst verwunden, die Jungen mit ihrem Blut bespritzen, und also wieder vom Tode auferwecken oder lebendig machen soll, wie solches die Mahler nach ihrer Art vorzustellen wissen. Aber, ausser daß solches ein Wunderwerck und keinen Grund hat in der Natur des Pelicans, so findet man von dieser Fabel in den Büchern der Weltweisen, welche die Begebenheiten der Dinge in der Natur erforschet, nicht die geringste Spur, ohne was droben p. 529. von einer Art Geyer, aus bewährten Scribenten angeführet worden, welches man unrecht dem Pelican zugeschrieben hat. **

III. Der Nahme שָׁלָךְ so im Teutschen Schwan gegeben, Lev. 11, 17. Deut. 14, 17. kommt her von הִשְׁלִיךְ dejicere, dimittere, herab lassen, herab stossen, und im Griech. καταῤῥάσσειν, cum impetu dejicere, mit einem Sturm herab fallen; daher auch dieses Wort gegeben worden καταῤῥάκτης, Catarrhactes, d. i. Wasserfall, eine Art gewisser Meer-Adler also genannt, weil er von den höchsten Klippen oder hoch aus der Luft geschwinder als ein Pfeil ins Meer herab scheust, und bey einer Klaffter tief die Fische heraus holet und lebendig verschlinget; er soll auch seine Jungen oft ins Wasser tauchen, und wieder heraus ziehen, und also zum Fisch-Raub von zarter Jugend angewöhnen; wenn aber im Alter seine Augen dunckel werden, daß er die unter dem Wasser verborgen liegende Klippen oft für einen

* Boch. l. c. c. 24. p. 294.
** Ibid. c. 25. p. 301. coll c. 27. p. 318.

einen Raub ansiehet, soll er sich daran den Kopf zerstossen und also umkommen, wie er denn auch mit List, durch auf einer Tafel gemahlte Fische, an welcher er sich gantz zerstösset, gefangen wird. *

Die Schwanen stehen sonst unter unsern Wasser-Vögeln oben an, theils wegen ihrer Grösse und ansehnlichen Gestalt, theils wegen ihrer schneeweissen Farbe. Ihre Federn sind zwar weiß, aber die Haut schwärtzlicht, und sind daher ein Bild eines Heuchlers, der auswendig anders, als inwendig beschaffen. Bey den Alten ist das Fleisch der Schwanen hoch gehalten worden, sonderlich den Römern, vid. Plutarch. lib. de esu carnis. Die Heyden hielten sie auch für heilig und dem Apollo gewidmet, Cic. I. Tusc. c. 30. was aber den bekannten Schwanen-Gesang, welchen sie kurtz vor ihrem Tode sollen von sich hören lassen, betrifft, ist es damit eine pur lautere Fabel, obschon Plato, Aristoteles, Ælianus, Cicero, Virgilius und Ovidius solcher Meinung beypflichten. Weil keiner von unsern Schwanen-Wärtern einen sterbenden Schwan jemahls hat singen gehöret, es sey denn, daß man zuweilen eine quirrige Stimme aus einem Vorurtheil für einen Gesang halten wollen. Ist also unrecht, wenn man vornemlich die letzten Reden der Heiligen, einen Schwanen-Gesang nennen wollte.

IV. שַׁחַף ist auch ein Fischfressender und viel Geschrey machender Vogel, Larus, aut Cepphus, eine Art Fisch-Mewen, so auf dem Wasser fliegen und schwimmen, und den Fischen nachstellen, dabey sehr mager und ohne Fleisch seynd, als wenn sie die Schwindsucht hätten, wie denn auch das Wort שַׁחֶפֶת phthisis aut tabes, Schwindsucht, damit übereinkomt, Lev. 26, 16. Lutherus hats durch Kukuck übersetzet, Lev. 11, 16. Deut. 14, 15. **

V. Der Storch, Ciconia, Gr. πελαργὸς, suchet auch seine Speise in den Wassern, Seen und Morästen, und hat eine zwischen dem Kranich und Reiger mittelmäßige Grösse, weisse Federn und schwartze Flügel, womit er geschwinde und hoch

 fleugt,

* Ibid. c. 21. p. 278. & P. 1. §. 1. c. 9. p. 65.
** Boch. l. c. P. 2. L. 2. c. 18. p. 263.

fleugt, Sach. 5, 9. und welche an Stärcke den Flügeln des Straussen fast gleich kommen, Job 39, 13. (Siehe unten) Er hat einen langen, rothen und dicken Schnabel, sehr lange, dürre und rothe Füsse, damit er tief ins Wasser hinein gehen könne, und seine Finger oder Klauen sind an der innern Seite rauh oder scharff, wie eine Säge, um die Schlangen, Eydexen, Fische, Frösche und dergleichen desto besser zu halten. Sie setzen ihre Nester bey uns gemeiniglich auf die Häuser und hohe Gebäude, sonst aber auch auf hohe Bäume, wie die Reiger, Ps. 104, 13. wie denn das Hebr. Wort חֲסִידָה Lutherus auch durch Reiger übersetzet hat, Lev. 11, 19. Deut. 14, 18. es bedeutet aber eigentlich einen Storch, der also genennet wird von der Gütigkeit, gleichsam ein gütiger, und gutthätiger Vogel, avis pia & benigna, wie ihn die Römer genennet, und die Scribenten auch einhellig bezeugen, daß nicht allein die Alten ihre Jungen ungemein lieb haben, sondern auch die jungen Störche ihre unvermögende Alten wieder so füttern und versorgen sollen, wie sie ihnen gethan in der Jugend; darum auch die Egyptier in ihren Hieroglyphicis einen Storch gemahlet, wenn sie einen Sohn, der seinen Vater lieb und wehrt hielte, andeuten wollen. Daß aber die jungen Störche auch ihre alte und schwache Eltern auf ihre Flügel nehmen, und also heben und tragen sollen, wie sie die Mahler abbilden pflegen, ist mehr einer Fabel ähnlich, als in der Erfahrung gegründet. Sonst will man Exempel haben, daß Störche auch gegen die Menschen, die ihnen Gutes gethan, sich wieder wohlthätig und danckbar bezeuget haben. *

Demnach ist der Storch ein Bild der danckbaren Wiedervergeltung und Erkänntlichkeit, conf. 1 Tim. 5, 4. wie auch der Klugheit sich ordentlich in die Zeit zu schicken, weil sie ihre Zeit von uns wegzuziehen oder sich den Winter über zu verbergen, † und im Frühling wieder zu kommen so genau in acht zu nehmen wissen, Jer. 8, 7.

VI. Der Reiger, Ardea, ist ebenfalls ein aus dem Wasser durch den Fischfang seine Nahrung suchender Vogel, der aber gleichwohl in Wäldern auf hohen Bäumen nistet, conf. Ps. 104. 13.

* Ib. c. 19. p. 327. † Siehe oben c. 6. §. 6. n. 6. p. 503.

13. seine Gestalt gleichet dem Storch, was seinen langen Schnabel, Hals und Beine betrifft, nur daß er theils Aschengraue, theils weisse Farbe an sich hat, und einer streitbaren Natur ist, indem er mit den Falcken und Habichten sich in Kampf einläst, und auch von diesen gebeitzet wird; daher soll er im Hebr. den Nahmen haben אֲנָפָה von אָנַף irasci, zornig seyn, gleichsam ein sehr zorniger Vogel, obwohl Lutherus es Heher gegeben Lev. 11, 19. Deut. 14, 18. Andere aber verstehen eine Art der Adler, Geyer oder Falcken, wie etwa der **Berg-Falck** ist, gar wilder und zornmüthiger Art. *

§. 5. **Der Wiedhopff**, Upupa, ist der allerunflätigste Vogel, der sich vom Koth nehret, und sein eigen Nest garstig besudelt, heist im Hebr. דּוּכִיפַת Lev. 11, 19. Deut. 14, 18. vom Arab. dik, gallus, und Syr. kepha, rupes, petra, qs. דוך כפא duk-kepha, gallus rupis s. saxatilis, ein Stein-Hahn, oder wie ihn die Rabbinen nennen, gallus agrestis, sylvestris aut montanus, ein Berg-Feld-oder Wald-Hahn, weil der Wiedhopff einen Kamm hat, wie ein Hahn, und auch auf dem Felde, Bergen, Felsen, und in den Wäldern sich aufhält, doch kan das Wort auch soviel heissen, als gallus portentosus, ein Hahn der gefährlich oder entsetzlich aussiehet, wegen seiner greulichen Gestalt, von דוך gallus und יפת portendere. †

§. 6. **Der Strauß**, Struthio, ist der Grösseste unter allen Vögeln, und mag zu keiner Claß derselben gerechnet werden, sondern ist so zu reden eine Mittel-Gattung zwischen den vierfüßigen Thieren und den Vögeln, vid. Aristot. L. 14. de partibus. Mit den vierfüßigen Thieren kommt er darinn überein, daß er nicht in die Höhe fleugt, wie sehr er auch sonst seine Flügel erhebet und ausbreitet, und nur haarichte Federn hat über seinem grossen und runden Leibe, welche nicht aussehen, wie andere Vogelfedern, über diß hat er die obern Augbraunen, einen kahlen Glatzkopf, und einen gespaltenen Fuß, gleich einer Klaue, dazwischen sie auch Steine nehmen, und solche nach dem, der sie verfolget, werffen sollen: Mit dem Vogel-Geschlecht aber,

* Boch. l. c. c. 30. p. 338. † Ib. c. 31. p. 344 sq.

aber, weil er Flügel und Federn hat, und zweyfüßig ist. Daher er für halb Ganß und und halb Kameel gehalten und Struthio-camelus genennet wird, und die Araber haben ein Sprichwort von einem der sich nicht begreiffen, oder das Gute vom Bösen unterscheiden kan: der Strauß ist weder Vogel noch Kameel. †

In der Heil. Sprache werden die Straussen nach ihrem Geschlecht also unterschieden, daß יַעֲנָה Thren. 4,3. Mich. 1,8. und בַּת הַיַּעֲנָה qs. filia clamoris, das Straussen-Weiblein bedeutet, Deut. 14,15. Job 30,29. Es. 13,21. c. 34,13. c. 43,20. Jer. 50,39. und תַּחְמָס struthio mas, das Straussen-Männlein, Lev. 11,16. Deut. 14,15. von חָמַס inique agere, unrecht thun, wegen seiner Unbarmhertzigkeit, conf. Job 39,17. Thren. 4,3. Lutherus aber hat Tachmas durch Nacht-Eule übersetzet. Sonst werden die Straussen auch רְנָנִים genennet, Job 39,13. besonders aber die Weiblein, weil עָנָה und רָנַן in der Grund-Wurtzel einen gleichen Gesang und Geschrey bedeuten, so den Straussen gemein ist, nur daß des Weibleins Stimme heller, des Männleins aber gröber ist, und soll ihr lautes Geschrey sehr weit können gehöret werden. *

Die Straußen waren sehr gemein in Palästina und Arabien, und werden noch häuffig gefunden in den warmen Ländern, insonderheit in Africa, allwo etliche angetroffen werden, welche höher sind, als ein Mann zu Pferd. Ihr Kopf, welcher rund und klein ist, hanget an einem Halse, der drey bis vier Fuß lang ist. † Die Flügel sind nach Proportion der Grösse des Leibes kurtz, haben aber, wie auch der Schwantz grosse Büschel schwartzer, grauer und brauner Federn, welche letztern gar hoch gehalten und sehr gesuchet werden. Davon heist es beym Hiob, c. 39,13. im Hebr. Ala struthionum exultat, vere ala ciconiæ & pluma, d.i. Die Straußen stolzieren mit ihren Flü-

† Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 395 sq.
* Bochart. l. c. c. 14 & 15. p. 218-237.
† Vid. Hübn. Natur-Lexic. p. 1571.

Flügeln, und haben wahrhaftig Flügeln und Federn wie der Storch, ob sie wohl damit nicht fliegen, und auch manches mit den vierfüßigen Thieren gemein haben. ** Heute zu Tage wird mit den Straußen-Federn noch grosser Handel getrieben, indem sie von den Europäischen Kaufleuten aufgesuchet, und wohl hunderterley Zierrathen daraus gemachet werden: die Alten prangeten damit auf ihren Helmen und Sturm-Hauben. Und soll kein Vogel seyn dessen Federn einander durchgehends so gleich seyn, wie der Strauß, daher bey den Egyptiern eine Straussen-Feder ein Sinnbild der Gerechtigkeit gewesen, welches die Zierde der Straussenfedern nicht wenig vergrössert.

Was auch Job 39, 14-18. weiter von dem Straussen gemeldet wird, damit stimmen die Arabischen Scribenten, denen die Art dieses Vogels am besten bekannt gewesen, dergestalt überein, daß sie fast eben dasselbe berichten, nemlich: 1) Wenn der Strauß durch den Jäger von seinen Eyern verjaget werde, daß er zu denselben nie mehr komme, und sich eher auf andere Straussen-Eyer setze, sie auszubrüten. 2) Daß er sein Nest in den Sand mache, in Gestalt einer Gruben, und seine Eyer mit aufgeworffenen Sand umlege, um sie vor dem Regen zu verwahren; wenn er aber, um Speise zu suchen aus dem Nest gehet, und eines andern Straussen Eyer antreffe, setze er sich auf dieselben, und vergesse seiner eigenen, welche verlassene Eyer indessen super pulverem calefiunt, **auf der Erde erhitzet oder warm werden**, wie es im Hebr. eigentlich lautet, nemlich durch die heissen Sonnen-Strahlen und Wärme des Sandes, aber nicht sie auszubrüten, sondern zum Verderben und Verfaulen, oder sie werden zutreten von den wilden Thieren. Daher es nicht die Meinung hat beym Hiob, als wenn die verlassene Straussen-Eyer durch die blosse Sonnen- oder Sand-Wärme ausgebrütet würden, gleichwie in Egypten durch menschliche Kunst eine unzählbare Menge Hühner-Eyer, in gewissen hiezu dienlichen Ofen ausgebrütet werden. 3) Daß diese natürliche Sorglosigkeit, da der Strauß so wenig seine Jungen achtet, seine

** Boch. l. c. c. 16. p. 247.

seine Eyer lediglich in den Sand leget, und nicht wie andere Vögel sie verwahret, sondern gar verläst, ihm für eine Hertzens Härtigkeit, Unbarmhertzigkeit, grosse Dummheit und Thorheit gerechnet wird, und die Araber daher ein Sprichwort haben: **thörichter denn ein Strauß**, conf. Thren. 4, 3. indem ihn GOtt mit solcher Klugheit, wie andern Thieren zugeschrieben wird, nicht begabet hat, conf. Gen. 3, 1. Matth. 10, 16. Es. 1, 3. Jer. 8, 7. Prov. 6, 6. c. 30, 24. rc. Indessen rechnen andere zu des Straussen natürlichen Dummheit und Thorheit auch noch dieses: daß er taub ist und desfalls vielfältig im Schlaf gefangen wird, daß er seinen Kopf hinter das grüne Laub verstecke, und sich einbilde, die Jäger sähen ihn nicht, weil er sie auch nicht sähe; daß er alles was ihm vorkommt, Eisen, Nägel, Bein, Metall, Glaß, Steine, Erde, Kohlen, Holtz, rc. ohne Unterscheid in sich schlucket, und oft daran crepiren muß. 4) Daß sie ihre Flügel brauchen zum Lauffen, und wenn sie dieselbe in die Höhe heben, so schnell daher lauffen, oder vielmehr traben, als ein Schiff mit aufgespannten Segeln, daß auch ein Reuter in vollem Galop ihm nicht nachkommen mag, und wird ein Arabisch Pferd, welches einen Strauß erjagen kan, wohl auf 1000 Ducaten, oder so viel als 100 Kameele geschätzet. Das Fleisch der Straussen ist bey den gemeinen Mohren, Egyptiern und Arabern eine niedliche Speise, die Vornehmen aber geniessen nur das Gehirn davon; daher jener Tyrannische Kayser Heliogabalus seinen Gästen auf einem Gast-Gebot 600 Straussen-Köpfe vorsetzte, um das Gehirn daraus zu geniessen. * Straussen sind wegen ihres lauten Geschreyes ein Bild derer, so eine klägliche Stimme führen, heulen und weinen, Job 30, 29. Mich. 1, 8.

§. 7. Nun ist noch übrig von dem erdichteten Vogel **Phönix** etwas zu gedencken, um so vielmehr als einige Ausleger denselben aus zwey Schrift-Stellen beweisen wollen, nemlich Ps. 92, 13. da die 70 Griechische Dollmetscher das Wort φοῖνιξ gesetzet, welches sonst einen Palmbaum bedeutet, und Job 29, 18. da das Wort חול Sand, in der Griechischen Bibel abermal

φοῖνιξ

* Boch. l. c. c. 17. p. 250-262. coll. Hübn. l. c. & Scheuchz. l. c. p. 396 sq.

Φοῖνιξ gegeben worden, daß also in beyden Stellen auf jenes alte Sprichwort von dem langen Leben des Vogels Phönix soll gedeutet werden, als von welchen das fabelhafte Alterthum vorgeben, daß er in die 1000 Jahr lebe, und wenn er alt gnug, sich ein Nest von Zimmet oder Casien, Weyrauch-Zweigen und allerhand köstlichen Gewürtzen bereite, dasselbe an der Sonnen anzünde, und darmit sterbe, aus welcher Asche oder übrig gebliebenen Gebeinen erstlich ein Würmlein wachsen, und endlich wieder ein junger Phönix hervor kommen soll. Und mit dieser Meinung hat sich die gantze gelehrte Welt lange gnug schleppen müssen, und einige alte Patres haben diese Fabel vom Phönix zu einem Beweißthum der Auferstehung der Leiber angezogen. Allein 1) so ist die gantze weite Welt rund umschiffet worden, und ein solcher Vogel Phönix ist in keinem Lande gesehen noch angetroffen worden. 2) Weil die Nachrichten davon gantz unrichtig und auch nicht überein kommen: 3) Weil Phönix einen Palmbaum bedeutet, welcher wenn er todt ist, wiedrum ausschläget und grünet, so ist die Fabel von einem Vogel daher entstanden; 4) GOtt würde dem Hiob in Vorhaltung seiner majestätischen Wunderwercke, dieses als ein Wunder der Natur, nicht verschwiegen haben; 5) Paulus würde sich dessen, sonderlich bey den Corinthern, als weisen Heyden, zum Beweiß der Auferstehung wohl bedienet haben. *

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Das 9 Capitel
Von dem Gewürme.

DAs Gewürme machet die dritte Haupt-Gattung in dem Reich der Thiere aus, und wird darunter verstanden, allerley Ungeziefer und kriechende Thiere, welche den vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen entgegen gesetzet werden, Gen. 1, 26. c. 9, 2. Lev. 11, 46. Deut. 4, 18. Ezech. 38, 20. Rom. 1, 23. davon der weisse Salomo auch geredet hat, 1 Reg. 4, 33.

Im

* Boch. Hieroz. P. 2. L. 6. c. 5. p. 817 sq. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 238 sq.

Im Hebräischen finden sich zwey Nahmen, welche auch das Gewürme in zwey Geschlechter abtheilen, * nemlich: 1) שֶׁרֶץ Reptile, von שָׁרַץ abunde progignere, von der geschwinden Fortpflantzung und Vermehrung also genannt, das sind insgemein die Insecta, allerley kriechende und fliegende Ungezieser, oder ἄναιμα, exsanguia, die Blut-losen Thiere, welche kein Blut haben, sondern an statt dessen einen andern dem Blut ähnlichen Saft. Diese hat der allmächtige Schöpffer am fünften Tage der Schöpffung, durch sein allmächtiges Wort aus dem Wasser hervor kommen lassen, und werden in der Teutschen Bibel angedeutet, durch Alles was webet, Gen. 1,20.21. was sich reget auf Erden, Gen. 7,21. das sich reget im Wasser, Lev. 11,10. das sich reget unter dem Geflügel, Lev. 11,21. Deut. 14,19. das auf Erden schleicht, Lev. 11, 41. 42. das Gewürm, Lev. 5,2. c. 22, 5.

II. רֶמֶשׂ Reptile, vom Kriechen oder Schleichen also genannt, bedeutet die kriechende Thiere, so keine Füsse haben, aber doch ἔναιμα mit Blut und Lungen, und einer Hertzkammer versehen sind, übrigens einen langen, gelenck- oder biegsamen Leib haben, als die Schlangen, Ottern, und andere giftige Würme mit ihren Geschlechtern †, welche am sechsten Tage zugleich mit den vierfüßigen Thieren sind erschaffen worden, Gen. 1,24. 25. 26. 30. und im Teutschen unterschiedlich genennet werden, als Gewürme, Gen. 6,7. c. 7,8. Deut. 4,18. 1 Reg. 4,33. Ps. 148,10. Hos. 2,18. Hab. 1,14. Würmer, Ezech. 8,10. was sich reget auf dem Lande, Ezech. 38,20. das wimmelt, Ps. 104, 25. Sonst werden diese Art kriechender Thiere auch durch זֹחֲלִים oder זֹחֲלֵי reptantes, serpentes, angedeutet, Mich. 7,17. Deut. 32,24. von dem langsamen Kriechen, weil זָחַל heist moras nectere, cunctari, sich aufhalten, verweilen, conf. Job 32,6. darum habe ich mich aufgehalten, weil ich mich gefürchtet; wie denn auch im Arab. Zachala, nicht nur rece-

* Bochart. Hieroz. P. I. L. I. c. 4. p. 23. & c. 5. p. 34

† Scheuchz. Phys. P. 2. c. 34. §. 38. p. 394.

recedere, zurück gehen, sondern auch morari, weichen heist: und der Saturnus im Arab. Zachal genennet wird, weil er viel langsamer in seinem Lauf ist, als die andern Planeten. Daher auch der Stein Soheleth bey dem Brunn Rogel, 1 Reg. 1, 9. ein Stein gewesen, über welchen die Färber das im nahe dabey gelegenen Brunnen gewachsene Gewand oder Tuch ausgeklopffet, daß das Wasser nur langsam oder Tropffen-weise herab geflossen, †† wiewohl andere vorgeben, daß der Stein etwa von einer allda gesehenen grossen Schlangen also genennet worden. *

Im Griechischen werden alle Arten des Ungezieffers und der kriechenden Thiere mit einem gemeinen Nahmen ἑρπετὸν, reptile genennet, Bar. 6, 19. Rom. 1, 23. doch zehlet die Schrift auch die vierfüßigen kleinen Thiere mit zu den kriechenden Arten, weil selbige wegen ihrer kurtzen Füsse mehr zu kriechen als zu gehen scheinen, Lev. 11, 29. 31. 44. davon schon oben gehandelt worden. **

§. 2. Wie nun GOtt der Schöpffer, der Regierer und Erhalter des Gewürms und Ungeziefffers ist, Gen. 1, 20. 21. 24. 25. c. 6, 20. c. 7, 8. 14. c. 8, 17. Hab. 1, 14. so muß auch dasselbe seine Ehre und Lob ausbreiten, Ps. 148, 10. Darum auch das kleineste Würmlein nicht weniger beyträgt zur Erkänntnis der Weißheit, und Allmacht des Schöpffers, als die grössesten Thiere und andere Cörper dieser Welt. Denn der grosse GOtt hat sich nicht nur in den grössesten, sondern auch denen kleinesten Thierlein wunderbar bewiesen, spricht Tertullianus und Hier. L. 2. ep. 22. Wir verwundern uns über des Schöpffers Wercke nicht nur am Himmel, auf Erden, an der Sonne und im Meer, an den Elephanten, Kameelen, Pferden, Ochsen, Pardeln, Bären, Löwen; sondern auch an den kleinsten Thieren, Ameisen, Mücken, Fliegen, Würmlein, und solcherley Arten, die wir nicht alle zu nennen wissen, &c. In den kleinsten Thierlein zeiget sich die gröste Weißheit des Schöpffers, wenn

†† Bochart. l. c. c. 9. p. 59.
* Vid. Bibl. Histor. P. 1. L. 2. c. 1. p. 58.
** Siehe oben c. 5. p. 491.

man überleget ihre ungemein künstliche Gestalt und Bildung, ihre Zeugung, vielfältige Veränderung und wunderbare Verwandelung, ihre sorgfältige Erhaltung, ihre unsägliche Verschiedenheit und Schönheit ihrer Farben, ihre Bewegung von einem Ort in den andern, wie nemlich einige fliegen; andere gehen, selbst über die glättesten Flächen, wie die Mücken; andere von einem Ort zum andern kommen, durch ihr Gewebe, wie die Spinnen; noch andere gewisse Feder-Füsse haben, mit denen sie in den Wassern schwimmen, und auf der trockenen Erde gehen können. *

§. 3. Zwar ist das menschliche Auge vor sich selbst nicht geschickt, die eigentliche Gestalt der kleinsten Thierlein recht einzusehen; es wird aber deswegen zu diesen und andern Natur-Geheimnüssen geführet durch die Vergrösserungs-Gläser; wiewohl auch diese oft zu kurtz kommen, obgleich nach der heutigen Microscopialisten Meynung man solche Vergrösserungs-Gläser hat, welche eine 16000 000 mahl grösser vorstellen, als sie in der Natur sind. † So sehr wir uns nun verwundern über die so schöne Ordnung aller Glieder in den Leibern der andern Thiere, über die ordentliche Zusammenfügung aller Mußkeln, und künstliche Anheftung derselben an die Beine, über die weise Leitung der Wasser-Blut-Pulß- und Spann-Adern; so und noch vielmehr haben wir Ursach uns höchlich zu verwundern, nicht sowohl über die Mücken, Fliegen, Bienen, u. d. g. welche noch einige Grösse haben, als diejenigen Thierlein, welche so klein sind, daß, wie man mit Hülffe der Vergrösserungs-Gläser sehen kan, zum Exempel 30000. in einem einigen Tröpflein Wasser herum schwimmen, und doch alle ihr Eingeweide, Adern, Nerven, Mäußlein, Gelencke der Gliederlein, sinnliche Lebens-Geister und so fort haben. Wer wollte nicht dabey die unerforschliche Weißheit des allmächtigen Schöpffers erkennen, welche in diesen kleinesten, vor den Menschen verächtlichsten Dingen eben sowohl und auf gleiche Weise regieret, und würcket, als in den grössesten Thieren und andern Cörpern dieser

* Vid. Scheuchz. l. c. c. 37. §. 13. p. 425. & §. 1. p. 412.
† Ibid. §. 14. p. 425.

ser Welt? und wem sollte dieses nicht zur demüthigen Erkänntnis und Verehrung des grossen GOttes aufmuntern? *

§. 4. **Die Zeugung** des Gewürms und Ungezieffers von allerhand Art ist ein sonderbares Kunst-Werck der Göttlichen Weißheit, keinesweges aber der Fäulniß anderer Cörper zuzuschreiben, wie die alten Natur-Lehrer, und insgemein der gemeine Mann davor gehalten. Denn da ein jegliches Thier seines gleichen zeuget, so wird auch besonders das Ungezieffer aus Eylein gezeuget. Einige haben alsobald gleiche Gestalt mit dem ersten; andere aber verändern ihre Gestalt, also, daß aus dem Eylein ein Würmlein hervor kommt, das gantz anders aussieht, als das Thierlein, so das Ey abgeleget: dieses Würmlein, nachdem es eine Zeitlang gewachsen, verwandelt sich aufs neue in eine andere unbewegliche Gestalt, aus welcher zuletzt ein geflügeltes und zu Fortpflantzung seines Geschlechts tüchtiges Thierlein wird, z. E. die Heuschrecken, Heimichen, Sommer-Vögel, Bienen, Mücken, Käfer, Fliegen, Ameisen, rc. davon aber eines sich immer anders verändert und verwandelt, als das andere, also daß man wegen solcher unsäglichen Verschiedenheit diese Thiere bisher noch nicht in ihre ordentliche gewisse Classen eintheilen können. †

§. 5. Gleichwie ein jegliches Thier auf seine **Erhaltung** sorgfältig bedacht ist, also ist besonders merckwürdig, daß das meiste Ungezieffer, wie klein und geringschätzig es immer scheinet, ihre Eylein eben an solche Oerter, auf den Blättern, Blumen, Früchten, Gewächsen, Bäumen und Mauren ablegen, wo sie ihre Nahrung, wenn sie zur Zeitigung kommen, oder völlig ausgebrütet sind, alsobald finden können; und deswegen, damit nicht der Wind oder andere Ursachen sie von dar wegtreibe, solche ihre Eylein vermittelst eines besondern Schleims fest anhefften. Viele Raupen machen zu dem Ende ihre Eylein fest an dem untern Theil der Blätter, damit sie von dem Regen nicht abgewaschen, oder von der Sonnen-

* Ibid. §. 10. p. 418. it. Kupffer-Bib. p. 24.

† Vid. Scheuchz. Phys. l. c. §. 5 - 12. p. 414 - - 424. coll. Supplem. 2. Breßl. Nat. Geschicht. Artic. 9. p. 1119.

Hitze verderbet werden. Andere wickeln sie völlig in Blätter ein, und heften sie noch dazu mit subtilen Fäden, die sie aus ihrem eigenen Leibe spinnen. Andere beissen und nagen die noch zarten Zweiglein der Bäume durch, und legen denn ihre Eylein in solche geborte Löchlein ab, daher denn kommen die Galläpffel, allerhand kröpffigte Auswachsungen an den Rosen, Weyden und andern Bäumen, und mitten in denselben sich befindende Würmlein, welche davon sich reichlich nehren, bis sie wegfliegen können. Andere nisteln sich in die unebene Rinden oder Ritzen der Bäume ein, und umgeben ihre Eylein über diß mit einem zarten Gewebe. Ja es gibt einige, welche den Rücken vom andern Ungezieffer durchgraben, und darein ihre Eylein ablegen, daher denn eine gantz andere Art Ungezieffer aus dergleichen todten Cörpern ausflieget. Einige legen ihre Eylein ab in die hohle Nasen, Ohren und Mund gewisser Thiere. Viele verbergen sich unter die Erden; Andere legen ihre Eylein ins Wasser, viele, die man vor kunstreicher möchte ansehen, bauen ihre Nester gar manierlich, von der Erden, oder Wachs, oder dürren Baum-Rinden, oder von einer aus ihrem eigenen Leibe gezogenen zähen Materie, als die Wespen, Bienen, Hornissen. Andere legen ihre Eylein ab in die Blumen-Knöpffe, Saamen, Früchte, Wurtzeln, dürr Fleisch, grün oder dürres Holtz. Summa, jedes Thierlein verwahret seine Eylein mit äusserster Sorgfalt, an bequemen dazu auserlesenen Orten, auf eine zulängliche, künstliche Weise. *

§. 6. Es sind auch die kleinesten und oft verachtesten Thiere zum **Nutzen** des Menschen erschaffen, und zu dem Ende seiner Herrschaft unterworffen, Gen. 1, 26. 28. zum Exempel dienet der **Seiden-Wurm**, welcher sein eigen Kleid spinnet aus seinem eigenen Leibe, und nachdem er sich vergraben, solches übergiebet, als eine köstliche Materie zu seidenen oder gestickten Kleidern und Zeugen, conf. Ezech. 16, 10. 13. Ferner die Bienen, ꝛc. insonderheit müssen sie den Frommen zum Besten dienen, conf. Hos. 2, 18. wie im Gegentheil den Gottlosen zur Strafe und Rache, Sir. 39, 30. 36. 1 Cor. 10, 9. Exod. 8, 16. 17.

* Ibid. §. 12. p. 424.

8,16.17.21. c.10,4. c.23,28. Sap.12,8. Joel 1,4. 2 Macc. 9,9. Act.12,23. Also bezeugen auch die Weltlichen Geschichte, daß gantze Länder vom Ungezieffer verwüstet, und viele Völcker von demselben vertrieben worden sind, z. E. die Abderiten sind von den Fröschen und Mäusen aus ihrem Vaterlande verjaget worden, Justin. l. 15. die Einwohner der Insul Gyaro von den Mäusen, Plin. l. 8. c. 29. & c. 57. Die Neuri in Sarmatia sind von den Schlangen vertrieben worden, Herod. l. 4. wie auch die Insuln Rhodus, Chio, Tenos, Salamis wegen dieser schädlichen Thiere einige Zeit wüste geblieben. Die Einwohner der Stadt Myus wurden von den Mücken verjaget; die Einwohner der Stadt Phaselis von den Wespen; die Rhaucii und Scythen von den Bienen. Insonderheit ist merckwürdig, daß der Persische Tyrann Sapores mit seinem Heer von den Fliegen und Mücken gezwungen worden, auf des frommen Bischoffs Theodoreti Gebet, die Belagerung der Stadt Nisibis aufzuheben. *

§. 7. Die Heyden, welche allerley Thiere anbetheten, haben auch so gar das schändlichste Gewürm und Ungezieffer zur Abgötterey gemißbrauchet und das Bild GOttes darein verwandelt, Deut. 4,18. Ezech. 8,13. Rom. 1,23.

§. 8. Weil die kriechenden Thiere sehr scheu und furchtsam sind, oder so fort aus ihren Höhlen und Löchern fliehen, wenn die Erde umgraben wird, so werden die mit Furcht und Zittern befallene Feinde der Kirche damit verglichen, Mich. 7, 17. conf. Ezech. 38,20.



Das 10 Capitel.

Von den Schlangen.

Die Schlangen sammt ihren Geschlechtern, sind mit Blut versehene kriechende Thiere, die eine einige Hertz-Kammer haben, mit ihren Lungen Athem hohlen, einen langen bieg-

* Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 4. c. 13. p. 539 sq.

samen Leib, ohne Füsse, haben, Job 26,13. Es. 27,1. Sap. 16,5. ihre Haut alle Frühjahre wechseln, und Eyer legen, woraus ihre Jungen gehecket werden, Es. 59,5. coll. c. 34,15. Ihr Nahme ist im Griechischen ὄφις, und im Hebr. נָחָשׁ serpens, vom Arab. nachasa, infaustum esse & mali ominis, ein unglücklich Zeichen seyn, welches die Schlange den ersten Eltern in der That gewesen, und auch daher von deren Nachkömmlingen für ein böses und unglücklich Thier gehalten wird; Andere aber leiten die Nahmens-Bedeutung her vom Hebr. נחשׁ conjectare, augurari, wahrsagen. * Sie sind ein Geschöpffe GOttes, mit andern kriechenden Thieren am 6. Tage der Erschaffung, zu seinen Ehren und Lobe hervorgebracht, Gen. 1,24. 25. Es. 43,20. welche auch von ihrer anerschaffenen Vollkommenheit eben so wenig verlohren, als die andern unvernünftigen Thiere der Erden, und alle Strafe, welche der Schlangen nach dem Sünden-Fall auferleget worden, Gen. 3,14. 15. einzig und allein auf den Teufel, der solche Larve angenommen, gefallen, wie in folgenden wird erwiesen werden. Denn obgleich Josephus ** und die Jüdischen Lehrer geglaubet, daß die Schlange vor dem Fall mit der Sprache begabet gewesen, aufrecht einhergegangen oder Füsse gehabt; so sind doch dieses lauter Fabeln, und wenn man die Natur der Schlangen genau betrachtet, so wird man sehen, daß zu einem langen, gelenck- und biegsamen Leib, als ihrer ist, die Füsse kaum nöthig sind; ja es fehlet denen Schlangen nichts, was zu ihrer Lebens Bequemlichkeit dienen mag, wenn sie schon keine Füsse haben, gleichwie denen vierfüßigen Thieren nichts abgehet, ob sie gleich ohne Flügel sind; Sie kriechen hin wo es ihnen beliebet, über die Mauren, auf die höchsten Bäume und Felsen, Prov. 30,19. und können in ziemlicher Behendigkeit ihre Nahrung finden, nach diesem aber eilen sie in ihre Höhlen wieder zurücke. † Wie sollte denn dieses Kriechen oder Gehen auf dem Bauch, der Schlangen für eine Strafe gerechnet wer-

* Boch. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 9. p. 59.

** Joseph. A. J. L. 1. c. 3.

† Vid. Scheuchz. Kupffer-Bib. p. 39. & 42.

werden können? um so vielmehr als unzählige Arten der Gewürme also von GOtt, der doch alles sehr gut und vollkommen gemachet, erschaffen sind; und selbst alle Arten der Schlangen, dergleichen ebenfalls unzählich sind, solches Kriechen unter sich gemein haben, da doch eine ausgemachte Sache ist, daß sie nicht alle von einer gemeinsamen Mutter, wie wir Menschen von unsern ersten Eltern, herstammen, und folglich nicht alle eines fremden Verbrechens beschuldiget werden können, sondern nur diejenige Schlange, welche die Verführerin gewesen, vor sich allein nebst ihrer Art abgestraffet werden müssen. * Ein gleiches stehet zu halten von dem Erden Essen, welches der natürlichen Schlange abermahls für keine Strafe oder Verschlimmerung ihres vorigen Zustandes kan ausgeleget werden, massen wohl bekannt, daß die Schlangen, indem sie fast alles fressen, was ihnen vorkommt, Früchte, Brodt, Kleyen, Fleisch, Milch, u. d. g. viel Staub und Erde mit einlecken, weil sie auf dem Bauche kriechen, und daher auch im Hebr. serpentes pulveris, Schlangen der Erde oder des Staubes genennet werden, Deut. 32, 24. Es. 65, 25. Mich. 7, 17. dennoch sind sie darinnen von andern Thieren nicht groß unterschieden, indem auch die Würmer, Scorpionen, Maulwürffe, u. a. m. Staub und Erde essen, woher aber ist solches diesen eine Strafe? **

§. 2. Von den Schlangen werden in Heil. Schrift nahmhaft gemachet einige Theile, als

1) Ihr **Bauch**, גָּחוֹן venter, welches bey den kriechenden Thieren nicht allein den so genannten Unter-Bauch, sondern auch die Brust, bedeutet, und mithin die gantze Höhle der Schlange vom Kopf bis zum Schwantz, massen der Schlangen Brust auch der Bauch, und der Bauch die Brust ist, indem bey selbiger kein diaphragma oder Zwerch-Fell vorhanden, *** Gen. 3, 14. coll. Lev. 11, 42.

2) Ihr **Kopf**, Gen. 3, 15. als der vornehmste Theil, damit sie am meisten schaden, Apoc. 9, 19. und so lange derselbe unverletzt bleibet, ihre Stärcke noch immer behält, wie denn auch ihr

* Ib. p. 41. ** Ib. p. 42. *** Ibid.

Hertz nahe beym Kopf in der Kehle befindlich, da hingegen andere Thiere solches mitten in der Brust haben. Daher wuste Epaminondas der Thebaner Feldherr seine Thebaner nicht besser zu encouragiren, ihre Feinde die Lacedämonier behertzt anzugreiffen, als daß er eine sehr grosse Schlange ergriff, und derselben im Gesicht der gantzen Armee den Kopf zerquetschete und dabey sagte: da seht ihr, daß der gantze Leib nichts mehr taugt, nachdem der Kopf hin ist; also wenn wir diese Häupter der feindlichen Lacedämonier werden geschlagen haben, wird der übrige Leib ihrer Alliirten nichts nütze seyn. Daher pflegt auch die Schlange in der Gefahr, und wenn sie angefochten wird, oder auch im Schlaf, ihr Haupt am meisten und wohl zu verwahren, also, daß sie sich mit dem gantzen Leibe darum wickelt, Sir. 25, 21. *

3) Ihre Zunge, welche sie gar oft und geschwinde hin und her werffen, und wenn sie erboßt werden, sehr steif machen können, daß sie wie ein spitziger Angel aussieht, darauf gezielet wird, Ps. 140, 3. Job 20, 16. obwohl solche Zunge oder Angel an sich unschädlich ist, und weder stechen noch auf andere Weise verletzen kan, sondern alle Verletzung entstehet von dem giftigen Biß ihrer Zähne, Sap. 16, 10. Prov. 23, 32. doch sollen auch Schlangen seyn, welche gleich den Scorpionen einen Angel im Schwantz haben, und damit stechen sollen; darum die Schrift beydes, Beissen und Stechen unterscheidet, l. c. †

§. 3. Der Schlangen Eigenschaft ist, 1) daß sie sehr listig und schalckhaft sind, vor allen andern Thieren, Gen. 3, 1. 2 Cor. 11, 3. Matth. 10, 6. Sir. 25, 21. und desfalls oft lauren auf die Vorübergehenden, ihnen Schaden zu thun, Gen. 49, 17. coll. c. 3, 15.

2) Daß sie sehr giftige Thiere seyn; es sey nun, daß solches Gift der Schlangen, nach der alten Meinung, in ihrem Haupt stecke, in einem gewissen, hinter oder unter den vordern Zähnen liegenden, mit einem gelben sehr giftigen Saft angefülleten Bläß=

* Boch. l. c. c. 4. p. 23. & 28.
† Vid. Boch. l. c. p. 25. 26. coll. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 129.

Bläßlein; * oder wie andere die Sache besser untersuchet zu haben vermeinen und vorgeben, daß die Schlangen nur alsdenn giftig sind, wenn diese Thiere zuvor gantz erboßt, erzürnet und erbittert worden, und also das Gift zugeschrieben werden müsse, denen erwildeten oder wütenden Geistern, welche auf eine wiewohl bisher noch nicht ergründete Weise von der Einbildungs-Kraft der Thiere entzündet, in das Geblüth anderer Thiere hinüber gehet, und dasselbe anstecket; wie etwa wütender Hunde-oder von Zorn rasender Menschen-Biß, gefährliche und tödtliche Zufälle nach sich ziehen, conf. Deut. 32, 24. 33. Ps. 58, 5. 140, 4. Job 20, 16. Rom. 3, 13. Apoc. 9, 19. So viel ist durch die Erfahrung vor gewiß befunden, daß die Galle der Schlangen, nicht wie die Alten geglaubet, das Behältnis des Schlangen-Gifts sey, aus welchem das Gift dann und wann in den Mund geführet werde, weil man zum öftern den Hunden, Katzen, Hühnern, Tauben, die Galle oder gantze Gallen-Blasen, und derselben wohl 6. 10. 12. auf einmal eingegeben, ohne einigen Schaden. Ja vielmehr habe die in die Wunden geschüttete Galle gleich einem köstlichen Balsam selbige geschwind und wohl geheilet. Daher es ein blosses Vorurtheil der Alten von der Galle insgemein ist, daß selbige ein nicht nur unnützes und höchst-schädliches flüßiges Wesen sey, welches gar von dem Leibe in die Seele dringe und zum Zorn anreitze, da doch dieselbe an sich ein edler und köstlicher Saft ist, zu deren Bereitung, und Absonderung die Miltze, die Leber und andere Theile des untern Bauchs das ihrige beytragen müssen, wie zur andern Zeit kan mit mehrerm erwiesen werden, bey physicalischer Betrachtung des Menschen. Indessen wenn die Schrift der Schlangen- und Ottern-Galle gedencket, so spricht sie nicht, daß dieselbe giftig sey, sondern beziehet sich darauf nur als ein überaus bitteres Wesen, Deut. 32, 33. Job 20, 14. †

3) Daß sie sehr leise, aber doch erschrecklich zischen, Sap. 7, 9.

* Der Herr Graf Magalotti in seinen lettre scientifiche Lett. VI. erzehlet aus unterschiedlichen Versuchungen, die er mit grossem Fleiß angestellet, daß das Gift bey den Ottern aus einer beweglichen Haut, welche hinter dem Zahn-Fleisch ist, und gleichsam ein doppeltes Zahn-Fleisch vorkommt, herkomme.

† Vid. Scheuchz. l. c. p. 127, 128, 129.

Jer.46,22. vox illius (sc. Ægypti) quasi serpentis ibit, ihre Stimme wird daher fahren, wie eine Slange, d. i. wird so kleinlautend werden, in der Sclaverey, daß sie kaum mag gehöret werden, coll. Es.29,10. oder weil der Holtzhauer gedacht wird, möchte der Verstand seyn: Sie fahren davon wie die zischende Schlangen, wenn die Holtzhauer im Walde nahe bey ihren Hölen, die Aexte an die Bäume legen. †

4) Daß sie dem Menschen fürchterlich und erschrecklich vorkommen, Exod. 4, 3. aber doch auch oft vor demselben fliehen, conf. Jer.46,22. (Siehe not. 3. præced.) sich bezähmen, Jac. 3,7. und beschweren lassen müssen, daß sie nicht beissen noch schaden können, conf. Jer.8,17. Coh.10,11. Ps. 58,6. Sir. 12,13.

§. 4. Die Schlangen halten sich zum Theil auf im Wasser, als die Hydra, Wasser-Schlange, Boa, Uncke, Natrix, die Natter, conf. Amos 9,3. die meisten aber auf der Erde, an wüsten Oertern, Deut.8, 15. auf den Felsen, Prov. 30, 19. in den Zäunen, Coh.10,8. Gemäuren, Amos 5,19. Hölen und Löchern der Erde, Es. 11, 8. sie sind auch von verschiedener Art, Farbe und Gestalt; einige kriechen bloß und allein, andere springen und schiessen wie ein Pfeil, wie die Schlange Acontias s. Jaculus, dergleichen einige Ausleger durch קפז verstehen, Es. 34, 15. vom Abrab. Kaphaz, in altum exsilire, in die Höhe springen oder hüpffen. * Noch andere haben Flügel, wie die Feder-Mäuse, conf. Es.14,29.

§. 5. GOtt bedienet sich der Schlangen öfters zum Werckzeuge der Strafe und Rache wider die Gottlosen, Deut. 32, 24. Num. 21,6. 1 Cor.10, 9. Sap. 16, 5. Judith. 8, 21. Coh. 10,8. Jer.8,17. Amos 9,3. c.5,19. Sir.39,36. den Frommen aber müssen sie nicht schaden, Ps. 91,13. Luc.10,19. Marc.16,18. Act.28,5. wie sie denn auch ihren Nutzen haben, obwohl nicht in der Speise, Matth.7,10. Luc.11,11. Es.59,5. jedoch in der Artzney, wie die Medici bezeugen.

§. 6. Die Heyden und insonderheit die abgöttischen Egyptier haben unter andern kriechenden Thieren und Gewürmen,

† Vid. D. Mich. bibl. hebr. ad Jer. 46, 22.

* Boch. Hieroz. P. 2. L. 3. c. 11. p. 411. Siehe oben c. 8. n. 9. p. 529.

men, Deut. 4,18. Rom. 1,23 auch die Schlangen angebetet, Hist. vom Drach. zu Babel v. 22. ja selbst den Teufel u. Satanas in verschiedenen Götzen-Tempeln in Gestalt der Schlangen verehret, wie der Dienst des Æsculapii, Pythonis oder Apollinis, u. a. m. bezeuget, conf. 2 Reg. 18,4. zu geschweigen der Zäuberer und Beschwerer, welche durch allerhand teufelische und abergläubische Künste die Schlangen zu beschweren wusten. Denn einige rührten die Schlangen nur mit der Hand an; andere machten einen Kreiß, brauchten allerley unbekannte Dinge und Mittel, redeten viel kauderwelsche Worte, räucherten mit Schwefel, und was dergleichen Alfantzereyen mehr waren. Die gröste Beschwerungs-Kraft aber ward dem Böten oder Murmeln zugeschrieben, da der Schlangen-Beschwerer ein Hauffen unbekannte und undeutliche Worte daher lißpelte, um dadurch 1) die Schlangen aus ihren Hölen und Löchern hervorzurufen, und an einen Ort zu versammlen, oder 2) sie zu verjagen; oder 3) sie aufzuhalten, ohnmächtig und unempfindlich zu machen; 4) alles Gift zu benehmen; 5) die so davon gebissen waren, zu heilen, und gesund zu machen, ja so gar 6) zu machen, daß die Schlangen mitten entzwey bersten musten, conf. Hist. vom Drach. zu Bab. v. 26. doch konnten nicht alle Schlangen beschworen werden, wie zu sehen Jer. 8,17. Coh. 10,11. dergleichen diejenige waren, so dem Beschwerer entgegen zischeten, oder nichts auf seine Stimme gaben, und also gleichsam mit tauben Ohren anhöreten, Ps. 58,5.6. conf. Prov. 21,13. Es. 33,15. oder wohl gar auf den Schlangen-Beschwerer loßgiengen, Sir. 12,13. * Schändlich war es, daß gewisse Ketzer, im zweyten Seculo, die Ophiten genannt, eine gewisse Schlange in Ehren hielten, welche auf ihren Altären herumschweiffete, und zuerst das Brodt im Heil. Abendmahl belecken muste, alsdenn sie es von Christo geheiliget hielten. †

§. 7. Der schändlichste Mißbrauch der Schlangen, so jemahls vorgegangen, ist, daß sich der leidige **Teufel**, **in solches Bild verstellet**, und unsere erste Eltern verführet hat, Gen. 3, 1 sq. 2 Cor. 11,3. Apoc. 12,9. c. 20,2. Zwar

* Vid. Boch. l. c. c. 6. p. 387 sq. coll. Job. Ludolf. comm. ad hist. æthiop. p. 137. sq. † Augustin. de hæref. c. 17.

Zwar wird von denen Christlichen Lehrern gröstentheils davor gehalten, es habe der Satan in der That sich hinter die Machine einer natürlichen Schlange gestecket, welche er besessen, und also derselben zu seinem Werckzeuge sich bedienet. Allein die sicherste Meinung, welche am wenigsten einiger Schwierigkeit unterworffen, wird wohl seyn, zu glauben: daß der alte Menschen-Mörder Joh. 8, 44. nur unter der Larve einer sehr schönen Schlange, das gantze Spiel geführet, oder sich bloß in eine Schlange verstellet, so wie er nachgehends jener Hexe zu Endor, unter der Gestalt des Propheten Samuels erschienen, und mit derselben geredet hat, 1 Sam. 28, 14. Denn so wird dem Teufel allerdings zugeeignet, was bey Adams Fall von der Schlangen gesaget wird.

1) Weil der Teufel in der That listiger gewesen, als alle Thiere auf dem Felde, ja so listig, daß er der Even, sowohl als ihrem Ehemanne, eine ertichtete Selbst-Vergötterung weiß machen und einschwatzen wollen.

2) Weil er ferner als eine arglistige Disputir-Schlange zuerst die Streit-Frage vorgeleget, hernach das Argument, und Beweißgrund umgekehret, und letzlich einen ihm tauglichen Unter-Satz gemachet. *

3) Weil der natürlichen Schlange, als eines listigen Thieres vor allen Thieren auf dem Felde darum gedacht wird, daß man erkennen möge, wie Satan ein solch Bild desto eher angenommen, weil die Natur und listige Art der Schlangen, den ersten Eltern aus dem bisherigen Umgange gnug bekannt gewesen, und sie desto weniger Verdacht in das Sprechen setzen möchten, wird er seine verführische Rede nicht sofort auf einmahl vorgebracht, auch zuerst von andern Dingen mit der Even vernünftig gesprochen haben, bis er endlich mit mancherley künstlichen Wendungen im öftern Auf- und Absteigen, sie zu dem verbothenen Baum gelocket, und so denn die Gelegenheit sie fälschlich zu überreden in acht genommen, wie gegen den Heyland selbst, Matth. 4, 1. 2. Marc. 1, 13.

4) Weil das Vorfodern vors Gericht, die Verweisung des began-

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bibel p. 39. 40.

begangenen Verbrechen, die Vollstreckung des Urtheilspruchs sich nicht schicken auf eine natürliche Schlange. In der That aber ist die alte Höllen-Schlange, weil sie sich selbst in eine Bestie verstellet, zu einer verfluchten Bestie vor allen Thieren des Feldes worden; und weil sie eben in eine natürliche Schlange sich verstellet, so soll sie auch nach Art derselben gantz geniedriget, und in den Erden-Staub geleget, d. i. gantz verachtet und verworffen seyn, conf. Ps. 7,6. 44,26. 72,9. Thren. 3,29. Es. 49,23. c. 29,4. Apoc. 12,8.9. so hat auch Christus, als der gebenedeyete Weibes-Saame nicht der natürlichen Schlangen, sondern dem Teufel den Kopf zertreten, 1 Joh. 3,8. Rom. 16, 20. so währet auch die Erb-Feindschaft zwischen dieser teufelischen Schlangen-Bruth und dem Weibes-Saamen, d. i. zwischen dem Teufel mit seinem Anhang und dem HErrn Christo und seinen Gläubigen noch beständig fort, und ist zwischen beyden Partheyen ein ewiger Haß und Streit. *

Im Gegentheil schicket sich keinesweges auf die natürliche Schlange: 1) die deutliche Rede, das vernünftige Raisonniren, die listige Anfrage, das Beybringen giftiger Zweifel, und aus der Antwort einen vortheilhaften Gegensatz für sich ziehen; 2) Nicht die Strafe, weil (1) die unvernünftigen Thiere, indem sie nicht nach der Sitten-Lehre leben, denen Gesetzen, nicht unterworffen sind, vor keinem Gerichte stehen, noch einiges Urtheil anhören dürffen. Wenn aber schon (2) einige Thiere als mißgebrauchte Werckzeuge der Sünde in göttlichen Gesetzen mit Strafe beleget worden, z. E. ein stößiger Ochse, Exod. 21, 28.29. das zur Sodomiterey schändlich mißgebrauchte Vieh, Lev. 20,15. und andere mehr, Deut. 13,15.16. wie etwa falsche Briefmacher mit der Schreibfeder, falschen Instrumenten und Siegeln aufgehencket, und die Zauber-Bücher zusammt denen Zaubern verbrennet zu werden pflegen; So wäre doch dieses für eine solche Betrügerin des gantzen menschlichen Geschlechts eine viel geringere Strafe und Lohn der Missethat, als einem armen zur Sodomiterey gemißbrauchten Thier, oder einem stößigen Ochsen, der nur einen einigen Menschen um das Leben gebracht,

* Ibid.

bracht, auferleget worden. * So aber (3) ist oben §. 1. p.550 sq. erwiesen worden, daß in dem erst unerschaffenen Wesen und Natur der Schlangen, oder ihrem vorigen Stande nichts geändert worden, wie auch, daß das Gehen auf dem Bauch und Erde essen, derselben für keine Strafe zu rechnen sey. (4) So ist auch eben keine solche Anthipathie zwischen den natürlichen Schlangen und den Menschen, wie man wohl aus einem besondern Vorurtheile sich eingebildet, weil es Schlangen giebt, welche gantz zahm sind, und den Menschen zu schmeicheln und zu liebkosen pflegen; weil sie denselben im Schlaf oder wenn sie nackt und barfuß sind, keinen Schaden zufügen sollen; wie Olaus mit seinem Exempel in der Jugend beweiset; † weil keine grössere Feindschaft zwischen den natürlichen Schlangen und den Menschen ist, als zwischen diesen und andern wilden Thieren und giftigen Gewürme; weil einige Völcker gar die Schlangen gegessen haben. ††

Im übrigen wird einem jeden seine Freyheit gelassen, welcher Auslegung von der verführischen Schlange im Paradieß er am meisten beypflichten will.

§. 8. Schlangen bedeuten im verblümten Verstande,

1) Alles was schädlich und giftig ist, Luc. 10,19. z. E. schädliche Speise, Matth. 7,10. Luc. 11, 11. Job 20, 14. schädlicher Feind, Es.14,29. Jer.8,17. groß Verderben und Unheyl, Prov. 23,32. Coh.10,8. Gen.49,17. Amos 3,9. c.5,19. eine böse verleumderische Zunge, Job 20,16. Coh.10,11. Ps.140,4. Sir. 28,15.16.18. daher heist Schlangen-Gift und Ottern-Gall allerley Boßheit und Gottlosigkeit, Deut.32,33. Ps.58,5. Es.35,7. Ps.140,4. Rom.3,13. die Sünde, Sir.21,2. ein böß nagend Gewissen, Prov.23,32. greuliche Strafen wegen der Sünde, Deut. 32,24.

2) Alles was listig und arglistig ist, Sir. 25,21. z. E. verführische Lehrer und Ketzer, Matth.23,33. Luc.10,19. Apoc.9,19. 2 Cor.11,3. unnütze Plauderer, Coh.10, 11. und Verleumder, Ps.140,4. der Stamm Dan, Gen.49.17. conf. Jud.18,27. c.14,19. c.15,4 sq. c.16,3.29.30. 3) Der

* Ibi. p. 41. † Boch. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 4. p. 28.
†† Ib. p.32. ex Herod. L.4.c.183. Plin. l.6.c.29. Plut. de oracul. Pyth.

3) Der Teufel und Satanas, Apoc. 12,9. c.20,2. 2 Cor. 11,3. Es.65,25 coll. Gen.3,15.

4) Die gottlosen Jüden, Matth. 3,7. c. 12,34. c. 23,33. Luc. 3,7.

5) Schlangen- und Ottern-Gall bedeutet ein überaus bitteres Wesen, Job 20,14. Deut.32,33. *

6) Der Schlangen Weg auf einem Felsen, heist was verborgen oder verwunderlich ist, Prov.30,19.

7) Schlangen sind auch ein Bild der Klugheit, Matth.10,16.

§. 9. Besondere **Wunder an den Schlangen** sind geschehen:

1) Da Mosis und Aarons Stäbe wahrhaftig in Schlangen verwandelt worden sind, also, daß solches kein Blendwerck gewesen, wie einige Atheistische Spötter vorgeben, als habe Moses Schlangen im Ermel seines Rocks gehabt, oder gar im holen Stock, daraus er selbige habe springen lassen. Denn so setzte der grosse GOtt selbst dieses Wunder-Zeichen, den Beruf Mosis, als eines Propheten zu bestätigen, Exod. 4, 2. coll. v. 8.9. c. 7,9.10. Hingegen war die Nachäffung der Egyptischen Zauberer nur eine Verblendung, durch Hülfe des Teufels, v. 11. 12. vid. Budd. Theol. Dogm. p. 544.

2) Da die von den Schlangen gebissene Israeliten, durch das Anschauen der von Mose aufgerichteten ehernen Schlangen im Augenblick wieder gesund worden, Num. 21, 8.9. Sap. 16, 6.10. Joh.3,14.

3) Da die Apostel durch eine Wunder-Gabe Schlangen vertrieben, Marc.16,17. Luc.10,19. Act.28,1 sq.

§. 10. Von den verschiedenen Gattungen der Schlangen werden in Heil. Schrift nahmhafft gemacht:

I. אֶפְעֶה Vipera, eine Otter, von פָּעָה clamare contenta voce, mit heller Stimme schreyen, oder zischen, wie ein Weib in Kindes-Nöthen, Es.42,14. wie denn die Ottern allein lebendige Jungen gebähren, und auch harte Geburten haben sollen. Der Griechische Nahme ist ἔχιδνα, Act. 28,3. Matth. 3,7. sie sind vornemlich in den warmen Ländern, als in Egypten und

* Siehe oben §. 3. p. 552.

und Africa sehr groß, Es.30,6. haben einen breiten Kopf, dünnen Halß, giftige Zähne, sehen gelbe aus, und sind auch den grösten Thieren schädlich mit ihrem tödtlichen Biß, Job 20,16. Es. 59,5. worauf alsbald ein Schwellen erfolgt, Act. 28, 6. daher wird dadurch bedeutet, was verderblich und schädlich ist, Es.59,5. Job 20,16. und werden die Jüden, als böse Kinder böser Eltern Ottern-Gezüchte genennet, Matth. 3,7. dem Apostel Paulo muste eine an seine Hand aufgefahrne Otter nichts schaden, Act.28,3. * Von Gift der Ottern siehe oben c.10.§.3.p.552.

II. עַכְשׁוּב Aspis, Gr. ἄσπις, Rom.3,13. ist eine sehr giftige Schlange oder Otter, welche auch rückwerts gehet, und sich in einen Kreiß zusammen ziehet, den Kopf aber aus der Mitten hervor strecket, und also streitet, Ps.140,4. wie denn das Arab. Stamm-Wort achasa heist, retorquere, reflectere, it. in spiram se colligere, sich hin und her, oder in einen Kreiß drehen. †

III. פֶּתֶן Aspis, Otter, Natter, eine Art Schlangen, deren Gift überaus scharff ist, und alsobald zu dem Hertzen tritt, daher auch im Sprichwort Morsus aspidis, der Nattern Biß, von einer unheilbaren Wunde gebrauchet worden, und wenn man einen Uebelthäter geschwind und ohne Marter abthun wollen, hat eine an die Brust gesetzte Aspis oder Natter der Hencker seyn müssen. Die Aspides sollen in Egypten die grösten Schlangen seyn, 4 bis 5 Ellen lang, ** conf. Job 20, 14. 16. Deut. 32, 33.

Auf die Ottern treten heist das gröste Uebel, Schaden und Feinde überwinden, Ps. 91,13. und an dem Loch der Ottern sich ergötzen, bedeutet eine grosse Veränderung im Reiche Christi, da alles wilde Wesen abgethan seyn werde, Es. 11,8.

Mit dem Hebr. Wort פֶּתֶן kommt überein das Griechische πύθων, Python, d. i. eine Schlange oder Drache, welchen Apollo auf dem Parnasso umgebracht, u. welchen andere für einen berühmten Strassen-Räuber in der Landschaft Phocis, mit Nahmen Delphynes halten, welchem die Phönicier, so damahls in dem

* Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 3. c. 1. p. 360 sq. c. 2. p. 369 sq.
† Ib. c. 4. p. 379. ** Ib. c. 5. p. 381.

dem benachbarten Boeotien sich aufgehalten, den Nahmen Pytho gegeben; denn bey den Arabern heisset phatthan, seditiosus, latro, grassator, ein Rebell, Mörder und Strassen-Räuber, aus welchem hernach die Poeten einen Drachen gemachet; und wird der Apollo selbst daher πύθων genennet, wie denn πνεῦμα πύθωνος, spiritus Apllonis, der Wahrsager Geist jener Magd daraus mag erkläret werden, Act. 16,16. *

Die Ottern verstopffen ihre Ohren vor der Stimme des Beschwerers, wenn sie das Beschweren sich nichts anfechten lassen, und also gleichsam mit tauben Ohren anhören, Ps. 58,5.6. nicht aber, wie das alte Mährlein lautet, als sollten sie das eine Ohr auf die Erde legen, und das andere mit dem Schwantz zustopffen, daß sie das Beschweren gar nicht hören möchten. †

IV. צֶפַע oder צִפְעֹנִי Regulus s. basiliscus, ein Basilisk, eine Art grosser Schlangen, deren Biß nicht allein unheilbar ist, sondern auch welche so gar durch das blosse Anhauchen und Zischen sollen tödten können, also daß die vor ihrer Höhle vorüber fliegende Vögel todt zur Erden fallen müssen; so soll auch der Basilisk gleichsam eine Krone auf dem Haupt haben, und dasselbe im Kriechen empor heben, auch mit seinem Zischen die andern Schlangen alle verjagen. Ist sehr gemein in den heissen Ländern Africä und in Egypten. *

In Heil. Schrift ist der Basilisk ein Bild 1) schmertzhafter Wunden, und eines höchst-verderblichen Uebels, Prov. 23,22. 2) Härterer Plagen und noch grössern Feindseligkeit, Es. 14,29. Jer. 8,17. 3) Basilisken Eyer heissen schädliche Anschläge und böse Wercke der Gottlosen, Es. 59,5. 4) In des Basilisken Loch seine Hand stecken, bedeutet grosse Sicherheit und Bezähmung der wildesten Gemüther im Reiche Christi, Es. 11,8.

V. שְׁפִיפֹן Cerastes & Hæmorrhois; ist eine giftige Schlange, von deren Stich oder Biß viel Blut ausfliesset;

* Ib. p. 383. conf. Bibl. Hist. P. VI. Sect. 1. c. 3. §. 4. n. 6. p. 858. coll. §. 19. p. 869.
† Siehe oben §. 6. p. 555.
* Boch. l. c. c. 9. & 10. p. 399 sq.

lieget gern im Sande und in den Wegen um auf die vorüberge-hende Menschen und Thiere zu lauren, hat Hörner aber keine Knochen im Rückgrad, sondern Knorpel oder Kraspeln, daher sie auch nicht so fest und steif einher schleichet, wie die andern Schlangen, sondern gleichsam auf beyde Seiten fällt oder hin-cket, also daß sie auch im Hebr. von שפף claudicare, d. i. hin-cken, den Nahmen hat. Der Stamm Dan in seiner Krieges-List wird damit verglichen, Gen. 49, 17. coll. Jud. 18, 27. †

VI. שָׂרָף Prester, Hydrus s. Chersydrus, eine **Brand-Schlange**, von שָׂרַף exurere, brennen, weil sie eine rothe Feuer Farbe hat, oder weil ihr giftiger Biß ein hefftig Brennen verursachet, davon man gleich aufschwellet, und mit unglaubli-chem Durst gequälet wird. Sie sind unter allen Schlangen allein geflügelt, Es. 14, 29. und halten sich so wohl im Wasser als auf der Erden auf, und heist so denn Chersydrus, die sich ἐν χέρσῳ, in sicco auf dem Trockenen aufhält, und alsdenn, wegen der grossen Dürre und Durstes viel giftiger und schädlicher sind, vornemlich in den warmen Ländern, als wenn sie in den Was-ser-Pfützen sich befinden. Sie waren sehr gemein in den Ara-bischen Wüsten, Deut. 8, 15. und in Egypten, Es. 30, 6. darum auch die Kinder Israel von dergleichen feurigen Schlan-gen gebissen worden, dawider Moses die eherne Schlange auf-richtete, welche die rothe Farbe solcher Schlangen vorstellete, Num. 21, 6. 8. 9. und ein Fürbild des gecreuzigten Christi ab-geben muste, Joh. 3, 14. *

Die Engel als feurige Geister, denen auch Flügel zugeeignet werden, heissen Seraphim, Es. 6, 2.

§. 11. Denen Schlangen werden auch zugesellet die **Dra-chen**, als die grössesten Arten derselben, von deren Grösse und Gestalt, die Alten sonst unglaubliche Sachen und grosse Lügen vorgebracht, als: Daß es Drachen gegeben, von 30. bis 100. Ellen; daß sie Füsse, Flügel, und Büsche oder Käm-me auf dem Kopfe haben, welches alles der heutigen Erfah-rung zuwider läufft. Denn die gröste Art Schlangen, welche heute

† Ibid. c. 12. p. 416. * Ibid. c. 13. p. 421 sq.

heute bekannt, und deren Fleisch so wohl den Indianern, als Europeern in Indien ein niedliches Essen giebt, kommen aufs höchste auf 18. bis 24. Schuhe, und können gantze Rehe und Menschen verschlingen; und die besten Scribenten beschreiben die Drachen einfältig, als grosse Schlangen, die auf dem Bauch einher kriechen, ohne Füsse, ohne Kämme, und ohne Flügel. So ist auch nicht müglich, daß eine so grosse und schwere Machine durch Hülffe der Flügel in die Höhe könne gehoben werden, * daher auch die gemeine Tradition von den geflügelten Drachen, mit den Fabeln vom **Lind-Wurm**, Vogel **Greiff** u. d. g. in eine Classe gehöret, conf. Apoc. 12, 14. 15.

Drache, Draco, Gr. δράκων, heist im Hebr. תַּנִּין so zwar auch öfters insgemein eine Schlange und allerley Arten derselben bedeutet, Exod. 7, 9. c. 4, 3. c. 7, 15. Es. 13, 22. Sap. 16, 10. Sir. 10, 13. Jac. 1, 7. besonders aber einen Drachen, welchen von andern Schlangen unterscheidet: 1) Seine ungewöhnliche Grösse; 2) der Bart unter dem Kinn, 3) die drey Reihen Zähne in jeglichem Kinnbacken; 4) die Farbe, welche mancherley ist, bey einigen schwartz, bey andern roth, Act. 12, 3. bey andern gelb und Aschen-grau; 5) der grosse Rachen, womit sie gantze Thiere verschlingen können, conf. Jer. 51, 34. Apoc. 12, 3. und welchen sie stets offen oder in die Höhe halten, und die Luft nicht nur mit grossen Kräften in sich schlucken, ihre innerliche Hitze zu mäßigen, Jer. 14, 6. sondern mit der Luft auch die vorüber fliegenden Vögel an sich ziehen sollen. Die alten Rabbinen haben dis also ausgeleget, als ob sie mit der Aufsperrung ihres Rachens, gleichsam durch Seufftzen den elenden Zustand ihres einöden, verlassenen und hungrigen Lebens klagten, coll. Job 30, 29. Mich. 1, 8. 6) das entsetzliche Heulen, greßliche und klägliche Pfeiffen, welches so starck, daß vor jenes Indianischen Drachens Pfeiffen, jedermann von des Alexandri Armee erschrocken, Ælian. L. 15. c. 21. & L. 16. c. 39. daher auch der Hebr. Nahme hergeleitet wird von

* Ib. c. 14. p. 430 sq. coll. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 258 sq.

תַּנּוֹת θρηνεῖν, plangere, klagen und seuffzen, darauf denn gezielet wird, Job 30, 29. Mich. 1, 8. Es. 13, 22. * Sap. 17, 9.

Die Drachen sind sehr giftige Thiere, Deut. 32, 33. Sap. 16, 10. halten sich auf an wüsten Oertern, Es. 43, 20. c. 35, 7. c. 34, 13. c. 13, 22. Jer. 49, 33. c. 9, 11. c. 10, 22. c. 51, 37. Mal. 1, 3. und loben GOtt, wenn er ihnen Wasser in der Wüsten giebt, Es. 43, 20.

Der **Drachen-Brunn** bey Jerusalem soll daher den Nahmen bekommen haben, weil etwa zur Zeit der Verwüstung ein grosser Drache dabey seinen Auffenthalt gehabt, wiewohl andere meinen, daß der Brunnen Siloha weil er so langsam fliesset, als kröche er wie eine Schlange, also soll genennet worden seyn, Neh. 2, 13. **

Mit dem Nahmen תַּנִּין werden auch die **Wallfische**, als grosse Meer-Drachen benennet, Gen. 1, 21. Job 7, 12. Ps. 74, 13. Ps. 148, 7. Es. 27, 1. Ezech. 32, 2. c. 29, 3. Thren. 4, 3. davon an seinem Ort gehandelt werden soll.

Drachen sind ein **Bild** 1) greulicher Feinde und Tyrannen, Ps. 91, 13. Jer. 51, 34. Es. 51, 9. Ezech. 29, 3.

2) Des Teufels, welcher ist der alte, grosse, rothe Drache, wegen seiner List und Grausamkeit, Apoc. 12, 3. 7. 9. 13. 17. c. 13, 2. 3. 11. c. 16, 13. c. 20, 2. Es. 51, 9. conf. c. 14, 29.

3) Böser Weiber, Sir. 25, 23.

4) Widerwärtiger Häupter, St. in Esth. c. 7, 3. c. 9, 4.

5) Drachen-Wohnung, bedeutet eine grosse und gäntzliche Verwüstung, Jer. 49, 33. c. 51, 37. c. 9, 11. c. 10, 22. Mal. 1, 3. Es. 13, 22. c. 34, 13.

Die **Historia vom Drachen zu Babel**, ist ein ertichtetes Mährlein; Siehe den Bibl. Histor. P. V. Sect. 4. c. 9. p. 773.

* Boch. l. c. p. 435. ** Ib. p. 439.

Das



Das II Capitel.

Von dem Ungezieffer.

Unter dem Nahmen der Insectorum oder des Ungezieffers kommen zu betrachten vor, allerhand kleine Thiere, die kein Blut haben, und beynahe durschnitten sind zwischen dem Haupt und der Brust, oder zwischen dem Bauch und der Brust; diese sind in grosser Anzahl am fünften Tage der Schöpffung aus dem Wasser hervorkommen, Gen. 1, 20. 21. wie droben mit mehrern angezeiget, und zugleich von der Gestalt, Zeugung, Verwandelung und Erhaltung des Ungeziefers insgemein, das zu wissen nöthigste angeführet worden, * voriezo wird eine jegliche besondere Art desselben zu betrachten seyn, soviel nemlich die Schrift derselben erzehlet, und auch das Ungezieffer in drey Haupt-Classen abtheilet, als:

I. **Kriechendes und fliegendes Ungezieffer**, so auch durch צִפּוֹר כָּל־כָּנָף avicula cujuscunque alæ i. e. quomodocunque alata sit, allerley Fliegendes mag verstanden werden, Ezech. 17, 23. c. 39, 4. 17. Gen. 7, 14. Lev. 11, 21. Deut. 14, 19.

II. **Kriechendes Ungezieffer, das auf der Erde lebet**, Gen. 7, 21. Lev. 11, 41. 42.

III. **Kriechendes Ungezieffer, das im Wasser lebet**, Gen. 1, 20. 21. Luc. 11, 10. 46. Ps. 104, 25. Wozu endlich können gerechnet werden:

Alle kriechende Thiere, so mit einem harten Häußlein, Schalen, Muscheln oder andern rauhen Ueberzug versehen, z. E. die Schnecken, Ps. 58, 9.

§. 2. Von den verschiedenen Arten **des fliegenden Ungezieffers**, werden genennet:

I. **Die Heuschrecken**, welche mancherley Gattungen sind, und darum auch nicht mit einem Nahmen in H. Schrift

* Siehe oben c. 9. §. 1. p. 543. & §. 2. sq.

genennet werden, Lev. 11, 21. 22. Joel. 1, 4. Denn so führen die Hebräer derselben zehen folgende an; *

1) אַרְבֶּה Arbe, Lev. 11, 22. von רָבָה multum esse, viel seyn, eine Art Heuschrecken, die sich sonderlich sehr vermehret vor allen andern, Jud. 6, 5. c. 7, 12. Ps. 105, 34. Jer. 46, 23. c. 51, 14. Joel. 1, 6. Nah. 3, 15. Judith 2, 11. Exod. 10, 5.

2) סָלְעָם Selaam, vom Chald. סלעם vorare, absumere, fressen, wegzehren, Gr. βρῦχος, eine Art, so nichts anders thut, als fressen, Lev. 11, 22.

3) חַרְגֹּל Hargol, Lev. 11, 22. vom Arab. chargala, longum esse, aut longa serie ferri & produci, sich in die Länge erstrecken; ist eine Art, die bey grossen Hauffen flieget, und in einem Zug über etliche Meilweges sich in die Länge erstrecket.

4) חָגָב Hagab, Lev. 11, 22. Num. 13, 33. 34. vom Arab. Wort chagaba, velare, verhüllen; eine Art, welche mit solchem Hauffen daher flieget, daß sie wie eine dicke Wolcke die Sonne verhüllen oder verfinstern.

5) יֶלֶק von לָקַק lingere, lecken, eine Art Heuschrecken, welche die Früchte mit der Zunge lecket und abfreßet; Lutherus hats übersetzet Käfer, Ps. 105, 34. Jer. 51, 14. 27. Joel 1, 4. Nah. 3, 15. 17. conf. Num. 22, 4. heist auch Jer. 51, 27. locusta horrens s. horripilans, fladdernde Käfer, oder welche Haare auf dem Kopf haben, rauchhärigt oder stachlicht aussehen, conf. Apoc. 9, 8.

6) חָסִיל von חסל consumere, verzehren, Raupe, Geschmeiß, Heuschrecke so alles verzehret, Es. 33, 4. 1 Reg. 8, 37. Ps. 78, 46. Joel 1, 4. c. 2, 25. coll. Deut. 28, 38.

7) צְלָצַל von צָלַל tinnire, klingen, it. obumbrare, überschatten, Ungezieffer, das mit seinen Flügeln ein Geräusch machet, und die Sonne verfinstert, Deut. 28, 42.

8) גוב

* Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 4. c. 1. p. 442 sq.

8) גֹּב Vom Arab. gaba, e terra emergere, aus der Erde hervorkommen, welches eine Eigenschaft der Heuschrecken, die wie die Käfer den Winter über in der Erde liegen, und gegen das Frühjahr Hauffenweiß aus der Erde hervor gekrochen kommen, Amos 7, 1. Nah. 3, 17. Es. 33, 4.

9) גָּזָם von גזם tondere, abscindere, abscheeren, abschneiden; soll auch eine besondere Art der Heuschrecken seyn, also genannt, weil sie mit ihren scharffen Zähnen nicht nur das Graß und die Saat, oder Blätter der Bäume, sondern auch die Rinden und zarten Schößlinge abnagen, Joel 1, 4. c. 2, 25. Andere aber verstehen mit Luthero dadurch eine **Raupe**, eruca, welche auch ab erodendo, vom Abnagen, den Nahmen hat.

Im Griechischen ist der Nahme der Heuschrecken *ἀκρὶς*, so das Zischen der Heuschrecken vorstellet; oder weil sie *τὰς ἄκρας*, die obersten Spitzen der Aehren und Bäume abzehren.

Von diesen mancherley Gattungen der Heuschrecken waren nur 4. **rein**, welche den Jüden zu essen erlaubet waren, nemlich solche die über diß, daß sie auf vier Füssen gehen, auch noch mit den zwey Hinter-Beinen auf der Erde hüpffen, weil sonst die Heuschrecken sechs Füsse haben, aber der beyden hintern nur zum Springen und Forthüpffen sich bedienen, wie solches im Hebräischen, wider die Teutsche Version allerdings heisset: **Doch das sollt ihr essen von allem fliegenden Ungezieffer, das da gehet auf vier Füssen, und über dieses noch,** cui sunt crura super pedes suos, **mit zwey Beinen auf Erden hüpffet,** * Lev. 11, 21. 22. dergleichen Johannes auch gegessen, Matth. 3, 4. Marc. 1, 6. und werden noch itzo die Heuschrecken von den Indianern und Mohren in grosser Menge gefangen, theils gebraten, theils eingesaltzen, und für eine gelinde und gute Speise gehalten. †

Die Heuschrecken werden sonst **beschrieben** und vorgestellet; als kleine und geringschätzige Thierlein, Prov. 30, 27. coll. v. 24. Num. 13, 34. Es. 40, 22. die leicht verjaget und gescheucht werden, Job 39, 20. Es. 33, 4. c. 40, 22. Ps. 109, 23.

* Ibid. p. 451. † Ib. c. 7. p. 488 sq.

hüpffen und springen mit ihrem zwey Hinter-Beinen, Lev. 11, 21. Job 39, 20. Es. 33, 4. Jer. 51, 27. die zur Zeit des Frosts oder des Nachts sich in die Zäune retiriren, und darinnen sitzen, Nah. 3, 17. Doch sind sie dabey ein ordentlich Volck, Prov. 30, 27. und ziehen daher wie ein wohlgerüst und mächtig Krieges-Heer, Joel 1, 6. c. 2, 7. 8. 25. Jud. 6, 5. c. 7, 12. Jer. 46, 23. Nah 3, 15. 17. Judith 2, 11. Sir. 43, 19. Besonders heissen sie GOttes Heer oder Volck, Joel 1, 6. c. 2, 25. weil er sie erschaffen, Amos 7, 1. und sich derselben bedienet zur Strafe und Land-Plage, Exod. 10, 4 = = 15. Ps. 78, 46. Ps. 105, 34. Sap. 16, 9. Deut. 28, 38. 1 Reg. 8, 37. 2 Chron. 6, 28. c. 7, 13. Joel 1, 4. c. 2, 25. Amos 7, 4. Apoc. 9, 3. 4.

Heuschrecken sind ein Bild 1) falscher Lehrer, Apoc. 9, 3 = = 12. wegen des Schadens, so sie anrichten in der Kirche GOttes.

2) Der Feinde, wegen der grossen Menge, Jer. 46, 23.

3) Des flüchtigen und verfolgten Davids, Ps. 109, 23.

4) Wegziehender und anders wohin sich begebender Kauf-Leute, Nah. 3, 17.

5) Des krummen und gebückten Rückens im Alter, da alle Glieder verdorren, daß sie mehr einer Heuschrecke, als eines Menschen Gliedmassen ähnlich sehen, Coh. 12, 7. *

II. **Die Biene**, apis, Gr. μέλισσα, das edelste unter dem fliegenden Ungezieffer, Sir. 11, 3. hat im Hebr. den Nahmen דְבֹרָה von דָבַר so auch ordnen, regieren und anführen heist, weil die Bienen ihr ordentlich bestelltes Regiment, ihren König, Räthe und Volck, Städte und Palläste haben; daher kommt auch der Nahme Debora, wie denn die Biene ein schön Bild, eines klugen und arbeitsamen Frauenzimmers ist, Gen. 35, 8. Jud. 4, 4.

Die Bienen vermehren sich sehr, und stossen die Jungen aus, daß sie sich eine neue Wohnung suchen, welche so denn mit einem Schwarm sich allenthalben ansetzen, oder niederlassen, z. E. in die Stein-Klüfte, Hecken und Büsche, Es. 7, 18. 19. auch so gar in das Gerippe eines todten Thiers, Jud. 14, 8. Der Bie-

* Ibid. c. 8. p. 493.

Bienenschwarm wird durch Klingen und Pfeiffen oft aufgehalten, daß sie sich niederlassen müssen, darauf wird gezielet mit dem assibilare oder Zischen, Es. 7, 18. Sie sind sehr böse und verletzen mit ihrem Stachel, und müssen daher ein Bild geschwinder, grausamer und schädlicher Feinde abgeben, Deut. 1, 44. Ps. 118, 12. Es. 7, 18. Eine Biene aber, welcher der Stachel genommen, dräuet zwar noch immer, kan aber nicht mehr stechen; also kan der Tod den Gläubigen nichts schaden, sagt Brentius, 1 Cor. 15, 55. 56.

Der Bienen gar süsse Frucht ist das Honig, mel, Gr. μέλι, Hebr. דְּבַשׁ Sir. 11, 3. Jud. 14, 14. 18. Prov. 5, 3. bedeutet auch allerley süsse Frucht, als Datteln, Feigen, etc. † Lev. 2, 11. und alles was süß ist wird damit verglichen, Exod. 16, 31. Ezech. 3, 3. Apoc. 10, 9. 10.

צוּף favus, Honig-Seim, klar fliessend Honig, von צוּף fliessen, Ps. 19, 11. Prov. 16, 24.

נֹפֶת destillatio, favus, Seim, vom Tröpffeln also genannt, Ps. 19, 11. Cant. 4, 11. c. 5, 3. Prov. 24, 13. c. 27, 7.

Es ist aber zweyerley Honig, erstlich was die Haus-Bienen in die hingesetzte Bienen-Körbe eintragen; darnach das Wild-Honig, Gr. μέλι ἄγριον, und Hebr. יַעַר und יַעְרָה favus sylvestris, von יַעַר ein Wald, welches die wilden Bienen auf dem Felde und in den Wäldern, in die Bäume und Felsen mit Fleiß einsamlen, welches auch für das beste zu halten, Cant. 5, 1. und im Gelobten Lande viel gemeiner war, als heute zu Tage das schöne Bieten-Honig in Pohlen und Moscau, conf. Matth. 3, 4. Marc. 1, 6. 1 Sam. 14, 25. 26. 27. Jud. 14, 8. Deut. 32, 13. Ps. 81, 17. Prov. 25, 16. daher es auch heist ein Land, da Oehl und Honig innen ist, Deut. 8, 8. 2 Reg. 18, 32. oder ein Land, da Milch und Honig innen fleust, Exod. 3, 8. 17. c. 13, 5. c. 33, 3. Lev. 20, 24. Num. 13, 28. c. 14, 8. c. 16, 14. Deut. 6, 3. c. 11, 9. c. 26, 9. 15. c. 27, 3. c. 31, 20. Jos. 5, 6. Jer. 11, 5. c. 32, 22. Ezech. 20, 6. 15. Sir. 46, 10. Bar. 1, 20. conf. Gen. 43, 11. Ezech. 27, 17.

† Siehe oben p. 334.

27,17. so wird auch wegen des Honigbaues gerühmet das Land Assyrien, 2 Reg. 18,32. coll. Es.7,18. Arabien, Job 20,17. Egypten, Num. 16,13.

Das Honig ist also eine edle Gabe und Seegen Gottes, dem Menschen zu vielen Nutzen verliehen, Sir.39,31. als 1) zur Speise, Exod.16,31. Jud.14,9. 1 Sam. 14,26. 2 Sam. 17,29. Prov.25,16. Cant.5,1. Matth.3,4. Luc 24,42. wie denn Butter, Milch und Honig der Alten gewöhnlichste Kost und Nahrung gewesen, Es.7,15.22. Deut.32,13.14. 2) Zum Trincken, oder Meth davon zu machen, conf. Neh.8,10. 3) Zur Medicin, conf. 1 Sam.14,27. * 4) Zu Balsamirung der Leichen, conf. Gen.50,2. coll. c.43,11. 5) Zu Geschencken, Gen. 43,11. 1 Reg.14,3. 2 Sam.17,29. Jer.41,8. um deswillen auch grosser Handel damit getrieben ward auf den Märckten Tyri, Ezech. 27,17.

Im A.T. muste das Honig zwar zu Erstlingen geliefert, aber nicht zum Opffer gebracht werden, Lev. 2,11.12. 2 Chron. 31,5. wiewohl es bey den Götzen = Opffern dazu gemißbrauchet ward, Ezech. 16,19. **

Wie aller Ueberfluß der Speise schädlich ist, also ist auch zu viel Honig essen nicht gut, Prov.25,16.27. und kan wie sonst Zucker und andere süsse Sachen gar leicht in Galle verwandelt werden. Denn alle süsse Sachen haben verborgene scharffe spitzige Theile, also daß aus dem Zucker und Honig ein überaus saurer Spiritus destiliret werden kan, der das Eisen selbst angreift, welches ein schön **Bild der Wollüste** und aller sündlichen Begierden ist, welche Anfangs wie eine süsse Speise zwar lieblich vorkommen, endlich aber gleich einem scharffetzenden Gift Leib und Seele durchfressen, *** conf. Job 20,14. Prov. 23,31. c.5,3.4.

Sonst bedeutet Honig in Heil. Schrift allerley Süßigkeit und Annehmlichkeiten, als:

1) Allerley delicate Speisen, Ezech.16,13.19.

2) Aller=

* Conf. Wideburg. mathes. bibl. specim. 3. qu. 17. p.39.
** Vid. Boch. l.c.c. 12. p. 518 sq.
*** Vid. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 126.

2) Allerley süsse Früchte, Ueberfluß und Fruchtbarkeit des Landes, Deut.32,13. Ps.81,17. Job 20,17.

3) Guter Nahme, Sir.49,2.

4) Holdselige, liebliche und freundliche Rede, Prov. 16,24. coll. c.5, 3.

5) Gottes Wort, oder die himmlische Lehre und Weißheit, Ps.19,11. 119,103. Prov.24,13.14. Cant.4,11. c.5,1. Sir.24, 27. Ezech.3,3. Apoc.10,9.10.

6) Eckel vor Honig ist ein Bild der Uebermüthigen und derer, die alles Vollauf haben, Prov.27,7.

Der Bienen Arbeit ist auch das **Wachs** cera Gr. κηρὸς Heb. דּוֹנַג welches eben so nützlich, als das Honig, z. E. zu Bereitung der Wachs-Kertzen; zu Siegeln; zu Balsamirung der todten Cörper, ꝛc.

Wie Wachs zerschmeltzen, bedeutet 1) plötzlichen Untergang und Verderben, Ps.68,3. 97,5. Mich.1,4. Judith.16,18.

2) Grosse Anfechtung und Leiden, Ps.22,15. †

III. **Die Weßpe** oder **Hornisse**, Vespa, Crabro, Griech. σφὴξ, Sap.12,8. ist ein bekanntes Ungeziefer, deren Stich sehr empfindlich ist, heist im Hebr. צִרְעָה an statt רִצְעָה von רצע perforare, durchbohren, weil sie mit ihrem Stachel die Haut durchstechen; daher sie auch Werckzeuge der Plagen und Gerichte Gottes über seine Feinde oder die Cananiter abgeben müssen, Exod. 23,28. Deut.7,20. Jos.24,12. *

Οἶςρος, Oestrus s. asilus, ist eine **Bremse**, so insonderheit den Pferden und Vieh sehr schädlich ist. Die 70 Dollmetscher brauchen daher das Wort *παροιςρέειν* insanire tanquam œstro percitus, wüten und springen als das Vieh, so von dem Bremsen gestochen wird, Ezech.2,6. Hos.4,16. **eine tolle Kuhe**, ut vacca œstro percussa insanivit Israel. **

IV. **Eine Fliege**, Musca, Gr. *μυῖα*, Sap.16,9. heist im Hebr. זְבוּב vom Arab. dsabba, incertis sedibus divagari, an keinem gewissen Ort bleiben, welches der Fliegen Art ist, daher auch

† Boch. l. c. p. 530.
* Ibid. c. 13. p. 534 sq.
** Ibid. c. 14. p. 545.

auch von einem unruhigen und unsteten Menschen von den Arabern im Sprichwort gesaget wird, er sey unbeständiger als eine Fliege. Die Fliegen sind unrein Ungezieffer, so alles beschmeissen, Coh. 10,1. daher hat der Abgott Baal-Sebub, als ein unreiner Fliegen-König, oder gar der Oberste der Teufel Beel-Zebub, der mit seinem höllischen Heer, gleich in den Fliegen in der Luft schwärmet, den Nahmen † 2 Reg. 1,2. Matth. 12,14. conf. Eph. 6,13.

Fliegen müssen auch ein Instrument der Strafen und Plagen Gottes seyn, Sap. 16,9. c. 19,10. und auch ein grosses feindliches Heer bedeuten, Es. 7,18. ††

V. Eine Art der Fliegen heist *κυνόμυια*, Musca canina, eine Hunde-Fliege, so den Hunden und ihren Ohren am meisten schädlich ist, dergleichen sollen im Hebr. angedeutet werden durch עָרוֹב von der schwartzen Farbe also genannt, weil das Stamm-Wort עָרַב auch heist advesperascere, obscurari, obtenebrari, schwartz und dunckel werden, Lutherus hats gegeben Ungezieffer, die vierdte Plage der Egyptier, Exod. 8,21. sq. und ist eigentlich eine Gattung grosser schwartzer Fliegen, die sehr beissen und mit Ungestümm die Haut anfallen, oder sich einsaugen, wie bey uns die sogenannten Vieh- oder Hunde-Fliegen, Ps. 78,45. 105,31. *

VI. Eine Mücke, Culex, wird für das geringste und kleineste Ding genommen, Matth. 23,24. und heist im Griechischen *κώνωψ*, eigentlich culex vinarius, eine Eßig oder Wein-Mücke, welche sehr klein sind, und von den Jüden, durch ein Tüchlein abgeseiget wurden, damit sie nichts Unreines, so GOtt im Gesetz verboten, im Wein mit hinein schlucken möchten, worauf der Heyland gesehen. **

§. 3. **Kriechendes Ungezieffer das auf Erden lebt,** und dem fliegenden entgegen gesetzt wird, heissen alle Gattungen der Würmer, welche Füsse haben oder keine. Von denen Wür-

† Siehe Bibl. Histor. P. 6. Sect. 2. c. 3. §. 5. p. 884.
†† Ibid. c. 9. p. 497.
* Ib. c. 15. p. 553. ** Ib. c. 17. p. 565.

Würmern die keine Füsse haben, werden in Heil. Schrift drey Arten benennet, רמה, תולע und עש oder סס. Im Griech. heist σκώληξ, vermis, ein Wurm insgemein, Judith. 16,21. Sir. 7,19. c. 10,12. c. 19,3. 1 Macc. 2,62. Marc. 9,44. daher heist σκωληκόβρωτος a vermibus erosus, von den Würmern gefressen, Sap. 11,16. 2 Macc. 9,9. Act. 12,23. †

I. Das Hebr. Wort רִמָּה vermis, nach Lutheri Dollmetschung eine Made oder Motte, kommt her von רָמַם verminare, faulen, weil sie gemeiniglich in faulen und stinckenden Sachen leben, z. E. in faulen Fleisch, bey lebendigem Leibe, Job 7,5. coll. c. 2,7. Hos. 5,12. 2 Macc. 9,9. Act. 12,23. Sir. 19,3. oder im Aaß, Job 17,14. c. 21,26. c. 24,20. Es. 14, 11. Sir. 10,13. 1 Macc. 2,62.

II. תולע oder תּוֹלֵעָה und תּוֹלַעַת kommt her von לוּעַ vorare, deglutire, nagen, verschlingen, heist eigentlich ein Wurm, der sich von den Pflantzen oder Früchten nehret, Deut. 28,39. Jon. 4,7. obwohl sonst auch von andern Speisen, Exod. 16,20. Job 25,6. Ps. 22,7. Es. 66,24. c. 14,11. c. 41,14. Einige Ausleger machen besonders ein Purpur-Würmlein oder Coccinell-Würmlein daraus, welches kleine aufgetrucknete oder aufgedorrete Mücken sind, in der Grösse, wie Bett-Wantzen, die von gewissen Bäumen, so den Feigenbäumen gleichen, abgeschüttelt worden, und wenn sie zerknirschet werden, eine schöne rothe Purpur-Farbe von sich geben. Davon soll zu verstehen seyn, Exod. 25,4. Et hyacinthinum, & purpuram, & vermem cocci, oder Lev. 14,4. coccum vermis, Carmesin, Rosinroth oder Coccinel Farbe, Es. 1,18. Thren. 4,5. Nah. 2,4. bellatores vermiculati i. e. coccinati, Heer-Volck, wie Purpur, conf. 2 Sam. 1,24. Cant. 4,3. Apoc. 17,3. 4. * dergleichen kostbare Würmlein findet man auch in Pohlen und in der Nähe, bey der Ohr um Dantzig an dem Polygono Polonico coccifero, Polnisch Weg-Gras, an dessen Wurtzeln um Johannis, Blutrothe Körnlein, an der Grösse einem Hanfkorn gleich, gefun-

† Ib. c. 16. p. 619.

* Bochart. l. c. c. 17. p. 624.

gefunden werden, welche man daher auch Johannes-Blut nennet. Es sind aber solche rothe Körnlein nichts anders, als Ovula oder Eyer kleiner Würmer, welche bey warmen Sonnenschein ausgebrütet, und endlich lebendige Würmlein werden, die einen Blutrothen oder Purpurfarbenen Saft bey sich führen. Die Armenianischen und Türckischen Kauf-Leute kauffen diesen Coccum mehrentheils von den Pohlnischen Juden, und färben damit ihre Wollene, Seidene und Lederne Waaren, welches Leder sie Saffian oder Saphian nennen, wie auch ihrer Pferde Mähnen und Schwäntze. Es kauffen es auch die Holländer, und vermengen es unter die sonst so theure Cochenille, weil es alsdenn die Farbe um ein merckliches höher machet. †

Der Nahme Thola, als eines Würmleins scheinet einigen Männern darum gegeben worden zu seyn, weil sie etwa bey ihrer Geburt sehr klein und verächtlich ausgesehen, Gen. 46, 13. Jud. 10, 1.

Die Würmer müssen den Frommen zur Züchtigung, Job 5,7. Jon. 4,7. den Gottlosen aber zur Strafe dienen, Exod. 16, 20. 24. Deut. 28,39. 1 Reg. 8,37. 2 Chron. 6,28. Es. 66,24. Hos. 5,12. Judith 16,21. Sir. 7,19. c. 19,3. 2 Macc. 9,9. Bar. 6,19. Act. 12,23. und bilden also ab (1) einen elenden und gantz verachteten Zustand, weil ein Wurm nach seiner Natur blind, taub, ungestalt, ohne Wehr und Waffen, ohne Füsse, an der Erde klebend, und ein allem Unfall unterworffenes Thierlein ist, Job 25,6. Ps. 22,7. Es. 41,14. 1 Macc. 2,62. (2) Geistliche Gewissens Plage, Es. 66,24. (3) Leibliche Verwesung, Job. 17,14. c. 21,26. Es. 14,11. Sir. 10,13. und die ewige Höllen-Pein, Es. 66,24. Marc. 9,44. 46. 48. Sir. 7,17. Judith. 16,21.

III. עשׁ Tinea, oder סס Es. 51,8. und im Gr. σὴς, eine **Schabe oder Motte**, ist ein Wurm, welcher die Kleider durchfrisset, Job 13,28. Es. 50,9. Sir. 42,13. Jac. 5,2. Matth. 6,19. Bar. 6,11. 71. eine Art derselben heist auch βρῶσις, Matth. 6,29. *

Mot-

† Siehe Hübn. Nat. Lex. p. 408. & p. 1269. coll. Abrah. Hartwig Beschreibung der drey Werder in Polnisch-Preuß. c. 8.

* Bochart. l. c. c. 25. p. 615.

Motten sind ein Bild 1) der Nichtigkeit, Job. 27,18. im Hebr.

2) Eines verborgenen Gerichts und langsam verzehrenden Uebels, Hos. 5,11. Jac. 5,2. z. E. Kranckheit, Job. 13,28. Ps. 39,12. Es. 50,9. c. 51,8. Sir. 19,3. Also wird עָשֵׁשׁ davon עָשׁ herkommt gebraucht vom schmertzlichen Verfallen der Augen und Beine, als wenn sie von den Motten verzehret würden, Ps. 6,8. 31,11.

3) Böser Weiber, Sir. 42,13.

4) Vergänglicher Schätze, Matth. 6,19.20. Luc. 12,33. Jac. 5,2.

5) Der Verwesung im Grabe, Es. 14,11. Jac. 4,19.

§. 4. Dasjenige **kriechende Ungezieffer, welches Füsse** hat, und darinn von den Würmern unterschieden ist, wird abgetheilet, in 6. 8. 14 und mehrfüßige Thierlein. Mit 6 Füssen seyn versehen die Meel-Würme und Holtz-Würme, die Wantzen und Läuse, die Flöhe: Achtfüßig sind die Spinnen und Scorpionen; vierzehen Füsse haben die Wasser-Flöhe und Wasser-Läuse; dreyßig Füsse hat ein Castanienbraunes Thierlein, mit vollem oder zusammengedruckten Leibe, welches geschwind ist, und unter alten Stöcken oder faulen Holtz sich aufhält: vielfüßig seyn der Wurm Jolus genannt und der Scolopendra. †

I. **Die Lauß**, Pediculus, Gr. σκνὶψ oder κνὶψ Sap. 19,10. im Hebr. כִּנָּם Exod. 8,16 sq. Ps. 105,31. von כּוּן in Niph. נָכוֹן stabile & firmum esse, fest und standhafft seyn; gleichsam ein Thierlein das fest am Leibe anklebet, und sich nicht leicht wegthun läst. * Von ihrer geschwinden Fortpflantzung wird im Sprichwort gesaget, daß eine Lauß innerhalb 24 Stunden könne eine Groß-Mutter und Elter-Mutter abgeben. † Sie waren auch eine Plage der Egyptier, so durch ein besonder Wunder aus dem Staube sind hervorgebracht worden, von den Zauberern aber nicht konnten nachgemacht werden, Exod. 8,16 sq.

II. Der

† Scheuchz. Phys. P. 2. c. 37. §. 5 & 6. p. 414.
* Bochart. l. c. c. 18. p. 573.
† Scheuchz. l. c. p. 415.

II. **Der Floh**, Pulex, Gr. ψύλλος, Hebr. פַּרְעוֹשׁ von פָּרַע retrocedere, rückwerts gehen, weil die Flöhe bald rechts bald lincks, oder vor-und hinterwerts hüpffen und springen; ihre übrige gantze Gestalt soll sonst dem Elephanten sehr gleich kommen, voraus wenn man sie durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet; sonst ist nichts verächtlichers als ein Floh, daher auch David sich damit vergleichet, um den Saul als einen großmüthigen König zu beschämen, daß er sich so viele Mühe gebe, ihn als einen unwehrten oder nichts-würdigen Menschen zu verfolgen, 1 Sam. 24,15. c.26,20. indessen hat doch Pares oder Pareos, ein berühmter Mann wie auch Stamm-Vater eines Geschlechts der Kinder Israel, so aus der Babylonischen Gefängnis wieder gekommen, einerley Nahmen mit dem Floh, Esr. 2, 3. c.8,3. c.10,25. Neh.3,26. c.8,14. **

III. **Die Ameise**, Formica, Gr. μύρμηξ, Hebr. נְמָלָה von נָמַל beschneiden, weil sie entweder den Saamen benagen, daß er nicht auswachse, wie die Alten geglaubet, oder vielmehr, weil sie die Spitze der Korn-Aehren abbeissen, daß sie die Körner daraus nehmen und in ihre Keller und Löcher oder Ameiß-Hauffen tragen und den Winter über verwahren mögen, daher sie auch als ein besonders **Bild der Emsigkeit und Klugheit** den Faulen vorgehalten werden, Prov. 6,6 sq. c.30,25. denn ob sie gleich keinen König oder Weiser haben, wie die Bienen, so leben sie doch so ordentlich, als in einer wohlbestalten Republic immer geschehen mag: Sie machen Keller oder Gruben tief in die Erde, und führen die ausgegrabene Erde als einen Wall oder Befestigungs-Wercke um ihre Wohnung herum, inwendig aber bauen sie dieselbe so künstlich und wohl aus, mit mancherley Gemächern, abgesonderten Ställen, Magazinen, Wohn-Stuben, Eß-Saalen, Begräbnissen für die Todten, u. d. gl. als ob sie von Menschen-Händen formiret wären: zu diesen Wohnungen lassen sie lauter krumme Zugänge und Umwege offen, damit ihnen kein feindselig Thierlein so leicht beykommen möge, den gantzen Winter über liegen sie darinnen stille, im Som-

** Bochart. l. c. c. 19. p. 586.

Sommer aber gehen sie auf die Arbeit, sind auch so gar des Nachts beym Vollen-Monden nicht stille; sie theilen die Lasten unter sich, helffen einander tragen, gehen den Beladenen aus dem Wege, trocknen die feuchte Speise an der Sonne, daß sie nicht faule; Sie haben mit den Spinnen und allem andern Gewürme eine unaufhörliche Feindschaft, und wenn eine Schlange in einen Ameiß-Hauffen geworffen wird, ist sie fast in einem Augenblick verzehret; und was dergleichen natürliche Eigenschaften mehr sind, welche dieses schwache doch weise Volck vor andern Thieren auf Erden hat, Prov. 30, 24. 25. †

IV. **Die Spinne**, Aranea, Gr. ἀράχνη, Hebr. עַכָּבִישׁ von סָבַךְ oder שָׂבַךְ implexum esse, verwickelt seyn, weil die Spinnen sehr künstliche Gewebe oder Netze, die Fliegen und Mücken zu fangen, zu stricken und zu verfertigen wissen, Job 8, 14. Es. 59, 5. dergleichen Spinneweb קוּרִים telæ genennet werden, und ein Bild der Gottlosen mühsamen aber unnützen Wercke sind; Es. 59, 5. 6. wie auch der eiteln und nichtigen Hoffnung der Heuchler, Job 8, 14. *

Die Spinnen sind zwar künstliche, aber auch giftige und schädliche Thierlein, wie denn viele Menschen durch Spinnen, welche ihren Gift in die Speise oder Getränck gelassen, ums Leben gekommen sind; indessen haben sie doch ihren Nutzen in der Medicin. † Einige Ausleger wollen sie im Hebr. auch verstehen durch שממית Prov. 30, 24. †† und עָשׁ Job. 27, 18. Ps. 39, 12. welches letztere aber eine Motte bedeutet.

Die Jüdischen Lehrer haben eine Fabel von David, als derselbe vor Saul in eine Höle geflohen, habe GOtt eine Spinne erwecket, welche geschwinde ein Gewebe vor das Loch der Höle gezogen, daher Saul nicht gemuthmasset, daß eben dazumahl jemand in die Höle eingegangen, und also sey David der Gefahr entkommen; darum auch der Chaldäische Dollmetscher, die Worte, Ps. 57, 3. Clamabo ad Deum excelsum, qui perficit

† Vid. Boch. l. c. c. 20. 21 & 22. p. 588-602. coll. Hübn. Natur-Lex. p. 67.
* Boch. l. c. c. 23. p. 603. † Hübn. l. c. p. 1538.
†† Siehe oben c. 5. §. 3. n. 2. p. 494.

erga me, (nempe opus quod inceperat, Phil. 1,6. Ps. 138,8.) also paraphrasiret: Rogabo coram Deo excelso, & forti, qui destinavit araneam, ut perficeret propter me telam in ore speluncæ, d. i. **Ich will beten vor dem allerhöchsten und starcken GOtt, der eine Spinne erwecket, daß sie um meinet Willen ein Gewebe machte im Loch der Höle**, conf. 1 Sam. 22,1. c. 24,4. *

V. **Der Scorpion**, Scorpio, ist ein klein giftig Thierlein, als wie Krabben, dessen Stich mit dem Schwantz geschiehet, welcher ein heftig reissendes Gift bey sich führet, Apoc. 9,5.6.10. heist im Griechischen σκορπίος, ἀπὸ τȣ̃ σκορπίζειν τὸν ἰὸν, a veneno quod diffundit, vom Gift Auslassen, Sir. 26,10. c. 39, 35. Luc. 10,19. c. 11,12. Apoc. 9,3. im Hebr. עַקְרָב quasi עקץ רב multum pungere, sehr stechen, Deut. 8,15. Ezech. 2,6. Sie leben theils im Wasser, theils auf Erden, daher wird mit Unterscheid gesaget, scorpiones terræ, s. terrestres Scorpionen der Erden oder auf Erden, Apoc. 9,3. sonst sind sie sehr gemein in den heissen Ländern, und waren auch häuffig in der Arabischen Wüsten, Deut. 8,15. allwo auch ein gewisser Berg **Akrabbim**, von der Menge der Scorpionen gleichsam ascensus scorpionum, die Höhe der Scorpionen genennet worden, Num. 34,4. Jos. 15,3. Jud. 1,36. und die umliegende Landschaft, Acrabetene, 1 Macc. 5,3.

Sie heissen ein Werckzeug **der Straf-Gerichte Gottes**, Sir. 39,30. und sind ein Bild,

1) Böser und schädlicher Dinge, Luc. 11,12.
2) Eines grossen Uebels und Gefahr, Luc. 10,19.
3) Der gottlosen und ungehorsamen Jüden, Ezech. 2,6.
4) Eines bösen Weibes, Sir. 26,10.
5) Der Diener des Antichrists, Apoc. 9,3.5.10.

Scorpionen heissen auch eine Art Peitschen oder Geisseln, welche wie spitzige Dornen die Haut zerrissen, 1 Reg. 12,11.

So wurden auch gewisse kleine **Wurf-Pfeile**, Scorpionen genannt, welche aus gewissen Kriegs-Machinen, gleich denen Hand-Granaten häuffig unter die Feinde geworffen wurden, der-

* Boch. l. c. c. 23. p. 611.

dergleichen Antiochus Eupator in der Belagerung Jerusalems gebrauchet, 1 Macc. 6,51. im Griech. *

§. 5. In denen Wassern hält sich von den kriechenden Thieren auf:

I. **Die Egel oder Eigel**, Hirudo, Sanguisuga Hebr. עֲלוּקָה vom Arab. alaka, pendere & adhærere, anhangen, ankleben, ist ein langer schwartzer Wurm, der sich in den Pfützen aufhält, sich an die Haut der Menschen und Thiere fest ansetzet oder anhenget, und das Blut aussauget, und so unersättlich ist, daß er fast nach nichts mehr trachtet als nach Blut, und daher Blut-Egel genannt wird, Prov. 30,15.

II. **Der Frosch**, Rana, lebt zugleich auf dem Lande und im Wasser: heist im Hebr. צְפַרְדֵּעַ Exod. 8,2. Ps. 105,30. 78,45. und im Arab. diphda an statt diphrada, von diph, ripa ein Ufer und rada, limus, Schlamm, weil er gern an den schlammichten Ufern oder Pfützen sich aufhält. Im Griech. wird er genennet *βάτραχος*, gleichsam *βοάτραχος, παρὰ τὸ βοὴν τραχεῖαν ἔχειν*, weil er eine rauhe und ungeschickte Stimme hat, Sap. 19,10. Apoc. 16,13. †

Dergleichen Wasser-Frösche waren eine Plage der Egyptier, welche durch ein Wunderwerck des Höchsten, auf die Zeit, da er geboth, in gar grosser Menge aus dem Nil-Strom, in alle Häuser der Egyptier kriechen und darinnen so wimmeln musten, wie ehemahls die von den Egyptiern im Wasser ersäufte Hebräische Knäblein, Exod. 8,2-14. coll. c. 1, 22. coll. Sap. 11, 7. 8. c. 19, 10. **

Frösche sind ein Bild der unreinen Geister, oder der Ketzer und falschen Lehrer, Apoc. 16, 13.

1) Wegen ihres Großsprechens und Pralens mit Weltförmiger Gelehrsamkeit, damit sie als unnütze Schreyer und Wäscher groß Aufhebens machen, wie die Frösche mit ihrem Quacken, conf. 2 Pet. 2,18. 1 Tim. 1,6. c. 4,20. 2 Tim. 2, 16. 17.

2) Weil sie den Wahrheit liebenden nur verdrießlich und be-

* Boch. l. c. c. 29. p. 633-645.

† Ib. L. 5. c. 1. p. 651.

** Ib. c. 2 & 3. p. 655 sq.

schwerlich anzuhören, wie im Gegentheil denen neugierigen und ungesunden Gemüthern die Ohren darnach jucken, und sich gerne wollen krauen und liebkosen lassen, 2 Tim. 4,3.4.

3) Weil sie im Koth und Schlamm leben, oder irrdisch gesinnet sind, Phil. 3,18.19.

4) Weil sie stets voll, aufgeblasen und unverschämt sind, 2 Pet. 2,14.

Zum Geschlecht der Frösche gehören auch die **Kröten**, als giftige und abscheuliche Thiere, welche alle giftige Ausdämpfungen aus der Erde an sich ziehen sollen; sie werden in der Teutschen Bibel durch das Hebr. Zephardea mit bedeutet, Ps. 78,45. 105,30. Die so genannten **Kröten-Steine**, Bufonitæ s. Brontiæ, sind nicht anders als Zähne vom See-Wolffe, * deren eine Seite allezeit halb rund ist, wie ein Knopf, die andere platt, wie eine halbe Kugel mit einer kleinen Aushölung in der Mitten.

§. 6. Von demjenigen **Blutlosen und kriechenden Thieren**, welche mit einem harten Ueberzug bedeckt, oder in harte Häuslein, Deckeln und Schalen eingeschlossen sind, wird in Heil. Schrift allein nahmhaft gemacht die **Schnecke**, Cochlea s. Limax, Hebr. שַׁבְּלוּל Ps. 58,9. von שְׁבִיל semita, via, ein Weg oder Steg, weil sie einen rechten Weg machet mit ihrem Schleim, wo sie gehet; oder gleichsam ישב בלול jasab belul, quæ habitat in lul, i. e. in testa, welche in der Schalen oder ihrem Häuslein wohnet, weil sie solches beständig mit sich herumträgt, niemahls aber abwirfft oder verläst, und daher ein schön Bild einer sorgfältigen Hauswirthin, die nicht aus dem Hause kommt, abgeben kan. Sonst leben die Schnecken, wenn kein Thau fällt von ihrem eignen Schleim oder Safft, und verlieren also allezeit etwas von ihrem Lebens-Safft und von ihrer Substantz, je weiter sie fortgehen, weil sie denselben allenthalben kleben lassen, daher wird der Gottlose limax liquescens, eine Schnecke, welche zerfliesset oder verschmachtet, genennet, Ps. 58, 9. conf. Jer. 9,3. sie gehen von einer Boßheit zur andern, it. 2 Tim. 3,13. †

Die

* Vid. Scheuchz. Kupffer-Bib. Tab. 53. p. 68. † Boch. l. c. L. 4. c. 30. p. 649.

Die Purpur-Schnecken, Cochleæ purpurariæ, sind vor Alters im Mittelländischen Meer von denen zu Tyrus und Sidon häuffig gefischet worden, welche denn mit deren Blut das köstliche Purpur-Gewand zu färben gewust. * conf. Ezech. 27,7. Deut. 5,7.16.29.

Von der Perlen-Muschel, siehe oben p.210.sq.

§. 6. Das Wort Krebs findet man zwar auch in der Teutschen Bibel, es wird aber dadurch kein mit Schalen bekleidetes und Blutloses Thier angedeutet, wie alle Arten der Meer-See-Strom-und Bach-Krebse; sondern theils θώραξ ein Pantzer oder Brust-Harnisch, etwa wie die Krebs-Schalen gestalt, Sap.5,19. Eph.6,14. 1 Thess. 5,8. theils heist γάγγραινα, Gangræna, eine gewisse Kranckheit, oder so genannte Krebs-Schaden, ein hartes empfindliches, und von einem verbrannten humore entstandenes Geschwür, das sonderlich in dem schwammichten, lockern und glandulösen Fleisch der Lefftzen und Weiber-Brüste sich in kurtzer Zeit sehr ausbreitet, und um sich frist, 2 Tim. 2,17.

Die ἀκρίδες oder Heuschrecken, welche Johannes in der Wüsten gegessen, sollen nach einiger Meinung κάραβοι, locustæ marinæ, oder καρίδες squillæ, Krabben gewesen seyn, eine Art von kleinen Krebsen, welche aber im Meer gefangen werden, und also im Jordan nicht anzutreffen sind, Matth. 3,4. Marc. 1, 6. **

****

Das 12 Capitel.

Von den Fischen.

Die vierdte Haupt-Gattung der unvernünftigen Thiere sind endlich die Fische oder Aquatilia, und Wasser-Thiere, welche im Hebr. mit einem allgemeinen Nahmen דָּג oder דָּאג Neh. 13,16. und דָּגָה Piscis, genennet werden, vom

* Ibid. L. 5. c. 9. p. 720 sq.
** Vid. Boch. Hieroz. P. 2. L. 4. c. 7. p. 489. Siehe oben c. 11. §. 2. p. 567.

Vermehren und fruchtbar seyn, weil kein Thier sich so sehr vermehret, als die Fische. Sonst werden sie auch beschrieben, als Thiere, die im Wasser kriechen, Gen. 2, 21. oder im Wasser sind, Exod. 20,4. Deut. 5,8. darinnen sich reget, und wimmelt, Lev. 11, 10. 46. Ps. 69, 35. Ps. 105, 25. Sap. 19, 18. alles was im Meer gehet, Ps. 8, 9. oder drinnen ist, 1 Chron. 16, 32. Ps. 96, 11. 98, 7. die lebendigen Creaturen oder Seelen im Meer, Apoc. 8, 9. c. 16, 3. im Griechischen kommen vor die Wörter ἰχθὺς, piscis, ἰχθύδιον, pisciculus, Fischlein, Matth. 15, 34. ὄψον, ὀψάριον, obsonium, Joh. 6, 9. ἔνυδρον, aquaticum, Sap. 19, 10. νηκτὸν, natatile, Sap. 19, 18.

§. 2. Die Fische sind am fünften Tage der Schöpffung von GOtt erschaffen worden, und musten ihnen die Wasser, Ort und Herberge zum Leben und Auffenthalt darleihen, Gen. 1, 20. 21. sie werden auch von ihm erhalten, Gen. 1, 22. Ps. 104, 25. 26. Job 7, 12. müssen daher ihrem Schöpffer zu Gebote stehen, conf. Jon. 2, 1. Luc. 5, 6. Joh. 21, 6. 11. Matth. 17, 27. sein Lob vermehren, Ps. 69, 35. 148, 7. Ges. der drey Männ. v. 78. und ein Zeugnis seiner göttlichen Weißheit, Allmacht und Gütigkeit abgeben, Job 12, 8. wenn man mit dem weisen Könige Salomo eine genaue Betrachtung anstellet, 1 Reg. 4, 33. und besonders erweget ihre Gestalt, und Bildung nach allen ihren Theilen; ihre Bewegung oder Schwimmen; ihre Zeugung und Fortpflantzung; ihren Nutzen; ihren Unterscheid der Gattungen und Geschlechter, und was dergleichen mehr ist.

§. 3. Es haben wiederum die Fische viel Theile mit den vierfüßigẽ Thieren u. Vögeln gemein, aber auch viel besondere, conf. 1 Cor. 15, 39. die welche von blossem Wasser u. dem Wasserschlam̃ oder Schleim leben, haben keine Zähne, alle andere aber sind mit Zähnen versehen, wiewohl mehr zu dem Ende, daß sie die Speisen fassen und behalten, als daß sie dieselbe käuen, oder sich mit den Zähnen wehren: Es sind aber die Zähne nicht allezeit, und in allen Fischen den vordern Kiefern eingesteckt, sondern finden sich bey einigen in dem Rachen, bey andern weit hinter, oder gar bey dem Eingang des Magens. Die Zähne sind gemeiniglich

niglich spitzig, oft wie eine Säge, in andern aber breit und glatt. *

Die Augen der Fische stehen nicht vor dem Kopf hinaus, wie bey andern Thieren, sondern sind platt, es ist aber die Crystallinische Feuchtigkeit um so viel runder, ja gantz Kugelrund, daher dort die Strahlen starck gebrochen werden, daß, obgleich die Lichts-Strahlen bey dem flachen Eingang in das Aug sehr zerstreuet sind, sie gleichwohl in dem Grund des Auges sich wiederum sammlen. **

Die Floßfedern, Pinnæ, Lev. 11, 9. 10. Deut. 14, 9. dienen den Fischen, wie die Flügel den Vögeln, in dem Wasser fortzuschwimmen, und sind deswegen auch mit starcken Mäußlein versehen, um sich nach Belieben zu bewegen, und den Leib im Gleich-Gewicht zu behalten. Die gröste Beweg-Kraft aber bestehet im Schwantz, der auch die stärckesten Mäuslein hat, daß die Fische durch dessen Mittel mit unglaublicher Geschwindigkeit, wie ein Pfeil daher schiessen, und alsdenn die Floßfedern an den Leib ziehen, damit sie ihnen in Nachsetzung des Raubes oder in der Flucht nicht verhinderlich seyn. †

Die Schuppen, Squamæ, Lev. 11, 9. 10. Deut. 14, 9. Ezech. 29, 4. Act. 9, 18. sind den Fischen eigen, und bedecken den Leib gleich einem Pantzer. An den meisten Fischen ist auch wahrzunehmen eine gewisse zähe schleimige Feuchtigkeit, welche dienet theils den Leib schlüpffrig zu machen, theils zu beschützen vor dem Wasser, daß es nicht leicht in das Fleisch eindringe, theils auch zu verhüten, die Ausdämpffung der natürlichen lebendigen Wärme; daher auch die Fische, so keine Schuppen haben, desto mehrern und zähern Schleim an sich haben. ††

Die Fisch-Ohren, Branchiæ, Tob. 6, 4. sind bey den Fischen das, was bey den Menschen, vierfüßigen Thieren, Vögeln und auch den Wallfischen sind die Lungen, indem die in dem Wasser befindliche Luft in die Fisch-Ohren hinein gehet, und auch bey denselben wieder ausgeathmet wird. ***

* Vid. Scheuchz. Phys. P. 2. c. 36. p. 405. & Phys. S. Jobi p. 94 sq. ** Ib.
† Ib. p. 406. & Phys. S. Job. p. 95. †† Ib.
*** Ib. p. 407. & Phys. S. Job. p. 96.

Von sonderbarer künstlichen Gestalt und Nutzen ist die Schwimm- und Luft-Blase, vesica natatoria, vermittelst welcher die Fische sich aller Orten in einem Gleich-Gewicht mit dem Wasser halten können, und durch Erweiterung derselben aufwerts, durch Einziehung aber derselben niederwerts schwimmen, da sie denn im ersten Fall leichter, im andern aber schwerer werden muß. Daher müssen die Austern, Muscheln, u. d. gl. Wasser-Thiere wegen Mangel der Luft-Blase immer am Grunde bleiben. *

Das Schwimmen der Fische, so im Hebräischen durch kriechen oder sich regen im Wasser ausgesprochen wird, Gen. 1, 21. Lev. 11, 10. Ps. 69, 35. dadurch sie sich von einem Ort zum andern bewegen, geschiehet sonderlich durch Hülfe des Schwantzes, als eines Steuer-Ruders, dabey denn zu mercken, daß eine weit grössere Stärcke der Schwantz- und Rückgrad-Mäußlein zum Schwimmen, als zum Fliegen erfordert wird, weil die Schwere und Widerstand des Wassers, gegen der Subtilheit der Luft nicht zu vergleichen. **

§. 4. Die Zeugung der Fische führet uns gerades Weges zur Erkänntnis des Schöpffers, wenn man bemercket, wie die grossen Wallfische, und also auch die krospelichten Fische (cartilaginei) lebendige Jungen gebähren: aber die grätigten Fische (spinosi) legen ihre Eyer oder Rogen in das Wasser ab, welche durch Ueber sprengung des männlichen Saamens fruchtbar gemacht werden; und ist die Menge der Fische, welche von einem einigen abgelegten Rogen können gezeuget werden, fast unglaublich; daher eine grosse Fruchtbarkeit angedeutet wird, wenn es heist wachsen und viel werden nach Art der Fische, Gen. 48, 16. im Hebr. ***

§. 5. Die Fische sind dem Menschen zu seinem Nutzen untergeben, Gen. 1, 26. 28. c. 9, 2. Ps. 8, 9. Jac. 3, 1. daß er sich derselben bediene zur Speise, frisch oder gesaltzen, Num. 11, 5. 22. Tob. 7, 7. Luc. 24, 42. Joh. 21, 9. 13. Matth. 7, 10. Luc. 11, 11. daher sie ihr besonder Fleisch haben, 1 Cor. 15, 39. doch waren den Kindern Israel nur diejenigen erlaubet zu essen, welche Floßfedern und

* Ib. ! ** Ib. p. 408. *** Id. Phys. S. Job. p. 97.

u. Schuppen haben, Lev. 11, 9=12. Deut. 14, 9. 10. sie wurden aber nicht geopffert, weil sie fast kein Blut haben, auch den Menschē so gar unähnlich, daß sie sich nicht schickten Christi Versöhnungs-Opffer vorzustellen, * conf. Ebr. 9, 22. sonst waren die Fische eine der besten und köstlichsten Speisen der Alten, also, daß von allen so genannten Zuspeisen, die Fische allein schlechthin mit dem Nahmen ὄψον und ὀψάριον, obsonium, Zuspeise, Joh. 6, 9. 11. c. 21, 9. 10. 13. und delicate Mäuler φιλόψοι und ὀψοφάγοι Fischfresser genennt worden sind, ** daß auch die Fische zur Artzeney dienen, ist zu sehen, Tob. 6, 6.

§. 6. Dieses Nutzens werden die Menschen theilhaftig durch den Fischfang, als einen Gebrauch der Herrschaft über die Fische, so GOtt dem Menschen verliehen, Gen. 1, 26. daher sind die Fischer, so davon besondere Profeßion machen, Es. 19, 8. Ezech. 47, 10. Jer. 16, 16. Matth. 4, 18. und auch mit bequemen Zeug zum Fischen versehen sind, als Fischgarn oder Netze, Coh. 9, 12. Ezech. 26, 5. c. 47, 10. Hab. 1, 15. Matth. 13, 48. Fischreusser, Job 40, 26. Angelruthen, Matth. 17, 24. Amos 4, 2. welche auch die beste Zeit zu Fischen, wenn es Nacht oder Dunckel ist, wohl in acht zu nehmen pflegen, Luc. 5, 5. Joh. 21, 3. Es ist aber lediglich der Güte Gottes zuzuschreiben, wenn er die Fische im Wasser mehret, Gen. 1, 22. den Fischfang segnet, Ezech. 47, 10. Luc. 5, 6. Joh. 21, 6. 11. gleichwie es seiner Allmacht zuzuschreiben, daß er die Fische oft so wunderbar vermehret, Matth. 14, 17 = 22. c. 15, 34 = 39. Marc. 6, 38 sq. c. 8, 7. Luc. 8, 16. 17. Joh. 6, 9. und der HErr Christus seiner Apostel Fischzug oft wunderbarlich gesegnet, Luc. 5, 6. Joh. 21, 6. 11. Matth. 17, 24. 27. Hergegen ist es eine Strafe Gottes, wenn die Fische wegen Wasser-Mangel bey grosser Dürre, Es. 50, 2. c. 19, 8. Ezech. 29, 5. c. 32, 4. oder auf andere Art um der Menschen Sünde willen, umkommen müssen, Ezech. 38, 20. Zephan. 1, 3. Exod. 7, 18. 21. Ps. 105, 29. Hos. 4, 3. Apoc. 8, 9. c. 16, 3. wie es denn den Fischern eine Prüfung seyn muß, wenn ihre Arbeit oft umsonst ist, und sie nichts fangen, Luc. 5, 5.

*Vid. Albert. Voget Orat. de Natatilibus ad arcam Jehovæ non factis, p. 31. ** Boch. Hieroz. P. 1. L. 1. c. 6. p. 43.

§. 7. Die Heyden mißbrauchten auch die Fische zur Abgötterey, Exod.20,4. Deut.4,18. c.5,8. und sollen insonderheit die Philister ihren Götzen Dagon halb in der Gestalt eines Fisches verehret haben, als einen Vorsteher der Fischerey u. Schiffarth, 1 Sam.5,1=7. Jud.16,23. *

§. 8. Der Fische Element oder Auffenthalt ist das Wasser, Gen.1,20.21.22. Lev.11,12. Deut.14,9. Es.50,2. besonders das Saltz=Meer, Gen.1,26.28. c.9,2. Num.11,22. Job 12,8. Ps.8,9. Ezech.38,20. Hos.4,3. Hab.1,14. Zephan.1,3. Ps. 69,35. Ps.104,25. Apoc.8,9. c.16,3. Land=Seen, oder süsses Wasser, Ströme, Bäche und Teiche, Exod.7,18.19. Lev.11,9.10. Es.50,2. c.19,5.10. c.47,11.

§. 9. Nun war das Gelobte Land, weil es viel Seen, Ströme, Bäche und Teiche hatte, Deut.8,7. auch ein von Fischen gesegnetes Land, insonderheit war der Jordan und der See Genezareth sehr Fischreich, und hatte süsses und gesundes Wasser, Luc.5,1 sq. Ezech.47,8.9.10. im Gegentheil blieb kein Fisch lebendig im Todten Meer, so wurden auch vom Mittelländischen Meer viele Strand= und Seefische, durch das Fischthor gen Jerusalem gebracht, und auf dem Fischmarckt verkauffet,** Neh.13,16. coll. c.3,3. so bestand auch des Landes Egypten gröster Reichthum in dem Einkommen von Fischen und der Fischerey, Num.11,5. Es.19,8. Ezech.29,4.5.

§. 10. Die Gattungen und Geschlechter der Fische sind von einem fast unbegreiflichen Unterscheid und nicht zu zählen, Ps.104,25. Sir.43,27. obwohl die alten Kirchen=Väter, als Isidorus 144, Hieronymus 153. Arten der Thiere, welche im Wasser leben, nahmhaft machen wollen; Plinius auch ihre Anzahl bis auf 186. Gattungen gesetzet; und die heutigen Scribenten solche um ein grosses vermehren. † In Ansehung ihrer gantzen Gestalt sind einige grosse Wallfische, andere aber kleine Fischlein, Gen.1,21. Job.7,12. Ps.148,7. 104,25. Matth.

* Siehe Bibl. Histor. P. 6. sect. 2. c. 3. §. 9. p. 888.

** Siehe von den vielen und vornehmsten Arten der Fische in Palästina Albert. Voget Prof. Theol. zu Middelburg 1723. edirte Oration de Natatilibus ad arcam Jehovæ non factis, p. 31.

† Bochart. l. c. p. 37 sq.

Matth.15,34. Marc.8,7. Joh.6,9.11. c.21,9.10.13. In Ansehung des Auffenthalts können sie eingetheilet werden in Meer-Fische, pisces æquorei, Num. 11,22. Seefische, lacustres, Luc. 5,1.6. Stromfische, fluviatiles, Ezech. 29,4. Weiher-oder Teichfische, palustres, &c. In Ansehung ihrer Theile werden einige Fische unterschieden, in diejenigen, welche Floßfedern und Schuppen haben, oder denen eines von beyden oder gar beyderley mangelt, Lev.11,9.10. in Ansehung ihrer Nahrung leben einige Fische vom Wasser oder dem Schlamm und Schleim desselben, andere aber sind Raubfische und fressen andere, Hab. 1, 14.15. ja wohl gar Menschen, Tob.6,2.3. Jon. 2,1.

§. 11. Die Fische sind in Gottes Wort ein Bild:

1) Einer gar grossen Menge, Gen.48,16. und vieler Völcker, Ezech.29,4.5.

2) Der Menschen, im Meer dieser Welt, Matth. 13,47. Ezech.47,10. theils der Sichern und Unwissenden, Hab.1,14.15. Coh 9,12. theils derer die bekehret und gleichsam zum Leben gefangen werden sollen, Luc.5,10.

Also heissen Fischer 1) die Apostel und Prediger des Evangelii, wegen ihrer Arbeitsamkeit, Wachsamkeit und Fürsichtigkeit, Matth. 4,19. Marc. 1,17. Luc. 5,10. Ezech. 47,10.

2) Die Werckmeister in Egypten, Es. 19, 8.

3) Die Feinde der Jüden, Jer. 16,16.

Fischer-Garn oder Fischer-Netze bedeutet:

1) Das Evangelium, wodurch die Menschen zum Leben gefangen und erhalten werden, Matth. 13,47.48. Ezech.47,10.

2) Allerley Plagen und Straf-Gerichte GOttes zum Verderben der Gottlosen, Coh. 9, 12. Ezech. 12, 13. c. 32, 3. Amos 4, 2.

Seinem eigenen Netz opffern, heist, ihm selbst alles zuschreiben, Hab. 1,16.

§. 12. Wie nun die unermeßliche Weißheit und Allmacht des Schöpffers sich nicht weniger in den kleinen als in den grossen Thieren offenbahret, so fallen doch die grossen Fische und ungeheure Meerwunder am meisten in die Sinnen, und sind also vor andern zu bewundern, darum auch Moses derselben beson-

besonders gedencket, unter dem Nahmen der grossen **Wall-Fische**, Gen. 1, 21. Im Hebräischen heissen sie תַּנִּין draco, gleichsam Meer-Drachen, l. c. Job 7, 12. Ps. 148, 7. Ezech. 32, 2. c. 29, 3. und לִוְיָתָן Leviathan, Ps. 74, 14. Ps. 104, 26. Job 40, 20. Es. 27, 1. Im Griechischen ist ihr Nahme κῆτος, cetus, Sir. 43, 27. Ges. der drey Männ. v. 78. Tob. 6, 2. Matth. 12, 40. und werden durch beyderley, sowohl Hebr. als Griechische Nahmen überhaupt alle grosse Fische und Wasser-Thiere bedeutet, und sind selbige sowohl den Wallfischen, als andern grossen See-Thieren und Meer-Wundern gemein, die man von Rechts-wegen für Könige der schwimmenden Geschöpffe zu achten hat, und welche von denen krösplicht- und grätigten Fischen in vielen Sachen abgehen, weil sie nach der Weise der vierfüßigen Thiere, durch die Lungen Athem hohlen, sich paaren, lebendige Jungen zur Welt bringen, und selbige mit eigner Milch ernehren, Thren. 4, 3. Darunter sind sonderlich alle Arten der Wallfische, Delphin, See-Hund, Zygäna, Meer-Ochs, rc. *

§. 13. Der eigentliche **Wallfisch**, Balæna, Cete, hält sich absonderlich in denen Polarischen Meeren auf, allwo sie eine sehr zusammen gedruckte, ihrer Grösse angemessene Luft einathmen, mit ihrem dicken Fette aber die Kälte der dasigen Luft und Wassers abtreiben; ** Dagegen finden sie sich gar selten oder niemahls im Mittelländischen Meer, daher auch der grosse Fisch so den Propheten Jona verschlungen für kein eigentlichen Wallfisch gehalten wird, Jon. 2, 1. und dieses um so viel weniger, weil die Wallfische einen engen Schlund haben, daß sie keinen gantzen Menschen verschlingen können, † es sey denn daß man nach der Meinung des gelehrten Bremischen Theologi, Theod. Hasæi, eine nicht sonderlich bekannte Art der Wallfische, Orca genannt, verstehen wollte, und daß der Prophet sich nicht in dessen eigentlichen Bauch, sondern in dem hohlen Maule aufgehalten, weil der Rachen so groß, daß ein

* Conf. Scheuchz. Kupffer-Bib. p. 25.
** Scheuchz. Phys. l. c. p. 408. † Ib. p. 400.

ein Reuter zu Pferde darinnen Platz habe, und auch dieser Wallfisch seine Jungen im Maul zu tragen pflege, ja weil κοιλία nicht eben den Bauch sondern überhaupt einen holen Raum bedeute, Matth. 12, 40. *

Sonst sind die Wallfische wegen ihrer Grösse und Ungeheure allerdings zu bewundern, aber nicht nach der Aufschneiderey der Rabbinen, welche Wallfische angeben, die sich ihrer Länge nach über 60 Meilweges erstrecken. Vermöge der neuern und sichern Nachrichten, die nicht in dem alten Hören-sagen bestehen, wird sich die Grösse eines Wallfisches selten über hundert Schuhe belauffen. ** Anno 1672. ist bey Bristol in Engelland einer gefunden worden, welcher 24. Englische Ellen lang, und dessen Mund ohngefehr 12. Ellen weit und groß gewesen. Und ist der **Wallfisch-Fang** in der Nord-See an den Grönländischen Küsten sehr einträglich, indem aus dessen Fett oder Speck der Thran bereitet, aus dessen Kiefern der **Fischbein** geschnitten, und viel mehrers von dem Wallfisch in der Medicin und sonsten gebrauchet wird: † Ja schon den Alten muste das **Schmaltz** vom Wallfischen an statt der Dinte dienen. Die Wallfische haben übrigens grosse Brüste, und säugen ihre Jungen, davon zu verstehen der Ort, Thren. 4, 3.

Wallfische sind ein Bild der Grossen und Starcken in der Welt, Job 7, 12. und mithin der Tyrannen und mächtigsten Feinde der Kirche, Ps. 74, 13. Es. 27, 1.

§. 14. Zygæna, der **Schlegel-Fisch**, der auch unter die Arten der Wallfische oder grossen Fische gezehlet wird, hat den Nahmen vom Joch, weil dessen ungeheures Haupt die Gestalt eines Ochsen-Jochs vorstellet, und weder rund, noch spitzig, noch erhaben, noch platt ist, wie bey andern Fischen, sondern in Gestalt eines Quer-Holtzes vor dem übrigen Leibe sitzet, und also der gantze Fisch wie ein Hammer aussiehet, dessen Eisen quer über dem Stiel stecket. Dergleichen Fisch verstehet Bochartus durch נחש בריח serpens vectis, d. i. ein Wallfisch, an dem etwas ist, wie ein Querholtz gestaltet, Es. 27, 1.

Lutherus

* Vid. Theod. Hasæi Disquisitio de Leviathan Jobi & Ceto Jonæ.
** Scheuchz. Kupffer-Bib. l. c. † Hübn. Nat. Lex. p. 1740.

Lutherus hats gegeben schlechte Schlange. Es werden aber mit dem Nahmen der Drachen oder Schlangen, auch die Meer-Wunder genennet, Amos 9, 3. *

§. 15. Der Fisch, so den jungen Tobia beym Fluß Tygris verschlingen wollen wird auch κῆτος, cetus, ein Wallfisch genennet, Tob. 6, 2. weil aber dergleichen auch in den grössesten Flüssen nicht befindlich, muß eine Art der grössesten Strom-Fische oder die in den Land-Seen sich aufhalten dadurch verstanden werdē, unter welchē der **Welß**, silurus, wegen seiner Grösse, ungeheuren Kopfs und weiten Mauls den Vorzug hat, wie denn derselben in der Oder einige gefangen werden, die zwey oder drey Ellen lang sind; und ist der Welß ein starcker Raubfisch, der alle Fische ohne Unterscheid angehet. **

§. 16. Carcharias, der Fisch-Hund, ist eine Art ungeheurer Fische, oder Meer-Wunder, und ist zweyerley Gattung: Die von der ersten Sorte sind 12. bis 16. Schuh lang, haben einen so grossen Rachen, daß darinn ein fetter dicker Mann Platz hat, sie führen im Maul drey reihen starcke und spitzige Zähne, und wiegen gemeiniglich etliche Centner. Bey der andern Art findet man einen breiten Kopf und Rücken, auch einen fast noch weitern Rachen, als bey den vorhergehenden, wie denn der Halß so geraum ist, daß ein Mann mit Stiefeln und Sporen unangestossen hindurch kommen kan. Sein Maul ist mit sechs Reihen schwerer u. wie eine Säge ausgefeilter Zähne besetzt, mit welchen er nichts lieber, als Menschen-Fleisch und Knochen zermalmet, weswegen er auch von Aristotele ἀνθρωποφάγος, ein Menschenfresser genennet wird, der den Fischern sehr nachstellet. *** Dergleichen ist nur neulich im Jahr 1721. von den Neopolitanischen Fischern am Meerstrande bey der Magdalener Brücke gefangen worden, der 20. Ellen lang gewesen, bis 40. Centner schwer befunden worden: die Weite des Rachens ist ungemein und entsetzlich gewesen, mit drey Reihen Zähnen besetzt, wie eine Säge gestalt: Er hatte zwey

* Boch. Hieroz. P. 2. l. 5. c. 13. p. 746.
** Ib. c. 14. p. 748 sq. coll. Hübn. Nat. Lex. p. 1755.
*** Vid. M. Kolbens African. Reise-Beschreib. & Boch. l. c. c. 12. p. 742.

zwey Floß-Federn, jede drey Ellen lang, und auf dem Rücken noch eine viel längere Floßfeder, der Schweiff aber erstreckte sich auf sieben Ellen: der Bauch aber hatte keine Proportion mit den andern Theilen des Leibes, weil er im Umfang 14. Ellen begriff, und 14. Junge im Leibe hatte, daher es ein Weiblein gewesen; über dieses hat man in dem Leibe eine grosse Menge von andern Fischen gefunden, auch einen halben Menschen-Kopf, welcher noch Haare gehabt, sammt einem Theil des Rückens, daran noch die Rippen waren und beyde Schienbeine, als Stücke eines ohnlängst zuvor jähling von einem solchen Fisch verschlungenen Fischers. Eben also hat man zu Maßilien einmahl ein solches Ungeheur geöffnet, und darinnen einen gantzen gewapneten Mann gefunden. * Demnach ist nicht unglaublich, daß nach vieler grundgelehrter Männer Meinung, der Fisch welcher den Jona verschlungen, ein solcher Canis Carchariæ oder Fisch-Hund gewesen, und also die Worte des Texts in ihrer eigentlichen Bedeutung bleiben, daß der Prophet in dem Bauch des Fisches, wiewohl durch ein Wunder des Höchsten drey Tage und drey Nacht lebendig erhalten worden, Jon. 2, 1.

§. 17. Der **Meer-Ochs**, **See-Kuhe** oder **Nil-Pferd**, Hippopotamus, ist ein vierfüßig Thier, das beydes auf Erden und im Wasser lebet, vornemlich in den grössesten Flüssen Africä, als in dem Nilo, Nigro und Zaire, wie auch dem Fluß Indo in Indien, wiewohl es nicht schwimmet, sondern im Wasser gehet, wie der Otter und Biber. Davon hat Thevenot Voyag. P. II. c. 72. folgende Beschreibung: dieses Thier war brauner Farbe, von hinten zu fast gleich dem Büffel, doch mit kürtzern und dickern Schenckeln, an Grösse gleich einem Kameel, das Maul dem Ochsen. Der Leib war doppelt so groß als eines Ochsen, der Kopf gleich einem Pferd, selbst an Grösse. Es hatte kleine Augen und Ohren, dicke, runde Beine, jedes in vier Finger zertheilt, wie das Crocodil, einen kleinen Schwantz wie der Elephant, auch wenig oder gar keine Haare auf der Haut; In dem untern Kinnbacken vier starcke, einen halben Schuh, lange Zähne,

* Vid. der geschäfftige Secretarius, Vol. IV. p. 1052.

ne, von welchen zwey sich krümmeten, und an Grösse denen Ochsen-Hörnern gleicheten, zwey andere und mittlere waren gerad. Die Janitscharen brachten dieses Thier todt gen Cairo, nachdem sie es mit Flinten-Kugeln erschossen auf dem trockenen Lande, dahin es kommen, sich zu weyden. Es bekam manchen Schuß, ehe es zu Boden fiel, denn die Kugeln kaum durch die Haut hineingedrungen, bis es endlich von einem Schuß in den Kinnbacken fiel. *

Dieses Thier soll nun nach der Meinung des grundgelehrten Bocharti, ** Ludolfi *** und anderer der Behemoth seyn, den GOtt der HErr dem Hiob zum Zeichen seiner Macht vorstellet, Job 40, 10-19. nicht aber der Elephant, wie die Alten dafür gehalten haben:

1) Weil von den Erden-Thieren und Vögeln nur in vorgehenden Capiteln gehandelt worden, in dem angezogenen aber zwey Wasser-Thiere beschrieben werden, dergleichen sowohl das See-Pferd als Crocodil sind, und beyde im Nilo wohnen, beyde auch schrecklich groß, wild, vierfüßig, und sowohl auf dem Lande, als im Wassern leben.

2) Weil der Nahme בְּהֵמוֹת dem Nil-Pferd wohl anstehet, als einem der grösten unter den vierfüßigen Thieren, denn בְּהֵמָה insgemein heist quadrupes, ein vierfüßiges Thier. Die Grösse dieses Thiers wird verglichen der Grösse der Ochsen, Pferde, Kameele und Rhinoceros oder Naßhorn, ja gar einem Elephanten; daher es gewiß eines der grössesten vierfüßigen Thiere ist, und also mit Recht den allgemeinen Nahmen Thier, θηρίον, Bellua, Behemoth hat.

3) Weil Behemoth kein plurale ist, oder nicht in der mehrern Zahl verstanden werden muß, sondern ein singulare, indem die Egyptier gar viele Wörter haben, so in oth ausgehen, als τῶθ, φαῶθ, φαμενῶθ, Nahmen gewisser Monathen, Soth, Sothi, ein Hund, u. a. m.

4) Weil

* Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 426.

** Vid. Boch. Hieroz. P. II. L. 5. c. 15. p. 754-769.

*** Ludolf. Hist. Æthiop. L. 1. c. 11. & Comment. in eand. p. 155. conf. M. Pet. Kolbens Reise-Beschreibung des Cap. Bon. Sp.

4) Weil die vom Behemoth gemachte Beschreibung sich nicht schicket auf den Elephanten, vielweniger ein ander vierfüssig Thier, wohl aber auf das See-Pferd, wie solches aus der Ordnung solcher Beschreibung zu sehen.

Vers 10. sagt GOtt: **Siehe der Behemoth, den ich neben dir gemacht habe, isset Heu, wie ein Ochs.** Neben dir, d. i. du darffst nicht in weit-entlegene Länder gehen, und daselbst dich umsehen nach den Beweißthümern meiner grossen und unendlichen Macht; sondern ich weise dich nur in das benachbarte Egypten und dessen berühmten Nil-Strom, darinn sich der Behemoth oder das Wasser-Pferd aufhielt, siehe, derselbe frisset Graß oder Heu, wie ein Ochs, das ist was seltsames, da er sich in den Flüssen aufhält, und doch heraus gehet zu weyden, wie ein Ochs, welches aber von dem Elephanten, Naßhorn und andern, auf der Erde allein und in den Wäldern lebenden Thieren nicht sonderlich zu verwundern ist.

Vers 11. **Siehe seine Kraft ist in seinen Lenden, und sein Vermögen im Nabel seines Bauchs.** d. i. Er hat nicht nur seine Stärcke in den Lenden, wegen der daselbst sich befindlichen starcken Mußkeln und Beinen, sondern auch so gar in dem Nabel seines Bauchs, da sonst andere Thiere am schwächesten sind, auch so gar der Elephant; denn ob derselbe wohl auf dem Rücken eine überaus harte Haut hat, so hat er doch einen gantz weichen Bauch, daher das Naßhorn in seinem Streit mit dem Elephanten, diesem insonderheit nach dem Bauch sticht, conf. 1 Macc. 6, 46. Dagegen ist das Nil-Pferd so wohl an dem Bauch, als übrigen Leib, mit einer so dicken Harnisch-Haut bedecket, daß ihm kaum die Spiesse und Pfeile, oder Kugeln etwas angewinnen mögen, indem die Haut eines starcken Mannes Daumen dick ist.

Vers 12. **Sein Schwantz strecket sich wie ein Cedern, die Adern seiner Scham starren wie ein Ast.** Nach dem Hebr. wirds gegeben, retorquet s. inflectit, er krümmet oder ringelt den Schwantz, gleich denen Schweinen, der doch ist, wie ein Cedern, d. i. der Schwantz des Nil-Pferdes ist rund, glatt, dick und starck, doch kan ihn dieses Thier

krümmen und biegen, obwohl derselbe sonst nur kurtz und über einen halben Schuh nicht lang ist. Die Adern oder vielmehr Spann-Adern und Nerven der Schenckeln oder Hüfften, sind in einander verwickelt, gleich denen Aesten der Bäume in einem dichten Wald, welche Verwickelung der Nerven eine Anzeige grosser Stärcke ist, wie denn der Hippopotamus mit einem Fuß ein Schiff zerschlagen und unter das Wasser ziehen soll.

Vers 13. **Seine Knochen sind wie fest Ertz, seine Gebeine sind wie eiserne Stäbe.** d. i. Seine Gebeine sind nicht, wie bey den Fischen kröspelicht, grätigt oder weich, sondern hart und starck, als gegossene eherne Röhren, oder als ob sie aus lauter über einander liegenden eisernen Blech oder Stäben bestünden.

Vers 14. **Er ist der Anfang der Wege Gottes, der ihn gemacht hat, der greift ihn an mit seinem Schwerdt** d. i. Er ist vor den andern vierfüßigen Thieren, am fünften Tage mit denen Wasser-Thieren erschaffen worden, Gen. 1, 20. 21. oder doch, er ist ein Haupt- oder Meisterstück, und eines der vortrefflichsten Wercken GOttes, conf. Num. 24, 20. und sein Schöpffer der ihn gemacht hat, hat ihn versehen mit einer Sense, wie es im Hebr. heist, nemlich, daß er mit seinen spitzigen, scharffschneidenden, hervorragenden Zähnen, die Saat oder das Graß, gleich als mit einer Sense abmähe, dergleichen Sense die Griechischen Poeten dem See-Pferd auch zuschreiben, und Harpe nennen, und bezeugen Achilles Statius l. 4. und Diodorus l. 1. daß diß ein so freßiges Thier sey, das, so es alle Jahre Jungen haben sollte, gantz Egypten aufzufressen im Stande wäre. Nun ist an einem Elephanten nichts, das einer Sense oder Sebel gleich kommet, daher er auch der Behemoth nicht seyn kan.

Vers 15. **Die Berge tragen ihm Kräuter, und alle wilde Thiere spielen daselbst.** Eben zu diesem Ende hat der Behemoth seine Sensen-förmige Zähne bekommen, die Kräuter der Berge, auf welchen die andern Feld-Thiere spielen, abzufreßen, absonderlich, wenn der Nil-Strom die ebenen Fel-

der

der in Egypten überschwemmet hatte, und sonst keine Weyde anzutreffen, als auf denen Bergen und Hügeln.

Vers 16. **Er liegt gern im Schatten, im Rohr, und im Schlamm verborgen.** Das reimet sich wiederum nicht auf den Elephanten, der in den Wäldern und Feldern sich aufhält, und oft über die Bäume hinaus reichet, wie vielmehr über das Rohr; über das lieget der Elephant selten; aber der Behemoth liegt nicht nur im Rohr, sondern braucht es auch zu seiner Speise, und wird daher oft in denen mit Rohr zugedeckten Fallen gefangen, wie denn am Ufer des Nili viel Rohr ist, darinnen nicht nur die Crocodile und See-Pferde ihren Auffenthalt finden, sondern auch die Räuber sich verbergen können.

Vers 17. **Das Gebüsch bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden bedecken ihn.** d. i. Er hält sich sonderlich auf an staudichten und waldichten Orten, weil er aber denen Menschen desto mehr auffäßig wird, und sie zu verschlingen trachtet, sollen die Anwohner des Nili die Stauden oder Gebüsche umhauen, damit diß Thier sich nicht darin verberge, wie Gesnerus aus der Hamburgischen Schiffart von 1549. berichtet.

Vers 18. **Siehe, er schluckt in sich den Strom, und achts nicht groß; läst sich düncken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpffen.** Nach dem Hebräischen lautets also: Ecce si premat l. impetum faciat fluvius, non trepidat, wenn schon eine Fluth oder Ueberschwemmung daher kommet, fürchtet er sich nicht; securus est, licet erumpat totus Jordanes in os ipsius, er ist sicher, wenn schon der Jordan als der gröste nechst denen Capital-Flüssen in der Nachbarschaft Arabiens, ihm sollte ins Maul rinnen. Dieses mag von dem Elephanten nicht gesaget werden, als welcher sich nicht weiter ins Wasser waget, als wo der Rüssel, durch welchen er athmet, über dem Wasser ist. Der Hippopotamus aber hält sich gantze Tage in dem Grunde des Nilflusses auf, und fürchtet sich nicht, wenn schon die Wasser über ihn gehen, ob er wohl zuweilen auch Luft zu schöpffen, des Nachts heraus gehet auf die Weyde, und auch aus seinen grossen Nase-Löchern das

eingeschluckte Wasser, gleich als aus einem Spring-Brunnen heraus bläset.

Vers 19. **Noch fähet man ihn mit seinen eigenen Augen, und durch Fallstrick durchbohret man ihm seine Nasen.** Eigentlich möchte es heissen: In oculis ejus quis capiet eum & hamis perforabit nasum? wer darf sich unterstehen ihn öffentlich zu fangen, mit offenbarer Gewalt, ohne List? wie denn diß Thier also mit List gefangen wird, daß ein grosser Kasten in einer tieffen Grube mit Rohr und Sand bedeckt werde, in welchen das Thier hineinfalle; oder mit eisernen Netzen, worzu grosse Mühe und viel Schiffe erfordert werden. Zu Rom sind die See-Pferde zu verschiedenen mahlen in öffentlichen Schauspielen gezeiget worden. Sie sind heute zu Tage annoch in Ethiopien anzutreffen, und heissen in Ethiopischer Sprache בִיהַת Bihat, so mit Behemoth überein zu kommen scheinet.

§. 18. Wie nun der Behemoth ein dem Hiob nicht unbekanntes Wasser-Thier ist; also muß der **Leviathan** ein gleichmäßiges dazumahl seiner Natur nach wohl bekanntes Wasser-Thier bedeuten. Dergleichen aber ist nicht etwa der Wallfisch, wie die alten Ausleger wollen; weil dessen Natur und Eigenschaft den Alten, vornemlich zu Hiobs Zeiten wenig oder gar nicht bekannt gewesen, indem sie keine solche Schiffe und Werck-Zeuge gehabt, als zu dem Wallfischfang erfordert werden, zu der Zeit auch noch keine Wissenschaft davon gehabt: So reimet sich auch die Jobische Beschreibung des Leviathans, eben so wenig mit dem Leviathan, als die vorige vom Behemoth mit dem Elephanten. Daher Bochart * und Ludolfus † abermahl Beyfall verdienen, wenn sie durch den Leviathan, den **Crocodil**, ein ebenfalls im Nilo sich aufhaltendes Ungeheuer verstehen, womit auch die Beschreibung Job 40, 20-28. und Cap. 41, 1-25. gleichfalls zustimmet.

Es ist aber der Hebr. Nahme לִוְיָתָן Liujathan, einerley mit תַנִּין draco, Drache, und werden beyderley Wörter ohne

Unter-

* Boch l. c. c. 16. p. 769 sqq. c. 17. p. 776 sq. c. 18. p. 791 sq.
† Ludolf. l. c. & Comm. p. 159. coll. Scheuchz. Phys. S. Jobi p. 446-465.

Unterscheid oder eines fürs andere genommen, Ps. 74, 13. 14. Es. 27, 1. weil der Crocodil allerdings Drachen-Gestalt hat, und also mit Recht ein Meer-Drach genennet wird, womit auch der König in Egypten, in dessen Lande der Crocodil, als ein eigenes Wasser-Thier, sich aufhielte, verglichen wird, Ezech. 32, 2. c. 29 3. * zu geschweigen, daß die Talmudisten den Crocodil ebenfalls mit dem Nahmen Leviathan benennen. † Das Arab. Stamm-Wort, לוה heist flectere, in spiras se convolvere, drehen, wenden, und in einen Kreiß schlingen, und bedeutet demnach Leviathan eigentlich ein Thier, das gleich einem Drachen allerley Drehungen und Wendungen zu machen weiß, und also bald eine schlechte bald krumme Schlange heist, Es. 27, 1. Nun folgt die Beschreibung beym Hiob, l. c. v. 20. **Kanst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Strick fassen?** d. i. Weil der Crocodil keine bewegliche Zunge hat, sondern dieselbe in einer dicken, starcken, unbeweglichen Haut, an dem untern Kiefel fest sitzet, oder klebet, damit ihm dieselbige nicht hinderlich sey, dasjenige, was er erschnappet, in geschwinder Eil, herunter zu schlucken; so ist hiemit klar, daß dieses Thier nicht kan und wird mit seiner Zunge nach dem Angel schnappen, und folglich keiner dasselbe mit dem Hamen an der Zunge fangen kan.

Vers 21. **Kanst du ihm einen Angel an die Nasen legen, und mit einer Stachel ihm die Backen durchbohren?** oder: kanst du ein Seil aus Binsen geflochten, als ein Nasenband ihm an die Nasen legen, und also fangen oder an den Kiefeln aufgehangen neben dir herschleppen, wie andere kleine Fische? In denen Memoires de l' Amerique Septentrionale du Baron de la Hontan p. 43. lieset man, daß die Wilden den Crocodil lebendig fangen, also, daß sie ihm dicke Seiler von Baum-Rinden gemachet, mit einem lauffenden Letsch an den Hals werffen, also auch um den Leib, und an die Füsse, hernach, nachdem sie sich seiner bemächtiget, zwischen 10 oder 12 Pfäle einsperren, fest anmachen, umwerffen und schinden. **

* Vid. Boch. l. c. c. 18. p. 795. † Ib. p. 794.
** Vid. Scheuchz. Phys. S. Job. p. 448 sq.

Vers 22. Meynest du, er werde dir viel Flehens machen oder dir heucheln?

Vers 23. Meynest du, daß er einen Bund mit dir machen werde, daß du ihn immer zum Knechte habest? Diese figürliche Redens-Art will nichts anders andeuten, als, daß der Crocodil sich nicht so leicht dem Menschen unterwürffig mache, noch nach der alten Weise das Leben von dem Ueberwinder durch ewige Dienstbarkeit erkauffen werde.

Vers 24. Kanst du mit ihm spielen, wie mit einem Vogel? oder ihn deinen Dirnen anbinden? d. i. Es ist gefährlich, daß junge Knäblein oder Mägdlein ihre Kurtzweil mit ihm haben wollten, weil er insonderheit den jungen Kindern sehr auffätzig, und sie oft an dem Ufer des Nili verschlinget.

Vers 25. Meynest du die Gesellschaften werden ihn zuschneiden, daß er unter die Kaufleute zutheilet wird? Eigentlich heists epulabuntur, cœnabunt super eum, werden die Fischer über ihn und seinen Fang zusammen sitzen, schmausen, und sich lustig machen?

Vers 26. Kanst du das Netz füllen mit seiner Haut, und die Fischreusen mit seinem Kopf? oder nach dem Hebr. kanst du seine Haut mit Wurffpfeilen, missilibus, und sein Haupt fuscina piscium s. telis piscatoriis mit Fischer-Pfeilen anfüllen? welches wiederum von dem dick und hartschuppichten Crocodil wohl gefraget werden mag, nicht aber von dem Wallfisch, von dessen Fang bekannt ist, daß er mit Wurff-Pfeilen kan verwundet werden.

Vers 27. Wenn du deine Hand an ihn legest, so gedencke, daß ein Streit sey, den du nicht ausführen wirst, oder besser nach dem Grund-Text: Lege deine Hand an ihn, so wirst du nicht mehr mit ihm kriegen, d. i. wenn du nur des Crocodils harte undurchdringliche Haut wirst anrühren, so wirst du eher auf die Flucht, als auf den Streit bedacht seyn.

Vers 28. Siehe, seine Hoffnung wird ihm fehlen, und wenn er sein ansichtig wird, schwinget er sich dahin, d. i. die Hoffnung dessen, der Hand an ihn leget, wird fehlen, und der dieses Thier nur ansiehet, möchte vor Schrecken zu

Boden fallen, ad adspectus ejus prosternetur. Also ist jener Cnemon beym Heliodoro auch nur über dem Schatten eines vor ihm übergelauffenen Crocodils heftig erschrocken.

Ca. 41, v. 1. **Niemand ist so kühn, der ihn reitzen darf, wer ist denn der vor ihm stehen könne?** Wenn der Crocodil gnug gegessen, legt er sich nach Plinii und Solini Bericht, an dem Ufer schlafen, wer mag es so denn aufwecken? conf. Num. 24, 9.

Vers 2. **Wer hat mir was zuvor gethan, daß ichs ihm vergelte? es ist mein, was unter allen Himmeln ist.** Mit dieser Parenthesi zeiget GOtt an sein Recht und Macht über alle Geschöpffe, als der nach seinem Willen alles gemachet, und wohl gemacht, und daß daher Hiob, der vor dem Crocodil nicht einmahl stehen könne, desto weniger Ursach habe mit GOtt, als seinem Schöpffer zu hadern.

Vers 3. **Dazu muß ich nun sagen, wie groß, wie mächtig und wohlgeschaffen er ist,** nemlich an seinen Gliedern oder allen Theilen des Leibes.

Vers 4. **Wer darf ihm sein Kleid aufdecken, und wer darf es wagen, ihm zwischen die Zähne zu greiffen?** Des Crocodilen Kleid ist sein schuppichter Pantzer oder Haut, welche diß Thier niemahlen ändert oder ableget, wie die Schlangen, welche alle Frühjahr ihre Haut ablegen.

Vers 5. **Wer kan die Kinnbacken seines Antlitzes aufthun? schrecklich stehen seine Zähne umher.** Der Crocodil, hat ein grosses Maul, welches nicht ohne Entsetzen anzusehen, wenn er es auffsperret, weil man vor der Auffsperrung des Rachens von dem gantzen Kopf nichts sehen kan. Die Ordnung der Zähne ist auch grausam, weil der Crocodil derselben wohl 60 hat, und zwar grösser, als die Proportion des Leibes scheinet zu erfordern, einige ragen hervor, andere gehen Sägenweise in einander, deren Biß ist scharff und so schädlich, als der wütenden oder tollen Hunde, und wenn diß Thier etwas anbeisset, so ist es nicht mehr zu retten. Die Zahl 60 ist auch etwas son-

sonderbares bey dem Crocodil, als welcher 60 Tage seine Jungen träget, 60 Eyer leget, wie Gänse-Eyer groß, selbige in 60 Tagen ausbrütet, 60 Wirbel im Rückgrad hat, 60 Tage ihm selbst nach der Geburt wartet, 60 Jahr lebet, und alle Jahr 60 Tage lang ohne Speise lebet.

Vers 6. Seine stoltze Schuppen sind wie feste Schilde, fest und eng in einander.

Vers 7. Eine rühret an die andre, daß nicht ein Lüftlein dazwischen gehet.

Vers 8. Es hänget eine an der andern, und halten sich zusammen, daß sie nicht von einander trennen. Hier wird beschrieben die genaue Verbindung oder feste Zusammenfügung der Schuppen, womit der gantze Rücke, gleich als mit so viel Schilden bedecket ist. Dieses mag von dem Wallfisch, weil er glatt ist, und mit keinen Schilden versehen, nicht gesaget werden.

Vers 9. Sein Niesen gläntzet wie ein Licht, seine Augen sind wie die Augenliede oder Morgenröthe. d. i. Wenn der Crocodil nieset, so geschiehet es mit solcher Gewalt, als ob Funcken heraus führen, welcher mit Gewalt ausgetriebene Athem zur Nacht-Zeit, gleich einem Phosphoro, die Luft helle machet, und kan es seyn, daß der Crocodil daher desto öfter nieset, weil er viel gegen die Sonne siehet, wodurch die Augen-Nerven stärcker als gewöhnlich zusammen gezogen werden, und daher die Nasen-Nerven, welche mit jenen zusammen stimmen, mit leiden müssen. Die Augen des Crocodils siehet man aus dem Grunde des Wassers hervorgläntzen, ehe man den Leib des Thiers selbst wahrnimmt, gleichwie man die Morgen-Röthe siehet, ehe die Sonne zum Vorschein kommet; daher auch die Egyptier in ihren Hieroglyphischen Figuren, wodurch die Priester ihre sonderliche Weißheit vor dem gemeinen Volck und andern Völckern haben können verborgen behalten, die Morgenröthe mit Crocodils-Augen vorgebildet. Dergleichen aber reimet sich nichts auf den Wallfisch, der seine Augen so

wenig

wenig brauchet, daß er ohne seinen Leiter oder Führer hin und wieder an die Felsen und Strand anfähret, und seinen Weg verlieret, wie Ælianus Hist. L. 2. c. 13. berichtet.

Vers 10. **Aus seinem Munde fahren Fackeln, und feurige Funcken schiessen heraus.**

Vers 11. **Aus seiner Nasen gehet Rauch, wie von heissen Töpffen und Kesseln.**

Vers 12. **Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen.** Hiedurch wird der Phosphorus des Crocodils noch klärer vorgestellet, nemlich wenn derselbe, wie auch der Behemoth, eine Zeitlang unter dem Wasser gewesen, und den Odem hinterhalten, so athmet er, nachdem er heraus kommen, desto geschwinder und bläset einen starcken Dampff, dabey zugleich Phosphorische Funcken mit ausfahren. Der Wallfisch zwar schnaubet auch mit grosser Gewalt, wirft aber nichts aus, als Wasser, so er in die Höhe treibet.

Vers 13. **Er hat einen starcken Hals, und ist seine Lust, wo er etwas verderbet.** Diß reimet sich wiederum nicht auf den Wallfisch, der keinen Hals hat, wie der Crocodil, dessen Hals zwar kurtz, aber um so viel stärcker ist, dennoch hat er 9 Wirbel, von denen 60 aus welchen der gantze Rückgrat bestehet.

Vers 14. **Die Gliedmassen seines Fleisches hangen an einander, und hangen hart an ihm, daß er nicht zerfallen kan.** Eigentlich: decidentiæ s. partes deciduæ carnis ejus, sein hervorragendes Fleisch, seine unter den Schuppen liegende starcke Mußkeln hangen fest aneinander, durch welche Festigkeit der Mußkeln freylich auch alle Beine und Gelencke ihre starcke Zusammenfügung erhalten.

Vers 15. **Sein Hertz ist so hart, wie ein Stein, und so fest, wie ein Stück vom untersten Mühlstein.** Das deutet die grosse Festigkeit des Hertzens in dem Crocodil an, weil es das Geblüt in alle auch kleineste Aederlein eines solchen Thiers, das 18 Schuh lang ist, treiben muß, mit grossem Gegenstand, wie denn das Hertz des Menschen, welche um das Geblüt

nur vier bis fünf Schuh weit zutreiben eine Resistentz oder Gegenstand von 180000 Pfund überwinden muß, wie die Medici berechnen. Die Vergleichung des Hertzens mit dem Mühlstein bestehet darinn, das das Hertz durch seine starcke zusammenziehende Krafft, daß in den Kammern liegende Geblüt also in die Enge treibet, presset oder drucket, daß es sich in die kleineste Theilchen auflösen lasse, welche sodenn in den gantzen Leib ausgespritzet, auch durch die kleinesten Aederlein paßiren können.

Vers 16. **Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starcken, und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da.** Wenn der Crocodil sich über das Wasser erhebt, so muß auch der Starcke und Hertzhafteste, wenn er ein so grosses, gräßliches, grimmiges, Fleischfreßiges, verwegenes, mit starcken Schuppen, Klauen und Zähnen bewaffnetes Thier ansichtig wird, erzittern, und nicht wissen, wo er sich hinwenden soll.

Vers 17. **Wenn man zu ihm will, mit dem Schwerdt, so reget er sich nicht, oder mit Spieß, Geschoß und Pantzer.**

Vers 18. **Er achtet Eisen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz.**

Vers 19. **Kein Pfeil wird ihn verjagen, die Schleudersteine sind ihm wie Stoppeln.**

Vers 20. **Den Hammer achtet er wie Stoppeln, er spottet der bebenden Lantzen.** Hierinnen wird auf die bey den Alten übliche Gewehre gesehen, welche der Crocodil nichts achtet. Also bezeugen auch die neuern Scribenten, daß die Mußketen- und Falkonet-Schüsse ihm nichts angewinnen, ohne an den Augen und Bauche. Da hergegen die Wallfische eine sehr weiche Haut und Fleisch haben, welches alle Pfeile durchlässet, und selbst mit dem Messer sich schneiden läst.

Vers 21. **Unter ihm liegen scharffe Steine, und fähret über die scharffen Felsen, wie über Koth.** Wenn andere Thiere liegen auf Stroh, Graß oder weicher Erde, so hat das Crocodil hingegen zu seinem Unterbette harte spitzige Kießling oder Scherben, deren Schärffe seinen harten Schuppen nichts angewinnen mögen.

Vers

Vers 22. **Er machet, daß das tiefe Meer seudet, wie ein Töpffen, und rühret es in einander, wie man eine Salbe menget.** d. i. Wenn der Crocodil sich in dem Grunde des Meers beweget, so macht er Strudeln, daß die Luft-Bläßlein in die Höhe steigen, gleich als in einem siedenden Wasser, und wird das Wasser mit Koth also vermenget, als ob es eine Salbe wäre. Hierbey möchte man auch sagen, weil der Crocodil einen lieblichen Geruch von sich giebet, wie der Bisam, daß er mit solchem angenehmen Bisam-Geruch das Meer verwandele in eine wohlriechende Salbe. Mit dem Nahmen Meer wird auch der Nilus genennet, Gen. 41,2. Es. 11, 15. wegen seiner Breite, oder weil er zu gewissen Zeiten Egyptenland gleich einem Meer überschwemmet.

Vers 23. **Nach ihm leuchtet der Weg; er macht die Tieffe gantz grau.** d. i. Der Crocodil lässet einen langen schaumichten Zug oder Strich von weissen Wasser-Blasen hinter sich, wenn er in die Tieffe schiesset, daß das Wasser weiß oder grau davon wird.

Vers 24. **Auf Erden ist ihm niemand zu gleichen; er ist gemacht ohne Furcht zu seyn.** d. i. Unter den kriechenden Thieren, unter welche der Crocodil wegen seiner kurtzen Füsse auch gezehlet wird. Die Worte, ohne Furcht zu seyn, werden auch übersetzet: ad non conterendum, ut non atteratur, daß er nicht zertreten werde, nemlich wie andere kriechende Thiere.

Vers 25. **Er verachtet alles was hoch ist, er ist ein König über alle Stoltzen.** d. i. Alle hohe oder hochbeinigte Thiere, deren auch die grösten und stärckesten mit einem Schwantzstreich des Crocodils über einen Hauffen geworffen werden.

Also ist denn der **Leviathan** der **Crocodil**, ein zuweilen zwantzig Ellen langer **Eyder**, wildes und grausames Thier des Flusses Nili in Egypten, welches theils wegen seiner Grösse, theils wegen seiner Stärcke, nicht so leicht wie andere Thiere,

von

von dem Menschen sich fangen und unterwerffen lässet, daher auch die Crocodilen-Jagd, eine von den schwersten und gefährlichsten ist. *

Des Crocodilen abgesagter Feind, ist das Thier Ichneumon, das ist, ein vierfüßiges Thierlein, welches sich sowohl im Wasser als auf dem Lande aufhält, und Lutra Ægypti, ein Egyptischer Otter genennet wird; dieses kriechet dem Crocodil unversehens in seinen offenen Rachen, und frisset sich durch dessen Bauch wieder hindurch, daß der Crocodil davon crepiren muß. †

Was aber sonst die Alten vorgegeben, daß der Crocodil, wenn er einen Menschen fressen will, winseln und weinen soll, daß ihm die Thränen herab lauffen, um denselben dadurch herbey zu locken, als zu einem der im Jammer und Noth stecke; daher auch das Sprichwort: Es sind Crocodils-Thränen! gebrauchet worden, von einem arglistigen und heimtückischen oder auch falschen Menschen, dem sein Mitleiden nicht von Hertzen gehet, oder der sich traurig stellet, um seinem Nechsten nur desto mehr zu schaden, das ist eine pur lautere Fabel, und weder in der Erfahrung noch in der Natur des Crocodils gegründet.

* Vid. Scheuchz. l. c. p. 492. † Vid. Boch. l. c. c. 18. p. 794.



Biblischer

Biblischer HYPERPHYSICUS

oder

Anhang

von den

Wunder-Wercken

der heiligen Schrift.



Vorbericht.

Je Biblische HYPERPHYSICA ist eine Wissenschaft von denen in der Heil. Schrift vorkommenden **übernatürlichen Dingen**, oder **ungewöhnlichen Begebenheiten in der Natur**, a) welche der Betrachtung der natürlichen Dinge oder Biblischen **Physic** nicht unbillig angehänget wird, weil dieser Vergleichung oder Gegenhaltung jener Wahrheit und Gewißheit desto mehr beleuchtet und bekräftiget. b)

§. 2. Nun heissen **übernatürliche Dinge**, welche dem Lauffe und Gesetze der Natur c) gantz zuwider sind, und weder in dem Wesen noch in den Kräften der erschaffenen Dinge, und also nicht in ihrer Natur: noch auch im Wesen und in den Kräften der gantzen Welt, und also auch nicht in der gantzen Natur gegründet sind; d) sondern nur allein aus des Schöpfsfers freyen Willen und Macht erfolgen und entstehen.

§. 3. Denn nachdem wir aus Betrachtung der Welt-Schöpffung und einmahl fest gesetzten Ordnung der Natur,

GOtt

a) Das Wort Hyperphysica begreifft im allgemeinen Verstande auch die Wunder im Reiche der Gnaden und die göttliche Geheimnisse, wie unten §. 4. not. l) und Cap. 1. §. 6. beyläuffig erwehnet worden; doch wird es hier mehr besonders genommen von den übernatürlichen Dingen in der cörperlichen Welt

b) Siehe Bibl. Physic. Vorbericht, §. 2. n. 3. p. 2.

c) Durch die Natur wird allhier verstanden der gantze Inbegriff aller erschaffenen Dinge, es mögen dieselben, Cörper oder Geister seyn, welche GOtt, als einer unendlichen und übernatürlichen Ursache entgegen stehen, vid. Hollman. Commentat. de mirac. §. IV. p. 13.

d) Siehe Bibl. Phys. I. Th. c. 1. §. 5. p. 11. coll. Hollm. l. c. §. XLVII. p. 125

GOtt als ein freywilliges Wesen erkennen lernen, der die Natur und Creatur auch anders und nicht so machen, und auch in derselben anders und nicht so würcken können; *) so beweiset er die Freyheit seines Willens und seine Macht noch immerzu in der That, weil er die Welt und die Dinge in der Welt als was Zufälliges, nicht nur in ihrer zur Würcklichkeit gebrachten Ordnung, und nach dem einmahl eingerichteten Lauf erhält und regieret, und also in e) mit f) und durch g) die Natur würcket: sondern auch oft ohne, h) über, i) und wider k) den ordentlichen Lauf der Natur auf eine gantz ausserordentliche und ungewöhnliche Weise eine Begebenheit hervorbringet.

§. 4. Dergleichen übernatürliche und ungewöhnliche Würckungen, welche alle natürliche Kräfte der Creatur, und die einmahl

*) Siehe Bibl. Phys. l. c. §. 9. & 10 p. 12. sq.

e) GOtt würcket in die Natur und Creatur; denn weil nichts ausser GOtt allein, der ein selbständiges Wesen ist, durch eigne Kraft fortdauren oder bestehen kan, sondern alles wieder in Nichts verfallen würde; so dependirt die gantze Natur der Dinge in ihrer Würcklichkeit von GOtt, wie in der Erschaffung, also auch in der Erhaltung, und es bestehet alles in ihm, Col. 1, 17. Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, Ebr. 1, 3. Er würcket alles in allen, 1 Cor. 12, 6. Siehe Bibl. Phys. 1 Th. c. 2. §. 10. p. 23.

f) GOtt würcket mit der Natur, weil er zu denen natürlichen Actionen und Verrichtungen der Creatur, so fern dieselbe ihre Freyheit und Kräfte nicht mißbrauchen, durch seinen unmittelbaren Einfluß selbst concurriret.

g) GOtt würcket durch die Natur, weil er vermittelst derselben Gnade und Wohlthat, oder Zorn- und Straf-Gerichte ausübet.

h) GOtt würcket ohne die Natur, und deren ordentliche Kräfte und Gesetze, also, daß er an einem Cörper dergestalt unmittelbar einen Effect hervorbringt, daß weder des Cörpers eigne natürliche Kraft, noch eine andere Creatur ausser ihm, das geringste dazu beyträgt, z. E. die Lebendigmachung eines todten Cörpers, imgleichen die Augenblickliche Gesundmachung eines abwesenden todtkrancken Menschen, geschiehet ohne alle natürliche Mittel, d. i. ohne alle ordentliche Kräfte und Gesetze der Natur. Siehe freywillige Hebopfer 43. Beytrag.

i) GOtt würcket über die ordentlichen Kräfte und Gesetze der Natur, also, daß er an einem Cörper dergestalt mittelbar einen Effect hervorbringt, daß zwar des Cörpers eigne, oder des Mittels natürliche Kraft, das Ihrige mit dabey thut, aber doch durch eine höhere Kraft Gottes also eleviret wird, daß ein weit grösser oder herrlicher Effect entstehet, als jene vor sich nimmermehr erreichen könnte, z. E. wenn ein Blindgebohrner durch blosses Anrühren sehend; oder ein Todter durch ein blosses Anhauchen, oder Wort, oder durch die natürliche Wärme eines Propheten wieder lebendig gemacht wird: denn da

mahl von GOtt gesetzte Ordnung der Natur l) weit überge- hen, heissen mit einem Worte **Wunderwercke.**

§. 5. Diese Wunderwercke soll ein fleißiger Schriftforscher billig bemercken, verstehen und vernehmen, Job 37,14. denn sie sind eine der stärckesten **Vormauern unser Christlichen Religion** oder Glaubens-Lehre, ja selbst des geoffenbarten göttlichen Worts, indem sie von der göttlichen Eingebung der Heil. Schrift die allergrösseste Versicherung geben, auch die Feinde der Wahrheit, durch einen besondern richtigen Beweiß, daß ein GOtt und göttliche Fürsorge sey, kräftigst überzeugen. Also sind sowohl im Alten als N. Testament die Wunderwercke zur Bekräftigung der wahren göttlichen Lehre geschehen, und werden auch also von allen, welche für die Christliche Religion streiten,

da kan das Anrühren, Anhauchen, Erwärmen oder ein blosses Wort derglei- chen Würckung nicht haben. Siehe Freywill. Hebopff. l. c.

k) GOtt würcket **wider** die ordentlichen Kräfte und Gesetze der Natur, also, daß er an einem Cörper einen Effect hervorbringt, der seinen oder des Mittels natürlichen Kräften gantz zuwider ist, z. E. wenn er ein dickes Stück Eisen im Wasser schwimmend macht, oder einen in natürlicher Bewegung stehenden Cörper in seinem Laufe oder Bewegung aufhält, wie zu Zeiten Josua. Freywill. Hebopff. l. c.

l) Die **Ordnung der Natur** ist zweyerley: Eine andere Ordnung ist in der cörperlichen Welt, eine andere in den Geistern, oder besonders in unsern Seelen. Die Ordnung der Natur in der cörperlichen Welt, sind die einmahl gesetzten leges motus, oder Regeln der Bewegung, nach welchen die Cörper nunmehro würcken, ungeacht sie ihrem Wesen nach auch andere Gesetze admittirten und annehmen könnten. Die Ordnung der Natur besonders in den Seelen, sind ebenfalls die einmahl gesetzten Regeln, darnach die Seelen in ihren Facultäten oder Kräften würcken, z. E. die Gesetze oder Regeln zu dencken, einzubilden, zu verstehen, Vernunft-Schlüsse zu machen, zu wollen, zu begehren, sich nach etwas sehnen, rc. Wenn aber nun solche Würckungen in den Seelen vorgehen, welche in den natürlichen Kräften derselben nicht gegründet sind, noch aus den natürlichen Kräften der Creaturen ausser ihnen erfolgen, so sind solches ebenfalls Wunderwercke, jedoch eigentlich im Reiche der Gnaden, als: 1) die ordentlichen Gnaden-Würckungen Gottes an der Seelen, im Werck der Bekehrung und Erneurung, wenn GOtt vermittelst seines Worts des Menschen Verstand erleuchtet, und seinen Willen heiliget; denn dieses überschreitet die natürlichen Kräfte des Verstandes und des Willens, und ist daher übernatürlich, oder über die ordentlichen Kräfte und Gesetze der Natur, obwohl nicht ohne, noch weniger wider die ordentlichen Kräfte der Seelen, und also gewöhnlich und ordentlich, nach der Ordnung der Gnaden, indem GOtt unsern Verstand nicht erleuchtet, noch unsern Willen heiliget

streiten, wider die Atheisten, Freygeister, frechen Raisonneurs, und Spötter angewendet, und oft glücklich behauptet. m)

§. 6. Darum wird nicht undienlich seyn davon auch vor diesesmahl sowohl eine allgemeine als besondere Betrachtung anzustellen, und also in 7. Capiteln zu handeln, 1) **Von der Wunderwercke Beschaffenheit.** 2) **Ursache.** 3) **Gewißheit.** 4) **Unterscheid.** 5) **Kennzeichen.** 6) **Absichten** und 7) **Eintheilung.**

§. 7. Zum weitern Nachlesen kan man sich hiebey bedienen der Schriften derjenigen, welche von den Wunderwercken eine Betrachtung angestellet haben, als: BERNHARDI CONNOR Evangelium medici, sive medicina mystica, de suspensis naturæ legibus, sive de miraculis: GUILIELM FLEETVVOOD Gründliche Untersuchung der Wunderwercke: CASP. CALVOERII gloria Mosis: CHRIST. HOLLMANNI Commentatio de miraculis: FRID. **Wagners**, Reflexiones über das erste Wunderwerck JEsu, in den Berlin. freywilligen Hebopffern von allerhand in die Theologie lauffenden Materien, 36. und 37. Beytrag. Und von der Bestättigung jeglichen besondern Wunderwercks der Heil. Schrift, lese man D. BUDDEI Hist. Eccles. SALOM. DEYLINGII Observat. sacr. D. SCHEUCHZERS Kupffer-Bibel, u. a. m.

Das

liget unmittelbar, sondern es werden die Kräfte der Seelen dabey adhibirt, aber auch zugleich elevirt und erhöhet. 2) Die ausserordentlichen Würckungen Gottes an der Seelen, sind gantz besondere Gnaden und Gaben, z. E. die unmittelbare Offenbahrung und inspiration, dergleichen den Propheten und Aposteln geschehen: die Entzückung Pauli in den dritten Himmel, 2c. Siehe Freywill. Hebopffer 43. Beytrag, p. 227 sq.

m) Vid. Budd. Thes. de Atheismo & superstit. c. 3. §. 5. p. 289. D. Joach. Lang. Causa Dei, P. III. Hovtteville tractat. gall. de la religion prouvée par les faits, Lib. I & II.

n) Die Verwunderung ist zwar eigentlich eine Würckung des Verstan-



Das 1 Capitel
Von der Wunderwercke Beschaffenheit.

Die Wunderwercke, Miracula, haben ihren Nahmen vom wundern und verwundern, weil sie von dem wunderbaren GOtt wunderbarer Weise verrichtet werden, Ps. 105, 5. und grosse Verwunderung in den menschlichen Gemüthern verursachen, nicht sowohl bey denen Unwissenden, als bey denen, deren Gemüth zur Hochachtung oder Freude über alle das Gute dadurch beweget wird. n) Eben dergleichen Bedeutung haben auch die Griechischen Wörter θαῦμα, res mira, und θαυμάσιον, mirabile, doch so, daß jenes ein Wunder, dieses aber was Wunderbares heist. Das Chaldäische Wort תִּמְהִין mirabilia, Dan. 6, 27. c. 3, 32. 33. kommt ebenfalls her von תְּמַהּ miratus fuit, obstupuit, verwundern, sich entsetzen. Aber das Hebräische פֶּלֶא mirum, miraculum, kommt her von פלא Niph. velatus, occultus fuit, verbergen, weil die Wunderwercke ein Geheimnis sind, deren eigentliche Art der Möglichkeit über allen unsern Begriff gehet oder uns zu hoch ist, conf. Ps. 139, 6. Job 42, 3.

§. 2. Sonst werden die Wunderwercke in Heil. Schrift noch besonders angedeutet, 1) durch אוֹת und σημεῖον,

des, und zeiget gemeiniglich eine Schwachheit desselben an, darum sie auch eine Tochter der Unwissenheit genennet wird; doch da durch solche Würckung des Verstandes auch im Willen des Menschen gewisse Begierden und Neigungen erreget werden, z. E. Betrübnis und Verdruß, oder eifrige Verabscheuung einer Sache, die einem zuwider ist, Marc 6, 2. coll. v. 3. Gal. 1, 6. grosse Freude über das Gute; Liebe und Hochachtung gegen etwas Angenehmes, Matth. 8, 10. Luc. 2, 33. 47. Marc. 11, 18. Matth. 7, 28. Marc. 7, 37. Act. 3, 12. c. 13, 12. so hat daher das Wort verwundern unterschiedene Bedeutung in Heil. Schrift, indem es sowohl von dem, was aus der Unwissenheit, und aus dem Unglauben, als von dem, was aus einer göttlichen Erkänntnis und wahren Glauben herkommt, genommen wird.

signum, Zeichen, weil sie Siegel der wahren göttlichen Lehre sind, Joh. 3, 2. 2) מוֹפֵת prodigium, portentum, ostentum; ein Wunderzeichen; u. im Griechischen τέρας, signum, portentum, gleichsam was neues u. ungewöhnliches, weil sie den gewöhnlichen Lauf und Ordnung der Natur übersteigen, Exod. 7, 3. Jer. 32, 20. 21. Act. 6, 8. παράδοξα, seltsame Dinge, Luc. 5, 26. weil sie in der That übernatürliche neue u. ungewöhnliche Dinge seyn, welche mit menschlichen Verstande nicht mögen begriffen werden: Δυνάμεις Kräften, oder gewaltige Thaten, Matth. 7, 22. c. 11, 20. 21. 23. Act. 6, 8. c. 8, 13. c. 2, 22. 2 Cor. 12, 12. weil GOtt seine allmächtige Kraft ausserhalb der gewöhnlichen Ordnung dadurch zu erweisen pfleget. Sie heissen Gottes Finger, d. i. eine kräftige Würckung göttlicher Allmacht, Exod. 8, 19. Luc. 11, 20. Der Apostel Paulus nennet die Wunderwercke oder übernatürliche und ausserordentliche Würckungen des allmächtigen Gottes überhaupt πνευματικὰ, geistliche Gaben, 1 Cor. 12, 1. c. 14, 1. und πνεύματα Geister, v. 12. conf. Joh. 7, 39. Act. 19, 2. und πνεύματος ἁγίου μερισμοὺς, Spiritus S. distributiones, Austheilungen des Heil. Geistes, Ebr. 2, 4. weil sich der Heil. Geist dadurch sehr mercklich und empfindlich offenbahret, alles würcket, und solche seine Wunder-Gaben einem jeglichen mittheilet, nachdem er will, 1 Cor. 12, 11.

§. 3. Damit man nun von der Beschaffenheit der Wunderwercke sich einen deutlichen Begriff machen könne, ist vor allen Dingen nöthig, eine genaue Beschreibung davon zu geben. Es sind aber die Meinungen davon unterschieden; o) denn 1) einige setzen das formale, d. i. das Wesen, oder eigentliche Beschaffenheit eines Wunders bloß in der Ausserordentlichkeit, und verstehen dadurch solche ungewöhnliche, ungemeine und seltene Würckungen der Natur, die man nach den gemeinen und bekannten Regeln der Bewegung nicht zu erklären weiß, und welche besonders der Pöbel darum für Wunderwercke, oder Würckungen einer übernatürlichen Kraft ansiehet, weil er die Natur und deren Vermögen nicht verstehet. Diese unrichtige und

o) Siehe freywillige Hebopffer, 43. Beytrag p. 222.

und schädliche Meinung hat insonderheit der berufene Spinoza, und seine Anhänger, welche aber in folgenden Cap. 2. wiederleget ist. 2) Andere setzen das formale der Wunder in der Uebernatürlichkeit, und verstehen dadurch solche Würckungen in der Natur, so in die Sinne fallen, welche die sämmtlichen Kräfte der Natur und Creatur, oder aller natürlichen Ursachen, so man insgemein caussas secundas nennet, weit übergehen. Dieses ist fast der gewöhnlichste Concept, den man insgemein in denen Beschreibungen der Wunderwercke antrifft; dabey aber andere sonderlich zweyerley zu erinnern und auszusetzen haben: p) 1. daß nicht alle Wunderwercke die Kräfte der Natur oder Creatur übergehen, indem deren eine grosse Anzahl kan angeführet werden, welche auch wohl durch endliche und natürliche Kräfte, besonders der Geister oder Engel hätten können verrichtet werden, q) conf. Dan. 3, 25. 2. Daß man aus solcher Beschreibung von denen unbetrüglichen Merckmahlen oder Kennzeichen der Wunderwercke nicht versichert seyn, noch mit Grund beurtheilen könne, ob ein gewisser Zufall ein Wunderwerck sey oder nicht, indem sich kein Mensch so viel herausnehmen kan, daß er die sämmtlichen Kräfte der gantzen Natur verstehe, und also, was nach diesen möglich ist, oder dieselben übergehe, ausmachen könne. r) Noch andere 3) setzen das formale der Wunderwercke zugleich in der Uebernatürlichkeit und Ausserordentlichkeit und verstehen dadurch solche Würckungen, die nicht nur über die natürlichen Kräfte, sondern auch zugleich über die einmahl von GOtt gesetzte Ordnung der Natur gehen. Aber auch diesen möchte es schwer fallen, wie sie an einer Seiten den vorerwehnten Einfällen begegnen, und anderseits mit ihrer Ausserordentlichkeit des Verdachts der Spinosisterey sich gantz entledigen wollten. Was 4) noch betrifft die besondere Meinung des berühmten Engländischen Medici Bernhard Connor, der das formale der Wunderwercke setzet in der Aufhebung der ehemals von GOtt bestimmten und fürgeschriebenen Gesetzen der Bewegung, womit er die Möglichkeit der Wunder-

p) Vid. Hollmann. Commentat. de mirac. § III. & IV. p. 7 sq.
q) Hollmann. l. c. §. VI & VII. p. 15 sq. r) l. c. §. VIII. p. 22 sq.

derwercke wider die so genannten Deisten und Naturalisten zeigen wollen; So ist dieselbe zwar an sich in so weit nicht gottloß noch gefährlich, doch aber darinnen falsch, weil sie auf die irrigen Lehr-Sätze der so genannten Occasionalisten gegründet ist, nach welchen alle Bewegungen ihren Grund nicht in den Cörpern selbst oder denen erschaffenen Ursachen, sondern bloß in dem göttlichen freyen Willkühr haben sollen, also, daß GOtt selbst unmittelbar die Cörper beweget, und ihm daher gleich viel sey, denen ehemals erwehlten Gesetzen zu folgen, oder davon abzugehen. Darnach will man auch solche Meinung nicht für zulänglich halten, die Möglichkeit der Wunderwercke zu beweisen, weil durch die Aufhebung der Gesetze der Bewegung, nur diejenigen Wunderwercke, wo eine gewisse Würckung nicht erfolget, nicht aber die andern, wo würcklich etwas, welches sonst die Kräfte der Natur übergehet, erfolget, einiger massen erkläret und deren Möglichkeit gezeiget werden kan; s) zu geschweigen, daß solcher Begriff des Connor nur auf die Wunder in der cörperlichen Welt sich schicket, als worinnen allein leges motus angetroffen werden, nicht aber in den Geistern, obwohl in denselben leges naturæ sind.

§. 4. Nun ist noch übrig eine andere neue Beschreibung der Wunderwercke, t) da man dieselben nennet **übernatürliche Würckungen, welche nicht von denen von GOtt erschaffe-**

s) Ibid. §. XLI. sq p. 108 -- 126.

t) Diese ist des Herrn Prof. Hollmanni, l. c. §. XIV. p. 37.

u) Vid. Hollmann. l. c. §. XIII. p. 36.

w) Ibid. §. V. VI. VII. p. 14 sq. coll. §. XIV. p. 37. z. E. Wer weiß nicht, daß es unläugbare Wunder-Wercke gewesen, deren die Heil. Schrift gedencket? von Verwandelung des Wassers in Blut, in Egypten; von dem grossen Hagel- und Donner-Wetter; von den Wachteln, welche das Lager der Kinder Jsrael bedecket, von den Kleidern der Jsraeliten, welche nicht veraltet; von der verschlungnen Rotte Korah, Dathan und Abiram, von der geborstenen Erde; von der Feuer-Seule; vom Einfall der Mauren zu Jericho; von dem zu Eliä Zeiten vom Himmel herabgefallenen Feuer; von den bittern Wasser, so Elisa süß gemachet; von den Löwen, welche den Daniel nicht versehret; von dem verdorrten Feigenbaum; von dem in Wein verwandelten Wasser zu Cana u. d. gl. Nun aber wird niemand, der die Weltweißheit studieret, sagen, daß dergleichen Würckungen so beschaffen, daß sie aller natürlichen Neben-Ursachen Kräfte übergehen, und gar nicht im Wesen und Kraft

schaffenen Ursachen, sondern von GOtt selbst geschehen; welche, weil sie kurtz und gut, die Wunderwercke gründlich erörtert und erkläret, und mithin vielen Mängeln, so auch bey der gemeinen und bisher gewöhnlichen Beschreibung der Wunderwercke gefunden werden, abzuhelffen scheinet, auch hier beybehalten und bestärcket wird.

§. 5. Denn 1) da die Wunderwercke genennet werden übernatürliche Würckungen, so geschiehet solches zwar nicht in Ansehung der Beschaffenheit, oder, daß man das formale der Wunderwercke darinnen setzete, sondern in Ansehung einer übernatürlichen und unendlichen Ursache, welche GOtt ist, der auf eine gantz ausserordentliche Weise dabey concurriret, darum sie auch ihm allein, hiemit öffentlich zugeschrieben werden: u) 2) Da es auch heist, daß die Wunderwercke nicht von denen von GOtt erschaffenen Ursachen, sondern von GOtt selbst geschehen, so giebt man zwar zu, daß einige Wunder ihrem Wesen nach so beschaffen seyn, daß endliche und natürliche Kräfte zu deren Erzeugung wohl hinlänglich seyn können, behauptet aber auch eben damit, daß sie dißmahl und in den Umständen, da sie nach dem Bericht der Heil. Schrift geschehen, und auf solche Weise, von den Neben-Ursachen, oder endlichen und natürlichen Kräften nicht herrühren, sondern ein würckliches und grosses Wunderwerck seyn. w) Jenes dienet zur

der Natur gegründet seyn sollten: Vielmehr zeiget sich das Gegentheil, wenn man aus der Natur-Wissenschaft und Erfahrung weiß, daß z. E. oft Wasser in Blut verwandelt wird: grosse Ungewitter, Erdbeben und Erdfälle entstehen; die Vögel durch Sturm verschlagen werden: Kleider lange Zeit können erhalten werden: Feuerzeichen in der Luft sich präsentiren: Feuer vom Himmel fällt: Bäume verdorren: eine Substantz in die andere verwandelt wird. Ja wenn man erweget, wie die Geister viel grössere Kräfte haben müssen, als die Cörper, und auch in die Cörper würcken, was wird denn nicht diesen nach ihren natürlichen Kräften wohl möglich seyn? da bekannt ist, wie groß die Gewalt der Luft gegen das Wasser und andere flüßige Cörper sey, und einer der leichtesten Versuche seyn mag, so man mit der Luft-Pumpe anstellet, daß man durch die nur in etwas zusammengedruckte Luft, das Wasser bis auf eine gewisse Höhe treiben, und dasselbe in solchem Zustande eine merckliche Zeit erhalten kan; so wäre zu bedencken, ob nicht in den Kräften eines oder vieler endlicher Geister gegründet sey, das Wasser im Strom, eine Zeitlang wie eine Mauer aufgericht zu erhalten, wie zu Zeiten des Durchgangs der Kinder Is-

Widerlegung der Spinosisten, als welche nichts übernatürliches bey den Wunderwercken erkennen wollen, sondern dieselben bloß natürlichen Ursachen und Kräften zuschreiben, und darum Wunderwercke nennen, weil man dieselben nicht verstehet, oder nach den gemeinen Regeln zu erklären weiß; dieses treibet die Spötter und Naturalisten nur desto mehr in die Enge, wenn man ihnen zugiebet, daß zwar nicht alle Wunderwercke die Kräfte der Natur oder Creatur übergehen, aber dennoch sie überführet, daß vor diesesmahl und in den Umständen, wie das Wunder geschehen zu seyn angeführet wird, keine natürliche Kräfte oder Ursachen vorhanden gewesen, sondern eine ausserordentliche Würckung GOttes dabey statt finden muß. Indessen wird hieraus niemand erzwingen, daß man verschiedene Wunderwercke verkleinern oder dieselbe gar unter die Würckungen der Natur zehlen, und alles natürlicher Weise auslegen wolle, welches von allen denen, so die Religion und Heil. Schrift in Ehren halten wollen, billig weit entfernet seyn soll: So wird auch keinesweges geleugnet, daß nicht viele Wunderwercke seyn, welche, wenn man sie unter gewissen Umständen ansiehet, die natürlichen Kräfte aller Neben-Ursachen allerdings weit übergehen; x) sondern dieses wird bey vorgedachter Beschreibung der Wunderwercke ausdrücklich behauptet, daß eben dasjenige, daß die Wunder alle Kräfte der Natur übergehen, nicht könne zur definition der Wunderwercke insgemein gezogen werden. Denn so würde daraus folgen: (1) daß, was nicht alle Kräfte der Natur übergehet, auch kein Wunder

rael durchs rothe Meer und den Jordan. Aber wenn nun schon gnug bewiesen, daß diese und dergleichen Würckungen natürlichen und endlichen Kräften nicht unmöglich seyn, so findet solches doch keinesweges statt, in denen in Heil. Schrift würcklich angeführten Wundern selbst, und gewinnen die Spötter mit ihrem es kan seyn, gar nichts, wenn sie nicht beweisen, daß es also geschehen sey.

x) Hieher gehören z. E. die Wunder an der Sonnen, zu Zeiten Josua und Hißkia: die Aufweckung der Todten: die Gesundmachung der Lahmen und Blinden von Mutterleibe an, u. d. g. welche Gott allein seiner Macht vorbehalten, und wozu die Kräfte auch der endlichen Geister nicht hinlänglich seyn, indem nicht vermuthlich, daß Gott dergleichen Handlungen, welche einer neuen Schöpffung ähnlich sind, oder gar die Gewalt, so er über das gantze Welt-Ge-

Wunder wäre, da doch würcklich viele Wunderwercke sind, ungeacht sie so beschaffen, daß auch endliche und natürliche Kräfte zu deren Erzeugung hinlänglich gewesen; y) daß die Erkänntnis eines wahren Wunders von der genauen Erkänntnis der sämmtlichen Kräfte der gantzen Natur dependire, welche aber bey keinem Menschen in der gantzen Welt anzutreffen; und also würde durch diesen Begriff von der Uebernatürlichkeit, das Ansehen des geoffenbarten Wortes Gottes, und die Wahrheit der Christlichen Religion, so beyderseits guten theils auf denen in der Bibel angemerckten Wunderwercken beruhet, sehr leiden, und denen Feinden der Wahrheit nur die Waffen desto mehr dawider zu streiten, in die Hände gegeben. z)

§. 6) Denen Wunderwercken sind nahe verwandt die Geheimnisse, so gar, daß öfters beyderley mit einander verwechselt, oder auch wohl pro synonymis und für einerley gehalten werden, a) indem man einerley übernatürliche Sache, bald ein Wunder, bald ein Geheimnis nennet, oder Geheimnis- und Wunder-voll. Es ist aber der Begriff von einem Wunderwerck etwas enger eingeschlossen, und hat nicht so einen weitläuftigen und mannigfaltigen Verstand, als der von einem Geheimnisse, also, daß ein jedes Wunder zwar ein Geheimnis, aber nicht ein jedes Geheimnis ein Wunder ist. Denn ein Geheimnis in seinem eigentlichen und accuraten Verstande ist eine solche mögliche Sache, deren eigentliche Art der Möglichkeit über allen unsern gegenwärtigen Begriff gehet. b) Ein Wunderwerck aber ist eigentlich eine mögliche Würckung, deren eigentliche

bäude hat, und dessen Einrichtung, einem von denen endlichen Geistern mittheilen oder abtreten wollen.

y) Siehe oben Not. w) p. 614. sq.

z) Vid. Hollmann. l. c. §. VIII. p. 22. & §. IX. X. XI. p. 24 sq.

a) Das kommt daher, weil man den Begriff der Unbegreiflichkeit, der schon vi vocis bey einem Geheimnis ist, mit einem Wunder verknüpfft, und also gar leicht eines mit dem andern verwirret, und verwechselt, also daß man das Unbegreifliche, auch gleich als wundersam ansiehet, und mithin keinen deutlichen Begriff zu unterscheiden hat. Siehe freywill. Hebopffer 40 Beytrag, §. 58. p. 950.

b) Man beschreibet ein Geheimnis darum eine Sache, damit die Feinde der Christlichen Religion sehen sollen, daß wir Christen keine Chimären, oder

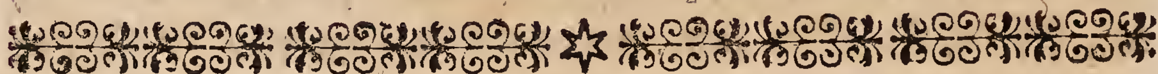
liche Art der Möglichkeit, weil sie in einer übernatürlichen und ausserordentlichen Kraft Gottes gegründet ist, zwar ebenfalls über unsern gegenwärtigen Begriff gehet: Aber nun sind nicht alle mögliche Sachen Würckungen, sondern es giebt auch mögliche Eigenschaften, Wesen, Substantien, Accidentia, u. s. f. Folglich giebt es so viel Geheimnisse, die keine Wunder sind, als es Sachen giebt, die keine Würckungen sind, und deren eigentliche Art der Möglichkeit doch über unsern Begriff gehet. Darnach ist die Rede auch nur von den übernatürlichen und ausserordentlichen Würckungen, was aber ordentliche und natürliche Würckungen sind, wenn schon deren eigentliche Art der Möglichkeit über unsern Begriff gehet, so sind das zwar wieder Geheimnisse, aber keine Wunder. Darum kommen nun die Geheimnisse zwar mit den Wundern überein in einem weitläuftigen Verstande, sind aber auch von denselben genau unterschieden. Sonst kan das Wort Geheimnis, Mysterium, dem blossen Wort-Laut nach eine jede Sache andeuten, davon uns etwas unbekannt, verborgen oder unbegreifflich ist. Denn es kommt her vom Griech. Wort μύω, claudo, occludo; oder vom Hebr. מִסְתָּר absconsio, occultatio, von סתר latuit, abscondit; und heist also vi vocis, etwas Geheimes, Verschlossenes, Verborgenes,

non-entia und qualitates occultas, d. i. Wörter ohne Sachen, Lehren ohne Grund, leeren Thon ohne Begriff, für Geheimnisse ausgeben; sondern wir haben und suchen Realität bey unsern Geheimnissen: wir dringen auf Sachen, und davon haben und machen wir Lehren, oder Lehrsätze, und darinn finden wir Wahrheit, d. i. eine Uebereinstimmung der Lehre mit der Sache selbst. Eine mögliche Sache wird es genennet, weil es keine contradiction involvirt, oder nichts widersprechendes in sich enthält, es sey nun in den Dingen, welche bereits existiren, und schon zur Würcklichkeit gebracht sind, oder doch würcklich werden könnten, und also möglich sind. Doch heist es ferner, daß die eigentliche Art der Möglichkeit über alle unsern gegenwärtigen Begriff gehet. Denn obschon unsere ersten Eltern im Stande der Unschuld eine gar große Erkänntnis hatten, und auch in jenem Leben unser Wissen nicht mehr Stück-Werck, sondern vollkommen seyn wird; so ist doch die Rede nur davon, wie unser Verstand nach dem Fall so eng eingeschrencket, daß uns der vollständige Begriff würcklich nicht nur fehlet, sondern wir können ihn auch nicht haben, noch unser Verstand dahin reichen, wenn wir auch alle unsere Kräfte anstrengeten, die uns möglich sind. Zwar können wir wohl von der Sache selbst überhaupt

nes, Unbegreiffliches, das man nicht erkennen oder sagen kan, oder darf, Sap. 6, 24. 1 Cor. 14, 2. c. 13, 2. und wird das Wort in Heil. Schrift genommen so wohl im bösen Verstande, von dem Geheimnis der Bosheit überhaupt, 2 Thess. 2, 7. und dem Geheimnis der Babylonischen Hure besonders, Apoc. 17, 5. 7. als vornemlich im guten Verstande, entweder für einige Hauptstücke der Christlichen Lehre insonderheit, z. E. die Menschwerdung des Sohnes Gottes, 1 Tim. 3, 16. die geistliche Vermählung Christi mit den gläubigen Seelen, Eph. 5, 32. die Verwandelung der lebenden Menschen zur Zeit der Zukunft Christi, 1 Cor. 15, 51. das Geheimnis des Creutzes, 1 Cor. 2, 7. Job 11, 6. oder für die gantze Christliche Lehre insgemein, als Geheimnisse des Reichs Gottes, Matth. 13, 11. Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Geheimnisse Gottes, 1 Cor. 4, 1. Col. 2, 2. Geheimnis Christi, Eph. 3, 4. Col. 4, 3. Geheimnis seines Willens, Eph. 1, 9. Geheimnis des Evangelii, Eph. 6, 19. Geheimnis des Glaubens, 1 Tim. 3, 9. weil solches alles der Natur unbekannt und verborgen, und allein aus göttlicher Offenbahrung und Erleuchtung des Heil. Geistes erkannt wird, Matth. 16, 17. Dan. 2, 27. 28. 30. Amos 3, 7. Eph. 1, 9. c. 3, 3. 5. Col. 1, 26. 27. Deut. 29, 29. Ps. 25, 14. Weil nun vornemlich in zweyerley Absichten uns etwas verborgen, oder unbekannt, oder unbegreifflich ist: Einmahl

einen klaren und deutlichen Begriff haben, z. E. bey dem Geheimnis von der Auferstehung der Todten, können wir klärlich darthun was auferstehen soll? nemlich nicht die Seelen, sondern die Leiber; nicht der Thiere, sondern der Menschen; nicht der Lebendigen, sondern der Verstorbenen; nicht allein der Frommen, sondern auch der Gottlosen. Wir können sagen, welcherley Leiber? neml. die Leiber, die wir hier gehabt, nicht fremde; unverweßliche, nicht verweßliche, rc. Wir können sagen, durch wessen Kraft? nemlich Gottes, nicht unsere eigene, noch der Engel; zu welcher Zeit? nemlich am Ende der Welt; zu was Ende? nemlich, daß sie sollen mit den Seelen wieder vereiniget werden, zur ewigen Seeligkeit oder Verdammnis, und was dergleichen Umstände und deutliche Merckmahle mehr sind: aber bey dem allen fehlt es doch an einem vollständigen und adäquaten Begriff, was die Art der Möglichkeit betrifft, oder wie mag solches zugehen? sonst schicket sich die vorgesetzte Beschreibung der Geheimnisse, auf alle und jede Sorten der Geheimnisse, nicht nur Theologische, sondern auch Natürliche, Politische, Oeconomische, u. a. m. Siehe davon weitläuftigen Unterricht, F. Wagners, in freywillig. Hebopffern 39 und 40 Beytrag.

Einmahl in Absicht auf die Existentz oder Würcklichkeit einer Sache, und hernachmahls in Absicht auf die Möglichkeit einer Sache; So giebt es auch überhaupt zweyerley gar mercklich unterschiedene Arten der Geheimnisse, (1) die ihrer Würcklichkeit oder Actualität nach solche sind, so lange nemlich uns dieselbe verborgen und unbekannt ist, und man nicht weiß, daß sie da ist, oder gewesen ist, oder kommen soll. Also war die Berufung der Heyden zur Gnade des N. Testaments vor der würcklichen Erfüllung ein Geheimnis, weil ihre bevorstehende Existentz den meisten unbekannt war, Rom. 16, 25. Eph. 3, 3. 4. 5. 9. coll. v. 6. Col. 1, 26. 27. dergleichen ist auch die Wiederbekehrung der Jüden, Rom. 11, 25. das Geheimnis der 7 Gemeinen, Apoc. 1, 20. u. a. m. (2) Die ihrer Poßibilität oder Möglichkeit nach solche sind, so daß man nicht völlig begreifft, wie sie eigentlich möglich sind, und dieses sind eben rechte eigentliche Geheimnisse, oder Geheimnisse im eigentlichen und accuraten Verstande, z. E. die Schöpffung der Welt, die Empfängnis Christi, die Heil. Dreyeinigkeit, die Auferstehung der Todten, u. a. m.



Das 2 Capitel.

Von der Ursache der Wunder-Wercke.

Die Wunderwercke, heissen übernatürliche Würckungen, weil sie von keiner andern als übernatürlichen und unendlichen Ursache hervorgebracht werden. d) Diese ist allein der grosse GOtt, der allmächtige Schöpffer aller Dinge; denn weil er die gantze Natur durch seine unendliche Kraft erschaffen, und ihre Ordnung eingerichtet, so ist es ihm ein leichtes, von solcher Ordnung abzugehen, d. i. Wunder zu thun, so oft er will, e) Ps.

d) Siehe oben Cap. 1. §. 5. p. 615.
e) Vid. D. Budd. Thes. de Atheism. c. 7. §. 5. p. 605.

Pf. 115, 3. darum sagt auch die Heil. Schrift, daß GOtt allein Wunder thue, Exod. 15, 11. Pf. 72, 18. Pf. 86, 10. Pf. 136, 4. 1 Cor. 12, 6. und zwar GOtt in drey unterschiedenen Personen, wie er sich geoffenbahret hat, nicht allein GOtt der Vater, als der Schöpffer und Erhalter der Natur; sondern auch GOtt der Sohn, nach beyden Naturen, Joh. 5, 17. 20. 21. c. 14, 11. c. 20, 30. 31. Act. 10, 38. c. 4, 30. c. 9, 34. c. 3, 6. und GOtt der Heil. Geist, dessen Würckungen die Wunderwercke ausdrücklich genennet werden, 1 Cor. 12, 7. 11. Ebr. 2, 4.

§. 2. Weil aber GOtt der HErr, als ein freywilliges Wesen, bald ohne, bald durch die Mittel würcket; so sind auch einige Wunderwercke unmittelbare Würckungen GOttes, welche von keiner erschaffenen Neben-Ursache, sondern von GOtt selbst geschehen: f) Bey einigen aber hat es ihm gefallen, sich der erschaffenen Dinge, als solcher Mittel zu bedienen, wodurch er ein Wunder verrichtet, jedoch über und wider die ordentlichen Kräfte der Creatur g) oder des Mittels, es sey gleich eine Mittels-Person oder Mittel-Ding.

§. 3. Die **Mittels-Personen**, durch welche GOtt zum öftern seine Wunder verrichtet, sind

1) **Die Heil. Engel**, z. E. Exod. 12, 12. Pf. 78, 49. Angeli mali, heist nicht böse Engel, sondern angeli malorum sc. Ægyptiorum, Engel der Plagen, 2 Sam. 24, 16. Es. 37, 36. Dan. 6, 22. Joh. 5, 4. Act. 12, 7. sq.

2) **Heilige Menschen**, als die Propheten, Moses, Samuel, Elia, Elisa rc. und die Apostel, Matth. 10, 1. 8. z. E. Petrus, Act. 3, 6. 7. c. 5, 9. 12. Stephanus, Act. 6, 8. Philippus, Act. 8, 6. 13. Paulus, Act. 13, 11. c. 19, 11. 12. c. 20, 10. und Barnabas, Act. 14, 3. c. 15, 4. 12. die 70. Jünger, Luc.

f) Siehe oben l. c. p. 616.
g) Siehe oben Vorbericht §. 3. Not. i) und k) p. 608 sq.

Luc. 10, 17. 19. und andere Gläubige in der ersten Kirche, h) Marc. 16, 17.

§. 4. **Die Mittel-Dinge**, derer sich GOtt oft bey den Wunderwercken bedienet, sind entweder: 1) **Mitwürckende Mittel**, also daß der Creatur eigene, oder des Mittels natürliche Kraft das ihrige zwar mit dabey thut, aber doch durch die Kraft GOttes dergestalt erhöhet wird, daß ein weit grösser oder herrlicher Effect erfolget, als jene vor sich nimmermehr erreichen könnte, z. E. ein blosses Wort, Joh. 4, 50. 52. 53. Luc. 18, 42. 43. oder Anrühren, Luc. 13, 13. Matth. 8, 14. oder Hand und Wort zugleich, Matth. 8, 3. Luc. 7, 14. oder Erwärmen, 2 Reg. 8, 34. ꝛc. Hieher gehören die Mittel, denen GOtt gar grosse Kraft verliehen, z. E. das Mehl im Cad, 1 Reg. 17, 14. 16. der Oelkrug, 2 Reg. 4, 2 sq. die sieben Brodte, Marc. 8, 5. die Stäbe Jacobs, Gen. 30, 37. Auch gehören hieher die Göttlichen Offenbahrungen durch Träume, als dabey die Einbildungs-Kraft nach ihren Regeln oft mit gewürcket, z. E. Dan. 2, 1. coll. v. 29. Gen. 41, 1 sq. oder 2) **solche Mittel, die zur Sache gar nicht gedienet**

h) Diese **Wunder-Gaben** werden von dem Apostel Paulo in zweyerley Arten unterschieden: 1) *Χαρίσματα*, Dona, die geistlichen Gaben, 1 Cor. 12, 4. Rom. 12, 6. als *λόγος σοφίας*, die Rede der Weißheit; *λόγος γνώσεως*, die Rede der Erkänntnis, 1 Cor. 12, 8. *πίστις*, der Glaube, nemlich in einem sonderbaren und ausserordentlichen gradu, ein Wunder- oder Helden-Glaube, v. 9. coll. 1 Cor. 13, 1. 2. wie auch *προφητεία*, Weissagung; *ἰάματα*, Gesundmachungen, und *γένη γλωσσῶν*, mancherley Sprachen, 1 Cor. 12, 9. 10. 28. 30. 2) *Ἐνεργήματα*, oder *ἐνεργήματα δυνάμεων*, **Wunder-Kräfte** oder Würckungen, 1 Cor. 12, 6. 10 28. und obwohl dieselbe in der ersten Christenheit vor allen andern den Aposteln mitgetheilet waren, Matth. 10, 8. Marc. 3, 15. c. 16, 20. Act. 2, 4. also, daß insonderheit Paulus darinnen einen grossen Vorzug vor allen Christen zu Corintho hatte, 1 Cor. 14, 18. 2 Cor. 12, 12. So hatte doch GOtt ausser den Aposteln zum Aufnehmen des Christenthums noch viele andere verordnet, und mit Wunder-Gaben dergestalt ausgerüstet, daß sie auf gewisse Art von einander unterschieden waren, 1 Cor. 12, 28. Die **Propheten** waren, die vor andern und am meisten zukünftige und verborgene Dinge offenbarten, oder auch auslegten, Act. 11, 27. 28. c. 21, 4. 9. 10. 11. Sie waren geringer als die Apostel, weil sie die Wundergabe der mancherley Sprachen nicht hatten, und nur in der ihnen geschehenen Offenbahrung von dem Heil. Geist angeblasen wurden, conf. Num. 11, 25. 2 Reg. 3, 15. Die **Lehrer**, die das Volck unterrichteten einfältig, waren von den Aposteln und Propheten darinn unter-

dienet, z. E. Mosis Stab, Num. 20, 11. Exod. 7, 20. c. 8, 5. 6. 17. 18. Eliä Mantel, 2 Reg. 2, 8. 14. Petri Schatten, Act. 5, 15. Pauli Schweiß-Tücher, Act. 19, 12. It. Wenn Moses Holtz ins bittere Wasser wirft es süß zu machen, Exod. 15, 24. 25. oder wenn er Ruß aus dem Ofen in die Luft sprenget, böse Blattern hervorzubringen, Exod. 9, 8. wenn Elisa Mehl in die ungesunde Speise rühret, 2 Reg. 4, 40. 41. wenn der Aussätzige Naeman sich im Wasser des Jordans badet, 2 Reg. 5, 14. oder 3) gantz **widrige Mittel**, die natürlicher Weise betrachtet, mehr schädlich, als dienlich seyn können, z. E. das gegossene Wasser auf das Holtz und Opffer Eliä, da es sollte angezündet werden, 1 Reg. 18, 34. das Saltz in der Wasser-Quelle, 2 Reg. 2, 20. 21. der Koth auf des Blinden Auge, Joh. 9, 6. dahin auch einige ziehen das Pflaster von Feigen auf des Hiskiä Drüsen, i) 2 Reg. 20, 6. 7. 8. u. a. m.

§. 5. Ob zwar das innerste **Wesen** eines Geistes noch zur Zeit niemanden so genau bekannt ist, folglich einem Weltweisen schwer fallen sollte, zu bestimmen, was einem endlichen Geist möglich sey oder nicht; so ist doch aus dem Licht der Göttlichen

schieden, (1) daß sie keinen solchen unmittelbaren Beruf hatten, wie die Apostel, welche JEsum mit leiblichen Augen gesehen, und von ihm selbst Befehl und Unterweisung zu ihrem Apostel-Amt bekommen, und also mit grösserer Autorität lehreten, z. E. Paulus, ein Lehrer der Heyden, 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 2, 11. sondern sie waren von den Heil. Aposteln eingesetzet, wie z. E. Timotheus und Titus, Act. 14, 23. 2 Tim. 1, 13. c. 2, 14. 15. 24. c. 3, 10. 14. c. 4, 2. 3. 1 Tim. 4, 13-16. c. 5, 21. 22. c. 6, 11. 12. 20. von denen auch wiederum andere berufen wurden, 1 Tim. 1, 3. 2 Tim. 2, 2. Tit. 1, 5. 9. (2) Daß sie nicht alle Wunder-Gaben beysammen hatten, wie die Apostel, noch tieffe Wissenschaft der Geheimnisse, wie die Propheten; (3) Daß sie an einem gewissen Ort blieben, und nicht in alle Welt hin und her reiseten, und eine allgemeine Obsicht hatten über die Kirche, wie die Apostel. Die **Wunderthäter** waren solche Leute, welche Teufel austreiben, Todten lebendig machen, Berge versetzen, auf Schlangen und Scorpionen ohne Schaden treten, etwas Tödtliches ohne Schaden trincken, und zur Strafe der verstockten Sünder, gleichwie Moses in Egypten, sehr schreckliche Dinge ausrichten konnten. Auf diese folgeten die Gaben gesund zu machen; die **Helffer**, mit Krancken Warthen, Trösten rc. Die **Regierer** oder Vorsteher der Gemeine, welche über gute Zucht und Ordnung hielten, u. d. gl. conf. Röm. 12, 7. 8.

i) Conf. F. Vales. Philosoph. S. c. 39. p. 200. Hiller. Hierophyt. P. I c. 17. p. 157.

lichen Offenbahrung klar, daß beydes die guten Ps. 103, 20. 2 Reg. 19, 35. und bösen Engel von grosser Macht und Kraft seyn, Luc. 11, 21. Matth. 4, 5. 8. und daß insonderheit der Teufel und Satanas, als ein Fürst, der in der Luft herrschet, und ein GOtt dieser Welt, seine kräftige Würckungen hat in den Kindern des Unglaubens, Ephes. 2, 2. 2 Cor. 4, 4. Joh. 8, 44. daher kan auch der Teufel zwar opera mira oder wunderliche Wercke thun, aber das sind noch lange keine Miracula oder eigentliche Wunderwercke; denn sonst müste er auch können aus nichts was schaffen, Todten erwecken, Blindgebohrne sehend machen, welches aber ihm unmöglich ist, Joh. 10, 21. und wie die guten Engel nichts ohne GOttes Willen und Befehl thun, Ps. 103, 20. also ist auch die Macht der bösen Geister gantz umschräncket, daß sie ohne GOttes Verhängnis und Zulassung nichts vermögen, Exod. 8, 18. Job 1, 12. c. 2, 6. Matth. 8, 31. 32. Apoc. 9, 14. sonst aber verrichtet der Teufel vieles entweder unmittelbar, z. E. da er den Hiob mit bösen Blattern schlug, c. 2, 7. da er den König Saul unruhig machte, 1 Sam. 16, 14. da er jener Tochter Abrahams den Rücken, gebunden, daß sie krumm und gebücket gehen müssen, Luc. 13, 16. und vornemlich seine Würckungen in den Besessenen; oder durch Mittel-Dinge und seine Werckzeuge, nach der allgemeinen Herrschaft, die er über alle Unbekehrte hat, als welche mit den bösen Geistern in einer sonderbaren Gemeinschaft und Vertraulichkeit stehen, z. E. die Zäuberer, Exod. 7, 11. 22. 1 Sam. 28, 7 sq. Act. 8, 9. 11. c. 13, 7. 8. falsche Propheten, 1 Reg. 22, 22. 23. Deut. 13, 1. 2. Matth. 7, 22. c. 24, 24. und andere böse Leute, conf. Job 1, 15. 17. coll. v. 12. wie auch durch Thiere, Gen. 3, 1. Matth. 8, 32. und leblose Creaturen, Job 1, 16. 19. coll. v. 12.



Das 3 Capitel.

Von der Gewißheit der Wunderwercke.

Die Wahrheit und Gewißheit der Wunderwercke kan von denen, die einen GOtt gläuben, und daß derselbe allmächtig sey, nimmermehr geleugnet oder in Zweiffel gezogen werden. Nichts desto minder lassen die atheistischen Spötter und Frey-Geister sichs sehr sauer werden oder geben sich viel Mühe, sich durch allerhand Ausflüchte und Einwendungen vor der klugen Welt und vor ihrem eigenen Gewissen nur einiger massen zu rechtfertigen, warum sie die Wunderwercke zu verwerffen hätten, obwohl alle beygebrachte Zweiffels-Gründe nichts erweisen, sondern auf lauter ungewisse generale Muthmassungen und ungegründeten Argwohn hinaus lauffen, z. E. I. Man wisse nicht, obs wahr sey, was man in der Bibel von den Wunderwercken lieset; II. Wer wisse, ob nicht alles gantz natürlich damit zugegangen sey? III. Wer wisse, was für heimliche Künste darunter verborgen gewesen seyn? IV. Man habe ja damit die Probe nicht halten können; V. Es sey dennoch daraus GOtt nicht erkannt worden, und was dergleichen ungewisser und argwöhnischer Gedancken mehr sind, die man bey dem beruffenen Spinoza und andern mehr findet, welche das menschliche Gemüth einiger massen verwirren können, und daher wohl verdienen, daß man ihre Blöse aufdecke, und also beantworte, daß die Gegner keine Entschuldigung mehr in ihrem Gewissen behalten mögen, warum sie der Wahrheit nicht gehorchen wollen. k)

§. 2. **Die erste Einwendung** ist: Wer wisse, obs wahr sey, was man in der Bibel von den Wunderwercken lieset?

Antwort: 1) Die Existentz GOttes, dessen Eigenschaft und Allmacht es zukommt Wunder zu thun, und die Wahr-

k) Vid. Freywillig. Heb-Opffer 36. Beytrag, §. 5. p. 514 sq.

heit der Heil. Schrift, und der darauf gegründeten Christlichen Religion, ist mehr denn zur Gnüge bewiesen.

2) Die Wahrheit des Alten Testaments gründet sich auf die Schriften Mosis, als die Qvelle der Göttlichen Lehre und wahren Religion. Daß aber Moses, wie der älteste l) also auch ein wahrhafter Scribent und kein Betrüger gewesen, wie die Atheisten lästern, mag unter andern daraus erkannt werden:

α) Weil die Geschichte, so Moses beschrieben, und die Religion, welche er nur erneuret, dazumahl eine gantz bekannte Sache gewesen, so die Kinder Israel, als eine ungezweiffelte Wahrheit, von ihren Vorfahren empfangen; und ist kein Zweiffel, daß zu Mosis Zeiten nicht noch einige von den Aeltesten gelebet, welche den Joseph gekannt haben: Joseph hat seinen Groß-Vater Isaac gekannt: Isaac hat mit Sem noch 50. Jahr gelebet: Sem hat mit Methusalah fast 100. Jahr gelebet: und Methusalah mit Adam über 40. Jahr: daß also die Geschichte der Schöpffung zu Zeiten Mosis im 5. oder 6. Glied bekannt seyn können.

β) Weil Moses seine Wunderwercke vor den Augen des gantzen Volcks Israel verrichtet, und wenn sie einen Betrug vermercket, solches nicht verschwiegen, sondern ihm schon verwiesen hätten, weil sie sonst so oft wider ihn murreten, und doch in nichts beschuldigen konnten. m)

γ) Weil die Heyden selbst in ihren Schriften die Geschichte Mosis approbiren, und auch seiner Wunder gedencken, vid. Euseb. Lib. 9. præparat. evang. c. 8. it. Plinius, Justinus, Apulejus.

3) Die Wahrheit des Neuen Testaments gründet sich auf die Geschichte der Evangelisten, und wird bewiesen:

1. Weil die Geschichte von JEsu und seinen Wunderwercken dergestalt Weltkündig war, daß sowohl Jüdische n) als Heydnische Geschicht-Schreiber o) darinn den Christlichen ein

l) Siehe Bibl. Historic. 5. Th. Sect. 1. cap. 1. §. 14. p. 629.
m) Vid. Budd. Thes. de ath. c. 6. §. 9. p. 533.
n) Vid. Joseph. Antiq. Jud. L. 18. c. 6.
o) Vid. Huet. demonstrat. evang Tom. II. Prop. IX. c. 39. p. 748. Oros. L. 7. c. 4. Tertull. apolog. c. 5. & 21. Euseb. H. E. c. 2.

ein unverwerfliches Zeugnis geben; ja selbst die Türcken in ihrem Alcoran gläuben nicht nur, daß Christus Wunder gethan, sondern dichten ihm auch die meisten an, welche aus ungewissem Hörsagen oder Apocrypischen Büchern von ihrem Lügen-Propheten geschöpffet sind. Die heutigen auch gemeinen und ungelehrten Juden, wissen und gestehen es, daß JEsus von Nazareth sey in der Welt gewesen, und grosse Wercke gethan habe, als die Christen von ihm angeben; und die gelehrtesten Feinde der Christlichen Religion getrauen sich nicht das Gegentheil in öffentlichen Schriften vor der gelehrten Welt zu behaupten. p)

2.) Weil in Beschreibung der Wunderwercke, besonders der Wunder Christi kein Umstand erwehnet wird, daraus nicht die Wahrheit des Wunderwercks klärlich hervorleuchtet. q)

§. 3. **Der zweyte Einfall ist:** Wer wisse, ob es mit den Wunderwercken nicht alles natürlich zugegangen sey? wie denn Spinoza alle Wunderwercke bloß für ungewöhnliche Würckungen der Natur ausgiebt, welche darum für Würckungen einer übernatürlichen Kraft angesehen werden, weil man die verborgene Würckungen und Kräfte der Natur nicht verstehe, nach welchen und deren Gesetzen alles so unveränderlich gehen müsse, wie es von Ewigkeit gewesen; ja alles von dem Einfluß der Sternen, den man so genau nicht wisse, dependiret.

Antwort: 1) Wenn die Wunderwercke nur natürlich wären, oder durch verborgene Kräfte der Natur geschähen, so würde der Apostel sie nicht dem Heil. Geist zueignen, 1 Cor. 12, 1.7. c. 14, 12. Ebr. 2, 4. conf. Joh. 7, 39. Act. 19, 11. c. 2, 22. c. 3, 12. 13. 16. c. 4, 30. c. 14, 3. 8-15. Marc. 16, 20. Rom. 15, 18. 19.

2) Der Satz des Spinoza, daß alles was geschiehet, unumgänglich nothwendig sey, und alles nach den Natur-Gesetzen unveränderlich gehe, und GOtt unmöglich dawider handeln könne, wenn er nicht wider sich selbst handeln wollte, beruhet auf dem falschen Grunde, daß GOtt und die Natur einerley sey, welches nimmer kan bewiesen werden, sondern

p) Siehe Heb-Opff. l. c.
q) Ib. p. 522. 549. Rambach. Instit. hermeneut. p. 41. & 192 sq.

GOtt der Urheber der Natur, und die Natur selbst sind und bleiben sehr weit unterschieden. r)

3) Mit den sogenannten Qualitatibus occultis aufgezogen kommen, oder sich auf die verborgene Kräfte der Natur beru- sen, ist ein solch asylum ignorantiæ, dahinein kein Weltweiser sich mit Ehren retiriren kan. s)

4) Ob zwar alle Kräfte der Creatur und gantzen Natur zu verstehen oder genau abzucirckeln, uns Menschen sehr schwer, ja gar unmöglich ist; so kennen und wissen wir doch etlicher natürlicher Dinge nothwendiges und ordentliches Verhalten, und sind daher auch aus denselben und denen concurrirenden Umständen zu schliessen befugt, welche Würckungen ihnen nicht gemäß, und also von ihren natürlichen Kräften nicht herrühren können. Und also giebt es in der That Fälle von solchen ausserordentlichen Sachen, dabey man mit allen seinen Sinnen deutlich wahrnimmt, und mit seinem Verstande zugleich wohl begreifft, daß dieselbe nichts natürliches seyn können, sondern ein würckliches Wunder seyn müssen. t) Darum wie man aus allen seltsamen Dingen nicht so gleich Wunderwercke machen darf, so muß man auch dagegen nicht würckliche Wunder für natürliche Begebenheiten achten. Unsere Unwissenheit kan der Möglichkeit der Sache und der Wahrheit der Wunderwercke nichts benehmen; denn darum sind die Wunderwercke auch Geheimnisse, d. i. eine mögliche Sache, deren eigentliche Art der Möglichkeit über allen unsern gegenwärtigen Begriff gehet. u) Indessen ist leichter zu begreiffen, daß der Schöpffer der Natur, dessen Kraft unendlich ist, Wunder thun könne, als daß ein Geschöpff nach seiner verborgenen, aber auch nichtigen Kraft es thun sollte.

5) Diejenigen, welche die Natur-Wissenschaft dazu mißbrauchen, daß sie die Wunderwercke nach den Natur-Gesetzen und Regeln der Bewegung auslegen, oder alles natürlich er- klären

r) Vid. Budd. l. c. c. 3. §. 5. p. 291 sq. & c. 7. §. 5. p. 605 sq. Hollmann. Comment. §. 62-66. p. 145 sq.

s) Vid. Budd. l. c. c. 9. p. 738. Sperling. Synops. Phys. L. 2. c. 3. axiom. 3. p. m. 79.

t) Conf. Freywill. Hebopff. 36. Beytr. §. 16. p. 528. coll. Hollmann. l. c. §. 12. p. 34.

u) Siehe oben c. 1. §. 6 p. 6 7.

klären wollen, können damit nirgend auskommen, w) sondern müssen allenthalben übel anlauffen. x)

6) Gleichwie GOtt Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, aus nichts erschaffen, wie uns solches der Glaube nicht aber die Vernunft verstehen lernet, Ebr. 11, 3. also hat er auch viel Wunderwercke ohne Beyhülffe oder Mitwürckung der natürlichen Ursachen ausgerichtet, und eben damit bewiesen, (1) daß er an die Mittel und Werckzeuge nicht gebunden sey, (2) daß wir nicht an den Mitteln kleben bleiben, noch in Ermangelung derselben verzagen sollen. Also haben z. E. Moses, Elia und Christus 40 Tage und Nacht ohne Speise und Tranck gelebet: die Kinder Israel giengen trocken durch das rothe Meer; sie durften auch in der Wüsten nicht säen, erndten, Brunnen graben, u. d. gl.

7) GOtt bedienet sich wohl zuweilen einiger erschaffenen Dinge als Neben-Ursachen zu den Wunderwercken, y) aber nicht, als wenn derselben endliche und natürliche Kräfte vor sich hinlänglich wären, dergleichen Würckungen hervorzubringen, oder etwas dabey mit auszurichten, sondern nur die Fürtrefflichkeit des Wunderwercks desto mehr vor Augen zu stellen, und desto grösser Nachdencken bey den Zuschauern zu erwecken, daß sie den Finger Gottes erkennen, und den HErrn fühlen und finden möchten, Act. 17, 27.

8) Was die Kräfte der himmlischen Cörper, oder Constellation und Einfluß der Sternen betrifft, so ist solches eine in der Philosophie gantz ungegründete Sache, und der bekannte und unleugbare Einfluß der Sonnen und des Mondes, ist gar nicht zulänglich oder kräftig, z. E. zur Erweckung der Todten, Austreibung der Teufel, ꝛc. zu geschweigen, daß solche Wunder überall und noch allezeit geschehen müsten, wenn es auf die Constellation und den Einfluß der Gestirne ankäme. z)

w) Davon siehe zur Probe im Bibl. Phys. was z. E. von dem Regen der Sündfluth: dem Feuer- und Schwefel-Regen: vom Durchgange der Kinder Israel durchs Meer: von dem schwimmenden Eisen: von den Raben Eliä, u. a. m. erörtert worden. x) Vid. Rambach. l. c. p. 484. y) S. oben c. 2. §. 3. & 4. p. 622. z] Siehe freywill. Hebopff. 37. Beytr. §. 75. p. 640 sq.

§. 4. Der dritte Einwurff war: wer wisse, was für heimliche Künste und Arcana naturæ darunter verborgen gewesen seyn, ob nicht gar Magische oder Zauber-Künste dabey gebrauchet worden? wie denn insonderheit die Jüden schon zu Christi Zeiten Gotteslästeriger Weise vorgegeben haben, daß er seine Wunder durch Beelzebub den Obersten der Teufel verrichte: und die neuern Jüden gehen mit ihren Rabbinen mehrentheils dahin, daß JEsus von Nazareth seine Wunder durch das Schemhamphorasch, oder den Heil. Nahmen Jehovah, den er heimlich aus dem Tempel entwandt, verrichtet hätte. a)

Antwort: 1) Wenn man keine heimliche Künste zu nennen weiß, noch darthun kan, warum dergleichen noch itzo nicht vorhanden seyn, so heist das nichts bewiesen.

2) Wenn Moses und Christus seine Wunder durch Hülffe verborgener Kräfte der irrdischen Cörper gethan, so müsten sie dergleichen Dinge immer bey sich geführet, und die Leute es gesehen haben, wenn sie dieselben appliciret. b) Die Egyptischen Zäuberer widerstunden ja Mosi mit allen Kräften, und die Feinde JEsu laureten so sehr auf ihn, und haben doch bey so unzählichen Wundern nicht einen Betrug entdecken köñen. Da auch Judas, einer von den 12. Jüngern JEsu, welche um alle Geheimnisse ihres Herrn und Meisters wusten, nachmahls sein Verräther ward, würde er dergleichen verborgene Künste gerne mit verrathen haben, wenn er Grund dazu gehabt hätte. c)

3) Die Heyden wurden zwar von dem Satan durch seine zauberische Werckzeuge oft verblendet, aber da die Wunder der Propheten, Christi und der Apostel, nie ohne Frucht und Seegen, zum Ruhm Göttlichen Nahmens, Ausbreitung seines Reichs, hingegen Zerstörung des Satans Reichs und zu Ueberzeugung der menschlichen Gewissen geschehen, so sind solche keine Würckungen des Teufels gewesen, als der sonst wider sich selbst seyn müste, wie Christus auch lehret, Luc. 11, 17. 18. d)

§. 5. Der

a) Vid Huet. demonstr. evang. Tom. II. propos. IX. c. 39. p. 752.
b) Siehe Freyw. Heb-Opff. 37. Beytr. §. 73. 74. p. 635 sq.
c) Ibid. §. 47. 48. p. 589 sq.
d) Ibid. §. 79-90. p. 650. Hollm. l. c. §. 33. p. 86. conf. Budd. l. c. c. 9. §. 3. p. 691-709.

§. 5. Der vierte Zweifels-Grund war: Man habe mit den Wundern die Probe nicht halten können, z. E. Christus Matth. 12, 38. c. 16, 1. c. 26, 41.

Antwort: 1) Arglistigen und boßhaftigen Leuten durfte der HErr Christus nicht zu gefallen seyn; und wuste er wohl, daß sie sich dennoch nicht bekehren würden.

2) Indessen hatte er schon bisher so viele Wunder gethan, und war auch sonst bey seinen Wundern allemahl sehr freudig und seiner Sachen gewiß, daß er den Effect gewiß erhalten würde, was er vorhatte, z. E. Matth. 9, 6. e)

3) Eben so freudig konnten auch die Propheten fodern, ein Wunderzeichen von ihnen zu verlangen, welches man wollte, z. E. Es. 7, 11. ja sie verkündigten ja Zeit und Stunde vorher, wenn es kommen sollte, Exod. 9, 5.

§. 6. Zum fünften ward endlich eingewendet: Man habe aus den Wunderwercken dennoch GOtt nicht erkannt, z. E. die Kinder Israel, welche so viele Zeichen und Wunder in Egypten gesehen, beteten doch das güldene Kalb an.

Antwort: die Kinder Israel waren durch die geschehene Wunder Mosis von Gottes Macht und Herrlichkeit sattsam überzeuget, daß sie aber das Kalb anbeteten, geschahe eben in der Meinung, daß sie unter diesem Bilde denjenigen wahren GOtt, der sich so herrlich durch seine Wunder geoffenbahret, verehren könnten, und beweiset also dennoch, daß sie den wahren GOtt erkannt, ob sie wohl einen falschen Begriff sich von demselben gemachet, Exod. 32, 4. f)

e) Freywill. Heb-Opffer, l. c. §. 72. p. 633.
f) Budd. l. c. c. 7. p. 610.

****

Das 4 Capitel.

Von dem Unterscheid der Wunderwercke.

Nicht alles was den Menschen wunderbarlich vorkommt, ist sofort ein Wunderwerck, sondern es sind die **wahre** und falsche **Wunderwercke** wohl zu unterscheiden. Jene haben allein GOtt zum Urheber: diese aber sind Geheimnisse des Teufels, und keine eigentliche Wunderwercke. Denn ob sie zwar auch σημεῖα καὶ τέρατα, Zeichen und Wunder genennet werden, Matth. 24, 24. Apoc. 13, 13. so sind sie dennoch nur lügenhafte Zeichen, 2 Theß. 2, 9. weil sie von dem Vater der Lügen ursprünglich herkommen, Joh. 4, 44. und auch nur die Menschen zu betriegen, und zur falschen Lügen-Lehr zu verführen gerichtet seyn, Deut. 13, 1. 2. daher sind viererley Arten derselben. Denn 1) viele sind gantz falsch und ertichtet; 2) viele geschehen durch arglistige Geschwindigkeit und betriegende Verstellung; 3) viele durch eine grobe oder gantz teufelische Verblendung und Betriegerey; 4) viele durch schädlichen Mißbrauch der natürlichen Geheimnisse.

§. 2. Die **offenbar falsche und ertichtete Wunder** sind bey den Heyden, * Mahumetanern, Griechen und Römisch-Catholischen sehr gemein, † und ist noch itzo aus den öffentlichen Zeitungen bekannt worden, was der desertirte Baron Schenck in Preußen, und nachgehends zu Regenspurg für Aufsehens gemacht mit seinen Wunderwercken und sonderlich der Teufel-Austreibung; aber auch wie sehr er überall prostituiret worden, da ein Spanisch Rohr bey denen verstelleten Besessenen oft eher und mehr Würckung gethan, als seine falsch gerühmte Kunst.

§. 3. Die

* Vid. Lactant. lib. 2. c. 16. conf. Tertullian. Apolog. c. 22. 23.

† Vid. D. Sontag differt. de falsis miraculis, Altorff. 1716. Conf. Hist. Eccles. Gothan. in Indice sub tit. Miracula.

§. 3. Die Kunst durch arglistige Geschwindigkeit und betriegliche Vorstellung Wunderwercke zu präsentiren, wissen nicht nur die Gauckler, Seiltäntzer und Taschenspieler, sondern auch wiederum die Heydnische, Muhametanische und Römisch-Catholische Pfaffen.

§. 4. Durch grobe und gantz teufelische **Verblendung** und Betriegerey können die Zäuberer viele vermeinte Wunderwercke ausrichten, und werden dieselben in den Büchern, so von der Zauberey handeln, häuffig beschrieben, z. E. die Verwandelung in Thiere, Beschwerungen, Hervorbringung der Geister oder Seelen der Verstorbenen, durch mancherley zauberische Künste, Weisen, Ceremonien, Zeichen, Murmelungen unbekannte Worte und Redensarten. Hieher gehören die Wunderwercke der Egyptischen Zäuberer, und sonderlich die Verwandelung ihrer Stäbe in Schlangen, welche keine wahre Wunderwercke gewesen, sondern Blendwercke des Teufels g) welche dieser durch seine Beschwerer und Werckzeuge, Mosi und der wahren Religion zuwider gemachet, Exod. 7, 11. 12. coll. 2 Tim. 3, 8.

§. 5. Durch schädlichen **Mißbrauch natürlicher Geheimnisse** geschehen Wunderwercke nicht nur von dem Satan selbst, als einem gar erfahrnen und geübten Physico, der die verborgene Eigenschaften und Kräfte der natürlichen Dinge wohl kennet und geschickt zu appliciren weiß; h) sondern auch von seinen Werckzeugen, welche oft wunderliche Würckungen hervorbringen, die aber an sich keine Wunder sind, sondern ihren Grund in den Kräften der Natur haben, z. E. die philtra oder Liebes-Träncke, und andere teufelische Künste, wodurch mancher sehr geplaget und gequälet wird. Siehe Webster in der Untersuchung der Hexerey.

§. 6. Was aber die **wahren Wunderwercke** betrifft, so können dieselben überhaupt in zwey Classen abgetheilet werden, nemlich die **ächten und unächten** Wunderwercke. Jene die ächten **Wunderwercke** sind die oft benannten

g) Vid. D. Budd. Theol. Dogmat. p. 544. Hollmann. Comment. §. 25. 37. p. 61 sq. h) Hollmann. l. c. §. 15. p. 42.

Würckungen des allmächtigen Gottes ohne, über und wider die ordentlichen Kräfte und Gesetze der Natur oder Creatur: diese die unächten Wunderwercke sind Würckungen des allmächtigen Gottes durch die ordentlichen Kräfte und Gesetze der Natur und Creatur.

§. 7. **Die ächten Wunderwercke** können wieder eingetheilet werden, in gewöhnliche und ungewöhnliche. Jn jenem Verstande kan man das Wort Wunderwerck nehmen auch von den Würckungen Gottes an den Seelen der Menschen im Reich der Gnaden, als welche gewöhnlich oder täglich geschehen, und doch übernatürlich sind, weil sie die natürlichen Kräfte des Verstandes und Willens überschreiten, i) z.E. die Bekehrung, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Vereinigung mit GOtt, ꝛc. Diese aber die ungewöhnliche Wunderwercke sind Würckungen Gottes im Reiche der Allmacht, die nicht täglich, sondern selten und ausserordentlich geschehen, und zwar entweder zum Trost, Vergnügen, Nutzen und Besten der Frommen, oder zum Schrecken, Strafe und Schaden der Gottlosen. k)

§. 8. **Die unächten Wunderwercke** werden also genennet, weil sie eigentlich keine Wunderwercke sind, sondern nur Geheimnisse der Natur, und zwar auf gedoppelte Art und Weise. Denn 1) etliche sind allen Menschen, 2) etliche den meisten Menschen Geheimnisse der Natur. Für alle Menschen ist ein Wunder und Geheimnis z. E. die Zeugung und Bildung eines Kindes in Mutterleibe, l) Ps. 139, 14. imgleichen die Bildung und Gestaltung eines jeglichen andern Thiers, in den Pflantzen und Kräutern, u. d. g. wie denn auch die subtilesten Natur-Lehrer selbst gestehen müssen, daß sie die eigentliche Form und Würckung der Materialischen Dinge nicht ergrün-

den

i Siehe oben Vorbericht §. 4. not. l) p. 609 sq.

k) Siehe unten Cap. 6.

l) Also hält D. Pfeiffer in seinen Dub. vex. p. 848. das Leben eines Kindes etliche Monath lang in Mutterleibe für ein grösser Wunder, als des Propheten Jona im Bauch des Wallfisches. Hieher gehören die sogenannten Wunder-Zeichen der Natur, sie seyn gleich gewöhnliche, z. E. die Luft- und Feuerzeichen; oder ungewöhnliche, z. E. die Mißgeburthen, Erscheinungen mancherey Bilder und Figuren in der Luft, Blut-Regen, u. d. gl. welchen der Pöbel oft mancherley böse Bedeutung zuschreibet.

den können. Geheimnisse der Natur für die meisten Menschen sind diejenigen künstliche Erfindungen, welche von scharfsinnigen Philosophis und andern erfahrnen Leuten durch die Magiam naturalem, Chemicam und Mathesin hervorgesucht worden.



Das 5 Capitel

Von den Kennzeichen der Wunder-Wercke.

Bey dem Unterscheid der Wunderwercke und dessen Mannigfaltigkeit zeiget sich noch kein deutliches und unbetrügliches Merckmahl, aus welchem man beurtheilen könne, was wahrhaftige Wunderwercke seyn? da aber gar viel daran gelegen, daß man von der Wahrheit eines Wunders versichert seyn möge; So haben sich einige bemühet dieses aus einem und andern besondern Umstande auszumachen, doch da man die Unvollkommenheiten der fürgegebenen Kennzeichen nicht leugnen können, so geht man am sichersten, wenn man nicht einen, sondern alle Umstände und Merckmahle zusammen fasset, und also acht giebt, 1) auf die Sache selbst, 2) auf die wunderthätige Person, 3) auf die Art und Weise des geschehenen Wunders, und 4) auf dessen Absicht oder Endzweck.

§. 2. Also wird nun aus dem Objecto oder Beschaffenheit des Wunderwercks selbst, dasselbe als wahrhaftig erkannt, wenn die Sache an sich natürlicher Weise nicht möglich m) auch nicht gewöhnlich ist, conf. Matth. 9, 33. Marc. 2, 12,

m) Zwar wird man dergleichen hohe Erkänntnis bey keinem Menschen antreffen, daß er die sämmtlichen Kräfte der gantzen Natur oder jeglichen Creatur verstehen, und also was nach diesen möglich ist, oder dieselben übersteiget, ausmachen könnte, Hollmann. l. c. §. 8. p. 22. sq. doch da man bey einigen Fällen dieses gar wohl wissen und verstehen kan, wie oben Cap. 3. §. 3. Rf. 4. p. 628. erwehnet worden; so hat man auch so lange keine Wunderwercke zu erkennen,

2,12. Luc. 5, 26. Joh. 9,32. c. 10, 21. obwohl dieselbe sonst weder dem Recht der Natur, n) noch der göttlichen Offenbahrung in Heil. Schrift zuwider ist, sondern vielmehr alle Wahrheit in dem Recht der Natur und in der Heil. Schrift erhöhet und bekräftiget.

§. 3. Bey dem **Umstande der Personen**, so die Wunder thun, muß deren Leben und Wandel vornemlich beurtheilet werden, ob derjenige so Wunder thut, ein Mensch sey, von dessen ungeheuchelten Frömmigkeit und Gottesfurcht man sonst überführet ist, und daß er sich nicht mit Betriegerey und Arglistigkeit behelffe; in welchem Fall man gar recht und sicher schliessen kan, daß ein solcher die wunderbaren Wercke, so er thut, durch Gottes Finger verrichte. o) Also war freylich ein grosser Unterscheid zwischen denen Wunderwercken Mosis und der Egyptischen Zäuberer; denn obwohl diese sichs sauer gnug werden liessen für ihre Götzen und Abgötterey zu stehen und Mosi zu widerstehen, so geschahe es doch nimmermehr mit solcher Aehnlichkeit, Heiligkeit und göttlichen Eyfer, wie Moses stund für die Ehre seines Gottes, daher Pharao und die Egyptier Augenscheinlich wahrnehmen können, welche Wunderwercke in diesem Fall Göttlich, oder welche mit Zuziehung und Beyhülfe des Teufels geschehen. p) Eben so verrieth der Zäuberer Simon gnugsam seinen Hochmuth und Ehrgeitz, Act. 8, 10. conf. ep. Jud. v. 16. Apoc. 13, 12 sq.

§. 4. **Die Art und Weise** eines geschehenen Wunderwercks betreffend, daraus man ein Kennzeichen von der Wahrheit

erkennen, als noch natürliche Kräfte und Gesetze der Bewegung zureichend sind, die Sache darnach so zu erklären, daß sie nach dem ordentlichen Lauf der Natur und Kräften der Creatur geschehen müssen, so wie sie geschehen ist.

n) Nach dem bewährten Canon. physico: Contra naturam Deus nihil agit, Sperling. Synops. phys. L. 1. c. 4. axiom. 1. p. m. 29.

o) Man könnte zwar auch wider dieses Merckmahl und Kennzeichen der wahren Wunderwercke einwenden, daß nicht nur der Teufel, sondern auch seine Werckzeuge, die falschen Propheten sich meisterlich verstellen können; doch wenn man dabey auf solcher Lehre, wohin sie abzielet, oder deren Absicht genau Acht hat, so kan man gar leicht den Baum an seinen Früchten erkennen, wie unser Heyland lehret, Matth. 7,15. 16. 1 Joh. 4, 1.

p) Vid. Hollmann. Commentat. philosoph. de mirac. §. XXI - XXV. p. 55 - 66.

heit desselben nehmen könne, so muß solches nicht im Winckel oder Verborgenen geschehen, in keines oder nur weniger und einfältiger Menschen Gegenwart, sondern öffentlich vor einer grossen Menge verständiger und gewissenhafter Leute, die alle ihre Augen darauf gerichtet haben, ja vor den Feinden selbst, daß sie, wie arg und verschlagen sie auch sind, nichts dawider aufzubringen wissen, noch einigen Betrug verspüren können. Also geschahen z. E. die Wunder Mosis und Christi, wie auch der Apostel, frey und öffentlich vor viel hundert ja tausend Menschen, auch den ärgsten Feinden, Exod. 8, 19. Deut. 11, 7. c. 29, 2. 3. conf. Jos. 10, 12. Joh. 18, 20. Matth. 9, 8. c. 11, 4. c. 12, 24. Luc. 11, 15. 17. Joh. 2, 9. 11. Act. 2, 5 = = 12. c. 4. 16. c. 7, 8. 9. 10. c. 9, 42. Aber so verhält es sich nicht mit den vorgegebenen Wunderwercken der Papisten; denn die munckeln damit im Dunckeln, bringen sie nicht ans Licht, scheuen sich vor verständigen und unpartheyischen Leuten solche zu zeigen, und sind damit gantz verdächtig.

§. 5. Endlich muß man auf die **Absicht** und den **Endzweck** der wahren Wunderwercke sehen, welcher nicht ist, daß sie bloß zur Erstaunung und Verwunderung, vielweniger zur Kurtzweil oder Possen geschehen, q) am allerwenigsten aber einen Irrthum oder falsche Religion damit zu bestätigen; r) sondern daß sie allemahl zur Ehre des Göttlichen Nahmens, und zur Ueberzeugung der menschlichen Gewissen von der wahren Religion, Frucht und Seegen bringen, einfolglich dem Reich des Teufels Schaden thun, indem sie die Irrthümer und Lügen, wie auch den Aberglauben und Abgötterey zu schanden machen, daher

q) Dergleichen Absicht haben die Gauckler, und auch einige gerühmte Wunderwercke im Pabstthum. Siehe, was D. Spener in der Glaubens-Lehre, Dom. 5. Trinit. p. 882. aus Danhauer. Meletem. de mirac. p. 74. und Valerii Magni Reg. Cred. p. 282. anführet.

r) Dieses suchten mit ihrem Blendwerck die Egyptischen Zäuberer und Antagonisten Mosis 2 Tim. 3, 8. wie auch die falschen Propheten und Pseudo-Messiæ, Matth. 24, 24. deren Betrug darum auch bald offenbar worden. Wenn auch schon gottlose Leute Wunder-Gaben besessen, wie aus Matth. 7, 22. 23. und dem Exempel Judas Ischarioth, c. 10, 1. 4. 5. 8. erhellet, so hat doch GOtt nimmer zugeben können, daß sie sich derselben zu Bestätigung ihres Irrthums und falschen Lehre bedienen oder sie mißbrauchen können. vid. Hollm. l. c. §. 23. p. 61. it. §. 39. p. 105. coll. Hebopffer 37. Beytr. p. 669.

daher auch Satan dieselbe niemahls befördert, sondern mit allen Kräften sich dagegen gesetzet, z. E. Joh. 7, 31 - - 53. Act. 4, 3. 18. 21. c. 5, 19. c. 14, 19. c. 19, 11. Siehe folgendes 6. Capitel.

§. 6. Bey den **Wunderwercken** des HErrn JEsu, findet sich ins besondere noch dieses eigene Kenn-Zeichen und Merckmahl, daß selbige so viel 100. Jahr durch die Propheten vorher verkündiget worden, darum auch der HErr sich darauf beruffen können, z. E. Es. 29, 18. c. 35, 5. coll. Matth. 11, 3. 4. 5. und gewiß niemahls sind vorher Wunderwercke in so grosser Menge, mit so grosser Liebe, Weißheit und Nutzbarkeit geschehen, als eben zur Zeit des Prophetischen Lehr-Amts Christi, damit jederman erkennen möchte, daß er der grosse Prophet sey der in die Welt kommen sollte, Luc. 7, 16. Joh. 6, 14. coll. Deut. 18, 15. 18. Von der **grossen Menge** der Wunder JEsu zeigen nicht nur die Exempel so vieler eintzeln Personen, die er theils von bösen Geistern, theils von unheilbaren Kranckheiten, theils vom Tode erlöset, sondern auch die viele besessene und andere miserable Personen, die er auf einmahl mit einem Wort curiret hat, Matth. 8, 16. c. 15, 30. c. 4, 24. c. 21, 14. Luc. 7, 21. 22. ja andere Wunder mehr von unzählicher Art, von unterschiedenen Umständen, an verschiedenen Creaturen, s) ꝛc. geschehen, Joh. 20, 30. c. 21, 25. Seine **grosse Liebe**, in Ausübung der Wunderwercke, erhellet vornemlich, daß niemals ein Mensch mit einem seiner Wunderwercke gestrafet und verderbet worden, conf. Luc. 9, 54. 55. 56. oder sonst Schaden gelitten, wie die Egyptier durch die Wunder Mosis; und daß er zu seiner eigenen Erquickung kein Wunderwerck gethan. Wenn andere nichts zu trincken hatten, verwandelte er das Wasser in Wein, Joh. 2, 3. sq. hingegen dürstete ihn, so begehrt er Wasser von einem Samaritischen Weibe, Joh. 4, 6. 7. Hungert andere, so speiset er sie wunderbar ab; hingegen er selbst ließ den Feigen-Baum keine Früchte hervorbringen, ob er wohl es stracks hätte thun können, Matth. 21, 19. Marc.

s) Z. E. am Wasser, am Winde, an Bäumen, am Vieh, an Fischen, an Menschen, an Todten, an Lebendigen, am Himmel und auf Erden. Siehe Hebopff. 36. Beytr. §. 46. p. 588.

Marc. 11, 12. 13. Seine grosse **Weißheit** gab der HErr zu erkennen, da er seine Wunderwercke zuerst anfieng durch die Nahrung des menschlichen Lebens, Joh. 2. hernach offenbarte er seine Kraft in Heilung der Krancken, und endlich auch in Auferweckung der Todten. Zuweilen hat er ein Wunder verrichtet, daß es ein Vortrab wäre eines andern noch viel grössern Wunderwercks, z. E. auf die Heilung des Gichtbrüchtigen Knechts des Hauptmanns, folgte des andern Tages die Auferweckung des Jünglings zu Nain, Luc. 7, 10. sq. Nach der Heilung des 12. Jahr franckgewesenen Blutflüßigen Weibes, erweckte er des Schul-Obersten zwölfjähriges Mägdlein, Marc. 5, 22 -- 42. Die grosse **Nutzbarkeit** der Wunder Christi hat sich geäussert im Leiblichen und Geistlichen. Jene im Speisen der Hungrigen, Heilen der Krancken, Erwecken der Todten, 2c. Diese in Lockung der Ungläubigen zur Buße oder Bereitung zum Glauben. In diesem allen liegt eine grosse Kraft zur Ueberzeugung der Gewissen. Denn wenn man bedenckt, daß kein Mensch oder einige Creatur solche grosse, unerhörte und mannigfältige Wunderwercke thun könne, es sey denn der allmächtige GOtt mit ihm, Joh. 3, 2. und daß es gleichwohl unmöglich sey zu glauben, daß der heilige und gütige GOtt, dem allerärgsten Betrüger (dergleichen JEsus alsdenn seyn müste, wenn er nicht der wahre Meßias wäre, und sich doch dafür ausgegeben hätte) zur Verführung so vieler Millionen Menschen seinen so kräftigen Beystand in Verrichtung der Wunderwercke beständig verleihen sollte; im Gegentheil aber Sonnen-klar ist, daß GOtt selbst vorlängst durch seine Propheten unter andern die Wunderwercke als ein gewisses Kennzeichen des Meßiä mit vorher verkündigen und bestimmen lassen: So kan sich auch ein unpartheyisches Gemüth unmöglich entbrechen, solche Wunderwercke als ein untrügliches Creditiv der göttlichen Gesandschaft JEsu und seines Meßianischen Mittler-Amts anzusehen (zumahl da alle übrige Kennzeichen mit einstimmen,) und folglich alles als Göttliche Wahrheit anzunehmen, was er von seiner Person, und von dem Wege zur Seeligkeit gelehret hat. t)

Das

t) Dieses sind Worte Hrn. J. Wagners, in seinen Reflexions, über das er



Das 6 Capitel.

Von den Absichten der Wunderwercke.

GOtt ist ein freyes Wesen von höchster und unendlicher Weißheit, der allein weise GOtt, 1 Tim. 2, 17. darum hat er auch seine weise **Absichten und Ursachen** warum er zuweilen von der einmahl fest gesetzten Ordnung der Natur abgehet, und übernatürliche Würckungen oder Wunderwercke thut, und dieselben als Mittel erwehlet, die ihn zu diesem oder jenem Zweck führen müssen.

Nun kan zwar ein natürlicher Mensch, der mit einem endlichen Verstande begabet ist, GOttes unerforschlichen Rath und Absichten nicht errathen; aber doch, so weit das Licht der Göttlichen Offenbahrung auch hierinnen vorleuchtet, kan er wohl verstehen, daß der GOtt, der sich vor Zeiten manchmal und mancherley Weise geoffenbaret, auch durch die Wunderwercke seine Haupt-Absicht, nemlich die Verherrlichung seines Nahmens zu erreichen und zu erhalten gesuchet. Denn also hat er dadurch bezeuget, 1) daß er allein der wahre GOtt sey, Exod. 7, 17. c. 10, 2. 1 Reg. 18, 24. 36-39. der HErr allenthalben, Exod. 8, 22. dessen gleichen nicht ist in allen Landen, Ex. 14, 15. 2 Reg. 5, 15. 2) Daß er seiner Diener göttlichen Beruf und Amt damit bezeichnete, Num. 16, 28. 1 Reg. 17, 24. c. 18, 36. Jer. 27, 18. 3) Daß die Ungläubigen dadurch erwecket und die Gemüther desto mehr zubereitet werden sollten auf die wahre göttliche Lehre, Joh. 4, 48. 4) Daß die wahre Religion dadurch desto mehr bestätiget und versiegelt werde, Matth. 10, 7. 8. Marc. 16, 20. Act. 4, 29. 30. c. 8, 6. 13. c. 14, 3. Rom. 15, 19. Ebr. 2, 4. §. 2. Also

ste Wunderwerck Christi, in Berlinischen Hebopffer 36. Beytr. §. 1. p. 512. allwo er durchgehends, wie auch im 37 Beytrag, die Wahrheit der Wunder Christi insgemein, und des ersten Wunders insonderheit, weitläuftig, gründlich und demonstrativisch darthut, wider alle Einfälle, so die Feinde der Wahrheit nur erdencken mögen.

§. 2. Also hatte Christus bey seinen Wunderwercken keine andere Haupt-Absicht, als

1) Daß GOttes Ehre befördert und ausgebreitet würde, Joh. 11, 40. Matth. 9, 8. c. 15, 31. Marc. 2, 12. Luc. 5, 26. c. 18, 43. c. 19, 37. Act. 4, 21.

2) Ja er selbst hat dadurch bewiesen, daß er der wahre Gott sey, Joh. 2, 11. c. 5, 17. 19. c. 9, 32. 33. c. 10, 36. 37. 38. c. 14, 10. c. 20, 31. Act. 10, 18.

3) Besonders hat er dadurch bezeuget, daß er der wahre Meßias und Welt-Heyland sey, Es. 35, 4. 5. Matth. 11, 4. 5. Joh. 4, 42. c. 5, 36. c. 6, 14. Luc. 7, 16. und folglich seine Lehre als göttliche Wahrheit bestätiget und bekräftiget, Joh. 1, 50. c. 2, 11. 23. c. 3, 1. daher auch die Menschen desto mehr an ihn glaubeten, Joh. 20, 31. c. 11, 45. c. 12, 11. Rom. 15, 18. 19.

§. 3. Da nun die Wunderwercke ihren Grund haben in der Freyheit des göttl. Willens, als wornach er die Welt regieret, nicht nur sofern es seiner einmal mit höchster Weißheit festgestellten Ordnung der natürl. Dinge u. deren Verknüpffung gemäß ist, sondern auch, wenn er seiner besondern Fürsehung in Ansehung des Besten der Menschen ein Gnügen zu thun, durch seinen ausserordentl. Concursum die Gesetze der Bewegung in den natürlichen Dingen aufhebet; So folget daraus, daß GOtt so oft Wunderwercke thun könne als er wolle, nicht aber dergestalt an die Ordnung der Natur gebunden sey, daß er, wie einige Weltweise meinen, u) kein Wunderwerck thue, wo er etwas natürlicher und ordentlicher Weise ausführen, oder seine Absicht durch die Mittel erhalten kan. Denn 1) einmahl sagt die Heil. Schrift, daß GOtt seine Zeichen und Wunder ausgerichtet nach seinem Willen, der doch heilig, ungebunden und unumschräncket ist, siehe Ebr. 2, 4. und zwar zur Bekräftigung und Befestigung seines göttlichen Worts, Marc. 16, 20. Darnach 2) sind viel Exempel, da GOtt Wunder gethan, obgleich seine Absicht auf natürliche Weise und durch ordentliche Mittel erreichet werden können, z. E. die Kinder Israel in der Wüsten hätten ihre Nahrung und Kleidung auf mancherley

u) Vid. Wolff. Metaphys. §. 1041.

ordentliche Art erlangen können, als: für Geld kauffen, Pflügen, Säen, Arbeiten und Würcken; an statt, daß Wasser aus den Felsen fliessen müssen, hätte GOtt der HErr sie an einen Ort führen können, wo Brunnen waren, vid. Gen. 21,19. Exod. 2, 16. c. 15, 17. oder sie hätten Brunnen graben können, wie die Patriarchen, Gen. 26, 18-22. über den Jordan hätten die Kinder Jsrael kommen können, über eine Brücke, oder auf Fähren, Kähnen und Schiffen; bey dem Wein-Mangel zu Cana in Galiläa hätten die Gäste sich wohl behelffen und nach Hause gehen können, oder der Herr wuste wo Geld war, wie er Petro einsmahls anzeigte, Matth. 17,27. und hätte es also anzeigen können, dafür Wein zu kauffen; viele Krancken hätten durch natürliche Mittel genesen können, z. E. die das Fieber hatten, Matth. 8,15. Joh. 4,52. und doch weiset der Herr keinen Krancken zu den Aertzten, ꝛc. 3) Obwohl GOtt der HErr uns Menschen an die Mittel gebunden hat, so ist er doch nicht daran gebunden, auch so gar in geistlichen Gnaden-Würckungen, da viele ohne die Mittel bekehret worden, w) z. E. die Kinder, so ohne Beschneidung sturben, ꝛc. 4) Es könnte der Satz leicht dahin gedeutet werden, als wenn alle Wunderwercke, deren die Schrift gedencket, natürlicher Weise ausgeleget und erkläret werden müsten. Dieses ist nicht nur aller Atheisten und Naturalisten gemeines Beginnen, z. E. des Spinozä, Loockii und anderer, sondern auch vieler, welche als Freunde und rechte Ausleger des geoffenbahrten göttlichen Worts wollen angesehen seyn, z. E. Nehemias Grew, Doct. Med. zu London, und Mitglied der Königl. Societät, in seiner Cosmologia S. so aus 5 Büchern bestehet, und sonst viel Gutes zur Ueberzeugung der Atheisten lehrt, sagt: Mosis Stab sey nicht würcklich, sondern nur dem Schein nach in eine Schlange verwandelt worden; x) das rothe Meer sey zugefroren, da die Kinder Jsrael trocken durchgangen, und wieder aufgethauet, da Pharao ersoffen; y) die Mauren zu Jericho wären durch ein Erdbeben gesun-

w) Vid. Kromayer. Theol. Posit. Pol. P. 2. Loc. 16. aphor. 3. p. m. 351.
x) Siehe Bibl. Phys. P. V. Abschn. 2. c. 7. p. 559.
y) Ibid. P. III. c. 1. §. 7. p. 152.

gesuncken; daß Brodt in der Wüsten, sey von Christo aus denen in der Luft fliegenden particulis vermehret worden; der Stern der Weisen sey ein alter Stern gewesen, der durch einen Strahl nur den Schein von sich gegeben, als hätte er einen so wunderbaren Lauf; ja alle Wunderwercke bestünden darinnen, daß durch göttliche Schickung alle natürliche dazu gehörige Ursachen auf diese Zeit zusammen kommen müsten. Wie sehr die wundersamen Einfälle des Helmstädtischen Professoris Hermanni von der Hardt, insonderheit zu unsern Zeiten, der Heil. Schrift Gewalt und Tort thun, davon geben unter andern Verdrehungen auch dessen willkührliche Erklärungen der Wunderwercke ein betrübtes Merckmahl. Denn also verstehet er z. E. den Durchgang durch das rothe Meer ebenfalls, von dem starcken Gefrieren, und zwar des Sirbonischen Sees; die Erschlagung der Erstgeburt in Egypten durch den Würg-Engel erklärt er von den Gewaffneten, welche Moses in der Hauptstadt Tanis angeführt, daß sie in die Götzen-Tempel eingefallen, die Bilder umgerissen, Josephs Sarg herausgenommen, und so denn in jedem Hause den grössesten, den sie angetroffen, erwürget haben; die Wolcken- und Feuer-Säule soll nichts anders gewesen seyn, als das Heilige Feuer, welches Aaron den Israeliten vorgetragen; das Manna, womit Gott die Israeliten gespeiset, soll das natürliche gewesen seyn, so heute zu Tage in Arabia und auf dem Berge Libano fällt, welcher Meinung auch andere mehr schon zugethan gewesen, insonderheit Fr. Valesius in seiner Philosoph. S., Salmasius in commentario de Manna. z) Daß Elias denen Raben, welche am Bach Crith viele Nester gebauet, und ihren Jungen theils Fleisch von Aesern, theils allerhand Obst und Gesäme von ferne zugetragen, so viel als er zur Erhaltung seines Lebens nöthig gehabt, abgejaget, ist die Meinung Heumanni. a) Das Wunder vom Stillstand der Sonnen, erklären viele mit Clerico in Commentario Jos. 10. von der Refraction. b) Daß der

z) Ibid. P. II. c. 5. §. 17. coll. Deyling. Observat. S. P. 3. p. 58.
a) Vid. Biblioth. Brem. Class. IV. p. 296.
b) Vid. Wideburg. Mathes. bibl. specim. 3. Qu. 4. p. 7 sq.

Engel, Joh. 5,4. ein abgeschickter Priester gewesen, giebt Harenbergius vor. c)

§. 4. Nachdem GOtt der HErr seine Absicht in Bestätigung und Bekräftigung der Lehre Mosis, Christi, der Propheten und Apostel zur Ueberzeugung der wahren Religion durch Wunderwercke gnugsam erhalten, und wir auch vor andern die Erfüllungen der Weissagungen vor uns haben; So wäre es eine schändliche Probe des Unglaubens, wenn wir heute zu Tage noch Wunder fordern wollten, conf. Luc. 16, 29. 31. Nichts desto weniger hat sich GOtt vorbehalten allezeit Wunder zu thun; und wer nur auf die wunderbaren Wege GOttes, und seiner besondern Fürsehung und Regierung recht acht hat, der wird noch itzo erkennen müssen, daß der HErr die Seinen oft wunderlich führet, Ps. 4, 4. Indessen stehet leicht zu erachten, was von denen heute zu Tage hin und wieder gerühmten Wunderwercken der Papisten und anderer Falsch-Gläubigen zu halten sey. d)



Das 7 Capitel.

Von Eintheilung der Wunderwercke.

Die verschiedenen Wunderwercke, derer die Heil. Schrift gedencket, können auch verschiedentlich eingetheilet werden, vornemlich in Absicht der würckenden Ursache; oder der Dinge, an welchen die Wunder geschehen; oder der Art und Weise, wie das Wunder beschaffen.

§. 2. In Ansehung der würckenden Ursache sind die Wunderwercke entweder unmittelbare, welche GOtt selbst ohne den Dienst der erschaffenen Dinge gethan; oder mittelbare, dabey er der erschaffenen Dinge, als eines Mittels sich bedienet. e)

§. 3. In

c) Biblioth. Brem. Class. VII. fasc. 5. §. 18.
d) Vid. Hollman. Commentat. §. LVII. p. 157 sq.
e) Siehe oben Cap. 2. §. 2. 3. 4. p. 620 sq.

§. 3. In Ansehung der Dinge, an welchen die Wunderwercke geschehen, können dieselben abgetheilet werden: in die Wunder am Himmel oder an der Erde geschehen, Es. 7, 11. Dan. 6, 27. Joel 2, 30. Act. 2, 19. In die Wunder an den Menschen, z. E. an den Krancken, Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Besessenen, Todten, ꝛc. oder an den unvernünftigen Thieren, z. E. an Bileams Eselin, Num. 22, 28. 2 Pet. 2, 16. Eliä Raben, 1 Reg. 17, 6. u. a. m. oder an leblosen Creaturen, z. E. Wasser, Exod. 7, 20. Feuer, Dan. 3, 27. Wind und Meer, Matth. 8, 27. Bäumen, Matth. 21, 19. 20. u. d. gl.

§. 4. In Ansehung der Art und Weise, wie die Wunder geschehen, giebt es zweyerley Sorten oder Classen derselben. Denn da einige Wunderwercke also beschaffen sind, daß die Sache an sich vermöge des ordentlichen Laufs der Natur niemals geschicht oder geschehen kan, so sind das Wunder der ersten Classe, welche allemahl ein Wunder sind. Andere aber sind also bewand, daß die Sache zwar sonst nach dem ordentlichen Lauf der Natur auch geschicht und geschehen kan, aber nicht auf eine solche Art und Weise, als sie nun geschicht, und daher nicht allemahl, sondern nur dißmahl, und auf diese Weise ein Wunder ist; daher sind das Wunder der zweyten Classe oder Sorte. Indessen muß man nicht meinen, daß die letztere Art Wunder von geringerer Importantz wären, als die erstere. Denn beyderley sind übernatürlich, und erfordern gleich viel und gleich hohe Kraft, nemlich eine göttliche Kraft, folglich ist in Absicht auf dieselbe eins so schwer und so leicht, als das andere. f)

§. 5. Wenn wir nun einige Wunderwercke von der ersten Sorte oder Range, welche an sich vermöge des ordentl. Laufs der Natur niemals geschehen oder geschehen könen, u. folglich allemal ein Wunder zu nenen sind, aus der Heil. Schrift A. und N. T. anführen und nahmhaft machen sollen; so stehet unter solchen billig oben an, die Schöpffung aller Dinge aus nichts, als das allererste göttliche Wunderwerck, und der Grund aller natürlichen und übernatürlichen Würckungen des

f) Siehe Freywill. Heb-Opff. 36. Beytrag, §. 17. 18. p. 529. conf. Hollman. Commentat. §. LIX. p. 164. sq.

Schöpffers. g) Darnach gehören hieher nach der Ordnung der Schrift-Bücher: die Verwandelung der Stäbe Mosis und Aarons, in Schlangen; h) das wie Mauren aufgerichtete Wasser des rothen Meers, beym Durchzuge der Kinder Israel; i) des Bileams redende Eselin; k) die Zerreissung der Wasser des Jordans beym Eingange der Kinder Israel ins Gelobte Land, und zu den Zeiten Eliä und Elisä; der Stillstand der Sonne und des Monden; der gesegnete Meelkasten und Oehlkrug der Wittwe zu Zarpath; welchen beyden niemahlen was gemangelt; l) die Auferweckung der Todten zu Eliä und Elisä Zeiten; das schwimmende Eisen; m) die Zurückweichung des Schatten am Zeiger Ahas; n) das nicht verbrennende Feuer im Babylonischen Ofen; die Erhaltung des Propheten Jona im Bauch des Wallfisches. Also auch im N. T. die Gebährung einer Jungfrauen; die Abspeisung so viel tausend Menschen, mit wenig Brodten; die Gesundmachung der taub und stumm Gebohrnen, wie auch der Lahmen und Blinden von Mutterleibe an, imgleichen die Augenblickliche Genesung der abwesenden Krancken; die Auferweckung der Todten zu Christi und der Apostel Zeiten, und viel andere mehr.

§. 6. Also

g) Hollman. l. c.

h) Dergestalt eine Creatur in die andere zu verwandeln, ist ein Werck Göttlicher Schöpffung, welches der Teufel mit seinen Werckzeugen nicht anders, als durch Blendwerck nachmachen kan.

i) Es meinen zwar einige, daß solches und andere mehr auch wohl durch die Kräfte der Engel geschehen können, weil aber niemand das innerste Wesen eines Geistes genau verstehet, so ist schwer zu bestimmen, was den Kräften der Engel, als endlicher Geister, möglich sey oder nicht. vid. Hollman. l. c. §. VI. p. 17. Besiehe oben c. 1. §. 5. not. w. p. 614.

k) Es können wohl Papagoyen, Raben, Dohlen und andere Thiere abgerichtet werden, daß sie menschliche Stimmen und Reden von sich geben, aber bey einem Esel ist es ein Wunder, vid. Christ. Wolff. Metaph. c. 3. §. 632.

l) Dazu gehöret eine göttliche Vermehrungs- oder Schöpffungs-Kraft, welche keiner Creatur gemein ist. Siehe oben c. 1. §. 5. not. x. p. 616.

m) Siehe Bibl. Phys. IV. Th. c. 3. p. 229.

n) Man will zwar observiret haben, daß durch eine starcke Refraction der Sonnen Strahlen in der dicken, obwohl heitern Luft (wenn nemlich dichte runde Tropffen in vollkommenes und durchsichtiges Eiß gefrieren, und in einer dünnen Lage von dem Winde durch die Luft geführet werden, welches aber doch gar selten sich ereignet) der Schatten an einer Sonnen-Uhr wohl über anderthalbe Stunde, nemlich von 12. gegen halb 11. zurück gegangen sey; allein der-

§. 6. Also auch sind noch mehrere **Wunder vom zweyten Rang** oder Sorte zu mercken, welche alle also beschaffen, daß die Sache zwar sonst nach dem ordentlichen Lauf der Natur auch geschicht und geschehen kan, aber nicht auf eine solche Art und Weise, als sie geschehen zu seyn angeführet wird, und also dißmahl und auf diese Weise dennoch ein Wunder ist, z. E. der Schlaf, welchen GOtt auf Adam fallen lassen, o) Gen. 2, 21. die grosse Versammlung allerley Thiere zu Adam und Noah in den Kasten, p) Gen. 2, 19. c. 7, 8. 9. die Sündfluth und der ungewöhnliche Regen, q) Gen. 7, 11. 12. der Feuer- und Schwefel-Regen über Sodom und Gomorrha, Gen. 19. der Hagel-Regen in Egypten, Exod. 9. wie auch zu Zeiten Josua, c. 10, 11. das Donner-Wetter in Sinai, Exod. 19, 16. und zu Zeiten Samuels in der Erndte, 1 Sam. 12, 17. 18. die Erdbeben bey Verschlingung der Rotte Korah, Num. 16, 30. zur Zeit des Leidens Christi, Matth. 27, 52. und Pauli im Gefängnis zu Philippis, Act. 16, 26. der brennende und doch nicht verbrannte Busch in Horeb, r) Exod. 3, 2. die Verwandelung des Wassers in Blut, s) Exod. 7, 20. die grosse Menge Frösche, Läuse

dergleichen starcke Refraction auf 10. Linien oder 75. Grade, wie hier, ist nicht natürlich, vid. Wideburg. Mathes. bibl. specim. 3. Qu. 43. p. 92 sq.

o) Daß ein Mensch in einen tieffen Schlaf fallen kan, ist sonst natürlich; aber hier geben es alle Umstände, daß es keine so genannte Schlafsucht, sondern gantz was sonderbares und übernatürliches gewesen, weil Adam im Stande der Unschuld nach wie vor dem Schlaf, aller kräncklichen Anfälle vollkommen überhoben war, und wie er vom Schlaf aufstund sich wie zuvor am Leibe und Gemüthe gantz unverändert befande. Einige vergleichen hiemit den Schlaf Abrahams, Gen. 15, 12. der Leibwache Sauls, 1 Sam. 26, 12.

p) Es versammlen sich öfters vielerley Thiere auf einen Hauffen von selbsten; oder werden aus allen Orten zusammen getrieben; oder durch die Witterung an einen Ort hingelocket. Doch dergleichen findet hier nicht statt.

q) Grosse Ueberschwemmungen, viele Regen, erschreckliche Gewitter, starcke Erdbeben oder Erdfälle, und dergleichen traurige Begebenheiten in der Natur sind sonst gemein; aber nicht auf solche Weise, als hier erzehlet wird. Siehe Bibl. Phys. II. Th. c. 5. §. 15. p. 97 sq.

r) Dergleichen Feuer so zu brennen scheinen und doch nicht brennen, sind in der Natur, z. E. Ignis fatuus, Irrwische oder Irrlichter; Ignis lambens, &c. würcklich Feuer, so da brennet und doch nicht verzehret, ist z. E. ein angezündeter Spiritus. Hieher gehöret auch der Alten Kunst-Feuer, so auch unter dem Wasser gebrannt. Keines aber von allen lässet sich auf das angeführte Wunder bey dem Busch appliciren.

s) Siehe Bibl. Phys. III. Th. c. 1. §. 7. p. 151.

und Ungezieffer in Egypten, Exod. 8. die vielen Heuschrecken, Cap. 10. die Egyptische Finsternis, ibid. und zur Zeit des Leidens Christi, Matth. 26, 45. die Wolcken- und Feuer-Säule, Exod. 13, 21. das süß gemachte bittere Wasser zu Mara, t) Cap. 15, 23. 25. wie auch die ungesunde Quelle zu Jericho, 2 Reg. 2, 19-22. die Quellen in der Wüsten, Exod. 17, 6. Num. 20, 11. die Menge Wachteln, Exod. 16, 13. die blühende Ruthe Aarons, u) Num. 16, 8. die unveralteten Kleider der Kinder Israel, Deut. 8, 4. w) der Manna-Regen in der Wüsten, x) Exod. 16. die Kühe der Philister, 1 Sam. 6, 7. 9. 12. die umgefallene Mauren zu Jericho, Jos. 6, 20. die grosse Dürre zu Eliä Zeiten, 1 Reg. 17, 1. die Versorgung Eliä durch die Raben, y) v. 6. der Stern der Weisen, z) Matth. 2, 9. die Schwängerung eines erstorbenen Leibes, z. E. der Sara, und der alten Elisabeth; die Verwandelung des Wassers in Wein, a) Jos. 2, 9. die Verdorrung des Feigenbaums

t) Ibid.

u) Daß durch Kraft des Feuers die Gewächse oft dergestalt gezwungen oder getrieben werden können, daß sie in einer Nacht Blätter, Blüthe, auch wohl Früchte zeigen, ist eine aus der Erfahrung bewährte Kunst; daß aber ein dürrer Stab, wenn er bloß auf ein Bret niedergeleget wird, solches thun muß, ist ein Göttlichs Wunder.

w) Kleider konnen zwar, wenn sie geschonet und nicht viel getragen werden, lange Zeit gut erhalten werden; wenn sie aber 40. Jahr lang beständig auf dem Leibe getragen werden, und nicht reissen noch alt werden, so ist es ein Wunder, wie hier den Kindern Israel, unter andern geschehenen Wunderwercken, ausdrücklich zu Gemüthe geführet wird. Conf. Deut. 29, 5. Neh. 9, 21.

x) Es ist zwar der Manna-Thau auch natürlich, und fällt noch heute zu Tage in Italien, so aber mit dem Manna in der Wüsten gar nicht zu vergleichen stehet, siehe Bibl. Phys. II. Th. c. 5. §. 14. conf. Sal. Deyling. Observ. S. P. 3. n. 7. p. 58. Burman. in Exod. 16.

y) Diß geschahe nicht von ungefehr, wie man wohl Exempel hat, daß Raben und andere Raub-Vögel öfters Brodt, Obst, lebendige Thiere und Fische vor jemanden haben niederfallen lassen. Siehe Bibl. Phys. V. Th. 2. Abschn. c. 7. p. 532.

z) Es erscheinen öfters neue Sternen, aber nicht auf solche Weise, wie dieser war. Siehe Derhams Astro-Theolog. L. 2. c. 3. p. 41 sq.

a) Daß diß auf eine gantz übernatürliche Weise geschehen, geben alle Umstände. Denn sonst ist es eine gantz natürliche Sache, daß in dem Weinstocke jährlich

baums, Matth. 21, 19. 20. die plötzlichen Straf-Gerichte und Plagen, z. E. mit Blindheit, Gen. 19, 11. Act. 13, 11. Pestilentz, Exod. 9, 3. bösen Blattern, v. 9. heimlichen Schaden, 1 Sam. 5, 6. Aussatz, Num. 12, 10. 2 Reg. 5, 27. schnellen Tode, 2 Sam. 6, 7. Act. 5, 5. 10. conf. 1 Sam. 6, 19. 1 Reg. 13, 24. c. 20, 36. 2 Reg. 1, 10. c. 2, 24. Lev. 10, 2. die geschwinde Heilung so vierler Aussätzigen und anderer Krancken; der Gesundheits-Teich Bethesda, b) Jos. 5, 2. 3. 4. die Vertreibung der Schlangen und Ottern, Marc. 16, 18. Act. 28, 5. das unschädliche Gift, 2 Reg. 4, 40. 41. Marc. 16, 18. die mancherley Sprachen, v. 17. Act. 2, 4. 11. die Errettung aus der Augenscheinlichen Lebens-Gefahr, z. E. Davids von Sauls Händen, 1 Sam. 23, 25-28. Daniels von den Löwen, Dan. 6, 22. Petri aus dem Gefängnis, Act. 12, 7. So viele wunderbare Siege, z. E. des Josua; der Richter, Jud. 7, 19 sq. Jonathans und seines Waffen-Trägers, 1 Sam. 14, 6. Davids, 2 Sam. 5, 24. 25. der Könige Israel und Juda, 2 Reg. 7, 5. c. 19, 35. 2 Chron. 14, 9. sq. des Judä Maccabäi und seiner Brüder, &c. und dergleichen wunderbare Begebenheiten mehr, in welchen sich die besondere Fürsehung Gottes, nach einer ausserordentlichen influenz, concursu oder Würckung zum Besten der Menschen hervorgethan.

jährlich Wasser in Wein verwandelt wird: Denn der Weinstock nimmt die Feuchtigkeit der Erden, welche natürliches Wasser und besonders Regen-Wasser ist, vermittelst der Wurtzel an sich, und solche wird in dem Weinstock und der Trauben, vermittelst derselben Structur und der dabey concurrirenden Luft und Sonnen-Hitze, &c. dergestalt präcipitirt und alterirt, daß endlich Wein daraus wird. Und dieses ist ein wahrhaftiges Wunder der Natur, dessen Art und Weise niemand so genau determiniren und expliciren, vielweniger nachmachen kan. Freywil. Heb-Opff. 36. Beytr. §. 31. p. 544. sq.

b) Auch hier zeigen die Umstände, daß die gesundmachende Kraft des Wassers in diesem Teiche von denen natürlichen warmen Bädern und Gesundheit-Brunnen gar weit unterschieden gewesen.

§. 7. Nun wäre noch übrig, ein jegliches der bisher erzehlten Wunderwercke besonders vorzunehmen, und dessen Wahrheit und Gewißheit aus lauter besondern, und bey jedem Wunder allein vorkommenden Umständen zu retten und zu bestätigen, auf die Weise, wie Herr Friedrich Wagner, Past. und Inspect. zu Nauen, mit dem ersten Wunderwerck JEsu, oder der Verwandelung des Wassers in Wein, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa verfahren; siehe Freywillige Hebopff. 36 und 37 Beytrag. Weil aber die oben Cap. 5. angeführte allgemeine Kennzeichen und Merckmahle hoffentlich schon gnug seyn werden, daraus ein jedes Wunderwerck besonders zu beurtheilen; auch in dem Biblischen Physico hin und wieder besondere Umstände zur Bestätigung eines und andern Wunderwercks beygebracht worden: So wird ein mehrers und weitläuftigers andern, welche mehr Zeit, Einsicht und Geschicklichkeit haben, solches auszuführen, billig überlassen.

Dem wunderbahren und wunderthätigen GOtt aber allein sey Ehre und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!



Das



Das erste Register der erklårten Hebråischen Wörter.

עש

רכב



Das

Das andere Register der erklärten Griechischen Wörter

Das dritte Register

der erläuterten Schrift-Stellen.

Cap.

Cap.

Cap.



Das 4te Register
der vornehmſten Sachen.

Adler,

Balsam

Cartesianer

D.

E.

Federn

Luft,

X Zeller ? vgl. I. 447; 452

Mäuslein,

Niewentyt

Quartz

Specht,

Thiere,

Ver-

Xythus,

Druckfehler.

Pag. 16. lin. ult. c. 12,15. für c. 13,15. p. 40. l. 8. Ps. 44, 26. für Ps. 43,26. p. 44. l. 15. cum ipso für eum ipso p. 78. l. 8. fehlt das Dagesch in קִטוֹר p. 111. l. 26. Sir. 43,12. für Sir. 22,12. p. 113. l. 5. gehören für gehen. p. 140. l. 22. Act. 2.3. für Act. 2,13 p. 142. l. 15. Jer. 7,18 für Jer. 8,18. p. 148. l. 19. wie er, für wem er. p. 157. infr. מַעְיָן für מְעַיָּן p. 173. l. 12. Merom für Merora. p. 183. l. 3 p. 156 für p. 151. p. 224. l. 24. Dan. 2,32. für Deut. 2,32. p. 231. l. 9. Torf für Toch. p. 252. infr. vor der Erndte, für von. p. 262. l. 2. Deut. 22,9. für Deut. 22,30. p. 277. l. 11. Sonst für So. p. 318. חָמֵץ für חָמֵף p. 322. §. 4. bewachet für betrachtet. p. 346. sanften Fluß für Fleiß. p. 385. l. 18. einstämmig für einstimmig p. 407. l. mugire, für rugire ib. l. 13. גחם für נחם p. 422. bisulca für pisulca.

Leipzig, gedruckt bey Bernh. Christoph Breitkopf.

